2 vols in 1

Die

Kirchengeschichte Böhmens

im Allgemeinen

und

in ihrer besonderen Beziehung

auf die jetzige

Leitmeritzer Diöcese.

Nach den zuverlässigsten, grossentheils handschriftlichen Quellen

bearbeitet von

P. ANTON FRIND,

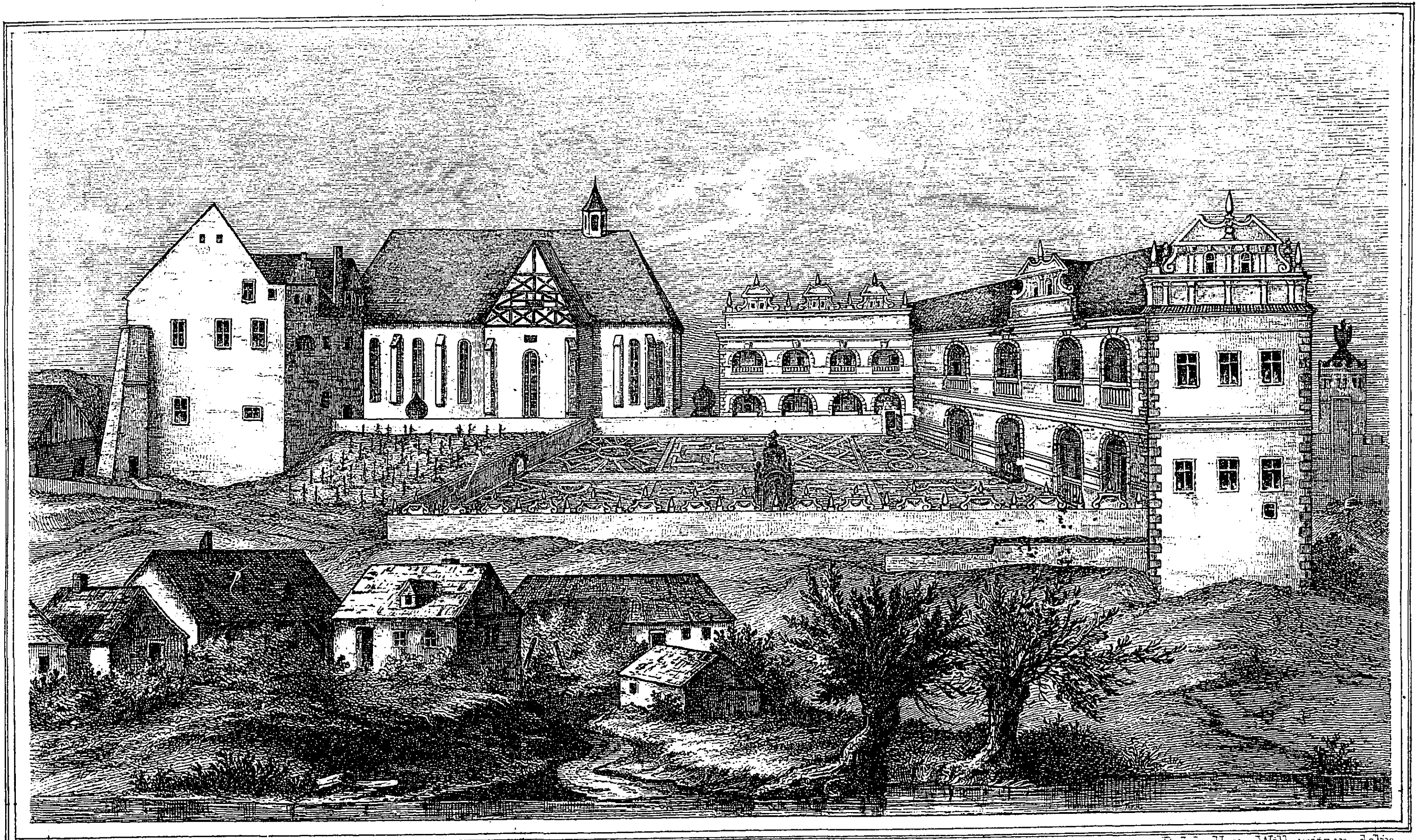
bischöfl. Notar, k. k. Gymnasial-Director in Eger.

I. BAND.

Die Zeit vor dem erblichen Königthume.

PRAG, 1864.

Verlag von Friedrich Tempsky.



Artist. typogr. Institut v. Karl Bellmann Prag   P. Joh. Nep. Willomitzer, delin.

Die alte Collegiat-Kirche des h. Stephan in Leitmeritz
mit dem bis 1694 bestandenen Probstei- und Decanei-Gebäude.
(Nach einem Original-Gemaelde vom J. 1651.)

Die

Kirchengeschichte Böhmens

im Allgemeinen

und

in ihrer besonderen Beziehung auf die jetzige Leitmeritzer Diöcese

in der

Zeit vor dem erblichen Königthume.

Nach den zuverlässigsten, grossentheils handschriftlichen Quellen bearbeitet

von

P. ANTON FRIND,

bischöfl. Notar, k. k. Gymnasial-Director in Eger.

PRAG, 1864.

Verlag von Friedrich Tempsky.

Vorrede.

Im Jahre 1856 feierte die leitmeritzer Diöcese das zweihundertjährige Jubiläum ihres Bisthums, und im Jahre darauf das achthundertjährige Andenken der Stiftung ihres ehemaligen Collegiat- und nunmehrigen Domcapitels; da war es der Wunsch Sr. bischöflichen Gnaden, unseres hochwürdigsten Oberhirten Dr. Augustin Bartholomaeus Hille, dass ein so denkwürdiger Zeitpunkt durch die Abfassung einer Diöcesangeschichte verherrlicht werde. Der damalige Professor der Theologie und nunmehrige Canonicus zu Leitmeritz, Dr. Joseph Ginzel war der geeignetste Mann und auch bereit, diesen Wunsch zu erfüllen.

Die Aufgabe schien Anfangs verhältnissmässig leicht, Angesichts der zahlreichen Quellen, die bei Eröffnung der interessanten Archive des Bisthums, des Capitels und des Consistoriums sich darboten. Ueberdies waren die Seelsorger der ganzen Diöcese über Aufforderung des hochwürdigsten Consistoriums so freundlich, das Wissenswerthe ihrer Gedenkbücher und Archive, — insbesondere das Zeitalter der Reformation betreffend — zur Verfügung zu stellen; auch das hochwürdigste Domstift zu Budissin eröffnete dem

ersten Unternehmer in Gesellschaft des gefertigten Verfassers bereitwillig seine zahlreichen auf unsere Diöcese Bezug habenden archivarischen Schätze. Da sah sich Herr Prof. Dr. Ginzel durch andere wichtigere Arbeiten gedrängt, das eben erst begonnene Werk einer anderen Hand zu überlassen. Eigenes Interesse für die Sache und der Wunsch Sr. bischöflichen Gnaden bestimmten nun den Gefertigten, seine geringe Kraft zur Verfügung zu stellen.

Bald zeigte sich die Lückenhaftigkeit der hiesigen Quellen. In Mitten zahlreicher meist unkritischer und oft widersprechender Aufzeichnungen aus früherer Zeit liess sich nicht einmal ein richtiger Ueberblick über die älteren Schicksale des leitmeritzer Collegiatstifts gewinnen. Zudem reizte der Gedanke, die Geschichte eines ehemaligen zweiten Collegiatcapitels im jetzigen Diöcesanbereiche (zu Melnik), der zahlreichen theils verschwundenen und theils noch bestehenden Klöster desselben Gebiets und — wenn möglich — selbst der einzelnen Seelsorgspfründen bis in das graueste Alterthum zurück zu verfolgen. So musste die Arbeit ein erhöhtes Interesse für den Leser und vielleicht auch eine spezielle Bedeutung für jeden Diöcesanpriester gewinnen.

Das führte zu weiteren Forschungen, die der gefertigte Verfasser mittelbar in einzelnen Gegenden durch theilnehmende Freunde, und seit October des Jahres 1857 und Anfang 1858 persönlich in den interessantesten Archiven und Bibliotheken Prags anstellte. Eine reiche Ausbeute für seinen Zweck boten die kostbaren alten Manuscripte der fürsterzbischöflichen Bibliothek, die freundlichst zur Einsicht

gegebenen Register und Acten des Metropolitan-Capitelarchivs, die handschriftlichen Schätze der k. k. Universitätsbibliothek und einige äusserst schätzbare Manuscripte der Klosterbibliotheken von Strahow und S. Thomas. Auch der hochverdiente Professor der prager Universität, Dr. Constantin Höfler bot seine liebevolle Unterstützung durch Darleihung einer für den Druck bestimmten Sammlung wichtiger „Monumente (Urkunden) des Königthums in Böhmen“. Mit solchen Schätzen ausgerüstet, und zur Seite die ausgezeichnete alte und neue Literatur unseres Vaterlandes nahm der Gefertigte sofort seine Arbeit wieder auf.

Aber da war es um den ursprünglichen Plan einer blossen Diöcesangeschichte in der engsten Bedeutung dieses Wortes geschehen. Sollte alles einschlägige und zugleich wichtige Material verwendet werden, so musste diese Diöcesangeschichte ein annalistisches Quodlibet ohne allen organischen Zusammenhang werden. Da überdiess ein eingehendes Werk über die kirchliche Geschichte Böhmens gänzlich mangelt, so mussten tausend Dinge im Verlaufe einer blossen Diöcesangescichte ganz unverständlich bleiben. Auf diese Weise entstand der Plan, eine Kirchengeschichte Böhmens im Allgemeinen und in ihrer besondern Beziehung auf die jetzige Diöcese Leitmeritz zu schreiben.

Landes-Kirchengeschichte sollte sie sein, in soweit sie aus dem bisher möglichen Ueberblicke der Ereignisse sich darstellt, und in soweit ihre Kenntniss allen Lesern noththut und insbesondere dem Priester des lieben Vaterlandes nicht fehlen soll, — Diöcesangeschichte

aber durch Darbietung alles Details, in welchem das allgemeine kirchliche Leben des Landes im engern Bereiche der jetzigen leitmeritzer Diöcese zur Erscheinung kam. So lag auch die Hoffnung nicht fern, dass durch späteres Hinzukommen ähnlicher Arbeiten aus den übrigen Diöcesen allmählig eine gründliche und detailirte Kirchengeschichte Böhmens entstehen könnte. Indem der Verfasser die erste Abtheilung seines so entstandenen Werkes hiemit der Oeffentlichkeit übergibt, kann er nicht umhin, die im Verlaufe seiner mühevollen Arbeit gewonnene Ueberzeugung auszusprechen: dass eine in der angedeuteten Weise zu Stande kommende umfassende Kirchengeschichte nicht allein die allgemeine Geschichte unseres Vaterlandes ergänzen uud vielfach berichtigen, sondern auch die Liebe und Anhänglichkeit für den ehrwürdigen Glauben unserer ältesten Väter und für die heilige katholische Kirche lebhaft entzünden müsste.

Die vorliegende Schrift ist — einzelne kleinere Arbeiten abgerechnet — ein Erstlingsversuch. Keine besondere Zierlichkeit der Sprache und auch keine künstliche Anordnung der Theile werden sie empfehlen. Was einzig für sie reden kann, ist — der gute Wille des Verfassers, nach Kräften gründlich und wahrhaft zu sein. Möge ihm dieser gute Wille die Nachsicht und das Wohlwollen der freundlichen Leser gewinnen. —

Eger, am 20. August 1863.

P. Anton Frind.

ERSTE PERIODE.

Die Christianisirung Böhmens.

I. Zeitraum.

Die Einführung des Christenthums in Böhmen.

§. 1. Die ersten Bekehrungsversuche.

1. Die ersten Versuche, unser Vaterland Böhmen für die heilige Religion Jesu zu gewinnen, reichen bis in das 4. Jahrhundert hinauf. Im Jahre 396 wandte sich nämlich Fritigild, Königin der damals in Böhmen und Mähren sesshaften Markomannen an den heil. Bischof Ambrosius in Mailand, um Unterricht in der Lehre des Christenthums zu erhalten. In der That sandte damals der seeleneifrige Diener Gottes einen zu diesem Zwecke verfassten Katechismus an die lernbegierige Fürstin, und diese wieder beeilte sich, schon im nächsten Jahre persönlich nach Mailand zu reisen.[1]) Leider fand sie den heiligen Bischof bereits im Grabe. Welche Früchte in unserem Vaterlande die Schrift des heiligen Mannes und die erwähnte Reise der Königin getragen haben mag, ist unbekannt. Seien sie aber auch noch so reichlich gewesen, so dürfte doch die auch über Böhmen sich ergiessende Fluth der Völkerwanderung in kurzer Zeit jede Spur derselben vernichtet haben.

2. An die Stelle der deutschen Markomannen traten innerhalb der böhmischen Gränzwälder[2]) die Čechen. Zwischen ihnen und den Deutschen siedelten sich noch die sprachverwandten Main- und

---

[1]) *Paulini vita S. Ambrosii* bei Baron ad 396. Palacký Gesch. Böhmens I. 49.

[2]) Wie sich weiterhin ergeben wird, gehörten die ausserhalb „der Gränzwälder" gelegenen Landstriche, das Gebiet von Eger und das nordböhmische Niederland, nicht zu Böhmen.

Rednitzwenden [1]) an den Gränzen des alten Grabfeldes [2]) und Nordgaus,[3]) und andere Wendenstämme an der Saale und Elbe an. Zu den letztern soll schon um das Jahr 720 der heilige Bonifacius als Glaubensbote gekommen sein und am Zusammenflusse der Elster und Pleisse ein Kloster gebaut haben.[4]) Im Nordgau und Grabfelde, wo seit Karl dem Grossen auch die Wenden unter der Verwaltung deutscher Grafen standen,[5]) wetteiferten wenigstens seit dieser Zeit die Aebte von Fulda als Besitzer bedeutender Landstrecken,[6]) die Bischöfe von Würzburg, welche im J. 846 bereits 14 unter Karl dem Gr. erbaute slawische Kirchen als Geschenk vom Könige Ludwig erhielten,[7]) und die Bischöfe von Regensburg als geistliche Oberhirten des Nordgaues, die letzte Hand an das Werk der Christianisirung zu legen. Sicher wurde damals das heutige Egerland, zu jener Zeit ein Theil des von Main- und Rednitzwenden bewohnten Nordgaues, für das Christenthum gewonnen.[8]) Von hier und von der übrigen wendischen Nachbarschaft musste wohl eine Kunde des Christenthums auch in die Gränzgegenden der sprachverwandten Čechen dringen.

3. Im eigentlichen Böhmen konnten übrigens auch die wieder-

---

[1]) Genannt in einer Urkunde von 846 in Erben *regesta Bohemiae et Moraviae* p. 11.

[2]) Die Landschaft von Fulda bis gegen Eger heran.

[3]) Das Gebiet von Eichstadt und Regensburg bis einschliesslich zum Egerlande.

[4]) Schneider *Chron. Lips.* IV. 144. Albini Meiss. Merkw. 282.

[5]) Laut Urkunde von 846 in Erben *reg.* p. 11.

[6]) Urkunde v. 16. Febr. 824 in Erben *reg.* p. 8.

[7]) Urkunde ebendaselbst p. 11. Diese Kirchen lagen „*in terra Sclavorum qui vocantur Moinuuindi et Ratanzuuindi.*“

[8]) Das Egerland war vor der Völkerwanderung selbstverständlich deutsch und erhielt wohl auch damals schon einige seiner deutschen Ortsnamen. Nachher rings von Slawen eingeschlossen, wurde es gewiss auch slawisch und zwar wie die weiter westlich gelegene Landschaft der Wohnsitz der Rednitzwenden. Von diesen rühren wohl mehrere slawische Ortsnamen her. Da dieses Ländchen noch Jahrhunderte lang zu Deutschland gehörte, so erfolgte (ohne besondere Gewalt der deutschen Gau- und Markgrafen, wie dies anderwärts viel mehr der Fall war) die Germanisirung desselben — hauptsächlich in Folge zahlreicher deutscher Ansiedlungen, welche die „Ausreutungen“ des Urwalds bevölkerten. Daher stammen wieder die vielen „Reut“ der Gegend, wie Albenreut, Frauenreut, Voitersreut, Tirschenreut u. s. w.

holten Kriegszüge Karls des Grossen nicht ohne einige Rückwirkung auf die religiösen Verhältnisse des Volkes geblieben sein. Bereits im J. 805 musste ein, wenn auch verhältnissmässig kleiner Theil der Bewohner Böhmens — wahrscheinlich im Gebiete Sedlecko (elbogner Kreis) — der fränkischen Hoheit huldigen,[1]) während ein anderer sich in die undurchdringlichen Wälder zurückzog.[2]) Neue Kriegszüge in den Jahren 806 und 807 hatten die Sicherstellung jener Huldigung und eines dem ganzen Lande auferlegten Tributes zur Folge.[3]) Sofort ward sogar ganz Böhmen Seitens der Franken zu ihrem Reiche gezählt.[4]) Gab es immerhin unter Ludwig dem Frommen wieder neue Kämpfe, so dauerte doch im Wesentlichen ein Verhältniss der Abhängigkeit Böhmens und namentlich der westlichen Gränzgebiete zum christlichen Nachbarlande fort. Was ist da wahrscheinlicher, als dass der unvermeidliche Verkehr damals schon die Anfänge des Christenthums in diese westlichen Gebiete des eigentlichen Böhmens verpflanzte? Diess ist um so mehr anzunehmen, als es auch da von deutscher Seite her nicht an Ausreutungen der Wälder und Ansiedlungen fehlte.[5])

§. 2. Die Čechentaufe in Regensburg.

1. Als im Jahre 843 Ludwig der Deutsche König des vom fränkischen Reiche getrennten Deutschland geworden war, liess er sich es angelegen sein, die Abhängigkeit der ihm zugefallenen Gegenden Böhmens neuerdings und nachhaltig zu sichern. Er fand in E r n e s t, dem Markgrafen des Nordgaus, den geeigneten Feldherrn. Damals herrschte im Gebiete von Saaz, welches [6]) in 5 Bezir-

---

[1]) Sedlecko hatte seinen Namen von der alten Župenburg Sedlec, dem heutigen Zetlitz bei Karlsbad.

[2]) Damberger synchron. Gesch. III. 17.

[3]) Eginhard ad 807. Cosmas II. 119. Damberger III. 20, 72. Dobner *annales Hajecii* II. 432.

[4]) Die *Carta divisionis imperii* (*Pertz* III. 198) sagt: *Item Hludovicus volumus, ut habeat Bajoariam et Carentanos et B e h e i m o s et Avaros atque Sclavos, qui ab orientali parte Bajoariae sunt.*

[5]) Unter den nachmaligen Besitzungen des h. Wolfgang, Bischofs von Regensburg, wird z. B. Kunigswartha, das heutige Königswart genannt, das seinen Namen doch keinesfalls schon im Jahre 972 von einem Könige Böhmens, sondern gewiss nur von einem Könige Deutschlands haben konnte.

[6]) Nach Cosmas.

ken längs der Flüsse „Gutna," „Uzka", „Mza" und „Bracnika", sowie im Umkreise von Saaz selbst[1]) bis gegen Trebnitz (bei Leitmeritz) sich erstreckte, als selbstständiger Landesherr ein Bruder des Herzogs Křesomysl, Namens Wratislaw. Diesem, der die deutsche Hoheit an den Gränzen, wenn nicht gar in einigen Gegenden innerhalb seines Gebietes gewiss ungern sah, galt der Kampf. Derselbe muss für die Deutschen von einigem Erfolge gewesen sein; denn zu Ende des Jahres 845 erschienen 14 Häuptlinge der Böhmen, wohl aus Wratislaws Lande, „sammt ihrem Gefolge" bei König Ludwig in Regensburg, um hier die h. Taufe zu erbitten. In der Oktav der Erscheinung des Herrn (13. Jäner 846) erfolgte wirklich ihre Aufnahme in den Schooss der heiligen Kirche.[2]) Der damalige Bischof Botherich von Regensburg ward überdiess aufgefordert, „die Čechen in der christlichen Religion zu unterweisen." [3]) Dieses Ereigniss hat eine weit höhere Bedeutung, als jetzt gewöhnlich angenommen wird. Es ist die eigentliche Aufnahme unseres Vaterlandes in den Verband der katholischen Kirche. Von hier an zählten die kirchlichen Oberen unser Land, und zählten unsere Vorältern sich selbst, ohne Unterbrechung durch die spätere anderweitige Bekehrung des Landesherzogs, zur bischöflichen Diöcese von Regensburg:[4]) Beweises genug, dass der erzählte Taufakt zu Regensburg für bedeutungsvoller galt, als die nachherige Taufe Bořiwojs. In der That setzen auch die nachfolgenden Kämpfe in Böhmen das Vorhandensein einer christlichen Partei im Lande voraus.[5])

---

[1]) Mza oder Mže ist entschieden der heutige Miesfluss; Uzka oder Uska, jetzt Assig, hiess (nach Jireček „Župy Čech", in Památky archaeol. II. 216 und 221) der bei Postelberg mündende Nebenfluss der Eger; Bracnika oder Broсznika dürfte (nach demselben) der heutige Goldbach sein; Gutna war wohl ein Flüsschen des nachmaligen Žluticer Dekanats: so dass Wratislaws Besitz über die spätern Dekanate von Žatec (Saaz), Cadan, Žlutic (Luditz) und Tepl sich erstreckte. Das Gebiet von Elbogen (das längs des Eger- und Teplflusses sich hinzog) und von Bilin (an der Běla) scheint demnach ausgeschlossen gewesen zu sein. Ersteres gehörte eben, wie wir bereits wissen, zum deutschen Lande.

[2]) Ruodolfi *annal. Fuld.* bei Pertz I. 364. Aimonius, Sigebertus Gemblacensis, *Magnum chronicon belgicum* etc. cit. Dobner *annal.* II. 553.

[3]) Viguld Hundius ad 846. Aventinus *ann. boj.* I. 4.

[4]) Der nähere Nachweis dessen wird später an geeignetem Orte folgen. (Geistliche Jurisdiction und Ritus in Böhmen.)

[5]) Damberger III. 113.

2. Dem Ereignisse von Regensburg folgte eine ernste Reaktion der heidnischen Čechen. Ohne Zweifel erhob Wratislaw von Saaz neuerdings die Waffen, zunächst wohl zur Vertreibung der von ihm abtrünnigen Grossen. Wirklich finden wir einen solchen „Grafen aus Böhmen (comes ex Boemia)“ Namens Thakulf weiterhin im Dienste der Deutschen und später als Markgrafen der sorabischen Mark,[1]) denselben, der bei seinem im J. 861 erfolgten Tode „sein an der Gränze Böhmens gelegenes Ländchen Sarowe“ (Sorau in der Niederlausitz) dem Kloster Fulda schenkte.[2]) Mit abwechselndem Glücke stritt man, solange Wratislaw lebte. Er starb angeblich 850.[3]) Noch muthiger führte fortan sein Sohn Wlastislaw die Waffen. Endlich aber gewann doch der tapfere Markgraf Ernest als Führer der Deutschen die Oberhand. Als Wlastislaw 855 im äussersten Osten seines Gebietes die neue feste Stadt Wlastislawa (bei Trebnitz) baute[4]) — wich er wohl einem gewaltigen Drängen von Westen her; und wenn er fortan seine Waffen zur Erweiterung seines Gebietes nach Prag hinkehrte, band ihn wohl ein Friedensvertrag gegenüber dem deutschen Reiche. Thatsächtlich wird berichtet, dass im J. 856 „einige Herzoge der Böhmen von Neuem dem Könige der Deutschen sich unterwarfen.“ [5]) Dabei scheint es lange Zeit geblieben zu sein, zumal der kriegslustige Wlastislaw — angeblich 869 — im Streite gegen das Prager Herzogthum seine Macht und sein Leben verlor. [6]) Nun konnte immerhin das Christenthum unter der sorgsamen Pflege der Regensburger Missionäre einigermassen gedeihen.

3. Der Bekehrungsakt zu Regensburg hat — nach einigen späteren leider nur wenig verlässigen Chronisten — ein besonderes Interesse für die jetzige leitmeritzer Diöcese. Ohne Angabe älterer

---

[1]) Diese war das Gebiet der heutigen Niederlausitz.

[2]) Urkunde in Erben *regesta*, p. 13. — *Annales Francof.* ad 849. — Damberger III. 269.

[3]) Hajek.

[4]) Cosmas, Pulkawa etc. Heute steht auf dieser Stelle das Dorf Watislaw. Ausgrabungen auf einem mit kreisförmigen Wällen umschlossenen Hügel zeigen daselbst einen heidnischen Begräbnissplatz. Kallina, Böhmens Opferplätze S. 149.

[5]) *Annales Francofuldenses* ad 856. Diese Herzoge waren Häuptlinge kleinerer Gebiete.

[6]) Cosmas. Hajek.

Quellen — nennt uns Daniel Weleslawin unter den bekehrten Häuptlingen den Herrn von Cadan, wohl derselben „Kanaburg am Egerflusse", die schon Karl der Grosse im J. 806 belagert hatte.[1]) In ähnlicher Weise erwähnt Crugerius[2]) als Neubekehrten den damaligen Gebieter von Bilin. Nebenbei werden noch die Herren von Wary (später Karlsbad), Klattau, Pilsen, Tepl und Studinec (?) angeführt. — So viel scheint übrigens sicher zu sein, dass der bereits oben erwähnte Graf Thakulf zu jenen Neugetauften gehörte und ausserdem derselbe „Herzog Wiztrah", welcher von dieser Zeit an unter deutscher Hoheit blieb.[3]) Auch ist jedenfalls anzunehmen, dass insbesondere das Gebiet von Cadan, der deutschen Nachbarschaft wegen, namentlich von 856 an einige Fortschritte im christlichen Bekenntnisse machen musste.

4. Sei übrigens der Erfolg des Bekehrungsaktes von 846 noch so günstig gewesen: das ist dennoch nicht in Abrede zu stellen, dass die damaligen Christen in unserem Vaterlande eben nur eine von ihren Gegnern politisch verdächtigte und angefeindete, und eben deshalb an Zahl und Ansehen keineswegs schnell anwachsende Partei gewesen sind. Nur, wen die klarste Uiberzeugung drängte, wollte in dieser Zeit und unter solchen Verhältnissen ein Kind der heil. Kirche werden. Erst wenn die neue Lehre nicht mehr aus dem Munde der vermeintlichen Nationalfeinde kam, mochte sie allgemeine Geltung im weiten Lande gewinnen.

§. 3. Die Taufe des Herzogs Bořiwoj und ihre nächsten Folgen.

1. Im benachbarten Mähren war das Christenthum bereits im ersten Dezennium des 9. Jahrhunderts heimisch geworden. Als erster Apostel desselben trat dort — wahrscheinlich schon im J. 805 — der vordem im Widerspruche mit seinem Metropoliten auf den bischöflichen Stuhl von Passau erhobene und eben desshalb in dieser

---

[1]) Dobner *annal.* II. 475. Palacký Gesch. I. Die Stadt Kadan ist viel jünger als die Burg gleichen Namens. Jene entstand erst um 1180. Im J. 1186 schenkte Herzog Friedrich *burgum novum Cadan* den Johannitern.

[2]) Crugerii *sacri pulveres.*

[3]) Damberger Kritikhefte III. 113. Wahrscheinlich war es der Herr von Weitra im heutigen Oesterreich, welcher Ort sammt Umgegend von da an für Böhmen verloren ging.

Würde nicht bestätigte Bischof Urolf auf[1]) und erzielte daselbst nicht minder glückliche Erfolge, als in dem benachbarten Pannonien, wo er seine apostolische Thätigkeit bereits im J. 803 begonnen hatte. Er hatte sich das hohe Ziel gestellt, der ehemaligen Metropole von Lorch in diesen Gegenden neue Glaubensgebiete und bischöfliche Diöcesen zu gewinnen.[2]) Wir finden ihn im J. 817 in voller Thätigkeit „als Bischof in Mähren.[3]) Im J. 818 hatte er eine Zeit lang an dem Bischofe Reginar von Passau einen apostolischen Gefährten.[4]) Im J. 824 konnte Papst Eugen II. bereits den christlichen Mährenherzog Moymar unter Belobung des bisher schon bewiesenen Eifers bitten, dass er (wie auch der avarische Fürst Tundun) dem Urolf bei Errichtung neuer Bisthümer behilflich sein möge.[5]) Sofort finden wir in der That einen Rathfredus, Bischof von Faviana (Wien), einen Methodius, Bischof von Speculum Julium (Iglau? Olmütz?), einen Alevinus, Bischof von Nitravia (Neutra) und einen Annonus, Bischof von Vetvaria (Altenburg?).[6]) Urolf starb nach Einigen im J. 829, nach Andern im J. 836.[7]) Wenn immerhin die von ihm errichteten Bisthümer nur von kurzem Bestande waren,[8]) so bürgt doch für einen nachhaltigen Erfolg der Bemühungen Urolfs, insbesondere für das Dasein eines christlichen Clerus und Volkes in Mähren die Thatsache, dass hier fortan förmliche Synoden abgehalten werden konnten.[9])

---

1) Damberger synchr. Gesch. III. 15, 56, 142. Dessen Kritikhefte p. 20, 54.

2) Dobrowský mähr. Legende S. 52.

3) Damberger l. c.

4) Ginzel: Cyrill und Methud S. 31. Boček *cod. dipl.* p. 11.

5) Dobrowský mähr. Legende p. 51.

6) Ebend. 52. Nach Salagi lagen Speculum Julium und Nitravia sicher innerhalb des gross-mährischen Reichs.

7) Dobner *ann. Haj.* II. 531, Damberger III. 193.

8) Wir finden zur Zeit des Fürsten Rastislaw von ihnen keine Erwähnung.

9) *Epistola episcoporum Bavariensium ad Joannem* P. IX in Ginzels Codex zur „Geschichte der Slawenapostel Cyrill und Methud“ p. 68 etc.: „*Pataviensis episcopus, in cujus dioecesi sunt illius terrae populi (Moravi), . . . quando voluit et debuit illuc nullo obstante intravit et synodalem cum suis et etiam ibi inventis conventum frequentavit, . . . et nullus ei in faciem restitit.*“ Es leuchtet ein, dass das nachfolgende Werk Methuds und Constantins (Cyrills) nicht die erste Einführung des Christenthums in Mähren war.

2. Mähren gehörte unmittelbar vor 862 unbestritten zur Passauer Kirchenprovinz. Als aber in dem genannten Jahre der Mährenherzog Rastislaw den Plan fasste, der deutschen Oberhoheit sich zu entledigen, wollte er zugleich sein Volk dem Einflusse deutscher Bischöfe und Priester entziehen. Wohl mochten diese weniger geeignet sein, das slavische Volk, das bereits „dem Götzendienst entsagt hatte, im Lesen und im Gesetze vollkommen zu unterrichten:" um so mehr glaubte sich Rastislaw berechtigt, vom damaligen oströmischen Kaiser christliche Lehrer slavischer Zunge sich zu erbitten.[1]) In Folge dessen kamen im J. 863 die heiligen Brüder Constantin (später erst Cyrillus genannt) und Methud, Söhne des Patriziers Leo von Thessalonich, als christliche Glaubenslehrer nach Mähren, bereisten das Land nach allen Seiten, unterrichteten das Volk und weihten zahlreiche Kirchen.[2]) Im J. 867 gingen sie in Folge päpstlicher Citation nach Rom, um dort Rechenschaft von ihrem Wirken abzulegen. Hier starb Constantin, als er eben unter dem Namen Cyrillus die bischöfliche Weihe empfangen hatte (14. Febr. 868),[3]) Methud dagegen ward vom Papste Hadrian II. in gerechter Würdigung der nationalen Bedürfnisse der Slawen zum Erzbischof von Mähren und Pannonien erhoben mit der Berechtigung, noch zwei Suffraganbischöfe daselbst zu bestellen. Als slawischer Metropolit wirkte er nun unter wechselnder Gunst der äusseren Verhältnisse unermüdlich für die feste und tiefe Begründung der h. Christuslehre in seiner ausgedehnten Kirchenprovinz. Er vollendete sein heiliges Leben am 6. April 885. Die kath. Kirche verehrt ihn und seinen Bruder (Cyrill) als heilige Apostel der Slawen.[4])

---

[1]) So erzählt ausdrücklich die Pannon. Legende (in Ginzels Codex zu Cyrill und Methud) p. 5. Die diesfalls minder genaue mährische Legende (von Dobrowský 1826 S. 17) spricht nur von der Sendung eines christlichen Glaubenslehrers überhaupt, und zwar sei geradezu die Sendung Constantins erbeten worden, dessen Ruhm wegen der Bekehrung der Chasaren (Auffindung der Reliquien des h. Papstes Clemens) zu dem Mährerfürsten gedrungen sei. Constantin und Methud bekehrten auf der Reise nach Mähren das Volk der Bulgaren.

[2]) Dobrowský mähr. Legende p. 19.

[3]) Ginzel Cyrill und Methud S. 48. Vgl. Dobrowský mähr. Legende S. 9, 25 etc.

[4]) Ginzel Geschichte der Slawenapostel Cyrill und Methud 32—91. Widerlegung der Zweifel Wattenbachs in Betreff des angegebenen Todestages: ebend. S. 91. — Item Wattenbach Beiträge zur Geschichte der christlichen Kirche in Mähren und Böhmen, S. 6—27.

3. Dem h. Methud gebührt das Verdienst, den Böhmenherzog **Bořiwoj** bei dessen Aufenthalte am Hofe des mährischen Fürsten Swatopluk für das Christenthum gewonnen und feierlich getauft zu haben.[1]) So wurde endlich der Sieg der christlichen Religion über das Heidenthum in Böhmen sicher gestellt; denn fortan sollten die frommen Bekenner des h. Glaubens Schutz und Hilfe an den Stufen des Thrones finden, und von den Fürsten selbst ins Land gerufen durften die begeisterten Missionäre der herrlichsten Erfolge ihrer Bemühungen sicher sein.

Der feierliche Taufakt des Herzogs und seines Geleites von 30 böhmischen Edlen geschah zu Welehrad am Johannisfeste (24. Juni [2]), wahrscheinlich im J. 879.[3])

---

[1]) Ginzel Geschichte der Slawenapostel, S. 67 u. f. — Christannus. — Cosmas. — Dobrowský mähr. Legende p. 49. Letztere erzählt: „König Swatopluk habe dem Herzog Bořiwoj anfangs den Platz „unter dem Tische" (d. i. abseits des eigenen Tisches) angewiesen, da es sich nicht zieme, dass ein Heide mit dem Christen speise. Methud aber habe dem Bořiwoj vorhergesagt, er und seine Nachfolger würden, wenn er sich taufen liesse, mächtiger als alle Könige und Fürsten werden. So hätten Scham und Hoffnung die Bekehrung des Böhmenherzogs bewirkt.

[2]) Cosmas, mähr. Legende der h. h. Cyrill und Methud, und Ginzels Codex pag. 18. Christannus *(vita S. Ludmilae et S. Wenceslai)* sagt: *peractis jejuniorum ex more solemniis.* Jordanus bemerkt, es sei eine beständige Tradition, dass es die Vigilia S. Joannis Baptistae war. Ebenso Hajek a. h. a. Dalimil c. 23 nennt Welehrad als Taufort. Die Bemerkung des Christannus zwingt zur Annahme des Tages nach der Vigilienfaste, also des Festtages selbst. Vgl. MS. des Athanasius a S. Josepho in der Prager Univ.-Bibl., „*Annales ecclesiastici regni Boemiae*, XI. A. 3. Ich zitire hier und weiterhin wiederholt die *Vita S. Ludmilae et S. Wenceslai* von Christannus. Dobner (*annal.* IV. 328) führt zu viele wichtige Gründe an (im Gegensatze zu Athanasius a S. Josepho), als dass man nicht überzeugt sein müsste, dieser Christannus könne wenigstens nicht der Sohn Boleslaws I. gewesen sein. Wahrscheinlich war Christannus ein Zeitgenosse Wladislaws II. und dessen Sohnes, des Salzburger Erzbischofs Adalbert. Aber er zeigt sich durchgehends sehr gut unterrichtet und schöpft anderseits viele Angaben fast wörtlich aus den ältern Biographen des h. Wenzel.

[3]) Das wichtige Ereigniss geschah jedenfalls nicht vor 868, wie Balbin (*Misc. Boh.)* und Pešina *(Phosph. septic.)* glauben; denn die ältesten Chronisten reden immer nur von Methud allein, so dass das bereits erfolgte Ableben Cyrills anzunehmen ist. Ueberdiess regierte der mährische Fürst Swatopluk erst seit 870. Selbstverständlich ist es aber auch nicht nach 885 — dem sichergestellten Todesjahre des h. Methud — zu setzen, wie nichts desto weniger Cosmas

4. Bořiwoj war Christ geworden und mit ihm zugleich sein treues Gefolge. Dem Beispiele des Gatten folgte in Kurzem auch die Gattin Ludmila nach und alsbald ebenso ein grosser Theil der herzoglichen Verwandtschaft. Nun traten auch die bisher hart bedrängten Gläubigen im Lande aus ihrer Verborgenheit hervor, und selbst an zahlreichen neuen Bekennern des christlichen Glaubens konnte es fürder im Volke nicht fehlen. Abgesehen von den Bemühungen deutscher Missionspriester wirkten ja nunmehr auch slawische Glaubensboten in Böhmen [1]) — an ihrer Spitze Methuds treuer und frommer Schüler Paul Kaych, der fortan dem neubekehrten Bořiwoj als Seelenführer zur Seite stand und alsbald zu Lewý Hradek bei Prag, dem Lieblingsaufenthalte des Fürsten, die

---

und Dobner annehmen. Gegen die Jahre 871—873 spricht der Umstand, dass damals Methud sich gar nicht in Mähren befand.*) Gegen die Jahre 880—885 redet wieder die sicher gestellte Thatsache, dass damals das Ansehen Methuds am Hofe Swatopluks äusserst gering war, dagegen die Auktorität des deutschen Bischofs Wiching (von Neutra) in voller Blüthe stand.**) In solcher Zeit hielt sich Methud schwerlich am Hofe auf. Es erübrigt also nur die Zeit von 874 bis gegen Ende 879, in welchem Jahre Methud neuerdings nach Rom abging.***) Wenn das Todesjahr Bořiwoj's, wie gewöhnlich, auf 890 angesetzt wird, ebenderselbe aber nur ein Alter von 35 Jahren erreichte,†) so lassen sich die Angaben, dass er bei seiner Taufe „in der Blüthe ausgezeichneter Schönheit und ausserordentlicher Jugend glänzte,“ ††) und die traditionelle Nachricht, dass er bald nach seiner Taufe Vater seines dritten Sohnes wurde,††† am füglichsten durch Annahme des spätesten Jahres 879 vereinigen, in welchem Bořiwoj in einem Alter von etwa 24 Jahren stand.†*)

[1]) Dobrowský: Mährische Legende: *„Bořiwoj sacerdotibus secum receptis Boëmiam revertitur.“*

*) Vgl. Ginzel S. 55, Not. 6, Cit. Dümmler Archiv XIII.

**) Ginzel S. 84 etc.

***) Ebend. S. 70, cit. Breve des Papstes Johann VIII. ddo. 14. Juni 876.

†) Christannus und Marignola. Die abweichende Behauptuug Hajek's, Pešina's, Balbin's, Weleslawins (75 Jahre) führt zu unsinnigen Consequenzen. Dann wäre Ludmila bei ihrem Tode im Jahre 927 bereits 108 Jahre alt, und dennoch ihr ältester Enkel erst ein unmündiger Knabe gewesen. Auch konnte bei einem 51jährigen Täuflinge nicht wohl, wie dies doch geschah, die ausserordentliche Jugend gerühmt werden.

††) Christannus.

†††) Hajek, Dubravius, Pučalka etc.

†*) Vgl. über das Taufjahr Bořiwojs Dr. Ginzels Cyrill und Methud S. 67 etc. Derselbe stimmt für 878 oder 879, weil Methud gerade zu dieser Zeit im mährischen Antheile seines Sprengels thätig war.

erste ausdrücklich bekannte christliche Kirche im Lande zu Ehren des h. Clemens einweihte.[1])

5. Ein Ereigniss der ernstesten Art schien die neuaufblühende Kirche unseres Vaterlandes arg gefährden zu wollen. Ein Aufstand erhob sich wider Bořiwoj, der eilig nach Mähren entfliehen musste. An seine Stelle ward von den Empörern ein gewisser Stojmir auf den herzoglichen Stuhl erhoben. Eine eigentliche Reaktion gegen das Christenthum mag diess wohl kaum gewesen sein; denn der neue Landesfürst war ja eben aus Deutschland zurückgekehrt, wo er so lange gelebt hatte, dass ihm mittlerweile die Muttersprache fremd geworden war.[2]) Somit kann er auch schwerlich mehr ein Anhänger des alten böhmischen Götterglaubens geblieben sein. Uiberdiess blieb ja die Familie Bořiwojs ganz ungefährdet im Lande.[3]) Nichts destoweniger aber musste die Entfernung des eifrigen Verfechters der neuen Lehre die Menge der Heiden im Lande und insbesondere die in ihrem Erwerbe gefährdeten Götzenpriester von Neuem ermuthigen, während anderseits die Neubekehrten ihren frommen Schützer schmerzlich vermissten. Zum grossen Glücke ward die Nation des neuen Gebieters sehr bald müde und sie rief einmüthig den christlichen Herzog in sein Land zurück.[4]) Da ward das frühere Unglück eine Quelle des Segens; denn mit Bořiwoj kamen nun wieder neue slawische Glaubensboten aus Mähren her.[5]) Auch Regensburg sandte nach wie vor eifrige Bekehrer in unser Land. Ohne Zwang und darum auch ohne Widerstand wurden alsbald Tausende und abermal Tausende für den Glauben des Gekreuzigten gewonnen. Dass auch der h. Cyrill damals mit nach Böhmen gekommen sei und auch den Leib des h. Clemens mit sich

---

[1]) Christannus und *Vita S. Ludmilae* in bibl. Univ. Prag. cit. Dobn. III. 300. Palacký I. 137. Die ersten Kirchen Böhmens, die von Methuds Schülern geweiht wurden, tragen den Namen des heiligen Papstes und Martyrs Clemens aus dem Grunde, weil dieser Heilige seit der Auffindung seiner Reliquien durch den h. Cyrill der erwählte Missionspatron der beiden heiligen Brüder war. Seine Reliquien wurden von letztern nach Rom gebracht. Eine zweite Clemenskirche entstand alsbald auf dem Wyšehrad.

[2]) Christannus.

[3]) Hajek, Dubravius u. A.

[4]) Christannus.

[5]) Pešina *(posph. septic.)*. Letzterer nennt (ohne Quellenangabe) die Namen solcher Priester: Joannes, Paulus, Letomil, Gerard, Hostiwod, Prostiwoj.

hieher geführt habe [1]), ist in Berücksichtigung seines Todesjahres (868) geradezu unmöglich. Gegen die gleichfalls behauptete Anwesenheit des h. Method aber, und zumal gegen die Annahme irgend einer Amtsthätigkeit desselben in Böhmen [2]) spricht nicht nur das Stillschweigen der ältesten Quellen, [3]) sondern auch der sichere Umstand, dass Böhmen seit 846 entschieden zur Diöcese von Regensburg gehörte, [4]) und Method bei der ihm in schmerzlicher Weise eben zur Zeit der Taufe Bořiwojs bekannt gewordenen Eifersucht der deutschen Bischöfe alle Ursache hatte, jeden Eingriff in fremde Diöcesanrechte sorgfältig zu meiden, und — nach dem Schweigen der regensburger Bischöfe neben den lauten Klagen von Salzburg und Passau her [5]) zu schliessen — in Böhmen auch wirklich vermied.

§. 4. Der selige Iwan.

Wir dürfen die in die Zeiten Bořiwojs und Ludmilas fallende Lebenslegende unseres ältesten und frömmsten Eremiten nicht mit Stillschweigen übergehen.

Der selige Iwan [6]) war ein Sohn des christlichen Kroatenkönigs [7]) Gestimul, vielleicht desselben Slawenfürsten Gestimul, der 844 von einem Kriegsheere Ludwigs des Deutschen überwunden unter die Oberhoheit seines Besiegers sich hatte beugen müssen. [8]) Der jugendliche Iwan, begeistert von der Lehre Christi und für ein Leben ungestörter Andacht, verliess seine Heimat und sein Vaterhaus und schlug, vergeblich von den Seinen gesucht, als Einsiedler in Mitten eines unermesslichen Gebirgswaldes seine Wohnung auf.

---

[1]) Pulkava, Hajek und mehrere spätere Autoren.

[2]) Palacký I. 138.

[3]) Mit Ausnahme der jüngern *Vita S. Ludmilae bibl. Clementinae.*

[4]) Von Palacký I. 110 u. 228 selbst zugestanden.

[5]) Vgl. Ginzel: Cyrill und Methud, S. 69, Anmerkung.

[6]) Ein lateinisches Manuscript aus dem 15. Jahrhundert, abgedruckt in Dobneri *monum. hist. Boëm.* II. 61, nennt ihn bloss „*beatus*". Nachfolgende Legende ist hauptsächlich aus dieser Quelle geschöpft.

[7]) Es ist da nicht an das heutige Kroatien zu denken, sondern an das Karpatenland, welches noch zur Zeit der Stiftung des Prager Bisthums in *Crovati et altera Crovati*, diesseits und jenseits der Karpaten gelegen, zerfiel. (Urkunde Kaisers Heinrich IV. über die Gränzen des Prager Bisthums.)

[8]) *Annales Francofuld.* a. h. a.

Zehn Jahre vergingen ihm hier in ungetheilter Gottseligkeit. Da sah er einst von Ferne seine Brüder der stillen Zufluchtsstätte nahen. Erschrocken wandte er sich zur Flucht und eilte Tag und Nacht über Berg und Thal weiter und immer weiter, bis er endlich vor jeder ferneren Entdeckung sich sicher glaubte.

2. So kam Iwan in unser böhmisches Vaterland und erwählte eine in Wald und Gestrüpp verborgene Höhle in Mitten hoher Berge und seltsam geformter Felsen am Flusse Lodenice zu seiner neuen Wohnstätte. Hier setzte er sein frommes Leben fort. Hier aber war es auch, wo Gott eine schwere Anfechtung über ihn kommen liess. Mitten in seinen heiligen Uebungen sah sich Iwan von teuflischen Gestalten umgaukelt, die er vergebens von sich abzuwehren bemüht war. Der böse Feind schien es darauf anzulegen, dem heiligen Manne das Leben in dieser Einsamkeit zu verleiden. Fast war das Ziel erreicht. Der täglich sich erneuernde Kampf und die geringe Hoffnung auf Ruhe ermüdeten den frommen Einsiedler, und er nahm bereits Abschied von seiner Höhle. Aber eine himmlische Erscheinung, in welcher Iwan die Gestalt des heil. Johannes des Täufers erkannte, hielt ihm das Bild des gekreuzigten Heilands entgegen und forderte ihn auf, mit dieser Waffe zu kämpfen und zu siegen. Iwan folgte dem Rathe und erkämpfte sich aufs Neue Ruhe und Frieden in seiner Höhle.

3. Hier lebte er nun bis in sein höchstes Greisenalter, und je länger, desto unermüdeter wurde er in der Uebung der Frömmigkeit. Die Welt hatte er längst vergessen, und wenn er ja etwas noch lieb hatte in ihr, so war es die zahme Hirschkuh, welche seit Jahren das Lager in der stillen Felsenhöhle mit ihm theilte. Dieses edle Thier war es, das endlich die Entdeckung des heil. Einsiedlers herbeiführte. Seine Fährte verfolgend kam einst der Herzog Bořiwoj auf der Jagd zu Iwans stiller Höhle, und lernte den heiligen Mann kennen und lieben. Nun konnte der greise Einsiedler den Bitten des wiederholt ihn besuchenden Fürsten, und zuletzt auch dem Flehen der ebenfalls herbeigeeilten frommen Fürstin Ludmila nicht widerstehen. Er musste das fürstliche Paar auf der nahen Burg Tetin heimsuchen und einen Tag und eine ganze Nacht demselben wunderbare Lehren von Gott und vom Heile der Seele spenden.

4. Zurückgekehrt verliess er seine Zelle niemals wieder.

Endlich kam seine Todesstunde. Er, der sein Leben lang treu dem Herrn gedient hatte, sollte auch einer ganz besonderen Gnade sich erfreuen. Ein Engel mahnte im Traume die heil. Ludmila, den frommen Priester Paul mit den heiligen Sakramenten und einen Diener mit Grabgeräthen zur Höhle des Einsiedlers zu senden. So empfing der Sterbende noch zur rechten Zeit den heissersehnten Seelentrost. Sein Geist entschwebte in das himmlische Paradies, sein Leib aber fand in der einsamen Höhle ein stilles Grab. Bald weihte man diese Höhle zu einer Kapelle des heil. Johannes, und Andächtige aus allen Gauen fanden am Grabe des seligen Iwan Rettung und Hilfe in den Nöthen des Leibes und der Seele.

§. 5. Die Söhne Bořiwoj's. Die heil. Ludmila. Verfolgung der Christen.

1. Gross war der Eifer Bořiwojs und seiner frommen Gemahlin, den Christenglauben allerwärts zur Geltung zu bringen; auch ist kaum zu zweifeln, dass die zu Welehrad getauften Edlen des Landes im Vereine mit den bereits früher Bekehrten einen heiligen Wetteifer in der Ausbreitung der himmlischen Wahrheit und in Erbauung christlicher Gotteshäuser entwickelten. Dennoch erwarb sich Bořiwojs frommer Sohn und Nachfolger Spytihněw I., der wenigstens seit seiner Erhebung auf den Herzogsstuhl dem Christenthume mit ganzer Seele huldigte[1]), den besonderen Ruhm als Erbauer heiliger Gotteshäuser und als Sammler (congregator) zahlreicher Priester und Kleriker im Lande.[2]) Diesem wieder suchte es sein Bruder und Nachfolger Wratislaw, vordem Theilfürst eines besondern Gebietes, gleich zu thun, allerdings im Widerspruche mit seiner den Christen abholden Gemahlin Drahomira. Wratislaw erbaute die S. Georgskirche in Prag als erste Hauptkirche des Landes und gründete bei derselben durch Berufung slawischer Priester (angeblich 1 Erzpriester, 4

[1]) Die Behauptung Hajeks von seiner Taufe gleichzeitig mit Ludmila ist dem älteren Berichte der *vita S. Wenceslai* (cit. Dobn. *ann.* III. 324) entgegen, wonach die Taufe erst nach seinem Regierungsantritte zur Zeit Heinrich des Voglers erfolgte.

[2]) Christannus (editio Athan. a S. Josepho p. 47). Insbesondere wird ihm die Gründung der Teynkirche zugeschrieben. (*Vita S. Wenceslai* in Pertz *Mon.* VI. pag. 214.)

Priester, 2 Diakone, 2 Subdiakone) eine Art Collegiatstift.[1]) Unter ihm besuchte bereits ein Bischof persönlich das Böhmerland und die Hauptstadt Prag.[2]) Leider starb der gute Fürst — sowie sein frommer Bruder viel zu früh für unser in der christlichen Ueberzeugung noch so wenig erstarktes Vaterland. Da war es ein erfreuliches Zeichen des Fortschritts im christlichen Bekenntnisse, dass das gesammte Volk die Erziehung des jugendlichen Erben Wratislaws der frommen Grossmutter Ludmila übergab — mit Hintansetzung der heidnischen Mutter Drahomira.[3])

2. Ludmila, die greise Witwe Bořiwojs, war damals die Freude und der Stolz des Landes. „Fromm und sanft in allen Dingen, freigebig gegen die Armen, unermüdet im Nachtwachen, andächtig im Gebete, vollkommen in der Liebe, herablassend in der Demuth, immer eifrig in Diensterweisungen gegen die Diener des Herrn, eine Mutter der Waisen, eine Trösterin der Witwen, eine Freundin der Gefangenen und vollendet in allen guten Werken"[4]) war sie die erste herrliche Blume, dem Garten der Heiligen unseres Böhmerlandes entsprossen. So erzog sie uns das Vorbild aller frommen Fürsten, ebenfalls einen Heiligen und des Vaterlandes höchsten Stolz, den nachmaligen Herzog Wenzel. Dennoch konnte sie die Liebe ihrer herrschsüchtigen Schwiegertochter nicht gewinnen. Diese, eine geborne Stodoranerin[5]) und erklärte Gegnerin des Christenthums, konnte schon desshalb der glaubenseifrigen Schwiegermutter nicht hold sein.[6]) Nunmehr durch selbe vermeintlich in ihrem Ansehen und Einflusse beeinträchtigt, veranlasste sie — vielleicht nur durch ein voreiliges Gebot — die furchtbarste Gräuelthat. Zwei böhmische Edle, Tummia und Gommo, gefolgt von wenigen Begleitern, überfielen die fromme Ludmila in

[1]) Chronik des Klosters S. Georg von Weitenauer, Manuscript der k. k. Universitäts-Bibliothek, XVI. B. 2 (cit. *Archiv. S. Georgii* X. X. X. X. §. 36.)

[2]) Siehe weiter unten §. 12. n. 2.

[3]) Christannus p. 50.

[4]) Ebend. p. 49.

[5]) Sie heisst auch eine Luticierin, d. i. Lausitzerin. Jedenfalls entstammte sie einem Slawenstamme nördlich von Böhmen, nicht aber von Luditz (früher Žlutice) oder aus dem Saazer Lande, das ehedem von seiner Wiesenlandschaft Lučane hiess.

[6]) Cosmas a. a. 894.

ihrer Einsamkeit zu Tetin und wurden die Mörder der ersten heiligen Blutzeugin unseres Vaterlandes (15. September 927).[1] Und nun begann eine Zeit schwerer Anfechtung für die jugendliche Kirche in Böhmen. Die Christen, ihrer hohen Schützerin beraubt und in schlechtem Ansehen bei der nunmehr unumschränkt herrschenden Drahomira, wurden allerwärts von den neu ermuthigten Heiden beunruhigt, gekränkt, verfolgt, hin und wieder gemordet. Dem Klerus erging es, wo möglich, noch schlimmer. Die Gotteshäuser wurden gesperrt und selbst niedergebrannt,[2] der heilige Dienst gewaltsam gehindert, die Priester — in so weit sie einem schlimmeren Loose entgangen waren — aus dem Lande getrieben. Alle Klagen fanden taube Ohren vor den jetzt bevorzugten heidnischen Richtern und nicht minder vor dem fürstlichen Throne. Auch an direkten Angriffen von höchster Stelle herab fehlte es nicht, so dass selbst der junge Herzog Wenzel nur in dunkler Nacht den ihm treuen geistlichen Lehrer bei sich empfangen musste, und nur mit List dem neuauflebenden heidnischen Opferdienste sich entziehen konnte.[3] Diese traurige Zeit hatte ein Ende, als endlich der jugendliche Wenzel selbst die Zügel der Regierung ergriff.

§. 6. Der heil. Wenzel.

1. Als Knabe schon in der ersten christlichen Schule zu Budeč von dem frommen Priester Unego[4] in den heiligen Wissenschaften „wie ein Priester“ [5] gebildet, nachher unter den Augen der

---

[1] Die *Passio S. Ludmilae* wurde in Böhmen bis ins 13. Jahrhundert am 15. September gefeiert und erst 1245 auf den folgenden Tag verlegt. (Dobrowský kritische Versuche II. Ludmila und Drahomira S. 45. — Palacký, Geschichte Böhmens I. 204.

[2] Weitenauer: Chron. von S. Georg MS. cit. ausser Christannus meist spätere Quellen. Unter den zerstörten Kirchen werden genannt: S. Georg und S. Maria am Teyn.

[3] *Hyzonis vita S. Wenceslai,* Manuscript der Prager Metropolitancapitel-Bibliothek, Abschrift in der Universitätsbibliothek. Dass Bischof Hyzo selbst der Verfasser gewesen sei, ist nicht nachweisbar; doch reicht die Schrift bis in seine Zeit hinauf.

[4] So nennt ihn die *Vita S. Wenceslai* des Hyzo. Ein anderes Manuscript (bei Dobner *ann.* III. 436) nennt ihn Duego.

[5] *Vita S. Wenc.* des Hyzo. — Altslawische Legende vom h. Wenzel (die älteste) abgedruckt in Wattenbachs „Slawischer Liturgie in Böhmen“, S. 234 etc.

heiligen Grossmutter zum eifrigen Diener Christi herangezogen, war Wenzel schon längst ein Vater der Armen und Bedrängten, gross in der Demuth, Geduld, Sanftmuth, Liebe und am meisten in heiliger Andacht, im treuen Bekenntnisse des Glaubens, — ein erhabenes Vorbild seines Volkes.[1])

2. Das feindselige Benehmen seiner Mutter gegen das aufsprossende Christenthum im Lande und die Theilnahme derselben am Kampfe der benachbarten Slawenstämme gegen das deutsche Reich hatte einen Kriegszug des deutschen Königs Heinrich I., und sofort die Verbannung der heidnischen Fürstin und die Erhebung Wenzels zur Folge. Dem neuen unter Schutz und Pflicht des deutschen Reichs gestellten Herzoge war die christliche Religion nicht bloss eine Angelegenheit wohlverstandener Politik, sondern auch des Herzens und der ganzen Seele. Er rief die vertriebenen Priester wieder ins Land zurück, stellte die zerstörten Kirchen wieder her, und liess in allen Städten neue Gotteshäuser bauen, die er alle persönlich am Feste ihrer Weihe zu besuchen pflegte. Prag selbst erhielt vom frommen Sinne des Fürsten mit ausdrücklicher Zulassung des Bischofs von Regensburg die neue Hauptkirche zu Ehren des h. Veit, die nachmalige Kathedrale des Landes. Auch fremde Geistliche aus Baiern und Schwaben strömten auf die Kunde vom christlichen Eifer Wenzels mit heiligen Büchern und Reliquien nach Böhmen her, und der Landesvater versorgte sie auf das reichlichste mit allem Bedarfe.[2]) Nicht zufrieden, in Wort und That alles Mögliche zur Beförderung des Christenglaubens unter den Freien seines Landes gethan zu haben, kaufte er selbst Sklavenkinder, um selbe zu frommen Christen heranbilden zu lassen.[3]) Alle seine Biographen preisen einmüthig seine unbefleckte Keuschheit, die ihn als einen Engel im Fleische erscheinen liess, — dessgleichen seine Milde in der Regierung des Volkes, so dass er die Todesstrafe für die Zeit seines Lebens gänzlich aufhob, — seinen gottesdienstlichen Eifer, der ihn noch immer dem Priester am Altare dienen und Hostien und Wein für den heiligen Dienst bereiten hiess, — seine Liebe gegen die Armen, denen er im Dunkel der Nacht ein unerkannter Helfer

---

[1]) *Hyzonis Vita S. Wenceslai.*

[2]) Ebend. — Altslawische Legende bei Wattenbach und Christannus.

[3]) Christannus und die älteren Legendisten.

ward, — seine wunderbare Sanftmuth, die auch dem erbittertsten Feinde nicht zu grollen vermochte. So stand er schon im Leben da als ein echter Heiliger Gottes [1]) und eine (freilich erst von Dalimil erwähnte und seitdem vielfach nacherzählte) Sage lässt ihn als solchen vor dem Throne des deutschen Königs Heinrich erkannt und in Folge dessen mit der Königswürde ausgezeichnet werden.

3. Nichtdestoweniger gab es viele Missvergnügte im Lande, die ebensosehr dem Ueberhandnehmen deutschen Einflusses als der angeblich mönchischen Gesinnung ihres Fürsten zürnten. Diese schaarten sich insgeheim um den jüngeren Bruder Boleslaw, der in der von ihm erbauten Stadt Altbunzlau (Stará Boleslaw) als Vasall des älteren Bruders herrschte. Von diesen Verführern berückt und von eitler Herrschsucht geblendet, zückte dieser gegen seinen heiligen Bruder bei Gelegenheit eines vertrauensvollen Besuches (Boleslaw feierte den Geburtstag eines Sohnes) — und sogar an der Pforte des Tempels [2]) das mörderische Schwert. Da fand er aber in dem Angegriffenen den stärkeren Gegner. Nun eilten auf seinen Ruf seine Knechte herbei und durchbohrten meuchlings die Brust des edelsten Fürsten. Auch den treuesten Diener Podiwin ereilte bei dieser Gelegenheit der blutige Tod für seinen Herrn. [3]) So starb Wenzel den Tod der Martyrer (28. September 935, [4]) und

---

[1]) Auch Sigbertus Gemblacensis nennt ihn schon „*justitia et sanctitate praeclarum.*"

[2]) Dass auch Drahomira am Morde betheiligt gewesen sei, lässt sich nach älteren Quellen nicht behaupten. Aus dem Exile war sie damals allerdings schon längst zurück, und zwar durch Wenzel selbst gerufen. Es ist aber Thatsache, dass sie nach der Ermordung ihres Sohnes weinend herbeieilte, an das Herz des Entseelten sich warf und den Leichnam ins geistliche Haus tragen liess. Ebenso ist es ausgemacht, dass damals auch ihr selbst von den Verschwornen der Tod zugedacht war, und dass sie auf die Nachricht hievon trotz der Erhebung Boleslaws eilig Stadt und Land verliess. (Aelteste slawische Legende des heil. Wenzel, übersetzt in Wattenbachs „Slawische Liturgie in Böhmen" S. 234. — Christannus. — Palacký I. 209.)

[3]) So die auf Befehl Otto II. 973—983 verfasste Wenzelslegende Gumpolds von Mantua, auf die nach Dobrowský die zu seiner Zeit bekannten Wenzelslegenden zurückzuführen sind. (Vgl. Palacký, Würdigung böhmischer Geschichtsschreiber, S. 294.) So auch Christannus. Ebenso stellt auch ein Gemälde der Leitmeritzer Domkirche (von Skreta) den Tod des heil. Wenzel dar. Die Ermordung durch die Hand Boleslaws selbst ist geschichtlich unbegründet.

[4]) Die synchronistische Zusammenstellung erweiset eben dieses Jahr. Vergl. Damberger synchr. Gesch. IV, Kritikh. 216. Pertz V. 438, Note.

besiegelte mit seinem Blute die heilige Ueberzeugung, der er sein ganzes Leben gewidmet hatte. Boleslaw aber stieg über die Leiche des heiligen Bruders empor auf den Herrscherstuhl.

§. 7. Die beiden Boleslawe.

1. Der unglückseligen That folgte zunächst eine schwere Bedrängniss für die Kirche Böhmens. Dem Namen nach war es eine Reaction gegen das unter Wenzels Regierung emporgekommene deutsche Wesen im Lande und zugleich gegen die Oberherrschaft der Könige von Deutschland: in Wirklichkeit galt der Kampf Seitens der zur Herrschaft erhobenen Partei nur zu sehr dem Klerus und den glaubenseifrigen Christen des Landes. In Prag selbst starben gar Viele den Tod der Glaubenstreue in den Fluthen der Moldau: „nur Gott kannte ihre Zahl und gesellte sie zu seinen Auserwählten".[1]) Auf dem Lande hielten unterschiedliche Herren treuer zum deutschen Reiche als zu dem neuen blutbefleckten Landesfürsten; andere scheinen auf eigene Faust völlige Unabhängigkeit angestrebt zu haben. Da gab es denn einen langen und schlimmen Kampf, welcher der jungen Pflanzung des Christenthums gewiss nichts weniger als günstig war, zumal auch die gegen Boleslaw entsandten Heere des deutschen Königs Otto I. durch 14 Jahre mit geringem Glücke stritten und mit den verfolgten Deutschen leider auch die meisten christlichen Priester aus dem Lande entfliehen mussten. Als endlich um 950 die Waffen Otto's I. den lang ersehnten Frieden und Böhmens altes Verhältniss zum deutschen Reiche wieder herzustellten vermochten, hatte auch Boleslaw die vollständige Unterwerfung aller Gaue des Landes beendet — und vielleicht hiedurch nicht weniger als durch den Brudermord den Namen des Grausamen sich erworben.[2])

2. Indess hatte Gott seinen heiligen Blutzeugen bereits durch zahlreiche Wunder verherrlicht. Was bisher keine Predigt vermocht hatte, das bewirkte alsbald der nach allen Richtungen sich verbreitende Ruf des Heiligen. Sofort verlangten auch die bisher Verhärteten zahlreich nach dem Bade der Wiedergeburt, und selbst aus dem Brudermörder ward endlich durch die Gnade Gottes — ein reue-

---

[1]) Christannus, und Gumpolds Legende.
[2]) Vgl. Palacký I. 211—214.

voller Büsser.[1]) Es stand nicht bei ihm, dem Gemordeten das Leben wieder zu geben: darum bereitete er wenigstens dem verherrlichten Leichname desselben in der neuen Sct. Veitskirche zu Prag, die er durch einen Stellvertreter des Regensburger Bischofs Tuto weihen liess, ein ehrenreiches Grab.[2]) Er führte fortan auf seinen Münzen neben dem eigenen auch seines heiligen Bruders Bild.[3]) Den Sohn (Strachkwas), bei dessen Geburtsfeier die unselige That geschehen war, verlobte er dem Kloster zu S. Emmeram in Regensburg, auf dass derselbe dort durch ein Leben der Gottseligkeit und Selbstverleugnung die Schuld des unglücklichen Vaters sühnen helfe.[4]) Daheim erzog er selbst der böhmischen Kirche ausser diesem ersten Ordensbruder auch Böhmens erste Klosterfrau (Mlada), dem nachbarlichen Polenvolke die erste christliche Landesmutter (Dubrawka), dem Vaterlande den frömmsten seiner Fürsten (Boleslaw II.) Er zeigte sich nun um so unzweifelhafter als Gönner und Beförderer des Christenthums in seinem Reiche, indem er nach dem Beispiele seines verklärten Bruders mehrere Kirchen baute[5]) und für die Stiftung eines eigenen Bisthums sich bemühte.[6]) Doch in letzterer Beziehung nöthigte ein höherer Rathschluss ihn, der bisher dem Könge David in der Sünde und in der Busse nachgefolgt war, wie einst David — solch' geistigen Tempelbau dem durch keine Blutschuld befleckten Sohne zu hinterlassen. Boleslaw I. starb am 15. Juli 967. Der Sieg des Christenthums war im Land entschieden. Entbehrt auch die zuerst von Hajek erzählte Sage, dass S. Wenzel als himmlischer Ritter auf dem Felde bei Tursko die Heiden in die Flucht geschlagen habe, einer älteren historischen Begründung, so ist sie uns dennoch recht lieb und werth — als verkörperte Ueberzeugung, dass eben Wenzels Martyrthum der Lehre Jesu in ganz Böhmen den Sieg gewonnen habe.

3. Boleslaw II., von der Nachwelt stets der Fromme genannt, trat ganz in die Fussstapfen des h. Wenzel, nur dadurch

---

[1]) Altslawische Legende bei Wattenbach.

[2]) Ebendaselbst.

[3]) Dobneri *annal.* III. 630.

[4]) Cosmas. Solche Widmungen unmündiger Kinder sind in jener Zeit und auch noch später sehr häufig gewesen.

[5]) Hajek.

[6]) Dobn. *ann.* IV. 147 u. 158. Hajek ad ann. 966.

von diesem verschieden, „dass er, obwohl friedliebend und milde, doch auch mit den Waffen vertraut war, in allen Schlachten siegreich kämpfte und harten Stahl dem glänzenden Golde vorzog.“ Im Uebrigen aber war er „der christlichste Fürst, der Beschützer aller Witwen und Waisen, der Helfer aller Nothleidenden, der freigebige Gründer sehr vieler Kirchen im Lande.“ [1]) Herrlich erblühte unter seiner Regierung der christliche Glaube in Böhmen. Nur Eines fehlte noch: das Volk, „allerdings in der Lehre Jesu unterrichtet und von den alten Götzenbildern abgewendet, entbehrte noch eines eigenen Oberhirten und verstand es darum noch wenig, die neue Religion auch im Leben zu üben.“ [2]) Auch das segensreiche Institut des klösterlichen Lebens, ebenso ein Ideal christlichen Wandels als eine Schule der Volkserziehung, ging dem Lande ab. Beides sollte Böhmen dem frommen Boleslaw verdanken, und hiemit ein interessanter Wendepunkt in der Geschichte der böhmischen Kirche eintreten. Der nach Aussen hin sieggekrönte Glaube sollte nun auch die Reste des alten Heidenthums in den Herzen unserer Väter überwinden.

§. 8. Das erste Gedeihen des Christenthums im Bereiche der jetzigen Diöcese von Leitmeritz.

1. Hundert Jahre waren vergangen, seit Bořiwoj als Erstling der böhm. Herzoge zum h. Christusglauben sich bekehrt hatte: hundert Jahre des steten Kampfes der heiligen Ueberzeugung der Neubekehrten mit dem beleidigten Fanatismus der Heiden. Endlich war allerwärts der Untergang des Götzendienstes und der Sieg des Kreuzes entschieden. Nur im Verborgenen konnte der alte Aberglaube noch einige Zeit sich ein kümmerliches Dasein fristen und im Leben des Volkes mochte noch vielfach die angewohnte Sitte einzelnen Anforderungen des Christenthums sich entgegen stellen. Hier den Sieg der Kirche zu vollenden, blieb die Aufgabe der nächsten Zukunft.

2. In unserer jetzigen Diöcese Leitmeritz gedieh, abgesehen von den ersten Anfängen unter Carl dem Grossen und Ludwig dem

---

[1]) So Cosmas. Derselbe gibt die Zahl dieser Kirchen auf 20 an.
[2]) So *Vita S. Wolfgangi ap. Mabill.* p. 986.

Deutschen, die christliche Lehre wohl am allerfrühesten in der Landschaft von Melnik, der damaligen Župe Pšowane (von der älteren Burg Pšow [1]) so genannt). Dieselbe war gewiss nicht minder umfangreich, als das nachmalige bekannte Dekanat von Melnik, und erstreckte sich somit von Elbekostelec an längs der Elbe bis Gastorf und nordwärts bis in die Nähe von Böhmisch-Leipa.[2]) Herr dieses Gaues war zu Bořiwojs Zeit der Vater Ludmilas, der edle Slawibor. Als Bořiwoj alsbald nach seiner Bekehrung sein liebes Vaterland wieder verlassen musste, soll seine bereits getaufte Gemahlin ihre Zuflucht bei ihrem Vater in Melnik (wahrscheinlicher wohl in Pšow[3]) gesucht und auch gefunden haben. Ebendaselbst ward sie der Sage nach Mutter ihres dritten Sohnes Boleslaw,[4]) bei dessen Taufe — wenn nicht vielleicht früher schon — Slawibor mit seiner Gattin Lidoslawa [5]) und ihrem Sohne Hausek, [6]) dem Erbauer der Burg Hauska, den christlichen Glauben annahmen. Es ist nicht zu zweifeln, dass sofort in der Burg des Gaues eine christliche Kirche erbaut wurde. — Ueberhaupt ist soviel sicher, dass seit der Bekehrung Bořiwojs die ersten Gotteshäuser in der Regel in den Burgen der ihm zugethanen Grossen des Landes und vor allen in den Hauptorten der unterthänigen Župen standen, wo gewiss nur christliche Beamte des christlichen

---

[1]) Dieselbe dürfte in der nächsten Nähe der heutigen Stadt Melnik gestanden sein, wo jetzt noch der Bach und die Ortschaft Šopky (eigentlich wohl Pšowky) an den alten Namen erinnern. Vgl. Jireček Župy Čech in Památky archeol. II. 267.

[2]) Die Dekanate fielen auch nachmals zumeist mit den Župen zusammen. Im J. 1384 zählte das Dekanat Melnik folgende Seelsorgsstationen: Melnik, Nebužel, Zebus, Dauba, Stětí (Wegstädtl), Wysoka, Liboch, Krp, Liblic, Wtelno, Chorušic, Radaun, Krušina (Habichtstein?), Deštna (Teschen), Kanina, Medonos, Chodeč, Čečelic, Widim, Chlum, Zaboř, Řepin, Wšetat, Kozly und Hlawno.

[3]) Die Stiftungsurkunde des Prager Bisthums von 972 (enthalten in der Bestätigungsurkunde des Kaisers Heinrich IV.) nennt diese Landschaft noch immer Psowane. Die Stadt Melnik in der Nähe der Burg Pšow entstand wohl erst um diese Zeit und nahm sofort die Župenverwaltung in sich auf.

[4]) Dubravius I. 4. Pulkawa. Hajek.

[5]) Hajek ad 892. Der Name ist vor Hajek nicht erwähnt.

[6]) Hajek ad 878. Die Burg Hauska lag in der Nähe des Pösig. Auch der Name des Hausek wird in älteren Schriften nicht erwähnt; doch bleibt es möglich, dass Hajek aus verlässigen Lokalsagen schöpfte.

Fürsten ihren Wohnsitz hatten. Der bei einem solchen Gotteshause bestellte Leutpriester (plebanus) oder Pfarrer (parochus [1]) bekehrte auf häufig wiederholten Missionsgängen die nähere und weitere Umgebung, welche auch desshalb noch ziemlich lange an die Mutterkirche des Gaues sich halten musste. Späterhin wurden wohl auch auswärts Kirchen gebaut [2]), aber immer noch von der jetzt zahlreicher gewordenen Priesterschaft der Mutterkirche exkurrirend versehen. Erst als dieses beim Anwachsen der christlichen Bevölkerung als minder vortheilhaft sich herausstellte, ging man an die Errichtung mehrerer Pfarreien im Gaue [3]), die aber sämmtlich der Aufsicht des Seelsorgers im Župensitze als Dekans, später aber irgend eines andern Pfarrers, der aber vom Župensitze den Dekanstitel führte, unterstellt waren. [4]) — In Melnik selbst gab es in Folge des erwähnten Umstandes der Priester alsbald so viele, dass nachher die Einführung der Regel Chrodegangs unter ihnen möglich ward, und so das Kollegiatkapital daselbst entstand. Eine der ersten selbstständigen Landkirchen des Gaues — wenn nicht unbedingt die erste, war die zu Chocebus (Zebus), welche schon im J. 993 dem neuerrichteten Benediktinerkloster Břewnow überantwortet wurde. Wahrscheinlich war sie eine jener 20 Kirchen, welche Boleslaw der Fromme erbaut hatte. [5])

3. Unter die ersten Anhänger des Christenthums in Böhmen gehörte auch der Graf von Libic, der Grossvater des heiligen

---

[1]) Der Parochus ist der Verwalter einer παροικια — *parochia* — d. i. der Ansiedlung im Gebiete eines Gotteshauses. Der deutsche Name Pfarrei und Pfarrer stammt ebendaher. In älterer Zeit ist der Name *plebanus* häufiger.

[2]) Diese Kirchen waren meist von Holz und so klein, dass das Volk dem Gottesdienste nur ausserhalb stehend beiwohnen konnte. Chorknaben verkündeten dem Volke die Verrichtungen des Priesters. Eines möglichen Ueberfalls wegen ward es Sitte, dass einige Bewaffnete vor dem Eingange Wache hielten. (Vgl. Schmidt: oberlausitzer Kirchengalerie, S. 210.)

[3]) Nach dem kanonischen Rechte wurden zur Bildung einer eigenen Seelsorge wenigstens 10 christliche Familien erfordert.

[4]) Vgl. Palacký I. 180. und die allgemeine Sitte des christlichen Alterthums. Der Dekanus war dem Wortbegriffe nach der Aufseher von 10 Priestern, dies zunächst im Orden der Benedictiner und weiterhin auch im Säkularklerus.

[5]) *Instrum. erect. Brewnow.* Erben *regesta*, p. 33.

Adalbert. Die Burg Libic liegt unmittelbar jenseits der äussersten Südostgränze der jetzigen leitmeritzer Diöcese, — in der Nähe von Poděbrad. Das im neunten und zehnten Jahrhunderte dazu gehörige Gebiet hatte zu Gränzen — im Westen „den Bach Surina (Surma) und die Burg auf dem Berge Osek in der Nähe des Flusses Msa“ [1]) — gegen Süden „Chinow, Dudleby und Netolice bis in die Mitte des Waldes,“ — gegen Osten Leitomischl und gegen Norden die Burg Kladsko. [2]) So unbestimmt auch diese Gränzen theilweise bezeichnet sind, so gehörte doch jedenfalls auch ein Theil der jetzigen Diöcese Leitmeritz zum Gebiete von Libic, sicher das ganze nachmalige Dekanat Hawran [3]) (später Nimburg) und die Gegenden von Libuň und Liban, die dem alten Dekanate von Jičin angehörten. [4]) Jener Graf von Libic wird als Schwestermann, und sein Sohn Slawnik als ein Neffe des deutschen Königs Heinrich des Voglers [5]) bezeichnet. Er soll zugleich bedeutende Besitzungen im deutschen Reiche inne gehabt haben und als deutscher Graf der Schwiegersohn des vormaligen Sachsenherzogs geworden sein. [6]) Es ist kaum zu bezweifeln, dass er damals schon Christ war; im entgegengesetzten Falle würde doch wenigstens seiner christlichen Gemahlin das Verdienst seiner

---

[1]) Ritter Kallina v. Jaethenstein hat in einer Versammlung der hist. Sektion in der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (7. Jänner 1841) nachgewiesen: dieser Berg Osek sei der jetzige Berg Hradišt beim heutigen Dorfe Vosek in der Nähe von Radnitz im Pilsner Kreise.

[2]) Cosmas ad 981. Ohne Zweifel sind hier mehrere getrennte Gebiete in den bezeichneten Gegenden anzunehmen.

[3]) In Hawran (jetzt nur ein Hof) befand sich gewiss auch die älteste Kirche.

[4]) Das Dekanat Hawran bildete muthmasslich mit dem von Bydžow die nachherige Župe Libic, die bald von der neuen Županburg auch den Namen Hawran erhielt. Das Dekanat von Jičin ist wohl identisch mit der alten Župe Železnice, so genannt von der gleichnamigen Burg in der Nähe von Jičin. (Vgl. Jireček Župy Čech in den Památky archaeol. II. 269. u. 270.)

[5]) „*Henrici imperatoris proximus nepos*“ bei *Anonym. chron. Boh.* apud Menken III. p. 1642; ebenso bei Christannus de Skala, und in der ältesten *Vita S. Adalberti* cit. Dobn. *ann.* IV. p. 202.

[6]) Bonfinius dec. II. lib. 1. Brotuffius, Balbin etc. cit. bei Bolelucký *Rosa boemica* p. 32. Wäre es nicht denkbar, dass derselbe am Ende gar ein Descendent des ehemaligen sorabischen Markgrafen Thakulf gewesen ist, den wir als einen gebornen Böhmen erkannt haben, und der einst ebenfalls in Deutschland begütert war?

Bekehrung zugeschrieben werden müssen. Sicher arbeiteten beide Gatten, sowie an der christlichen Erziehung ihrer Söhne, so auch an der Christianisirung ihrer Unterthanen im Gebiete von Libic mit so günstigem Erfolge, dass nachmals der erste Biograph ihres heiligen Sohnes Adalbert von dieser Gegend rühmen konnte, es habe da zur Zeit Slawniks das Christenthum am allerschönsten geblüht.[1])

4. Von Altbunzlau aus, wo bereits zur Zeit des heiligen Wenzel eine christliche Kirche bestand,[2]) musste die christliche Lehre alsbald in die dazu gehörige, westlich von Melnik und östlich von Libic begränzte Landschaft dringen, welche nachmals in die Dekanate und Župen von Bunzlau (Jungbunzlau) und Kamenice (später Běla oder Weisswasser) zerfiel. Dennoch erhielt sich hier in den von der Mutterkirche entfernteren Gegenden noch einige Zeit das alte Heidenthum. Waren doch bei Mšeno (am Galgenberge), Sudoměř, Kowan, Hradek (bei Skalsko) und Hrobka (dem späteren Jungbunzlau) uralte heidnische Opferstätten[3]), an denen das Volk der Umgegend noch mit vieler Vorliebe hing. Hier war es denn auch, wo alsbald eine feindselige Reaktion gegen das ringsum aufblühende Christenthum sich erhob, so dass der sonst so milde Herzog Boleslaw II. (um 973) sich genöthigt sah, ein Kriegsheer (angeblich unter Bratřimil von Hrušowa) zu Gunsten der bedrängten Gläubigen einschreiten zu lassen. Die Heiden sollen sich auf den Burgen Stranow und Zamost gesammelt haben, alsbald aber in einer Feldschlacht gänzlich unterlegen sein. Auf dem Schlachtfelde erbaute der Herzog ebensowohl zum Schutze des Christenthums als zur Sicherung seiner Regierungsgewalt die Burg Jungbunzlau (Mladá Boleslaw), an deren Fusse sofort eine Stadt, ebenso wie der frühere Begräbnissplatz, Hrobka[4]) genannt, sich erhob, — ein neuer Mittelpunkt des immer kräftiger sich entfaltenden kirch-

---

1) „*In illis finibus, ubi Christianitatis* (?) *pulcherrima floruit.*“ *Acta SS.* ad 23. Apr. c. 1. p. 178. cit. Dob. *annal.* IV. 111.

2) Das Altbunzlauer Gnadenbild, das schon der h. Wenzel verehrte, war angeblich aus einem ehemaligen Götzenbilde der h. Ludmila geschnitzt worden. (Weitenauer: *Chron. S. Georg.* MS. „*secundum plures scriptores.*“)

3) Kalina von Jaethenstein: Böhmens Opferplätze S. 131, 164, 195, 196.

4) Nowotný Kronika Ml. Boleslawská, p. 44. Hajek a. a. 973. Die Stadt erhielt den Namen Jungbunzlau erst 1334, als man selbe unmittelbar an die Burg verlegt hatte. Nowotný Kron. Ml. Bolesl. p. 47.

lichen Lebens der Gegend. Zunächst ward damals in der befestigten Burg eine hölzerne Kirche zu Ehren der Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau angelegt als nachmalige Hauptkirche des gesammten bunzlauer Archidiakonats.[1]) Wohl auch um dieselbe Zeit wurde die Stadt Kamenice (um 1380 schon zerstört) am Pösigberge der Standort der Mutterkirche für die dortige Umgebung.[2])

5. Der noch erübrigende nördliche Theil des jetzigen bunzlauer Kreises, wohl die späterhin bei der Erektion des prager Bisthums erwähnte Župe Lemuzi,[3]) verdankt seine Bekehrung zum Christenthum der seligen Přibislawa, einer Schwester des heil. Wenzel, Herrin der Burg und des weiten Gebietes von Jablona oder Gabel.[4]) Diese „Schwester des seligen Martyrs war eine ehrwürdige Matrone, die von der Wiege an gelernt hatte, ohne Klage Christo dem Herrn zu dienen nach den Geboten des Evangeliums. Nachdem sie der Herr von den Pflichten des Ehestandes entbunden hatte, weihte sie sich ungetheilt dem Dienste Gottes und in glühender Sehnsucht nach dem heiligen Schleier (des klösterlichen Lebens) verharrte sie Tag und Nacht in Gebet, Fasten und Wachen.“ [5]) Von solcher Gesinnung durchdrungen folgte sie

---

[1]) Ebendaselbst S. 161 cit. Kezel p. 4.

[2]) Die Seelsorgpfründen des Kamenitzer Dekanats werden wie die der übrigen weiterhin angeführt werden.

[3]) Lemuzi soll eine Burg in dieser Gegend gewesen sein, angeblich auch Skály genannt. Dann könnte es wohl Gross- oder Kleinskal bei Turnau gewesen sein.

[4]) In der ältesten Legende des h. Wenzel, die alsbald nach dessen Martyrtode geschrieben worden ist, (bei Wattenbach „die slawische Liturgie in Böhmen“ S. 234 etc.) heisst es: „Er hatte 4 Schwestern, und sie gaben sie weg in verschiedene Fürstenthümer und statteten sie aus.“ — Den Namen Přibislawa nennt uns zuerst Christannus. Ihr Wirken in Gabel berichtet Hajek a. a. 945 — hier wohl auf Grund einer uralten Sage, die sich auch in der dortigen Gegend erhalten hat. Balbin beruft sich auf einen *Codex pervetustus*, dass sie „*in pago Jablon sub monte Krutina*“ begraben lag, bis ihr Leichnam 1367 von Carl IV. nach Prag übertragen wurde. (Vgl. Chron. Benešii in Dobneri *monum.* IV. 50.)

[5]) Christannus. Die von einer Přibislava erzählte Entwendung einiger Reliquien des h. Wenzel verweist Dobner (*annal.* IV. 54 u. 55) auf eine spätere Person desselben Namens, die der angebliche Christannus mit der Přibislava verwechselt hat. Dobner begründete seine Ansicht durch einen Vergleich des Christannischen Textes mit dem Ottonianischen (der *Vita S. Wenceslai*, die auf Befehl des Kaisers Otto von Gumpoldus verfasst wurde.)

gewiss dem schönen Beispiele ihres verklärten Bruders und erbaute ebenso wie dieser so manche christliche Kirche innerhalb ihres Gebietes, — am sichersten wohl die älteste Kirche von Gabel selbst, die nun für viele Jahrhunderte die Mutterkirche des gleichnamigen Dekanates bleiben sollte. Um das Jahr 1000 soll bereis in ihr der h. Bruno (Missionsbischof für Preussen) gepredigt haben.[1]) Přibislawa erbaute auch am Berge Krutina eine Kapelle, in der sie selbst unablässig der Andacht oblag und bei welcher sie nach Vollendung ihres heiligmässigen Lebens eine stille Grabesstätte fand. Die dankbare Nachwelt ehrte dort die Abgeschiedene als eine Selige, und so zahlreich strömten ihre andächtigen Verehrer herzu, dass nachmals der Wladik (Župan?) Chotislaus jene Kapelle zu einer geräumigen Kirche erweitern musste[2]). Nächst Gabel mögen die nachmaligen Dekanatsitze Turnau und Hradiště (Münchengrätz) frühzeitig eine kirchliche Bedeutung erlangt haben.

§. 9. Fortsetzung.

1. Leitmeritz war der Sage nach[3]) im J. 771 von Lidomir, dem Sohne Košals (des traditionellen Erbauers der Burg Košťál) und der Běla (der angeblichen Erbauerin Bilins), gegründet worden — damals „nahe der Burg Hradec (auf dem Domberge) und unterhalb des Dorfes Pokratic," also auf dem Platze der jetzigen Vorstadt Zasada. Die Burg Hradec war sofort die Župenburg[4]) der „Leitmeritzer Provinz," welche letzere um 855 im Süden bis über Trebnitz hin sich erstreckte,[5]) nach den übrigen Seiten hin aber gewiss nicht minderen Umfang hatte, als das nachmalige Dekanat dieses Namens.[6]) Als Župane dieses Bezirkes erscheinen der Ueberlieferung nach die Wršowecen, ein böhmisches Herrengeschlecht, wohl von einem

[1]) Palme: Rückblicke in die Vorzeit des böhmischen Niederlandes. Manusc.
[2]) Sommer: Bunzl. Kreis, S. 270 u. 271.
[3]) Hajek ad 771.
[4]) Die Stiftungsurkunden des Leitmeritzer Kapitels nennen den gegenwärtigen Domberg ausdrücklich das „*castrum Litomericense*."
[5]) Dies erfahren wir aus Cosmas, wo er die Gründung von Wlatislawa erzählt: hienach erstreckten sich die Gränzen der *provincia Litomericensis* bis *ad confinia pagelli Skalka* bei Wlatislawa.
[6]) Vgl. §. 23.

gleichnamigen Orte bei Prag so genannt, das aber — angeblich schon seit 887 — eine neue Familienburg dieses Namens, das heutige Wršowice, bei Laun besass.[1]) Die Stadt Leitmeritz hat ihnen angeblich ihre zweite Gründung zu verdanken. Zu grösserer Sicherheit sollen sie nämlich einen geeigneteren Platz neben dem bisherigen offenen Burgflecken mit Wallgräben und Mauern umzogen, und am nordwestlichen Ende (auf der jetzigen sogenannten Hrade) die Burg Hrad[2]) erbaut haben. Leitmeritz war unter der Regierung Boleslaws II. jedenfalls schon christlich. Abgesehen davon, dass dieser fromme Herrscher eine Menge christlicher Kirchen sogar in unbedeutenderen Ortschaften gründete, und am allerwenigsten in der nächst Saaz wichtigsten Župenburg des Landes das Fortbestehen des Heidenthums geduldet haben würde: so ist auch erwiesen, dass damals die Wršowecen — die Županе von Leitmeritz und Saaz — vom h. Adalbert exkommunizirt wurden, was doch nothwendig ihr christliches Bekenntniss voraussetzt. Es ist sogar anzunehmen, dass Leitmeritz zu jenen Orten des Landes gehörte, wo schon der h. Wenzel christliche Gotteshäuser baute, deren Weihefeste er alljährig zu besuchen pflegte.[3]) Diese Wahrscheinlichkeit steigt fast zur Gewissheit, wenn — wie angenommen werden darf — dieser Heilige im J. 925 eine Zeit lang zu Leitmeritz seinen Wohnsitz hatte, und hier durch den Eindruck seiner persönlichen Erscheinung den aufrührerischen Dřislaw besiegte.[4]) Wo aber die älteste Kirche des Ortes — und der ganzen Župe — gestanden sein mag, lässt sich mit voller Sicherheit nicht sagen. Wahrscheinlich ist es, dass sie innerhalb der Burg (Hradec) errichtet ward, und vielleicht nur aus Holz, wie fast überall. Erst Herzog Spytihněw II. erbaute die steinerne Kirche („Basilica") zu Ehren des h. Stephan im J. 1057 und stiftete dabei ein Kollegiatkapitel. Wie letzteres gewiss nur den früheren Klerus der Burg zum

---

[1]) Hajek ad a. 887.

[2]) Vgl. „Leitmeritz in der Gegenwart und Vorzeit" von Berthold. S. 5 u. 6.

[3]) Vgl. S. 5, auch Hyzonis *Vita S. Wenceslai.*

[4]) Dalimil, der das Ereigniss erzählt, nennt als Schauplatz die herzogliche Burg Zitomierz. Doch ist letzterer Name in mehreren Manuscript-Codices Dalimils „Litomierz" geschrieben. Schon Dobner (*annal.* III. 525) vermuthete, dass diese letztere Leseart die richtigere sei, da ein Zitomierz als herzogliche Burg nirgends vorfindig ist.

kanonischen Leben vereinte: so mochte sich wohl auch das neue Gotteshaus auf dem Grunde des alten erhoben haben. Die Hauptkirche der eigentlichen Stadt (zu Allerheiligen) entstand erst im J. 1127, und die Erbauung derselben aus Stein fällt gar erst in das J. 1207, wie später berichtet werden wird. Uebrigens mag sich auch in und um Leitmeritz ein Rest des alten Heidenthums noch einige Zeit erhalten haben, und zwar um so mehr, als muthmasslich im älteren Burgflecken selbst — am heutigen S. Adalbertsbrunnen — und sicherer noch auf dem benachbarten Berge Doblik bei Cirkowitz, der jetzt noch auf seinem künstlich geebneten Gipfel heidnische Ueberreste aufweist, altheidnische Heiligthümer (auf letzterem Orte wohl ein Opferplatz des Diblik oder Černoboh) bestanden.[1]) Einer noch lebenden Sage zu Folge ist nachher der heil. Adalbert auf seiner ersten Visitationsreise auch nach Leitmeritz gekommen und hat da persönlich für die ungetheilte Aufnahme des Christenthums sich bemüht. Der Brunnen, wo er nach den Mühen des Tages Labung gesucht, habe hinfort seinen Namen erhalten, und sei später mit dem Standbilde des Heiligen geziert worden. Nebenbei aber ist bekannt, dass die Klugheit der Missionäre alte den früheren Götzen geheiligte Quellen in der Regel nach einem Heiligen benannte und dessen Abbildung daselbst anzubringen suchte, — eben so, wie sie auch an abgöttisch verehrten Riesenbäumen Bilder des Heilands und der seligsten Jungfrau befestigte und auf Bergen und Kreuzwegen das Abbild des heil. Kreuzes aufrichtete, um so die gewohnte Verehrung des Ortes auf den rechten Gegenstand hinzuleiten.[2]) Wäre ein Aehnliches in Betreff des S. Adalbertsbrunnen anzunehmen, so fiele wohl die gänzliche Ausrottung der letzten heidnischen Gebräuche — ebenso wie in vielen anderen Gegenden — in etwas spätere Zeit und wäre dann ein Verdienst der Leitmeritzer Burg-Geistlichkeit, welcher ohnehin die Vollendung der Bekehrung des Gaues zugeschrieben werden muss.

2. Im Norden des Leitmeritzer Gaues erstreckte sich bis in die Mitte des äussersten Gebirgswaldes die alte Provinz Daciane[3])

---

[1]) Kalina: Böhmens Opferplätze, S. 151.

[2]) Vgl. Kalina, S. 14 u. 15.

[3]) So wird sie in der Erektionsurkunde des Prager Bisthums genannt.

oder Děčín (Tetschen), später die Župe von Leipa genannt. Die Mutterkirche des ganzen Gaues bis Kreibitz, Bürgstein und Pawlowitz hin war die alte Kirche „Unserer lieben Frau“ zu Tetschen (Děčín). [1]) Nach einer alten Lokaltradition stand dieses Gotteshaus, sowie auch der alte Burgflecken auf der sogenannten „wüsten Stätte.“ Am 28. September 1059 sollen beide durch eine beispiellose Ueberschwemmung gänzlich vernichtet worden sein, worauf der damalige Župan Jakob die neue Stadt mit einer Kirche des h. Wenzel (diess zum bleibenden Andenken an den Unglückstag) an ihrer jetzigen Stelle erbaut habe. [2]) Ist dem so, dann ist die christliche Lehre sehr früh in diese Gegend gedrungen: es ist sogar anzunehmen, dass auch sogar Děčín als einer der wichtigsten Župensitze des Landes schon vom heil. Wenzel ein Gotteshaus erhielt. Dem eben erwähnten Župan Jakob schreibt die dankbare Ueberlieferung auch die Wiedererbauung der Stadt Lípa (Leipa) zu, nachdem die alte am entgegengesetzten Ufer der Pulsnitz gelegene Stadt gleichzeitig mit Tetschen durch die Ueberschwemmung im J. 1059 zu Grunde gegangen war. [3]) Gewiss ist damals auch die Kirche zu Leipa erbaut worden, die in späterer Zeit dem ganzen Dekanate den Namen gab. Dagegen sollen die äussersten Wohnsitze des Gaues, Kreibitz (Křipska) und Windischkamnitz (Kamenice slowanská im Gegensatze zu Kamenice česká) in Mitten der damaligen Gränzwälder erst in den Zeiten des deutschen Kaisers Heinrich II. entstanden sein, — und zwar durch wendische Flüchtlinge, die dort in verborgenen Thälern für sich und ihren heidnischen Kult eine Zuflucht suchten und fanden vor dem ihre Heimat (Lausitz) unterjochenden Heere der Deutschen. [4]) Hier fällt daher die völlige Christianisirung in etwas spätere Zeit und ward ein Verdienst der nächstbenachbarten Geistlichkeit von Böhmisch-Kamnitz, sowie der frommen Grundherren der Gegend, — der muth-

---

[1]) Ueber den Umfang der Župe und des Dekanats Tetschen-Leipa vgl. §. 23 b.

[2]) Illustr. Chronik I. 44.

[3]) Kirchenbücher von Leipa cit. Illustr. Chron. I. 49. Irriger Weise wird derselbe Župan (da doch nur einer in der Župa existirte) in Tetschen Jakob von Howora und in Leipa Jakob von Berka genannt — an letzterem Orte als Pfandinhaber des Leiper Krongebiets. Erbliche Namen bestanden in dieser Zeit noch nicht.

[4]) Vgl. Palme: Chronik von Warnsdorf S. 10.

masslichen Nachkommen der alten erblichen Župane von Tetschen, der nachmaligen Herren von Michelsberg-(Wartenberg.[1])

§. 10. **Fortsetzung.**

1. In der Saazer Provinz war, wie bereits erzählt wurde, der christliche Glaube schon von 805 an nicht ganz unbekannt geblieben. Nach dem Falle Wlastislaws (869) gehörte dieses Land wieder unmittelbar den Herzogen von Prag, die es fortan als die vorzüglichste Župe des Landes an die ausgezeichnetsten Edlen und wiederholt an jüngere Prinzen des fürstlichen Hauses zur Verwaltung vergaben. Es ist nicht zu bezweifeln, dass nun die Stadt Saaz als bevorzugter Župensitz, bald nach der Bekehrung Bořiwojs, sicher aber zur Zeit des h. Wenzel, eine christliche Kirche und christliche Priester erhielt. Doch ist auch zuzugeben, dass hier nicht minder wie anderwärts die alten heidnischen Opferplätze noch eine Zeit lang vielen Zuspruch fanden. Als solche sind durch Ausgrabungen sicher gestellt: Žiželic, Leska, Hassenstein, Schönburg (vielleicht Šumbor), Burberg und der jetzige Kirchenhügel in Niklasdorf.[2]) Auch in der Nähe vom heutigen Kaaden soll ein heidnischer Tempel, muthmasslich der Zukunftsgöttin Cadania geweiht, gestanden sein, ein beliebter Wallfahrtsort der Heiden, dem wohl die nahe Burg Ursprung und Namen zu verdanken hatte.[3]) Möglich, dass es da zu einigen Reibungen zwischen Heiden und Christen kam, die später ein ernstes Einschreiten der weltlichen Macht nöthig machten.[4]) Aber an eine allgemeine Eingenommenheit der Saazer gegen das Christenthum ist wohl kaum zu glauben, zumal keiner der wohlunterrichteten Chronisten vor Hajek irgend etwas davon zu erzählen wusste, — insbesondere nicht von einer Versammlung der heidnischen Häuptlinge des Saazer Gebietes zu Laun (936), um da die gemeinschaftlichen Schritte nach der Er-

---

[1]) Kreibitz soll im Jahr 1144 die erste Kirche erhalten haben. (Palme, Rückblicke in die Vorzeit des böhmischen Niederlands. Manuscript.)

[2]) Kalina: Böhmens Opferplätze S. 134, 155, 156, 161.

[3]) Ebendaselbst S. 160. Als Stadt erscheint Cadan — wie erwähnt — erst um 1180.

[4]) Hajek ad 975 erzählt einen Kampf Boleslaws II. gegen die angeblich heidnischen Saazer.

mordung des h. Wenzel zu berathen, und auch nicht von einer Gesandtschaft an Boleslaw, um Mittel zur Unterdrückung der Wundergerüchte über den h. Martyrer anzugeben, und ebenso wenig von einer Volksversammlung zu Tursko, wo die himmlische Erscheinung des Heiligen alle Heiden auseinander gejagt habe. Jene nachtheilige Meinung stammt gewiss nur von der zufälligen Verwechslung des Volkes der Lužanen (oder Stodoraner), aus welchem Drahomira stammte, mit der ähnlich genannten Einwohnerschaft von Saaz.[1]) Erst als man Ludic (das alte Žlutice) zum Geburts- und nachmaligen Zufluchtsorte der heidnischen Fürstin machte, musste man sich auch die dahin gehörige Landschaft noch durchaus heidnisch denken. Auch die oft wiederholte Erzählung von einem Zuge Boleslaws II. (975) gegen die widerstrebenden Saazer, in welchem er die einen zur Annahme des Christenthums vermocht, die anderen aber ausser Landes verwiesen habe, hat keinen andern Ursprung. Sicher ist es vielmehr, dass im J. 936 nach dem Tode des h. Wenzel ein Župan (subregulus) dieser Gegend von dem die deutsche Oberhoheit verschmähenden Herzoge Boleslaw abfiel und enger an Deutschland sich anschloss.[2]) Es ist das wohl derselbe Dobromir, Župan von Saaz, den nach Hajeks Bericht der siegreiche Boleslaw im J. 939 nach Baiern vertrieb.[3]) Diese Thatsache bestätigt weit eher eine Vorliebe der Saazer für das anfänglich von Boleslaw angefeindete Christenthum, als das Gegentheil.[4])

2. Die Landschaft von Bilin (Bělinsko, die nachmaligen Dekanate von Bilin und Aussig und den westlichen Theil des Dekanats von Trebnitz umfassend[5]) bestand, wenn nicht schon zur

---

[1]) Das Saazer Gebiet heisst noch bei der Erektion des Prager Bisthums Lučane (Lucsane) und bei Cosmas auch kurzweg Luka. Hajek, dem wir jene zweifelhaften Berichte verdanken, baute bei seiner Darstellung lediglich auf die Auktorität des wenig älteren Racek Dobrohorský. Vgl. Dobneri *annal.* III. 620. Die Wundersage vom Felde bei Tursko wird auch von den Bollandisten verworfen. (Ad 28. Sept. §. 10. n. 183.)

[2]) Witichindus ad 936.

[3]) Hajek ad 939. — Durch fortgesetzten glücklichen Kampf gelangte damals wohl die Provinz Sedlice (Zelza, der jetzige Elbogner Kreis) wieder an Böhmen zurück.

[4]) Ueber den Umfang des Saazer Gebiets vergl. §. 23.

[5]) Vgl. §. 23.

Zeit des erwähnten Wlastislaw († 869) [1]) oder bei der Erektion des prager Bisthums [2]), so doch unzweifelhaft zu Ende des zehnten Jahrhunderts als eine selbstständige Provinz Böhmens, [3]) und von 1041 an kennen wir bereits einzelne Župane derselben mit Namen. [4]) Es unterliegt keinem Zweifel, dass die christliche Lehre schon frühzeitig in diese Provinz gedrungen sei. Auch abgesehen von dem schon besprochenen Einflusse der Nachbarschaft seit 805, und von der Sage, dass ein Graf von Bilin 846 unter den 14 edlen Täuflingen zu Regensburg sich befunden habe, konnte unter den späteren christlichen Herzogen Böhmens eine damals schon blühende Stadt nicht länger heidnisch sein, zumal nicht Bilin, wo sich bekannter Weise sogar eine fürstliche Hofburg ausser der Župenburg befand. [5]) Bilin müsste wenigstens zu jenen Städten unseres Vaterlandes gezählt werden, wo der h. Wenzel Gotteshäuser anlegte. Doch ist ein solches hier jedenfalls nur von Holz erbaut worden. Eine steinerne Kirche zu Ehren des heil. Petrus erbaute erst der Župan Mztis, Sohn des Boris, im J. 1061. Es ist dies derselbe Mztis, welcher vordem den damaligen Prinzen Wratislaw durch Gefangenhaltung der Gemahlin desselben schwer beleidigt hatte. Jetzt, als Wratislaw auf dem herzoglichen Throne sass, gedachte Mztis seine Gnade wieder zu gewinnen, indem er ihn zum Feste der Einweihung der neuerbauten Peterskirche einlud. Die Feierlichkeit wurde durch den Bischof Severus vollzogen — in Gegenwart des Landesfürsten. Mztis aber empfing statt der gehofften Aussöhnung die Absetzung

---

[1]) Nach Cosmas baute er *in confinio provinciarum Belina* und Lutomerici seine neue Stadt Wlastislawa. Dies konnte Cosmas wohl auch vom Standpunkte seiner Zeit aus sagen.

[2]) Bei selber wurde Bilin als Gränzprovinz nicht namentlich angeführt.

[3]) Die Bestätigungsurkunde des Klosters Břewnow vom J. 993 nennt ausdrücklich diese Landschaft.

[4]) So 1041 Prkoš comes in urbe Belin, 1043 Eppo praefectus Belinensis (bei Cosmas). Eppo schenkte im J. 1043 das Dorf Kostelani in Mähren dem Kloster „*Cella S. Joannis in Moravia*“, dessgleichen in demselben Jahre das Dorf Cebranice, ebenfalls in Mähren, dem Kloster Břewnow, war also ein religionseifriger Herr. (Urkunden in Erbens *regesta* p. 43 u. 44.)

[5]) Cosmas ad 1061. Hiernach stand die Burg des Župans neben der Kirche und war verschieden von der Hofburg, welche wahrscheinlich an der Stelle des jetzigen Schlosses stand.

vom Amte und konnte sich einem traurigeren Loose nur durch eilige Flucht entziehen. Er ward durch Kojata, den Sohn Wšebors ersetzt.[1]) — Seit der Bekehrung des Župensitzes kam das Christenthum auch in der Umgegend immer mehr in Aufnahme und immer mehr verödeten die Stätten des alten Götzendienstes. Gerade diese Gegend war an solchen sehr reich gewesen. So zeigt das uralte Krupa (Graupen) noch heutzutage Spuren eines heidnischen Opfer- und Begräbnissplatzes, — ebenso wie der Schlossberg (Doubrawská hora) bei Teplitz.[2]) In diese Gegend soll aber schon um 970 der h. Wolfgang, Bischof von Regensburg, als Oberhirt gekommen sein. Die fromme Ueberlieferung zeigte ehedem oberhalb Graupen die in Felsen eingeprägten Fussstapfen des Heiligen.[3]) Der nächste Umkreis von Bilin verlor wohl eben so früh den abergläubischen Götterkult. Noch heute zeigt dort der nahe Radelstein unverkennbare Spuren eines uralten Baues von Menschenhand und innerhalb desselben weisen Nachgrabungen einen alten heidnischen Opfer- und Begräbnissplatz nach. Mehrere Orte der Umgegend, Radowesic, Radčic, Radzin, dürften ihre Namen von einem Worte herleiten, das auch der Hauptbestandtheil des Namens Radelstein war, nämlich Rad oder Radegast, dem vielleicht der Radelstein geheiligt war. Ebenso dürften die benachbarten Ortsnamen Třebin, Mukow, Želenec, Hrobčic (von *treba* Opfer, *muka* Marter, *žel* Trauer, *hrob* Grab) auf heidnische Todtenplätze deuten.[4]) Auch zu Böhmisch-Zlatnik zeugten zufällige Nachgrabungen in der Nähe der Pfarrei die Spuren einer alt-heidnischen Begräbnissstätte.[5]) Mit dem Aufblühen des Christenthums in Bilin verwaisten alle diese Stätten des alten Götzendienstes mehr und mehr und einige derselben erhielten sofort durch die umsichtigen Glaubensprediger christliche Weihe. Diess scheint — abgesehen von den nachmaligen Pfarorrten Radčic, Radowesic und Mukow — insbesondere auf dem Kotinaberge bei Žalany (*žalany* Traurigkeit) der Fall gewesen zu sein, einem unverkennbaren Opferplatze der heidnischen Slawen, der nun mit dem Namen wahr-

---

[1]) Cosmas ad 1061.
[2]) Kallina: Böhmens Opferplätze S. 151 u. 152.
[3]) Crugerius ad 31. Oktober.
[4]) Kallina: Böhmens Opferplätze S. 148.
[5]) Lokalbericht des Herrn Pfarrers Uhl.

scheinlich auch eine Kapelle der h. Katharina erhielt.[1]) Ein ähnlicher Fall zeigt sich bei Osek (Ossegg), wo ein Hügel unfern der Riesenburg zuversichtlich als heidnischer Opferplatz gedient hat: die Kirche zu Ossegg, welche urkundlich schon lange vor der Ankunft der Cisterzienser bestand, dürfte die Bestimmung gehabt haben, der gewohnten Andacht das rechte Ziel zu zeigen.[2]) Nächst der Župenstadt Bilin erhob sich in Kurzem die Stadt Ústí, das heutige Aussig an der Elbe zu besonderer Bedeutung. Angeblich schon 773 von einem gewissen Koten erbaut, und 827 von Rušiswad aus dem Dorfe Bučinky (bei Leipa), dem traditionellen Erbauer von Šwadow (Schwaden) und seinem Bruder Lahoboř, dem Gründer von Wietruš (Gross-Priesen) zur Stadt erweitert,[3]) — erhielt sie einer alten Tradition nach die erste christliche Kirche im weiten Umkreise, die Mutterkirche des gesammten nachmaligen Dekanats von Aussig, welches im Laufe der Zeiten sich bis nach Königstein im heutigen Sachsen erstreckte. So kam auch in dieser das alte Heidenthum zum Falle.[4])

§. 11. Fortsetzung.

1. Im äussersten Norden Böhmens liegt heute das sogenannte böhmische Niederland, welches die Bezirke von Hainspach, Schlukenau, Rumburg, Reichenberg, Friedland und den nördlichen Theil des Bezirkes Warnsdorf (die ehemaligen Herrschaften Hainspach, Schlukenau, Rumburg, Reichenberg, Friedland, Grafenstein) umfasst. Ein Gebirgszug, der vom Jeschkenberge bei Reichenberg bis an die Elbe bei Schandau sich hinzieht, — das lausitzer Gebirge — trennt das in zwei isolirten Zungen nach Sachsen hinein sich erstreckende Ländchen von der eigentlichen Grundmasse Böhmens. Dieses Gebiet ist einst viel grösser gewesen, ja es hat sogar den Schwerpunkt seines ehemaligen Terrains im jetzigen Gebiete von Sachsen. Es gehörte dazu die Burgwartei

---

[1]) Kallina S. 145. Mauerüberreste lassen einen solchen Bau erkennen. Hajek versetzte hieher irriger Weise sogar ein Nonnenkloster, welches Žižka zerstört haben soll.

[2]) Ebendaselbst S. 150.

[3]) Hajek ad 773 u. 827.

[4]) Ueber den Umfang des Dekanats vgl. §. 23.

Hohenstein bis an die Elbe und Wesenitz im Westen und bis in die Umgegend der alten Burg Syčin (Seitschen) im Norden, ausserdem das grosse nachmalige Dekanat von Zittau und alles Land östlich von Friedland bis an die schlesiche (damals polnische) Gränze. Mann nannte dieses Gebiet noch im 13. Jahrhunderte von seiner Lage jenseits des lausitzer Gebirges das Land Zagost, d. i. Hinterwalden.[1]) Dieses Gebiet hatte wohl nebst der übrigen jetzigen Oberlausitz vor Zeiten unter die Bothmässigkeit Böhmens gehört, da noch im J. 861 das Ländchen Sorawe (das Gebiet der niederlausitzer Stadt Sorau), welches Graf Thakulf dem Kloster Fulda verehrte, als „an der Gränze Böhmens" gelegen, bezeichnet wurde.[2]) Bei Errichtung der Mark Meissen wurde Zagost dahin einverleibt.[3])

2. In dieser Zeit, da innerhalb der böhm. Gränzgebirge der christliche Glaube zu sprossen begann, wohnten im Ländchen Zagost und im Gebiete von Budisin die slawischen Stämme der Milcener und Zelpoler. Noch heute erinnern der Berg Černobog (der schwarze Gott) bei Löbau und die Ortschaft Jüterbog (Jitrobog der Morgen- oder Lichtgott) an ihre alten heidnischen Heiligthümer.[4]) Möglich, dass schon durch den christlichen Herrn des Gebiets von Sorau, den erwähnten Grafen Thakulf, und mehr noch durch die freilich

---

[1]) Dieser Umfang von Zagost ergibt sich aus den Gränzvergleichen zwischen Zagost und Budisin in den Jahren 1228 u. 1241. (Urkunde bei Erben S. 482 etc.) In diesen erscheint unter andern das heutige Einsiedeln bei Sebnitz als „*locus ubi mansit heremita*", der Sebnitzbach als Lozina, der Hochwald mit dem Buchberge bei Wolmsdorf als Bukowá hora, überhaupt eine Menge gegenwärtig theils verschwundener, theils noch üblicher, theils jetzt verdeutschter slawischer Namen, jedoch inmitten derselben auch bereits zahlreiche deutsche Benennungen, als eben so viele Andeutungen über die damalige Bevölkerung von Zagost. Siehe den Anhang.

[2]) Urkunde bei Erben *regesta* 12 u. 13.

[3]) Heinrich der Vogler eroberte es um das Jahr 930.

[4]) In diesem Gebiete fand man ehemalige heidnische Opferherde bei Weigsdorf und auf dem Spitzberge bei Oderwitz. Heidnische Begräbnissplätze entdeckte man in Zittau, bei der Neissbrücke unweit Hirschfelde, bei Grottau, bei Grossschönau auf dem Eigen, bei Tollenstein. (Palme: Rückblicke in die Vorzeit des böhm. Niederlandes, MS.; vgl. Peschek: Gesch. v. Zittau I. 3, 368; Knothe: Gesch. von Hirschfelde S. 2; Schmidt: Oberlaus. Kirchengalerie S. 39, 209, 232. Kallina: Opferplätze.

nur vorübergehende Besitzergreifung des sorauer Gebietes von Seiten des Klosters Fulda der Ruf des Christenthums auch in diese Gegend drang; wahrscheinlich sogar, dass die Christianisirung des Umkreises von Gabel auch die angränzenden Gegenden von Zagost berührte: dass aber die h. Ludmila selbst das Christenthum in dieser Landschaft befördert und die erste christliche Kapelle daselbst an der Neisse (angeblich bei einem Dorfe Tachow) erbaut, und dass sogar der h. Methud diese Kapelle persönlich eingeweiht habe,[1]) entbehrt alles positiven Grundes, und widerspricht sogar den bereits sicher gestellten historischen Thatsachen.[2]) Die völlige Christianisirung dieser Gegenden fällt in eine etwas spätere Zeit und ward ein Werk der Bischöfe von Meissen. Urkundlich erstreckte sich die im Jahre 973 errichtete bischöfliche Diöcese von Prag auf dieser Seite „bis in die Mitte des Gebirgswaldes,“[3]) unter welchem eben nur das bereits erwähnte lausitzer Gebirge verstanden werden kann. Andererseits lief die schon um 936 festgestellte Gränze des meissner Bisthums vom Ursprunge der Elbe geradeaus zwischen den Landschaften Nisen[4]) und Böhmen hin, dann über die Elbe hinweg längs des Erzgebirges bis an die Quelle der freiberger Mulde.[5]) Wohl gelangte das Gebiet von Zittau (mit Warnsdorf, Rumburg und Schönlinde) späterhin wieder unter die Jurisdiktion des prager Bischofs:[6]) dagegen blieb das übrige Zagost nebst Bu-

---

[1]) Karpzow: Ehrentempel c. 2, S. 25.

[2]) Vgl. S. 12.

[3]) Cosmas ad 1086.

[4]) Nisen ist der Elbgau von Pirna bis in die Nähe von Meissen, nordöstlich von der jetzigen Oberlausitz (damals Gau Budisin) und südwestlich vom alten Gau Glomaci begränzt. Vgl. solche bei Calles: *Series episcoporum Misnens.* p. 50, 78, 79 etc. Noch 1346 heisst diese Gegend *Archidiaconatus Nisicensis.* Vgl. *Matricula jurisdictionis episcopatus Misnensis* ad 1346 in orig. im domstiftlichen Archive zu Budisin und bei Calles.

[5]) Calles: *Series episcop. Misn.* p. 17.

[6]) Wahrscheinlich geschah diess in der Zeit der Einverleibung des Zittauer Kreises zum Lande Böhmen, nachdem der Gau Budisin mit Görlitz an Brandenburg verloren gegangen war (c. 1260). Zittau soll im J. 1010 von Chitava, der Gattin des Markgrafen Manfred, und zwar zunächst als Kloster angelegt worden sein. Den dort entstandenen Burgflecken, der als Hauptort des Dekanats wahrscheinlich älter war als die übrigen Ortschaften der Gegend, erhob erst Přemysl Ottocar II. 1255 zur Stadt. —

disin durch das ganze Mittelalter hindurch und bis in die neuere Zeit herab der Diöcese von Meissen einverleibt. Auf dem jetzt böhmischen Antheile entstanden von dort aus allmälig die zum Dekanate Seidenberg zugewiesenen Pfarreien des friedländer Gebiets: Friedland, Wiese, Kunersdorf, Bertsdorf, Bullendorf, Ullrichsdorf, Bernsdorf, Heinrichsdorf, Lusdorf, Raspenau und Ringenhain. Zum Dekanate von Löbau zählte die Station Georgswalde, zum Dekanate von Hohenstein (später Sebnitz) wurden die Pfarrorte Schlukenau, Nixdorf, Schönau, Lobendau, Hainspach und Zeidler gerechnet, letztere beiden aber unter der unmittelbaren Jurisdiktion (und Collatur) des jeweiligen Dechants der Kollegiatkirche zu Budisin. In ähnlicher Weise gehörten die am meissnischen Abhange des Erzgebirges gelegenen nunmehr böhmischen Pfarrdörfer Moldau und Flöhau zum freiberger Jurisdiktionsbezirke des Propstes von Meissen.[1]) Diess sind also die Seelsorgsgemeinden der jetzigen Diöcese Leitmeritz, welche die ersten Anfänge ihres kirchlichen Lebens in Meissen zu suchen haben.

3. Im J. 930 erbaute der deutsche König Heinrich der Vogler nach vollbrachter Unterwerfung der slawischen Daleminicier in Mitten ihres Landes, wo die beiden Gaue Nisen und Glomaci sich berührten, die feste Burg Meissen und erhob selbe zum Sitze eines mächtigen Markgrafen. Von hier aus eroberte der tapfere Fürst auch das Gebiet der Milcener und Zelpoler (Zagost und Budisin), das seitdem für lange Zeit dem böhmischen Mutterlande entfremdet blieb. Sein noch grösserer Sohn Otto trug die siegreichen Waffen noch weiter in die Länder der nördlicheren Slawen. Er that aber noch mehr als dieses: er hinterliess den Besiegten die christliche Lehre und gründete zur Pflege derselben mehrere Bisthümer. Für die meissnische Mark erhob sich 948[2]) die bi-

---

Görlitz wurde vom böhmischen Herzog Soběslaw I. 1125 als Flecken Drebenau angelegt und nach dessen Brande 1131 als Hořelec (Görlitz) zur Stadt erhoben. (Grossern: Laus. Merkw. I. 44. 32.)

[1]) *Matric. jurisd. Misn.* ad 1346 ut supra. Ein unbedeutend abweichender Abdruck bei Calles, p. 365 etc.

[2]) Stiftungsbrief bei Calles *séries episc. Misn.* p. 11; doch wird seine Aechtheit angefochten. Auch bei Schöttgen: Historie der chursächsischen Stiftsstadt Wurzen, u. a. O.

schöfliche Kathedrale zu Meissen als sicherer Mittelpunkt und nachhaltige Pflanzstätte begeisterter Glaubensprediger. Sofort ward hier die Religion, die man an den Gränzen der Dalemincier dereinst schon aus dem Munde des heil. Bonifacius vernommen, und späterhin auch von den karolingischen Gränzburgen Magdeburg und Halle aus kennen gelernt hatte, zur heiligen Ueberzeugung des gesammten Volkes, und diess um so mehr, als die Bischöfe selbst unermüdlich waren im apostolischen Werke der Heidenbekehrung.

4. Nisin, Zagost und Budisin waren schon das Ziel der Missionsreisen des ersten meissner Bischofs Burchard. Einst ein frommer Klosterbruder in Regensburg, dann der treue Kapellan des grossen Kaisers Otto, trug er beiläufig seit 949 den bischöflichen Hirtenstab. Ausdrücklich rühmen seine Biographen ihm nach, dass er den Slawen jenseits des rechten Elbufers die Lehre des gekreuzigten Heilands verkündigt habe.[1]) Damals (c. 958) entstand auf einem schon 807 angebauten Hügel am Ufer der Spree die feste Burg zu Budisin [2]) als nachmaliger Mittelpunkt des christlichen Bekenntnisses für das weite Gebiet vom Fusse des lausitzer Gebirgs bis an die äussersten Gränzen der Niederlausitz. Ohne Zweifel erhob sich alsogleich in der neuen Burg unter dem Schutze der christlichen Burggrafen das erste christliche Gotteshaus, wenn auch immerhin unansehnlich und aus blossem Holz erbaut. Bischof Burchard starb in Mitten seiner apostolischen Thätigkeit am 1. Juli 972.[3])

§. 12. Die geistliche Jurisdiction in Böhmen.

1. Es wurde bereits (§. 2) erzählt, dass die erste Aufnahme unseres Vaterlandes in den Verband der h. Kirche durch die Taufe der 14 böhmischen Edeln zu Regensburg im J. 846 erfolgt war, ebenso auch, dass damals der Bischof Botherich von Regensburg den Auftrag erhielt, das Volk der Čechen in der christlichen Religion zu unterweisen. Die gewissenhafte Ausfüh-

---

[1]) Albinus p. 278. Calles 36—39.
[2]) Sintenis: Die Oberlausitz, S. 61 u. 62.
[3]) Albinus u. Calles l. c.

rung dieser Mission machte damals schon Böhmen zu einer Provinz der bischöflichen Diöcese von Regensburg. Es war diess auch in den Zeiten des h. Methud in der Weise anerkannt, dass im J. 880, als vom Papste Johann VIII. der Auftrag ergangen war, nebst Neutra noch einen zweiten Bischofssitz im grossen Metropolitansprengel zu gründen,[1] es dem grossen Slawenapostel nicht einmal in den Sinn kam, dem weiten Lande Böhmen seinerseits einen eigenen Oberhirten geben zu wollen, was doch unfehlbar hätte geschehen müssen, falls unser Vaterland zu Methuds Erzdiöcese gerechnet werden durfte.

2. Die altslawische Legende vom h. Wenzel[2]) erzählt uns eine interessante Thatsache aus der Regierungszeit Wratislaws, des Sohnes Bořiwojs. Dieser Fürst „berief einen Bischof mit der ganzen Geistlichkeit, und nachdem sie die Liturgie abgesungen hatten in der Kirche der h. Maria, nahm der Bischof das Kind (den h. Wenzel), stellte es auf die Stufen vor den Altar und segnete es mit den Worten: Herr Jesus Christus, segne dieses Kind mit dem Segen, mit welchem Du alle Gerechten gesegnet hast. Darauf schoren andere Fürsten seine Haare.“ — Es ist diess das erste sichergestellte Auftreten eines Bischofs in Böhmen. Methud war damals längst schon in die Ewigkeit gegangen. Sollte es also etwa jener Johannes Bischof von Podiwin (in Mähren) gewesen sein, der nach Středowský[3]) um 913 in Böhmen sich viele Verdienste um die Religion erworben haben soll? Leider wusste vor dem genannten Schriftsteller durch so viele Jahrhunderte Niemand etwas von einem Bischofe zu Podiwin und noch weniger von einem Besuche desselben in Böhmen. Dagegen ist es ausgemacht, dass im J. 899 der Papst Johann IX. einen Erzbischof Namens Johann nebst den zwei Bischöfen Benedict und Daniel nach Mähren sandte, aber nur, um sich als apostolische Legaten durch eigene Anschauung über den kirchlichen Zustand des Landes zu unterrichten, und nach gewonnener Ueberzeugung das Nothwendige und Erspriessliche vorzu-

---

[1]) Vgl. den Brief Johann VIII. an Swatopluk d. d. mense Junio 880 in Ginzels Codex zur Geschichte der Slawenapostel S. 60 etc.

[2]) Bei Wattenbach: die slawische Liturgie in Böhmen, S. 234.

[3]) L. V. c. 1. pag. 464.

kehren. Mit der Eintheilung „Mährens“ in einen erzbischöflichen und 3 bischöfliche Sprengel und der Einsetzung der erforderlichen Oberhirten war ihre Sendung vollendet.[1]) Böhmen war dabei um so weniger einbezogen, als es sich damals geradezu den Baiern anschloss, um den Protest der salzburger Kirchenprovinz gegen jene Anordnung der päpstlichen Legaten auch noch durch einen feindlichen Einfall in Mähren zu unterstützen. Wenige Jahre darauf aber wurde Mähren eine Beute der Magyaren und in den Untergang des Reiches war auch der Ruin der mährischen Kirche verflochten.[2]) Wir werden also nicht irren, wenn wir in dem von Wratislaw wahrscheinlich um 920 berufenen Bischofe den Oberhirten von Regensburg sehen. Ein lateinischer Bischof war es unzweifelhaft, da die altslawische Legende bald nach der citirten Stelle vom heil. Wenzel rühmt, derselbe habe begonnen, „lateinische Bücher zu verstehen, wie ein guter Bischof oder Priester.“ [3]) Für den Bischof von Regensburg spricht aber das schon oben Erwähnte und endlich ganz unbestreitbar der weitere Verlauf der Geschichte.

3. Der jugendliche Wenzel war mittlerweile zur Herrschaft gelangt. Wiederholt wendete er sich nun in kirchlichen Angelegenheiten an den Bischof von Regensburg als Oberhirten Böhmens. Als er mit dem Gedanken umging, seiner verklärten Grossmutter Ludmila eine würdige Ruhestätte zu bereiten, that er es nicht, ohne zuvor „eine Gesandtschaft nach Regensburg zu senden, um den Bischof jener Stadt, dessen Diöcesanen damals die Böhmen waren, darüber zu befragen,“ und selben zur feierlichen Uebertragung der heiligen Ueberreste einzuladen.[4]) Ebenso ersuchte er denselben Bischof, Namens Tuto, die noch ungeweihte Kirche S. Georg zu konsekriren, und es geschah seiner Bitte dadurch Genüge, dass der erkrankte Oberhirt einen bischöflichen Stellvertreter an seiner Statt zur heiligen Weihehandluug entsendete.[5]) Als der gottbegei-

---

[1]) Nachweis bei Ginzel: Geschichte der Slawenapostel, S. 98 u. 99. Vergl. Dobner *annal.* III. 443.

[2]) Ginzel, S. 101, cit. Gfrörer a. a. O. II. 385.

[3]) Wattenbach: slaw. Liturgie S. 235.

[4]) Christannus de Skala: *Vita S. Ludmilae et S. Wenceslai.*

[5]) *Historia translationis S. Ludmilae* ex MS. Clementino cit. Dob. *ann.* III,

sterte Fürst daran ging, eine neue Kirche des h. Veit in seiner herzoglichen Burg zu errichten, that er es wieder nicht, ohne zuvor die ausdrückliche Erlaubniss des regensburger Bischofs einzuholen, wobei noch bemerkenswerth ist, dass er sich ausdrücklich auch auf das Beispiel seines verstorbenen Vaters berief.[1])

4. Selbst unter der Herrschaft Boleslaws I. ward die Jurisdiktion des regensburger Bischofs in vollem Maase anerkannt. Als es sich um die Weihe des vollendeten S. Veitsdomes handelte, sandte auch dieser den Ausländern nichts weniger als freundliche Fürst eine Gesandtschaft nach Regensburg „an den dortigen Bischof, in dessen Diöcese damals nach den Bestimmungen der kirchlichen Canonen Böhmen gelegen war.“[2]) Der damalige Bischof Michael — anfangs noch dem Brudermörder zürnend — liess sich endlich erbitten: er reiste persönlich nach Prag, wo er von dem ihm entgegen eilenden Klerus und Volke mit Ehren und Frohlocken empfangen ward, und sofort die feierliche Konsekration am 24. September 945 (?) vollzog.[3])

5. Es wurde bereits (§. 10) der alten Sage gedacht, dass auch der h. Wolfgang, Bischof von Regensburg, auf seinen apostolischen Reisen in unser Vaterland gekommen sei. Wichtiger als dieses ist die erwiesene Thatsache, dass Böhmen unter Anderem auch der uneigennützigen Gesinnung dieses Mannens ein eigenes Bisthum verdankt. Es wird erzählt,[4]) dass Kaiser Otto II. Abgeordnete an den frommen Bischof sandte, „damit dieser ihm gestatte gegen Uebergabe einiger Güter in Böhmen ein eigenes Bisthum zu errichten.“ Hoch erfreut ob dieser Botschaft berief Wolfgang seine geistlichen Räthe. Als aber

---

584. Der Stellvertreter war ein Chorepiscopus des regensburger Bischofs. Im J. 932 erscheinen urkundlich Dilpertus und Svaterlohus als Regensburger Chorepiscopi. Einer dieser beiden dürfte der Consecrator der Georgskirche gewesen sein. *Codex episcopatus Ratisbonensis* Thomae Ried. I. 96, et Index p. 368.

[1]) Hyzonis *Vita S. Wenceslai*, ebenso der ottonianische Biograph.

[2]) Worte des dem Ereignisse sehr nahe stehenden ottonianischen Biographen des heil. Wenzel, der freilich Boleslaws Namen nicht ausdrücklich nennt. Die Geschichte der Gesandtschaft des Boleslaw bei Cosmas p. 40.

[3]) Cosmas p. 40.

[4]) *Anonymus idemque sodalis S. Wolfgangi Biographus* bei Dobn. *ann.* IV, 214.

diese ihm abriethen, des Kaisers Wunsch zu erfüllen, sprach er: „Wir sehen im Boden jenes Landes eine kostbare Perle verborgen, die wir nicht gewinnen können, wenn wir nicht unsere Schätze dahingeben. Desshalb höret, was ich sage. Freudig opfere ich mich selbst und all das Meine auf, damit dort ein Haus des Herrn durch die in Glauben gekräftigte kirchliche Gemeinde erbauet werde."

§. 13. **Fortsetzung.**

Es bleibt nach all' dem Gesagten kein Zweifel übrig, dass Böhmen ohne Unterbrechung bis zum Augenblicke der Errichtung eines eigenen Bisthums zum bischöflichen Sprengel von Regensburg gehörte. Sonach hat unser Vaterland als seine ersten Oberhirten die nachfolgenden Bischöfe von Regensburg zu verehren.

a) Bothorich (Baturicus). Derselbe wird schon 819 als Bischof von Regensburg erwähnt.[1]) Im J. 846 taufte er die 14 böhmischen Edlen und übernahm sofort den weiteren Unterricht der Böhmen im christlichen Glauben.

b) Erchanfried. Dieser, vordem Kaplan des Bischofs Bothorich, wird von 848 bis 853 in öffentlichen Urkunden als Bischof von Regensburg genannt.[2])

c) Embricho (Ambrichus, vielleicht gleichbedeutend mit Emmerich) wird zuerst in einer Urkunde v. 864 namentlich angeführt.[3]) Im J. 872 nahm er an dem Kriegszuge Ludwigs des Deutschen gegen die Mährer thätigen Antheil und entkam damals nur mit Noth der allgemeinen Niederlage.[4]) Er wird noch im J. 889 genannt.[5]) Als sein Todesjahr wird das Jahr 891 angegeben.

d) Aspertus war im J. 889 noch Diakon und Erzkanzler des deutschen Königs Arnulph.[6]) Er bestieg nach dem Ableben Embricho's den bischöflichen Stuhl von Regensburg.

e) Tuto, vordem Klosterbruder bei S. Emmeram zu Regensburg, gelangte im J. 894 auf den bischöflichen Stuhl. Er wird

---

[1]) Urkunde in Ried: *Codex Ratisbonensis* I, 17.
[2]) Ebendaselbst I, 41—44. Vgl. p. 26.
[3]) Ebendaselbst I, 49 etc.
[4]) *Annales Fuld.* ad 872.
[5]) *Codex Ratisbon.* I, 69.
[6]) Ebend. I, 70 und 71.

als ein Mann von grosser Sanftmuth und Frömmigkeit so wie auch von ausgezeichnetem Geiste gerühmt.[1]) Wahrscheinlich war es dieser Bischof, der um 912 die bereits erzählte Ceremonie der Haarabschneidung mit dem herzoglichen Prinzen Wenzel vornahm. Sicher ist, dass er nachmals unter der Regierung dieses heiligen Fürsten ganz unbeschränkt die Jurisdiktion in Böhmen ausübte. In öffentlichen Urkunden geschieht seiner zuletzt im J. 925 Erwähnung.[2]) Doch starb er erst im J. 930, nachdem er längere Zeit als völlig erblindeter Greis der Aushilfe der Chorbischöfe Dilpertus und Swaterlohus in seinem bischöflichen Amte bedurft hatte.[3])

f) Isangrin, der unmittelbare Nachfolger Tutos, participirte an der Provinzialsynode, welche im J. 932 unter dem Vorsitze des Metropoliten von Salzburg zu Dingelfingen abgehalten würde. Als Gegenstand der Verhandlungen wird der „kirchliche Stand“ angeführt.[4]) Gewiss wurde dabei auch Böhmens mitgedacht. Die bekannten öffentlichen Urkunden erwähnen Isangrins Namen zum letzten Male im J. 940.[5]) Sein Tod soll aber erst im J. 943 erfolgt sein.[6])

g) Günther, Mönch bei S. Emmeram, wurde im J. 944 zum Nachfolger Isangrins erwählt, starb aber schon nach 6 Monaten,[7]) und es folgte ihm noch in demselben Jahre im bischöflichen Amte

h) Michael,[8]) dem — wie bereits berichtet wurde — unser Vaterland die Konsekration der S. Veitskirche verdankt. Er wohnte — wahrscheinlich auch von Vertretern des böhmischen Klerus begleitet — im J. 948 der grossen Synode zu Ingelheim bei, bei welcher ausdrücklich ausser 34 Bischöfen eine Menge „vom Klerus der Diöcesen, von Aebten, Kanonikern und Mönchen“ als anwesend angeführt wurden. Es wurden da sehr heilsame Gesetze zur Förderung des kirchlichen Lebens und zum Schutze des geistlichen

---

[1]) Dobn. *annal.* III, 301, cit. Bucellin. *Germ. sacr.* I, 44, und Canis. *antiqu. lect.* II.

[2]) *Codex Ratisbon.* I, 95.

[3]) Dobn. *annal.* III. 585 u. 602. cit. Arnulphus L. 1 u. oben num. 3.

[4]) *Codex Ratisbon.* I, 95.

[5]) Ebendaselbst I, 96.

[6]) Dobn. *annal.* IV, 49.

[7]) Ebendaselbst.

[8]) *Chron. breve Bojar. anonymi Emmeramensis monachi* (732—1062 bibl. Univ. Prag XI, A.)

Standes erlassen. Insbesondere sollten fortan Laien nicht über Kirchen verfügen ohne Bewilligung des Bischofs, nicht die Geistlichen belästigen, und nicht die Opfer auf dem Altare in Anspruch nehmen. Auch wurde bei dieser Gelegenheit die Zahl der Feiertage zu Ostern und Pfingsten, und die kirchliche Faste in der Bittwoche festgesetzt. Processe, den kirchlichen Dezem betreffend, sollten nicht vor dem weltlichen Gerichte, sondern vor der Synode geführt werden. Ehen in verbotenen Graden der Verwandtschaft wurden strengstens verpönt.[1]) Bischof Michael wohnte auch im J. 952 der Synode zu Augsburg bei, vielleicht wieder in Begleitung böhmischer Geistlicher. Es wurde hier promulgirt, dass Geistlichen das Wohnen mit Frauenspersonen, Jagd und Würfelspiel streng verboten und dass ein Beweibter, der eine heilige Weihe besitze, seines Amtes zu entsetzen sei. Dezimationsstreitigkeiten sollten vor das Forum des Bischofs gehören.[2]) Wir führen diese Bestimmungen aus dem Grunde an, weil sie auch für unser Vaterland Böhmen massgebend sein mussten. Im J. 958 fand neuerdings eine Synode von 41 Bischöfen zu Ingelheim statt, an der gewiss auch Bischof Michael sich betheiligte. Sicher befand er sich im J. 962 mit Kaiser Otto I. auf der Synode zu Rom.[3]) Er starb im J. 972,[4]) und es folgte ihm

i) der h. Wolfgang in der bischöflichen Würde nach. Dieser „hellste Stern des Jahrhunderts" [5]) stammte aus einer ansehnlichen Familie in Schwaben. Als Jüngling hatte er seine erste wissenschaftliche Bildung im Kloster Reichenau und später in Würzburg erhalten. Als sein Verwandter Heinrich den erzbischöflichen Stuhl zu Trier bestieg, ward auch Wolfgang beredet, in diese Stadt zu ziehen: doch erwählte er sich unter den angebotenen Schätzen und Ehren — lediglich das Amt eines Lehrers der Kleinen, die er sofort ebensowohl in der Heiligkeit als in der

---

[1]) *Annalista Saxo* ad h. a. Dobn. *annal.* IV, 67 cit. Frodoard und die Conciliarakten bei Lambecius und Conc. Germ. II. 610.

[2]) Dobn. *ann.* IV, 90. cit. Hermann: *Contractus et vita S. Udalrici* apud Mabillon; *Concil. Germaniae* II. p. 622.

[3]) Dobn. *ann.* IV. 117 u. 130.

[4]) *Necrol. Fuldense* cit. bei Dobn. *ann.* IV, 203.

[5]) Fleury: *hist. eccl.* XIII, 522.

Wissenschaft heranzubilden bemüht war. Nach Heinrichs Tode zog ihn der heil. Bruno, Erzbischof von Köln, in seine Nähe. Alle Würden verschmähend, erbat er sich hier die Freiheit, fortan im Kloster zu Einsiedeln als armer Mönch leben zu dürfen. Doch erhob ihn seine hohe Bildung in Kurzem zum Lehrer der dortigen Klosterschule, welche durch ihn einen ausgebreiteten Ruf gewann. Da wollte er um 970 seinem Ruhme dadurch entfliehen, dass er als Glaubensprediger zu den Magyaren zog. Ein wenig befriedigender Erfolg führte ihn von da nach Passau zurück, von wo er wieder zurückeilen wollte in seine klösterliche Einsamkeit. Da ereilte ihn zu Passau die einstimmige Wahl des Kaisers sowie des Klerus und Volkes: — widerstrebend musste er den bischöflichen Stuhl zu Regensburg besteigen. Wie er hier selbst bis zu seinem Tode Kleid und Sitte des armen Klosterbruders bewahrte und unermüdlich war in Werken der Frömmigkeit und Selbstverleugnung: so suchte er auch nach Aussen in jeder Weise frommen Sinn und christliche Sitte zu fördern. Nach allen Richtungen seine weite Diöcese durchwandernd, ward er überall der Wiederhersteller klösterlicher Zucht und der eifrigste Lehrmeister für Klerus und Volk. Eigenen Vortheils gedachte er nie. So entsagte er freudig der guten Sache zu Liebe dem Einkommen des Klosters S. Emmeram, welches seine Vorfahren bisher genossen hatten; und um auf Otto I. Fürsprache der jugendlichen Kirche Böhmens ein nachhaltiges Gedeihen zu sichern, willigte er eben so bereit in die Errichtung des prager Bisthums ein. Mitten in seinem h. Wirken rief der Todesengel den edelsten und frömmsten Bischof zur himmlischen Vergeltung — am 31. Oktober 994. Er starb zu Puppingen in Oesterreich. Den durch zahlreiche Wunder Verherrlichten setzte Papst Leo IX. 1052 unter die Zahl der Heiligen Gottes.[1])

§. 14. **Ritus in Böhmen.**

1. Die Frage nach dem ursprünglichen Ritus in Böhmen gewinnt eine besondere Wichtigkeit durch den Umstand, dass späterhin die akatholische Partei in Böhmen ihren Widerwillen

---

[1]) Mabill. saec. V. Bened. 241 etc. Vit. saec. V. Bened. 812 etc. Martyr. Rom. 31. Okt.

gegen die heil. Kirche theilweise auf die Behauptung stützte, erst Mlada, die Schwester Boleslaws II., habe den römischen Ritus in unser Vaterland gebracht, der sofort von den auf einem Landtage versammelten Geistlichen und Edeln angenommen worden sei; das Volk aber habe den alten slawischen Ritus durch alle Jahrhunderte im Stillen bewahrt, bis endlich die husitische Bewegung denselben wieder zur Geltung brachte.[1] Wenn aber, wie bisher nachgewiesen wurde, die kirchliche Jurisdiktion der Bischöfe von Regensburg vom ersten Anfange an unbestritten und ununterbrochen bis zur Errichtung eines eigenen Bisthums in Böhmen bestanden hat: so ist eigentlich in Vorhinein kaum ein Zweifel mehr übrig, dass in unserem Vaterlande auch der lateinische Ritus der römischen Kirche ursprünglich und ausschliesslich zu Hause war. Einen andern konnten ja die von Regensburg aus jurisdiktionirten Priester nicht ins Land bringen, und einen anderen würden die Bischöfe von Regensburg nimmer geduldet haben, da diese gewiss auf ihre Rechte nicht weniger eifersüchtig waren, als ihr Metropolit zu Salzburg und ihr Konprovinziale von Passau in Bezug auf Mähren und Pannonien. Am allerwenigsten aber darf es dem heil. Methudius zugemuthet werden, dass er — der unbestritten heilige Mann — ohne eine ähnliche Authorisation, wie er sie bezüglich des mährisch-pannonischen Sprengels vom Papste selbst überkommen hatte, irgend welche Rechte auf entschieden fremdem Gebiete in Anspruch genommen, und somit ein schweres Unrecht gegen einen benachbarten Bischof sich erlaubt habe. Zum Ueberflusse ist das ruhige Schweigen des regensburger Oberhirten ein beredtes Zeugniss gegen einen derartigen Verdacht.

2. Aus der altslawischen Wenzelslegende,[2] die sogar in die Zeiten Boleslaws I. hinaufreichen soll, erfahren wir ganz genau, was für Priester unser Vaterland nach der Taufe Bořiwojs besass. Dort wird von dem heiligen Jünglinge Wenzel berichtet, „dass er lateinische Bücher zu verstehen begann, sowie ein guter Bischof oder Priester.“ Auch wird gesagt, dass seine Grossmutter Ludmila „ihn in slawischer Schrift unterrichten

---

[1]) So Paulus Stránský c. 6, num. 4, ohne Angabe irgend einer ältern Quelle.
[2]) Wattenbach: slawische Liturgie in Böhmen, S. 234 etc.

liess, wie einen Priester." Demzufolge musste damals ein Priester in Böhmen unbedingt die lateinische Sprache verstehen, die ihm doch völlig überflüssig gewesen wäre, wenn der Ritus nicht eben der lateinische war. Obendrein kann es nichts weniger als gleichgültig erscheinen, dass die öffentliche Schule, wo der heilige Prinz die lateinische Sprache, „wie ein guter Bischof oder Priester" erlernte, zu Budeč, also mitten im Herzen des Landes sich befand, und dass sein dortiger Lehrer Unego wahrscheinlich ein Slawe war.[1]) Allerdings musste ein Priester in Böhmen zugleich auch in der slawischen Sprache gewandt sein und insbesondere in der slawischen Schrift; jenes um das Wort Gottes fruchtbringend zu verkünden, und dieses, um die gewiss schon üblichen Perikopen der heiligen Bücher (muthmasslich sogar die vom heil. Cyrillus) vorlesen und andere in ihrer Lesung unterrichten zu können.[2])

3. Als angeblichen Beweis für das Bestehen des slawischen Ritus in Böhmen hat man das alte Kirchenlied „Gospodi pomiluj ny" angeführt, das in seinen Wortformen kirchenslawisch sein soll.[3]) Dieses Lied hat sich in seiner Gänze sogar bis auf die Gegenwart erhalten, während ehedem der Endrefrain desselben, das dreimalige Krleš (statt Kyrie eleison) ebenso als allgemeiner Freudenruf bei feierlichen Anlässen, sowie als Kampfgeschrei in offener Feldschlacht üblich war. Zum eigentlichen kirchlichen Ritus hat aber dieses Lied in den ältesten Zeiten eben so wenig gehört, wie heute irgend ein anderes Lied, das vom Volke während des h. Messopfers abgesungen wird. Es könnte also höchstens

---

[1]) Beide Umstände führt die *vita et passio B. Wenceslai M.* (angeblich) von Bischof Hyzo ausdrücklich an.

[2]) Seltsamer Weise hat Wattenbach (slawische Liturgie in B. S. 224) nur die Stelle vom slawischen Unterrichte des heil. Wenzel berücksichtigt und versteigt sich in Folge dessen zu der Behauptung: das Bestehen des slawischen Ritus in Böhmen wäre sicher gestellt, wenn die Echtheit dieser Stelle zugegeben würde. Ihm scheint also in dieser Stelle das gewichtigste Argument für die fragliche Sache zu liegen. Am Ende nur desshalb fühlt er sich (S. 232) gedrängt, zum Schlusse die Sache als noch unbewiesen hinzustellen, weil er an jener Echtheit zweifelt. Wir aber lesen in der angezogenen altslawischen Legende nur einige Zeilen weiter und kommen so gerade zu einem entgegengesetzten Resultate.

[3]) Wattenbach l. c. S. 225. Palacký I, 155.

für ein ehemaliges Verständniss der slawischen Kirchensprache in Böhmen Zeugniss geben. Aber konnte dazu nicht schon die ursprünglich viel nähere Verwandtschaft derselben mit der alt-böhmischen Sprache und die wohl zu allen Slawen gedrungene Kenntniss der nichtrituellen Schriften des h. Cyrillus, der einzigen slawischen christlichen Literatur jener Zeit, genügen? Zudem wissen wir ja, dass jenes Lied erst durch den heiligen Adalbert in unser Vaterland gekommen ist. Dieser h. Bischof, dem gewiss Niemand einen andern, als den lateinischen Ritus zumuthen wird, galt sogar ziemlich allgemein als Verfasser des lieblichen Liedes; [1]) wahrscheinlicher aber hat er es bei Gelegenheit seiner ersten Heimkehr von Rom aus den südslawischen Ländern mitgebracht,[2]) wo damals das Kirchenslawische Volks- und Ritussprache zugleich war. Es kann also für die fragliche Sache nicht im Geringsten als Beweis dienen. Ebenso wenig Gewicht hat das angebliche Hauptzeugniss für das ursprüngliche Bestehen des slawischen Ritus in Böhmen: der Umstand nämlich, dass späterhin (um 1012) der h. Prokop in der cyrillischen Schrift vollkommen unterrichtet war. Wir leugnen eben — wie schon erwähnt — nicht im Geringsten ein ursprüngliches Verständniss der (nichtrituellen) Werke des Mährenapostels in Böhmen, es musste dies vielmehr für die Priesterschaft sehr nützlich und fast unerlässig sein. Aber „cyrillische Schrift" ist für uns nicht gleichbedeutend mit „Allem, was zum Gottesdienste nach diesem Ritus gehörte." [3]) Gerade die Thatsache, dass nachher im Kloster Prokops nicht der cyrillische (oder besser methudische), sondern der griechisch-slawische Ritus eingeführt wurde, spricht gegen eine solche Annahme. Es gewinnt dadurch die zuerst von Dobrowský aufgestellte Meinung hohe Wahrscheinlichkeit: Prokop habe nämlich die neue Li-

---

[1]) So die uralte Tradition, welche dieses Lied das des h. Adalbert nannte. So auch Dobner in seinen *Annal.* IV, 253 und Voigt in seiner Abhandlung vom Kirchengesange in Böhmen (Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen I, 210) u. a. m.

[2]) Vgl. Forsst: Leben des h. Adalbert. Manuskript der Universitäts-Bibliothek in Prag XI, A, wo erzählt wird, S. Adalbert habe die Erlaubniss aus Rom mitgebracht, dieses Lied auch in Böhmen zu singen.

[3]) An diese Gleichheit glaubt Wattenbach: slaw. Ritus in Böhmen, S. 227.

turgie zugleich mit den fremden kroatischen Mönchen in das Kloster Sazawa aufgenommen.[1])

4. Endlich kann ja gar nicht zugegeben werden, dass die Liturgie des h. Methud ein eigenthümlicher neuer Ritus war: vielmehr war es entschieden die römische Messe, die seine Priester feierten, und das römische Brevier, das man in seiner Diöcese betete, und das römische Ceremoniale, das bei der Ausspenduug der hh. Sakramente üblich war, — nur dieses Alles in slawischer Sprache. Den heiligen Metropoliten, der in Rom zum Bischofe geweiht, und von Rom aus für den pannonisch-mährischen Sprengel jurisdiktionirt — allezeit im treuen Anschlusse an die römische Kirche verharrte, hatte zu jener slawischen Neuerung, die noch überdiess im J. 880 die vollste Approbation des päpstlichen Stuhles erlangte, einerseits die mangelnde lateinische Bildung seiner Geistlichkeit und andererseits die Hoffnung eines besseren Erfolges im heil. Werke der Slawenbekehrung gedrängt.[2]) Seine liturgische Ordnung hat sich als römischer Ritus in altslowenischer Sprache bis auf die Gegenwart in den glagolitischen Kirchengemeinden der römisch-katholischen Diöcesen von Veglia, Zara, Spalato und Sebenico erhalten.[3]) Im alten Mähren aber bestand sie unleugbar nur mit und neben der älteren lateinischen Liturgie; denn thatsächlich war Methuds Suffragan zu Neutra, Bischof Wiching, als Deutscher in seinen liturgischen Verrichtungen ein treuer Anhänger der lateinischen Sprache. Ueberdiess war bekanntlich der mährische Fürst Swatopluk von allem Anfange her kein Freund der slawischen Neuerung, und begünstigte entschieden den lateinischen Klerus.[4]) Somit kann nicht einmal mit Sicherheit behauptet werden, dass die im Gefolge Bořiwojs nach Böhmen kommenden slawischen Priester der slawischen Liturgie huldigten. Diess eben um so weniger, als dieselben vom Hofe Swatopluks kamen. Endlich wurden

---

[1]) Vgl. Wattenbach slaw. Liturgie S. 227. Ginzels Geschichte der Slawenapostel, S. 139 etc.

[2]) Das Nähere ist in Ginzels Geschichte der Slawenapostel 56—83 historisch nachgewiesen.

[3]) Ein authentisches Verzeichniss der glagolitischen Gemeinden von 1857 bringt Ginzels Geschichte der Slawenapostel im Anhange III.

[4]) Vgl. ebendaselbst S. 83 etc.

nach Methuds Tode im J. 886 alle geistlichen Schüler des grossen Slawenapostels, an 200 an der Zahl, durch Militärmacht aus den mährischen Landen bis über die Donau geschafft, von wo sie sich sämmtlich nach der Bulgarei wandten.[1]) Fortan war ein Aufkommen der methudischen Liturgie in Böhmen schon gar nicht mehr möglich.[2])

II. Zeitraum.

Die jugendliche Kirche Böhmens im siegreichen Kampfe mit den Ueberresten des alten Heidenthums.

§. 15. Die Errichtung des Bisthums in Prag.

1. Das Volk der Böhmen „war allerwärts im christlichen Glauben unterrichtet und hatte — wenn auch hin und wieder mit einiger Lauigkeit — die alten Götzenbilder beseitigt; aber eines eigenen Oberhirten entbehrend, hatten sie noch nicht gelernt, die neue Lehre auch im Leben zu üben.“ [3]) Noch bewahrte man an vielen Orten wenigstens insgeheim eine grosse Anhänglichkeit an die falschen Nationalgottheiten, begrub die Todten gern in den früheren heiligen Opferhainen und beging für dieselben die alten heidnischen Trauergebräuche.[4]) Die Ehe wurde noch vielfach nach heidnischer Sitte als eine auflösbare Verbindung angesehen und leichtfertig wieder getrennt. Man achtete dabei auch sehr wenig

---

[1]) Ebendaselbst S. 94. cit. *vita Clementis* c. 11—14.

[2]) Ign. Joh. Hanuš hat in seiner Ausgabe des „bulgar. Mönchs Chrabru“ (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, 23. Bd. 1. Abth.) bewiesen, dass Cyrill der Erfinder des heutigen glagolitischen Alphabets war; sonach war also der jetzige glagolitische Ritus gewiss auch der Ritus der beiden Slawenapostel. (Vgl. ebend. S. 6, 13, 15, 22, 24—30, 35, 39, 44—46.) Das wichtigste Zeugniss, das Hanuš anführt, ist das des Chrabru selbst aus dem 9. und 10. Jahrhundert, der von Cyrill die Erfindung einer Schrift erzählt, die geradezu nur die heutige glagolitische sein kann. (S. 45.)

[3]) *Vita S. Wolfgangi* bei Mabillon p. 986.

[4]) Cosmas a. a. 1039. Vgl. diessfalls auch die weiter unten behandelten Synodalstatuten der ersten Bischöfe Böhmens.

das kirchliche Hinderniss naher Blutverwandtschaft,[1]) und selbst Vielmännerei und Vielweiberei traten nicht eben selten zu Tage.[2]) Nicht einmal die Geistlichkeit achtete ohne Ausnahme die Tugend der Keuschheit[3]) und gegen alle Verbote der frühern christlichen Jahrhunderte[4]) gab es Verheiratete und sogar Wiederholtverheiratete in ihrer Mitte.[5]) Den christlichen Lehren zum Trotze hielt man noch an der grausamen Blutrache fest und verschonte nicht einmal die Gotteshäuser mit blutigen Gräueln.[6]) Die Sklaverei bestand noch immer im Lande[7]) und zahlreiche Christenkinder waren eine verkäufliche Waare in den Händen der Juden.[8]) Auch die Trunksucht herrschte vielfach unter dem Volke und ward nicht selten die Veranlassung zu den traurigsten Verletzungen des christlichen Gesetzes.[9]) Alle diese Gebrechen mussten noch geheilt und an ihrer Statt ein Leben im Sinne der heiligen Lehre Jesu zur allgemeinen Geltung gebracht werden.

2. Zu diesem Ende schien vor Allem die Errichtung eines eigenen Bisthums im Lande unerlässlich; denn ein Oberhirt ausserhalb des Landes und in weiter Entfernung konnte unmöglich alle nöthige Aufsicht üben und die volle Kraft seines Amtes handhaben. Um aber die Errichtung eines eigenen Bisthums zu ermög-

---

[1]) Erben *reg.* p. 33. Wattenbach, Beiträge p. 51. Vgl. die nachfolgenden *Statuta synodalia.*

[2]) Cosmas, *Vita S. Adalberti*: *Duxerat hic ternas uxores, iste quaternas, foemina nec solo contenta marito.*

[3]) *Statuta Synodalia* in Höflers *Concilia Pragensia*, Einleitung p. VIII & IX.

[4]) *Episcopi, presbyteri, diaconi aut virgines eliguntur aut vidui, aut certe post sacerdotium in aeternum pudici.* S. Hieron. ad Pammach. Diess war die alte kirchliche Praxis in der Aufnahme zum geistlichen Stande. Im J. 400 wurde gegen den Bischof Antoninus von Ephesus (also sogar im Oriente) unter die Anklagepunkte auch dieser aufgenommen, dass er nach seiner Priesterweihe noch immer mit seiner Frau eheligen Umgang gepflogen habe. (Buse, Paulinus p. 199.) Die Conciliarbeschlüsse von Elvira 305, Neu-Cäsarea 314, Ancyra 314, Toledo, Pavia 1012 gegen die Priesterehen sind bekannt.

[5]) Cosmas, *Vita S. Adalb.*: „*Sacris altaris ministris connubia multa.*"

[6]) Vgl. das traurige Ereigniss mit dem Geschlechte der Wršowecen im J. 995.

[7]) Vgl. das Leben des h. Wenzel.

[8]) Cosmas: *Vita S. Adalberti.*

[9]) Ebend. Vgl. auch die spätern *Statuta Synodalia* und die Verordnungen des Bischofs Severus.

lichen, mussten sich die rastlosen Bemühungen des frommen Herzogs Boleslaw II. mit der edlen Opferwilligkeit der Bischöfe von Regensburg vereinigen.[1]) Gleich nach dem Tode Boleslaws I. († 15. Juli 967) brachte Mlada (Maria), die fromme Schwester des neuen Herrschers, die Bitten ihres frommen Bruders nach Rom.[2]) Es gab da überaus Vieles zu regeln und zu ordnen. Das neue Bisthum sollte eben alle Länder Boleslaws II. umschliessen, also ausser dem bisher zu Regensburg zugetheilten Böhmen auch noch die nördlichen Gebiete des alten mährisch-pannonischen Sprengels. Ferner war den bischöflichen Mutterkirchen vielfältig Ersatz zu leisten für die Kirchen, die sie in den bezeichneten Ländern auf eigene Kosten erbaut, für die Pfarreien, die sie fundirt, und für Zehent- und andere Rechte, die sie nebst liegenden Gütern daselbst erworben hatten. Endlich sollte die neue Diöcese nicht zur Metropolie von Salzburg, wie bisher Regensburg, sondern zum erzbischöflichen Sprengel von Mainz gehören als Ersatz für den Verlust, den letzterer soeben durch Errichtung des Erzbisthums Magdeburg erlitten hatte.[3]) Die opferwillige Gesinnung aller Betheiligten brachte die Verhandlung schon im J. 972 zum Abschlusse. Bevor Papst Johann XIII. aus diesem Leben schied († 6. Sept. 972) konnte er dem edeln Herzoge Böhmens in einem freundlichen Schreiben die Erfüllung seines Ansuchens melden [4]) (die Confirmation selbst geschah erst durch seinen Nachfolger Benedikt VI.), und auch der grosse Kaiser Otto konnte noch vor dem Ende seiner Tage († 7. Mai 973) die heilige Stiftung bestätigen. So ward das Bisthum in Prag gleichsam ein letztes Vermächt-

---

[1]) Gegen das vielseitig behauptete Widerstreben des Regensburger Bischofs Michael — angeblich bis zu seinem im Jahre 972 erfolgten Tode — spricht die Unmöglichkeit, dass dann das langwierige Geschäft einer Bisthumsstiftung noch vor dem 7. Mai 973 (dem Todestage Otto I.) geordnet hätte werden können. Ueberdiess muss die Einwilligung Johann XIII. wenigstens schon in das Jahr 972 gesetzt werden, da dieser Papst schon in demselben Jahre gestorben ist.

[2]) Cosmas.

[3]) Damberger: synchr. Gesch. V. 189.

[4]) Das Schreiben Johann XIII. an Boleslaw bei Cosmas. Menken scr. III. 1641. *Annal. Sax.* a 967 u. A. Ginzels Geschichte der Slawenapostel weist dessen wesentliche Echtheit nach.

niss der beiden Häupter der Christenheit an unser Vaterland.[1])

3. Von erstaunlichem Umfange war der neue bischöfliche Sprengel. Ausser dem eigentlichen Böhmen umfasste er im Südosten nicht allein Mähren, sondern auch die ganze Slowakei im nördlichen Ungarn bis an die Donau und das Matragebirge hin; dann das heutige Galizien bis an die Flüsse Bug und Stry in der Gegend von Lemberg, die Landschaft am Bug hinab bis in die heutige Wojwodschaft Podlachien, alles Land von da bis an die Oder zwischen Breslau und Glogau, und endlich noch das ganze übrige Schlesien am linken Ufer der Oder.[2]) Es war diess eben der Umfang des böhmischen Reiches in jener Zeit. Die nachfolgenden Ereignisse haben den Besitz unserer Landesfürsten bedeutend geschmälert, und die nothwendige Stiftung neuer Bisthümer im Norden und Osten unseres Vaterlandes hat allmälig auch die Diöcese von Prag auf Böhmen und die nachmals schlesische Grafschaft Glatz beschränkt.

4. Grossartig wie der Umfang des Bisthums war auch die Dotation des Bischofs, so dass dieser als ein wahrer Fürst neben dem Fürsten des Landes förmlichen Hof hielt und eine zahlreiche von ihm belehnte Ritterschaft in Krieg und Frieden zu seinem Gefolge zählte. Nach Cosmas war Alles, was das Bisthum zu seiner Zeit (um 1125) besass, schon von Boleslaw II. dem h. Adalbert als herzogliche Schenkung — und vielleicht auch zum Theile als beigefügtes Familiengut des h. Bischofs, — bestätigt worden. In dieser Zeit des Cosmas aber gehörten den Bischöfen unzweifelhaft schon die grossen Besitzungen von Bischofteinitz und Bischofřečic, die von ihnen den Namen erhielten, von Rokycan, Raudnitz und Žirčinewes (in der Nähe von Königinhof). Allmälich kamen neue Güterkomplexe dazu, und zwar um Prag, Bürglitz und Zdic, Přibram, Moldauthein, Chynow, Böhmischbrod, Laun, Leitmeritz und Teplitz, nebst Gütern in Mähren und Baiern; im Ganzen bis 1421 neunzehn grosse Herrschaften, ungerechnet die kleineren Güter.

---

[1]) Die Bischöfe von Regensburg erhielten als theilweise Entschädigung durch Otto II. Vermittlung (vgl. §. 12, n. 5) einige ansehnliche Güter in Böhmen. Als solches wird insbesondere Königswart vom bairischen Chronisten Kales genannt.

[2]) Palacký, Geschichte I. 226. Diesen Umfang bestätigt das Confirmationsdiplom K. Heinrich IV. vom Jahre 1086 bei Cosmas. Siehe den Anhang.

Ausserdem gehörte den allgemeinen Kirchengesetzen gemäss auch der Zehent von allen Landfrüchten der Diöcese — und zwar ursprünglich 100 Garben und später 2 Metzen Getreide von jedem Pflugmasse Ackers —,[1]) und nach der besonderen Sitte unseres Landes auch die Abgabe der sogenannten Rauchpfennige zur Dotation des prager Bisthums.[2])

5. Die grossen Besitzungen der Bischöfe von Prag hatten nicht bloss den Zweck, das Ansehen der geistlichen Oberhirten des Landes in den Augen des Volkes und Adels möglichst hoch zu stellen; es ist auch bekannt, dass die Bischöfe nach den allgemeinen Gesetzen der Kirche geradezu den grössten Theil ihres Einkommens dazu benützen sollten und wirklich benützten, um Kirchen und Geistlichkeit mit allem Nothwendigen zu versehen und insbesondere auch für die allgemeinen geistlichen Bedürfnisse des Landes entsprechend zu sorgen.[3]) Es lag in der Natur der Sache, dass namentlich die unmittelbaren Besitzungen des Bischofs diessfalls einer besonderen Fürsorge sich zu erfreuen hatten, und dass in Folge dessen gerade hier die grosse Aufgabe dieser Zeit — der heilige Kampf gegen die Ueberreste heidnischer Sitten — zu einem glücklichen Ende gedieh. Im Umkreise der jetzigen Diöcese Leitmeritz gehörten zu diesen letzteren die nachfolgenden Seelsorgstationen.

a) Gastorf (Hoštka), Robič, Wetla (Wettel), Tuhaň und Bližwedly (Bleiswedel). Diese Orte waren wahrscheinlich bereits zur Zeit der Entstehung des Bisthums Bestandtheile der bischöflichen Herrschaft Raudnitz[4]) und erhielten wohl auch schon frühe durch die Fürsorge ihrer hohen Patrone eigene Seelsorger.

---

[1]) Tomek, Gesch. Prags. S. 78 u. 79. Palacký III. 2. 219.

[2]) Die Rauchpfennige waren von den Seelsorgern bei Gelegenheit der Hausvisitation (am Feste Epiphaniae) nach der Zahl der Rauchfänge zu erheben und bei Gelegenheit der jährlichen Synodalversammlung an den Bischof abzutragen. (Laut Anordnung des Bischofs Ekhard v. J. 1023.) Später ging diess Einkommen als Theil der Collecta (Koleda genannt) an die Seelsorger und von diesen häufig an die Schullehrer über.

[3]) Tomek, Gesch. Prags I. 78 u. 79. Fessler, Gesch. der Kirche p. 270. Die meisten der obigen Bareinkünfte wurden alsbald den Seelsorgdotationen zugewendet. Vgl. vorige Note.

[4]) Hierher gehörte später auch das jetzt verschollene Schloss Helfenburg — muthmasslich die jetzige Affenburg (Hrádek) bei Auscha.

Wenn es begründet ist, von dem Reichthum einer Kirche auf ihr Alter zu schliessen, welches allerdings in Ermangelung anderer Nachrichten den allmäligen Anwuchs eines bedeutenden Vermögens am besten erklären kann: so sind Gastorf, Robič und Wettel entschieden die ältesten Landkirchen des nachmaligen leitmeritzer Dekanates, indem sie im J. 1384 in der weiten Umgegend den höchsten Kirchenzehent mit dem halbjährigen Betrage von je 27 (Wetla mit 24) böhmischen Groschen zu entrichten hatten. Damals betheiligte sich Tuhan mit 18 und Bližwedly mit 9 böhm. Groschen.[1]) Gastorf erhielt im J. 1266 durch Vermittlung des damaligen Bischofs Johann III.[2]) und Bližwedly im J. 1296 auf Verwendung des Bischofs Tobias[3]) die Marktgerechtigkeit. Die oben genannten Orte blieben bis zur Husitenzeit im ununterbrochenen Besitze der geistlichen Oberhirten unseres Vaterlandes.[4]) Nur Wettel gelangte 1332 durch den Erzbischof Johann IV. in den Besitz des von diesem gestifteten Klosters der regulirten Augustinerchorherren in Raudnitz.[5])

b) Die S. Adalbertskirche in der Vorstadt Zasada zu Leitmeritz oberhalb des bereits erwähnten S. Adalbertibrunnens, deren selbstständige Seelsorger nebst wenigstens einem Altaristen in den Confirmationsbüchern wiederholt erwähnt werden,[6]) gehörte gleichfalls zum Patronate des jeweiligen prager Bischofs, dessen Vorfahren wahrscheinlich in unbekannter Zeit dieses Gotteshaus zum Andenken ihres heiligen Vorgängers gegründet hatten. Im J. 1337 gelangte das Patronat zugleich mit den nahen Ortschaften Smolnic (jetzt unbekannt), Hlinna (Hliney), Babin (Babina),

---

[1]) Vgl. das Register der Kirchenzehenten, welche 1384 in Folge päpstlichen Auftrags an den König Wenzel IV. zur Unterstützung eines projektirten Römerzugs zu verabfolgen waren. Balbini *Miscell. hist. Bohem.* lib. V. p. 9—37. Original-Manuscr. in fürst-erzbisch. Bibliothek in Prag.

[2]) Sommer: Leitmeritzer Kreis.

[3]) Balb. *litt. publicae*, p. 22.

[4]) Nach den in der Prager erzbisch. Bibliothek aufbewahrten Confirmationsbüchern (von 1358—1419), den Originalprotokollen aller geistlichen Anstellungen jener Zeit, übten die Erzbischöfe ihr Patronatsrecht aus: für Gastorf in den Jahren 1358, 1361, 1365, 1374 u. 1403; für Robič 1374, 1419; für Tuhaň 1363, 1371, 1377, 1418; für Bližwedly 1404.

[5]) Vgl. Palacký: Archiv český, I. 503.

[6]) 1363, 1366, 1370, 1394, 1402, 1417.

Březi (wahrscheinlich Priesen auf der Domaine Lobositz) und Zbudow (Pudova) an das neugestiftete Lateranenserkloster zu Raudnitz;[1]) von dem es um 1363 an die Herren von Wartenberg zu Tetschen und um 1394 an die Herren von Kamyk auf Pokratic überging.[2]) Dagegen verblieb ein Weinberg (Chlistnowska) bei Leitmeritz bis 1424 im Besitze der geistlichen Oberhirten unseres Vaterlandes.[3])

c) Počedelic, jetzt eine Filiale von Koschow, Obora bei Laun und Wtelno bei Brüx, beide jetzt noch selbstständige Seelsorgstationen sind ebenfalls uralte Patronatpfarren der Bischöfe von Prag gewesen. Ihr hohes Alter geht aus dem Umstande hervor, dass Počedelice (damals zum Schlaner Dekanate gehörig) im J. 1384 als Halbjahrszehent den ungewöhnlich hohen Betrag von 24, Obora (damals zum Dekanate von Saaz gerechnet) die ebenfalls nicht geringe Leistung von 15 und Wtelno (zum Biliner Dekanate zugehörig) den Betrag von 12 prager Groschen zu entrichten hatten.[4]) Obora war, zugleich mit dem nahen Orte Wršowice, dem Markte Slawetin und der Hälfte des Pfarrortes Blšany (Flöha im alten Dekanate Rakonic) erst um 1268 durch Tausch in das Eigenthum der prager Bischöfe gelangt.[5]) Dagegen scheinen Počedelice (mit Weltěž) und Wtelno viel früher schon zur bischöflichen Kammer gehört zu haben.[6])

d) Zu den erwähnten Besitzungen des prager Bisthums kam 1335 noch durch Kauf das Gut Geiersberg oder Supíhora (seitdem auch Bischofsberg genannt) bei Graupen mit den Ortschaften Soběchleby (Sobochleben), Maršow (Marschen) und Unčin (Hohenstein).[7]) Vordem schon hatte der Bischof Johann IV. in

---

[1]) Tomek, Gesch. Prags, I. 409.

[2]) *Libri confirmationum* ad 1363—1394, 1394—1417. *Libri erectionum* (die Originalstiftungsbücher jener Zeit 1358—1420, 13 Foliomanuscripte des Prager Domkapitels) XIII. J. 9. Excerpirt von Balbin *Misc.*

[3]) Derselbe wurde 1424 vom apostasirten Erzbischof Konrad um den Preis von 100 Schock an Racek von Kojšic veräussert. (Palacký, Archiv I. 406.)

[4]) Register der Kirchenzehenten von 1384 bei Balbin.

[5]) Tomek, Gesch. Prags I. 407, cit. eine Urkunde des Prager Domkapitels.

[6]) Vgl. ebendaselbst I. 410. Confirmationsakte, wobei die Prager Metropoliten als Patrone genannt sind, finden sich in den *libris confirmationum* für Počedelice 1411 und 1415, Obora 1415 und für Wtelno 1413. *(Libr. conf.)*

[7]) Tomek, Gesch. Prags I. 409. Die Burg Geiersberg (in den husitischen

dieser Gegend das Gut und die Pfarrkollatur Tuchomyšl (Schönfeld), das Pfarrdorf Modlany und die jetzt zum Dominium Kulm gehörigen Ortschaften Lochočic (Lochtschitz), Habři (Habrschie), Hotowic (Hottowitz) und Sobědruh (Soborten) besessen, dieses Gebiet aber um 1332 dem von ihm gestifteten Kloster Raudnitz einverleibt. Im J. 1337 tauschte derselbe diese Dorfschaften gegen andere (?) zwischen Leitmeritz und Aussig wieder ein, und vereinigte sie mit dem bischöflichen Gute Geiersberg.[1]) Im J. 1384 entrichtete Tuchomyšl 6 und Modlan 9 böhm. Groschen als halbjährigen Kirchenzehent für die Römerreise Wenzels IV.[2]) Dieser verhältnissmässig geringere Beitrag lässt vermuthen, dass beide Pfarrbenefizien kaum vor die Zeit des bischöflichen Besitzes zurückreichen dürften.

e) Unmittelbar vor der husitischen Bewegung (wie lange auch vorher schon, ist nicht zu ermitteln) besassen die Oberhirten Böhmens auch das alte Pfarrdorf Zerčice, das jetzige Zemčin auf der Herrschaft Dobrowitz im bunzlauer Kreise, welches der Erzbischof Ernest neu wieder auferbaut hatte,[3]) nebst den benachbarten Dörfern Kobylníky und Čižowka, letzteres auf der jetzigen Domaine Březno. Im J. 1384 zahlte Zerčice die damals hohe Summe von 21 b. Groschen als halbjährigen Kirchenzehent ab.[4]) Um das J. 1420 verpfändete der Erzbischof Conrad diese ganze Besitzung um 300 Schok an Janek von Ještěrb.[5]) Bei einem so bedeutenden Grundbesitze innerhalb der jetzigen Diöcese von Leitmeritz hat für diese die Geschichte der Bischöfe von Prag ausser dem allgemeinen auch noch ein besonderes lokales Interesse.[6])

Unruhen dem Bisthume entfremdet) ward 1526 durch eine aus Unvorsichtigkeit entstandene Feuersbrunst eine Ruine. Vgl. Sommer: Leitm. Kr. p. 202, der aber irrig die alte Burg Chlumec nennt und ihre früheren geistlichen Besitzer nicht kennt.

[1]) Ebendaselbst. Nach den *Libr. Confirmationum* üben die Erzbischöfe von Prag ihr Collaturrecht noch 1418 für die Pfarrei Tuchomyšl, und 1364, 1402, 1409, 1413 und 1415 für die Pfarre Modlan aus.

[2]) *Decemregister* bei Balbin.

[3]) Balbini *Bohemia sancta*, §. LVIII. p. 86.

[4]) *Regist. decimarum.*

[5]) Palacký Archiv II. 461. Vgl. *lib. confirm.* ad 1406.

[6]) Bis 1421 besass das Bisthum 17 grosse Herrschaften in Böhmen, ohne die kleineren Güter mitzuzählen: 1. Raudnitz, 2. Hradek (Helfenburg, 1375 ge-

§. 16. Die Einsetzung des Bischofs Dietmar.

1. Papst Johann XIII. hatte in seinem an Boleslaw II. gerichteten Schreiben[1]) „die Kirche der hh. Martyrer Veit und Wenzel“ (welcher letztere hiemit vom päpstlichen Stuhle selbst als Heiliger und als Landespatron anerkannt wurde) zur Kathedralkirche des neuen Bisthums bestimmt, und in Betreff der Person des künftigen Bischofs nur die einzige Bedingung gestellt, „nicht etwa nach dem Ritus und nach der Sekte des bulgarischen Volkes oder der russischen und slawonischen Sprache, sondern vielmehr nach Massgabe der Einrichtungen und Anordnungen des apostolischen Stuhles zu diesem geistlichen Amte einen hervorragenden Kleriker der allgemeinen Kirche zu erwählen, welcher der lateinischen Sprache vorzüglich mächtig sei.[2]) Die Bischofswahl geschah sofort in derselben Weise, wie sie seit dem Concile von Nicäa fast überall stattfand. Klerus und Volk hatten sich über den Würdigsten zu einigen, dem Landesfürsten stand es frei, durch Vorschläge oder Bestätigung sich hiebei zu betheiligen, dazu hatten endlich die Bischöfe der Provinz durch ihren Metropoliten die Zustimmung zu geben.[3]) Wie um diese Zeit fast allerwärts, so sprach damals der Klerus Böhmens zumeist durch seine Prälaten (resp. Mitglieder des Domstifts) und das Volk durch die Edeln des Landes: diese und jene aber waren gewohnt, sich auf den Landtagen zu treffen, wo überdiess auch der Landesfürst zugegen war. So wurde die Bischofswahl von selbst eine Angelegenheit des böhm. Landtags. Der Gewählte musste darauf das Anrecht auf die weltlichen Besi-

---

kauft), 3. Geiersberg (s. 1335), 4. Bischofteinitz, 5. Herstein, 6. Rokitzan, 7. Přibram (s. 1216), 8. Rožmital, 9. Moldautein mit Bechin, 10. Cheynow, 11. Pilgram, 12. Reichenau, 13. Roth-Řečic, 14. Heralec, 15. Křiwsudow, 16. Stěpanow, 17. Böhmisch-Brod. Dazu kamen in Mähren die Herrschaft 18. Kojetin und in Baiern die Herrschaft 19. Lühe. (Palacký III. 2. 219.)

[1]) Erben *reg.* p. 29 n. 67.

[2]) Ebendaselbst. — Diese gestellte Bedingung beweist nur die weise Fürsorge des Papstes angesichts des kürzlich erfolgten ersten Schismas der Griechen, dem auch die slawischen Stämme Ost-Europa's beigetreten waren; keineswegs aber beweist sie, wie man wollte, eine vorangegangene Geltung des slawischen Ritus in Böhmen. In solchem Falle hätten die päpstlichen Worte sicher anders gelautet.

[3]) Vgl. Alzog, Kircheng. S. 299 etc.

tzungen des Bisthums durch kaiserliche Belehnung (Investitur) empfangen, und hiedurch unter die Fürsten des Reiches eingereiht werden. Darum verfügte er sich sobald als möglich an den kaiserlichen Hof, der damals bald da, bald dort, nicht selten sogar jenseits der Alpen sich aufhielt. Zuletzt bedurfte er noch der Bestätigung des Metropoliten von Mainz, der zu diesem Zwecke erst eine gewissenhafte Prüfung des Wahlaktes vornahm und im günstigen Falle sofort dem Erwählten die bischöfliche Weihe ertheilte. Der neu geweihte Bischof kehrte dann erst nach Böhmen zurück, hielt seinen feierlichen Einzug in Prag und wurde in Gegenwart des Landesfürsten, der Geistlichkeit, des Adels und des Volkes auf den bischöflichen Thron zur Seite des Hauptaltars in der Sct. Veitskirche geleitet. Der Klerus sang dabei den ambrosianischen Lobgesang (Te Deum laudamus), Adel aber und Volk in späterer Zeit den etwas entstellten Refrain des nationalen Liedes Gospodi pomiluj: Christe keynado und Krleš (Kyrie eleyson). Es war ein Tag allgemeinen Jubels im ganzen Lande.[1])

2. Zum ersten Bischofe wurde Dietmar auserkoren, ein frommer deutscher Benediktinermönch aus Magdeburg, ein Mann von grosser Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, bei Fürst und Volk — wohl seit längerer Zeit apostolischen Wirkens in Böhmen — beliebt als ein vorzüglicher Kenner der slawischen Sprache, und eben hiedurch zum neuen hohen Amte ausnehmend geeignet.[2]) Er empfing die Investitur noch vom Kaiser Otto I. am 23. März 973 zu Quedlinburg [3]) und die bischöfliche Weihe von seinem Erzbischofe Rupert zu Mainz.[4]) Acht Jahre lang durchwanderte er sofort als Bischof das weite Gebiet seiner Diöcese, führte viele Tausende, die bisher noch dem Heidenthume angehangen hatten, durch die h. Taufe zum

---

[1]) So ist bei Cosmas die Inthronisation des Bischofs Dietmar beschrieben. Wenn hier schon vom Volksrufe Krleš erzählt wird, so ist dies wohl ein Anachronismus. Vgl. Tomek, Gesch. Prags I. 77 u. 78.

[2]) Cosmas ad a. 967. — Crugerius *sacr. pulv.* ad 2. Jan.

[3]) *Annal. Quedlinb.* a 973. *Annal. Sax.* a. 973. Otto I. starb noch im selben Jahre am 7. Mai.

[4]) So Fabricius II. Sax. in Otton. I. Rupert regierte dem Schematismus der Mainzer Diöcese nach von 970—975. Weleslawin und Pešina *(Phosphorus septicornis)* nennen irrthümlich den Erzbischof Hatto, den Vorgänger Ruperts, Kreibich (*memorabilia*, MS. bei S. Thomas in Prag) und Andere Ruperts Nachfolger Wiligisis als Consecrator.

christlichen Glauben ein und weihte sehr viele Kirchen.[1]) Letztere hatte theils der gläubige Landesfürst erbaut (20 an der Zahl), theils verdankten sie dem freigebigen Eifer des neuen Oberhirten ihre Entstehung.[2]) An h. Eifer in der Bekämpfung der alten heidnischen Laster und in der Hebung eines echt christlichen Lebens wurde er das Vorbild aller folgenden Bischöfe.[3]) Mit begeisterter Rede und wohlbedachter Strenge suchte er sein Volk vorzüglich den herrschenden Ausschweifungen in Trunk und Wollust zu entreissen.[4]) Dem Klerus wollte er durch sein eigenes Leben ein Vorbild frommen Wandels geben.[5]) Seine Zeit war aber zu kurz und die Gebrechen im Volke waren zu tief eingewurzelt, als dass er eines vollkommenen Gelingens seiner Bestrebungen sich hätte rühmen können. Diess beklagte er denn auch auf seinem Sterbebette unter heissen Thränen.[6]) Er ging am 2. Jänner 982 im Rufe der Heiligkeit in ein besseres Leben hinüber.[7])

§. 17. Der heilige Adalbert.

1. Wenige Wochen nach Dietmars Tode, am 19. Februar 982, versammelte sich das verwaiste Volk (Priester und Laien) um seinen Fürsten in Lewý Hradec[8]) und mit einstimmigem Jubel ward hier als Nachfolger im bischöflichen Amte ein „Landsmann begrüsst, dessen Adel, Reichthum, Wirken und Leben ganz vorzüglich mit der neuen Ehrenstellung harmonirten“.[9]) Es war Adalbert, der Sohn Slawniks, des oben [10]) erwähnten Grafen von Libic, und der frommen Gemahlin Střezislawa. Sein Geburtsname war Wojtěch (Vincentius.[11]) In seiner Kindheit bereits von schwerer

---

[1]) Cosmas.

[2]) Vgl. §. 7. n. 3, und §. 15. n. 5.

[3]) Kreibich l. c.

[4]) Vgl. später seine Klage auf dem Sterbebette.

[5]) Kreibich l. c.

[6]) Vgl. *Primus S. Adalberti biographus*, apud Mabill. c. I. p. 851. Er schrieb sein Werk schon zur Zeit des Kaisers Otto III. und auf Befehl desselben.

[7]) Cosmas und Aeneas Sylvius. Pertz XI. 536.

[8]) Cosmas.

[9]) *Primus biographus S. Adalberti.*

[10]) Vgl. §. 8. n. 2.

[11]) Vincentius nennt ihn ein bei Dobn. *annal.* IV. 111 citirter Codex von M.

Krankheit auf dem Altare der seligsten Jungfrau (zu Libic?) wunderbar geheilt,[1]) war er durch ein frommes Gelübde der Eltern dem geistlichen Stande und dem besonderen Dienste der h. Gottesmutter geweiht worden.[2]) Um 962 wurde er als Kind von dem aus Russland heimkehrenden Missionsbischofe Adalbert gefirmt. Von 972 an verlebte er 9 Jahre als Schüler der Wissenschaften in Magdeburg,[3]) wo er unter der Leitung des Philosophen Obtricus ausgezeichnete Fortschritte machte. „Diese ganze Zeit hindurch ahmte er in keiner Weise diejenigen nach, welche Uebles thaten, und folgte eben so wenig dem Rathe derer, die auf Unnützes und Knabenhaftes sich verlegten. In ihm erblühte die Gerechtigkeit seines Vaters und in seiner jugendlichen Brust erglänzte das treue Abbild der Frömmigkeit seiner Mutter.“[4]) Hier erwählte er den geistlichen Stand und empfing mit dem Kleide des Klerikers den neuen Namen Adalbert.[5]) Im J. 980 kehrte er als Subdiacon ins Vaterland zurück[6]) und stand 982, damals wohl schon als Priester, bei dem Sterbebette des frommen Bischofs, dessen Nachfolger er werden sollte.

2. Seine Investitur und Weihe als Bischof ward durch den Umstand verzögert, dass zur Zeit der Erwählung Kaiser und Erzbischof eben in Krieg mit den Saracenen verwickelt im südlichen Italien weilten. Erst am 3. Juni 983 empfing er endlich zu Verona Ring und Stab aus den Händen des Kaisers Otto II. und ebendaselbst am 29. Juni die bischöfliche Weihe[7]) vom Mainzer Metro-

---

Cassino und ein altes Manuscript von S. Caecilia, deren beider die *Acta sanctorum* ad 23. April gedenken. Dobner übersetzt den Namen Woytěch mit „Trost des Heeres“.

[1]) *Primus biographus S. Adalberti.*

[2]) *Alter biographus.*

[3]) *Alter biographus.*

[4]) *Primus biographus.*

[5]) So Palacký I. 234. Der zweite Biograph des Heiligen und Cosmas *(Vita S. Adalberti)* erzählen dagegen von einer aus Irrthum geschehenen zweiten Firmung, in welcher Woytěch den neuen Namen empfangen habe. Die Böhmen nannten ihren nachmaligen Bischof noch immer mit dem alten slawischen Namen, während bei den Deutschen der bekanntere Name Adalbert üblich wurde. So kam es, dass man weiterhin den letzteren für eine Uebersetzung des ersteren hielt.

[6]) Cosmas.

[7]) Tomek I. 650 nennt den 3. und 11. Juni 982; Palacký I. 235 richtiger den 3. und 29. Juni 983, den Weihetag setzt der zweite Biograph ausdrücklich auf das Fest der hh. Petrus und Paulus.

politen Wiligisis — ein Heiliger von einem Heiligen am Feste der heiligen Apostelfürsten.

Als Bischof zeigte sich Adalbert vor Allem als eifrigen Beförderer des Christenthums. Er widerrieth dem glaubenseifrigen Herzog Boleslaw II., länger noch Gewalt zu brauchen gegen die Anhänger des Heidenthums: lieber möge die gänzliche Bekehrung derselben der ausschliesslichen Sorge des Bischofs überlassen werden. [1]) Nach dem Vorbilde Dietmars alle Gaue des weiten Vaterlandes durchwandernd, wär er unermüdlich in der Verkündigung des göttlichen Worts. Hierbei suchte er bald durch Unterricht und Beispiel und bald durch kluge Strenge den vielfach verkommonen Klerus zu sich empor zu heben. Mit heiligem Eifer kämpfte er gegen die heidnische Barbarei der Vielweiberei und gegen das herrschende Laster der Unzucht. [2]) Die üblichen Ehen unter nahen Verwandten suchte er mit aller Macht zu verhindern und abzustellen. [3]) Auch gegen die allgemeine Trunksucht kehrte er mit Muth seine geistlichen Waffen. [4]) Den Verkauf christlicher Sklaven suchte er wenigstens durch Auslösung derselben mit seiner eigenen Habe zu verringern. [5]) Er selbst suchte keine andern Genüsse als die der Tugend und Andacht, der Wohlthätigkeit und Frömmigkeit. Je höher er stand, desto mehr befliss er sich der Demuth; je reicher an irdischen Gütern, desto eifriger war er in der Entbehrung und Selbstabtödtung. Stets speisten 12 Arme mit ihm, und allen Kranken, von denen er Kunde erhielt, brachte er persönlich Trost und Hilfe. So suchte er Allen Alles zu werden und Alle vereint zum Heile zu leiten. [6])

---

[1]) Hajek a. a. 973.

[2]) Cosmas, *Vita S. Adalberti.*

[3]) Erben, *regesta*, p. 33.

[4]) Ebendaselbst. — In der Mitte des 13. Jahrhunderts schrieb die allgemein herrschende Sage dem h. Adalbert die über alle Bürger, welche sich mit Bierbrauerei befassten, in grauer Vorzeit verhängte Excommunication zu. König Wenzel I. reichte in Rom um deren Aufhebung ein. Durch eine Bulle Innocenz IV. ddo. Lugduni III. nonas Decembris, wurde der Abt Clemens von Břewnow beauftragt, diese Excommunication zu relaxiren. Dobn. *annal.* IV. 340 und *Monumenta Boem.* VI. 19.

[5]) Cosmas.

[6]) Ebend. Palacký I. 237.

3. Zu seinem grossen Schmerze entsprach der Erfolg seinen Bemühungen viel zu wenig. Da ward er endlich misstrauisch auf seine Kraft. Es drängte ihn, den Hirtenstab in eine Hand zu legen, die er für kräftiger hielt, am liebsten in die des Benedictinermönchs Christian (Strachkwas), der als Bruder des regierenden Herzogs bei Volk und Adel ein grösseres Ansehen und mehr Einfluss haben könnte. Obgleich dieser die Annahme von sich abwehrte, [1]) so eilte doch Adalbert nach Rom, um dort zu den Füssen des Vaters der Christenheit die Enthebung vom bischöflichen Amte zu erflehen. Er erlangte wohl, was er so sehnlich wünschte; denn sofort wollte er nach Jerusalem pilgern, um am Grabe des Erlösers einzig nur der Andacht zu leben. Doch statt dessen nahm er auf den Rath des frommen Abtes von Monte Cassino das Kleid des h. Benedict. Als demüthiger Klosterbruder lebte er nun im Ordenshause seines Rathgebers und begab sich später, da er sich hier noch als Bischof behandelt glaubte, zu den Basilianern nach Valleluca und endlich nach Rom ins Kloster des h. Alexius, wo er zuerst als Novize den niedrigsten klösterlichen Arbeiten sich unterzog und alsbald alle Brüder an Strenge und Frömmigkeit überbot.[2])

4. Indess hatte Gott unser Vaterland mit Pest und Hungersnoth schwer heimgesucht.[3]) Fürst und Volk sahen die Trübsal als eine wohlverdiente Züchtigung für die früheren Kränkungen des h. Bischofs an und sehnten sich nach seiner Rückkehr. Desshalb verwendeten sie sich zuerst an den Metropoliten Wiligisis zu Mainz und nachher mit dessen Rath und Hilfe im J. 992 nach Rom. Da erhielt Adalbert vom Papste selbst den Befehl, in sein Bisthum wieder zurückzukehren, indem die Böhmen ihm genauen Gehorsam versprachen. Ohne Säumen fügte er sich dem Gebote — doch ohne selbst dem klösterlichen Kleide wieder zu entsagen. Er nahm vielmehr zwölf Ordenssöhne des h. Benedict mit sich ins Vaterland,[4]) als Genossen seiner Frömmigkeit, als Erstlinge eines künftigen Ordensstandes und als vorzügliche Werkzeuge zur völligen Umwandlung seines Volkes. Auf dem Wege in sein Vaterland zog er —

[1]) Cosmas und *Annalista Saxo*.

[2]) Cosmas. Palacký 239. Die Ablegung der Klostergelübde geschah am 17. April 990 nach Palacký l. c., — am 2. April 991 nach Erben *regesta* p. 33.

[3]) Cosmas.

[4]) Palacký I. 240.

als päpstlicher Legat — predigend und taufend durch das Land der Ungarn und hatte selbst die Freude, dem h. Stephan das h. Sakrament der Wiedergeburt zu spenden.[1]) Noch im J. 993 zog er endlich in Prag ein, mit lautem Jubel und mit Freudenthränen vom Volke und von seinem Fürsten empfangen.[2]) Vor dem versammelten Adel des Landes verkündete der Herzog Boleslaw das Recht des Bischofs, nach Anordnung der heiligen Gesetze alle unerlaubten Ehen zu trennen, den kirchlichen Dezem zu erheben und, wo es zweckmässig erscheine, neue Gotteshäuser zu erbauen.[3])

5. Leider kam ungeachtet der besten Vorsätze und der heiligsten Versprechungen die böse Unsitte unserer Ahnen nur zu bald wieder zum Vorschein. Diessmal war es die fürchterliche Blutrache, die aller christlichen Unterweisung zum Trotze Land und Heiligthum entweihte. Die ehebrecherische Gattin eines Wršowecen hatte, verfolgt von ihrem blutdürstigen Gemahle und seinen Brüdern, eine Zufluchtsstätte im Kloster S. Georg gesucht. Dort schützte sie das Asylrecht der Kirche und sicherte ihr ein gerechtes Urtheil. Aber die wüthenden Verfolger schmähten und höhnten den Bischof und mordeten die Verfolgte. Da sah sich Adalbert genöthigt, den Bann der Kirche über die Frevler zu sprechen, und zum zweiten Male pilgerte er nach Rom, um dort mit Erlaubniss des Papstes seine Tage in klösterlicher Einsamkeit zu beschliessen (995). Während daheim die gebannten Wršowecen Rache dürstend in einem von ihnen erregten Bürgerkriege die 4 Brüder des heil. Bischofs sammt Weibern und Kindern in Libic ermordeten,[4]) beklagte und beweinte Adalbert in der Stille seines Klosters die arge Verblendung seines Vaterlandes.

---

[1]) Damberger, synchron. Geschichte V. 421. So auch Dubravius und der zweite Biograph des h. Adalbert. Palacký I. 236 setzt (nach Dlugoss *hist. Pol.*) die Reise nach Ungarn ins Jahr 984 und macht sie zu einem Abstecher bei Gelegenheit einer in der Slowakei von Adalbert gehaltenen bischöflichen Visitation. Für das Jahr 993 spricht aber, abgesehen vom zweiten Biographen des Heiligen, auch der Umstand, dass Geisa in diesem Jahre seinem Sohne als Nachfolger huldigen liess, und dass auch Stephans Vermählung mit Gisela in dieselbe Zeit fällt. Prinzen, die nicht schon als Kinder getauft waren, empfingen damals die Taufe meist bei solchen Gelegenheiten.

[2]) Cosmas.

[3]) Erben *regesta* p. 33 und Wattenbach p. 51 ex codice S. Crucis.

[4]) Tomek, Gesch. Prags I. 115. Palacký I. 243.

6. Unbekannt mit dem traurigen Ende seines Hauses, entschloss sich der Heilige noch einmal zur Rückkehr. Von neuem drängte der Erzbischof von Mainz zu diesem Entschlusse; Kaiser Otto III., der eben bei seinem Aufenthalte in Rom den zum Prior seines Klosters erwählten Adalbert liebgewonnen hatte, vereinte damit seine Bitten; von allen Seiten bestürmt, sprach endlich auch Papst Gregor V. den Befehl zur Rückkehr aus, — diessmal aber zugleich mit der Erlaubniss, dass Adalbert fortan sein Leben der Bekehrung der Heiden weihen dürfe, wenn die Böhmen ihm keinen Gehorsam schenken würden. So folgte nun Adalbert zuerst seinem kaiserlichen Freunde nach Mainz. Mit Entsetzen hörte er dort die fürchterliche That der Wršowecen. Da entsagte er seinem Vaterlande — um fortan mit einigen treuen Gefährten unter den heidnischen Preussen als Apostel des Evangeliums zu wirken. Dort sollte er den Tod eines Blutzeugen Christi finden. Nachdem er auf der Durchreise durch Polen Manches für die Befestigung des Christenthums gewirkt, weilte er in der Gegend von Danzig und belehrte und taufte daselbst zahlreiche Haufen des Volkes. Als er aber übers Meer an die Küste von Samland sich begab, wurde er bereits von den barbarischen Bewohnern bedroht und misshandelt. Zuletzt ward er auf dem Götzenfelde von Romowe von wüthenden Haufen überfallen, gebunden, noch stehend und betend mit Wurfspiessen durchbohrt, endlich mit zahllosen Wunden getödtet. (23. April 997.) Sein unzertrennlicher Bruder Radim (S. Gaudentius [1]) und der Priester Benedikt brachten die Kunde dieses Martyrthums zu dem Herzoge von Polen, der sofort den kostbaren Schatz des h. Leichnams um theueren Preis von den Heiden erkaufte und ehrenvoll in seiner Hauptstadt Gnesen begrub.[2])

7. Gott verherrlichte seinen h. Blutzeugen alsogleich durch zahlreiche Wunder. Schon im J. 1000 wallfahrtete Kaiser Otto III.

---

[1]) Radim — des h. Adalbert Bruder von Geburt, Ordensregel und Missionsberuf — wurde nach seinem Bruder Missionsbischof für Polen (polnische Schriftsteller nennen ihn irrig bereits Erzbischof zu Gnesen) und weihte diesem Berufe sein ganzes übriges Leben. Er wurde in Gnesen begraben und als Heiliger verehrt. Im Jahre 1040 wurde sein heiliger Leib zugleich mit dem des h. Adalbert nach Prag übertragen und im Dome in der Kapelle der hh. Cosmas und Damian beigesetzt.

[2]) Palacký I. 244 u. 245.

zu seinem Grabe, und erbaute noch im selben Jahre eine Kirche in Aachen [1]) und im folgenden eine zweite zu Rom [2]) zu Ehren seines von allen Zeitgenossen als heilig gepriesenen Freundes. Die Völker Polens und Böhmens verehrten ihn als ihren Landespatron. An ihn sollte fortan eine — jetzt wenig verstandene — Sitte erinnern, die von Polen ausgehend, bald in allen Ländern Aufnahme fand, wo unser Heilige gewirkt hatte. In Polen soll nämlich schon Herzog Měsko nach Anhörung einer christlichen Predigt befohlen haben, am nächsten Sonntage (dem 4. in der Faste) die alten Götzenbilder zu zerschlagen und die Trümmer in Sümpfe und Gewässer zu werfen. Das sei denn auch wirklich geschehen, und zur Zeit des Aufenthalts des h. Adalbert mag auf dessen Drängen noch die letzte Hand ans Werk gelegt worden sein. Seitdem bereiteten die polnischen und böhmischen Kinder alljährig aus Stroh und Fetzen ein Zerrbild der alten Götzen, trugen es aus den Ortschaften unter dem Rufe: Wir tragen den Todten hinaus, und warfen es schliesslich ins Wasser. Der Sonntag, an welchem diess geschah, heisst deshalb noch vielfach der Todtensonntag.[3])

8. Es lag in der Natur der Sache, dass die bischöfliche Wirksamkeit des h. Adalbert auch die jetzige Diöcese von Leitmeritz nahe berühren musste. Sicher darf so manches der ältesten Gotteshäuser dieser Gegend unter jenen gesucht werden, die der Heilige an so vielen Orten, wo er es für erspriesslich hielt, aus eigenen Mitteln erbaute.[4]) Ohne Zweifel geschah diess besonders auf den Gütern seiner Familie um Libic (im nachmaligen Dekanate Hawran) und auf den schon erwähnten bischöflichen Gütern. Der alten Tradition, dass er schon auf seiner ersten Visitationsreise auch nach Leitmeritz kam und daselbst nach den apostolischen Bemühungen des Tages an dem fortan nach ihm benannten Adalbertibrunnen Labung fand, haben wir bereits oben erwähnt.[5]) Seine Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle verewigten

---

[1]) *Chronica Aquisgran.*

[2]) Dobn. *annal.* IV. 463.

[3]) Cureus cit. bei Bolelucký: *Rosa Boemica* p. 407 u. 407. In Böhmen ist der 5. Fastensonntag der sogenannte Todtensonntag. Die geschilderte uralte Sitte ist jetzt vielfach im Ersterben.

[4]) Siehe N. 4 Schluss.

[5]) Vgl. §. 9.

später sein Andenken an diesem Orte durch die Erbauung einer Kirche zu Ehren des heil. Adalbert.[1]) Leider war es auch wieder das Gebiet unserer jetzigen Diöcese, und namentlich die Gegend von Leitmeritz und Saaz, welche eine Zeit lang den Unsegen jenes Fluches trug, den der h. Bischof über ihre Herren, die Wršowecen, aussprechen musste. Es war eben eine traurige Zeit des Kampfes zweier widerstreitender Elemente — des Heidenthums in seiner letzten Kraft und des Christenthums in seinem Erblühen.

§. 18. **Thiddag, Ekhard und Hyzo.**

1. Während der zweimaligen Abwesenheit des h. Adalbert in Rom hatte der meissnische Bischof Volcold (Volkhold) die nothwendigsten Functionen in der böhmischen Diöcese versehen.[2]) Nach Adalberts völliger Entsagung sollte nun des Herzogs Bruder Christian (Strachkwas), der bereits sechzigjährige Mönch von S. Emmeram[3]) den bischöflichen Stuhl besteigen. Kaum anders als mit Widerstreben nahm der Greis eine Würde an, gegen die er bereits früher sich gesträubt hatte.[4]) Da starb er nach erlangter kaiserlicher Investitur — plötzlich vom Schlage gerührt zu Mainz († 998), als er eben zum Bischof geweiht werden sollte.[5])

2. Nun wurde einstimmig ein frommer Mönch von Neu-Corvey, Namens Thiddag (Deodatus, Bohdal) zum Bischofe erwählt, der im J. 995 durch seine ausgezeichnete Heilkunde das Leben Boleslaws II. gerettet und seitdem in Böhmen weilend die allgemeine Liebe sich erworben hatte.[6]) Er empfing am 7. Juli 998 zu Mainz die bischöfliche Weihe.[7]) „Er war ein würdiger Nachfolger Adalberts, jungfräulich an Keuschheit, golden in seinen Sitten,

---

[1]) Siehe §. 15. 5. b.

[2]) Ditmar und *annal. Saxo.*

[3]) In Regensburg.

[4]) Damberger V. 528.

[5]) Palacký I. 246. P. verwirft mit Recht das harte Urtheil des Cosmas, der das „*arripitur atroci daemonio*“ wahrscheinlich für ein Gottesurtheil gehalten hat.

[6]) Ditmar, I. 7. p. 414.

[7]) So erzählt Cosmas. (Vgl. Palacký.). Nach Fabricius (*orig. Sax.* fol. 228) ward er vom Erzbischof Wiligis in Prag geweihet. Diese weit spätere Nachricht ist minder glaubwürdig.

noch kostbarer in seinen Werken. Er trat ganz in die Fussstapfen seines heiligen Vorgängers; streitend gegen die Laster des Volkes ward er ein Martyr, zwar nicht dem Leibe nach, wohl aber in seinem Herzen".[1]) Leider starb schon im ersten Jahre seiner bischöflichen Verwaltung in Boleslaw II. sein kräftigster Schützer und edelster Freund. († 7. Febr. 999.) Auch für die jugendliche Kirche des Vaterlandes starb der fromme — wenn auch zuletzt etwas schwache Fürst viel zu früh. Ihm folgte „zu Böhmens Unglück der unwürdigste Mann, der je das Scepter geführt hat . . . ., Boleslaw III. . . . ., ein gemeiner Wüstling, schwach, misstrauisch, geizig, grausam und rachsüchtig".[2]) Ein Wütherich gegen seine eigenen Brüder, ein Tyrann gegen Alle — brachte er in Kurzem (im Sommer 1002) das ganze Land zur verzweifelten Empörung. Die Wršowecen (von Saaz und Leitmeritz) stellten sich an die Spitze. Boleslaw III. ward aus Böhmen verjagt und Wladiwoj von Polen, der Sohn der böhmischen Doubrawka auf den Thron erhoben. Indess waren schon im J. 1000 die Gebiete von Krakau, Schlesien, Mähren und Slowakei für Böhmen verloren gegangen, — um sofort grossentheils auch der Diöcese von Prag entfremdet zu werden. Polen und Ungarn beeilten sich, eigene bischöfliche Sitze in den neuerworbenen Provinzen zu gründen. Noch im J. 1000 entstanden so die Bisthümer zu Breslau und Krakau, während Bischof Thiddag nicht einmal in Böhmen selbst ein Plätzchen finden konnte, um sein Leben vor der misstrauischen Wuth des unnatürlichen Tyrannen zu schützen.[3]) Hatte Wladiwojs Erhebung unserem Vaterlande einige Ruhe gebracht, so stürzte es sein Tod (1003) aufs Neue in schreckliche Wirren. Jaromir, der Bruder des verjagten Tyrannen muss in Kurzem diesem selbst wieder weichen. Aber auch der wiedererhobene Boleslaw III. wird auf allgemeines Verlangen noch im selben Jahre (1003) vom polnischen Herzoge Boleslaw Chrobry verjagt, der sofort selbst den böhmischen Thron besteigt. Doch diesen verdrängt wieder (1004) der deutsche Kaiser Heinrich II., mit dessen Hilfe Jaromir zum zweitenmal den Herrscherstab ergreift, — um nach einiger Zeit (1012) neuerdings dem

---

[1]) Cosmas.

[2]) Palacký I. 248.

[3]) Wiederholt vertrieben lebte er am Hofe des meissnischen Markgrafen Ekhard. Ditmar VII. 414. Vgl. Fabric. (*orig. Saxon.*)

jüngsten Bruder Udalrich zu unterliegen, und entmannt und später auch noch geblendet zu Lissa sein trauriges Leben zu beschliessen.[1]) Solche Verhältnisse mussten auch dem eifrigsten Bischofe die Hände binden. Weit mehr, als sein Wort und Beispiel aufbauen konnte, riss da die Barbarei des Bürgerkrieges wieder ein. Darum lebte Bischof Thiddag als ein „Martyr im Herzen"[2]) und starb mit allem Schmerze eines unglücklichen Vaters am 10. Juni 1017. —

3. Bei der neuen Bischofswahl wünschte der Fürst seinen Kaplan Přibislaw, das Volk den durch Gelehrsamkeit berühmten Horšo von Budeč, der Klerus aber den deutschen, jedoch der slawischen Sprache kundigen Propst Ekhard. Letzterer trug endlich den Sieg davon. Er war ein Verwandter des deutschen Kaisers Heinrich II.[3]) und Ordensbruder des h. Benedikt, als welcher er ehedem eine Zeit lang im neuerrichteten Kloster zu Břewnow gelebt hatte.[4]) Um 996 war er bereits Abt des Benediktinerstiftes zu Naumburg, welche Würde er 23 Jahre lang bekleidet haben soll.[5]) Wahrscheinlich war er eben erst zur Propstei des Domkapitels in Prag berufen worden,[6]) als ihn die Wahl zur bischöflichen Würde traf. Er empfing die kaiserliche Investitur im Oktober zu Merseburg und ebendaselbst auch vom anwesenden mainzer Erzbischofe Erkenbald am 8. selben Monats die bischöfliche Consecration.[7]) Er erwarb sich in seinem bischöflichen Amte den Nachruhm, dass er der beredteste Verkündiger des göttlichen Wortes, mild gegen die Armen, sanft und gut gegen die Niedrigen, muthig aber gegen die Grossen gewesen sei.[8]) Gerade das letztere Lob lässt vermuthen,

---

[1]) Vgl. Palacký I. 254—265.

[2]) Cosmas.

[3]) Dobner *annal.* V. 102 citirt hiefür eine kaiserliche Urkunde von 1004. Vgl. auch Palacký I. 265 und Tomek I. 650.

[4]) Ziegelbauer, *hist. monast. Břevnov,* p. 112. Er beruft sich auf alte Manuscripte von Břewnow.

[5]) Dobner *annal.* V. 102.

[6]) Aehnliches geschah öfters auch bei andern Kapiteln. Als Propst wird Ekhard von Pešina *(Phosphorus septicornis)* und in einem Manuscripte des Prager Canonicus Bubna (Canon capituli Prag. im Prager Kapitelarchive) angeführt.

[7]) Dies weist Dobner nach in *annal.* V. 102.

[8]) Cosmas.

dass auch er in der Bekämpfung der sittlichen Gebrechen des Landes in die Fussstapfen des h. Adalbert getreten ist. Seinen geistlichen Eifer beweist auch die angeblich im J. 1023 an den gesammten Klerus erlassene Verordnung, dass fortan „jeder Landgeistliche wenigstens einmal im Jahre an einem bestimmten Tage in Prag sich einfinden müsse, um über sein Seelsorgsamt und die ihm anvertraute Heerde Rechenschaft zu geben.[1]) So richtete er also auch in unserem Vaterlande das alte kirchliche Institut der Diöcesansynode ein als das bewährteste Mittel des Bischofs, eindringlich auf den gesammten Klerus und durch diesen auf das Volk zu wirken. Ueberdiess ist es das Verdienst Ekhards, dass er die bisherige Decemabgabe an den Klerus regelte. Fortan sollte von jedem Joch Feldes ein Mass Weizen und ein Metzen Haber an den Seelsorger abgeführt werden.[2]) Der vierte Theil dieser Abgabe gehörte der Ortsgeistlichkeit, ein zweiter Viertheil dem Bischofe, ein dritter den Armen; der vierte sollte zur Erhaltung des Gotteshauses verwendet werden.[3]) Der ausgezeichnete Bischof starb leider schon am 8. August 1023, vom Fürsten, Volk und Klerus mit vielen Thränen beweint.[4]) Auch Kaiser Heinrich war tief erschüttert über seinen Verlust.[5])

4. Noch in demselben Jahre folgte Hyzo in der bischöflichen Würde nach. Man hält ihn für einen Eingebornen unseres Vaterlandes, angeblich derselben edlen Familie der Buzowicen entsprossen, die nachher in den Linien der Herren von Waldek, Schellenberg und Hasenburg (mit dem gemeinsamen Wappenzeichen des

---

[1]) Hajek a. a. 1023.

[2]) Cosmas. Hajek. Dieses alte Mass war ein cylindrisches Gefäss im Breitendurchmesser 3 Handflächen und in der Höhe 5 Handflächen und 2 Fingerbreiten messend, an der Rückseite mit dem herzoglichen und bischöflichen Siegel versehen. (Hajek ad 1022.) Hajek sagt, dass jeder Ackersmann seinem Priester diesen Decem abzuliefern hatte. Nach Cosmas geschah dies an den Bischof. In der Sache ist beides dasselbe. Der Priester sammelte eben diese Abgabe im Namen des Bischofs, dem die Anordnung der weiteren Vertheilung derselben zustand.

[3]) So das älteste Pönitentiale Böhmens (vor 1150) in Höflers *Concilia Pragensia* p. VIII (nach Cod. Bibl. Univ. III. F. 6. f. 231).

[4]) Cosmas, — Hajek a. a. 1024.

[5]) *Chron. Quedlinburg.* apud Meibom. III. 295.

Eberkopfes) zu hoher Berühmtheit gelangte.[1]) Er hatte einst der frommen Ordensfamilie der Benediktiner zu Břewnow angehört[2]) und war unter seinem bischöflichen Vorgänger zur Propsteiwürde im prager Domkapitel[3]) erhoben worden. Ein Greis von seltener Schönheit, edel von Geschlecht aber noch viel edler in seinem Leben,[4]) ausgezeichnet in der Kenntniss der heiligen Schriften,[5]) — lenkte er, ohne es zu wollen, bei der neuen Bischofswahl aller Augen und Herzen auf sich. Er empfing am 29. Dezember 1023 die bischöfliche Weihe zu Bamberg von seinem dort weilenden Metropoliten[6]) Aribo. Er ist wohl die Seelengüte selbst gewesen; denn ohne einen Akt der Strenge zu erwähnen, rühmt unser ältester Chronist[7]) ihm nach, dass er täglich 40 Arme speiste, wobei er persönlich die Tischgebete sprach und selbst die nöthige Bedienung leistete, dass auch Niemand so bekannt im eigenen Hause sein kann, als dieser Bischof es in den Häusern der Kranken und der Gefangenen war. So starb er, „von Allen nicht anders, als wie ein Vater beweint," am 30. Jäner 1030.[8]) —

§. 19. **Bischof Severus.**

1. Wir begegnen nun wieder einem heiligen Manne unter den Nachfolgern eines Heiligen. Es ist Severus, dessen Andenken das alte Martyrologium der prager Kirche mit den Worten bewahrt: „Tertio calendas Julii ordinatio sancti Severi episcopi sexti Pragensis ecclesiae." (Am 29. Juni die Bischofsweihe des

---

[1]) Pešina Phosph. p. 605, Bubna Canon capituli Prag. MS. mit Berücksichtigung der Erörterungen Palacký's über altböhmische Adelshäuser II. 2. S. 10. Cosmas nennt ihn einfach: *nobilis genere.*

[2]) Ziegelbauer: *hist. monast. Brevnov*, p. 112; er beruft sich auf alte Manuscripte des Klosters.

[3]) Als solcher erscheint er in Bubna's Canon cap. Prag. MS. und in Pešina's Phosph. p. 605.

[4]) Cosmas.

[5]) Hajek ad a. 1024.

[6]) Dobner *annal.* V. 127.

[7]) Cosmas.

[8]) Ebendaselbst. Pešina hielt ihn für den Verfasser der schon öfters citirten lieblichen Legende des h. Wenzel. Dieselbe befindet sich in einem grossen Pergament-Codex der Prager Kapitelbibliothek, und in einer Abschrift (von W. Duchowský 1763) in der k. k. Universitätsbibliothek zu Prag.

heiligen Severus, sechsten Bischofs der Kirche zu Prag.) Einer edlen Familie Böhmens entsprossen,[1]) ausgezeichnet durch zierliche Gewandtheit und eben so eifrige als treue Dienstfertigkeit, war er als junger Kleriker im fürstlichen Gefolge — eine seltene Erscheinung — der Liebling des Fürsten sowohl, wie des gesammten Hofes. Damals verschmähte er es nicht, ausnahmsweise einmal den herzoglichen Leibkoch zu machen, indem er auf der Jagd einen Eberschweif auf das künstlichste für seinen Fürsten bereitete, um dafür das scherzhafte Lob entgegenzunehmen: für solch ein köstliches Gericht sei er eines Bisthums werth.[2]) Später soll er dagegen das Mönchskleid genommen und im Kloster zu Břewnow ein Leben der Frömmigkeit begonnen haben.[3]) Zuletzt war er, wie seine beiden Vorgänger, in das Domkapitel zu Prag eingetreten und hatte daselbst die Würde des Propstes erlangt.[4]) Der fortdauernden Gunst des Herzogs Udalrich, und dem allgemeinen Ruhme, dass er der erste sei in allen geistlichen Pflichten, [5]) verdankte er nach Hyzos Tode seine Erhebung auf den bischöflichen Stuhl. Schon im Anfange des Jahres 1030 gewählt, erlangte er doch wegen des damaligen Zerwürfnisses Udalrichs mit Kaiser Konrad II. erst am 29. Juni 1031 die kaiserliche Investitur und die bischöfliche Weihe.[6]) Als Bischof liess er es in keiner Weise an Fleiss und Eifer mangeln, um die ihm anvertraute Diöcese zu ausgezeichneter Blüthe zu bringen.[7]) Desshalb ging er vor Allem an die Fortsetzung des Kampfes, den schon Bischof Dietmar begonnen hatte. Die noch immer nicht völlig überwundenen altheidnischen Unsitten fanden in ihm einen energischen Gegner.[8]) Dabei zeigte er sich selbst als Freund der Andacht und Selbstabtödtung, indem er unter Anderem im J. 1036 bei einem gewaltigen Erdbeben, welches Häuser und Thürme niederriss, nicht blos eine allge-

---

[1]) Paprocius — irregeführt durch den böhmischen Namen Šebíř — nennt ihn einen Beřkowský von Šebiřowa.

[2]) Cosmas a. h. a. Marignola p. 268.

[3]) Ziegelbauer, *hist. monast. Brevnov.* p. 112.

[4]) Pešina: Phosph. und Bubna: canon cap. Prag.

[5]) Cosmas.

[6]) Cosmas. Marignola. Dobner *annal.* V. 178.

[7]) Anonymus apud Menken, tom. 3.

[8]) Dies beweisen seine späteren Gesetze.

meine Faste zur Versöhnung des göttlichen Zornes ausschrieb, sondern auch selbst aller Speise und alles Trankes sich enthielt und unablässig auf dem Boden liegend unter heissen Thränen die Erbarmung des Himmels anflehte.[1])

2. Im Jahre 1037 am 9. November verschied Herzog Ulrich, der stete Gönner unseres Bischofs. Der noch lebende blinde Jaromir führte selbst unter allgemeiner Rührung den Sohn des Verstorbenen, Břetislaw, den böhmischen Achilles, auf den Herzogstuhl. Dieser hatte vordem — übermüthig genug — aus einem Kloster in Schweinfurt in der Person der dort in Erziehung befindlichen Schwester des Markgrafen Otto sich eine Gemahlin geraubt. Kühnen Muthes hatte er Mähren von den Polen zurückerobert und den Titel eines Herzogs daselbst angenommen. Eigenmächtig hatte er im Bunde mit Kaiser Konrad den ungarischen König Stephan bekriegt. Zuletzt hatte er, flüchtig vor seinem Vater, an der Spitze eines deutschen Heeres die Wiederaufnahme ins Vaterland sich erzwungen.[2]) Da konnte es wohl nicht fehlen, dass Bischof Severus als Günstling und treuer Anhänger des Vaters Udalrich nicht eben ein Liebling des Sohnes ward. Břetislaw brachte die kühnsten Pläne, vereint mit dem tapfersten Muthe, mit auf den Herzogstuhl. Böhmens alte Grösse, das riesige Reich der beiden ersten Boleslawe, wollte er wieder erneuern. Auch die Unabhängigkeit von Deutschland wollte er sich erstreiten. In zwei Feldzügen (1038 und 1039) eroberte er das polnische Reich. Der kostbare Schmuck der Kirchen des Landes wanderte nach Böhmen. Da ward auch der Leib des heil. Adalbert unserem Lande wiedergegeben. Bischof Severus, der mit seinen Mannen am Zuge hatte theilnehmen müssen, liess das wilde Kriegsvolk vor der Erhebung des heiligen Leichnams drei Tage lang fasten und Busse thun. Zugleich nahm der Herzog, diessmal im Einverständnisse mit dem Bischofe und auf Einrathung desselben die Gelegenheit wahr, in feierlicher Weise einige Gesetze zur endlichen Abstellung altheidnischer Missbräuche zu verkünden und von allen Anwesenden beschwören zu lassen. Darauf ward unter Psalmengesang das Grabmal des Heiligen geöffnet, süsser Wohlgeruch duftete Allen entgegen, meh-

---

[1]) Hajek a. h. a.

[2]) Vgl. Palacký I. 270—277.

rere Kranke wurden plötzlich gesund. Der Leichnam ward völlig unversehrt gefunden, und zugleich mit den Leibern des seligen Gaudentius, ersten Erzbischofs von Gnesen (Adalberts Bruder Radim) und der heiligen Martyrer des Benediktinerordens Benedikt mit den Brüdern (Matthäus, Isaak, Johannes und Christinus) mit grossem Pomp an der Spitze des Heeres nach Prag übertragen.[1]) (Fest der Uebertragung des h. Adalbert und Benedikts mit den Brüdern am 25. August.)

3. Die in Gnesen so feierlich beschworeren Gesetze, kraft welcher endlich der Kampf der jugendlichen Kirche Böhmens mit den Ueberresten des alten Heidenthums beendigt werden sollte, sind folgende:

a) Die Ehen, welche bisher wie Anstalten der Unzucht und ähnlich den wilden Thieren gehalten wurden, sollen jetzt nach den Bestimmungen der heil. Kirchengesetze gesetzlich, einfach und unauflöslich sein, so, dass der Mann mit einem Weibe, und das Weib mit einem Manne zufrieden lebe. Wenn aber das Weib den Mann oder der Mann das Weib verachten, und unter ihnen ein Streit bis zur Scheidung ausbrechen sollte, so soll derjenige Theil von beiden, welcher zur früheren rechtmässigen Verbindung nicht zurückkehren will, zwar nicht nach der frühern Sitte des Landes zur Sklaverei verdammt, sondern vielmehr kraft dieser unveränderlichen Anordnung ohne Unterschied der Person nach Ungarn verbannt werden und in keiner Weise ihm erlaubt sein, sich loszukaufen oder ins Vaterland zurückzukehren. Wer dagegen handelt, der sei im Banne.

b) Dasselbe Urtheil soll jene unkeuschen Jungfrauen und Witwen treffen, welche überwiesen werden, dass sie ihren guten Namen verloren und die Keuschheit verletzt, oder in Unzucht empfangen haben. Wenn aber ein Ehe-Weib sich beklagt, dass ihre Liebe nicht erwiedert und dass sie vielmehr von ihrem Manne roh behandelt und geschlagen werde: so werde unter ihnen ein Gottesgericht gehalten,[2]) und wer als schuldig unter ihnen erscheinen wird, der möge die Strafe erleiden.

---

[1]) Cosmas.

[2]) Gottesgerichte waren noch lange Zeit bei den Gerichten in allen Ländern das vorzüglichste Beweismittel. Auch sie waren eigentlich ein Ueberrest des früheren Heidenthums.

c) So sollen auch diejenigen, welche eines Mordes geziehen werden, vom Erzpriester dem Grafen (Župan) der Stadt gemeldet werden. Der Graf soll sie vor sich rufen und die Widerspenstigen in den Kerker werfen, bis sie entweder Busse thun, oder, wenn sie läugnen, durch Feuer- oder Wasserprobe (Gottesgericht) geprüft werden, ob sie schuldig sind. Bruder- und Vatermörder aber, sowie, wer einen Priester getödtet, oder eine ähnliche Blutschuld auf sich geladen hat, die soll der Erzpriester dem Grafen oder Herzog anzeigen, welcher sie an Händen und Leibe gebrandmarkt aus dem Lande verbannen wird, damit sie gleich Kain, ruhe- und heimatlos die Erde durchirren.

d) Es sei im Banne, wer ein Schankhaus, welches die Wurzel alles Uebels, der Ausgangsort der Diebstähle, der Todschläge, Ehebrüche und aller übrigen Sünden ist, errichtet und ein bereits errichtetes erwirbt. Der Schankwirth, der dieses Gesetz verletzt, soll auf dem mittelsten Markte an einen Pfahl gebunden und bis zur Ermüdung des Schergen geschlagen und seines Hauptbaares verlustig werden. Seine Getränke sollen keineswegs konfiscirt, sondern auf die Erde ausgegossen werden, damit Niemand mit dem fluchwürdigen Trunke sich beflecke. Wer als Trinker ergriffen wird, soll nicht früher aus dem Kerker entlassen werden, als bis er 300 Groschen in den herzoglichen Schatz erlegt hat.

e) Märkte dürfen an Tagen des Herrn durchaus nicht gehalten werden. Wenn Jemand an Sonn- und Festtagen bei irgend einer knechtlichen Arbeit angetroffen wird, so soll die Arbeit und das dabei befindliche Vieh vom Erzpriester hinweggenommen und überdiess der Betrag von 300 Groschen in den Schatz des Herzogs erlegt werden.

f) So sollen auch diejenigen, welche es wagen, ihre Todten in Feldern und Wäldern zu begraben, dem Erzdiakon ein Rind und in den herzoglichen Schatz 300 Groschen zahlen, den Todten aber neuerdings auf dem Begräbnissplatze der Gläubigen beerdigen.[1])

4. Wir dürfen nicht zweifeln, dass diese Gesetze unter so ergreifenden Umständen gegeben, so feierlich beschworen, und ebenso von dem strengen Fürsten wie von dem eifrigen Bischofe auf das Pünktlichste vollzogen, einen erfreulichen Umschlag in den reli-

---

[1]) Cosmas.

giös-sittlichen Zuständen unseres Vaterlandes hervorgebracht haben. Was Dietmar als unerfüllt in der Todesstunde beklagt, was den h. Adalbert zum Martyr gemacht hatte, um was alle ihre bisherigen Nachfolger so ernstlich bemüht gewesen waren: das schien nun endlich in der Hauptsache erreicht. Der siegreiche Kampf des Christenthums mit den Resten des alten Heidenthums war in der Mehrheit des Volkes zu Ende gediehen. Nur insgeheim opferten noch hin und wieder einige Bauern hinter dem Rücken ihrer christlichen Priester den alten „Diasen,“ beteten zu ihren alten Hausgötzen (Skřety), begruben ihre Todten in den altheiligen Hainen, feierten Trauerfeste (Trýzny) über ihren Gräbern und wandten sich zu den Nordslawen in Rethra und Arkona um geheime Belehrung in ihrem Aberglauben.[1]) Diesem letzten Unwesen machte um das J. 1106 der eifrige Herzog Břetislaw II. im Vereine mit dem Bischofe Herrmann ein Ende. —

§. 20. **Fortsetzung.**

1. Für den Bischof Severus folgte nun eine Zeit der schwersten Verlegenheiten und der grössten Bedrängnisse. Des Heldenherzogs kühne Bestrebungen für Böhmens Grösse und Selbstständigkeit, in der Heimat mit Jubel begrüsst, anderwärts aber desto unliebsamer aufgenommen, waren die Quelle derselben. Wie einst Rastislaw von Mähren seine Befreiungspläne vorerst durch Herstellung kirchlicher Selbstständigkeit eingeleitet hatte: so jetzt auch Břetislaw. Er wollte das Bisthum in Prag zum Erzbisthum erheben, und so die hergebrachte Abhängigkeit Böhmens vom Metropoliten in Mainz beseitigen. Eifrige Unterhandlungen wurden bereits in Rom gepflogen, — ohne Wissen und Willen des Erzbischofs Bardo.[2]) Welche schiefe Stellung unseres Bischofs Severus, der nicht wagen durfte, die Pläne des ungestümen Herrschers zu durchkreuzen! Aber Břetislaw schien noch viel weiter gehen zu wollen. Als er im J. 1039 den Bau des Klosters Sazawa vollendet hatte, führte er dort slawische Mönche aus den ruthenischen Gegenden Ungarns mit griechisch-slawischem Ritus ein.[3]) Da

---

[1]) Palacký I. 336, cit. Adami *Bremensis hist. eccl.* p. 37.
[2]) Palacký I. 278 Note. Cit. *Annalist. Saxo* p. 477.
[3]) Ginzel: Gesch. der Slawenapostel, S. 139. cit. Kopitar. Dass der neue

es sich um eine damals noch nicht dem Schisma verfallene, von der Kirche geduldete liturgische Ausnahme zu Gunsten eines einzigen Klosters zu handeln schien, glaubte wohl Bischof Severus seine Einwilligung geben zu müssen, um nicht das traurige Aergerniss eines gänzlichen Zerfalles mit seinem heftigen Fürsten heraufzubeschwören. Aber — wie einst Rastislaw — so mochte wohl auch unser böhmische Achilles die Einführung der slawischen Sprache in die Feier des Gottesdienstes als ein besonders dienliches Mittel für seine politischen Pläne erachten,[1]) und es lag sehr nahe, dass er desshalb bei der Neuerung in Sazawa nicht stehen bleiben werde. Grund genug, um die Besorgnisse des mainzer Metropoliten noch zu steigern, und dadurch die Verlegenheit des Bischofs Severus zu vermehren.

2. Nun hatte Břetislaw eben auch die Eroberung Polens vollendet. Die Klagen der vertriebenen Witwe Měcislaws II. bei Kaiser Heinrich III. und die Klagen des Volkes wegen Verletzung und Plünderung der Kirchen bei Papst Benedikt IX. in Rom schienen der Welt über Břetislaws Pläne die Augen zu öffnen. Auch Severus war als Theilnehmer im Kampfe und wegen der Hinwegnahme der Reliquien des heil. Adalbert und anderer Heiligen schwer beinzichtigt. Nur mit Mühe vermochte Břetislaw vorläufig noch den Frieden mit Heinrich III. zu erhalten, welcher — einer der grössten Regenten der Geschichte — ganz der rechte Mann war, um das Gedeihen der für Deutschland so gefährlichen Entwürfe des böhmischen Helden zu hindern.[2]) Indess musste eine böhmische Gesandtschaft durch ein reumüthiges Geständniss und durch Betheuerung ernstlicher Busse die Verzeihung des Papstes gewinnen. Dieselbe erfolgte auch in der That unter der Bedingung: dass Herzog und Bischof als Busswerk gemeinschaftlich an einem geeigneten Orte ein Kloster erbauen, dasselbe mit allen kirchlichen Erfordernissen hinreichend versehen, und erprobte geistliche Personen daselbst einsetzen, welche für alle Zeit Gott dem Herrn zur Sühne und zum Heile der lebenden und abgestorbenen Christ-

---

Ritus der graecoslawische war, beweisen die 1855 von Prof. Const. Höfler aufgefundenen glagolitischen Fragmente, die nach dem Urtheile Šafaříks Bestandtheile von liturgischen Büchern nach griechischem Ritus sind.

[1]) Ginzel, ebendaselbst.

[2]) Palacký I. 281 und 279.

gläubigen eifrig dienen.[1]) In Folge dessen entstand das noch heute bestehende Kollegiatstift zu Alt-Bunzlau. Von der Errichtung eines Erzbisthums in Böhmen war nun keine Rede mehr.

3. Unterdessen war an Heinrichs Forderung, die geraubten polnischen Silberschätze innerhalb eines bestimmten Termins auf Heller und Pfennig zu ersetzen,[2]) die längere Erhaltung des Frieden gescheitert. Im August 1040 standen zwei deutsche Heere an Böhmens Grenzen, das eine unter dem Kaiser in Baiern, das andere in Meissen unter Anführung des Erzbischofs von Mainz. Welche Lage für Severus: auf der einen Seite der ungestüme, misstrauische Landesfürst, auf der andern der Träger der kaiserlichen Krone, welcher er bei seiner Investitur den Eid beständiger Treue geleistet hat,[3]) und der strenge Metropolit, welcher mit ihm nach Synodalrecht vorzugehen droht![4]) Die Expedition des Kaisers scheiterte durch eine Niederlage am 23. August 1040 am Fusse des Böhmerwaldes. Da musste auch das bereits bis Brüx vorgedrungene Meissnische Heer den Rückweg suchen. Glücklicher war der zweite Feldzug im nächsten Jahre. Am 8. September 1041 wehte auf dem nachmaligen Žižka-Berge bei Prag das deutsche Banner. Da floh Severus insgeheim in das kaiserliche Lager, um mit inständigen Bitten denjenigen zu überwinden, der als Sieger bereits vor den Thoren stand. Břetislaw musste Frieden schliessen und alle seine kühnen Pläne aufgeben. Aber schwer war seine Rache gegen jene im Lande, welche dazu mitgewirkt hatten. So fiel der zu den Deutschen übergegangene Graf Prkoš von Bilin unter dem Schwerte des Henkers.[5]) Der Bischof Severus konnte sich nur dadurch retten, dass er bis in das J. 1042 am Hofe des Kaisers verweilte. Der letztere selbst leitete endlich in diesem Jahre bei Břetislaws Anwesenheit in Regensburg die Wiederversöhnung ein. Da kehrte Severus ins Vaterland zurück, leider zu seinem Unglücke. Er fand da Ketten und Kerker.[6]) Doch wurde er endlich — wohl auf Verwendung des Kaisers selbst — wieder befreit und

[1]) Cosmas.
[2]) Cosmas ad a. 1040.
[3]) Vgl. Dobner *annal.* 5. 265, und Gerlacus, *Monum. Boem.* 1. 126.
[4]) *Annalista Saxo*, a. h. a.
[5]) Palacký I. 286 u. 287.
[6]) Cosmas.

der kräftigen Fürsorge für seine Diöcese wiedergegeben. Bis zu Břetislaws Tode scheint wieder ein erträgliches Verhältniss zwischen dem weltlichen und dem geistlichen Oberhaupte bestanden zu haben. In dieser Zeit betheiligte sich Severus an den Synoden zu Pavia und Sutri (1047) zur Beseitigung eines traurigen Schismas; mehr als wahrscheinlich auch an der Synode zu Mainz (1049), wo es sich in Gegenwart des Kaisers und des Papstes um die Abstellung aller Simonie und der ungesetzlichen Priesterehen handelte; endlich wieder bei einer Synode zu Mainz (1054), wo auf Verwendung und Bitte der Römer der Bischof Gebhard von Eichstädt zum Papste gewählt wurde.[1]) Herzog Břetislaw aber benützte diese Zeit zu edlen kirchenfreundlichen Werken. Im J. 1048 vermehrte er die Stiftung des Benediktinerpriorats zu Raigern bei Brünn (Raihrad) und erwirkte dessen Erhebung zu einem selbstständigen Kloster. In gleicher Weise vergrösserte er darauf die Besitzungen der Klöster Břewnow, Ostrow und Sazawa.[2]) Er starb am 10. Jäner 1055.

4. Unter Břetislaws Sohne Spytihněw II. kehrte Sever's goldene Zeit zurück. Dieser „Vater des Klerus“ gab — gewiss mit Zuthun des Bischofs — dem Vaterlande die völlige Einheit in der Liturgie zurück, indem er die seit Aufgebung der ehrgeizigen Pläne Břetislaws nutzlos gewordene slawische Liturgie des Klosters Sazawa durch Entlassung der ruthenischen Mönche und Aufnahme einer Kolonie von Břewnow wieder beseitigte. Wohl bewog ihn hiezu auch der Umstand, dass der griechische Ritus, dem jene slawische Liturgie erwiesener Massen folgte, seit etlichen Jahren (1054) zugleich mit der griechischen Kirche schismatisch geworden war.[3]) Fromm und eifrig im Dienste des Herrn verrichtete Spytihněw die kirchlichen Andachten inmitten seines Klerus mit einer Pünktlichkeit, die Allen zum Muster dienen konnte. Er stiftete im J. 1057 das neue Kollegiatstift in Leitmeritz zu Ehren des h. Martyrs Stephan, das im Laufe der Zeiten zu einem Bisthum sich gestalten sollte. Im J. 1060 legte er auch den Grund zu einer neuen Domkirche in Prag an der Stelle der alten vom h. Wenzel

[1]) Vgl. Dobner *annal.* V. 290, 291, 302, 323.
[2]) Urkunden in Erben *reg.* 45, 44, 47 und 50.
[3]) *Chron. Sazaviense* I. 97.

erbauten, deren Umfang dem Bedarfe nicht mehr genügen konnte. [1]) Die Vollendung derselben erlebte er nicht; er starb am 28. Januar 1061. Mit dem alten Dome war gleichsam auch die alte Zeit der böhmischen Kirche verschwunden; mit der neuen S. Veitskirche und mit dem neuen Herrscher sollten neue Interessen und neue Bewegungen auch die Kirche Böhmens in Anspruch nehmen.

Severus überlebte den kirchenfreundlichsten Fürsten nur wenige Jahre. Er starb — als ein Heiliger verehrt — am 9. Dezember 1067 [2]), nachdem er noch im Jahre 1063 seine Einwilligung zur Errichtung eines eigenen Bisthums in Olmütz und zur Beschränkung der bischöflichen Jurisdiction von Prag auf die Gränzen des eigentlichen Böhmens gegeben hatte. [3]) Hiedurch war für die Zukunft eine desto kräftigere Entfaltung des kirchlichen Lebens ermöglicht.

§. 21. Die Theilnahme der meissnischen Bischöfe am siegreichen Kampfe gegen das Heidenthum im Norden Böhmens.

1. Der Kampf gegen die Ueberreste altheidnischer Sitte in Böhmen und die endliche Ueberwindung derselben war die grosse Aufgabe dieses Zeitraums gewesen. Wie allerwärts, so hatten die Bischöfe Prags im Vereine mit den glaubenseifrigen Landesfürsten diese Aufgabe auch in jenen Gegenden der Diöcese, die jetzt den leitmeritzer Sprengel bilden, mit glücklichem Erfolge gelöst.

Dasselbe Werk war aber auch im äussersten Norden des Landes, in den zur meissner Diöcese gehörigen Gebieten zu vollbringen gewesen. Hier nun hatten die Oberhirten von Meissen ebenfalls redlich ihre Pflicht gethan, — eine um so schwerere Pflicht, als es hier zugleich einen harten Kampf gegen tiefgewurzelte nationale Antipathien galt.

2. Auf den ersten Slawenbekehrer im Gebiete von Budisin, Lausitz und Zagost war Volcold nachgefolgt (972—993), der Freund und Gesinnungsgenosse des h. Wiligisis von Mainz, der

---

[1]) Palacký I. 295—297.

[2]) Cosmas a. h. a.

[3]) Dobner annal. V. 379. — Augustinus Olomucensis. — Cosmas gibt dagegen das Jahr 1067 an.

eifrige Reformator seiner Geistlichkeit. Als Glaubensbote in den Norden seines Sprengels zu ziehen hinderten diesen leider die damaligen Aufstände aller Wenden (981 und 982), die allerdings zunächst gegen die Bedrückungen ihrer deutschen Gebieter gerichtet waren, aber zugleich auch zu argen Kämpfen gegen die von Deutschland gekommenen christlichen Institutionen des Landes ausarteten. Vielleicht gingen da die Früchte der Bemühungen des seligen Burchard in trauriger Weise zu Grunde. Eine glücklichere Zeit erlebte der nächste Nachfolger Eido (Egidius, 993—1015). Ein neuer Aufstand der Wenden, den der Widerwille gegen die fremden Sieger hervorgerufen, hatte im J. 995 ein für die deutschen Waffen glückliches Ende gefunden. Da zog Eido, der ehemalige Klosterbruder von Magdeburg, persönlich als Glaubensapostel nach Zagost und Budisin, und gewann durch Wort und Beispiel der Lehre Christi neuerdings zahlreiche Bekenner. [1]) Wenn es begründet ist, dass eben in der Stadt Budisin im J. 999 eine steinerne Kirche — wohl an der Stelle einer zerstörten hölzernen aus früherer Zeit — vollendet ward [2]), so ist unzweifelhaft Bischof Eido der Consecrator derselben gewesen. Er starb schon im Jahre 1015 im Rufe der Heiligkeit. [3]) Die neue Kirche in Budisin aber blieb der Mittelpunkt des christlichen Bekenntnisses der gesammten Gegend. Unter Bischof Eido kam der Tradition nach auch der heilige Bruno (Graf von Querfurt, Missionserzbischof für Preussen) in die Gegend von Budisin und predigte da in der „Kapelle zu Jüterbok“, — angeblich auch in Gabel (c. 1000). [4]) Dennoch war das alte Heidenthum in den Gauen Budisin und Zagost nicht völlig besiegt. Es kräftigte sich noch einmal an dem Hasse gegen die Fremden, als der christliche Polenherzog Boleslav Chrobry in den Jahren 1003 und 1007 dieser Gegenden sich bemächtigte. Auch der deutsche König Heinrich II., der Heilige, fand als neuer Herr dieser Landschaft die Gemüther Vieler in heftiger Erbitterung, nicht nur gegen die fremde Macht, sondern auch gegen den christlichen

---

[1]) *Fabricius annal. Misn.*

[2]) Es war diess dieselbe Kirche, welche 1215 als alt und finster abgerissen wurde. Sie stand an der Stelle des jetzigen Chors des S. Peterdoms. Vgl. Sintenis: die Oberlausitz, S. 64.

[3]) *Ditmarus et annalista Saxo* bei *Calles series episc. Misn.* p. 55.

[4]) Palme: Rückblicke in die Vorzeit des böhm. Niederlandes. MS.

Glauben. Er musste mit dem Schwerte die Widerspänstigen bedrängen (1015). [1]) Da flohen die Unbeugsamsten vor der Uebermacht des Königs in die dichten Wälder an der Gränze von Zagost und Böhmen, wo sie wohl noch eine Zeit lang in stiller Verborgenheit ihre hergebrachten Ueberlieferungen bewahrten, endlich aber dennoch durch den friedlichen Einfluss der böhmischen Nachbarschaft für die heilige Kirche gewonnen wurden. Die Sage bezeichnet die heutigen Ortschaften: Kreibitz und Windisch-Kamnitz in Böhmen, Oderwitz und Eubau in der Oberlausitz als ehemalige Niederlassungen jener flüchtigen Wenden. [2]) Dieser aber waren am Ende doch nur verhältnissmässig wenige gewesen. Die grosse Mehrheit in der wendischen Heimat wollte dagegen mit dem Segen des Friedens das Heil des Christenthums empfangen. Gewiss thaten sofort die meissnischen Bischöfe Eilward (Eduard 1015—1023), Hugbert (Wipert, 1023—1024), und Theodorich (1024—1046 [3]) ihr Möglichstes, um das äussere Bekenntniss der Menge zur heiligen Ueberzeugung des Herzens zu gestalten. Dennoch folgte noch eine und zwar die letzte Reaktion. Alle Slawen, die zwischen der Elbe und Oder wohnten und grossentheils durch mehr als 70 Jahre das Christenthum bekannt hatten, erneuerten im Jahre 1035 den Kampf gegen die Deutschen und brachten ihrer nationalen Antipathie schon wieder den christlichen Glauben zum Opfer. [4]) Da bedurfte es einer abermaligen Unterwerfung und eines neuen Apostels.

3. Die neuen Bischöfe Meinhard (1046—1051), Reiner (Reginhard, 1051—1060), der Vollender des S. Afraklosters in Meissen, und Crafto, der ehemalige Propst von Goslar (1060—1066 [5]) liessen es wohl an heiligem Eifer für den Unterricht der Wenden nicht fehlen: aber sie alle übertraf ihr Nachfolger, der grosse Wendenapostel, der heilige Benno (1066 — † 16 Juni 1106). Dieser besuchte alljährig die einzelnen Städte und Dörfer seiner ausgedehnten Diöcese. Besonders den Landschaften Zagost und

[1]) *Chron. Mansfeld.* 239.
[2]) Vergl. Seite 30.
[3]) *Calles series episcoporum Misnensium.* 55—64.
[4]) *Helmold. L. I. — Chron. Slav.* c. 16.
[5]) *Calles series episcop. Misn.* 65—73.

Budisin widmete er seine oberhirtliche Sorgfalt. Es gelang ihm, den Götterkult in den alten h. Hainen zu beseitigen, die den Göttern geheiligten Bäume auszurotten, die heidnische Sitte, in Wäldern und Feldern die Todten zu begraben, gänzlich aufzuheben, — alles dieses durch die Kraft seines gotterleuchteten Wortes und seines wahrhaft heiligen Lebens.[1] Von höchster Bedeutung musste es sein, dass er in diesen Gegenden als zeitweiligen Ruhesitz die Burg Gödau[2]) erwarb, wo fortan Bezela, die fromme Mutter des heiligen Bischofs, die letzten Jahre ihres Lebens in Werken der Gottseligkeit verlebte. Eine fromme Sage erzählte einst, als Gödau noch katholisch war, dass dasselbst die gottselige Witwe täglich, selbst in der härtesten Winterzeit die Kirche besucht und hiebei den sie begleitenden Kaplan wiederholt aufgefordert habe, in ihre erwärmten Fussstapfen zu treten. Hier fand sie auch ihre letzte Ruhestätte, nachdem sie all ihr Eigenthum der bischöflichen Kirche von Meissen testirt hatte.[3] Es leuchtet ein, dass die Umgegend von Gödau, die sofort den Meissner Bischöfen als Eigenthum gehörte, und wo vielleicht schon in dieser Zeit die bischöfliche Stadt Bischofswerde emporblühte, auch einer besonderen Fürsorge von Seiten des h. Benno sich erfreute. So konnte es nicht fehlen, dass der christliche Glaube insbesondere auch in dem jetzt böhmischen Theile von Zagost, insoweit derselbe damals bereits bevölkert war, endlich bleibende Wurzeln fasste und in Kurzem die edelsten Früchte eines echtchristlichen Lebens trug.

---

[1]) *Cosmas de Břetislav II.*

[2]) Emser cit. bei Calles p. 78. Aehnliche Ruhesitze hatte Benno zu Bresnic (Priesnitz bei Dresden), wo noch lange Zeit eine königliche Burg und ein bischöfliches Lustschloss bestand (Huhn Lex. v. Deutschland).

[3]) *De S. Bennone variorum scripta* bei Menken scrip. II. p. 1856 etc.

Die kirchlichen Verhältnisse und Institutionen in der Zeit des Kampfes der Kirche mit dem unterliegenden Heidenthume.

(972—1067.)

§. 22. Der Säcularclerus der Diöcese.

1. Aus den Seelsorgen der einzelnen Župenburgen, wie wir solche zur Zeit der Einführung des Christenthums in Böhmen kennen lernten, waren unter den ersten Bischöfen bereits eben so viele Archipresbyterate geworden, deren Gränzen wohl von den spätern Dekanaten zur Zeit Karls IV. nicht bedeutend verschieden waren. Nachweisbar ist diese Einrichtung im Jahre 1039 eine längst bestehende gewesen, da die damals am Grabe des heil. Adalbert beschworenen Gesetze ausdrücklich die Existenz eines Erzpriesters neben den einzelnen Župenvorstehern voraussetzen. [1]) Hiemit war aber auch das gleichzeitige Bestehen untergeordneter Landseelsorgen (Pfarreien, plebaniae) bedingt.

Den Titel eines Archipresbyters (Erzpriesters) hatte ursprünglich in der katholischen Kirche nur der der Weihe nach älteste Priester am Sitze des Bischofs geführt, dem es in Verhinderung des Letzteren zustand, die gottesdienstlichen Hauptfunktionen zu verrichten. Seit dem fünften und sechsten Jahrhunderte treffen wir bereits in vielen Diöcesen Rural-Erzpriester, deren Hauptaufgabe es war, die Landgeistlichen eines gewissen Bezirkes zu beaufsichtigen und deren Vergehen zur Kenntniss der bischöflichen Behörde zu bringen. In der Karolingischen Zeit ist dieses Institut bereits allgemein, und deshalb kaum zu bezweifeln, dass auch die Bischöfe von Regensburg wenigstens einen solchen Erzpriester in Böhmen angestellt hatten.[2]) In dieser Zeit bekamen auch die Archipres-

---

[1]) Vgl. §. 19. N. 3. c, d, e.

[2]) Ein solcher war vielleicht der in dem *fragmentum praebendarum etc. ecclesiae S. Georgii (Dobner. monum. VI.* 342) im Jahre 912 ausdrücklich erwähnte *Archipresbyter Vlita* bei S. Georg in Prag.

byterate, analog einer ähnlichen Einrichtung bei den Benediktiner-Conventen und vielleicht auch von der gewöhnlichen Anzahl der untergebenen Seelsorgstationen, schon den Namen Dekanate. Von nun an, und also auch zu der eben geschilderten Zeit in unserem Vaterlande, hatte der Erzpriester die Geistlichen seines Bezirkes zu beaufsichtigen, kleinere Streitigkeiten derselben zu richten, die Verordnungen des Bischofs in Vollzug zu setzen, die Ordinanden seines Sprengels dem Bischofe zur Weihe vorzuführen und am ersten Tage eines jeden Monats mit der ihm unterstehenden Geistlichkeit eine Pastoralkonferenz abzuhalten, deren Zweck hauptsächlich die gegenseitige Fortbildung und der Austausch gemeinsamer Erfahrungen und Gedanken sein sollte.[1])

Ursprünglich wohnten, wie aus den Severischen Gesetzen ersichtlich ist, die Erzpriester oder Dekane in den Župensitzen. Später zogen sie wohl in die bedeutendste Stadt des Bezirks, wo zugleich die Čuda (das herzogliche Gericht) seinen Sitz nahm. Aus dieser Zeit mag die Benennung der meisten Dekanate stammen. Späterhin ernannte der Bischof irgend einen Seelsorger des Bezirks, der aber desswegen seine Station nicht verlassen musste, zum Erzpriester oder Dekan.[2])

2. Ueber den Erzpriestern eines gewissen Umkreises stand in der ebenerwähnten Zeit ein Archidiaconus (Erzdiakon, Erzdechant). Ursprünglich befand sich in einer Diöcese nur ein einziger Archidiakon und zwar am Sitze des Bischofs, wo er den Unterricht und die Erziehung der jungen Kleriker leitete, die Aufsicht über die Diakonen und alle niederen Kirchendiener führte, und vorzüglich die Unterstützung und Verpflegung der Armen besorgte. Das letztere Geschäft machte ihn alsbald zum Verwalter der bischöflichen Einkünfte und in Folge dessen auch zum Gehilfen des Bischofs in Sachen der allgemeinen Administration und Jurisdiktion. Man nannte ihn das Auge und die Hand des Bischofs. Seit dem 8. Jahrhunderte wurden grössere Diöcesen schon in mehrere Archidiakonate getheilt, denen eben so viele Rural-Archidiakone nebst dem Archidiakon der Kathedrale

[1]) Vergl. Benedikt Welte Kirchenlex. 1. Band, 407 und 408.

[2]) Laut der *Libri confirmationum*. In diesen werden häufig Pfarrer als Dekane genannt, die keineswegs im alten Dekanatssitze wohnten.

vorgesetzt waren. In dieser Zeit und bis in's zwölfte Jahrhundert visitirten und straften sie fast unabhängig die Pfarrer und Erzpriester (Dekane), legten ihnen Abgaben auf, durften excommuniciren und suspendiren, und hielten sogar mit dem Klerus ihres Sprengels kleine Synoden. [1]

3. Im zwölften Jahrhunderte werden im Umkreise Böhmens dreizehn Archidiakonate erwähnt, welche wahrscheinlich auch schon unter den ersten Bischöfen bestanden. Ihre Titularsitze waren: Prag, Kauřim, Bechiň, Bischof-Teinitz (Týn Horšow), Pilsen, Saaz, Leitmeritz, Bunzlau, Königgrätz (Hradec), Rokytzan, Raudnitz, Žirčiněwes (nördlich von Königgrätz) und Leitomischl. Raudnitz und Rokytzan wurden später dem Archidiakonate von Prag, letzteres auch theilweise dem zu Pilsen, Žirčiněwes aber dem Archidiakonate von Königgrätz einverleibt. Dafür erscheint nachweisbar seit 1216 das Archidiakonat von Bilin. [2]

Soweit die urkundlichen Nachweise zurückreichen (c. 1160), waren die Archidiakonatswürden sammt den dazu gewidmeten Einkünften einzelnen nicht präbendirten Domherren des prager Domkapitels zugetheilt, die als solche stabil in Prag wohnten und nur zeitweilig ihre Archidiakonate bereisten. Im 13. und 14. Jahrhunderte und beziehungsweise auch in früherer Zeit bestand:

a) das Archidiakonat von Prag aus den Dekanaten Prag, Benešov, Řičan, Ořechov (Karlsteiner Gebiet), Podbrdy (unter dem Brdywalde, Gegend von Beraun), Rakonitz, Schlan, Řip (Georgsberg, Gegend von Raudnitz), Chlumin und Brandeis.

b) Das Archidiakonat von Kauřim aus den Dekanaten: Kauřim, Brod (Deutschbrod), Řečic, Koliň und Štěpanov.

c) Das Archidiakonat von Bechin aus den Dekanaten: Bechin, Moldau (Gegend von Nechwalic), Chynov, Dudleby (Teindles), Wolyň, Bozeň (Gegend von Rožmital) und Prachin.

d) Das Archidiakonat von Pilsen aus den Dekanaten: Pilsen, Rokytzan und Klattau.

e) Das Archidiakonat von Bischofteinitz bestand nur aus dem einzigen gleichnamigen Dekanate.

f) Das Archidiakonat von Königgrätz (Hradec) mit

---

[1] Welte Kirchenlex. I., 405, 406.

[2] Tomek, Gesch. Prags. I. 84.

den Dekanaten: Königgrätz, Jičin, Bydžov, Kladsko (Grafschaft Glaz), Dobruška, Königinhof (früher Dekanat Žirčiněves), Kosteletz und Braunau.

g) Das Archidiakonat Leitomischl (Litomyšl) mit den Dekanaten Litomyšl, Hohenmauth (auch Dek. Wratislaw), Chrudim, Landskron und Polička.

h) Das Archidiakonat Leitmeritz aus den Dekanaten: Leitmeritz, Trebnitz und Leipa.

i) Das Archidiakonat von Jung-Bunzlau aus den Dekanaten Jungbunzlau, Melnik, Havran (später Dek. Nimburg), Kamenec (später Dek. Weisswasser), Turnau, Gabel und Zittau.

k) Das Archidiakonat von Saaz aus den Dekanaten: Saaz, Elbogen (Sedlic), Žlutic (Luditz), Kadan und Tepl.

l) Das Archidiakonat von Bilin aus den Dekanaten: Bilin und Aussig.

Ausserdem gehörte das Gebiet von Eger bis in die neue Zeit zur Diöcese von Regensburg und die §. 11 erwähnten Gränzgebiete der jetzigen Diöcese von Leitmeritz zum Bisthume Meissen. [1]

§. 23. Die alten Seelsorgspfründen der jetzigen Diöcese von Leitmeritz.

Wir zählen nun von den seit den ältesten Zeiten bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts entstandenen Landseelsorgen diejenigen auf, welche sich im Umkreise der jetzigen Diöcese Leitmeritz befanden. Insofern die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ersichtliche Dotation derselben ein Massstab ihres Alters ist, erscheinen sie nach der Reihenfolge ihrer Stiftungszeit geordnet. [2]) In den allerseltensten Fällen ist ein bestimmtes Jahr der Entstehung sicher zu stellen. Doch ist anzunehmen, dass nahezu das erste Drittel der Pfründen eines Dekanats bis in die Zeit des 11. Jahrhunderts zurückreichen dürfte.

1. Im Leitmeritzer Archidiakonate, und zwar:

a) Im Dekanate Leitmeritz (Litoměřice) befanden sich

---

[1]) Nach dem *Registrum decimarum* bei *Balbin Miscell.* Dec. 1. lib. V. u. Palacký, *Dějiny* I. 2. příloha D.

[2]) Die eingeschaltenen Ziffern bedeuten den im J. 1384 mit päpstl. Bewilligung von den einzelnen Kirchen an König Wenzel abgegebenen halbjährigen Zehent in böhmischen Groschen. Sch. bedeutet Schock böhm. Groschen.

die Beneficien: Die Pfarrei Allerheiligen in Leitmeritz (1 Sch. 9 gr.), die Archidiakonatspfründe † (45 gr.) [1]), die Pfarreien Hoštka † (Gastorf 27), Robeč † (Robitsch 27), Žitenic † (Schüttenitz 24), Wetla † (Wettel 24), Hrušovan † (24), Libešic (24), Stražiště (Strasnitz 24), Bičkovice † (Pischkowitz 21), Usk (Auscha 21), Tuhaň † (18), Černičeves (Černěwes bei Wettel 15), Třebušin † (Triebsch 13), Levin † (12), Malešov † (Malschen 12), S. Laurenz in Leitmeritz (9), S. Adalbert in Leitmeritz † (9), Soběnice † (9), Bližvedl † (Bleiswedel 9), Žernosek † (Gross-Tschernosek 9), Libochovan (9), Prackovice † (Praskowitz 9), Štebno (Steben 9), Křešic † (9), S. Stephan in Leitmeritz † (6), Kaplanei S. Nicolaus am Radobyl (6), Zubrnice † (Saubernitz 6), Proboštov † (Proboscht 6), Prachova † (ehemals bei Hruschowan 6), Kostelec (Weisskirchen bei Konoged 6), S. Johann in Leitmeritz † (4), Mlikojedy (4), S. Georg in Leitmeritz (3), Mukařov (Munkern 3), Cirkovic (3), Kaplanei S. Peter in Leitmeritz † (3), Kaplanei S. Wenzel in Leitmeritz (3), Launky (Launken bei Wettel). [2])

Es ist beachtenswerth, dass fast 2 Dritttheile der Pfründen dieses Dekanats geistliche Kollatoren und somit wahrscheinlich auch geistliche Gründer hatten.

b) Im Dekanate Leipa: Leipa mit der Filiale Dobronov oder Dobern (1 Sch.) [3]), Děčin (Tetschen, der ältere Župensitz, 30 gr.), Žandov (Sandau 24), Kravary oder Radaušov (Grabern † 18), Nebužan oder Nebočady (Neschwitz 17), Holany (Hohlen 15), Benešov (Bensen 12), Drmy oder Stwolenky (Drum † 12), Mnichov (ein jetzt verschwundenes Dorf um Quitkau und Töschen, 9), [4]) Jedlka oder Hewlice (Höflitz 9), Jezwe (Neustadtl 9), Stadt Kamenic (Böhm. Kamnitz 9), Pawlovice (Pablowitz 6), Kvitkov (Quitkau 6), Richnov (Reichen 6), Liběchov (Libich 6), Slup (Bürgstein 6),

---

[1]) Die mit † bezeichneten Pfründen hatten geistliche Kollatoren, welche im Verlaufe der Geschichte genannt werden sollen.

[2]) Ausser diesen gehörten auch noch die jetzt zur Prager Erzdiöcese gehörigen Pfarreien Počaply † (9) und Chodžovice bei Raudnitz † (9) zum leitmeritzer Dekanate.

[3]) Dobern wurde 1392 eine selbstständige Pfarrei. *Lib. Confir. ad* 1392 und 1410.

[4]) Die Pfarrer von Quitkau u. Töschen werden in den *Lib. conf.* als Nachbarn von Mnichow genannt.

Palic (Politz † 6), Drchlava (Dürchel 6), Wolfardsdorf oder Wolfařtice (Wolfersdorf 6), Arnoldsdorf oder Arnoldice (Arnsdorf 4), Skalice oder Langenau (3), Windisch-Kamenice (Windischkamnitz 3), Marquardsdorf oder Markwartice (Markersdorf 3), Tichlovice (Tichlowitz 3) [1]), Cvikava (Zwickau 3), Rosendorf (3), Günthersdorf (3), Bertholdsdorf (ein jetzt unbekanntes Pfarrdorf bei Algersdorf) 3), Křibska (Kreibitz 3), Hostikovice (Hospitz bei Hohlen 3), Merbordsdorf oder Merboltice (Mertendorf 3), Wernersdorf oder Werneřice (Wernstadt 3), Conradsdorf oder Kunratice (Kunnersdorf 2), Mergenthal (Mařenice? —).

c) Im Dekanate Trebnitz: Die Pfarreien: Třebenice † (Trebnitz 40), [2]) Brozan † (1 Sch.), Libochovice (46 gr.), Dlaškovice (30), Chodžov † (30), Solany (Solan 27), Kozly † (Kosel 24), Šiřejovice † (Schirschowitz 21), Klepy (21), Křesin (21), Třebiwlice † (Třiblic 21), Lovosice † (Lobositz 18), Merunice (18), Welemin † (18), Libčeves (Liebschhausen 18), Sutom (16), Řisuty † (15), Chotěšov † (12), Baušovice † (12), Duban (9), Robčice (Hrobschitz 9), Dolanek † (9), Želkovice (9), Nedvědice (Nedweditsch 8), Čižkovice (6), Slatina † (6), Mirošovice (4), Mrzlice (Merschlitz 4), Chauč (Kauz † 3), Lipa, Mokov.

2. Im Biliner Archidiaconate, und zwar:

a) Im Decanate Bilin: Bilin † (48), die Archidiakonatspfründe † (45), Most † (Brüx 42), Duchcov (Dux 24), Rvenice (Seestadtl 18), Teplice zu S. Johann † (18), Bečov (Hochpetsch 18), Teplice bei S. Maria (18), Zlatnik (Böhm. Schladnig 12), Wtělno † (12), Radovesice (12), Kopic † (9), Jiřetin † (Georgenthal 9), Neudorf oder Novosedly (9), Lužice (Luschitz 9), Hradiště † (Ratsch 9), Kostomlaty (Kostenblatt 9), Zabrušany (Sobrusan 9), Čauš (Tschausch 6), Slatinice (Deutsch Zladnig 6), Jenik (Janigg 6), Radčice † (Maria Ratschitz 6), Libkovice † (Liquitz 6), Nesvětice † (jetzt unbekannt 6), Holetice (Holtschitz 6), Židovice † (Seidowitz 6), Křemyž (6), die Klosterpfarre in Světec † (Schwaatz 6), Dorf Světec † (6), Altosek † (6), Litvinov (Oberleitensdorf 3), Bohusu-

---

[1]) Um 1360 nach *Lib. Confirm.* eine selbstständige Pfarrei, 1384 Filiale von Neschwitz. *(Registr. decim.)* Neuerdings selbstständig 1412 und 1413. *Lib. Confirm.*

[2]) Blieb als Klosterpfarre im Einkommen zurück, da die Schenkungen meist dem Kloster selbst zufielen.

dov (in der Gegend von Kulm und Mariaschein, 3), [1]) Ugezd Jenišuv (Ugest, H. Osek, 3), Želenice (Selnitz 3), S. Stephan (? 3), Albrechtice (Olbersdorf 2), Daubravice † (ehemals am Fusse des Schlossberges bei Teplitz gelegen, —), Kliny (mons S. Wenceslai, Göhrn —), Novosedlice (Weisskirchlitz —).

b) Im Decanate Aussig: Ústí (Aussig 1 Sch.), Trmice (Türmitz 24), Krupa (Graupen 18), S. Adalbert in Aussig (18), Chabařovice (Karbitz 18), Chvojno (Böhmischkahn 13), Švadov † (Schwaden 12), Rtin (Hrtine 12), Šachov oder Řechlovice (Tschochau 10), Rudníky † (Raudnik 10), Waltiřov (Waltirsche 9), Modlan † (9), Brozan † (Prosanken 9), Chlumec (Kulm 9), Žim (Schima 9), Tuchomyšl † (Schönfeld 6), Wšebořice (Schöbritz 6), Skoratice (Gartitz 6), Bořislav † (Boreslau 6), Mojžiř (Mosern 6), Jilové (Eulau 4), Kolcz (? 4), Arnoltice oder Arnoldsdorf (Arnsdorf 3), Rozbělesy (Rosawitz 3), Zezice (Sesitz 3), Bukov † (Böhmisch-Bockau 3), Schönborn (1), Peterswalde (0), Königswald oder Libuchec (0), Lipová oder Spenersdorf (Spansdorf —), Čermna oder Ludgersdorf (Leukersdorf —), Habartice (Ebersdorf —), Komonin (Deutsch-Kahn —), Nakleřov (Nollendorf —), Předlice (Predlitz —).

Ausserdem gehörten zu diesem Dekanate noch die jetzt sächsischen Ortschaften: Königstein (4), Strupin (Struppen 4), Kotlava (Gottleube 4), Rynarec oder Reinhardsdorf (4), Heinrichsdorf (Hermsdorf 4), Markvartice oder Marquartsdorf (Markersbach —), Olešná (Oelsen) und Rosenthal (—).

3. Im Saazer Archidiakonate, und zwar:

a) Im Decanate Saaz: Žatec (Saaz), die Archidiakonatspfründe † (2 Sch.), die beständige Vikarie zu Saaz † [2]) (36 gr.), die Pfarrei Launy (Laun 2 Sch.), die Pfarreien Opočno (Opotschna 36), Welika wes (Grossdorf, jetzt Michelsdorf 33), Dobroměřice † (30), Brloh † (Bierloch oder Brdloch 30), Hawran (30), Hřivice † (27), Libišice (Liebeschitz 27), Wrutek † (Rudig 21), Očihov † (Gross-Otschehau 18), Podbořany † (Podersam 18), Nečemice (Ne-

[1]) Wir werden die Entstehung dieses Ortes unter Herzog Soběslav I. 1125 erwähnen.

[2]) Die eigentliche Dekanatspfründe blieb als dem Mutterkloster Strahov incorporirte Pfarre im Einkommen zurück.

tschenitz 18), S. Jakob in Saaz † (18), Obora † (15), Lenešice † (15), Černčice (15), Minic (15), Žabokliky † (Schaboglück 15), S. Martin in Saaz (15), Skupice (15), Radičeves (Raitschewes 15), Blažim (Ploscha 15), Strana (Strahn 15), Hradiště (Hraidisch 12), Holedeč † (Holleditz 12), Zlovědice (Lobotitz 12), Libědice (Liebotitz 12), Soběsuky (Sobiesack 12), Wolevčice † (Wolepschitz 12), Buškovice † (Puschwitz 12), Hořetice † (Horatitz 12), Měcholupy (Miecholup 12), Pšov † (Schaab 12), Strupčice (Trupschitz 12), Kryry (Kriegern 12), S. Andreas innerhalb des Klosters zu Postelberg † (10), Knežice (Kneschitz 9), Ranna (9), Cetoliby (Zittolib 9), Lipenec † (Lippenz 9), Sušany (Zuscha 9) Nahasice (9), S. Nicolaus in Saaz (8), Bitozeves (Wittoses 8), Letov (Ledau 7), Libočany † (Libotschan 7), Pnetluky † (Netluk 6), Želec (Seltsch 6), Libořice † (Liboritz 6), Hrušovany (Hruschowan 6), Wysočany † (Wischezahn 6), Mory (Mohr 5), Škrle † (Skyrl 5), Wšestudy (Schössl 5), Březno malé (Kleinpriesen 5), Siřem † (Zyrau 4), Stankovice † (4), Wšechlapy (jetzt unbekannt, 3), Selmice (ehemals bei Opočno 3), Dobričany (Dobritschan 0), S. Magdalena vor Saaz (0), S. Michael in Saaz (0), Břežany (Pressern, —), Kostelec (unbekant, —), Mlinaře (ehemals bei Saaz, —), Ober-Ročov (—), Židovice.

b. Im Dekanate Caaden: Caaden oder Kadaň † (mit der deutschen Ordenskommende vereint). [1]) Komotau oder Chomutov † (1 Sch.), Maštov † (Maschau, 42), Březno (Priesen, 18), Dolany (Dehlau, 18), Přisečnice (Přesnice, Pressnitz 18), Radonice (18), Čachovice (Tschachwitz 18), Udlice (Eidlitz 15), Druškovice † (Drauschkowitz 15), Klašterec † (Klösterle 15), Wilemovice (Willomitz 15), Podlesice (Podletitz 15), Přičaply † (Pritschapel 15), Tureč † (Turtsch 12), Kralup mit Kurbice (Körbitz 12), Zahořany (Sehrles 12), Tušmice † (Tuschmitz 9), Wintiřov (Winteritz 9), Jirkov (Görkau 9), Křimov † (Chrima 9), Želina † (Seelau 6), Mikulovice † (Niklasdorf 5), Pruneřov † (Brunnersdorf 3), Blatno † (Platten 3), Woč † (Wotsch 3), Bystřice † (Wistritz 3), Slatina (jetzt unbekannnt, 3), Boleboř oder Gottfriedsdorf mit Bernav (Göttersdorf 3), Mladějov † (einst bei der noch bestehenden S. Stephanskirche in der Nähe von Köttowitz, 3), Uhoštany (Atschau 3), Chotěbudice † (Köttowitz 3), Okunov

[1]) *Lib. confirm.* a. a. 1401 etc.

(Okenau 3), Račice (Redschitz 2), Rednice (Redenitz 2), Lauchov Laucha 1), Schloss Piršenštein (Pürstein 0), Wolyně (Wohlau 0), Lomazice (Lametitz 0), Kojetice (0); Schloss Hassenstein (0), Otvice (Udwitz 0), Schloss Schumburk (Schönburg 0). [1])

§. 24. Fortsetzung.

4. **Im Bunzlauer Archidiakonate**, u. zwar:

a. Im Dekanate Bunzlau: Die Archidiakonatspfründe † (1 Sch. 18 gr.), MladáBoleslaw (Jungbunzlau) zu S. Johann Bapt. † mit der dortigen Kommende vereint), Plasy (24), Kosmonosy (24), Rayšice (24), Osojnice (21), Zerčice † (21), Semčice (19), Luštenice (18), Syčin (18), Struhy (18), Studenka (18), Michalovice (18), Březno (18), Stara (15), Bakov (15), Tynec † (12), Dobrovičeves (Dobrovice 12), Stakory (12), Debř (3), Mladá (2), Jablkynice (1), S. Veit in Bunzlau † (?), Zamostí (?). — [2])

b. Im Dekanate Gabel: Jablona (Gabel 15) [3]) Mimoň (Niems 30 gr.), Brniště (Brims 9), Wartenberg (9), Swebořice (Schwabitz 6), Zakupy (Reichstadt 6), Seifertsdorf oder Vratislavice (5), Křižany (Kriesdorf 3), Osečna (Oschitz 3), Dubnice (Hennersdorf, 2), Brenna (Brenn 1), Dittrichsdorf (die ehemalige Lage unbekannt, 1), Rinoltice (Ringelshain 1).

c. Im Dekanate Melnik: Melnik † (1 Sch.), Nebužel † (30), Chčebus † (Zebus 25), Duba (Dauba 24), Štětí (Wegstädtl 24), Wysoka (21), Liběchov † (Liboch 18), Krpy (15), Liblice (15), Wtelno (15), Choružice † (12), Radujen (Radaun 12), Krušina (Habichtstein? 12), Deštna (Töschen 12), Kanina † (9), Medonosy (9), Chodeč (6), Čečelice (5), Widim (3), Chlum (3), Zabořy † (3), Řepin † (3).[4])

d. Im Dekanate Turnau: Turnov (Turnau 6),[5]) Hruštice

---

[1]) Der einst noch zum Kaadner Dekanate gehörige Pfarrort Žďar (Saar) gehört jetzt zur Prager Diözese.

[2]) Der ehemalige Pfarrort Předměřice (mit 12 Gr. Z.), jetzt zur prager Erzdiözese gehörig, unterstand gleichfalls diesem Dekanate.

[3]) Blieb wegen des Klosters daselbst im Einkommen zurück.

[4]) Hieher gehörten auch die jetzt zur Prager Erzdiözese gehörigen Orte Hlawno kostelní (21), Wšetaty (24) und Kozly (12).

[5]) Durch die nachmalige Klosterstiftung blieb dieses Beneficium im Einkommen zurück.

(12), Dub † (Böhm. Aicha —), Přepeře (12), Jenišovice (12), Laukov † (12), Hodkovice (Liebenau, 12), Semily (12), Roprechtice (6) Letařovice † (6), Sezemice (6), Přeslavice (6), Bzi (6), Wlastibořice (6), Držkov † (6), Boskov (6), Chocnějovice (5), Wysoké (4), Brod (3), Olešna † (3), Nudvojovice (3), Laukova (2), Jablonec † -(Gablontz 0), Rychnov † (Reichenau 0).

e. Im Decanate Münchengrätz (Hradiště): Hradiště (20) [1]) Boseň (30), Wšen (21), Sobotka (18), Markvartice (18), Wšeborsko (18), Soleč (15), Mukařov † (9), Jablonec (9), Nepřivěce (9), Samšina (9), Mladějov (8), Mohelnice † (6), Osek (6), Libošovice (6), Wlčipole (6), Řitonice (6), Wyskeř (6) Březina † (6), Hlavice (6), Bausov (3), Swětla † (0), Schloss Kost (?), Křiženec (?).

f. Im Decanate Kamenec: Kamenec [2]), Schloss Bezděz † (Pösig, 3 Sch.), Bezno (30 gr.), Mšeno (30), Běla † (Weisswasser) [3]) Kuřiwody (Libera civitas, Freistadt, Hühnerwasser, 24), Chotetov (24), Wtelna an der Iser † (22), Kovaň (21), Skalsko (18), Brodec (18), Kadlin † (18), Gross-Slivno (15), Katusice (12), Bezdědice (Klein-Pösig 12), Strenice (12), Kruh (12), Okny (12), Čejky (9), Čista (6), Winec † (6), Klein-Slivno (5), Lobeč (3), Unter-Krupa (3), Bořejov (3), Sudomiř (3), Mečižiř (0), Doksy (Hirschberg —) [4]).

g. Im Decanate Havran: Havran [5]), Lysa † (2 Sch), Nimburg (1 Sch.), Roždialovice (48), Welelib (36), Kostomlaty (30), Wykleky (22), Jesenik † (21), Křinec (18), Wšejany (18), Laučen

---

[1]) Ist durch die folgende Klosterstiftung im Einkommen zurückgeblieben.

[2]) Die Stadt dieses Namens dürfte einst in der Nähe von Mšeno (bei Libowis) gestanden sein, wo heute noch die Volkssage von einer dortigen alten Stadt erzählt, welche durch die Pest der Einwohner beraubt und in Kriegszeiten zerstört worden sein soll. Jedenfalls war die Stadt Kamenec schon im 13. Jahrhunderte nicht mehr vorhanden. Vielleicht wurde gleich nach ihrer Zerstöruug die neue Čudenstadt Běla (Weisswasser) entweder angelegt, oder wenigstens das Gericht dahin übertragen. —

[3]) Běla erscheint im Dezemregister von 1384 als Pfarrei darum nicht, weil diese Pfründe damals längst schon in ein Kloster umgewandelt war.

[4]) Zu diesem Dekanate gehörten einst auch die jetzt zum prager Erzbisthume zugetheilten alten Pfründen: Altbunzlau † (—), Alt-Benatek (30), Skorkov (15), Zdětin † (10) u. Dražice (9). — Neubenatek ward als Klosterseelsorge nicht mit eingezählt.

[5]) Die Čudenstadt dieses Namens bestand schon im 14. Jahrhunderte nicht mehr. An ihrer Stelle steht jetzt die Einschicht Havransko.

(15), Psinice (15), Bošin (12), Umyslovice (12), Mcely † (12), Žitovlice (9), Budiměřice (5), Hauska (Hospital — jetzt unbekannt — 0). [1])

5. **Kleine Theile von mehreren alten Dekanaten** sind der jetzigen leitmeritzer Diözese einverleibt:

a. Vom Decanate Luditz (Žlutice) des Saazer Archidiakonats die Pfarreien: Widhostice (30), Nepomyšl (Pomeisel 15), und Stebno (Steben 15). [2])

b. Vom Decanate Zittau (Žitava) des Bunzlauer Archidiakonats: Hradek (Grottau 20), Chrastava (Kratzau 7), Romberg (Rumburg 6), Heinrichsdorf (Weisskirchen 6), Wetzelswalde (Wetzwalde 6), Schönlinde (pulchra tilia, 4), Wernoldsdorf (Warnsdorf, 3), Liberec oder Reichenberg (2), Rochlice (Röchlitz 2), Wittich (1), Rokytník (Unter-Kratzau —) und Ullrichsdorf (Ullersdorf —).[4])

c. Vom Decanate Jičin (Gitschin) des königgrätzer Archidiakonats: Libuň (21), Tyn nad Rovenskem (15), Ober Aujezd (9), Nieder Aujezd (9), Olešnice (3). [4])

---

[1]) Ausserdem gehörten auch zu diesem Dekanate die dermalen nicht zur Diözese Leitmeritz zugetheilten alten Pfarrorte: Libic kamena (54), Poděbrad (51), Wrbice (36), Ctiněves (36), Katholisch-Libic (?) † (30), Dymokury (30), Oskobrhy (18), u. Patek als Filiale von Poděbrad (9).

[2]) Sämmtliche Beneficien dieses Dekanates: Manetin (1 Sch.,) Žlutice (45 gr.,) Chyše (30,) Widhostic (30,) Rabenstein u. Stvolny (26,) Štědrá (24,) Audrč (18), Stebno (15), Nepomyšl (15), Nahořečice (15), Libyně (15), Brazec (15), Skitaly (15), Krašov (12), Křečov (12), Komarov (12), Kozlov (12), Puchov (12), Močidlice (12), Novosedly (12), Dupov (12), Přibenice (12), Nečtiny (12), Strhaře (12), Waleč (12), Stražiště (9), Brlozec (9), Lukawa (9), Blatná (9), Lubenec (9), Kobylé (9), Tis (9), Luky (9), Bržin (9), Středka (9), Ostrov (8), Radošovice (7), Bukovina (3), Lochotin (3), Sachsenburg (2).

[3]) Die vollständige Reihe der jetzt meist in Sachsen gelegenen Beneficien dieses Dekanats: Zittau † (—), Oderwitz (28), Grottau (20,) Friedersdorf (18), Ostritz (18), Seitendorf (18), Herwigsdorf (15), Hennersdorf, später als Filiale zu Rumburg (14), Reichenau (13), Ruppersdorf (12), Witchendorf (12), Bertsdorf (12), Hennersdorf (10), Grossschönau (9,) Königshain (9), Heinewalde (7), Kratzau (7,) Weisskirchen (6), Seifersdorf (6), Rumburg (6), Grunau, Wetzwalde (6), Spitzkunnersdorf (6), Schönlinde (4), Eubau (3), Warnsdorf (3), Türchau (3), Waltersdorf (2), Reichenberg, Röchlitz, Vogtsdorf (2), Kleinschönau (1), Wittich 1), Hirschfelde (?), Unterkratzau und Ullersdorf. —

[4]) Die vollständige Reihe: Jičín (44), Běchary (36), Drahoraz (36), Nemojčeves

d. Vom Dekanate Schlan (Slany) des Archidiakonats Prag: Počedělice † (24), Winařice (24), Chlumčany (15), Kystra (12) und Orasice (6). [1])

e. Vom Dekanate Rakonic (Rakovník) des prager Archidiakonats: Jesenice (Jechnitz, 30), Žihle † (Schöles, 18), Blžany (Flöhau, 15), Bilence (Wilenz, als Filiale v. Jesenik, 9), Černoc (Grossčernitz, 9), Strojetice (9), Podbořany † (Podersanken 6), Soběchleby † (Oberklee, 6), Beštno (Wiessen, 6), Chmeleštna (Chmeleschen 3). [2])

f) Die jetzt nach Leitmeritz zugewiesenen Antheile der meiss-

---

27, Konecchlumí (21), Libuň (21), Robausy (18), Neupaka (15), Kostelec (15), Lomnice (15), Tyn (15), Zliw (15), Jilemnice (15), Chyjice (12), Železnice (12), Bystřice (12), Weliš (12), Nieder Aujezd (9), Ober Aujezd Ulibice (9), Nadslav (8), Ubislavice (6), Udrnice (6), Radím (6), Choteč (6), Mlazovice (6), Lužany (6), Ostrožno (6), Nieder Brenna (6), Ober Brenna (6), Libštat (6), Roztoky (4), Pecka (4), Čista (4), Smřično (4), Zebin (4), Dolany (3), Nováves (3), Alt Paka (3), Kalna (3), Olešnice (3), Poniklé (0), Bělohrad (? Albea, 0), Olešna (0), Štěpanice (0), Byšice —, Chomutičky —, Brada —, Kopidlno —.

[1]) Die vollständige Reihe: Kostelec (2 Sch.,) Budin (1 Sch.,) Stochov (39), Ředhošt (35), Srbeč (30), Hradiště (30, ehedem bei Smečno), Družec und Žilina (30), Pchery (30), Počedělice (24), Winařice (24), Smečno (24), Telce (21), Dolin (21,) Zvoliněves (21), Radunice (21), Kralovice (20), Slavětin (20), Zlonice (18), Paleč 18, Černochov (18), Wraní (18), Dřinov (18), Peruc (18), Želenice (18), Tuřany (18), Kladno (18), Hořešovice (18), Klobuk (18), Wrbno (18), Chlumčany (15), Kwilice (15,) Klein Paleč (15), Bušceves (15), Tynec (15), Přelic (15), Ječovice (15), Pozdeň (15), Řisuty (15), Gross Lidice (15), Městce (15), Wrapice (12), Klein Lidice (12), Neprobilice (12), Schlan (12), Strašecí (12), Kystra (12), Smolnice (12), Mury (9), Malikovice (9), Ujezdec (7), Knovice (6), Lukov (6), Orasice (6), Trstice (6), Kornhaus —.

[2]) Die vollständige Reihe: Zbečno (2 Sch.), Rakovník (1 Sch. 12 gr.), Kaunov (1 Sch.), Potvorov (35), Slabce (32), Senomaty (30), Žebnice (30), Jesenik (30), Kozlany (26), Nesuchyně (25), Kralovice (24), Oračov (24), Hwozd (24), Čista (21), Děkov (21), Miličov (18), Žihle (18), Lišany (18), Kolešovice (18), Libyně (17), Dolany (17), Wšehrd (15), Ujezd (15), Blžany (15), Mutějovice (15), Bělec mit Bratronice (15), Řehly (15), Krchleby (15), Ostrovce (12), Olešna (12), Nezabudice (12), Herrndorf (10), Lužna (9), Bilence (9), Černoc (9,) Strojetic (9), Weclov (9), Wšesulov (9), Skryje (8), Soběchleby (6), Podbořany (6), Beštno (6), Rausinov (6), Skřivan (6), Horosedly (6), Šanov

nischen Dekanate: Sebnitz, Löbau, Budisin, Seidenberg und Freiberg wurden bereits §. 11 näher bezeichnet. [1])

§. 25. Die Hofgeistlichkeit.

1. Seit die Fürsten unseres Vaterlandes zum Christenthume sich bekehrt hatten, unterhielten sie an ihrem Hofe mehrere Priester, deren ursprünglicher Beruf es war, für die geistlichen Bedürfnisse ihres Herrn und seines Hofhaltes Sorge zu tragen. Da für ihr geistliches Amt eine eigene Kapelle in der fürstlichen Burg erbaut wurde, so erhielten sie von dieser den Namen *Capellani* des Herzogs und hiessen endlich auch in übertragenem Sinne und kollektiv die herzogliche Capelle. Wir haben schon zur Zeit Bořiwojs einen solchen Kapellan in der Person des Paul Kaych kennen gelernt. Diese Hofkapläne hatten selbstverständlich ihren Herrn auch in den Krieg zu begleiten. Einzelne derselben trugen bei solcher Gelegenheit die Waffen des h. Landespatrons Wenceslaus dem Heere voran, Panzer, Helm und Speer, an welch' letzterem späterhin die 1125 aus der Kirche zu Wrbičan (kauřimer Kreises) erhobene Fahne des h. Adalbert [2]) befestigt war. Andere ermahnten zur Tapferkeit im Streite unter dem Schutze der heiligen Landespatrone. [3])

2. Diese herzogliche Kapelle vermehrte sich bedeutend, als die Beziehungen unseres Vaterlandes mit der nahen und fernen christlichen Nachbarschaft sich erweiterten. Zu den nun nothwendigen und oft wiederkehrenden Botschaften, insbesondere an den kaiserlichen und päpstlichen Hof, und zur Vernehmung der an den Herzog selbst entsendeten fremden Gesandten bedurfte man vor Allem verlässiger Männer von entsprechender Geschicklichkeit und ausreichender Sprachenkenntniss. Wo anders aber hätte man solche damals finden können, als in den Reihen der Klerisei? Dazu kam

---

(6), Městec (3), Chmelištna (3), Chlistov bei Slabce —, Kraučova —, Panoši Ujezd — Kněžewes.

[1]) Das Verzeichniss der in der jetzigen Prager, Königgräzer u. Budweiser Diözese gelegenen alten Seelsorgspfründen — mit Ausnahme der bisher schon einbezogenen Dekanate — folgt im Anhang.

[2]) Palacký I. 395.

[3]) *Cosmas* a. a. 1126. Tomek Gesch. Prags I. 111.

sehr bald auch die in gleichem Schritt mit der neuen christlichen Kultur immer vollkommener werdende innere Staatsregierung, welche häufig die Ausfertigung landesfürstlicher Urkunden und nicht selten auch einen gediegenen rechtsverständigen Beirath nothwendig machte. Auch in diesem Stücke war man in der ersten Zeit einzig an den Klerus angewiesen. Man zog deshalb die geeigneten Persönlichkeiten in grösserer Anzahl zur landesfürstlichen Kapelle, wo sie nun grossen Theils als *scribae* (Schreiber), und *notarii publici* (Urkundenverfasser) zu fungiren hatten. An der Spitze dieser geistlichen Beamten stand fortan der oberste Kanzler (*supremus cancellarius*), dem zur Beihilfe ein Unterkanzler (*subcancellarius*) beigegeben war. Diese sowie auch die mit der eigentlichen Hofseelsorge betrauten Hofkapläne erhielten für ihre Verdienste alsbald einträgliche kirchliche Pfründen und aus ihrer Mitte wurde auch zumeist der Bischof gewählt.[1] Ein in jener Zeit sehr verbreiteter Missbrauch war es, dass solche Pfründenbesitzer häufig auch ferner noch am herzoglichen Hofe und im fürstlichen Dienste blieben, so dass ihr kirchliches Amt dabei fast ganz vernachlässigt worden wäre, wenn sie nicht wenigstens zur Wahrung desselben sogenannte *Vicarii* (Stellvertreter, Vikare) bestellt hätten.

3. Je weiterhin, desto mehr entfaltete sich in unserm Vaterlande das Institut der Hofkapläne. Ebenso wie der Herzog, hatte alsbald auch die Herzogin und der Bischof eine eigene Hofkapelle,[2] allmälich mit allen Titeln und Abstufungen des herzoglichen Hofes. Hiezu kamen in Kurzem auch noch eine Menge Titular-Hofkapläne, welche nicht bloss vom Landesfürsten, sondern — erweislich im 13. Jahrhunderte — auch vom Papste ernannt wurden. Diese Auszeichnung traf häufig verdiente Landgeistliche, welche nichtsdestoweniger ihre Beneficien beibehielten, — nicht selten aber mit landesfürstlicher und päpstlicher „Provision“ (Vorbestimmung) für die nächste in Erledigung kommende höhere Pfründe.[3] Auch die blossen Titel *Notarii, Domicelli* (Hausgenos-

---

[1]) Vgl. Tomek Gesch. Prags I. 110.

[2]) Ebendaselbst I. 112.

[3]) Der Papst gab solchen die sogenannten *provisorias (literas)*, addressirt an irgend ein Domkapitel mit dem Auftrage, bei einer der nächsten Ka-

sen) und *fideles Secretarii* (treue Geheimschreiber) wurden in solcher Weise vom Landesfürsten an einzelne Priester ausserhalb des eigentlichen Hofhalts verliehen. [1])

§. 26. Die Klöster und Kapitel aus dieser Zeit.

1. Wir übergehen die Entstehung des Mönchswesens überhaupt; auch sei es blos im Vorübergehen gesagt, dass dieses im Abendlande vom 5. Jahrhunderte an durch den heiligen Benedict den gewaltigen Aufschwung erfahren hatte, nicht blos eine Uibungsschule des Christenthums nach Innen, sondern auch eine Pflanz- und Pflegeschule desselben nach Aussen zu werden. In beständiger Trennung von der äusseren Welt, in demüthiger Unterwerfung unter den Willen des geistlichen Obern, und wie ohne eigenen Willen, so ohne eigene Habe, trieb der fromme Ordensmann des h. Benedict in strenger Ordnung und beständiger Selbstkasteiung sein Tageswerk, das *Ora* und *Labora* (bete und arbeite). Den sieben kanonischen Stunden des Gebetes und den frommen Uibungen der Betrachtung und heiligen Lesung waren nützliche Handarbeit, Studium, künstlerische Thätigkeit und vorzüglich die mühevolle Anfertigung der noch jetzt von uns bewunderten kostbaren Abschriften heiliger und klassischer Werke in schöner Wechselfolge angereiht. So lebten die frommen Brüder in grösster Frugalität (Fleischspeisen waren nur Kranken und Schwachen gestattet) aller Welt zum erbaulichen Beispiele. Darneben besorgten sie in eigenen Schulen (Klosterschulen) den Unterricht der Kleinen im Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen, und ebenso die Weiterbildung der heranwachsenden Jugend in den freien Künsten und Wissenschaften. Je zehn Brüder standen unter einem Dekan, die ganze Genossenschaft verehrte den „Abt" (*Abbas*) als ihren geistlichen Vater, dem für die innere Leitung der „Prior" und für die ökonomischen Geschäfte der „Propst" (*Praepositus*) zur Seite

---

pitelwahlen auf die Inhaber Bedacht zu nehmen. (Das *registrum literarum receptionis in canonicos ecclesiae Pragensis*, Manusc. der Kapitelbibl. in Prag, enthält eine Menge Beispiele aus den Jahren 1378—1389).

[1]) Ein sehr interessantes Manuskriptwerk des Prof. Dr. Const. Höfler: „Historische Monumente über das Königthum in Böhmen" — bringt mehrere Beispiele solcher Titular-Ernennungen.

stand. Wer solchem klösterlichen Leben freiwillig sich weihen wollte, musste anfangs ein und in späterer Zeit gar fünf Jahre als *Novitius* (Neuling, Novize) zur Probe im Kloster leben, damit es sich herausstelle, ob der Kandidat dem Orden und der Orden dem Kandidaten gefalle. Darneben aber gab es auch zarte Knaben, die nicht selten schon als Säuglinge von ihren Eltern dem Klosterleben geweiht wurden.[1]) Diese wurden im Kloster selbst mit aller Sorgfalt für das Ordensleben erzogen. Falls die Eltern für sie das Gelübde abgelegt hatten, durften sie nie mehr in die Welt zurücktreten. Ihr Erbtheil fiel dem Kloster zu; jedoch durften sich die Eltern auf ihre Lebenszeit dessen Nutzniessung vorbehalten. Auch diese dem Kloster geweihten Zöglinge *(Oblati)* unterzogen sich nachher dem Noviziate. Der Entschluss des Novizen, im Orden zu leben und die förmliche Aufnahme in die Zahl der Brüder besiegelte das feierliche Gelübde oder die sogenannte Profess *(professio)* auf die Ordensregel. Da diese Regel auch für weibliche Vereine sich eignete, so konnte es nicht fehlen, dass es in Kurzem auch Benedictinerinnen in zahlreichen Klöstern gab, fromme Frauen, welche durch ein heiliges Gelübde sich verpflichteten, nach der Regel des h. Benedict unter einer Aebtissin *(Abbatissa)* und unter der geistlichen Führung des Benedictinerordens zu leben.

2. Nach dem Vorbilde der Benedictinerklöster entstanden seit dem 8ten Jahrhunderte auch geschlossene Vereine von Weltgeistlichen, die nach einer strengen Regel lebten, die Dom- und Collegiatstifte. Ihr erster Begründer war der fromme Bischof Chrodegang von Metz (742—766). Dieser übertrug einfach die Regel des h. Benedict in seinen bischöflichen Haushalt. (c. 755.) Die geistlichen Brüder lebten in einem gemeinsamen Hause *(claustrum*, Kloster) und der Reihe nach besorgte einer von ihnen den gemeinsamen Tisch. Stundengebet und Betrachtung, geistliche Lesung, Studium und Unterricht waren die Beschäftigung des Tages. Auch die auswärtigen Geistlichen hatten wenigstens an Sonn- u. Festtagen nach beendigtem öffentlichen Gottesdienste im geistlichen Hause zu erscheinen, wo sie ihren Platz am gemeinsamen Tische fanden und dann den frommen Uibungen des Tages sich anschlossen.

---

[1]) So Boleslaws des I. Sohn Strachkwas (Christian).

Weibern und Laien war der Zutritt durchaus verboten. Die geistlichen Brüder, welche nach einer solchen Regel *(Canon)* ohne besondere Gelübde lebten, hiessen Canonici. Von dem Gebrauche, täglich nach abgesungener Prim in einem eigens dazu bestimmten Saale nebst einem Abschnitte der h. Schrift auch noch ein Kapitel aus der Hausregel vorzulesen, hiessen sie alsbald auch *Capitulares* und die ganze Körperschaft „das Kapitel.“ An die Stelle des Abtes trat hier in der Leitung des Vereines der Bischof oder an dessen Statt der Archidiaconus (Primicerius). Später besorgte auch hier die ökonomischen Geschäfte ein Praepositus (Propst), die innere Disciplin aber ein Decanus (Dechant). Der geistliche Bruder, welcher die Domschule als Pflanzstätte des künftigen Klerus zu leiten hatte, ward Scholasticus, der Leiter des Choralgesanges Cantor genannt. Die Aufsicht über die Gebäude (besonders der Kirche) besorgte der Custos, die werthvollen Kirchensachen bewahrte der Thesaurarius (Schatzmeister) oder Sacrista. [1])

3. Wie diese Einrichtung allmälig an allen bischöflichen Domkirchen eingeführt wurde und dadurch die Domkapitel entstanden: so fand sie auch alsbald Anwendung bei jenen Landkirchen, an welchen ein zahlreicher Seelsorgsklerus angestellt war. Häufig aus eigenem Antriebe, noch öfter aber auf Anordnung des Bischofs und auf Grund frommer Stiftungen von Seiten der Fürsten und anderer Wohlthäter entstanden hier geistliche Vereine *(Collegia)* unter derselben Regel Chrodegangs. Diess ist der Anfang der sogenannten Collegiatstifte oder Collegiatkapitel. Hier repräsentirte der Propst den geistlichen Vater. Ein Dechant wurde häufig erst viel später eingesetzt, nachdem das vermehrte Einkommen der Körperschaft eine weitere Vermehrung der Mitglieder möglich machte.

4. In unser Vaterland kam der Orden des h. Benedict bereits zu einer Zeit, wo die eigenthümlichen Lehenverhältnisse der germanischen Staaten schon so manche Abweichung von der strengen Regel herbeigeführt hatten. Man hatte die Klöster aller Orten mit bedeutenden Ländereien dotirt, welche anfangs unbebaut, durch Fleiss und Geschick der Mönche in Kurzem zu blühenden

---

[1]) Dr. Ginzel: Die kanonische Lebensweise der Geistlichen. (Regensburg 1851.) S. 24—32. *Regula Chrodegangi episcopi* ebendaselbst S. 109—140.

Gauen mit zahlreichen Dorfschaften u. Weilern sich gestalteten. Zahlreiche Kirchen erhoben sich im Umkreise des Stiftes [1]), die nun der Seelsorger bedurften. Das drängte die Vorsteher, die ursprüngliche Sitte zu verlassen, nach welcher nur ausnahmsweise ein oder einige Brüder des Klosters der Priesterweihe theilhaftig wurden, um grade nur die geistlichen Bedürfnisse des Hauses zu bestreiten. Jetzt ward es zur Regel, die Mehrzahl Priester im Orden zu haben. So lange es anging, besorgten diese in Exkursionen vom Kloster aus die Seelsorgen des Umkreises, immerhin schon eine Lockerung der alten Strenge, die den Mönch ausschliesslich nur innerhalb seines Klosters leben liess. Allmälich aber wurde es auch nothwendig, einige Priester behufs der Seelsorge zu exponiren. Doch geschah diess in erster Zeit nur in der Weise, dass diese zum wenigsten ein Kollegium von 3 Brüdern bilden und unter einem eigenen Praepositus (Propst) ihr klösterliches Leben in einem gemeinsamen Hause fortsetzen mussten. So enstanden die klösterlichen Propsteien. Anderseits wurden nun die Klosteräbte durch den umfangreichen Besitz den mächtigsten weltlichen Herren gleichgestellt, während sie diese noch in feiner Sitte und wissenschaftlicher Bildung weit übertrafen. Kein Wunder also, wenn sofort die Landesfürsten solche Klostervorsteher an ihre Höfe zogen und mit Ehren und Auszeichnungen überhäuften. Für die Klöster selbst ward diess eine weitere Gelegenheit, die strenge Disciplin des Hauses noch mehr zu lockern, während auf der andern Seite die bedeutenden Einkünfte dem Wohlleben die Thore zu öffnen begannen. —

5. In den Stiftungen Chrodegangs lag dagegen schon von allem Anfang her ein Keim des späteren Verfalles. Hier war den Kanonikern der Besitz eines Privateigenthums gestattet geblieben. Diess führte sehr bald zur Auflösung des gemeinsamen Lebens. Zumal als diese Stifte zu Versorgungsanstalten der nachgebornen Söhne des Adels wurden, glaubte man den einzelnen Kanonikern einen eigenen Haushalt und eigene sogenannte Praebenden (Pfründen) aus dem Stiftungseigenthume einräumen zu müssen. Nur für gewisse fortdauernd gemeinsame Bedürfnisse wurden einzelne Stif-

---

[1]) Das Kloster St. Gallen hatte beispielsweise 400 Pfarrkirchen in seinem Landgebiete.

tungsantheile als sogenannte Obedientiae [1]) für die gesammte Körperschaft zurückbehalten. Seitdem wurde es auch zur Regel, dass die Kanoniker mit den niederen Weihen sich begnügten, durch die sie für den Genuss ihrer Pfründen befähigt blieben, ohne eben die Möglichkeit aufzugeben, glücklichen Falls im Weltleben sich noch viel besser zu versorgen. Selbst an verheirateten Kanonikern sollte es mit der Zeit nicht fehlen.

In unser Vaterland wurden die Dom- und Collegiatkapitel noch mit ihrer ursprünglichen Regel verpflanzt, die aber hier wie anderwärts in kürzester Zeit den angedeuteten Neuerungen sich fügen musste.

§. 27. Das Collegiatstift und das Kloster der Benedictinerinnen zu St. Georg.

1. Schon im J. 912 hatte Herzog Wratislaw I. den Grund zu der Kirche S. Georg gelegt, in welcher nachmals der Leichnam der h. Ludmila eine ehrenvolle Ruhestätte fand. Gleichzeitig hatte er dabei ein Collegium von Geistlichen gestiftet, welche den heiligen Dienst daselbst versehen sollten. Es waren diess, wie bereits erwähnt wurde [2]), 1 Erzpriester [3]), 4 Priester [4]), 2 Diakonen und 2 Subdiakonen. Dieses Collegium führte von allem Anfange an ein gemeinsames Leben nach der Regel Chrodegangs und wurde so das älteste Collegiatstift in Böhmen. Die Mitglieder dieses Stiftes führten auch hinfort den Namen Canonici. Eines Dekans und Propstes bei St. Georg wird nicht erwähnt. Bei dem Umstande, dass nach der Errichtung des Nonnenklosters bei St. Georg diesem Kapitel nur die untergeordnete Rolle der Conventsseelsorge zufiel,

---

[1]) *Obedientia* d. i. Gehorsam. So hiessen gewisse Güter desshalb, weil der Mitgenuss derselben vom kanonischen Gehorsam (von der treuen Erfüllung der Pflichten des Kanonikers) abhing. Wer nicht beim Kapitel wohnte, oder wer den kanonischen Horen sich entzog, wurde von der Theilnahme ausgeschlossen.

[2]) §. 5. S. 14 und 15.

[3]) Ein von Hammerschmidt *hist. monast. St. Georgii* zitirtes altes Manusc. nennt als die ersten Erzpriester, die wahrscheinlich die Stellvertreter des Regensburger Bischofs für ganz Böhmen waren, Wlita u. Mylata.

[4]) Als erste Priester bei St. Georg werden ebendaselbst genannt Byelka, Čas und Hmylen.

scheint auch meist nur ein oder der andere Canonicus mit den Diakonen und Subdiakonen daselbst gewohnt zu haben. Die übrigen finden wir zugleich als Mitglieder anderer Kapitel und selbst auch als Landseelsorger untergebracht.[1]) Als Präbenden des Kapitels werden genannt: Holuš (Holowaus) mit Wein- und Ackerzehenten in Gross-Owenec und Zinsungen in Otwojec; Kneżewes mit Zehenten in Sieřejovice und von 3 Häusern in Leitmeritz; Statiwnice; Přilep mit dem halben Zehenten in Chorausek und Gross-Owenec; Bohenice mit Ackerzehenten in Lichucewes. Ueberdiess gab es noch zwei Diakonatspfründen, bestehend aus Zinsungen zu Postřižin, Jungfer-Březan und Bořanowice und einem Grundstücke in Ochwojec, und zwei Subdiakonatspfründen mit Gründen und Zehenten in Daudlebec und Hlupohlaw, später dafür in Březan, Bořanowice, Opatowic und Wrutic.[2])

2. Neben dem Collegiatstifte erhob sich um 970 das erste Kloster des Benediktinerordens in unserm Vaterlande. Mlada, die fromme Schwester Boleslaws II. hatte in Rom nebst der Errichtung eines eigenen Bisthums für Böhmen auch noch die Erlaubniss erwirkt, als erste böhmische Ordensschwester einige fromme Genossinnen um sich zu versammeln und ein Ordenshaus für selbe erbauen zu dürfen. So wurde sie die erste Aebtissin von St. Georg. Grossartig war die Dotation, welche zum Theile schon die edle Stifterin, mehr aber noch der religionseifrige Bruder und seine Nachfolger dem ersten und ältesten Kloster Böhmens zuwendeten. Es gehörten alsbald 129 verschiedene Dorfschaften, die einen ganz, die andern theilweise dazu. Ein so umfangreicher Besitz bot eben so sehr die Mittel als die Gelegenheit, einen guten Theil zur völligen Christianisirung und zur geistigen Hebung des Vaterlandes beizutragen. Das Kloster S. Georg hat diess redlich gethan und dadurch eben so segensreich nach Aussen als nach Innen gewirkt.

3. Eine Urkunde von 1228[3]) nennt uns alle Besitzungen des Klosters in der Ordnung der Župen, in denen sie gelegen waren. Die meisten derselben befanden sich im Umkreise von Prag. An-

---

[1]) Vgl. Hammersch. p. 7—10.

[2]) Vgl. Hammersch. ebend. u. *Regist. decim.* v. 1384. vgl. Erben regest. 336 u. 337. Tomek Gesch. Prags I. 510.

[3]) *Erben regesta* 336.

dere lagen in den Župen von Leitmeritz, Melnik, Hawran, Netolic (Bechyn), Prachin, Pilsen und Bozeň. Uns interessiren zumeist die Ortschaften innerhalb der jetzigen Diöcese von Leitmeritz, welche ohne Zweifel ihre erste kirchliche Entwicklung dem Kloster zu St. Georg zu verdanken haben.

a. Vor Allen wendet sich da unser Auge nach dem Umkreise von Trebnitz in der leitmeritzer Župe. Hier blühte Trebnitz selbst unter der Fürsorge der frommen Ordensoberinnen frühzeitig zur Stadt und zum Dekanatssitze heran. Nicht zu ferne davon empfingen Siřejovice (Schirschowitz bei Tschischkowitz) und Welemin schon in früher Zeit — durch Vermittlung der klösterlichen Grundobrigkeit eigene Seelsorgen. Im J. 1384 gehörten diese drei Pfründen entschieden zu den besten und darum wohl auch ältesten des Decanats. [1]) Ausser diesen alten Pfarrorten gehörten vom Anfange an noch mehrere Orte der Umgegend zu demselben klösterlichen Güterkomplexe. Es waren Chodovlice und Hlupohlav, das heutige Chodolitz und Oppolau, beide auf dem Dominium Tschischkowitz, Božtěšice, das heutige Postitz auf dem Dominium Priessnitz und Schöbritz, Polep auf dem jetzigen Dominium Enzowan, [2]) Podlešin, jetzt Padloschin bei Türmitz, Chwalowic, ehemals in der Nähe von Sutom gelegen, Boreč, das jetzige Boretz auf dem Dominium Lobositz, und Wransko, wahrscheinlich das heutige Prohn auf der Herrschaft Bilin. Uiberdiess gehörten in dieser Gegend dem Kloster ursprünglich auch noch der neunte Theil des Markteinkommens und des Elbzolles in Aussig und in Leitmeritz. [3]) In späterer Zeit erwarb das Kloster zu diesen Besitzungen auch noch das Dorf Ujezdec, [4]) jetzt Grossaujezd bei Pischkowitz, und zwar vom deutschen Orden, in dessen Eigenthum es zugleich mit Pischkowitz und einigen andern Ortschaften im Jahre 1219 gelangt war. [5]) Unter den spätern Gütern von St. Georg, vielleicht erst von diesem gegründet,

---

[1]) Vgl. §. 23. 1. *c.*

[2]) Diess wurde schon vor 1262 vertauscht für eine entsprechende Besitzung in der prachiner Župe. Vgl. Tomek Gesch. Prags I. 508.

[3]) Urkunde *Erben regesta* 336 und 337.

[4]) Dasselbe ward dem Kloster 1437 durch Verpfändung an Hynek von Waldstein entzogen. Palacký *Archiv český* I. 505.

[5]) *Erben regesta* 376.

erscheint auch das Dorf Kololeč auf dem heutigen Gute Tschischkowitz. [1]) — Nebst diesen eigenen Besitzungen des Klosters lagen in derselben Gegend auch noch einige der erwähnten Präbenden des Kollegiatkapitels, welches dem Kloster St. Georg zur Seelenleitung beigeordnet war.

b. In der ehemaligen Župe und dem alten Decanate von Melnik besass das Kloster St. Georg wahrscheinlich von allem Anfange her die Pfarrorte Nebužely und Chorušice, von denen der erstere nach Massgabe des im Jahre 1384 sichergestellten Pfründenvermögens nächst Melnik und wohl zugleich mit Chcebuz (Zebus) die älteste Kirche des ganzen Decanats besass, letzterer aber (Chorušice) nach der Zeit ein beliebter Sommeraufenthalt der Aebtissin und einiger geistlichen Schwestern wurde, die nach der Sitte jener Zeit in dem klosterähnlich angelegten Herrschaftsgebäude unter Beobachtung der h. Regel zeitweilig wohnen durften. Der eben genannte auch noch anderwärts zu erwähnende Umstand hat Veranlassung gegeben, dass hin und wieder das ehemalige Bestehen eines Frauenklosters in Chorušic angenommen worden ist, von welchem aber eine sichere historische Spur gar nicht gefunden werden kann. [2]) Ausserdem gehörten derselben geistlichen Obrigkeit die in derselben Gegend gelegenen Ortschaften Gross-Aujezd, Wrutice und Chorauška auf der jetzigen Herrschaft Melnik, ferner Niněchow auf der Domaine Liblic und der neunte Theil des Markteinkommens in Melnik. [3]) Nebstbei lagen in diesem Komplexe auch die bereits erwähnten Antheile der Kapitelpräbenden (Chieroušek, Wrutice).

---

[1]) Dieser Ort wurde erst 1436 samt Trebnic, Chodovlic, Hlupohlav, Welemin und Siřejovic durch Verpfändung (für 1000 Sch.) an Johann Kaplíř von Sulewic, dessen Erbsitz Sulewic u. Koštal in der nächsten Nähe lag, entfremdet. Hammerschmidt *hist. monasterii St. Georgii* p. 86 und 87.

[2]) Die urkundlichen *Libri confirmationum* berichten dagegen eine Pfarrpräsentation für Chorušic durch die Aebtissin Anna von St. Georg im J. 1419. Für Nebužely erscheinen solche Präsentationen 1399 und 1409; in letzterem Jahre ward der nachmals so berühmte prager Canonicus Andreas Broda als Pfarrer in Nebužely durch die Aebtissin Anna präsentirt. *Libr. confirm.* — Der Kirche in Chorušic schenkte 1405. 1. Juli Johann Schebek von Gross-Sliwno einen Jahreszins von 45 böhm. Groschen. *Lib. Erect.* XIII. M. 1.

[3]) Urkunde *Erben regesta* p. 336 und 337.

c. In der Župe und im alten Decanate von Hawran besass das Kloster die Dörfer Winařec und Kobylnik auf dem heutigen Dominium Dobrawitz, ferner das jetzt unbekannte Dorf Kněnic (und in dem derzeit zur prager Diöcese gewiesenen Antheile das alte reiche Pfarrdorf Libic nebst den Orten Osek, Oldriš, Odřepes und Sádowí). [1])

Noch gehörte in frühester Zeit zu dem genannten Kloster der Zehent vom ganzen Dorfe Čelejovice auf dem Dominium Kost und Rakow im bunzlauer Kreise, und von 4 Höfen im alten Pfarrorte Blžany, dem heutigen Flöhau im saazer Kreise; [2]) ausserdem der neunte Theil vom Markteinkommen in der Stadt Saaz. [3]) Auch erscheint es weiterhin als Grund- und Patronatsherrschaft des in demselben Kreise gelegenen Pfarrdorfes Hořetice, des heutigen Horatitz. [4])

Aus all' dem Erwähnten ist ersichtlich, dass die Stiftung und der Bestand des ersten Nonnenklosters in Böhmen auch für das Gebiet unserer jetzigen Diöcese Leitmeritz eine hohe Bedeutung hat.

4. Die anderweitigen Güter des St. Georgklosters waren: im Rakonitzer Kreise Tynec, Statenic, Suchýdol, Kamýk, Lichucewes, Nutomic, Hradek, Husinec, Rež, Okoř, Kněžewes, Želunic, Knowic, Holowaus, Wrbno, Taužetin, Otwojic, zwei Owenec, Bojmitz, Motol, Košiř, Lubešow, Chrasťan, Hořelic, Řehel, Stradonic, Bratronic; im Kauřimer Kreise Brnek, Neratowic, Jungfer-Břežan, Črnkow, Dušnik, Swémyslic, Bořanowic, Střižkow, Šestlic, Běchowic, Křiwáwes, Řepčic, Radějowic, Olsnic, Uhřinowes, Psař, Zaběhlic, Karlin, Opolel, Kněnic; in dem Berauner Kreise Borek, Krnian, Solopisk, Daublebetz, Dušnik, zwei Mokropes, Let, Otmik, Boh, Bnečic, Láz; in dem Pilsner Kreise Lukow, Newiď, Bujesil, Liblin; in der Župe von Netolic Baworowic, Karlowic, Malešic, Ctimirowo-Wesce, Radčic, Pohořowic, Strunkowic; in der Župe von Prachin Welenow, Krsic, Řewnětic, Zamlyňan, Wlčkowic, Mukařow, Bratronic, Pažejow, Šewitinsko, Čejkowic; in der Župe von

[1]) Urkunde Erben 336 und 337.
[2]) Ebendaselbst.
[3]) Hammerschmidt l. c. p. 68 ex bulla Gregorii IX. dd. 1233.
[4]) *Libri Confirm.* ad a. 1386 und 1410 berichten Präsentationsakte.

Pilsen (pilsner und klattauer Kr.): Tauss, Jiwan, Ptenin, Otešic, Beňowic, Horek, Nowákowic, Žizenkowic, Tynec, Daudlebec, Obytec, Bnišic; in der Župe von Bozeň (Prach. u. Ber. Kr.) Hradišt, Za horou, Pole, Podruhlí, Husinec, Drahynic, Luskowic, Stěžow, Reteč. Ueberdiess gehörten dem Kloster eine Menge Zehentorte. [1])

§. 28. Das Benedictinerkloster Břewnow oder St. Margareth.

1. Das erste Männerkloster nach der Regel des h. Benedict war in Böhmen das Kloster St. Margareth in Břewnow nächst Prag. Die Stiftung desselben war das Lieblingswerk des h. Adalbert nach seiner ersten Rückkehr von Rom im Jahre 993. Er hatte, wie bereits erzählt wurde, in Rom selbst das Ordenskleid genommen. Um die fromme Gemeinschaft, die er damals lieben gelernt, daheim nicht darben zu müssen, mehr aber noch, um dem Vaterlande eine Pflanzschule frommer Zucht und heiliger Wissenschaft zu eröffnen, brachte er zwölf Ordenssöhne aus dem Kloster des h. Alexius und Bonifacius zu Rom mit sich nach Böhmen zurück. Gross waren ohne Zweifel die eigenen Opfer, die er nun für die Gründung des neuen Ordenshauses brachte; eben so gross war aber auch die Freigebigkeit, womit sich der edle Fürst Boleslaw II. bei der Dotirung der neuen Stiftung betheiligte. So konnte schon am 14. Januar 993 die feierliche Einweihung des neuen Klosters und seines Gotteshauses erfolgen. [2]) Späterhin traten die Nachfolger der beiden Gründer in die Fussstapfen der frommen Vorfahren und auch der erwachende Wohlthätigkeitssinn der Gläubigen legte im Laufe der Zeiten reiche Spenden auf den Altar des allbeliebten Klosters nieder. Sie thaten es Alle in der frommen Meinung, eben hiedurch ein Scherflein den eigenen geringen Verdiensten für die Ewigkeit zuzulegen und dadurch „das Heil ihrer Seele" zu fördern. [3]) So erblühte Břewnow als erstes zugleich auch zum reichsten Ordenshause unseres Vaterlandes, und

---

[1]) Vgl. Tomek G. P. I. 93.

[2]) Ebendaselbst 93.

[3]) Diese Intention ist in allen Stiftungs- und Schenkungsbriefen jener Zeit ausdrücklich angegeben.

allmälig entstanden von da aus mehrere **Propsteien**, wie zu **Rayhrad** (Raigern) in Mähren, **Braunau**, **Polic** (bei Braunau), **Nezamysl** und **Kostelec** in Böhmen und zu **Wahlstadt** in Schlesien, von denen die ersteren weiterhin zu förmlichen Klöstern sich emporschwangen. [1]) Die frommen Ordenssöhne suchten ihrerseits nicht allein durch Gebet und frommes Beispiel, sondern auch durch klösterliche Kunst und Wissenschaft und vor Allem durch gewissenhafte Förderung des kirchlichen Lebens in Böhmen überhaupt und insbesondere in ihrem eigenen Landgebiete den besten Dank an unser Vaterland abzutragen.

2. Für unser jetziges Diöcesangebiet hat Břewnow eine grosse Bedeutung gewonnen, nicht nur als Mutterkloster für andere klösterliche Institute, die unserer Gegend unmittelbar angehörten, sondern auch durch einige Besitzungen, welche dasselbe hier erworben, und durch die besondere geistliche Fürsorge, welche es diesen gewiss durch alle Zeiten zugewendet hat.

a. In der alten Župe von Melnik erhielt das Kloster schon zur Zeit seiner Stiftung einen werthvollen Besitz, und zwar vor Allem das schon damals (993) bestandene Pfarrdorf **Chcebuz**, das heutige **Zebus** „mit einer Kirche, zwei Höfen nebst hinreichendem Lande und dem Berge Ostrow". [2]) Wahrscheinlich war die erwähnte Kirche eine von jenen zwanzig, welche der fromme Herzog Boleslaw vorher erbaut hatte, ohne Zweifel die Mutterkirche vieler andern im Umkreise. Am 27. September 1341 ward dieselbe vom damaligen prager Bischofe Johann IV. dem Kloster derart incorporirt, dass hinfort das Pfründeneinkommen „zum Ankaufe von Fischen der Gastfreundschaft willen" dem Kloster selbst anheimfallen sollte, welches aber dagegen verpflichtet wurde, fortan einen Vicarius (Stellvertreter des Pfarrers) in Chcebuz zu erhalten. [3]) Im Jahre 1384 konnte diese Kirche zu dem bedeutenden Zehentbetrage von 25 böhmischen Groschen für ein halbes Jahr sich bekennen. [4])

b. In der Župe von Leitmeritz erhielt Břewnow ebenfalls schon

---

[1]) Ziegelbauer *hist. mon. Brevn.* 176.

[2]) Urkunde Erben *regesta* p. 33 und 34.

[3]) Ziegelbauer *hist. mon. Brevnov* p. 268., Tomek G. Pr. I. 477.

[4]) *Registrum decimarum* 1384.

bei Gelegenheit seiner Stiftung das Dorf Hrdly, mit den dortigen „Ansiedlern, Waldungen, Sümpfen und dem ganzen Egerflusse bis zu dessen Mündung in die Elbe“.[1]) Dieses Hrdly ist heute noch mit seinem schönen Schlossgebäude der Amtsort des břewnower Gutes Hrdly, in dessen Umkreis dermalen die theils von Hrdly aus erst gegründeten, theils allmälich erworbenen Ortschaften Počaply mit einer wohl bis ins 13. Jahrhundert zurückreichenden Pfarrei, dann Trawčice (Drabschitz), Zadušniky und Antheile von den ebenfalls sehr alten Pfarrorten Baušovice (Bauschowitz) und Dolanek einbezogen sind.[2]) Von allem Anfang an gehörte auch das Dorf und der Hof Wlence „mit allem Zugehör“, das heutige Altlenzel auf dem Dominium Ploschkowitz, zum Kloster Břewnow. Nebstdem hatte auch die ganze Župe Leitmeritz zugleich mit den Župen von Tetschen (später Leipa) und Bilin die sogenannten Rauchpfennige an jenes Kloster zu entrichten,[3]) Diese Zuweisung an das Kloster Břewnow geschah unzweifelhaft durch den Bischof Adalbert, welcher das Bisthum auf andere Weise zu entschädigen wusste. Noch in den Jahren 1301 und 1341 bestätigten die Bischöfe Gregor und Johann dem Kloster Břewnow den Bezug dieser Rauchpfennige.[4]) Ausserdem hatte dieses Stift schon ursprünglich im jetzigen leitmeritzer Diöcesangebiete den zehnten Theil vom Markt- und Župengerichtseinkommen in Leitmeritz, und wie von allen damaligen Gränzzöllen in Böhmen, so auch von dem zu Chlumec, dem heutigen Kulm, den siebenten Theil und ebensoviel auch von den Elbzöllen in Leitmeritz und Aussig zugewiesen erhalten.[5]) Uiberdies mag auch die bedeutende Schenkung des Grafen Eppo von Bilin (1043) als eine uns näher interessirende angesehen werden, obgleich ihr Gegenstand der Bezirk von Sebranic bei Zwittau in Mähren gewesen ist.[6])

Anderweitige Besitzungen im Jahre 993 werden noch ge-

---

[1]) Urk. Erben regesta 33 u. 34.

[2]) Heutzutage gehört hier nur das linke Egerufer zur Leitmeritzer Diöcese und sonach von den erwähnten Ortschaften nur Baušowice.

[3]) Urkunde wie oben.

[4]) Tomek Gesch. Pr. I. 477.

[5]) Urkunde wie oben (Erben 33 und 34).

[6]) Herz. Bestätigungsurkunde Erben *reg.* 43.

nannt: Břewnow mit Umgegend, Welezlawin und Luboč mit Waldung, Ruzyň, ein Theil von Kuromirtwice, 2 Mühlen an der Moldau bei Prag, Wrané und Skochowic, der Zehent von Radotyn, in Rybník und Pořič (letztere jetzt Theile von Prag), ein Theil von Libčic, Oyppernic, Němčice (pilsner Kr.), Třebestowic, Mračenic (kauř. Kr.), Abgaben von der prager Burg, von der pilsner Župe, von den Landeszöllen in Domažlic und Kralup, von dem Marktgelde in Schlan, Pilsen, Kauřim und Chrudim. Alsbald vermehrten sich diese Besitzungen durch neue Erwerbungen, namentlich in den Gegenden von Horaždowitz, Rakonitz und Prachin. [1])

§. 29. Das Kloster Ostrow. Das Kloster Sazawa und der heilige Prokop. Die Anfänge des Klosters Münchengrätz.

1. Als zweite Stiftung für die geistlichen Söhne des h. Benedict ist das Kloster Ostrow (*Insula*, Insel, weil auf einer Insel der Moldau am Einflusse der Sazawa gelegen) anzusehen. Es verdankte seinen Ursprung dem religiösen Eifer und der Freigebigkeit Boleslaw's des Frommen um das Jahr 999, [2]) und war nicht sowohl eine Tochteranstalt Břewnow's, als vielmehr des bairischen Klosters Altaich (Altaha), aus welchem der erste Abt Lambert vom Stifter selbst berufen wurde. [3]) Für das Gebiet der jetzigen Diöcese Leitmeritz hat dieses Kloster lediglich durch seinen allgemeinen Einfluss auf die Hebung des christlichen Lebens im Lande eine Bedeutung: die Besitzungen haben — mit Ausnahme

---

[1]) Ebendaselbst. Vgl. Tomek I. 93 u ff. Es werden genannt: 30 Unterthanen in Prag, Břistwi und Wikaň (kauř. Kr.), Buděhostic und Theile von Nutomic, Želrovic und Zličin (rak. Kr.) Smilovic, Kwasejovic und Theile von Zduchowic, Podmokl und Křepenic (ber. Kr.), ein Theil von Rakovic (prach. Kr.), zwei Hydčic, Hajna, Nezamyslic, Krajnic, Skodra, Dwokotlok, Žiwohybic, Žichowic Psař, Krawolusic, Wolišowic, Stankowic, Theile von Aujezdec, Domoraz, Kalenic (prach. Kr.), Chylic (elbog. Kr.) und der Zoll in Březnic.

[2]) Hajek versetzt die Stiftung ins Jahr 978. Doch hat Bonaventura Pitter in seinem *St. Guntherus* p. 148 etc. die obige abweichende Behauptung nachgewiesen.

[3]) Die zweifelhafte Stiftungsurkunde (?) bei Erben regesta p. 36.

der vorübergehenden Erwerbung eines Grundstückes von 3 Pflugmaass Ackers in **Libochowic**, das um 1205 von der edlen Matrone Dobrowěst dem Kloster geschenkt wurde, unsere Gegenden nicht berührt.[1]) Dasselbe gilt auch von den **Propsteien**, die im Laufe der Zeiten von Ostrow aus gegründet wurden. Die berühmteste derselben war **St. Iwan** an der Höhle des h. Iwan, die durch eine Schenkung des Herzogs Břetislaw I. um 1040 entstanden war,[2]) und nach der husitischen Bewegung, in der sie den Mönchen von Ostrow eine sichere Zuflucht geboten hatte, durch Hilfe eines Herrn von Hasenburg zu einem förmlichen Kloster erhoben wurde.[3]) Ausserdem wird schon in den ältesten Zeiten auch **Zaton** bei Krumau als Propstei von Ostrow angeführt, zu deren Gründung ebenfalls eine Schenkung Břetislaws I. Veranlassung geboten hatte.[4]) Ebenso besass das Kloster eine Propstei zu **Schlan**, wo im J. 1410 neben dem Propste, der zugleich Pfarrer war, noch acht Ordenspriester lebten.[5])

2. Eine grössere Bedeutung für uns, wenn auch nicht durch einen Landbesitz innerhalb unseres Gebietes, so doch durch die zeitweilige Eigenthümlichkeit einer neuen Liturgie hat das Kloster **Sazawa**. Als ersten Gründer desselben, damals aber noch im bescheidensten Umfange, verehren wir den h. Prokop.

Dieser — aus Chotaun bei Kauřim gebürtig — hatte einst zu jenen Priestern unseres Vaterlandes gehört, denen es nur schwer gelingen wollte, allen Uiberresten heidnischer Sitte zu entsagen.

---

[1]) Vgl. die Bestätigungsurkunde dd. 1205 bei Erben *reg.* 222. Jenes Grundstück in Libochowic besass Ostrow wenigstens um 1400 nicht mehr. Anderweitige Besitzungen: Theile von Trebenic, Otrocyněwes, Weliz, Kolowrat, Wrysowic, Crynuc, Turscy, Chomutowic, Tuklek (Hawran), Bratřenow, Sedlec, Borenowic, Maskowic, Netwořic, Hrušic, Uscic (?), Putim, Pokatic, die ganzen Dörfer Mezun, Horutic, Postupic, Přistupim und die Kirchenpatronate von Krušina, St. Jakob in Domažlic, die Fähre an der Sazawa und einige Antheile an den Župeneinkünften. (Vgl. Erben 222.)

[2]) Urkunde bei Erben *reg.* 50.

[3]) Dobner *annal.* V. 116. Die Behauptung des Crugerius, Pešina und Ziegelbauer, dass St. Iwan von 1020 an als Kloster bestanden habe, ist unhistorisch. Cruger *ad* 16. Jan. Pešina *Phosphorus septicornis* p. 126. Ziegelbauer *hist. mon. Brevnov* p. 199.

[4]) Urkunde bei Erben reg. p. 60.

[5]) *Lib. Erect.* IX. G. 4.

Er war beweibt gewesen. Aber er hatte endlich den weltlichen Banden sich entrissen: von den Seinen hinweg und all sein Hab und Gut verlassend war er in eine waldige Einöde an der Sazawa gezogen, um dort als Einsiedler einzig nur für Gott und für das eigene Seelenheil zu leben. Sein frommer Eifer machte ihn aber bald, erst in der Nähe und dann in weiteren Kreisen bekannt. Fortan wallten zu seiner Höhle ganze Schaaren von Pilgern, die der Fürbitte, des Trostes oder der Lehre bedurften. Auch der Herzog Udalrich zählte zu seinen Verehrern. Da baute endlich Prokop von den ihm gebrachten Almosen eine Kapelle und ein Klösterlein, und sammelte um sich einige Brüder für ein stilles Leben nach der Regel des h. Benedict. Er selbst wollte unter diesen nichts anderes, als der Diener Aller sein (1032). Diess war der erste Anfang des Klosters Sazawa. [1])

Mittlerweile war Břetislaw I. zur Herrschaft in Böhmen gelangt. Wir kennen seinen Plan, die ursprüngliche Grösse des böhmischen Reiches wieder herzustellen und auch die kirchliche Unabhängigkeit desselben herbeizuführen. So dachte er an die Einführung eines eigenen slawischen Ritus in Böhmen, und erkor — wenigstens im stillschweigenden Einverständnisse mit dem Bischofe Severin — das Kloster Sazawa zur Pflanzschule desselben. Er baute es prachtvoll aus und dotirte es reichlich (1039).[2]) Alsdann berief er griechisch-slawische Mönche aus dem Lande der Ruthenen, welche den Gottesdienst nach griechischem Ritus in slawischer Zunge verrichteten,[3]) und bewog den h. Prokop, die Würde des Abtes in der neuen Klostergemeinde zu übernehmen. Břetislaw's kühner Plan endete mit seiner Niederlage im J. 1041, und somit verlor die neue liturgische Colonie in Sazawa ihre Bedeutung für das Land. Desto schöner aber erglänzte von Tag zu Tag die Hei-

---

[1]) *Chronic. monachi Sazav.*

[2]) Ursprüngliche Besitzungen: der Fluss Sazawa von Milobuz bis zur Höhle Zakolnika mit den anliegenden Aeckern, Wiesen, Waldung und Zugehör und das Dorf Zkramnik. (Erben *reg.* 47, Cosmas.)

[3]) Dass es diese und nicht die römisch-slawische Liturgie des h. Methud war, ist jetzt unzweifelhaft. Vgl. Ginzel Gesch. der Slawenapostel p. 140 cit. Šafařík u. Höfler (glagolitische Fragmente). Die Nachschrift des *Sazavo-Emautinum Evangelium* ed. Hanka.

ligkeit des Abtes Prokop. Stark in der Selbstverleugnung, gross in der Nächstenliebe, eifrig in jeder Tugend, unübertrefflich in seiner Demuth, war er der Gegenstand der Liebe und Verehrung Aller. Er starb als ein Heiliger am 25. März 1053. [1]) Bald folgte ihm auch sein herzoglicher Gönner in die Ewigkeit. (10 Jan. 1055.) So gross immerhin die slawischen Sympathien seines Nachfolgers Spytihněw II. waren, so wenig Billigung fand bei diesem überaus frommen Regenten die liturgische Neuerung in Sazawa. Schon 1056 mussten die slawischen Mönche das Kloster wieder verlassen und eine Colonie lateinischer Klosterbrüder von Břewnow zog in die Stiftung des h. Prokop ein. Als Propstei von Sazawa erscheint nachmals Zbišow [2]) im Časlauer Kreise.

3. Angeblich schon 1054 gründete Hermann von Ralsko ein Benedictinerkloster in der Nähe des heutigen Münchengrätz, das er mit Mönchen von Tornach bevölkerte. [3]) Vielleicht war diese Stiftung damals nur eine unansehnliche Propstei. Sie sollte aber nachher zu grosser Bedeutung gelangen, als ein neuer Hermann v. Ralsko sie 90 Jahre später dem neuen Orden der Cisterzienser übergab.

§. 30. **Das Domstift St. Veit in Prag.**

1. Gleichzeitig mit der Errichtung des Bisthums war auch die sämmtliche sehr zahlreiche Geistlichkeit bei der St. Veitskirche, vielleicht sogar in der ganzen Burg und in dem Burgflecken Prags, zu einem Domkapitel vereinigt worden, [4]) welches einem vom Bischofe eingesetzten Vorsteher oder Propste (*praepositus*) unterstand. [5]) Es wurde bereits erwähnt, dass unser Vater-

---

[1]) *Chron. monachi Sazaviensis.*

[2]) *Lib confirm.* MS. ad 26. Oct. 1377.

[3]) Paprocký, und Illustr. Chronik II. 161.

[4]) Der erste Biograph des h. Adalbert setzt das Bestehen von prager Domherren (canonici) zur Zeit des h. Adalbert voraus, ohne diesen als Stifter zu nennen.

[5]) Der h. Adalbert ernannte zu dieser Würde seinen vertrauten Freund und Rathgeber Welich (Villico).

land das Institut Chrodegangs im Zustande des beginnenden Verfalles empfing. In der That erfahren wir, dass bis zur zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts — also in der ganzen bisher geschilderten Periode — das gemeinsame Leben der prager Capitularen nichts weniger als ein streng geregeltes war. Nach dem Berichte unseres ältesten sachkundigen Chronisten [1]) waren damals die Domgeistlichen nur dem Namen nach Canonici: zumeist ungebildet und ungelehrt, verrichteten sie den Chordienst sogar in weltlicher Kleidung. Erst mit der neuen Periode begann für dieses Domkapitel eine neue bessere Zeit. Nichtsdestoweniger war auch jetzt schon das Domstift, beziehungsweise die damit verbundene Domschule, die Pflanzstätte der böhmischen Seelsorgsgeistlichkeit.

2. Die ausgedehnten Capitel-Güter, deren Erwerbung nach Zeit und Art nicht allseitig erweisbar ist, lagen zum Theile auch in unserer jetzigen Diöcese Leitmeritz, und es ist mit allem Rechte anzunehmen, dass ebendaselbst — abgesehen von dem allgemeinen Segen eines derartigen Instituts — ein massgebender Einfluss des Capitels auf die Gestaltung der religiösen Verhältnisse nicht fehlen konnte.

Mit urkundlicher Sicherheit lassen sich im Umfange der jetzigen Diöcese Leitmeritz die nachstehenden Besitzungen nennen:

a. Im saazer Kreise vor Allem der Pfarrort Pšow, das heutige Schaab nächst Podersam. Dieser Ort war einer der ältesten Obedienz-Orte [2]) des Domstifts. Im Jahre 1186 ging derselbe durch einen Gütertausch an den Orden der Johanniter über [3]) und endlich um 1400 aus dem zeitweiligen Privatbesitze des Johann Stenic, Grossmeisters der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, in das Eigenthum des letzteren Ordens. [4]) Später als Pšow erscheint der Pfarrort Očehow, das jetzige Gross-Otschehau, als Präbende [5])

---

[1]) Cosmas.

[2]) Vgl. S. 103.

[3]) Tomek G. Pr. I. 83. — Urkunde in *Erben regesta* p. 175.

[4]) Vgl. Sommer Saazer Kreis, S. 291.

[5]) Vgl. Seite 102.

eines von Bischof Johann im Jahre 1305 gestifteten Domherrn.[1]) Der von hier im Jahre 1384 entrichtete Halbjahrszehent von 18 böhm. Groschen (von Pšow 12) bürgt für ein erhebliches Alter der hiesigen Kirche.[2]) In dieser Gegend lagen auch die Präbendengüter Libešowice, das heutige Lischwitz auf dem Gute Liboritz, Wrbice[3]), das heutige Fürwitz auf der Herrschaft Petersburg, Dětan[4]), wahrscheinlich das heutige Gödesin auf der Domaine Weitentrebetitsch[5]) und um 1305 auch Wětrušic, das jetzige Wedruschitz, und Sedčic, das jetzige Scheditz auf dem Gute Schönhof.[6]) Uiberdiess war auch das Dorf Krty (mit Ausnahme eines der Kirche in Tis gehörigen Hofes), das heutige Gerten auf der Herrschaft Petersburg, im Jahre 1227 durch testamentarische Schenkung von Seiten des Brüxer Grafen Kojata, des noch oft zu nennenden Wohlthäters mehrerer kirchlichen Institute Böhmens, in den Besitz des prager Domstifts übergegangen.[7]) Im

---

1) Tomek G. P. 423 und 424. Unter den Präbenden von 1384 erscheint dieser Ort bereits nicht mehr.

2) *Regist. decimarum* bei Balbin.

3) Wrbice bildet 1384 mit Kojetice (?) eine Präbende von 1 Sch. 15 Gr Halbjahrszehent.

4) Dieses heisst bei Pešina irrthümlich Diečiny *in districtu Litomericensi*, wenn er damit nicht etwa Dečany (das heutige Jetschan bei Třiblitz) meint, das aber dem Kloster Doxan gehörte. Vgl. *Erben reg.* p. 325.

5) Dieser Besitz ward dem Kapitel erst am St. Thomastage 1420 entfremdet durch Verpfändung von Seiten des Kaisers Sigismund an die Brüder Heinrich und Bohunek von Šprimberg um den Preis von 200 Sch. Palacký Archiv I. 509.

6) Tomek G. P. I. 423, wo aber statt Sedčic Ledčic gesetzt ist, angeblich im saazer Kreise, obgleich in letzterem kein Ledčic zu finden ist. Nach Pešina *Phosph.* p. 684 gehörte aber auch ein Sedčic dem Kapitel, das nun allerdings nicht fern von Wětrušic liegt. Das dort zugleich angeführte Ledčice möchte ich für das im rakonitzer Kreise halten. Uebrigens war jenes Sedčic zur Zeit des Königs Johann bereits in den Besitz der Familie Sekyrka übergegangen, welche sich fortan von Sedčic nannte (die jetzigen Grafen von Wršowec). *Lib. erect.* XII. G. 8. XIII. G. 1., XIII. J. 3.) — Der Umstand, dass diese Familie um 1390 noch andere von Pešina angegebene Capitelgüter in der Nähe besass, scheint für die Identität des erstern Orts zu sprechen. *(Lib. erect. ibidem.)*

7) Urk. bei *Erb. reg.* p. 332. Vgl. Tomek G. Pr. I. 176.

Jahre 1389 wird auch ein domstiftlicher Lehensmann (Wacho von Wrany) zu **Hřiwice** auf der jetzigen Domaine Neuschloss genannt. [1]) Die Pfarrpfründe daselbst zahlte im Jahre 1384 einen halbjährigen Zehent von 27 Groschen. [2]) Im Jahre 1341 schenkte König Johann dem Domstifte den Zehent vom Bergbaue in **Břesnic** [3]) und zugleich von allen Silbergruben in Böhmen.

b. Im bunzlauer Kreise besass das Capitel von unbekannter Zeit her den alten Pfarrort **Mčely** im Dekanate Hawran (jetzt zum Gute Dětenic gehörig). Dieser Ort war eine eigene Capitelpräbende, welche sich 1384 mit 42 Groschen am Halbjahrszehent betheiligte. [4]) Urkundlich übten hier die prager Capitularen in den Jahren 1366, 1368, 1390, 1398 und 1402 das Collaturrecht aus. [5]) Auch ein Theil des Dorfes **Sowinice**, jedenfalls im bunzlauer Kreise gelegen, erscheint als Besitzung des Capitels; nur ist ungewiss, ob diess der Ort desselben Namens auf dem heutigen Dominium Křinec oder der ebenso genannte Ort auf der jetzigen Herrschaft Swijan gewesen ist. [6]) Uiberdiess bezog das Domstift noch gewisse Zehnten in der alten Župe von **Melnik**, um welche es im Jahre 1260 einen Streit mit dem Bischofe Johann III. führte. [7])

c. Im leitmeritzer Kreise, und zwar im alten Dekanate von Trebnitz gehörte dem Domstifte das alte Pfarrdorf **Řisuty** [8]), das

---

1) *Lib. erect.* XII. C. 6.
2) *Regist. decim.*
3) *Diplom. regis Joh.* cit. in Dobn. *mon. Boh.* tom. IV. 10.
4) *Regist. decim.*
5) Namentlich werden als Collatoren genannt: 1368 der Capiteldekan, 1390 Wenzel von Genczenstein zugleich Canonikus am Wyšehrad, 1398 der Canonikus Andreas von Gewička und 1402 der Custos am prager Dom und zugleich Scholasticus am Wyšehrad Franz Gewička. *Lib. confirm.* a. h. a.
6) Dieses Sowinice wurde am 27. Dezember 1420 durch Kaiser Sigismund an Wenzel ven Walowic verpfändet. Palacký Archiv I. 546.
7) Tomek G. P. 425. cit. eine Urkunde des Domcapitels.
8) Für die Identität dieses Řisuty bürgt der Umstand, dass der andere Pfarrort gleichen Namens bei Schlan in den Confirmationsbüchern ausdrücklich als Collatur des Klosters zum h. Geist in Prag genannt wird. Die gegentheilige Angabe Heber's (Böhmens Burgen VII. 68), nach welcher das Dorf Řisuty bei Schlan dem Capitel gehört habe, scheint, wie einige andere

heutige Rissut bei Merunitz, das bis zum Jahre 1384 ein so ansehnliches Kirchenvermögen erwarb, dass es damals mit dem bedeutenden Halbjahrsbetrage von 15 böhm. Groschen am allgemeinen Kirchenzehent sich betheiligen konnte. [1]) Erweislich übte daselbst das prager Capitel noch in den Jahren 1364, 1404, 1405 und 1418 das Collaturrecht aus. [2]) Im Jahre 1364 erscheint ein Ješek von Řisuty als Lehensmann des prager Domcapitels und übt als solcher das Collaturrecht in der Pfarre zu Libčewes (Liebschhausen) aus. [3]) Muthmasslich gehörte also auch dieses uralte Pfarrdorf, das im Jahre 1384 schon 18 prager Groschen halbjährigen Kirchenzehent zahlte, dem Capitel zu Prag. [4]) Im Jahre 1390 wird Pešik von Minic als Collator genannt. [5]) Derselbe stiftete 1396 27. Juli 2 Vikaristen an dieser Kirche. [6]) Im Jahre 1411 erst werden die Herren von Hasenburg als Collatoren eines Altarbeneficiums angeführt. [7]) Uibrigens besass auch das Collegiatstift Wyšehrad von 1068 an einen Zinsbauer und einen Kleiderwäscher in Libčewes. [8]) Das Dorf Řisuty ging 1437 (am Sonntage vor St. Katharina) sammt dem Dorfe Lahošt [9]), dem heutigen Loosch auf dem Dominium Dux, durch kaiserliche Ver-

---

desselben Verfassers, auf einer Verwechslung gleicher Ortsnamen zu beruhen.

[1]) *Registrum decimarum* bei Balbin.

[2]) Namentlich erscheinen als Collatoren: 1364 der Dechant Wratiwoj, 1404 und 1405 die Canonici Blasius und Lupus, letzterer auch Dechant von Allerheiligen; 1418 der berühmte Canonicus Andreas von Broda, den wir bereits als Pfarrer von Nebužel kennen gelernt haben. (*Lib. confirm.* a. h. a.)

[3]) *Lib. confirm.*

[4]) *Regist. decimarum.*

[5]) *Lib. confirm.*

[6]) *Lib. erect.* XI. N. 9. Seine Söhne Christoph und Wlček v. Minic und Pešik v. Hořetic erscheinen noch 1401 und 1416 als Wohlthäter der Kirche in Libčewes.

[7]) *L. Conf.* VI. u. VII.

[8]) *Erben reg.* 77.

[9]) Dieser Ort erscheint bei Pešina irrig unter dem Namen Lahowice. Das wirkliche Lahowice, am Einflusse der Beraun in die Moldau, gehörte den Klöstern Ostrow und Kladrub, und ein zweites Dorf dieses Namens bei Liebschhausen dem leitmeritzer Capitel. Vgl. *Erben reg.* 36, 89, 53.

pfändung an Jakob von Wršesowic und dessen Erben über.[1]) In derselben Gegend gehörte dem Domstifte von jeher auch der noch viel ältere Pfarrort Kozly, das heutige Kosel auf dem gleichnamigen Gute.[2]) Dieses Dorf muss wohl eine der ersten christlichen Kirchen des ganzen Dekanats — wahrscheinlich durch das Domstift selbst — erhalten haben, da dieselbe im Jahre 1384 sogar bis zu einer halbjährigen Zehentleistung von 24 böhm. Groschen sich erschwingen konnte.[3])

3. Als anderweitige Präbenden des Capitels von St. Veit werden im Zehentregister des Jahres 1384 folgende genannt[4]): Krč (36 gr.), Běluk (17 gr.), Libeznice (54 gr.), Hořany (43 gr.), Jesenice (48 gr.), Postonice (54 gr.), Wysočany (38 gr.), Hornětice (2 Sch.), Zeměchy (30 gr.), Račetice (1 Sch.), Kbel (45 gr.), Přilepy mit Bukol (42 gr.), Třeboratice (21 gr.), Zlonice (26 gr.), Chrast (30 gr.), Solenice und Trapčice (48 gr.), Ujezdec (36 gr.), Kojetice mit dem bereits erwähnten Wrbice (1 Sch. 15 gr.), Ctiněves (36 gr.), Studeč mit Středokluky (2 Sch.), Holowice (3 Sch.), die zweite Präbende in Jesenice (24 gr.), Nehwizdy (45 gr.), Horka (18 Sch. 16 gr.), Kobilis (1 Sch.), Početice mit Baběnice (20 Sch. 38 gr.), Zlonin (30 gr.), die zweite Präbende in Kbel (42 gr.), Wrbec bei Mšeno, rak. Kr. (17 gr.) und Postřižin (11 gr.). Hiebei waren die Besitzungen der Propstei, des Domdekanats, der Domscholasterie und des Archidiakonats (von Prag), sowie die der übrigen Archidiakonate, endlich die der Kirche selbst noch nicht mit eingerechnet. Auf den Propst entfielen damals 12 Schock, auf den Dechant nur 36 Groschen, auf den Scholasticus 1 Schock, auf den Archidiakon 2 Schock, auf die 65 Beneficiaten der Domkirche zusammen 21 Schock und 57 böhmische Groschen Halbjahrszehent.

---

[1]) Palacký Archiv II. 453.

[2]) Sommer: Leitm. Kreis S. 63.

[3]) *Regist. decim.* bei Balbin.

[4]) *Regist. decim.* 1384. Die beigesetzte halbjährige Zehentleistung ist ein Massstab des Gesammteinkommens. Näheres über die Verhältnisse des Domklerus in einem spätern Abschnitte.

§. 31. Fortsetzung.

1. Der fleissige Sammler der historischen Merkwürdigkeiten des St. Veitsdoms, Thomas Pešina von Čechorod [1]), hat uns ein alphabetisches Verzeichniss der angeblichen ehemaligen Besitzungen des prager Capitels zusammengestellt. Derselbe nennt da nicht weniger als 262 verschiedene Orte der verschiedenen Kreise Böhmens und fügt schliesslich noch die Bemerkung bei, dass er die Namen vieler anderen nicht mehr anzugeben vermöge. Diess Verzeichniss strotzt aber von Unrichtigkeiten. Einmal fehlt schon mehr als die Hälfte der verhältnissmässig wenigen urkundlich sicher gestellten Capitel-Besitzungen in jenem Verzeichnisse, und einige der angegebenen sind mit ungenauen Namen bezeichnet. Dann aber werden die unterschiedlichsten geistlichen Besitzungen, namentlich viele erzbischöfliche, in die Zahl mit einbezogen. Endlich werden alle jene Ortschaften kurzweg als Capitelgüter angeführt, wo doch dem Stifte lediglich ein oder das andere Grundstück, oder gar nur ein fundirter Jahreszehent oder etwa eine zu Dienstleistungen verpflichtete Familie angehörte. Diess vorausgeschickt, nennen wir nachgehends diejenigen Orte innerhalb der jetzigen Diöcesangränzen von Leitmeritz, welche ausser den oben sichergestellten ehedem ein Eigenthum des prager Domstifts gewesen sein sollen.

2. Die vorzüglichsten derselben lagen

a. im alten Archidiakonate von Saaz. Vor allen ist da der alte Pfarrort Žabokliky (Schaboglück) zu nennen, der im Jahre 1384 schon die erhebliche Summe von 15 böhm. Groschen als halbjährigen Kirchenzehent entrichtete. [2]) Seit den Zeiten des Königs Johann hatte dieser Ort zugleich mit dem von Pešina ebenfalls als Capitelgut genannten benachbarten Dorfe Čejkowice (Tschekowitz) die nahen Herren Sekyrka von Sedčic, welch' letzteren

---

[1]) *Phosphorus septicornis.* Pragae 1673, pag. 684 und 685.

[2]) *Registrum decimarum* bei Balbin.

Ort wir bereits als früheres Capiteldorf kennen lernten, zu Besitzern.[1]) Ausserdem werden von Pešina noch erwähnt: die Dörfer Dubčany auf dem jetzigen Gute Dobritschan, Kamena woda, das heuitige Stenwasser auf der Domaine gleichen Namens, Lewonice, das heutige Lewanitz auf der Herrschaft Postelberg [2]), Nechranice, das jetzige Dorf Negranitz auf dem Dominium Hagensdorf, Rwenice, wahrscheinlich das jetzige Ferbentz, und Wiškow, beide bei Postelberg, Zbrašin, das dermalige Praschin bei Laun, und Strkowice auf dem heutigen Gute desselben Namens. [3])

b. Im Bereiche des ehemaligen Archidiakonates von Leitmeritz und Bilin werden angeführt: vor allen das Pfarrdorf Třebiwlice, jetzt Třiblitz genannt, welches im Jahre 1384 als eine der ältesten Stationen des Dekanates den sehr bedeutenden Halbjahrs-Kirchenzehent von 21 böhm. Groschen entrichtete. [4]) Hier aber erscheinen sicher vom J. 1370 an eigene Herren von Třebiwlice als weltliche Grundherrschaft, so dass ein Capitelbesitz daselbst in frühere Zeit versetzt werden müsste. [5]) Vielleicht beschränkte

---

[1]) *Libri erect.* XII G. 8, XIII G. I., XIII J. 3. *Libri confirm.* ad 1360, 1413, 1416 und 1417. — Ein Heinrich von Sedčic erscheint 1393 in einer Angelegenheit, welche den Kirchenzehent von Libětic betrifft, als Schiedsrichter. Derselbe schenkte am 27. Mai 1396 der Kirche zu Žabokliky 30 Sch. Zinsen zur bessern Dotirung des Pfarrers. (Ebend.) Erst um das Jahr 1500 gelangte Sedčic mit Žabokliky und Čejkowice (damals mit Kralowa Lhota) an die Saazer Stadtgemeinde. (Heber Böhmens Burgen VII. 147.)

[2]) Vielleicht ist hier auch eine Verwechslung mit Lewinice geschehen, einer alten Besitzung des Klosters Břewnow in der Grafschaft Glatz. (Vgl. *Erben reg.* 443 ad a. 1238.

[3]) Möglicher Weise irrte sich hier Pešina mit dem Dorfe Strunkowice im prachiner Kreise, welches heute noch dem Propste des prager Kapitels angehört.

[4]) *Regist. decimarum* bei Balbin. — Die in Sommers Topographie S. 77 mitgetheilte Sage vom Ursprunge des Ortes zwischen 1444 und 1504 widerspricht der erwähnten urkundlichen Thatsache und vielen andern sicheren Nachrichten des 14. Jahrhunderts.

[5]) *Libri confirm.* Genannt werden daselbst: 1370 die Brüder von Třebiwlice nebst Milebor von Želkowic und Jarek von Solan, — 1404 und 1405 Fritz, Bureš und Johann von Třebiwlice mit Kuneš von Solan als Collatoren. Nach den *Libris Erectionum*: 1397 Zdenko von Kostelec und die Nonne

sich ein solcher Besitz überhaupt auf gewisse Zehentbezüge. Ausserdem nennt uns Pešina noch ein Chutnewes, welches nur das jetzige Kuttendorf bei Libeschitz sein könnte, ferner Chotoměřice, das heutige Kuttomirsch auf der Herrschaft Lobositz, Jiřetin, wohl den alten Pfarrort dieses Namens, das heutige Obergeorgenthal [1]), Wodolice auf dem Dominium Liebschhausen, und Pišťany bei Leitmeritz. Nebstbei zieht er auch die erzbischöflichen Besitzungen dieser Gegend, Wtelno (bei Brüx), Geiersberg, Soběchleby (Sobochleben), Marschow (Marschen), Hotowice (Hottowitz), Tuhaň [2]), Obora und Wršowice, und ebenso das zur leitmeritzer Propstei gehörige Dorf Slatina und den zum Kloster Břewnow zuständigen Ort Wlence (Mlinec) in die Reihe der hiesigen Capitelgüter.

c. Im Umfange des alten Archidiakonats Bunzlau werden namhaft gemacht: das sehr alte Pfarrdorf Liběchow (Liboch), welches 1384 mit 18 b. Groschen am allgemeinen Kirchenzehent sich betheiligen konnte. [3]) Urkundlich ist nur bekannt, dass im J. 1395 die Stiftungsbezüge für ein von den Mansionaren der prager Domkirche abzuhaltendes Jahresgedächtniss auf diesem Liběchow hafteten. [4]) Möglich, dass dieser Umstand zu der Annahme führte, der Ort selbst habe dem Domstifte zugehört. Erweislich erscheinen wenigstens im Anfange des 15. Jahrhunderts die Berka von Duba auf Auscha als Grundherren und Collatoren in Libě-

---

Sophie von Semič als Stifter eines Jahrgedächtnisses, 1400 Johanna von Třebiwlice als Stifterin zweier Jahrgedächtnisse durch Schenkung eines Hauses sammt Garten und Aeckern, 1405 die Brüder Rudiger und Erhard von Skalka als Kirchenwohlthäter. Erect. XII. J. 10., XIII. E. 2, VIII. C. 6.

[1]) Urkundlich erscheint hier wenigstens um 1400 die Familie von Koldic als Grundobrigkeit. Anna von Koldic erbaute 1409 abseits von der bisherigen Marienkirche eine neue zu Ehren des h. Nikolaus (Niedergeorgenthal) und erwirkte ddo. 14. April 1409 auch die Erhebung der letztern zur Pfarrkirche. Lib. Erect. IX. D. 1. Lib. confirm. ad 1409.

[2]) Hier konnte auch eine Verwechslung mit dem noch jetzt zum Capitel gehörigen Dorfe Tuchyně im frühern berauner Kreise geschehen sein.

[3]) *Registrum decimarum.*

[4]) Dobner de Mansionariis. Das Anniversarium galt den Eltern des Liběchower Pfarrers Johann.

chow.[1]) Auch der alte Pfarrort Kadlin (im ehemaligen Dekanate Kamenec) soll eine Besitzung des Domcapitels gewesen sein; jedoch waren hier die Freiherren von Berka auf Hauska wenigstens um das Jahr 1400 Grundherren und Collatoren.[2]) Im J. 1384 zählte Kadlin mit einer Zehentleistung von 18 böhm. Groschen bereits zu den besten und wohl auch ältesten Pfründen des Dekanats.[3]) Erst im J. 1445 gelangte das hiesige Pfarrpatronat durch Verleihung von Seiten des Chwal Berka auf Hühnerwasser an das Augustinerkloster zu Biela (Weisswasser.[4]) — Auch Radujen (*Radaun teutonica* in der Nähe der alten Deutschherrenkommende Řepin) wird als Capitelgut angeführt. Dieser Ort besass eine ziemlich alte Pfarrkirche, welche 1384 sich mit 12 böhm. Groschen am Kirchenzehent betheiligte.[5]) In dieser Zeit hatte es den deutschen Orden als Grundobrigkeit und hiess desshalb auch *Radaun teutonica.* Nebstbei nennt uns der oft erwähnte alte Geschichtsschreiber des prager Domstifts als weitere Besitzungen desselben die Dörfer Wšelisy auf der Domaine gleiches Namens, Mlazice bei Melnik und Winartice, vielleicht richtiger das jetzige Winařice auf der Herrschaft Dobrowic. Auch das erzbischöfliche Pfarrdorf Zerčice wird unter Einem den hiesigen Capitelbesitzungen beigezählt.

d. Noch werden in demselben Verzeichnisse mehrere Ortschaften genannt, deren Namen wohl auch innerhalb unserer Diöcese, aber eben so gut auch in andern Theilen Böhmens vorgefunden werden. Als solche mögen hier die folgenden genannt werden: Charvatice, Chvojenec (Klein-Kahn?), Horka, Lipeň, Minic, Moravany, Okruhly (Scheibendorf bei Niems?), Podol, Pnetluky (Netluk?), Rohosec, Radaun, Štebno (Steben?), Třemošnice, Wrbka, Židovice, Zalesly und Zahaji.[6])

---

[1]) *Libri confirm.* a. h. a. Genannt werden: 1414 Heinrich von Duba auf Auscha, und 1418 Aleš von Duba auf Dražic (und Auscha).

[2]) *Libri confirm.* Genannt wird 1414 Heinrich Berka in Huska.

[3]) *Regist. decimarum.*

[4]) *Libri Elect.* XIII. Y. 19.

[5]) *Registr. decimar.*

[6]) Ausser den angeführten Orten nennt Pešina (Phosp. 684 und 685): Bišice,

§. 32. Das Collegiatstift SS. Cosmas und Damian zu Altbunzlau.

1. Es wurde bereits oben [1]) erzählt, dass der Herzog Břetislaw I. und der Bischof Severus für die angemasste Uebertragung der Reliquien des heil. Adalbert von Gnesen nach Prag und für

Bikoš, Blahotice, Bratronice, Bukole, Butovice (1256 für Zbraslav), Beřkovice, Bečvarek, Biskupice, Bohuňovice, Budce, Barchovice, Boreč, Baňe, Běluk, Bukova, Bohuslavice, Břežany, Brzokol, Brandeis bei Schlan, Božihňevice, Březova bei Beraun. (Uebergangen: Belvice, Bedřichovice, Březnice malé.) — Ein Theil von Ctinoves, Cahrov, Čachow, Černilow, Chiršin, Čanka, Chlistovice, Chleby, Chvatlina, Chudečin, Chrastov, Chlistovice. (Uebergangen Čista, Čižovka.) — Draškovice, Drzice, Drchkov, Duby, Daminoves. (Uebergangen Dwrzkov, Dědibaby, Dušniky, Detineky, Dětan.) — Jesenice, Jence, Jirno, Jerčonice, Jiřenec. (Uebergangen Jasena.) — Křivausy, Kvič, Koturov, Kameny Aujezd, Kovařovice, Křivany, Koričany, Klein-Kucharek, Kostelec bei Pilsen, Kbel bei Prosyk, Křečhoř bei Kolin, Krabčice, Kročihlav, Končice, Kopist, Konice bei Brod, Kništice, Křivice, Křivany, Kutrovice, Kobilniky, Krč. (Uebergangen Kozolupy, Kobilisy, Kaisperk.) — Lhota, Liboč, Libeznice, Ledčice, Lasice, Lešnice, Lazanky, Libčov, Litovice, Libochovičky bei Okoř, Lisolay in Scharka, Libkovice, Loket (Kauřim) Lešany, Lnistě bei Žebrak. (Uebergangen Lahošt.) — Malešice, Malikovice, Milče, Martiněves bei Budin, Modřany, Myslin, Miletice bei Welwar, Mikovice, Miskovice, Mirovice, Mokry, Mokropsy, Mokrušov. (Uebergangen Mlyn, Malešov, Moldauthein, Richnow.) — Nehwizd, Newlekov, Neuměřice, Nedwěz, Nedwědice, Netiš, Netřebice, Neradice, Netřevice, Nezetice. (Uebergangen Nižebohy.) — Odolena Woda, Osušin, Owčary, Onomyšle, Omeklas, Omozin, Otwojice. (Uebergangen Onomysk.) — Polehrad, Poličany, Paběnice, Pohořice, Pchery, Pňovice, Ptič, Postřizin, Pořičany, Přebog, Plešnice, Prušce, Podlusky, Předonin, Přibišov, Pěčin, Počeradec, Pašovice, Popovice, Popovičky. (Uebergangen Přestupy.) — Radlice, Rostok, Řepice, Radošovice, Rovna, Ranna, Řišice, Řivice, Rochanov. (Uebergangen Rožmital, Rudice.) — Slavošov, Sterboholy, Sedlec, Šitar, Sobin, Svínař, Stěhlavy, Středokluky, Slupice, Saletice, Sulice, Sukdol, Srbice, Stochov, Statewnice, Swidna, Senice, Stupadla. (Uebergangen Swětic, Svojetin, Saky.) — Třebotov, Tymakov, Tuchoraz, Tmany, Tušec, Turkovice, Třišnovice. (Uebergangen Tuchlovice.) — Uherčice, Ujezdec bei Bikoš, ein Theil von Wlašim, Welikawes, Wšeradice, Weška, Wranow, Wtelno, Wešce, Walenec, Wšehromy. (Uebergangen Wínětice, Wšestudy, Weltrus, Wrbčany.) — Zwoliněwes, Zlonice, Zlatnik, Zerpice, Zeměch, Žehrovice, Zariby, Zbinice, Zahřivec, Zirčice, Zruč, Zypec, Zatwor, Zahořany.

[1]) Seite 78.

die ihnen zur Last gelegte Beeinträchtigung der polnischen Kirchen nur unter der Bedingung die Verzeihung des apostolischen Stuhles erhielten, wenn dieselben als Busswerk geeigneten Orts ein Gotteshaus mit einem Kloster erbauen, dasselbe mit allem Erforderlichen hinreichend versehen und erprobte geistliche Personen daselbst einsetzen würden, welche für alle Zeit zur Versöhnung Gottes und zum Heile der lebenden und abgestorbenen Christgläubigen daselbst im heiligen Dienste leben sollten. [1]) Aus diesem Grunde nun stifteten die beiden hohen Büsser das Collegiatstift Altbunzlau. [2]) An die Stelle der alten Kirche SS. Cosmas und Damian, in welcher der Leib des h. Wenzel einst drei Jahre lang geruht hatte, wurde ein neues Gotteshaus erbaut und zugleich dem heiligen Landespatrone Wenzel gewidmet. Am 18. Mai 1045 ward die neue Kirche feierlich vom Bischof Severus consecrirt.[3]) Die Einführung der Kanoniker, welche hier unter der Leitung eines Propstes und eines Dechants den kirchlichen Dienst versehen sollten, scheint erst um 1052 erfolgt zu sein, da der Stiftungsbrief erst aus dieser Zeit datirt ist.[4]) Die freigebigen Stifter versorgten sie reichlich mit Landbesitz und wiesen ihnen zins- und dienstpflichtige Leute in Menge zu. Ausser den nöthigen Ackersleuten, Hofdienern, Hausknechten, Aufwärtern, Kirchenwächtern, Glöcknern, Fischern, Gerbern, Schu-

---

[1]) Cosmas.

[2]) Dom- und Collegiatstifte galten ihrer Regel wegen als eine Art von Klöstern. Es kamen auch häufig Fälle vor, dass solche Stifter ohne weitere Umstände wirkliche Klöster wurden und zwar dadurch, dass an die Stelle der Chorherren regulirte Canoniker berufen wurden. Dies geschah z. B. in Klosterneuburg.

[3]) Cosmas, Pulkava, Weleslawin nennen das Jahr 1046, Pubitschka III. 335 weiset nach, dass es 1045 geschah. Die älteren Chronisten nennen die neue Kirche durchwegs eine zu Ehren des h. Wenzel geweihte. Da aber das Capitel stets SS. Cosmas und Damian hiess, so ist wahrscheinlicher, dass der Name S. Wenzel nur den Namen der frühern Patrone beigefügt wurde, wie dies erweislich auch mit dem S. Veitsdome in Prag geschah. Weleslawin und Andere nennen als Consecrationstag den 20. Mai.

[4]) Bei *Erben regesta p. 47.* u. *Balbini epitome lib. III. p. 191. Dobner annal. V. 310.* Nach Palacký (im Anhange zu *Erben reg. p. 624*) ist dieser Stiftungsbrief von zweifelhafter Aechtheit und soll derselbe nicht vor dem Ende des 12. Jahrhunderts abgefasst sein.

stern, Pechsiedern, Schäfern, Müllern und Schmieden fehlte es sogar nicht an einem Schildarbeiter, Bildhauer, Goldschmied, Drechsler und Zuckerbäcker.

2. Im Umkreise der jetzigen Diöcese von Leitmeritz wurden dem Stifte schon ursprünglich der Maierhof und das alte Pfarrdorf Lysa [1]), die jetzige Stadt gleichen Namens und die Dorfschaften Dětenice und Mlikaři im jetzigen Bunzlauer Kreise zugewiesen, erstere heute noch der Amtsort eines gleichnamigen Gutes, letztere aber dermalen völlig unbekannt. Ueberdiess hatte es eine Abgabe an Honig zu beziehen von den Ortschaften Rauny (vielleicht dem heutigen Raudny auf dem Gute B. Aicha oder dem Dorfe Raudné auf dem Gute Turnau und Skal), von Libinic (?), Losenic (?), Osek (vermuthlich dem alten Pfarrorte dieses Namens auf der Herrschaft Kost [2]) und Wlkowa (auf dem Gute Laučin). Auch besass es zur Kirchenwache verpflichtete Unterthanen in dem alten Pfarrdorfe Bezno [3]) und in den Ortschaften Wlkowa und Dobrowice. Aus den Städten Saaz und Jungbunzlau bezog es den zehnten Theil von allem herzoglichen Gerichtseinkommen; ebenso von allen Grundstücken, die zu beiden Städten gehörten, den Zehnten an Garben und an Gross- und Kleinvieh; auch von allen in Erbpacht gegebenen Besitzungen

---

[1]) Dieser Hof hatte vorher dem Grafen Mutis gehört. Um 1355 finden wir hier die Kaiserin Anna als Grundherrin, welche die hiesige Pfarrcollatur dem neuen S. Carlskloster in Prag übertrug, worauf die Kirche in Lysa durch Urkunden der Kaiserin, des Kaisers, des Papstes und des Erzbischofs für immer dem Kloster incorporirt wurde. *(Lib. Erect. III. P. 1. (dd. 1387, ibid. III. H. 3, XII. B. 2.)* Diese Kirche war damals entschieden die reichste des ganzen Archidiakonats, indem sie 1384 2 Sch. zum halbjährigen Kirchenzehent beisteuern konnte. (*Regist. decimarum.*)

[2]) Diese um 1360 sicher unter der Collatur der Herren von Wartenberg auf Kost stehende Pfarrkirche zahlte 1384 nur 6 böhm. Groschen zum Kirchenzehent, ist also wohl jüngern Ursprungs. (*Registrum decimarum. — Libri confirm. ad 1360, 1363, 1379* und *1380.)*

[3]) Bezno hatte eine der ältesten Kirchen des Dekanats Kamenec, indem selbe 1384 mit 30 Gr. am Kirchenzehent sich betheiligte. Im Jahre 1369 erscheint ein Bohunko von Libiš als Grundherr und Kirchenwohlthäter. *(Regist. decimarum. — Libr. Erect.* I. K. 6. dd. 1369 und 1371. — *Lib. confirm.* 1373. 1399.)

derselben Städte den zehnten Theil des erzeugten Honigs und der üblichen Friedenssteuer.

Nebst diesen ursprünglichen besass Altbunzlau erweislich in späterer Zeit noch einige andere Güter im Bereiche der jetzigen leitmeritzer Diöcese. Zu diesen gehörte Malešow, das heutige Malschen bei Gastorf, ein uraltes Pfarrdorf, das der selige Hroznata, Stifter der Klöster Tepl und Chotěschau schon 1197 seinem Kaplane Holofernes geschenkt hatte. [1]) Wann und wie es an das Collegiatstift zu Altbunzlau gekommen sein mag, ist nicht wohl zu ermitteln. Sicher aber übte daselbst um 1360 der altbunzlauer Propst als Grundherr das Collaturrecht aus. [2]) Im J. 1384 entrichtete Malešow 12 b. Groschen als halbjährigen Kirchenzehent. [3])

Ausserdem gehörte noch das Dorf Wlkčiněwes, wahrscheinlich das jetzige Dorf Wolfschlinge auf dem Gute Schwaden, und ein Ort unbekannter Lage, Namens Klein-Wolenec [4]), derselben Grundobrigkeit.

3. Im Jahre 1384 werden folgende anderweitige Präbenden des Capitels als zehentpflichtig aufgezählt [5]): Owčary (1 S.); Popowice (34 gr.); eine zweite Präbende in Popowice (34 gr.); eine dritte ebendaselbst (21 gr.); Howořewice (21 gr.); Nedomice (1 S.); Sušna mit einem Antheile von Ohař (14 gr.); Končice (30 gr.); Hlawna nebst einem zweiten Hlawna und Antheilen in Ohař, Končice und Dušna (18 gr.); die Präbende Ohař mit einem Antheile von Končice (20 gr.); eine zweite Präbende in Hlawna mit einem

---

[1]) Die Schenkungen Hroznatas betrafen grossentheils diese Gegend. (Hruschowan, Prachowa, Drum, Proboscht, Ploschkowitz, Schwaden, Skalice, Nezly u. s. w.) Dies und der Umstand, dass ein anderes Malešow (Stadt und Burg im časlauer Kreise) wohl schon seit 1143 zum Kloster Sedlec gehörte, ein drittes (im klattauer Kreise) jetzt zerstörtes Dorf aber nie als Pfarrort genannt ist, spricht für die Identität dieses Malešow.

[2]) *Libr. confirm.* ad 25. Mai 1361. Collator: Propst Zawiš von Račiněwes.

[3]) *Registr. decimarum.*

[4]) Wlkčiněwes und Wolenec malý wurden zugleich mit dem Dorfe Wratkow (časl. Kr.?) im Jahre 1436 durch Verpfändung Seitens des Kaisers Sigmund dem Stifte entfremdet. (Palacký Archiv I. 517, 540, II. 179.)

[5]) *Regist. decim.* Diese Präbenden umfassen auch die Pfründen aller Kleriker in Altbunzlau, da letztere nicht besonders genannt werden.

Antheile in Ohař (28 gr.); eine dritte Präbende in Hlawna (9 gr.); Bylichow (30 gr.); Howořewice (21 gr.); zwei Präbenden in Dušna (15 und 18 gr.) und zwei Präbenden in Sušna (15 und 18 gr.).[1])

§. 33. Das Collegiatstift S. Stephan in Leitmeritz.

1. Die Geschichte hat dem frommen Herzoge Spytihněw II. den Ehrennamen Vater des Klerus gegeben und durch alle Jahrhunderte bewahrt: die Vorsehung aber hat das schönste Monument seiner freigebigen Religiösität in allen Stürmen der Vergangenheit bewahrt und einer ruhmvollen Gegenwart überliefert — das Capitel bei S. Stephan in Leitmeritz, dessen letzter Propst im J. 1656 der erste Bischof der leitme itzer Diöcese geworden ist. Spytihněw II. stiftete dasselbe im J. 1057 „zum Heile seiner Seele“ für den heiligen Dienst an der neuen „ehrwürdigen Kirche, die er ebendaselbst zur Ehre Christi, der seligsten Jungfrau Maria, des Erstlingsmartyrs Stephanus und anderer Heiligen erbaut hatte.[2])

2. Burg und Stadt Leitmeritz[3]) muss in dieser Zeit wieder unter der landesfürstlichen Gewalt gewesen sein; diess deuten die mannigfachen Rechte an, welche Spytihněw seiner neuen Stiftung

---

[1]) Als anderweitige Besitzungen werden genannt: Popovice, Prisnin, Zapy, Dřevčice, Drisech, Unterthanen in Křesenic, Lubošin, Podlešin, Obodi, Postřizin, Znočice, Bezenec, Maslovic, Leteček, Lubačic, Syritic, der Zehent von Časlau und Görlitz, eine Abgabe von Žiželic; in Mähren der Zehent von Rokican, Znaim, Bechow und von den Brückenzöllen der Thaja, Abgaben in Olmütz, Prerau, Spitignew, Godonin, Bracislaw, Strahonin, Brünn, Pustimir, — und die Dörfer Blatinic, Pregnic, Naluchi, Vanolusi, Na wranie, Dolni, Surgust (Zlup), Mikulčic, Prusy, Troskotowic, Dřinowic, Pulin, Na gradku, Bechamiř, Bantik, Plešitic, Masowic, Šanow. (*Erben reg.* 47 u. 48.)

[2]) Worte des Stiftungsinstruments nach der Ottokarischen Confirmationsurkunde im leitmeritzer Kapitelarchiv. Die Ansicht dieser alten Kirche bietet das Titelbild nach einem alten Gemälde.

[3]) „*Castrum Litomericense*“ heisst in dem bestätigten Stiftungsinstrumente der jetzige Domhügel, wo die alte Collegiatkirche an der Stelle der jetzigen Domkirche sich erhob. Vgl. auch §. 9. n. 1.

sofort auch innerhalb der Stadt einräumte. Seit dem Tode des h. Adalbert war das mit dem Fluche der Kirche beladene hiesige Grafengeschlecht der Wršowecen dem schrecklichsten Lose anheimgefallen. Wohl war einer derselben um das J. 1000 sogar Schwiegersohn Boleslaw's des Grausamen geworden, und auch die übrigen hatten ein hohes Ansehen am Hofe des unwürdigsten Fürsten errungen. Aber gerade sie hatten im J. 1002 an der Spitze der Empörung gestanden, welche einen polnischen Prinzen auf den böhmischen Thron erhob. Kaum war daher der vertriebene Boleslaw im Jahre 1003 wieder zur Herrschaft gelangt, so rächte er sich furchtbar an seinen falschen Freunden. In der Nacht des Faschingdienstags erdolchte er mit eigener Hand seinen Schwiegersohn und liess auch die Gehasstesten der übrigen durch seine Diener ermorden (10. Februar 1003). Muthmasslich ist damals das Privateigenthum der geächteten Familie in und um Leitmeritz an die landesfürstliche Kammer gefallen. [1]) So finden wir nun im Jahre 1057 den kirchenfreundlichsten Fürsten als alleinigen Herrn von Leitmeritz und zahlreichen Orten im Umkreise. So war es ihm auch leicht, seine schönste Stiftung durch reiche Einkünfte in der nächsten Nähe zu versorgen.

3. Bevor wir die Dotation des für uns so wichtigen Collegiatstifts näher beleuchten, thut es Noth, der beiden Urkunden etwas ausführlicher zu gedenken, welche uns über jene Aufschluss geben sollen. Die entschieden echte von beiden ist ein Bestätigungsbrief des Königs Přemysl Ottokar I. vom J. 1218, der noch jetzt im Original im leitmeritzer Capitelarchiv vorliegt. Derselbe beruft sich ausdrücklich auf den damals vorgelegten ersten Stiftungsbrief des Herzogs Spytihněw, welcher aber in Folge hohen Alters bereits vermodert gewesen sei. [2]) Eben deshalb aber will der ottokarische Brief ausdrücklich den Wortlaut des Originals erneuern, „damit nicht etwa durch Vergessenheit

[1]) Am Ende des 11. Jahrhunderts finden wir die Nachkommen der Unglücklichen wieder auf einige Zeit im Besitze der leitmeritzer (und saazer) Grafenwürde, aber nur um selbe schon im Jahre 1096 von Neuem und endlich im Jahre 1108 durch den blutigsten Untergang für immer zu verlieren. Vgl. Palacký Gesch. Böhm. I. 342—348 und 360—363.

[2]) „Ex sui vetustitate jam putridum."

die Güter jener Kirche entfremdet werden möchten." [1]) Wir besitzen also in dieser ottokarischen Bestätigungsurkunde zugleich den ächten Text des ursprünglichen Stiftungsinstrumentes [2]) und somit auch eine sehr genaue Kenntniss der ältesten Stammbesitzungen unseres Kapitels.

Nebst der ottokarischen Urkunde besitzen wir noch ein angeblich ursprüngliches Stiftungsinstrument des Herzogs Spytihněw, dessen Inhalt aber von dem im Bestätigungsbriefe citirten Wortlaute der Form nach gänzlich und auch dem Inhalte nach vielfach abweicht. Diese zweite Urkunde war im J. 1825 noch im Originale im leitmeritzer Capitelarchive vorhanden, ist aber von da bis zum J. 1834 auf bisher nicht ermittelte Weise abhanden gekommen. Uebrigens hat uns der gelehrte Dobner [3]) ein Facsimile desselben aufbewahrt, sowie auch anderseits eine genaue Abschrift des bekannten Geschichtsforschers P. Athanasius a S. Josepho mit beigegebenen kritischen Noten im bischöflichen Archive zu Leitmeritz, und eine angeblich collationirte zweite Abschrift in der prager Universitätsbibliothek [4]) vorhanden ist. Nach dem Facsimile Dobners ist der nicht ganz vollständige Wortlaut in Erbens Regesten [5]) abgedruckt. Diess Actenstück ist ohne Zweifel unächt, weil ja das echte Original schon im J. 1218 ganz modrig war und einer Erneuerung in der ottokarischen Urkunde bedurfte, daher nicht wohl bis zum J. 1825 in vollkommen leserlichem Zustande sich erhalten konnte. Dazu kommt noch die Abweichung von dem

---

[1]) „Fecimus renovari et sigillorum nostrorum impressione confirmari, in nullo antiqui privilegii, quod tale est, tenore mutato."

[2]) Nur eine einzige Stelle erscheint mangelhaft. Es werden nämlich nur 13 dem Kapitel vollständig gehörige Ortschaften namentlich angeführt, obgleich kurz vorher die Schenkung von 14 solchen Ortschaften erwähnt wird. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Auslassung des einen Namens mit Vorsatz geschah, weil vielleicht der betreffende Ort zur Zeit der Ausstellung des ottokarischen Briefes nicht mehr im Besitze des Kapitels sich befand.

[3]) Annal. V. 325.

[4]) M. S. I. D. 2.

[5]) P. 51.

Wortlaute des ottokarischen Instrumentes. [1]) Es scheint das angeblich spytihněwische Instrument eben nichts mehr und nichts weniger zu sein, als eine ziemlich treuherzige vermeintliche Wiederherstellung des ursprünglichen Stiftungsbriefes und zwar aus einer Zeit, wo weder der letztere noch die ottokarische Bestätigung beim Kapitel vorfindig war. Solche Zeiten konnte es in Böhmen wohl öfters gegeben haben, etwa nach dem Tode Přemysl Ottokars II., nach dem Tode Wenzels III., in den hussitischen und in den lutherischen Tagen. Da flohen die Capitularen mit ihren schriftlichen Schätzen von ihren Sitzen und nahmen mit der Zeit irgend eine Landpfarre an. In Folge dessen hatten dann die Capitelvorsteher gar viele Mühe in ruhigerer Zeit die nach allen Seiten hin verschleppten Urkunden wieder zusammenzubringen. [2]) Oft mussten sie sich wohl auch damit begnügen, den Inhalt der verlorenen Dokumente nach den Aussagen verlässiger Gedenkmänner neu aufzuzeichnen.

Muthmasslich ist so die angebliche spytihněwische Urkunde im 14. Jahrhunderte entstanden. Nichts desto weniger ist sie für unsere Sache von einiger Bedeutung. Sie hebt manchen Zweifel in der Lesung der ursprünglichen Ortsnamen, und indem sie auf Grund der lebendigen Tradition einer späteren Zeit entstanden ist, nennt sie uns auch manche Besitzung, welche das Kapitel erst nach Přemysl Ottokar I. erworben und zu oder unmittelbar vor der Zeit ihrer Abfassung noch besessen hat.

4. Ein bestimmtes Stiftungsjahr nennt weder das eine noch das andere Dokument. Der Umstand aber, dass in den bis ins 14. Jahrhundert zurückreichenden Akten des Capitels immer das Jahr 1057 als Jahr der Stiftung angenommen ist [3]) und die stetige mündliche Tradition des Capitels selbst nöthigen auch uns zur Annahme des Jahres 1057. [4])

---

[1]) Vgl. Palacký in Časopis česk. Museum. X. 1836. p. 323—346.

[2]) Dies beweisen mehrere Akten des prager erzbischöflichen und des leitm. bischöfl. Archivs.

[3]) Nach dem M. S. des Laurentius Slavik, Domdechants zu Leitmeritz (1777): Observatio historica in pervetustum diploma Spitignei II. (Im leitm. Capitelarchive.)

[4]) Dobner annal. V. 351, gestützt auf Neplacho, nimmt das Jahr 1058, Pu-

1. Die Besitzungen und Einkünfte des neuen Collegiatstifts waren wahrhaft grossartig. Der fromme Stifter beabsichtigte eben nichts Geringeres, als die religiöse Familie des neuen Gotteshauses von allen zeitlichen Sorgen zu befreien und in ihrer Art zu fürstlichem Ansehen zu erheben. [1])

Wir nennen vor Allen jene Orte, welche nach Angabe des ottokarischen Briefes dem Capitel zur Gänze angehören sollten.

a. Das uralte Pfarrdorf Křešic, welches heute noch zum Eigenthume des Bisthums, beziehungsweise der Propstei gehört. [2]) Seit der völligen Abtheilung der Präbenden war dieses Dorf dem Propste zugetheilt, jedoch so, dass nebstbei noch zwei Kanoniker zur Gänze und ein dritter zum Theile ihre Präbendeneinkünfte von hier bezogen. Diese Präbenden waren im J. 1384 so bedeutend, dass jede derselben mit 21 b. Groschen am halbjährigen Kirchenzehent sich betheiligen musste. Die Pfarrpfründe in Křešic entrichtete damals zu dem gleichen Zwecke 9 b. Groschen. [3]) Es ist nicht zu zweifeln, dass die letztere ihre Entstehung der opferwilligen Frömmigkeit der Capitularpröpste verdankte, welche auch jederzeit das Collaturrecht über dieselbe ausübten. [4]) Im J. 1412 wurde auch der grössere Theil der Einkünfte des Propstei-Vicaristen in Křešic fundirt. [5]) Im J. 1437 gelangte der Ort zeitweilig durch kaiserliche Verpfändung in den Besitz der Stadt Leitmeritz. [6])

b. Auch das Dorf (villa) Zasada [7]), dermalen eine Vorstadt von Leitmeritz, ursprünglich aber wahrscheinlich der eigentliche

---

bitschka's Chronik aber ohne Angabe eines Grundes gar 1059 an. Neplachos Angabe dürfte auf die Consecration der Capitelkirche zu beziehen sein.

[1]) Dies sagt das in der ottok. Urkunde citirte Instrument des Stifters.

[2]) Die Urkunden nennen es Cresici. Nebenbei sei hier erwähnt, dass bei Errichtung des Bisthums zu Leitmeritz der damalige Propst Rud. Schleinitz Bischof wurde und für sich und seine Nachfolger das Propsteieinkommen als bischöfliche Dotation beibehielt, gegen dem, dass er und seine Nachfolger dafür sorgen würden, die Propstei von Neuem zu stiften.

[3]) *Registr. decimarum.*

[4]) *Libri confirm.* ad 1391, 1402, 1415.

[5]) *Libri confirm.* 31. Aug. 1412.

[6]) Palacký Archiv I. 501.

[7]) Nach beiden citirten Urkunden.

Burgflecken, wurde eine Besitzung des Collegiatstifts. Hier erhob sich — in unbekannter Zeit — die Pfarrkirche zu Ehren des h. Adalbert unter bischöflicher Collatur. [1]) Auch befanden sich daselbst später mehrere Residenzhäuser der Capitularen. [2])

c. Das Dorf Praskowice in der Nähe von Leitmeritz. [3]) Als das Capitel im J. 1319 Schritte zur Wiedererwerbung mehrerer in der vorhergegangenen unruhigen Zeit verlorenen Güter that, gehörte wohl auch Praskowitz bereits zu diesen letzteren, da in den vom J. 1358 an laufenden Confirmationsbüchern eines Collaturrechtes des Capitels für diesen Ort nicht mehr gedacht wird. Derselbe war — in unbestimmbarer Zeit — in den Besitz des Klosters der Benediktinerinnen zu Teplitz übergegangen, welches erweislich in den Jahren 1416 und 1417 Seelsorger für die Kirche allda präsentirte. [4]) Diese Pfarrkirche selbst gehörte im J. 1384 wohl zu den jüngern des leitmeritzer Dekanats, indem sie sich damals nur mit 4 b. Groschen am allgemeinen Kirchenzehent betheiligen konnte. [5])

d. Der Pfarrort Slatina in der Nähe von Libochowitz. [6]) Im J. 1319 wurde derselbe vom Propste Adalbert mit Bewilligung des Capitels emphyteutisch, jedoch unter Vorbehalt gewisser Jahreszinsen, veräussert, um mit dem Erlöse andere verloren gegangene

---

[1]) Vgl. §. 15. n. 5. 6.

[2]) Nach Akten des Bischofs Schleinitz im bischöfl. Archive.

[3]) Die ottok. Urkunde nennt es Ptachichi, was sicher Prachichi zu lesen ist. Das spytigneische Instrument nach der Leseart des P. Athanasius a S. Josepho (MS. des bischöfl. Archivs) und der collationirten Abschrift der Prager Universität (I. D. 2) nennt es Pracici. Nach Dobners Facsimile des an dieser Stelle mutilirten Originals heisst es Praci ... nach der Leseart Erbens (regesta p. 51) erscheint es als Pran ... . Letzterer (Erben regesta p. 774) aber bezeichnet wieder anderwärts als hier gemeintes Capitelgut ein Dorf Ptacici, angeblich gleichbedeutend mit Ptačice, welcher Name aber nirgends vorfindig ist. Da diese Güter sonst ohne Ausnahme in der Gegend von Leitmeritz lagen, so ist dasselbe auch von obigem Orte anzunehmen. Dann aber ist es unter den noch bestehenden oder ehedem bestandenen, insofern selbe bekannt sind, nur das jetzige Praskowic.

[4]) *Libr. confirm.* a. h. a.

[5]) *Registrum decimarum.*

[6]) Dieser Ort wird nur im ottokarischen Instrumente genannt.

Capitelgüter wieder einzulösen.[1] Dennoch verblieb das Collaturrecht über die Pfarrkircke daselbst, welche 1384 den Beitrag von 6 Groschen zum halbjährigen Kirchenzehent leistete [2]), nach wie vor dem leitmeritzer Propste, der davon noch in den Jahren 1391, 1405 u. 1408 Gebrauch machte.[3]

e. Der alte Pfarrort Chauč, die jetzige Filiale Kauz bei Selnic.[4] Derselbe blieb fortan bis zur Verpfändung (durch K. Sigismund an Jakob von Wřesowic) im Jahre 1437 [5]) ununterbrochen im Besitze des Stiftes, und zwar seit der Trennung der Präbenden als Antheil des Propstes, der erweislich noch im Jahre 1402 sein Präsentationsrecht in der Besetzung des hiesigen Pfarrbeneficiums ausübte.[6] Nebenbei erscheinen allerdings im Jahre 1363 „Die Bürger von Brüx" als Collatoren eines Altaristenbeneficiums daselbst,[7] und 1381 ein Hinko von Kowzląk als Stifter eines beständigen Jahreszinses von 1 Schock und 6 böhm. Groschen.[8] Da aber diese Kirche nichts desto weniger im Jahre 1384 nur 3 b. Groschen zum halbjährigen Kirchendecem beitragen konnte,[9] so scheint sie immerhin eine der jüngern in der Gegend gewesen zu sein. Später schenkten neue Wohlthäter, und zwar 1386 Ulrich von Dobřič, und 1392 Mixo (Nikolaus) von Ujezd je ein Schock jährlicher Zinsungen zu diesem Gotteshause.[10] Alle diese Herren scheinen Lehensträger des jeweiligen Propstes zu Leitmeritz gewesen zu sein.

---

[1]) Originalurkunde im leitm. Capitelarchive dd. IV. nonas Decembris 1319. — So erklärt sichs von selbst, warum die später abgefasste angebliche Stiftungsurkunde von dieser Besitzung nichts mehr weiss. —

[2]) *Registrum decimarum.*

[3]) *Lib. confirm.* ad h. a.

[4]) Im ottokarischen Instrumente heisst dieses Dorf Huchi, im spytigneischen Huesci. — Erben (regesta 737) bezeichnet diese Namen als Chuč.

[5]) Palacký Archiv II. 453.

[6]) *Lib. confirm.* ad h. a.

[7]) Ebendaselbst ad h. a. Altaristen wurden von Kirchenwohlthätern überhaupt und nicht bloss von den Patronen gestiftet.

[8]) *Libr. Erect.* XII. F. 2.

[9]) *Registrum decimarum.*

[10]) *Lib. Erect.* XII. A. 11. u. D. 14.

f. Nebst den bisher erwähnten 5 alten Pfarrorten nennt uns die ottokarische Urkunde noch folgende Dorfschaften, welche ursprünglich zur Gänze[1]) dem Capitel gehörten: Pirné (Pirney), wahrscheinlich ein ehemals zwischen Leitmeritz und Trebautitz gelegenes Dörfchen am Fusse der Berghöhe, die heute noch den Namen Pirney führt und zu den bischöflichen Besitzungen gehört; [2]) Trebesici das jetzt noch bischöfl. Dorf Třebautic; [3]) Repcici, das heute noch zum Bisthume gehörige Dorf Ober-Řepsch; [4]) Tinez, das dermalen zur Domdechantei gehörige Dorf Alttein, von welchem das ganze Gut den Namen Teinic führt[5]); Zedlze, wohl das heutige Selz (Sedlec) auf dem Gute Enzowan, das aber nur kurze Zeit dem Stifte verblieb; [6]) Dubech, wahrscheinlich das jetzige Dubitz bei Türmitz, [7]) welches erst im Jahre 1436 durch kaiserliche Verpfändung an Johann Kaplíř von Sulewic der Propsteipräbende entzogen wurde[8]); Lubessovichi, das jetzige Liebschitz (Libešice) bei Kauz auf der Herrschaft Bilin, welches ebenfalls erst im Jahre 1437 zugleich mit Kauz durch eine gleiche Verpfändung aus dem Eigenthume der leitmeritzer Propstei in den Besitz des Jakob von Wřesowic überging; [9]) endlich Popovo

---

[1]) Die ottokarische Urkunde nennt sie „integras villas" zum Unterschiede von solchen Ortschaften, wo nur einzelne Ministerialen dem Capitel zugehörten. Schon dies spricht dafür, dass unter villae nicht Höfe, sondern Dörfer gemeint sind. Ueberdies bestätigen unzählige Beispiele aus lateinischen Urkunden des Mittelalters, dass villa stets eine Dorfschaft, dagegen pagus einen Gau und curia einen Hof bedeute.

[2]) In der spytig. Urkunde: Prrna.

[3]) In der spytig. Urkunde: Trebessici.

[4]) In der spytig. Urkunde: Reptici. Dieses Dorf wurde 1470 unter dem Namen Řepčice als Besitz der Propstei an einen leitmeritzer Bürger verpfändet und 1472 an einen Herrn v. Kopist veräussert, 1490 aber wieder erworben. (Acten im Capitelarchive.)

[5]) In der spytig. Urkunde Tince.

[6]) Dieses wird in der spytigneischen Urkunde nicht mehr genannt, war also zur Zeit der Abfassung derselben längst abhanden gekommen.

[7]) Das spytig. Instrument nennt es abweichend Dubessevici.

[8]) Dubec — zugleich mit den Gütern des Klosters St. Georg in dieser Gegend verpfändet um 1000 Sch. Palacký Archiv I. 502.

[9]) Palacký Archiv II. 453. Obgleich Lubessovichi (im spytig. Dokumente Lu-

(oder nach dem spytigneischen Dokumente Ponovi), ein jetzt unbekannter Ort, wenn es nicht etwa die ehemalige Burg Panna auf dem an Křeschitz anstossenden Gute Zahořan ist.

2. Es ist zu erinnern, dass die ottokarische Urkunde ausdrücklich 14 ganze Dorfschaften aufzählen will, die dem Capitel von Spytihněw geschenkt worden sind, deren jedoch nur 13 namentlich anführt. Dafür nennt uns das angeblich spytigneische Dokument mit Ueibergehung von Slatina und Zedlce [1]) vier neue Ortschaften, welche erst später in den Besitz des Capitels gelangt sind, vielleicht mit Ausnahme eines einzigen, welches eben das in der ottokarischen Urkunde ausgelassene vierzehnte Capiteldorf der ersten Zeit sein dürfte.

a) Ich nenne vorerst Baušovice, das alte Pfarrdorf in der Nähe von Leitmeritz, welches wahrscheinlich von einem ehemaligen Besitzer, Namens Bohuš, den Namen (Bohušowice, Bušowice) erhalten haben dürfte. Schon im Jahre 1226 gelangte ein Theil dieses Dorfes durch Kaufvertrag von Seiten eines gewissen Bruno, dem Sohne Bleks an das Kloster Doxan [2]), während der andere Theil sich weiterhin im Besitze des Klosters Břewnow findet. Nichts desto weniger erhielt sich hier eben noch ein kleines Besitzthum der leitmeritzer Capitularen sicher bis 1384, wo dasselbe ausdrücklich als Theil einer besondern Capitelpräbende (zugleich mit einem Einkommen von Křešic und Černowes) genannt wird. Diese Präbende zahlte damals 21 böhmische Groschen als Halbjahrszehent ab. Die Pfarrkirche in Baušowice, deren Collatur dem Kloster Doxan zustand, entrichtete zu dieser Zeit zu gleichem Zwecke 12 böhmische Groschen und war somit sicher eine der ältern in der Gegend. [3]) Die in der spytigneischen Ur-

---

bessevici) auch der gewöhnliche ältere Name von Libochowitz ist, so ist doch nur jenes Libešice damit gemeint, da dieses letztere erweislich immer bis 1437, ersteres aber wahrscheinlich gar nie dem Capitel angehörte.

[1]) Das erstere war in dieser Zeit emphyteutisch vertheilt, das andere wohl bereits gänzlich entfremdet.

[2]) Mika: Das ruhmwürdige Doxan. S. 43.

[3]) *Regist. decimarum.* — Wir kommen später bei Gelegenheit der Stiftungsgeschichte von Doxan noch einmal auf diesen Ort zu sprechen.

kunde weiter noch erwähnten Besitzungen des Collegiatstiftes sind: Malšow, das heute noch zum Domdekanate gehörige Dorf Malitschen, — Breza, das heutige Dorf Presey auf dem Dominium Schwaden — und der alte Pfarrort Hocsow, das jetzige Chodžow auf dem Dominium Wršowice.

b. Dieser Pfarrort Chodžow, der im Jahre 1384 bereits die sehr bedeutende Summe von 30 böhmischen Groschen als halbjährigen Kirchenzehent entrichtete, und daher gewiss zu den ältesten der Gegend gehörte, war wenigstens von 1358 an nicht mehr im Besitze des leitmeritzer Capitels, da in den von 1358 bis 1419 laufenden prager Confirmationsbüchern eines hiesigen Collaturrechts des leitmeritzer Capitels nicht gedacht wird. Vielmehr finden wir im Jahre 1370 einen Johann und einen Heinrich von Chodžow als Patrone des Pfarrbeneficiums. [1]) Die Erben des ersteren werden noch im Jahre 1395, und unter diesen der erwähnte Heinrich noch 1415 in öffentlichen Acten genannt. [2]) Es ist leicht möglich, dass dieses Chodžow eben der 14te ursprünglich zum leitmeritzer Capitel gehörige Besitzort gewesen und vielleicht schon um 1218 in andere Hände gekommen war, so dass die ottokarische Urkunde einen Grund hatte, selben nicht mehr zu erwähnen.

§. 35. Fortsetzung.

1. Ausser den jetzt genannten vollständigen Ortschaften wurden dem Capitel auch noch sehr viele Antheile anderer Dörfer und unterschiedliche Bezüge an Geld und Naturalien, sowie auch eine Menge unterthäniger Dienstmannen mit ihren Familien von dem edlen Stifter zugewiesen.

a. Bei der Stadt Leitmeritz selbst gehörten dem Capitel zwei Weinberge mit den dafür nöthigen leibeigenen Winzern und dreissig leibeigenen Arbeiterinen. Nebstbei waren hier dem Capitel hundert Stück Zugvieh (Stuten nach der spytig. Urkunde)

---

[1]) *Libri Confirm.* ad h. a.

[2]) Palacký Archiv I. 401, II. 354 und III. 483.

mit den erforderlichen Weideplätzen, hundert Schafe, dreissig Kühe, siebenzig Schweine, und von der Stuten-Heerde alljährig jedem Canonicus ein Füllen zur Bestreitung seines Anzuges zugewiesen. [1]) In späterer Zeit wird hier „ein Wald vor der Stadt nebst anstossenden Aeckern und einem Weinbergsabhange“ als ein Capitelbesitz genannt. [2]) Einer jener Weinberge hiess im Jahre 1403 „Mazana“ (wohl die jetzige „Mastna hora“). Ein gewisser Theil an Aeckern unterhalb dieses Weinberges bis zum Thale „Bazele“ ward damals dem Vikar des Propstes zugewiesen. [3])

b. In der Župe von Leitmeritz erhielt das Capitel in 12 verschiedenen Dörfern zinspflichtige Bauern, und in 11 andern „die einem fürstlichen Haushalte geziemenden Dienstleute.“ [4]) In Zasada, der jetzigen Vorstadt von Leitmeritz, wurden ihm Glöckner, Winzer, Schuster, Kürschner, Gerber, Wagner, Schmiede, Heizer und eine Menge anderer Ansiedler als Dienstleute zugewiesen. Insbesondere gehörten dem Kapitel auch „die Fischer unterhalb der Leitmeritzer Burg.“ Die Wohnungen derselben bilden heute noch den bischöflichen Dominical-Ort Fischerei. Ebenso wurden in Pokratice (Pokratitz) 3 und in Žitenice (Schüttenitz) 1 Winzer sammt ihren Grundstücken dem Collegiatstifte geschenkt. [5]) Hieraus entstand sofort die Obedienz in Pokratitz und Schüttenitz, welche unter andern im Jahre 1411 ausdrücklich erwähnt wird. [6]) Im Jahre 1586 wurde diese durch den Propst Wolfgang mittelst Ankauf eines neuen Gutes entweder

---

[1]) So beide Urkunden.
[2]) Spytign. Urkunde.
[3]) Urkunde im leitmeritzer Capitelarchive.
[4]) Ottok. Urkunde. Diese Dienstleute (ministeriales = nápravníci) waren meist Handwerker und Bedienstete, welche damals die grosse Masse der böhmischen Stadtbewohner ausmachten, auch wohl in benachbarten Dorfschaften angesiedelt waren, jederzeit aber zur Dienstleistung bei der landesfürstlichen Burg und Čuda zugewiesen waren. Solche Ministerialeu waren für ihre Dienste mit landesfürstlichen Gründen ausgestattet: in Folge dessen wurden sie — obwohl persönlich frei — vom Landesfürsten beliebig an andere Dienstherren überlassen. (Vgl. Palacký II, S. 30.)
[5]) Beide Urkunden.
[6]) *Lib. Erect.* VIII. O. 2.

vermehrt oder zu einem Theile wieder hergestellt.[1]) Selbst bis zum heutigen Tage besitzt das Bisthum, beziehungsweise die Propstei zu Leitmeritz einen Antheil der Dörfer Pokratitz und Schüttenitz. Uiberdies erscheinen in dieser Gegend als Wohnsitze der Capitelministerialen noch die Ortschaften: Secrpi[2]), jetzt unbekannt (1 Dienstmann), Božsko[3]), vielleicht eine im sogenannten Thale Boschke zwischen Trnowan und Leitmeritz bestandene, jetzt verschwundene Ansiedlung (1 Wagner), Třebautic bei Leitmeritz (2 Bauern), Trnowan ebendaselbst (1 Schmied), Nučnic[4]) und Lukow[5]), beide auf der jetzigen Herrschaft Liebeschitz (je 1 Dienstmann), Böhmisch-Kopist und Brnian[6]) auf dem Gute Doxan (dort 1 Feldwirth und hier ein Pferdezüchter), Radujen bei Gastorf[7]) und Auscha[8]) (je 1 Bauer), Stranné wahrscheinlich Stran[9]) auf dem Dominium Drum (1 Bauer), Pišťany[10]), Žernoseky, Libochowany, Zalesly, Tlučeň[11]), Prosmyky, sämmtlich heute noch bei Lobositz (je 1 Bauer, nur in Libochowan 1 Fischer und in Tlučen ein Feldwirth oder Gärtner), Wyškow[12]) jetzt zur Herrschaft Postelberg gehörig (1 Bauer), Lukowice, das jetzige Lukawec auf dem domdechantlichen Gute Teinitz (1 Schuster), Dlaškowice (2 Bauern) und endlich Chotěšow auf der Herrschaft Libochowitz (1 Feldwirth).

---

1) *Protocollum praepositorum Litom.* MS. der erzbisch. Bibliothek in Prag.

2) Dieses wird nur in der spytign. Urkunde genannt. Erben pag. 52 liest es Sterrpi und bezeichnet es pag. 787 als gleichbedeutend mit Strpy.

3) Na-boschi im ottokarischen und Na boste im spytign. Dokumente. Erben reg. 714 erklärt es als Božsko.

4) Nuchnicih im ottok. und Nucnicih im spytign. Dokumente. (Erb. reg. 762.)

5) Lukove im ottok., Luchove im spyt. D.

6) Brennar im ottok., Bremass im spyt. D. Erbe 715 bezeichnet es als Brňany.

7) Raduyne im ottok., Radvine im spyt. D.

8) Uskri im ottok., Usti im spyt. D. Erben reg. 795 erklärt es als Ústí.

9) Na ztranen im ottok., Gastranen im spyt. D. Erben reg. 786 erklärt es als Stranné.

10) Peschas als Lokativ im ottok., und Palceass im spyt. D. Erben reg. 767 bestimmt es als Pišťany.

11) Natlcni nach dem ottok., Na diem nach dem spytig. D. Erben 791 bezeichnet es als Tlučeň (im Lokativ).

12) Na vulkonine im ottok. und spytign., Na Wisskouvě im spyt. D. nach Erbens Leseart p. 52.

c. In der Župe von Bilin erhielt das Stift die Hälfte der jetzt unbekannten Dörfer Kostelec, Konojed und Tribrusko [1]) und ebensoviel von Dubrawice, einem ehemals am Fusse des Schlossberges bei Teplitz gelegenen Pfarrdorfe, dessen wir später wieder gedenken werden, — desgleichen in Aussig einen dienstpflichtigen Bauer und einen Fischer, ebenso einen Bauer in Kopist bei Brüx, und einen Bienenzüchter zu Trnowany [2]), dem heutigen Turn bei Teplitz. [3])

d. In der alten bunzlauer Župe gewann das Capitel Unterthanen in den Ortschaften Chotětow, dem jetzigen Kuttenthal auf der Herrschaft Brandeis (1 Schmied), in Dřisy [4]) in derselben Gegend, jetzt dem Dekan des altbunzlauer Capitels gehörig (1 Feldwirth), und in Bozen, wahrscheinlich dem heutigen Bošin auf der Herrschaft Křinec. (1 Koch mit einer Feldwirthschaft.) Der letztere Ort (Bošin) erscheint früh als eigene Pfarre, welche 1384 den Betrag von 12 böhmischen Groschen zum halbjährigen Kirchenzehent beisteuerte.[5]) Als Collatoren erscheinen dort um diese Zeit eigene Herren von Bošin und später die Herren von Roždalovic und Lomnic, eine Linie der Wartenberger.[6])

e. In der alten Župe von Saaz hatte das leitmeritzer Collegiatstift noch Unterthanen in Chotešow [7]) dem heutigen Chotieschau auf der Herrschaft Petersburg (1 Dienstmann), Lešky [8]) jetzt Lischka auf dem Dominium Lienz und Lust (1 Bienenzüch-

---

[1]) Oder sollten etwa diese 3 Orte irriger Weise in die Biliner Župe verlegt sein und in Wirklichkeit eben nur das Kostelec, Konoged und Triebsch bei Auscha bedeuten?

[2]) Der Lokativ Trnovaz in der ottok., Trnoss in der spyt. nach Athanasius und Trnovass nach Erbens Leseart.

[3]) Beide Dokumente setzen die Zahl der dem Capitel gehörigen Bauern in dieser Župe auf 12 an.

[4]) In den Urkunden der Lokativ Brizak.

[5]) *Regist. decimarum.*

[6]) *Lib. Confirm.* ad 1362, 1377, 1379, 1389, 1397, 1413.

[7]) Hotsove im ottok., Hotetove im spytig. D.

[8]) Locativ Lescah im ottok., und Lesskah im spytig. D. Vgl. Erben 747.

ter), und Lubno [1]), vielleicht dem jetzigen Luban (Hlubang) auf dem Gute Schönhof (1 Bauer). Im alten Bezirke von Bozeň (südlich von Příbram) erhielt endlich das Capitel noch je einen Dienstmann in Dražovice und in Živohošt. [2])

Alle bisher genannten Unterthanen hatten den gesetzlichen Zehent an das Collegiatstift zu entrichten. [3])

Nach dem spytigneischen Dokumente waren insbesondere die in den Župen von Bunzlau und Saaz wohnhaften Bauern zur Lieferung desselben Honigs an das Capitel verpflichtet, den sie vordem an den herzoglichen Hof selbst abgeführt hatten. Anderseits aber waren nach dem ottokarischen Dokumente alle dem Kapitel zugewiesenen Dienstmannen von allen Künsten und Gewerben mit Weibern, Söhnen und Töchtern angehalten, ihren betreffenden Dienst nach Wochen beim Capitel persönlich zu versehen.

2. Ausser diesem Allen hatte Spytihněw II. seiner neuen Stiftung auch noch mehrere Regalien zugewiesen.

a. Hiezu gehörte zunächst der grösste Theil des Elbe-Zolls in Leitmeritz selbst. Die Einheimischen sollten von dem Salze und allen andern messbaren Artikeln, die sie auf der Elbe verführten, für ein kleines Schiff überhaupt 15 Groschen, und für ein grosses 2 alte Metzen der messbaren Waaren an das Capitel abgeben. Fremde dagegen mussten von einem grossen Schiff 2 grosse Metzen und von einem kleinen so viele Groschen abliefern, als es Metzen geladen hatte. [4]) Später ward die Abgabe der Fremden auch Regel für die Einheimischen. [5]) Von allen übrigen Erträgnissen des landesfürstlichen Elbzolls sollte dem Capitel die Hälfte anheimfallen. [6]) Ganz derselbe Zoll musste auch bei zugefrorner Elbe von allem,

---

[1]) Im ottok. D. Tubne, im spytig. Lubue. Erben erklärt es als Lubno p. 750.

[2]) Die ottok. nennt die Orte Drazovici und Sivohoschi, die spytigneische aber Drasovici und Sivogossici.

[3]) Ottok. Urkunde.

[4]) Ottok. Urkunde.

[5]) Spytign. Urkunde.

[6]) Zu diesen Erträgnissen zählen die Stiftungsurkunden die Abgaben: Homutone, Odchodne, Gostine, Gernecne, Sitne, Otroce. Athanasius a S. Josepho interpretirt sie als Vorspanns-, Abfahrts-, Fremden-, Topf-, Getreide- und Knechtzins.

was zum Kauf oder Verkauf den Fluss passirte, an das Capitel abgeführt werden. [1]) Später wird auch noch eines besondern Wehrgeldes gedacht, welches das Stift von allen Schiffen an der ersten Wehre unterhalb der Stadt zu erheben hatte. [2])

b. In derselben Weise erhielt das Capitel — wohl etwas später — [3]) den Bezug mehrerer bisher landesfürstlicher Einkünfte des leitmeritzer Župengerichtes, und zwar der allgemeinen Sammelgelder, der Verkaufs- und der Gerichtstaxen, der sogenannten Mordsteuer und des üblichen Confiscations-, Vogel- und Schimpfgeldes.[4]) Dagegen besass es schon ursprünglich den Ertrag der Uiberfuhr bei Aussig und den zehnten Theil des Gränzzolls bei Kulm, [5]) welcher letztere später auf den achten Theil erhöht worden zu sein scheint. [6])

---

[1]) Beide Urkunden.

[2]) Spytign. Urkunde.

[3]) Erst die vermeintliche Spytigneische Urkunde macht davon Erwähnung.

[4]) Das spytign. Instrument nennt diese Bezüge: Venditiones, eigentlich Veräusserungen, hier die dabei zu zahlende Taxe; Swod, eigentlich die Einführung, hier die bei der Zuweisung eines Grundeigenthums zu entrichtende Steuer; Glava, eigentlich „der Kopf", hier die Mord- oder Strafsteuer (von 20 Groschen), welche damals jeder Bauer einer Župe erlegen musste, in welcher ein Mord vorgefallen war, ohne dass der Thäter entdeckt werden konnte (vgl. Urkunden bei Ziegelbauer hist. mon. Brevnov. p. 250 und 279); Narok, eigentlich die peremptorische Vorladung vor Gericht, hier aber die Geldstrafe geringerer und das eingezogene Vermögen grösserer Verbrecher gegen fremdes Eigenthum (vgl. eine Urkunde Ottokar's I. ddo. 1222 26. Aug. bei Erben reg. pag. 306 und 307). Nedoperne, eigentlich noch nicht ganz befiederte Vögel, hier das bei Gericht zu zahlende Strafgeld für die Entwendung solcher aus ihren Nestern (vgl. das älteste Stadtrecht der alten Stadt Prag cit. im MS. des P. Athan. a S. Josepho über den spytig. Stiftungsbrief); Grrdost, eigentlich Anmassung, Verachtung eines Andern, hier das dafür bei Gericht zu zahlende Sühngeld. (Vgl. ebendaselbst.) Palacký (II. 38) hält Svod für das gerichtliche Verfahren jener Zeit gegen Diebe.

[5]) Ottok. Urkunde.

[6]) Spytign. Urkunde. Dieser sehr alte Ort Kulm besass frühzeitig schon eine eigene Pfarrkirche, welche im Jahre 1384 bereits den erheblichen Halbjahrszehent von 9 böhm. Groschen entrichten konnte. Als Collatoren des Pfarrbeneficiums erscheinen — soweit die prager Confirmationsbücher zu-

c. Zu den späteren Besitzungen des Collegiatstifts sind auch die zum Schlusse der Spytigneischen Urkunde nachgeschriebenen Schenkungen zu rechnen, deren fromme Verleiher ebendaselbst ausdrücklich genannt werden. Es sind dies: Ein Morgen Landes (circuitus, aujezd) bei Časlau, vom Grafen Hroznata, wohl dem Stifter von Tepl und Chotěschau, also um das J. 1200 geschenkt,[1]) — ein Landbesitz in Lahowice auf dem jetzigen Dominium Liebschhausen, vom Herzoge und zugleich Bischofe Heinrich, also um das J. 1185 dem Capitel gewidmet, — ein ähnlicher Landbesitz in Pokutice, dem heutigen Pokotitz auf der jetzigen Herrschaft Hagensdorf im saazer Kreise, geschenkt von einem gewissen Wilhelm, — ebenso ein Landbesitz in Ploškowice, dem jetzigen kaiserlich-ferdinandäischen Landsitze bei Leitmeritz, verehrt von einem gewissen Paul, — und endlich ein Landbesitz mit zwei unterthänigen Dienstmännern in Dolanek bei Doxan, von einem gewissen Wlach dem Capitel einverleibt.[2])

d. Ausser den in beiden Stiftungsurkunden aufgezählten Besitzungen erwarb das leitmeritzer Capitel in etwas späterer Zeit (um 1368), wohl als Erbe nach dem Propste Johann von Kamyk, den Pfarrort Zubernice, mit dem nahen Orte Leština, die heutigen bischöflichen Orte Saubernitz und Leschtine.[3]) Zubernice besass damals eine Pfarrkirche, die wenigstens im J. 1384 eben nicht mehr zu den allerjüngsten gehörte, indem sie zu dieser Zeit schon 6 böhmische Groschen als halbjährigen Kirchenzehent ab-

---

rückreichen — die Grundherren von Tetschen. (Vgl. *Regist. decim.* — *Libr. Conf.* ad 1361, 1363, 1411.)

[1]) Die Urkunde nennt diesen Besitz circuitus Cesslav. Nach *Erben reg.* p. 722 ist dies Časlav.

[2]) Die Urkunde nennt die Orte in der Localform: Lagovicih, Pocudicih, Plosskovicih und Doleass.

[3]) Laut der *Libri confirmationum* übte der Propst Johann von Kamyk am 10. April 1363 das Präsentationsrecht für Zubernice in Gemeinschaft mit seinem Bruder Heinrich von Kamyk aus, so dass der betreffende Ort wohl als Familienbesitz gelten muss. Weiterhin erscheint dagegen im Jahre 1368 der neue Propst Heinrich von Hakenbrunn als alleiniger Collator, sowie auch spätere Akten bis 1437 den jeweiligen Propst als Eigenthümer von Zubernice und Leština nennen.

führte. [1]) Im J. 1437 (28. September) wurde der Besitz von Zubernice und Leština durch den Kaiser Sigismund an Heinrich von Waldstein verpfändet. [2]) Dasselbe geschah damals auch mit 6 dem Capitel unterthänigen Dienstmannen in Zahořan, deren Erwerbung unbekannt ist. [3]) — In den Dezemregistern des Jahres 1384 erscheinen schliesslich noch als vorhusitische Besitzungen des leitmeritzer Capitels: ein Präbendenantheil im Dorfe Černewes bei Wettel, wo jedenfalls schon sehr früh eine eigene Pfarrkirche bestand, die 1384 schon als eine der bestdotirten Kirchen des Dekanats den seltenen Halbjahrszehent von 15 böhmischen Groschen entrichten musste, — ferner der Meierhof Chysnow bei Leitmeritz, der damals für 3 Präbenden das Einkommen lieferte, deren eine 21, und die beiden andern je 12 böhmische Groschen zum Kirchenzehent des Jahres 1384 beisteuerten, — endlich noch eine Capitelpräbende in Lista (vielleicht Lisá im bunzl. Kreise?), welche im J. 1384 mit 21 böhmischen Groschen die halbjährige Zehentleistung abtrug. [4]) Uiber die Erwerbung dieser Besitzungen lässt sich etwas Gewisses nicht angeben. Dasselbe gilt auch von einem Wald bei Točna (berauner Kr.?), in dessen Besitze „die Diener der Kirche von St. Stephan in Leitmeritz“ im J. 1390 erscheinen, ebenso auch von einem Jahreszinse im Betrage von 6 Sch. böhmischer Groschen, welche die Grundherren von Pokratitz im J. 1381 an dieselben Geistlichen bei St. Stephan zu entrichten hatten. [5]) Im J. 1409 schenkte Nicolaus Preller von Gurim (Kauřim) „der Kirche zu St. Stephan“ noch einen Weinberg. [6]) Auf die besondern Besitzungen der leitmeritzer Capiteldekanie und die nachhusitischen Erwerbungen des Capitels kommen wir später zu sprechen.

e. Zur bleibenden Sicherung des Eigenthums unseres Collegiatstifts war schliesslich vom Stifter selbst ein schwerer Fluch über alle künftigen Verletzer desselben ausgesprochen und der Stiftungsurkunde einverleibt worden, mit den Worten: „Wenn Je-

---

[1]) *Registrum decimarum.*
[2]) Palacký Archiv I. 505.
[3]) Ebendaselbst.
[4]) *Lib. Erect.* XII. C. 16.
[5]) Urkunde im leitm. Capitelarchive.
[6]) *Lib. Erect.* VIII. H. 8.

mand von allen diesen (Besitzungen) auf Anrathen des Teufels irgend etwas vermindern sollte, so möge derselbe in Gemeinschaft mit eben demselben (Rathgeber) die ewigen Strafen in alle Ewigkeit erleiden. Amen." [1])

§. 36. **Fortsetzung.**

1. Das Collaturrecht zur Propstei des leitmeritzer Capitels war von dem frommen Stifter dem jeweiligen Landesfürsten vorbehalten worden. Während dies von allem Anfange her durch die Auswahl der Personen selbst angedeutet wird, bezeugen dies in etwas späterer Zeit ausdrücklich die noch vorfindigen Urkunden. So präsentirte nach dem unbestreitbaren Zeugnisse der offiziellen prager Confirmationsbücher in der ganzen Periode derselben (1358—1419) immer der böhmische König zu jener Pfründe, und bei einer Confirmation im J. 1358 sagen diese Confirmationsbücher sogar ausdrücklich: „Patron ist der Kaiser (beziehungsweise der König) selbst." [2]) — Die für die ebenso ansehnliche als einträgliche Würde ausersehenen Männer gehörten fast durchgängig — wenn nicht vielleicht ohne Ausnahme — dem Collegium der landesfürstlichen Hofkapläne und Notare an. Bald aus den edelsten Familien des Landes entsprossen, bald durch Gelehrsamkeit und Gewandtheit in politischen Geschäften ausgezeichnet waren sie unbezweifelt die Zierde und der Stolz der Klerisei des Vaterlandes. Zur propsteilichen Würde erhoben blieben sie — nach dem Zeugnisse fast unzähliger Urkunden [3]) — nichts desto weniger im landesherrlichen Dienste und bekleideten sogar wiederholt die einflussreichste Würde des obersten Kanzlers. Der durch die Canonen der Kirche gebotenen Residenzpflicht wurde eben nur auf das Allernothdürftigste dadurch genügt, dass sie in der Regel die höchsten Feste der Kirche und ihres Stiftes an der ihnen anvertrauten Capitelkirche feierten, im Uebrigen aber die Leitung des

---

[1]) Beide Stiftungsurkunden.

[2]) *Libri Confirm.* ad a. 1358, 1363, 1396, 1401, 1407.

[3]) Vgl. unter Andern *Erben regesta* von 1057—1253.

geistlichen Collegiums einem sogenannten Vizepropste und später dem Dekane und Vizedekane, die Besorgung der gestifteten kirchlichen Funktionen hingegen einem von ihnen dotirten Vikare überliessen. [1])

Die Geschichte der einzelnen Pröpste mag füglicher erst im nächsten Abschnitte beginnen.

2. Ueber die Aufnahme der Capitularen in das leitmeritzer Collegiatstift fehlen eingehende Nachrichten; es ist aber anzunehmen, dass sie von der Aufnahme in das Prager Capitel, das heute noch ein Receptionsbuch aus dem 14. Jahrhunderte besitzt, [2]) nicht wesentlich verschieden war. — Da ein derartiges Stift ursprünglich eben nur die Einrichtung und häufig auch den Namen eines Klosters hatte: so besass ein Canonicus als solcher auch keinen besonderen Ehrenvorrang, und die Aufnahme in das Collegium erfolgte nach Massgabe der Unterhaltsmittel des Stiftes, so oft irgend ein geeigneter Kleriker der niedern oder höheren Weihen sie ansprach, durch die freie canonische Wahl der Stiftsbrüder. Der Eintritt hochadeliger Kleriker mit besondern Nebeneinkünften führte allmälig zur Lockerung des gemeinsamen Lebens und endlich zur Trennung des Capitelvermögens in einzelne Präbenden mit einzigem Vorbehalt einiger sogenannten Obedienzen, deren Ertrag der Communität verblieb. [3]) Hatten die leitmeritzer Canoniker zur Zeit der Stiftung und auch etwas später noch in völliger Gemeinschaft des Besitzes in einem Hause — wahrscheinlich in der nachmaligen Propstei — beisammen gelebt, wie dies der Stiftungsbrief andeutet [4]), so bezogen sie nun ihre besonderen Wohnungen, deren ei-

[1]) Diese Praxis ist aus den späteren Urkunden ersichtlich. Uebrigens bestand sie in jener Zeit an allen Dom- und Collegiatcapiteln. Der leitmeritzer Propstei-Vikar hatte sein fundirtes Einkommen in Křešic. (Vgl. §. 35 n. 1.)

[2]) *Registrum Canonicorum Pragensium* (1378—1390). MS. der prager Capitelbibliothek. Eine genaue Abschrift hievon im leitm. bischöfl. Archive.

[3]) Daraus wurden die sogenannten Präsenzgelder für die Theilnahme am gemeinschaftlichen Chorgebete, gemeinschaftliche Leistungen des Capitels nach Aussen hin und insbesondere die Naturalbezüge der einzelnen Canoniker bestritten. (Vgl. §. 26. 5.)

[4]) Damals hatte ihnen der Propst gewiss in ähnlicher Weise den Unterhalt

nige nach der Zeit in der Vorstadt Zasada ausdrücklich erwähnt werden. Die bedeutenden Einkünfte der Präbenden machten sofort die Competenz der jüngern Söhne des Landesadels zur Regel, und die daran geknüpften vortrefflichen Aussichten auf hohe Stellungen in Kirche und Staat verliehen nun auch den Landcapitularen einen vielbeneideten Ehrenrang, obgleich diesen die gleichzeitige Verwaltung einflussreicher kirchlicher Aemter nicht in dem Masse, wie den Capitularen des bischöflichen Doms zu Statten kam. Wegen der Unentschiedenheit, ob in der Kirche oder im Staate die gewünschte Beförderung ihnen werde zu Theile werden, zogen solche Capitularen in der Regel es vor, bis zum Austrag der Sache nur die niederen Weihen oder höchstens etwa das Subdiakonat zu empfangen, und zwar um so mehr, als sie hiemit ein geringeres Mass von Pflichten zu übernehmen hatten. Zur Besorgung des nothwendigen Gottesdienstes wurden in Folge dessen besondere Priester *(ministri ecclesiae S. Stephani)* und ein eigener Pfarrer angestellt, die sämmtlich nicht in das Collegium der eigentlichen Capitularen gehörten. [1]) — Zu dieser Zeit, wo die Aufnahme in das Capitel schon als eine hohe Ehre galt, wurde die canonische Wahl der Canoniker von Aussen her stark beeinflusst. Nicht genug, dass adelige Herren ihre Söhne unmittelbar und durch den Landesfürsten zur Wahl empfahlen: man wendete sich auch

---

zu liefern, wie dies stiftungsgemäss im Capitel zu Wyšehrad geschah. Hier gab der Propst zu diesem Zwecke jede Woche 1 junge Kuh, 12 Hühner, 6 Ferkel, 1 Eimer Meth von 17 Maass und ebensoviel Bier mit Freistellung dessen, was er darüber geben wollte. Zur Winterszeit sollte er statt der jungen Kuh 2 dreijährige Schweine geben. Ausserdem sollten die Canonici zur Fastenzeit jede Woche 80 Groschen für Fische und zur Sommerszeit halb so viel erhalten, ausser wenn ein grösserer Feiertag auf einen Freitag fiele. — Vgl. Tomek G. Pr. I. 88. — In Leitmeritz war durch die Stiftung ausdrücklich der dritte Theil der Einkünfte vom Elbzolle in Leitmeritz, vom Gränzzolle zu Kulm, von der Ueberfuhr in Aussig und von den Naturallieferungen an Honig dem Collegium der Canoniker mit Ausschluss des Propstes zugewiesen.

[1]) Dieser Pfarrer und jene Ministri werden in den Akten des Capitels öfters genannt. Das Collaturrecht der Pfarrei besass der Propst. Vgl. *Lib. confirm.*

unzählige Male nach Rom um einen Provisions- oder Gnadenbrief (*literae provisionis* und *l. gratiosae*) des Papstes selbst zu erlangen. [1]) In Folge dessen ward die canonische Wahl in sehr vielen Fällen ganz illusorisch. Vielleicht war es wieder die Menge der so Empfohlenen, die eine andere neue Massregel in Uebung brachte. Man wählte sofort bei einer Apertur mehrere neue Capitularen, bald in der Weise, dass etwa zwei Gewählte in die Präbende sich theilten, bald wieder so, dass nur der eine das ganze Einkommen bezog, die andern hingegen in ihren früheren Stellungen und Beneficien bis auf eine weitere Erledigung verblieben. So entstanden die *Medii praebendati* und die *Non praebendati*, deren auch im leitmeritzer Capitel, sowie anderwärts, gedacht wird.

3. Die ursprüngliche Anzahl der leitmeritzer Canoniker ist nicht wohl zu ermitteln. Im J. 1384, wo die Besitzungen des Stiftes eher ab- als zugenommen hatten, nennen uns die Dezemregister mit Einschluss des Propstes und des gestifteten Dekans ausdrücklich 12 Capitularen. Damals wurden folgende separirte Präbenden als zehentpflichtig aufgeführt: Die Propstei mit halbjährigen 6 Schock böhmischen Groschen, die Dekanie mit 39 böhm. Groschen, zwei halbe (nicht besonders bezeichnete) Präbenden, die eine mit 9 und die andere mit 2 (soll wohl heissen 12) b. Groschen, die erste Präbende zu Chisnow mit 21 b. Groschen, die zweite und dritte ebendaselbst mit je 12 b. Groschen, die Präbende in Baušowic, Křešic und Černowes mit 21 b. Groschen, 2 ganze Präbenden in Křešic, jede mit 21 b. Groschen, eine Präbende in Lisa ebenfalls mit 21 b. Groschen, endlich eine letzte nicht besonders bezeichnete Präbende ohne Zehentleistung. [2])

4. Wir besitzen noch 2 uralte Insiegel des leitmeritzer Domstifts. Das eine ältere ist oval und zeigt den h. Stephanus in einer gen Himmel schwebenden Stellung, über dem Haupte einen Gegenstand, der wahrscheinlich die dem Capitel gehörige Reliquie des Armes des h. Erstlingsmartyrs bedeuten soll. Die Umschrift lautet: „*S. (igillum) S(an)C(t)I. Stephani Lutomiricensis*“. Das zweite Siegel zeigt den verklärten Heiligen, wie ihn zwei Engel mit der

---

[1]) Vgl. §. 25. 3.

[2]) *Registrum decimarum.*

Heiligenglorie bekränzen. Die Umschrift lautet: „*S(igillum) capituli Luthomericen(sis) ecle(siae) sancti Stephani,*" und eine Schrift innerhalb dieser Umschrift: „*Prothomart(yr) S. Stephanus*".

§. 37. Das Collegiatstift S. Peter in Melnik.

1. Auch die Geburtsstadt der heiligen Ludmila wurde frühzeitig durch die Gründung eines Collegiatstifts ausgezeichnet. Von den älteren örtlichen Traditionen wird Hroznata Graf von Melnik, der um das J. 1020 aus dem irdischen Leben abgeschieden sein soll, als Gründer des Stiftes bezeichnet.[1] Nach Andern soll gar schon die Herzogin Emma, Witwe Boleslaws II. die Stifterin gewesen sein,[2] dieselbe, welche im J. 1006 im Rufe der Heiligkeit wahrscheinlich zu Melnik, dem nachmals gewöhnlichen Wohnsitze der verwitweten Herzoginnen, gestorben ist.[3] Noch Andere setzen offenbar irrig die Gründung um das Jahr 1088 an und bezeichnen den damaligen Bischof Gebhard als einen besonderen Förderer der neuen Stiftung.[4] Da ein Fundationsinstrument bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden konnte, so lässt sich in dieser Sache kaum etwas Sicheres behaupten. Das Wahrscheinlichste dürfte aber sein, dass das in Melnik schon frühzeitig wohnhafte Priestercollegium entweder aus eigenem Antriebe oder auf höheres Geheiss die Lebensweise des h. Chrodegang annahm, und dass die reichliche Dotation des so entstandenen Capitels in gleichmässiger Weise der Familie des Župans von Melnik, sowie den daselbst wohnhaften herzoglichen Witwen, und nicht minder auch den geistlichen Oberhirten des Landes zu verdanken war. Die Zeit der ersten Einrichtung des Capitels fällt jedenfalls vor das Jahr 1086, wo wir zum erstenmale einem Propste von Melnik begegnen, und zwar dem gelehrten Severus, welchem unser ältester Chronist Cosmas das erste Buch seiner Chronik gewidmet hat.[5]

---

[1]) Vgl. Sommer's und Schaller's Topographien.

[2]) Palacký I. 330.

[3]) Vgl. Marignola. Auch Dobner V. 24.

[4]) Illustr. Chronik von Böhmen. I. 6.

[5]) Cosmas.

Die alte Collegiatkirche trägt jetzt den Namen SS. Peter und Paul. Ursprünglich aber und bis zu seinem Untergange hiess das Collegiatcapitel nur St. Peter. Dies beweist das alte Insiegel der Propstei aus der Zeit des Propstes Zbinko von Hasenburg (c. 1390—1403). Es zeigt uns den h. Petrus in sitzender Stellung, in der Rechten die Schlüssel und in der Linken das Evangelienbuch haltend. Hiemit ist noch das damalige Wappen der Herren Zajic von Hasenburg verbunden. Die Inschrift lautet: Sigillum Capituli Melnicensis. [1])

2. In Ermanglung eines Stiftungsinstruments und irgend einer spätern Confirmationsurkunde sind wir genöthigt, die ehemaligen Besitzungen des Melniker Capitels lediglich aus mannigfachen Urkunden der vorhusitischen Zeit zusammen zu suchen, ohne dadurch die Ueberzeugung gewinnen zu können, dass so alle Güter desselben zu unserer Kenntniss gelangen werden.

a. Im J. 1233 verkauften der Propst und die Capitularen von Melnik die ihnen bisher gehörigen Dörfer Tizowa und Perna wegen allzu grosser Entfernung an das Kloster Kladrau. [2]) Da nun letzteres Kloster im J. 1239 zu Tizowa in der Grafschaft Glatz ein Geschenk von 2 Feldmass Acker entgegen nimmt [3]), so ist in obigem Verkaufe wohl dieses Dorf und in Folge dessen mit dem gleichzeitig verkauften Orte Perna wohl auch der einzige Ort dieses Namens in Böhmen, nämlich Perna auf dem Dominium Brandeis im königgrätzer Kreise gemeint. Von dem Erlöse der verkauften Ortschaften wurden nun im J. 1233 unter Einem zwei näher gelegene Dörfer Namens Babice und Černěwes für das Capitel angekauft. [4]) Sehr wahrscheinlich ist ersteres das heutige Gross-Babice auf der Domaine Uhřiněwes im früheren kauřimer Kreise, letzteres aber wohl mit Sicherheit das bereits erwähnte Dorf Čer-

---

[1]) Die Beschreibung dieses Siegels in *Lib. Erect.* XII. J. 15.

[2]) Urkunde: *Erben regesta* p. 383. Hier heisst der eine Ort Prinna, in der spätern Confirmationsurkunde des Königs Wenzel ddo. 13. Dezember 1233 aber Pirna. Vgl. *Erben reg.* p. 386.

[3]) Urkunde: *Erben reg.* p. 453.

[4]) Erben ebendaselbst. Hier heisst der zweite Ort Crimnuvez, dagegen aber in der schon citirten Confirmationsurkunde richtiger Chernnevez.

něwes bei Wettel im leitmeritzer Kreise, dermalen noch zum Gute Brozan gehörig, das wir alsbald als Besitzung des melniker Propstes kennen lernen werden. In diesem Černěwes besass — wie erzählt wurde — auch das leitmeritzer Capitel im J. 1384 einen Präbendenantheil. [1])

b. Im Jahre 1243 [2]) verkauften in ähnlicher Weise der Propst und das Capitel zu Melnik an das Kloster der Prämonstratenserinnen zu Chotěšow im pilsner Kreise einen ansehnlichen Gütercomplex in jener Gegend, der vielleicht vom Stifter des genannten Klosters, Hroznata Grafen zu Melnik, dem Collegiatstifte seiner Vaterstadt geschenkt worden war. Vom Ertrage dieses Verkaufes sollten die „zum Nutzen der Kirche (in Melnik) contrahirten Schulden, welche aus dem beweglichen Besitze derselben nicht gedeckt werden konnten," bezahlt werden. Der veräusserte Besitz bestand aus dem Berge und Walde W r a b i n a mit seinem ganzen Zubehör, und aus den Dorfschaften Č e r n o t i n, T u r o w und einem zweiten Č e r n o t i n. Der Verkaufspreis betrug 300 Mark feinen Silbers. [3]) Das eine Dorf Černotin gehört heute noch zum Dominium Chotěschau, und nicht fern davon ist das jetzige Städtchen Černošin ohne Zweifel das ehemalige „andere Černotin." Als das ehemalige Dorf Turov wird die dermalige Waldstrecke Terny bei Chotěschau bezeichnet. [4]) Der Berg und Wald Wrabina lag ebendaselbst.

c. Im Jahre 1290 kaufte Propst Ulrich vom leitmeritzer Stadtrichter Conrad eine Mühle mit 4 Gängen an der Elbe gegenüber der Stadt Leitmeritz. König Wenzel II. bewilligte auf die Bitte

---

[1]) Vgl. §. 34.

[2]) Eingeleitet und von König Wenzel bewilligt war das folgende Verkaufsgeschäft schon im Jahre 1238. (Urkunde *Erben reg.* p. 435) Beendigt ward es erst im Jahre 1243.

[3]) Urkunde: Archiv des prager Capitels B. I. II. 5. und *Erben reg.* 519. Die Schreibweise lautet hier — wie damals gewöhnlich — Chirnotin, Turovo et aliud Chirnotin. Die Confirmationsurkunde von 1247 (Erben p. 553) nennt sie Chrinotin, Thurov et aliud Chrinotin cum silva Vrabina. Die Leseart Černotin nach Erben p. 722.

[4]) Köpl: Das ehemalige Prämonstratenser-Chorfrauen-Stift Chotieschau. S. 9. Hier wird statt Turov der Name Tarnov genannt.

des melniker Capitels die Befreiung dieser Mühle von allen Zinsen, Steuern und Herrendiensten. [1])

d. Im Jahre 1321 wurde vom Propste Heinrich (Berka) im Einverständnisse mit dem Capitel der Hof Třemošna im pilsner Kreise nebst einem zweiten ungenannten in der nächsten Nähe von Pilsen an die Inwohner der gleichnamigen Orte emphyteutisch gegen sichere Jahreszinsen überlassen. [2]) Das Dorf Třemošna blieb nichts desto weniger nach wie vor dem Capitelpropste unterthänig und ward nachher in den Jahren 1415 und 1420 wiederholt durch Kaiser Sigismund verpfändet. [3])

e. Im J. 1327 erlangte derselbe Propst Heinrich Berka vom Könige Johann die Wiedererstattung des Dorfes Chřenowice, welches eine Zeit lang dem melniker Capitel entzogen gewesen war. [4]) Es ist nicht wohl zu ermitteln, welche der jetzt noch bestehenden Ortschaften dieses Namens (im früheren časlauer und zwei im budweiser Kreise) hiemit gemeint sein mag.

§. 38. **Fortsetzung.**

f. Die wichtigste Besitzung des Collegiatstiftes und insbesondere des Propstes war ohne Zweifel das uralte Pfarrdorf Brozan (Brozany) an der Eger. Die melniker Pröpste führten sogar zuweilen den Namen „Pröpste von Brozan.“ [5]) Die Pfarrkirche daselbst war im J. 1384 nebst Leipa entschieden die reichste Land-

---

[1]) Hist. Monumente des Königthums in Böhmen. MS. des H. Prof. Höfler in Prag. (Urkunden.)

[2]) Extractus ex diversis in archivo archiepisc. Prag. existentibus relationibus circa statum ac proventus beneficiorum in dioecesi Litomericensi. MS. des leitm. bischöfl. Archivs pag. 4. Der Hof zu Třemošna bestand aus 32 Hufen Landes, von denen jede fortan alljährlich eine Mark Silber nebst 4 Hühnern und 20 Eiern an das Capitel zu entrichten hatte. (Urkunde im bischöfl. Archive.)

[3]) Palacký Archiv II. 448. und 449.

[4]) Bubna catalogus capituli Prag. MS. des prager Capitelarchivs.

[5]) Unter diesem Namen verliert er 1420 die Besitzung Kladrubec durch Verpfändung. (Palacký Archiv II. 450.)

pfründe des ausgedehnten leitmeritzer Archidiakonats, indem sie damals 1 Schock böhm. Groschen als halbjährigen Beitrag zum allgemeinen Kirchenzehent entrichtete.[1]) Dieser Umstand lässt auf ein sehr hohes Alter des Beneficiums schliessen. Die Collatur stand in der von den prager Confirmationsbüchern umfassten Periode völlig unzweifelhaft den melniker Pröpsten zu.[2]) Wie fast alle Besitzungen des Melniker Stiftes, so ist auch Brozan in der Zeit der traurigen Husitenkriege in fremde Hände gelangt.

g. Im Jahre 1371 am 6. März wurde vom damaligen Propste Johann im Einverständnisse mit dem Capitel ein Besitzthum des Collegiums, bestehend in einem Walde und mehreren Ackergründen, im pilsner Kreise gelegen, verpachtet.[3])

h. Im J. 1378 im Monate Juli übte der damalige Propst Johann das Collaturrecht über das Pfarrbeneficium zu Komarow bei Pardubitz aus.[4]) Somit gehörte dieser Ort wahrscheinlich zu den Besitzungen der melniker Propstei.

i. Im J. 1384 wird im damaligen Dezemregister eine melniker Capitelpräbende zu Hostonice angeführt, und mit einem halbjährigen Dezembetrage von 24 böhmischen Groschen besteuert.[5]) Diese Präbende ist wahrscheinlich identisch mit dem Maierhofe in „Hostiwice," welcher um das Jahr 1410 von dem melniker Canonicus Miran an einen prager Bürger in bleibenden Pacht gegeben,[6]) und wohl in Folge dessen bei Gelegenheit der nachfolgenden husitischen Unruhen dem Capitel ganz entfremdet wurde.

---

[1]) *Registrum decimarum.*

[2]) *Lib. confirm.* Im Jahre 1367. 25. April präsentirt der Propst Johann, im Jahre 1415 der Propst Constantin. Ausdrücklich genannte Pfarrer der nächsten Nachbarschaft erscheinen als Installatoren. Irrig versetzt also Heber (Böhmens Burgen III. 420) hieher ein Rittergeschlecht von Brozan, dessen letzter Sprosse 1417 dieses Gut dem Kloster Teplitz hinterlassen habe. Dem Kloster Teplitz gehörte erweislich das zweite Brozany (das heutige Prosanken bei Teplitz), wo es schon 1366 das Collaturrecht ausübte. Die erwähnten Herren von Brozan waren nur Lehensleute des Klosters.

[3]) *Lib. Erect.* I. K. 6, II. E. 5.

[4]) *Lib. Confirm.* ad h. a.

[5]) *Registrum decimarum.*

[6]) Palacký Archiv II. 461.

Bezeichnen die beiden erwähnten Namen einen und denselben Ort, so dürfte wohl die Leseart Hostonice vorzuziehen sein, und wir hätten dann jene alte Präbende in dem heutigen Hostinice (oder Hostimice) bei Brozan zu suchen, welch' letzterer Ort zugleich mit dem benachbarten Černěwes ohnehin auch zum melniker Capitel gehörte. [1])

j. Zu derselben Zeit wird auch eine melniker Präbende zu Kramolec genannt, welche ebenfalls mit 24 böhm. Groschen am halbjährigen Kirchenzehent sich zu betheiligen hatte. [2]) Es ist diess gewiss das heutige Dorf Kramolsko oder Chramostek auf der fürstlich lobkowitzischen Herrschaft Melnik.

k. Eine weitere Capitelpräbende mit einer halbjährigen Zehentleistung von 21 böhmischen Groschen befand sich im Jahre 1384 zu Rausowic, und ebendaselbst sowie in dem Orte Wlinawes die Bestandtheile von zwei anderen Präbenden, deren jede 20 böhmische Groschen als Halbjahrszehent entrichtete. [3]) Der eine dieser Präbendentheile in Rausowic bestand urkundlich aus 2 Wiesen und einem Jahreszinse von 4 Schock böhm. Groschen. [4]) Dieses Rausowic ist unzweifelhaft das jetzige gleichnamige Dorf bei Melnik, wovon ein Theil noch heute zum Dominium der königl. Leibgedingstadt Melnik gehört, und wo nach einem anderen Zeugnisse [5]) schon in der Zeit des Königs Wenzel II. vier erbliche Wirthschaften, eine Mühle und eine Wiese dem melniker Capitel gehörten. Das genannte Wlinawes ist das heutige Wliněwes (Weisskirchen) auf der fürstlich lobkowitzischen Herrschaft Melnik.

l. Im Jahre 1391 17. Februar widmete Hinko von Raděč dem Capitel zu Melnik einen Wald in Chlum als Stiftung für die

---

[1]) Ein Hostiwice liegt nur im ehemaligen rakonitzer Kreise; war aber ein alter Pfarrort, wo Melnik erwiesener Massen kein Collaturrecht besass.

[2]) *Registrum decimarum.* Balbin liest den Namen Gramolcz.

[3]) Ebendaselbst. Der erstere Name lautet da Russovic (irrig gelesen Russonic).

[4]) *Lib. Erect.* XIII. C. 9.

[5]) Extractus ex diversis in archivo archpp. Prag. existentibus relationibus. MS. des leitm. bisch. Archivs Fol. 3. Es wird daselbst ein Originale von der Königin Elisabeth, König Wenzel, Bischof Gregor und Propst Ulrich von Melnik zitirt.

Seelen seiner Gattin und des ehemaligen melniker Propstes Johann von Landstein. [1]) Dieses Chlum ist wahrscheinlich der jetzige gleichnamige Ort bei Turnau, wo sich auch zugleich ein Dorf Radeč findet.

m. Im Jahre 1397 am 11. Juli veräusserte der Propst Zbinko von Hasenburg um den Preis von 150 Schock prager Groschen an Sulko von Chlistowa einen bis dahin dem Capitel zuständigen Jahreszins von 11 pr. Groschen im „entlegenen Dorfe Babice", und verwendete den Erlös zur Stiftung zweier Capläne an der Collegiat-Kirche zu Melnik. [2]) Der erwähnte Ort war wahrscheinlich das heutige Pobitz bei Tepl. Obige Caplanstiftung kam in der Weise zu Stande, dass für das aus dem Verkaufe des babicer Jahreszinses gelöste Geld ein Grundbesitz zu Rochov angekauft wurde, bestehend aus 2 Feldmaass Aeckern nebst Wiesen und Hutweiden. [3]) Offenbar handelte es sich um die Erwerbung eines „näheren" Besitzes, und somit wird das bei Brozan in der nächsten Nähe anderer melniker Capitelgüter gelegene Dorf dieses Namens als Ort der neuen Erwerbung anzunehmen sein. [4])

n. Am 7. September 1407 übte der melniker Propst Conrad, und neuerdings am 20. April 1411 der Propst Constantin das Collaturrecht über die Pfarrpfründe in Srbeč aus.[5]) Im Jahre 1436 wurde dieses „der Melniker Propstei" gehörige Dorf durch Kaiser Sigismund an Johann Kapleř von Sulewic verpfändet. [6]) Das einzige alte Pfarrdorf dieses Namens, auch noch Srbice genannt, liegt heute auf dem Dominium Chuděnice im frühern klattauer Kreise. Ehedem gehörte es zum Archidiakonate von Bischofteinitz (Tyn Horšow) und zahlte im Jahre 1384 als eine der ältesten Pfründen der Gegend 19 böhmische Groschen als halbjährigen Kirchenzehent. [6])

---

[1]) *Lib. Erect.* IV. T. 1.

[2]) *Lib. Erect.* XII. J. 15.

[3]) Ebendaselbst.

[4]) Balbin las den Ort als Bochow, offenbar irrig, da der einzige Ort dieses Namens ebenso entfernt wie Babice — im pilsner Kreise liegt.

[5]) *Lib. Confirm.* ad h. a.

[6]) Palacký Archiv I. 502.

[7]) *Regist. decim.*

o. Am 22. December 1418 präsentirte der melniker Propst Constantin als solcher einen neuen Pfarrer zur Pfarrpfründe in Hnewkow. [1]) Offenbar gehörte also auch dieses wahrscheinlich auf der Domäne Blatna im frühern prachiner Kreise gelegene Pfarrdorf zum Besitze des melniker Capitels, und zwar nach der ausdrücklichen Bezeichnung in den Confirmationsbüchern als sogenannte Obedienz. Näheres ist von diesem Orte nicht bekannt. Ob auch die alte Pfarre Křečowice im früheren berauner Kreise zur melniker Collatur gehörte, lässt sich nur vermuthen, da unterm 6. December 1401 dem dortigen Pfarrer die Verpflichtung auferlegt wurde, die jährlichen Exequien für den ehemaligen melniker Propst Johann von Landstein abzuhalten. [2])

p. Am 24. August 1414 empfing das melniker Capitel als Nachlass des Propstes Zdislaus vom Allerheiligen-Capitel in Prag einen beständigen Jahreszins von 2 Schock und eine Geldschenkung von 20 Schock als Stiftung für ein Jahrgedächtniss. [3])

q. Im Jahre 1420 verpfändete Kaiser Sigismund das dem „Propste zu Brozan" gehörige Dorf Kladrubec (im frühern prachiner Kreise) an Friedrich und Johann von Kolowrat. [4]) Es ist also auch dieses zu den alten Besitzungen des melniker Capitels zu zählen.

r. Ohne nähere Angabe der Quellen werden noch als alte Capitelgüter angeführt: [5])

Lužec und Kritov, wo die Canoniker besondere Höfe und Residenzen gehabt haben sollen. Vielleicht sind dies zwei der in Balbins Decemregister vom J. 1384 ohne nähere Bezeichnung gebliebenen Landpräbenden. Ersteres dürfte das jetzige Augustinergut Lužec im frühern rakonitzer Kreise sein. Die Lage des zweiten ist unbekannt.

Im Dorfe Byk bei Melnik besass das Capitel 6½ erbliche Feldwirthschaften. Ebenso gehörten ihm die ebendaselbst gelegenen

---

[1]) *Lib. Confirm.*

[2]) *Lib. Erect.* XIII. J. 5.

[3]) *Lib. Erect.* X. C. 4.

[4]) Palacký Archiv II. 450.

[5]) Extractus ex diversis in archivo archpp. Prag. existentibus relationibus. MS. des leitmeritzer bischöflichen Archivs. Fol. 1—5.

Dorfschaften Wrutice, das durch testamentarischen Nachlass erworbene Ugezd samt 6 Schock jährlichen Zinsungen, ferner Borek, Skuhrov, Blaty, Mlazice und Zaboř [1]) „mit allen Rechten, Zehenten und der Abgabe eines Metzens Waizen von jedem Mühlgange von Wrutice längs des Ufers bis zur Elbe unterhalb Melnik.“ [2])

Ueberdies bezog das Capitel von allen der Stadt Melnik gehörigen Feldern ein bestimmtes Mass an Waizen und Hafer, von 7 Feldwirthschaften in Kořin [3]), „welches der Königin gehörte“, den gesammten Zehent an Körnern und den halben Zehent an Hausthieren, und vom Dorfe Choteč einen testamentarisch legirten Jahreszins von 3 Schock böhm. Groschen, „und noch vieles Andere, welches im Verlaufe der frühern ketzerischen Jahre derartig der melniker Kirche entfremdet worden ist, dass gar nichts davon mehr übrig geblieben ist.“ [4])

§. 39. Fortsetzung.

1. Fassen wir die eben angeführten Besitzungen, die kaum noch den ganzen Umfang des melniker Stiftsgebietes ausmachen, ins Auge: so lässt sich wohl annehmen, dass die Anzahl der Canoniker zu Melnik kaum viel geringer gewesen sein dürfte als an den grössten Capiteln des Landes. Urkundliche Unterschriften zeigen uns allerdings z. B. im Jahre 1233 nur 6 [5]), und im Jahre 1403 gar nur 5 Capitularen neben dem Propste. [6]) Richtiger ist aber ihre Aufzählung in einer Urkunde des Jahres 1371 [7]), wo

---

[1]) In letzterem Orte kann Melnik nur Theilbesitzer gewesen sein. Das Collaturrecht der dortigen Pfründe stand wenigstens in den Jahren 1361 und 1372 dem Chorherrenstifte in Raudnitz zu. (*Libr. Confirm.*)

[2]) Es sind hier die am Klokotschbache gelegenen Mühlen gemeint.

[3]) Soll wohl Kokořin heissen.

[4]) *Extr. ex div. relat. MS.*

[5]) *Erben regesta* p. 383.

[6]) *Lib. Erect.*

[7]) *Lib. Erect.* I. K. 6.

ausdrücklich acht residirende Domherren genannt werden, und noch bestimmter die Angabe der Zehentregister des Jahres 1384, wo wir sogar die Präbenden der einzelnen näher kennen lernen. [1]) Nebst der Propstei, welche damals 1 Schock und 45 Groschen zum halbjährigen Kirchenzehent steuerte, finden wir da eine Präbende in Hostinice mit der Zehentpflicht von 24 Groschen, eine zweite in Kramolec mit gleicher Zehentleistung, eine dritte in Rausinic und Wliněwes mit 20 Groschen Zehent, eine vierte in denselben beiden Orten mit gleicher Zehentpflicht, eine fünfte in Rausinic (ausschliesslich) mit 21 Groschen Zehentleistung, endlich noch 3 andere in ungenannten Orten. Als zehnter Präbendat wird der Pfarrer in Melnik angeführt, der unter der Collatur des Propstes stand und von seinem bedeutenden Beneficium halbjährlich 1 Schok böhm. Groschen zum Kirchenzehent zahlte. — Die Aufnahme ins Capitel fand jedenfalls in derselben Weise Statt, wie wir sie bereits beim leitmeritzer Collegiatstifte kennen gelernt haben.

2. Das Patronatsrecht über die Propstei hatte unbezweifelt der Landesfürst. Diess beweist neben der in den Confirmationsbüchern aufgezeichneten Praxis die im Jahre 1175 vom Kaiser Friedrich I. an den Herzog Soběslaw gestellte Forderung, die Propstei einem seiner (des Kaisers) Verwandten zu verleihen. [2]) Die Pröpste wurden ebenfalls in der Regel aus dem Kreise der landesherrlichen Hofgeistlichen genommen und blieben auch nach wie vor meist in der unmittelbaren Nähe des regierenden Fürsten. Die Mehrzahl derselben gehörten den edelsten Familien des Landes, einige sogar selbst der Herrscherfamilie an: alle ohne Ausnahme spielten wenigstens durch Gelehrsamkeit und politische Geschicklichkeit eine hervorragende Rolle in der Regierungsgeschichte unseres Vaterlandes. [3]) Die Geschichte der einzelnen Pröpste von Melnik gehört dem nächsten Zeitabschnitte an.

---

[1]) *Registrum decimarum.*

[2]) *Erben regesta* p. 155 und 156.

[3]) Vgl. die Unterschriften fast unzähliger öffentlicher Urkunden in Erbens regesta und anderwärts.

§. 40. Die Metropolitan-Gewalt über Böhmen.

1. Es wurde bereits erwähnt, dass unser Vaterland bei der Errichtung des prager Bisthums dem erzbishöflichen Sprengel von Mainz zugetheilt worden war. Die Oberhirten von Mainz übten sofort wirklich die in den canonischen Gesetzen vorgezeichnete kirchliche Obergewalt über unsere Bischöfe aus. Sie beschieden die vom böhmischen Klerus im Einverständnisse mit dem Fürsten und den versammelten Ständen zur bischöflichen Würde erwählten Kleriker vor sich, und untersuchten auf das Strengste die Gesetzmässigkeit der geschehenen Wahl.

War letztere sicher gestellt, so erfolgte unmittelbar die bischöfliche Consecration durch die Metropoliten selbst, in dessen Hände der neue Bischof alsdann den canonischen Obedienzeid ablegte. [1]) Der Geweihte blieb hinfort der Jurisdiction des Erzbischofs in der Art untergeordnet, dass letzterer die Aufsicht über sein Leben und Wirken führte, Beschwerden der Gläubigen und der Kleriker gegen ihn annahm und in erster Instanz entschied, als höherer Richter über die am bischöflichen Gerichte verhandelten Streitsachen erkannte, die Versäumnisse in den bischöflichen Amtshandlungen nachholte, die nicht rechtzeitig besetzten Kirchenämter im Wege des Devolutionsrechtes verlieh [2]) und zeitweilig selbst die Diöcese seines Suffragans visitirte.

2. Fast noch massgebender als der erwähnte unmittelbare war der mittelbare Einfluss des mainzer Metropoliten auf die kirchlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes. Er übte denselben durch die von ihm berufene und geleitete Provinzialsynode. Die

---

[1]) Unsere Chronisten weichen nur in der Bezeichnung der Namen der betreffenden Erzbischöfe, nicht im Mindesten aber in der Darstellung der obigen Thatsachen ab. Vgl. Cosmas, Dobneri annales, Pubitschka, Pešina und die MMSS. von Coelestin Blumenberg, Bubna (catalogus capitoli Prag.) und Kreibich (memorabilia). Vgl. auch Tomek Gesch. Prags I. 216 und 403.

[2]) Wetzer & Welte Kirchenlexikon III. 699.

kirchlichen Gesetze dieser Zeit forderten, dass eine solche Synode wenigstens einmal im Jahre in jeder Kirchenprovinz abgehalten werde.[1]) Dabei hatten damals schon an der Seite des Erzbischofs alle seine Suffraganbischöfe und alle mit einer ähnlichen Jurisdiction bekleideten Prälaten des Sprengels und überdiess auch die hiezu besonders angewiesenen exemten Kirchenfürsten der Umgegend zu erscheinen, — diese alle als Träger der an die Kirche übertragenen göttlichen Gewalt. An der Seite dieser hatten die Abgeordneten der Capitel die practische Weisheit, die beigezogenen Theologen die kirchliche Wissenschaft und die eingeladenen Klosteräbte das Streben nach höherer christlicher Vollkommenheit zu vertreten. Indem so der versammelte Episcopat die Erfahrung, die Wissenschaft und die Frömmigkeit gleichmässig zu Rathe zog, übte er hier vor Allem seine Lehr- und Regierungsgewalt. Das zu den feierlichen Sitzungen beigezogene Volk repräsentirte die hörende Kirche.[2]) Als unabweisliche Aufgabe lag der so versammelten Provinzialsynode ob, die kirchlichen Glaubenslehren zu besprechen, die Streitigkeiten kirchlicher Personen in höherer Instanz zu schlichten, Appellationen der von ihrem Bischofe excommunicirten Kleriker und Laien entgegen zu nehmen, die Gebrechen des Lebens der Geistlichen und Gläubigen durch heilsame Statuten zu heilen, und überhaupt Alles zu ordnen, was einer Ordnung in diesem Wege bedurfte.[3]) Die Beschlüsse wurden dem römischen Stuhle zur Bestätigung vorgelegt.[4])

3. Diese Art, Provinzialconcile abzuhalten, konnte dort strengstens eingehalten werden, wo die Theilnehmer desselben lediglich Träger kirchlicher Würden waren. Im deutschen Reiche aber, wo letztere zugleich zu den angesehensten Reichsfürsten zählten, stellte

---

[1]) *Conc. Nicaen.* II. av. 787. Die sogenannten apostolischen Canonen hatten die zweimalige Abhaltung verlangt. Fessler: Provinzialconcil S. 44 und f.

[2]) Fessler: Prov. Concil S. 131.

[3]) Ebendaselbst. *cit. canones apost.*, *Conc. Nicaen.* I (325), *Conc. Antiochen.* (341), *Conc. Calcedon.* (451), *Conc. Nicaen.* II. (787.)

[4]) Schannat: *Concilia Germaniae* tom. II. pag. 703 liefert eine Menge Beispiele. Vgl. auch Fessler l. c. S. 158 und Binterim Prager Geschichte der deutschen Concilien I. 229—236.

sich — wie vordem auch im fränkischen Reiche, — eine erhebliche Abweichung von der ursprünglichen Form jener kirchlichen Zusammenkünfte heraus. Hier befanden sich die Metropoliten und Bischöfe sehr oft im Gefolge des Kaisers oder fanden sich wenigstens einmal im Jahre bald auf dem allgemeinen Reichstage und bald wieder auf einer Particular-Fürstenversammlung zusammen, die der Kaiser eben in allgemeinen Angelegenheiten des Reichs oder in besondern einer einzelnen Provinz zu versammeln pflegte. Da bot sich nun von selbst die beste Gelegenheit dar, ohne neue Beschwerden unter Einem auch die vorgeschriebenen kirchlichen Synoden abzuhalten, die nun nach Verschiedenheit der Versammelten bald zu einer Provinzialsynode und bald wieder zu einem förmlichen Reichsconcile sich gestalteten. Hiebei waren nicht selten auch die im Orte eben anwesenden weltlichen Fürsten und noch öfter der Kaiser selbst zugegen, deren Rath und Wünsche die Bischöfe willig hörten und beachteten. Die meisten jetzt noch näher bekannten deutschen Synoden dieser Zeit waren Versammlungen solcher Art. [1]) Eigenthümlich musste sich hiebei die Stellung des prager Bischofs gestalten. In Folge kaiserlicher Investitur war er Reichsfürst, wie andere Bischöfe des Reichs; aber als Bischof im Lande eines ziemlich unabhängigen Vasallen des Reichs, der gerade in dieser Zeit sehr oft gegen die kaiserliche Obergewalt sich sträubte, war er nur zu oft gehindert, an den Berathungen der Reichsbischöfe Antheil zu nehmen. Desshalb finden wir ihn in den noch erhaltenen Synodalberichten dieser Periode selten erwähnt. Nichts desto weniger aber mussten die Beschlüsse der Provincialconcilien des mainzer Metropolitansprengels auch für ihn und seine Diözese massgebend sein.

§. 41. Die Metropoliten dieser Zeit und ihre näher bekannte Wirksamkeit für Böhmen.

1. Erzbischof Ruodbert (Rupert 970—975) brachte die Errichtung des böhmischen Bisthums und dessen Einverleibung in

---

[1]) Vgl. Schannat: *concilia Germaniae* Tom. I & II.

die mainzer Metropolie zum Abschlusse und consecrirte unsern ersten Bischof Dietmar. [1]) Aus seiner kurzen Regierungszeit ist uns weder ein anderweitiger Jurisdictionsact in unserem Vaterlande, noch ein mittelbarer Einfluss durch neue Synodalgesetze bekannt. Er starb am 13. Jänner 975. [2])

2. Ihm folgte der heilige Wiligisis. (975—1011 † 23. Febr.) Aus niedrigem Stande entsprossen [3]) war er in Folge seiner ausgezeichneten Eigenschaften zuerst Domherr zu Hildesheim und von da oberster Kanzler des Kaisers Otto II. geworden. Seine grossen Verdienste um Kaiser und Reich machten ihn zum Nachfolger Ruodberts. [4]) Als Erzbischof nahm er durch ein ganzes Menschenalter den grössten Einfluss auf die Geschicke Europas. Er blieb Ottos II. treuer Rathgeber bis zu dessen Tode. (983.) Er überwachte die Jugend Ottos III., er verwaltete bis zu dessen Mündigkeit die Regierung des Reiches, er geleitete den jungen Kaiser zur Krönung nach Rom und führte (996) in der Person des kaiserlichen Hofkanzlers Bruno, des tauglichsten und tüchtigsten Mannes jener Zeit, den ersten deutschen Papst Gregor V. auf den Stuhl Petri. Er war es auch, der nach Ottos III. Tode die Kaiserkrone auf das Haupt Heinrichs II. brachte. Aber auch sein kirchliches Amt verwaltete er mit Eifer und Einsicht. Namentlich überwachte er aufs Strengste das kirchliche Leben und führte pflichtvergessene Priester mit unerbittlichem Ernste und ohne Ansehen der Person zu ihrer Pflicht zurück. Dabei leuchtete er Allen durch sein Beispiel voran. Die Kirche verehrte ihn alsbald seiner seltenen Tugenden wegen als einen Heiligen. [5])

---

[1]) Vgl. S. 69.

[2]) Euler: Erzb. Willigis von Mainz, Programm von Schulpforta 1860.

[3]) Spätere Biographen machen ihn zum Sohne eines Wagners und leiten von diesem Umstande das Mainzer Wappen (ein Rad) her. Wappen entstanden aber erst in Folge der Kreuzzüge. Obendrein scheint das Mainzer Wappen ursprünglich ein Kreuz mit Heiligenschein gewesen zu sein.

[4]) Papst Benedict VII. stellte ihm die Bestätigungsurkunde bereits im März 975 aus. (Euler S. 19.)

[5]) Euler l. c. weist alle diese Züge des grossen Mannes urkundlich nach. Vgl. auch Hirschel: Gesch. der Stadt und des Bisthums Mainz S. 35 etc.—und Latomi catalogus archiepiscoporum Mogunt. bei Menken script. rer. germ. III. 477 etc.

Dieser ausgezeichnetste unter den Erzbischöfen von Mainz weihte uns im J. 983 den h. Adalbert zum Bischofe und bewirkte in den Jahren 992 und 995 auf die Bitte unserer Voreltern die Heimkehr des h. Oberhirten aus Rom. [1]) Im J. 998 consecrirte er in der Person des frommen Thiddag einen neuen Bischof für unser Vaterland. [2])

Aus seiner Zeit sind uns eine Menge theils Reichsconcile theils Provinzial-Synoden bekannt, denen er an der Spitze seiner Suffraganen beiwohnte. Hieher gehören die Provinzialsynode zu Mainz am 28. April 976 [3]), der Convent zu Truttmann (977), die Synode zu Ingelheim (979), der Convent zu Andernach (987), die Synoden zu Halberstadt (991), zu Gaudersheim (995) und neuerdings zu Gaudersheim (1000), zu Poelde am Harz und zu Frankfurt (1001), zu Arneburg und zu Truttmann (1005), zu Frankfurt (1006 und 1007), zu Poelde (1007) und zu Werla (1008). [4]) Von hervorragender Wichtigkeit — auch für unser Vaterland — war aber insbesondere die in Gegenwart des Kaisers Heinrich II. abgehaltene Synode zu Arneburg im J. 1005. Daselbst wurden nämlich drei wichtige Synodalgesetze beschlossen: Eheschliessungen in verbotenen Graden und Zeiten sollten strengstens gehindert, der Verkauf christlicher Sklaven an heidnische Herren völlig eingestellt und weltliche Grosse, welche der öffentlichen Gerechtigkeit Hohn sprechen, mit der kirchlichen Excommunication bestraft werden. [5]) Nicht minder belangreich war auch die in demselben Jahre abgehaltene Synode zu Truttmann, wo das kirchliche Fastengebot in Betreff der Vigilienfaste für ganz Deutschland (und somit auch für Böhmen) dahin bestimmt wurde, dass an den Vortagen der Feste des h. Johannes des Täufers, der hh. Apostel Petrus und Paulus, des h. Laurentius und Allerheiligen bei blossem Brod, Salz und Wasser zu fasten sei; in den

---

[1]) Vgl. §. 17 n. 4 & 6.

[2]) Vgl. §. 18. n. 2.

[3]) *Guden cod. diplom. I. cit.* bei Euler p. 32 etc. Hier wurden genaue Statuten der Aschaffenburger Stiftsschule festgestellt.

[4]) Schannat: Concilia Germaniae tom. II. p. 658, 659, 668, 669, 674, tom. III. p. 18, 21, 22, 27, 31, 33, 36, 38, 40.

[5]) Ebendaselbst II. p. 27. cit. Eckhart tom. I. scriptorum, Chronogr. Saxo pag. 404., Dietmari Chronicon.

Vigilien der Himmelfahrt Mariens aber und der übrigen Apostelfeste nach Art der üblichen vierzigtägigen Faste. In letzterer Art sollten hinfort auch die Quatemberfasten gehalten werden. Uiberdiess sollte auch der Freitag vor Weihnachten ein strenger Fasttag bei blossem Brod, Salz und Wasser sein. [1]) Nebstbei bestand wohl damals in Böhmen noch das frühere regensburger Fastenstatut, welches noch überdiess den Klerikern an allen Mittwochen und Freitagen des ganzen Jahres die Enthaltung vom Weine gebot, — nur mit Ausnahme der Zeit von Ostern bis Pfingsten, und von Weihnachten bis Epiphaniä, ferner der Festtage der seligsten Jungfrau, der hh. Apostel, der heiligen Michael, Johannes und Martin. Zu andern Zeiten sollte einzig nur zu Gunsten der Kranken, Reisenden, im Kriege Befindlichen und etwaiger Gäste eine Dispens eintreten. [2])

3. Dem heiligen Wiligisis folgte der vormalige Abt von Fulda, Erkenbold in der Metropolitanwürde nach. (1011—1021.) Dieser erwarb sich den besondern Ruhm eines eifrigen Verfechters der kirchlichen Ehegesetze. [3]) Er weihte im J. 1017 für unser Vaterland einen neuen Bischof in der Person des ehemaligen naumburger Propstes Ekhard. [4]) Er betheiligte sich an der Spitze seiner Suffraganen an den Synoden zu Bamberg und Koblenz (1012), zu Mainz (1012 und 1018) und zu Frieslar (1020). Insoweit die dort gefassten Beschlüsse uns noch bekannt sind [5]), hatten sie für Böhmen keine besondere Bedeutung.

4. Der Erzbischof Aribo (1021 — † 6. April 1031) war ebenso berühmt wegen seiner persönlichen Frömmigkeit als wegen seines oberhirtlichen Seeleneifers. [6]) Ihm verdankte der böhmische Bischof Hyzo die bischöfliche Consecration. [7])

Aus seiner Zeit sind uns eine Menge Synoden bekannt, an denen er sich mit seinen Suffraganen betheiligte. Wir nennen hier

---

[1]) Ebendas. III. p. 31. cit. Dietmarus ex edit. Leibnitii tom. I. p. 380. Kranzius Saxoniae lib. IV. Cap. 35. —

[2]) Ebendas. III. p. 692.: Canones concilii Risbachensis a. 799. —

[3]) Latomi: Catalogus archiepiscoporum Mogunt. bei Menken Scriptores III. 481. — Hirschel Gesch. der Stadt und des Bisth. Mainz S. 39.

[4]) Vgl. S. 70.

[5]) Schannat. tom. III. 42, 43, 51, 52.

[6]) Vgl. Hirschel S. 39.

[7]) Vgl. S. 72.

die Synode zu Gruona (1022), die Provinzialconcilien zu Seligenstadt (1022) und zu Höchst (1023), die Reichssynode zu Mainz (1024), die Synoden zu Frankfurt und Geislar (1027), zu Poelde und zu Paderborn (1029). [1]) Von höchster Bedeutung für das kirchliche Leben der mainzer Metropolie und somit auch für Böhmen war die Provinzialsynode zu Seligenstadt am 11. August 1022. Unser damaliger Bischof Ekhard wird zwar unter den Theilnehmern nicht ausdrücklich genannt: der Umstand aber, dass derselbe noch am S. Wenzelsfeste dieses Jahres eine Diözesansynode in Prag abhielt und überdiess die anerkannte Tragweite eines jeden Provinzialconcils bürgen für die Annahme der seligenstädter Beschlüsse in Böhmen. Vor Allem war es wieder das Fastengebot, welches daselbst eine genauere Regelung erfuhr. Neuerdings wurde die Abhaltung jener Vigilienfasten eingeschärft, welche bereits die Synode zu Truttmann (1005) angeordnet hatte. [2]) Die bisher schwankende Zeit der Quatemberfasten wurde fest bestimmt. Fortan sollte die erste derselben am ersten Mittwoch des Monats März beginnen. Die zweite sollte im Monate Juni gehalten werden, und zwar anfangend am zweiten, dritten oder vierten Mittwoch desselben, je nachdem der erste Juni entweder auf einen der ersten Wochentage, oder aber auf Donnerstag, oder endlich auf einen der beiden letzten Wochentage fallen möchte. Nur in dem Falle, als dann etwa die Vigilie des Pfingstfestes zugleich ein Quatemberfasttag werden müsste, sollte die Quatemberfaste in die folgende Pfingstwoche verlegt werden. Die dritte Quatemberfaste sollte in die dritte Woche im September verlegt werden, wenn der erste September auf einen der ersten Tage der Woche (bis Mittwoch) treffen würde, in jedem andern Falle aber erst in die vierte Woche des Monats. Endlich sollte die vierte Quatemberfaste unmittelbar in der Woche vor der Weihnachtsvigilie gehalten werden. [3]) Unter Einem wurden auch die verbotenen Zeiten für Eheschliessungen festgesetzt, und zwar wurden als solche die Zeit des Advents bis zur Oktav der Erscheinung des Herrn, die Zeit von Septuagesima bis Ostern, die Fasttage

---

[1]) Schannat III. 55 etc.
[2]) Statuta syn. Seligenst. bei Schannat III. p. 55 etc. Artic. 1.
[3]) Statuta syn. Seligenst. Art. 2.

vor dem Feste des h. Johann, sowie die kirchlichen Fasttage überhaupt und die Nächte vor hohen Festtagen bezeichnet. [1]) Den Priestern wurde unter Andern eingeschärft, des Tages nicht mehr, als drei heilige Messen zu lesen. [2]) Die Kirchenbusse einer besondern vierzigtägigen Faste bei Wasser und Brod (carina) sollte von den Beichtvätern nicht in kleinere Fasten vertheilt und auch nicht gestattet werden, dass der Büsser innerhalb einer derartigen Busszeit seinen Aufenthaltsort wechsle, oder gar zur Umgehung der heimatlichen Busse einfach nach Rom pilgere, um dort die päpstliche Absolution zu suchen. Letzteres sollte nur nach Verrichtung der heimatlichen Busse und dann auch nur mit einem Geleitschreiben des Bischofs geschehen. [3]) Die Kirchenbusse einer zeitweiligen Ausschliessung vom Gottesdienste sollte nicht ohne besondere Erlaubniss des Bischofs wieder behoben werden. [4]) Die herkömmliche Sitte des Gottesgerichtes sollte auch fernerhin in sonst unlösbaren ehegerichtlichen Klagfällen beibehalten werden. [5]) — Diese Verordnungen werfen ein interessantes Licht auf das damalige kirchliche Leben auch in unserem Vaterlande.

5. Dem eifrigen Aribo folgt der heilige Bardo nach, der ehemalige Abt zu Werden und zu Heresfeld (1031—1051). Dieser erwarb sich ausser dem Rufe seiner Heiligkeit noch den Ehrennamen des Chrysostomus seiner Zeit. [6]) Er weihte unserem Vaterlande den ausgezeichneten Bischof Severus. Leider sah er sich später auch genöthigt, allen Ernstes den Separations-Bestrebungen des böhmischen Herzogs Břetislaw I. entgegenzutreten und be dieser Gelegenheit den allzu nachgiebigen Bischof empfindlich zurechtzuweisen. [7]) Er hielt im J. 1041 mit seinen Suffraganen eine Synode zu Münster, an welcher unser Bischof Severus wegen der damaligen traurigen Kämpfe seines Landesfürsten nicht theil-

---

[1]) Ebendas. Art. 3 & 11.
[2]) Ebendas. Art. 5.
[3]) Ebendas. Art. 16. 17. 18.
[4]) Ebend. art. 19.
[5]) Ebend. Art. 7. 13.
[6]) *Latomi Catalogus* und Hirschel l. c. —
[7]) Vgl. S. 79 etc.

nahm. Ohne Zweifel wurden eben hier die gegen Severus einzuhaltenden Massregeln berathen. Näheres ist uns jedoch nicht bekannt. [1]) Im J. 1049 betheiligte sich Bardo mit mehreren seiner Suffragane an dem unter dem Vorsitze des Papstes Leo IX. eröffneten Concile zu Mainz, wo eben Bardo selbst und sofort der jeweilige Metropolit von Mainz zum apostolischen Legaten erklärt und mehrere Gesetze zum Besten der Kirche, insbesondere gegen die noch häufig auftauchenden Gebrechen der Priesterehe und der Simonie verkündigt wurden. [2])

6. Erzbischof Leopold (1051—1059), vordem Propst von Bamberg, wohnte im J. 1053 einer ebenfalls von Papst Leo IX. zu Worms versammelten Synode bei. Ebenso betheiligte er sich noch in demselben Jahre an der Reichssynode zu Bamberg und im J. 1054 an der Erwählung des Papstes Victor II. zu Mainz. [3]) Für unser Böhmen wird uns aus seiner Wirkungszeit etwas Belangreiches nicht berichtet. Die bewegteren Ereignisse im Leben seines Nachfolgers Siegfried (1060—1084) gehören bereits der nächsten Periode an.

§. 42. Die Diözesansynoden dieser Zeit.

1. Die Diözesansynode war von jeher die eigentliche Lehr- und Zuchtschule des Bischofs, der wesentlich kirchliche Akt, wo der Oberhirt in Mitten seiner Priester nach vorhergegangener Berathung die ihm von Gott gegebene Gesetzgebungs- und Regierungsgewalt feierlich ausübte. [4])

Nach den alten kirchlichen Vorschriften sollte der Bischof zu diesem Zwecke einmal im Jahre seine Geistlichkeit um sich versammeln. [5]) In unserer Periode hatte er ausser seinem eigenen

---

[1]) Schannat III. 110.

[2]) Schannat III. 112.

[3]) Ebendas. III. 119. 124.

[4]) Fessler: Provincialconcil, S. 16, cit. Binterim pragm. Geschichte der deutschen Concile, Philipps Diözesansynode.

[5]) Nachweisbar galt dies schon im 3. Jahrhunderte als allgemeiner Brauch, seit dem 6. Jahrhunderte aber bereits als bestimmtes Gesetz. Vgl. Fessler S. 42 etc.

Domcapitel noch die Vertreter der Collegiatcapitel, die Vorsteher der Ordenshäuser und die Seelsorgspriester der ganzen Diözese zu berufen. In der Versammlung musste ihm Rechenschaft abgelegt werden über die Führung des geistlichen Lehr- und Hirtenamtes; hier wurden die Beschlüsse der allgemeinen Concilien und der Provinzialsynoden zur Darnachachtung verkündet; hier wurden die besonderen Anordnungen zum Heile der Diözese erlassen; hier wurde endlich, wo es Noth that, offenes Gericht über die durch kirchliche Gesetze verpönten Vergehungen der Kleriker und Laien abgehalten. [1]) Insbesondere mussten die eigens erwählten und beeideten Synodalzeugen aus dem Laienstande dabei aussagen, was von den Laien in jedem Jahre öffentlich gegen Gott und die christliche Religion geschehen war und wessen etwa die allgemeine Meinung den Einzelnen beschuldigte. In Folge dessen wurde der Angeklagte vorgeladen, sich zu vertheidigen, die Kirchenbusse zu leisten oder er verfiel den Strafen nach Gewohnheit des Landes. [2]) Die entscheidende Stimme in der Synode stand allein dem Bischofe zu; doch hörte er zuvor in den sogenannten Congregationen die Meinungen, Auskünfte, Bitten und Wünsche seiner Geistlichkeit. Die Entscheidungen erfolgten in feierlichen Sessionen unter Zulassung des Volkes. Die Dauer einer solchen Synode erstreckte sich in der Regel nicht über 3 oder 4 Tage. [3])

2. In unserem Vaterlande wurden solche Diözesansynoden der kirchlichen Ordnung gemäss ohne allen Zweifel schon seit der Errichtung des prager Bisthums regelmässig abgehalten. Wenn wir aus der Sitte des zwölften Jahrhunderts einen giltigen Rückschluss auf unsere älteste Periode uns erlauben dürfen, so fand die Versammlung immer am Feste des heiligen Wenzel in Prag selbst statt, und es nahmen daran auch alle Edlen des Landes berathenden Antheil. [4]) Eine ausdrückliche Erwähnung der regelmässigen Abhaltung dieser kirchlichen Versammlungen finden wir, bei der Mangelhaftigkeit der älteren Quellen, nach der Chronik Hajek's

---

[1]) Fessler l. c.

[2]) Höfler Concilia Pragensia p. XVIII.

[3]) Fessler l. c. p. 41 etc. p. 59 etc.

[4]) *Contin. Cosmae ad ann. 1134* erzählt es als herkömmliche Sitte, dass damals am S. Wenzelsfeste „alle Edlen Böhmens, Geistliche sowohl als Weltliche,“ in Prag zusammengekommen seien.

erst unter unserm vierten Bischofe Ekhard im Jahre 1023. Derselbe soll nämlich die Verordnung erlassen (oder erneuert?) haben, „dass jeder Landgeistliche wenigstens einmal im Jahre an einem festgesetzten Tage sich in Prag einfinden müsse, um da Rechenschaft über die ihm anvertraute Heerde abzulegen.“ [1]) Unter Einem sollten die Seelsorger bei dieser Gelegenheit die herkömmlichen Rauchgroschen *(denarii fumales)* an den Bischof abführen, eine Abgabe, die ihren Namen wahrscheinlich von der Gelegenheit ihrer Erhebung erhielt, nämlich von dem ehemals üblichen Umgange des Seelsorgers am h. Dreikönigsfeste, wo er die Wohnungen der einzelnen Familien unter Gebet, Besprengung mit Weihwasser und Beräucherung mit Weihrauch einsegnete und diesen Act durch Anschreibung der Anfangsbuchstaben der Namen der 3 Weisen gleichsam bestätigte. [2]) — Einer weiteren Diözesansynode wird bis in die Mitte des eilften Jahrhunderts nicht ausdrücklich erwähnt, gewiss nur desshalb, weil solche Versammlungen nichts weniger als etwas Ausserordentliches waren und darum einer besondern Erwähnung kaum bedurften. Erst dann, wenn ihre Berathungen massgebend in die öffentlichen Verhältnisse des Landes eingriffen, wie diess späterhin vielfach der Fall war, mussten unsere alten Chronisten von ihnen nähere Kenntniss nehmen.

3. Wenn auch bis jetzt eine nähere Angabe aller einzelnen Diözesansynoden der ältesten Zeit und ihrer Beschlüsse kaum möglich ist [3]): so wissen wir doch von den Synodalbeschlüssen überhaupt grade genug, um das kirchliche Leben der ersten zwei christlichen Jahrhunderte unseres Vaterlandes würdigen zu können. Zunächst scheint unser Vaterland in dieser Zeit von allen häretischen Anfechtungen ganz frei geblieben zu sein; von solchen findet sich nämlich weder in den damaligen Beschlüssen der mainzer Provinzialconcile noch in allen einheimischen Anordnungen eine Spur. Desto mehr hatten unsere Diözesansynoden gegen die sittlichen Gebrechen unseres Volkes zu streiten und wir

---

[1]) Hajek ad a. 1023.

[2]) Noch bis in die Gegenwart herab bestand in sehr vielen Gegenden die an die Schullehrer übergegangene Sitte des Dreikönigsganges, und die darauf beruhende Abgabe (Coleda) der sogenannten Rauchheller.

[3]) Höfler hat in der Einleitung seines Werkes: Concilia Pragensia 1862 zuerst einige ausführliche Synodal-Statuta dieser Zeit veröffentlicht.

irren nicht, wenn wir eben diese Synoden als das vorzüglichste Mittel ansehen, durch welches unsere ersten Bischöfe in dieser Richtung dem Christenthume die volle Geltung erkämpften. Die diessfälligen Bemühungen Dietmars, des h. Adalbert, Thiddags und Ekhards wurden bereits namhaft gemacht. In ihre Zeit fallen wohl auch die strengen Synodalgesetze [1]) gegen die Unkeuschheit im Lande [2]), gegen die Ehen in nächster Verwandtschaft bis zum fünften Grade herab [3]), gegen die Unmässigkeit in Essen und Trinken [4]), gegen alle abergläubischen Gebräuche und insbesondere gegen heidnische Todtenfeierlichkeiten. [5]) Auch die Ausspendung der heiligen Sakramente wurde durch solche Synodaldekrete geordnet. Die Taufe musste durch dreimaliges Untertauchen im Taufbrunnen geschehen, und durfte ausser im Nothfalle nur an den Samstagen vor Ostern und Pfingsten verrichtet werden. [6]) Die heilige Messe durfte nur nüchtern und an consecrirten Orten, und nie ohne Alba, Fanon [7]) und Casula gefeiert werden; auch sollte jeder Gläubige nur den Gottesdienst seines eigenen Seelsorgers besuchen, und an den 3 höchsten Festen des Jahres das h. Sakrament der Busse empfangen. [8]) Die heilige Communion wurde unter der Formel: *Corpus et sanguis Domini nostri Jesu Christi proficiat tibi in vitam æternam*" gespendet, und es wurde hiebei die in den consecrirten Kelch getauchte heilige Hostie gereicht. Jeder Gläubige sollte die h. Communion dreimal im Jahre — zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten — empfangen. [9])

---

[1]) Bei Höfler, Einl. zu Concilia Pragensia.

[2]) Auf diessfällige Sünden waren Kirchenbussen von 3 Tagen bis zu 15 Jahren gesetzt. (Ebend. p. IX.)

[3]) Die Ehe eines Weibes mit zwei Brüdern und eines Mannes mit 2 Schwestern wurde mit lebenslänglicher Excommunication bestraft. (Ebend. VIII. vgl. XIV.)

[4]) Hieher gehörten auch die Verbote gewisser Speisen: des Blutes, der erstickten oder gefallenen Thiere, der durch solche verunreinigten Flüssigkeiten und a. (Ebend. XI.)

[5]) Ebend. XVI. & XVII.

[6]) Ebend. XIII. & XV.

[7]) Fanon ist ein damals üblicher Name für den Manipel. Vgl. Wetzer & Welte Kirchenlex. VI. 215.

[8]) Höfler Conc. XIV. XV.

[9]) Ebend. IX. Diese Sitte wurde im 12. Jahrhunderte im ganzen Abendlande

4. Als öffentliche kirchliche Feste waren angeordnet: Das Weihnachtsfest, die Feste S. Stephan, S. Johann Evangelist, Unschuldige Kinder, Oktav der Geburt Christi, Erscheinung des Herrn, Mariä Reinigung, der heilige Samstag, Ostern, die 3 Bitttage, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Johann der Täufer, die 12 Aposteltage, Mariä Himmelfahrt, S. Michael und das Kirchweihfest des Ortes. [1]) Die kirchliche Faste wurde strengstens eingeschärft, und zwar ebensowohl die vierzigtägige, als alle übrigen kirchlichen Fasttage [2]), welche die Provinzialsynode von Seligenstadt angeordnet hatte. In diesem Stücke zeigt sich sogar in jener Zeit ein besonderer Eifer, der die kirchlichen Anordnungen in seiner Art noch verschärfte. [3]) Insbesondere geschah diess bezüglich der vierzigtägigen Faste. So wohnte Spytihněw II. die ganze Fastenzeit hindurch im prager Capitelhause oder im Kloster zu Břewnow. Mit geistlichen Kleidern angethan sang er hier täglich vor der Frühmesse die üblichen Psalmen mit ausgebreiteten Händen oder knieend. Nüchtern bis zur Mittagszeit befasste er sich ausschliesslich mit geistlichen Dingen, erst nach der mässigen Mahlzeit durfte man ihm mit weltlichen Geschäften nahen. Von der ersten Abendstunde bis zur ersten Morgenstunde hielt er strenges Stillschweigen und kürzte selbst die nächtliche Ruhe mit Wachen und Gebet. [4]) Wie die Sitte der nächsten Zeit zeigen wird, stand ein derartiges Beispiel durchaus nicht vereinzelt da. — Die Geistlichkeit wurde zum

---

allgemein und bildete gleichsam den Übergang zur allgemeinen Annahme der Communion unter Einer Gestalt im 13. Jahrhunderte. Letztere war stets dogmatisch zulässig, jedoch in den ersten Jahrhunderten nur ausnahmsweise (bei Kindern, Kranken, Verfolgten, Reisenden, Einsiedlern) üblich. Alsbald aber arbeiteten fromme Scheu, locale Armuth und gegenseitige Furcht (insbesondere in Pestzeiten) gleichmässig an der Ausdehnung dieser Art zu communiciren, die alsbald gegen Irrlehrer in Schutz genommen werden musste und so endlich zur Regel wurde.

[1]) Ebend. XIII.

[2]) Als Busse für einen gebrochenen Fasttag war ein 40tägiges Fasten bei Wasser und Brod, und als Busse für die Verachtung der vierzigtägigen Faste ein Jahr Kirchenbusse angeordnet. (Ebend. XII.)

[3]) Das Fasten an Sonntagen musste sogar besonders verboten und mit einer einwöchentlichen Kirchenbusse belegt werden. (Ebend. XII.)

[4]) Vgl. Tomek. G. Pr. 106.

strengsten kirchlichen Leben und zur gewissenhaften Persolvirung des Breviergebets (auch in den betreffenden Nachtstunden) angewiesen.[1]) — Noch sei einiger eigenthümlicher Gebote jener Zeit gedacht. Streng verboten war der Genuss aller unreinen Speisen. Unrein war Alles, was mit unkeuschen Gegenständen, mit Blut und Excrementen von Menschen und Thieren und mit Abgestorbenen in Berührung gekommen war, auch Alles, was von wilden Thieren und Hunden gebissen und zerrissen worden war, ebenso alles Erstickte. — Jeder Gläubige musste verhalten werden, das Gebet des Herrn und das apostolische Glaubensbekenntniss sowohl in der Mutter- als in der lateinischen Sprache zu erlernen. — Jeder Priester sollte einen Kleriker oder Scholaren bei sich haben, der die Episteln und Lectionen lese, bei der Messe respondire und mit ihm die Psalmen singe. — Die Functionen bei Taufen und Leichen sollten unentgeltlich sein. — Das Weihwasser sollte alle Sonntage erneut werden. — Den Katechumenen sollte zur österlichen Zeit statt der Communion nur Salz und Wasser gereicht werden.[2])

5. Alle Uibertretungen mussten durch lange Kirchenbussen gesühnt werden, die oft nur für eine einzige Sünde bis zu 15 Jahren und selbst auf Lebenszeit sich erstreckte.[3]) Die gänzliche oder theilweise Lossprechung von diesen Kirchenbussen, die zugleich die wirkliche Sühnung der noch erübrigenden zeitlichen Strafen in sich schloss — der kirchliche Ablass — wurde nur den *Confessis et communicatis*[4]) (denen, die gebeichtet und kommunizirt hatten) gegen anderweitige bestimmte Busswerke ertheilt, — und zwar in dieser Zeit zumeist nur in Rom selbst, wohin der Büsser mit einem Geleitschreiben des Bischofs pilgern musste.[5]) Als höchste Strafe wurde die Excommunication verhängt.[6]) Bei den kirchlichen Untersuchungen dieser Zeit be-

---

[1]) *Höfler conc. Prag. XI—XV.*

[2]) Ebend. XI—XV.

[3]) Siehe die obigen Noten.

[4]) So lautet der Eingang aller Ablassdecrete.

[5]) *Erben regest.* p. 55 enthalten ein solches Geleitschreiben des Bischofs Severus.

[6]) S. die Statuten des Severus.

gegnen wir noch vielfach den Gottesgerichten.[1]) Die kirchlichen Anordnungen dieser Zeit schliessen in würdiger Weise mit den bereits erwähnten Statuten des Bischofs Severus ab.[2])

§. 43. Die Schulen.

Mit der Einführung des Christenthums musste nothwendig auch das Institut der christlichen Schule unserem Vaterlande zu Theile werden. Von jeher hat die katholische Kirche den ihr gewordenen Auftrag ihres Stifters im weitesten Sinne erfasst und befolgt: sie ward die Lehrerin der Welt, nicht bloss in Sachen des Heiles, sondern auch im irdischen Wissen. Als unser Vaterland seine Kinder der h. Kirche zuführte, war es anderwärts bereits allgemeine Sitte, dass die Priester in Flecken und Dörfern für die kleinen Kinder der Gläubigen Schule hielten, ohne Bezahlung dafür zu nehmen.[3]) Ja dieselben hielten sich bereits an vielen Orten geistliche oder weltliche Lehrgehülfen, welchen sie eine anständige Versorgung im geistlichen Hause verabreichten, — gewöhnlich dieselben Männer, welche bereits den kirchlichen Dienst des Messners und Organisten versahen.

Es kann uns demnach nicht befremden, alsbald ausdrückliche Erwähnungen von blühenden Schulen bei den wichtigeren Gotteshäusern unseres Vaterlandes zu finden. Eine solche Schule treffen wir noch vor Errichtung des Bisthums bei der Kirche am Tein, im Schlosse zu Tetin, zu Budeč und in den vorzüglichen Orten des Landes.[4]) Alle dieselben übertraf damals an Bedeutung die

---

[1]) Ebendaselbst.

[2]) S. §. 19.

[3]) Verordnung des Bischofs Theodulf von Orleans vom J. 885. Verordnung der Synode von Mainz vom J. 813. Verordnung des Königs Pipin v. J. 762. — Verordnungen Karls des Grossen etc. Die diessfälligen königlichen Verordnungen (capitularia) waren nur Veröffentlichungen der gelegenheitlich der jährlichen Reichstage von den eben versammelten Bischöfen gefassten Synodalbeschlüsse. — Vgl. meinen Aufsatz über die christl. Volksschule im Jahrbuche für Eltern und Erzieher 1855. S. 56—79.

[4]) Raphael Ungar: Gedanken von dem Zustande der Schulen und der lat. Literatur in Böhmen vor Errichtung der hohen Schule in Prag. S. 33 & 42.

Schule in Budeč, welche Spytihněw I. zugleich mit der dortigen Kirche errichtet hatte und wo der h. Wenzel von seinem Lehrer Unego eine Bildung in der lateinischen und slawischen Literatur „gleich einem Priester“ empfangen konnte. [1]) Auch noch in späterer Zeit behauptete diese Schule einen hohen Ruhm und das böhmische Volk war hochherzig genug, im Jahre 1017 den durch hohe Gelehrsamkeit berühmten geistlichen Lehrer Horšo von Budeč für die „bischöfliche Würde zu empfehlen. [2]) Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass gleichzeitig mit Budeč auch Leitmeritz, Melnik, Bilin, Saaz, Tetschen und andere alte Župensitze im Umkreise der jetzigen Diözese von Leitmeritz ähnliche Schulen erhielten. Viele derselben gingen in ihren Bemühungen ebenso wie die zu Budeč weit über die ersten Anfangsgründe des Wissens hinaus.

2. Die Stiftung des Bisthums in Prag nöthigte zur Erweiterung des Schulwesens. Nach den Capitularen Karls des Grossen, die durch die herrschende Metropolitanverfassung nachgehends auch Böhmen berührten, „mussten in jedem Bisthume (und in jedem Kloster) Schulen errichtet werden, in welchen die Söhne der Freien sowohl als der Leibeigenen die Sprachlehre, Ton- und Rechenkunst erlernen sollten.“ [3]) Auch musste ja dem Bischofe viel daran gelegen sein, eine wissenschaftlich gebildete Klerisei unter seiner eigenen Aufsicht heranbilden zu lassen. Der heilige Chrodegang von Metz hatte seine derartige Domschule dem von ihm ins Leben gerufenen Domcapitel, beziehungsweise dem Canonicus Scholasticus anvertraut. Seinem Beispiele folgten alle Bischöfe, — auch bereits der erste Bischof von Prag. Die am prager Capitel zu allen Zeiten bestandene Würde des Scholasticus und die öftere ausdrückliche Erwähnung der dort befindlichen Schülerschaft ist eine genügende Bürgschaft dafür. [4]) In ähnlicher Weise entstanden sofort ähnliche Schulen auch bei den Collegiatcapiteln des Landes, zunächst in Altbunzlau, Leitmeritz, Melnik und am Wyšehrad. Da das prager Bisthum zur mainzer Metropolie gehörte, so ist wohl

---

[1]) Vgl. S. 47 und 48. Faust. Prochaska: de lib. art. in Boh. fatis 50 etc.
[2]) Hajek ad a. 1018.
[3]) Cap. v. 788 bei Ungar l. c. p. 31 u. 32.
[4]) Vgl. Cosmas ad a. 1074. Cont. Cosmae ad a. 1248. Neplacho in Dobn. monum. IV. p. 111. etc.

anzunehmen, dass auch in den böhmischen Domschulen die vom Erzbischofe Wilegisis im J. 976 zu Mainz eingeführte Schulordnung angenommen wurde.[1]) Nach dieser wohnten die „canonischen Schüler“ ohne Ausnahme im Hause des Scholasticus, der an seiner Seite noch einen Hülfslehrer *(secundarius)* und einen Schaffner haben sollte. Diese Schüler wurden von eigens dazu bestimmten Präbenden mit Kost und Kleidung versehen und leisteten dafür entsprechende Dienste beim kirchlichen Gesange. Ohne Erlaubniss des Scholasticus durfte kein Schüler „unterrichtet und bestraft werden.“ Ausser den „canonischen Schülern“ konnten immerhin auch Externisten dem Unterrichte beiwohnen. Der Scholasticus sollte in der Würde der nächste nach dem Dechant des Capitels und nöthigen Falls dessen Stellvertreter sein. Fremde Kleriker, die als Reisende die Stadt besuchten, sollten unter seiner Jurisdiction stehen. Zu seiner weitern Ausbildung durfte er allein sogar drei und mehrere Jahre lang vom Capitel ferne sein.[2]) Selbstverständlich erstreckte sich der Unterricht über Alles, was dem Kleriker und künftigen Priester zu wissen unentbehrlich war.

3. Mit den Benedictinermönchen mussten nothwendig auch ihre Schulen nach Böhmen verpflanzt werden, und in ihren neuen Klöstern konnten sie nicht allzulange zurückbleiben hinter dem Lobe, das schon der unbekannte Biograph des Paderborner Bischofs Meinwerk, ein Schriftsteller des 11. Jahrhunderts den Schulen ihrer Klöster in Deutschland spendete. Dieser schreibt nämlich zunächst von ihrer Schule zu Paderborn: „Es blühten da Uibungen in vielen Arten der Wissenschaften und gutgeartete Knaben und Jünglinge wurden nach einer regelmässigen Lehrart unermüdet unterrichtet. Es gab da Tonkünstler, es zeichneten sich Dialektiker aus, Lehrer der Redekunst und vortreffliche Grammatiker. Die Lehrer der freien Künste bearbeiteten das Trivium (Grammatik, Rhetorik, Dialektik); auch widmeten sie ihren ganzen Fleiss dem Quadrivium (Rechenkunst, Geometrie, Tonkunst, Sternkunde). Horaz war da im Schwunge und der grosse Virgil, Crispus Salustius und der feine Statius.

---

[1]) Diese Schulordnung wurde auf einer Provinzialsynode zu Mainz am 28. April 976 beschlossen.

[2]) Ungar l. c. p. 24—28.

In der Schrift aber und in der Malerei (der Bücher) spricht ihrem Fleisse die Erfahrung vielfältiges Lob.“ [1]) Dass übrigens die böhmischen Klöster des Ordens solche Schulen wirklich ebenfalls besassen, dafür bürgt ausser ihrer Regel auch noch die nachfolgende Geschichte. Ihrem Beispiele folgten alsbald alle andern Ordensvereine, die nach ihnen in unser Vaterland kamen. Während die eifrigen Mönche die männliche Jugend zur Wissenschaft leiteten, thaten auch die frommen Klosterfrauen ihr Möglichstes für eine erspriessliche Erziehung der Jungfrauen zumal aus den edleren Geschlechtern des Landes.

4. Obgleich das Institut der Schule in unserem Vaterlande unter der sorgsamen Pflege der Kirche schon in dieser Zeit bestens gedieh: so drängte doch der edle Wissensdurst so manchen einheimischen Jüngling in die Fremde, um dort zu den Füssen weltberühmter Lehrer eine noch tiefere Weisheit zu lernen. Schon der h. Adalbert weilte zu diesem Zwecke in seiner Jugend zu Magdeburg. Seinem Beispiele folgten alsbald die Söhne des herzoglichen Hauses und der besten Familien des Landes. Eben am Schlusse der von uns geschilderten Zeit treffen wir den Prinzen Jaromir mit seinem Jugendfreunde, unserem ältesten Chronisten Cosmas, als Schüler an der berühmten Schule zu Lüttich. [2]) Die Gelehrsamkeit stand bereits hoch in Ehren. Bereits erschwang sich nur derjenige, welcher unter Allen der Gebildetste war, zu den höchsten Aemtern in der Kirche und im Staate.

---

[1]) Ebendaselbst S. 43.
[2]) Cosmas ad a. 1055, 1061, 1125. Illustr. Chronik von Böhmen I. 11.

ZWEITE PERIODE.

Die Blüthezeit der böhmischen Kirche.

I. Zeitraum.

Die Theilnahme des christlichen Böhmens an der kirchlichen Reformation. 1068—1200.

§. 44. Der Geist der neuen Zeit.

1. Wir treten in einen neuen Zeitraum ein. Die Einführung der christlichen Lehre im Lande und im Leben der Böhmen ist bis auf wenige Uiberreste des alten Aberglaubens, die alsbald auch noch verschwinden, völlig vollendet. Unser Vaterland steht nun ebenbürtig unter den zahlreichen Gliedern des christlichen Staatenkreises. Nothwendig wird es desshalb von der grossen Bewegung miterfasst, die eben damals mit wunderbarer Kraft alle Theile der christlichen Welt ergriff: es war diess eine Bewegung zum Bessern, zum Idealen.

Die Kirche Christi trauerte seit einiger Zeit tief über den unkirchlichen Geist ihrer Diener. Das Kaufen geistlicher Pfründen um Geld und Geldeswerth (*Simonie*) und ein gänzliches Hintansetzen des priesterlichen Cölibats waren die grossen Uibel, die damals die Mehrzahl des Klerus befleckten. Es war so geworden in Folge der eigenthümlichen Verhältnisse früherer Zeit und des argen Missbrauchs, der sich derselben bemächtigt hatte. Die Dotation geistlicher Aemter mit Grundbesitz hatte die Geistlichen fast durchgängig zu Lehensträgern weltlicher Herren gemacht, und diese hatten eben desshalb die Einführung jener ins geistliche Amt

sich angeeignet. (*Investitur.*) Das war besonders in einer Zeit geschehen, da die päpstliche Gewalt zum Spielballe sich bekämpfender Parteien erniedrigt wenig nach Aussen zu wirken vermochte. Seitdem aber gelangten nicht selten die Untauglichsten und Unwürdigsten, sogar Leute ohne alle geistliche Bildung zu den hohen und höchsten geistlichen Ehren, und diess zumeist durch schnöden Kauf. (*Simonie.*) Kein Wunder, dass nun selbst Beweibte in die kirchlichen Aemter sich eindrängten, ohne hiemit nach alter Sitte dem ehelichen Leben zu entsagen, während andere ganz offen dem sündhaften *Concubinate* huldigten. Kein Wunder, wenn unter solchen Obern die alte kirchliche Zucht und Sitte sowohl im Säcular- als im Klosterklerus immer weniger Beachtung fand. Kein Wunder auch, wenn bei dem täglich wachsenden Verderben der Geistlichkeit auch Rohheit und Laster aller Art in die Heerde der Gläubigen drangen. Dieses und nur dieses ist das *finstere* Mittelalter, eine Zulassung der Vorsehung, um mitten unter den grössten menschlichen Gebrechen die Göttlichkeit der katholischen Kirche desto unwiderleglicher zu bewähren.

2. Erhaben über diesen Gebrechen stand der grösste Mann jener Zeit, Gregor VII., der Heilige. Zum Nachfolger des h. Petrus bestellt hielt er es für die Aufgabe seines Lebens und seines Amtes, eine *Reformation* des Klerus und der gesammten Christenheit einzuleiten. [1]) Dazu galt es aber vor Allem, jene zwei allgewaltigen Bande zu zerreissen, die den Klerus an die Welt, und die Bischöfe an die Fürsten fesselten, die Priesterehe und die durch Simonie befleckte weltliche Investitur. Das abgeschlossene enthaltsame Leben sollte bessere Priester bilden, und die freie canonische Wahl geeignetere Oberhirten bestellen: diese und jene sollten dann vereint an der Veredlung der Christenheit arbeiten. Wo möglich sollte so allmälig das schönste Ideal verwirklicht werden: nicht mehr die einzelnen Gläubigen bloss, und nicht mehr bloss die einzelnen Familien, ja auch selbst nicht mehr die einzelnen Staaten bloss sollten nach Innen und Aussen christlich sein; sondern alle Reiche insgesammt sollten wie liebende Geschwister in eine grosse *christliche Staatenfamilie* sich vereinen. Innerhalb

---

[1]) *Epist.* Gregorii VII. (I. 27. 28. 30, II. 1.45. III. 15. IV. 28 V. 5. 7. 10. 15. VII. 10. 23. VIII. 9. IX. 21 etc.

dieser sollte Priesterthum und Königthum einig sein und nach Einem streben, nach dem Frieden der Welt. [1]) Zu diesem Zwecke sollte über diese Familie die h. Kirche als gemeinsame Mutter Aller herrschen, und alle Glieder, auch Kaiser und Könige sollten ihrem Gebote als gute Christenkinder Folge leisten. [2]) So sollte damals schon die Verheissung des göttlichen Stifters von einer Heerde und einem Hirten sich erfüllen. Für wahr, ein hohes Ideal, würdig, das *Zeitalter der Ideale* — das *helle* Mittelalter — zu eröffnen. Dem hohen Gedanken Gregors, den auch seine Nachfolger treu bewahrten, stellte sich erst in Heinrich IV. die rohe Gewalt, und später in dem grossen Hohenstaufen Friedrich I. ein anderes Ideal, das einer kaiserlichen Universalmonarchie, entgegen. Da rieben im langen Streite die entgegenstrebenden Pläne sich auf. Das aber war der Gewinn der neuen Zeit: die Freiheit der Kirche war gesichert, die Reformation war gelungen, die Menschheit hatte sich für Ideen begeistern gelernt.

3. Die Hülle ist gebrochen: schöner als je entfaltet sich nun das segensvolle Leben der Kirche. Der christliche Heldensinn demüthigt im Osten, Süden und Norden die kirchenfeindlichen Heiden und bahnt dem h. Glauben nach allen Seiten hin neue Wege. Die christliche Frömmigkeit ruft neue Ordensvereine ins jugendfrische Leben und baut ihnen allerwärts die Stätten eines gottgefälligen und weltbeglückenden Wirkens. Die christliche Wohlthätigkeit bietet allen Leidenden und Bedrängten nahe und fern eine ersehnte Zuflucht. Die christliche Wissenschaft gründet sich in zahlreichen Universitäten ihre sicheren Asyle. Die christliche Kunst strebt in wundervollen Domen himmelan. Selbst das gemeine Leben will durch Genossenschaften aller Art sich veredeln. So wird die neue Zeit zur Glanzperiode des Mittelalters.

Unser Vaterland folgt Schritt für Schritt dem Geiste der neuen Zeit, erst widerstrebend, dann freudig und voll Hingebung. Wir betrachten hier zunächst die Zeit bis über die Mitte des 13. Jahrhunderts; es ist die Zeit der inneren Reformation unseres Vaterlandes, der allmälige Uibergang zu seinem goldenen Zeitalter.

---

[1]) *Epist.* I. 24. 60. VIII. 21.
[2]) *Epist.* I. 19.

§. 45. Bischof Gebhard (Jaromir).

1. Am 9. Dezember 1067 war der greise Bischof Severus im Rufe der Heiligkeit aus diesem Leben geschieden. Schon in den Tagen des Herzogs Břetislaw war die Nachfolge auf dem bischöflichen Stuhle dem jungen Prinzen Jaromir zugedacht und vom herzoglichen Vater zugesagt worden. Desshalb hatte dieser die entsprechendən geistlichen Kenntnisse sich angeeignet, zuletzt an der damals hochberühmten Schule zu Lüttich, ohne aber eine entschiedene Neigung für den geistlichen Stand gewinnen zu können. Nach wie vor wollten ihm Waffen, Jagd und Spiel besser gefallen als Talar und Brevier. So erreichte ihn die Kunde vom frühzeitigen Tode seines auf den Vater gefolgten ältesten Bruders Spytihněw II. († 28. Jän. 1061), und er beeilte sich sofort in die Heimat zu kommen, um bei der in Aussicht stehenden Ländervertheilung statt des anzuhoffenden Bisthums lieber ein Theilfürstenthum zu gewinnen. Doch fügte er sich dem Zureden des älteren Bruders und nunmehrigen Herzogs Wratislaw II. und liess sich nun sogar zur Versicherung seines Eintritts in den geistlichen Stand die Diakonatsweihe ertheilen. Leider aber vergass er diese nur allzubald. Ueberwältigt von dem alten Hange nach Waffen und Freiheit entfloh er mit etlichen Freunden nach Polen und scheute sich sogar nicht, dort seine abenteuerliche Kriegslust durch Theilnahme an einem Kriege gegen sein eigenes Vaterland zu befriedigen.[1]) Da starb eben der Bischof Severus. Kein Wunder, dass unter solchen Umständen Klerus und Fürst an nichts weniger, als an die Erhebung Jaromirs auf den Bischofsstuhl dachten. Der Wahllandtag wurde in Mitten des Heerlagers bei Dobenin (vielleicht Döberle bei Trautenau) gehalten, wo man eben zum Kampfe gegen die Polen versammelt war. Hier rief Wratislaw den Propst Lanzo von Leitmeritz an seine Seite, allen bekannt als hochgebildet und in Sitte und Leben würdig der bischöflichen Ehre. Der Herzog fand kaum ein Ende des Lobes für diesen ausgezeichneten Priester, und

---

[1]) Vgl. Palacký I. 298.

reichte ihm sodann — die Uebereinstimmung Aller voraussetzend — eigenhändig Ring und Stab, das erste Beispiel einer bischöflichen Investitur in Böhmen ohne Intervention des Kaisers. Doch da erhoben sich die Freunde Jaromirs: vor Allen der Graf Kojata und der Župan Smil von Saaz, und mit ihnen die jüngeren Brüder des Herzogs, denen Alles an der Gewinnung eines bischöflichen Bundesgenossen in der Opposition gegen ihren herzoglichen Bruder gelegen war. Man mahnte schreiend an die Zusage Břetislaws, verlästerte den Lanzo als Fremdling und rief zu den Waffen. Wirklich liess sich die Mehrzahl der anwesenden Krieger durch die fanatischen Reden der Unzufriedenen hinreissen und zog mit ihnen in ein festes Lager bei Opočno. Der Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Da gab Wratislaw seinen Entschluss auf, — und Jaromir bestieg sofort den Bischofsitz unter dem Namen Gebhard. Am 30. Juni 1068 erhielt derselbe vom Kaiser Heinrich IV. zu Mainz die Investitur, und am 6. Juli vom mainzer Erzbischofe Siegfried die priesterliche und darauf die bischöfliche Weihe. [1])

2. Es begann eine traurige Zeit für unser Vaterland. Der nur allzu weltlich gesinnte neue Bischof, in Streit und Feindschaft erhoben, ward nimmer dem Frieden hold. Ein Dorn im Auge war ihm schon gleich nach seinem Amtsantritte das neue, von seinem Vater 1063 errichtete mährische Bisthum zu Olmütz, in welchem er eben so sehr eine Beschränkung seiner Gewalt als eine Verkürzung seiner Einkünfte erblickte. Er klagte desshalb schon 1068 gegen die herzogliche Kammer und gegen das neue Bisthum beim h. Stuhle in Rom, und als er von dort statt der gewünschten Hülfe ernste Ermahnungen erhielt [2]), zog er gar mit bewaffnetem Gefolge nach Olmütz, und vergass sich soweit, seinen bischöflichen Gegner zu schmähen und körperlich zu misshandeln. Da sandte Herzog Wratislaw an Papst Alexander II. den deutschen Priester Hagen zur Klage; und als dieser, wohl nicht ohne Wissen des Bischofs, von Räubern misshandelt und zur Rückkehr genöthigt wurde, schickte er eine zweite Gesandtschaft mit um so dringlicherer Beschwerde dahin. Indess hatte auch das Capitel von Olmütz seine Relation

---

[1]) Cosmas etc. Vgl. Palacký I. 304 etc. Tomek G. P. I. 126.

[2]) Vgl. Brief Alexanders II. dd. 1071 bei *Erben regesta* p. 58.

über das Vorgefallene nach Rom gesendet. [1]) In Folge dessen kam ein päpstlicher Legat, Namens Rudolph, mit voller Gewalt zu richten und zu strafen, nach Prag, [2]) und dieser sprach auf einer Synode der geistlichen und weltlichem Grossen des Landes, auf der aber Gebhard unter Berufung auf seinen Metropoliten zu erscheinen sich weigerte, den Kirchenbann gegen den unfriedlichen Bischof aus. [3]) Als aber sofort der Klerus des Landes, noch viel fach in die Bande der Priesterehe verstrickt, und eben desshalb ein nach allen Seiten durchgreifendes Einschreiten des päpstlichen Legaten fürchtend, die Stolen zerriss, die Altäre entblösste und alle gottesdienstlichen Handlungen einstellte, ward die Strafe in die blosse Suspension vom bischöflichen Amte und Einstellung der bischöflichen Einkünfte gemildert. Gebhard floh ins Ausland. Der Bischof von Olmütz administrirte das prager Bisthum, Herzog Wratislaw hatte bereits die bischöflichen Besitzungen in Verwahrung genommen. [4])

Vergebens beklagte sich der mainzer Metropolit Siegfried über angebliche Umgehung seiner Metropolitanrechte bei dem (am 22. Apr. 1073) neu erwählten Papste Gregor VII. [5]) und bedrohte selbst den Herzog mit dem Banne. Er erlangte durch wiederholte Klagen nichts Weiteres, als einen ernsten Verweis des für sein heiliges Amt begeisterten Vaters der Christenheit. [6]) Indess wurden zwei neue Legaten (Bernhard und Gregor [7]) nach Böhmen gesendet,

---

[1]) Vgl. Palacký I. 306—308. Akten in *Erben regesta* num. 139 und 140 pag. 58.

[2]) Nach Palacký I. 308 ist diess der erste päpstliche Legat gewesen, dessen die böhm. Geschichte erwähnt. Doch sagt späterhin Gregor VII. in einem Briefe an Herzog Wratislaw (dd. 8. Juli 1073, bei Erben pag. 58) ausdrücklich: es seien solche Legaten bisher nur selten in jene Gegenden gesendet worden, so dass einige alldort solche Sendung für etwas neues halten.

[3]) Vgl. Palacký I. 308.

[4]) Tomek Gesch. Prags I. 102. Joh. *Marign. in monum. Boh.* II. 273.

[5]) Klage bei Erben reg. p. 60.

[6]) Schreiben Gregors d. d. 18. März 1074. Erben reg. p. 62. Regesta Gregorii VII. in Palacký's „ital. Reise“ I. epist. 60.

[7]) Genannt im Schreiben Gregors an Wratislaw. Erben reg. p. 59.

theils zur Anbahnung einer Reformation des Klerus, theils um den Bischof neuerdings vor ihren Richterstuhl zu rufen oder ihn nach Rom vorzuladen unter Androhung „des Schwertes des apostolischen Zornes bis zu seiner Vernichtung.“ [1]) Da unterwarf sich endlich der stolze Gebhard und entschloss sich, beim päpstlichen Stuhle selbst ein mildes Gericht zu suchen. Zum Zwecke der Reise wies ihm nun der Herzog auf Verlangen des Papstes die bischöflichen Einkünfte wieder zu [2]) und Gebhard erschien am 13. April 1074 demüthig vor der in der Salvatorskirche zu Rom versammelten Synode. Dort bekannte er seine Schuld, unterzog sich der auferlegten Busse und kehrte dann ausgesöhnt mit der Kirche in seine Diöcese zurück. [3]) Bischof Gebhard war durch die ernsten Erfahrungen der ersten Jahre seines bischöflichen Wirkens wenig gebessert worden. Nach wie vor liebte er den Streit. In Böhmen begann er alsbald seine vermeintlichen Gegner am Hofe seines herzoglichen Bruders zu excommuniciren; in Mähren usurpirte er die Güter des Bischofs von Olmütz. Neue Klagen von beiden Seiten zogen ihm noch im J. 1074 neue Zurechtweisungen des Papstes zu. [4]) Erst auf einer zweiten Synode zu Rom (2. März 1075) kam eine Theilung der in Mähren gelegenen bischöflichen Güter und hiedurch der Friede zwischen Gebhard und dem olmützer Bischofe zu Stande.

§. 46. Die Theilnahme am Investiturstreite.

1. Seit längerer Zeit schon hatten eifrige Päpste gegen die traurigen Gebrechen des Klerus geeifert. So hatte bereits Clemens II.

---

[1]) Brief Gregors an Herzog Wratislaw dd. 8. Juli 1073; Regesta pp. Gregorii VII. in Palacký's „ital. Reise“ I. epist. 17.

[2]) Briefe Gregors an Wratislaw und Gebhard, dd. 31. Jan. 1074, Erben reg. p. 61., — Regest. Gregorii VII. I. epist. 44.

[3]) Brief Gregors an W. dd. 16. April 1074 meldet diese Aussöhnung und fordert die volle Restitution in die bischöfl. Einkünfte. Regesta Gregorii VII. I. epist. 78.

[4]) *Epist. Gregorii VII. ad Gebhardum, Wratislaum et Joannem Olomuc.* bei Erben reg. 64 & 65.

1047 auf einer Synode zu Rom die Simonie mit schweren Strafen bedroht, war aber bald darauf eine Beute des Todes geworden. [1]) Nicht minder hatte Leo IX. (1048—1054) durch persönliche Reisen, Missionen und Nationalconcilien gegen die Sittenlosigkeit und Simonie des Klerus gestritten. [2]) Auch Nicolaus II. hatte auf einer römischen Synode (1059) die schärfsten Verordnungen gegen dieselben Vergehen erlassen. [3]) Zuletzt noch hatte auch Alexander II. durch eifrige Legaten allerorts eine gründliche Reformation der Geistlichkeit angestrebt. [4])

2. Seit Leo IX. war es immer ein und derselbe grosse Geist gewesen, der die Nachfolger Petri zu so ernstem Vorgehen drängte: der demüthige, fromme, gottbegeisterte Cardinal Hildebrand. Endlich bestieg dieser selbst im J. 1073 den päpstlichen Stuhl. Nebst dem guten Willen seiner Vorgänger brachte er die eiserne Kraft mit in sein hohes Amt. So erneute er schon im J. 1074 die alten Cölibatsgesetze. Darauf verkündete 1075 eine Synode zu Rom der ganzen Welt: kein Kleriker könne sofort irgend eine geistliche Weihe und irgend ein geistliches Amt durch *Simonie* erlangen; keiner dürfe längerhin ein so erlangtes Amt fortbehalten; kein unenthaltsamer Kleriker solle fortan einen Dienst des Altares verwalten, und keiner, der nicht die strengste *Ehelosigkeit* angelobe, dürfte hinfort zu einem solchen Dienste gelangen; niemand solle irgend ein geistliches Amt aus der Hand eines Laien (durch *Investitur)* annehmen, und wer eines so annehme, solle abgesetzt, und welcher Laie eines ertheile, solle aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden; das christliche Volk solle keine geistlichen Functionen von Priestern annehmen, welche diese den Beschlüssen der heiligsten und ältesten Concilien entsprechenden Verordnungen übertreten. [5]) Strenge Untersuchungen in Nähe und Ferne und unnachsichtliche kirchliche Strafen folgten den Verordnungen auf dem

---

[1]) Vgl. Alzog Kircheng. S. 442.

[2]) Vgl. ebend. S. 443; ebenso Voigt's Hildebrand S. 16. (cit. Wibertus vit. Leonis II. c. 3.)

[3]) Vgl. Alzog. S. 446. Die Beschlüsse s. in Coleti S. S. Concilia XII. 50.

[4]) Vgl. Alzog S. 448. Voigt 124. 176. 180. Palacký I. 308. Baron. annal. a. 1076., Lanfranc. canon. epist. IV. in Colleti coll. conc. XII. 202.

[5]) Voigt Hildebrand S. 306, Alzog S. 517. Mansi coll. conc. XX. 403 etc.

Fusse nach. So erfolgte der traurige Conflict mit dem deutschen Könige Heinrich IV.

3. Nie hatte ein Fürst die Simonie in ärgerlicherer Weise betrieben, als eben jener durch Sittenlosigkeit, Grausamkeit, Charakterlosigkeit und unkirchliche Gesinnung so traurig berühmte Heinrich. Nun drängten ihn die grossentheils von ihm erhobenen, jetzt aber mit Absetzung bedrohten Bischöfe und Aebte seines Reiches zum offenen Widerstande gegen den Papst. Als letzterer im Jänner 1076 wegen fortgesetzter Simonie und Investitur mit kirchlichen Strafen drohte, antwortete Heinrich mit der unerhörten Scene einer Papstentsetzung auf einer Aftersynode zu Worms (24. Jan. 1076). Da folgte die Strafe des Bannes. Mit der Absetzung in Deutschland bedroht (auf der Fürsten-Versammlung zu Tribur im Okt. 1076) löste der König wohl diesen Bann durch eine freiwillige Kirchenbusse zu Canossa, verhinderte aber den von den Fürsten gleichfalls geforderten auf einem deutschen Fürstentage zu fällenden päpstlichen Schiedsspruch betreffs unzähliger Klagen durch neue Feindseligkeiten gegen seine vermeintlichen Widersacher. Da erfolgte seine Absetzung von Seiten der deutschen Fürsten und die Wahl Rudolphs von Schwaben. (Nov. 1077.) Heinrich und sein Anhang dagegen eröffneten den Bürgerkrieg in Deutschland, und als Gregor endlich nach langem Abwarten für Rudolph sich entschied und den Heinrich neuerdings in Bann erklärte, schritten sie zur Wahl eines Gegenpapstes (Clemens III. 1080) und trugen, siegreich in Deutschland, ihre Waffen selbst nach Italien. (1081.) Rom fiel in ihre Hände (1083. 2. Juni). Clemens ward in die h. Stadt mit Gewalt eingeführt, Heinrich von diesem zum Kaiser gekrönt, der h. Gregor starb in der Verbannung zu Salona am 25. Mai 1085.

4. Noch 37 Jahre dauerte der traurige Kampf. Gregors Nachfolger traten mit Kraft und Ausdauer für die Verordnungen ihres grossen Vorfahren ein. Indess erlitt Heinrich IV. die erschütternde Strafe seines gleichsam vatermörderischen Treibens. Bekämpft, besiegt, gefangen, entthront, fast mit Füssen getreten von seinem eigenen Sohne Heinrich V. starb er im J. 1106 — unausgesöhnt mit der Kirche. Heinrich V. erneuerte noch zweimal den unglückseligen Streit mit Rom, sah sich aber endlich im J. 1122 genöthigt, in einem Concordate zu Worms die freie canonische Wahl zu geist-

lichen Aemtern zu gestatten, und die kaiserliche Investitur auf die Uiberreichung des Scepters an die Gewählten zu beschränken. Hiemit hatte die Idee des h. Gregor gesiegt und war die Möglichkeit einer Reformation gesichert.

§. 47. Fortsetzung.

1. Unter den Anhängern Heinrichs IV. der mächtigste und zugleich der treueste war unser Herzog Wratislaw. Vordem war er ein treuer Verehrer des päpstlichen Stuhles gewesen, und war ebendesshalb 1073 mit dem ungewöhnlichen Ehrenschmucke der bischöflichen Mitra für sich und seine Erben beschenkt worden. [1]) Jetzt aber hatten ihn wahrscheinlich die Vorstellungen eines minder kirchlich gesinnten Theiles des Klerus im Lande irre gemacht; mehr noch zog ihn die eben erhaltene Schenkung Meissens und der wendischen Ostmark (Lausitz), die er beide erst erobern sollte, zu Heinrich hin; am meisten drängte ihn das Verlangen, auch noch die Königskrone und die völlige Unabhängigkeit seines Reiches zu gewinnen. [2]) Um diesen Preis opferte er die Freundschaft mit Rom. Auch Bischof Gebhard war in Folge der vorhergegangenen Ereignisse dem Papste Gregor viel zu wenig zugethan, um jetzt nicht ebenfalls in die Reihe der erbitterten Gegner desselben zu treten. Uiberdiess hoffte auch er vom Anschluss an den gewaltthätigen Kaiser einen bedeutenden Gewinn, nämlich die gänzliche Aufhebung des ihm so sehr verhassten Bisthums in Olmütz. So wurden die beiden feindseligen Brüder zum erstenmale Freunde; eben dadurch aber verfiel unser Vaterland zum erstenmale in ein kirchliches Schisma. Dasselbe erhielt einen geeigneten Ausdruck in der erneuten Begünstigung und Wiedereinführung der slawischen (griechisch-slawischen) Liturgie im Kloster Sazawa. Diese hatte Wratislaw wohl als Prinz schon lieb gewonnen; um so theuerer waren ihm zur Zeit Spytihněws II. die verbannten slawischen Mönche als Mitgenossen seines Exils geworden. Desshalb führte er als Herzog beide nach Böhmen zurück, und bemühte sich gewiss wie-

---

[1]) Urkde. dd. 17. Dec. 1073 bei Erben p. 59.

[2]) Vgl. Palacký I. 312—314.

derholt, und zuletzt im Jahre 1079 um ihre Anerkennung von Seiten Roms. Freilich vergeblich, da die Päpste innerhalb ihres noch unbestrittenen Jurisdictionskreises nicht wohl dieselbe griechische Liturgie neu einführen lassen konnten, die soeben vor 2 Jahrzehenden durch den Abfall der gesammten griechischen Kirche schismatisch geworden war. (1054.) So erklärte sich wohl von selbst das strenge Verbot Gregors VII. (2. Jäner 1080.) Wratislaw kehrte sich jetzt nicht mehr daran. Er behielt dem Papste zum Trotze seine slawischen Mönche, ohne aber ihre Liturgie im Lande weiter zu verbreiten.

2. Vergeblich waren alle Ermahnungen des Papstes, den Umgang mit Excommunicirten zu meiden. [1]) Wratislaw leistete dem gebannten Kaiser tapfere Kriegshilfe, erst in Deutschland gegen die Partei Rudolphs von Schwaben, und von 1081 an auch in Italien gegen die Freunde Gregors. Böhmische Schaaren unter Wiprecht von Groitsch betheiligten sich 1082 sogar an der Belagerung Roms, und halfen die h. Stadt am 2. Juni 1083 gewaltsam erstürmen, leider nicht, ohne den Vorwurf arger Grausamkeit auf sich zu laden. Auch weiter noch und bis zur siegreichen Heimkehr Heinrichs nach Deutschland (1086) hielten die Krieger Wratislaws in den italienischen Kämpfen tapfer Stand. Dafür nun erlangte unser Herzog auf einer Fürstensynode zu Mainz (Ende April 1086) den lang gehofften Lohn, — den Königstitel und die Königskrone. Letztere setzte auf kaiserlichen Befehl der Erbischof Engelbert von Trier am 15. Juni desselben Jahres im Dom zu Prag auf Wratislaws Haupt. [2]) Auch unser Bischof Gebhard, der ebenfalls die dem Bisthume eigenen Kriegsleute an die Seite Heinrichs gestellt hatte, erlangte das Ziel seines langen ungestümen Sehnens. Schon am 11. Juni 1077 war er als der verlässigste von den geistlichen Freunden des Kaisers zum Kanzler des deutschen Reiches erhoben worden, eine Beförderung, die eben so sehr seinem Ehrgeize schmeichelte, als sie Gelegenheit zu neuen Verdiensten bot. Als nun sein Bruder die Königswürde empfing, ward er selbst gleichzeitig durch die Aufhebung des ihm so verhassten olmützer Bisthums und durch

---

[1]) *Epist. Gregorii ad Wratislaum* bei Erben 70.
[2]) Vgl. Palacký I. 318 & 319 und A. m.

die Wiederherstellung der ursprünglichen Gränzen und Besitzungen seines Bisthums zufrieden gestellt. Kaiser und Gegenpapst verbürgten ihm die neue Errungenschaft. [2]) So standen die beiden Brüder auf dem Gipfel ihrer Wünsche; aber das unglückliche Vaterland trug zum erstenmale den Fluch des Abfalls vom wahren Oberhaupte der Kirche.

3. Wratislaw wandte sich zuerst wieder dem rechtmässigen Papste zu (1088), jedoch ohne hiemit der Freundschaft mit Heinrich gänzlich zu entsagen. Ursache dessen war schon die Weigerung des Gegenpapstes, den vom Kaiser erhaltenen Königstitel sofort zu bestätigen. Um so günstigere Aufnahme fanden nun noch die beredten Ermahnungen des vorlängst aus Meissen vertriebenen heiligen Bischofs Benno, der damals am Hofe Wratislaws sich aufhielt. So erfolgte die Versöhnung mit dem rechtmässigen Papste Victor III., — selbst um den Preis der von diesem geforderten Wiederaufrichtung des unerlaubter Weise aufgehobenen Bisthums zu Olmütz. Eben diess aber entzweite in unserem Vaterlande Fürst und Bischof von Neuem. Letzteren zumal hatte schon lange die Zumuthung verletzt, dem königlichen Bruder bei Gelegenheit öffentlicher Feierlichkeiten die Krone aufs Haupt zu setzen. Jetzt zum Aeussersten getrieben belegte er den König und sein Haus mit dem Interdicte. [2]) In Folge dessen sollte den Betroffenen aller Gottesdienst verwehrt, der Empfang aller Sacramente mit einziger Ausnahme des Todesfalls verweigert, und das kirchliche Begräbniss nur Geistlichen, Bettlern und Kindern bis zum 2. Jahre gestattet sein. Das ernste Schweigen der Glocken und die Art der Kleidertracht und Lebensweise sollten eine Zeit allgemeiner Busse und Trauer verkünden. Ob diesem bischöflichen Interdicte in unserem Vaterlande damals allgemeine Folge gegeben ward, ist sehr zu bezweifeln. Wahrscheinlich fand Wratislaw damals als Anhänger des rechten Papstes Priester genug im Lande, die das strenge Verbot des schismatischen Bischofs nicht achteten. Sicher ist, dass Gebhard sofort Böhmen verliess, in der Absicht, um sich zu seinem schismatischen Papste Clemens III. zu begeben. [3])

---

[1])Schannat, *concilia Germ.* III. 202, Urkunde bei Erben 73 & 74. Balbin u. A.
[2])Sandel 245.
[3]) Cosmas.

Da fand er unterwegs am ungarischen Königshofe den Tod — ebenso im Exile, wie der von ihm verleugnete Papst Gregor. (26. Juni 1089.[1]) Doch folgte ihm der Nachruhm ins Grab, dass er durch die ganze Zeit seiner geistlichen Regierung allezeit ein Freund der Armen gewesen sei. Insbesondere habe er in der h. Faste neben den strengen Uibungen jener Zeit täglich vor und nach dem Psalmengebete die vor der Kirche versammelten Presshaften mit Almosen betheilt und überdiess 40 Arme an einer öffentlichen Tafel gespeist. Ebenso habe er dürftige Kleriker die ganze h. Zeit hindurch an seinen bischöflichen Hof gezogen. Auch habe er verordnet, dass nach seinem Tode noch die tägliche Speisung der 40 Armen und eine zweimalige Bekleidung derselben alljährlich eingehalten werden sollte.[2])

4. In anderer Weise, als Gebhard, und zwar früher noch, als sein kaiserlicher Freund, sollte auch Wratislaw für die Theilnahme am unnatürlichen Kampfe gegen Gregor die zeitliche Strafe der gekränkten Vaterwürde fühlen. Der eigene Sohn Břetislaw, beleidigt durch die offene Bevorzugung des königlichen Günstlings Zderad, vergriff sich zuerst an diesem und sammelte dann ein Heer zum Kampfe gegen den eigenen Vater. (1089.) Zwar folgte eine Scheinversöhnung; aber gleich darauf zog der erbitterte Sohn zu Königgrätz alle Unzufriedenen des Landes an sich, um den Kampf desto mächtiger wieder aufzunehmen. Da vermittelte ein jüngerer Bruder Wratislaws eine neue Versöhnung und bewahrte dadurch das Vaterland vor dem Fluche eines vatermörderischen Krieges. Břetislaw zog sofort, der Verzeihung des Vaters misstrauend, mit seinen Anhängern nach Ungarn.[3]) Erst als Wratislaw am 14. Jäner 1092 auf einer Jagd durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde sein vielbewegtes Leben geendet hatte, kehrte Břetislaw nach Böhmen zurück und nahm — nur als Herzog — Besitz vom väterlichen Throne.

Wratislaw hatte sich den Ehrennamen eines Wohlthäters der

---

[1]) Vgl. Palacký I. 321.

[2]) Cosmas. Dieser Chronist zeigt sich als den wärmsten Verehrer des Bischofs Gebhard.

[3]) Vgl. Palacký 1. 325—328.

Kirchen, sowohl daheim als in der Fremde verdient. Am meisten rechtfertigte diesen Ruf die Stiftung des Collegiatstiftes Wyšehrad, dessen wir später an geeigneter Stelle ausführlich gedenken werden.

§. 48. Bischof Cosmas.

1. Schon am 4. März 1090 war Cosmas von Klerus, Volk und Fürsten zum Nachfolger Gebhards erwählt worden, ähnlich seinem Vorgänger in der Mildthätigkeit gegen die Leidenden, dessen Gegensatz aber durch Demuth, Geduld und Versöhnlichkeit. [1]) Zwei Umstände vereinigten sich dennoch, die Weihe eines so würdigen Bischofs zu verzögern und dadurch unserem Vaterlande neue Verlegenheiten zu bereiten. Noch hatte König Wratislaw die Wahl geleitet: da sollte nun der Gewählte allerdings dem rechtmässigen Papste Urban II. gehorchen, aber doch auch von Kaiser Heinrich IV. die vordem übliche Investitur erwerben. Letzteres nun verzögerte sich bis zum 4. Jäner 1092, an welchem Tage Cosmas zu Mantua Ring und Stab empfing. Da starb schon 10 Tage darauf König Wratislaw und sein Nachfolger Břetislaw wandte sich wieder der Partei des Gegenpapstes Clemens zu. So war Böhmen neuerdings dem unglückseligen Schisma verfallen, und es war nicht zu wundern, dass nun der am rechtmässigen Papste hangende Metropolit von Mainz (Rudhart) unserem Cosmas die bischöfliche Weihe versagte. Böhmen aber entbehrte mit Schmerz so vieler dringenden Functionen eines Oberhirten. So nur war es möglich, dass ein unbekannter Abenteurer, der sich Bischof Ruprecht von Cavaillon (im südlichen Frankreich) nannte und angeblich von einer Wallfahrt aus dem gelobten Lande heimkehrte, allerwärts in unserem Vaterlande als ein höchst willkommener Gast begrüsst wurde und auf Verlangen Chrisam weihte, Kirchen consecrirte, Priester ordinirte und alle denkbaren Pontificalakte verrichtete. Plötzlich aber war der bischöfliche Gast aus dem Lande verschwunden, und nun erst stellte sich sein Gebahren als ein frevelhafter Betrug heraus. Da mochte der Erzbischof von Mainz mit der Weihe unseres Cosmas nun nicht länger mehr zögern. Sie geschah auf einer Generalsynode des deut-

---

[1]) Cosmas.

schen Reichs am 12. März 1094.[1]) Um den Betrug des falschen Ruprecht zu sühnen, ward verordnet: Alles solle nichtig sein, was er gethan, die Kirchen seien von Neuem zu consecriren, die Getauften zwar nicht förmlich wiederzutaufen, wohl aber mit Chrisam neuerdings zu firmen[2]), das Chrisam sei neu zu weihen, die Ordinirten zwar nicht wieder zu ordiniren, doch aber unter die Ordinanden zu stellen und durch blosse Auflegung der bischöflichen Hände mit der Segnung der Priesterweihe zu betheilen.[3])

2. Bisschof Cosmas soll der Begründer der fortan üblichen jährlichen kirchlichen Hausvisitation gewesen sein.[4]) Sie war das Mittel und blieb das Denkmal der letzten und vollständigen Ausrottung aller Uiberreste altheidnischer Gebräuche. Sicher ist, dass eben unter Bischof Cosmas der strenge Herzog Břetislaw II. dem Beispiele des h. Benno in Meissen folgend die noch übrigen heidnischen Haine und Bäume völlig ausrottete, alle abergläubischen heidnischen Gebräuche und das herkömmliche Begraben in Wäldern und Feldern vollends einstellte, und Zauberer und Zeichendeuter aus dem Lande verwies.“[4]) Bis hieher und nicht weiter opferten hin und wieder einige Bauern ins Geheim den Diasen, beteten zu ihren alten Hausgötzen (Škrety), und feierten abergläubische Todtenfeste (Tryzny) über den abgelegenen Gräbern der Ihrigen. Bis hieher und nicht weiter fand der alte Götzencult noch einige Nahrung von Rethra und Arcona, den heiligen Orten der Nordslawen her.[5]) Da soll nun unser Bischof Cosmas das Seine zu solchen Erfolgen beigetragen haben, indem er die Einrichtung getroffen habe, dass die Seelsorger jährlich einmal unter Absingung kirchlicher Hymnen die Wohnungen ihrer Kirchkinder besuchen und dort das h. Reliquienkreuz zum Kusse reichen mussten. Wer den Kuss verweigerte, sollte als Heide der Obrigkeit angezeigt werden.[6]) Dieser Umzug fiel in die h. Weihnachtszeit, und wurde die

---

[1]) *Marignolae chron.* ad h. a. Vgl. Palacký I. 326 & 327, 337 & 338.
[2]) Also fand damals die Firmung noch unmittelbar nach der Taufe statt.
[3]) Marignola & Palacký l. c.
[4]) *Paprocii Didochus* p. 94. & *Balbini Epitome rer. Boh.*
[5]) *Marginator Cosmae* L. III. ad ann. 1106.
[6]) Adam Bremensis *hist. eccl.* Palacký I. 336.

Veranlassung des vorläufig bereits erwähnten Dreikönigsumganges aller folgenden Jahrhunderte.[1])

3. Ein beklagenswerthes Ereigniss trübte die letzten Lebensjahre des Bischofs Cosmas. Damals hatte eben die Periode der Kreuzzüge begonnen, jener zweihundertjährigen Heldenkämpfe hochbegeisterter Christen des Abendlandes gegen die Christusfeindlichen Heiden, deren wir geeigneten Orts ausführlicher gedenken wollen. Im Jahre 1096 hatten mehr als eine Million willige Streiter in allen Ländern des Westens sich erhoben, um sofort den ersehnten Kampf zu beginnen. Leider waren die ersten Schaaren derselben ohne einsichtige Führer, aber um so reicher an blindem Eifer. Ein Schwarm solcher kam 1096 durch unser Vaterland. Hier hielten sie die friedlichen Juden Prags für die ersten Feinde, die man vernichten müsse. Vergeblich suchte der greise Bischof die unbändigen Eiferer zu besänftigen. Sie liessen den armen Verfolgten nur die Wahl zwischen Taufe und Tod, und fragten nichts darnach, wie unchristlich es sei, in solcher Weise Christen zu machen. Kein Wunder, dass die gewaltsam Getauften nach dem Abzuge ihrer Bedränger wieder zu ihrem alten Glauben zurückkehren wollten, und dass die Reicheren, um diess sicherer zu bewerkstelligen, sich anschickten, das Land zu verlassen. Da führte die erste Gewaltthat zu einer zweiten. Herzog Břetislaw liess den Wanderlustigen alle Barschaft abnehmen: nur arm, wie sie gekommen, sollten sie wieder von dannen ziehen.[2])

4. Cosmas erlebte noch den Untergang der *slawischen Liturgie* im Kloster Sazawa. Nach dem Tode Wratislaws war der heftigste Zwiespalt unter den Bewohnern des Slawenklosters entbrannt. Jahre lang hatte eine Partei der dortigen Mönche den Herzog Břetislaw mit den widersprechendsten Klagen und Beschuldigungen gegen den sonst in Beredsamkeit und Kunst ausgezeichneten Abt Božetěch behelligt. Da entschloss sich der Herzog im Einverständnisse mit den Grossen des Landes zu Ende des Jahres 1096, den streitsüchtigen Mönchen und ihrer Liturgie den Abschied zu geben. Schon am 3. Jäner 1097 zog eine lateinisch-liturgirende Kolonie aus Břewnow im Kloster Sazawa ein. Da wurden im un-

[1]) Vgl. §. 15. S. 55 Note 2.

[2]) Vgl. Palacký I. 343.

gestümen Eifer des Reformirens leider auch die gewiss werthvollen glagolitisch-slawischen Kirchenbücher vernichtet. [1]) Die vertriebenen slawischen Mönche irrten sofort in der Fremde umher. Nur einige wenige kamen reuig in ihr Kloster zurück und erlangten, obwohl unfähig zur Verrichtung des lateinischen Gottesdienstes und Chorgesanges, barmherzige Aufnahme und Verpflegung bis an ihr Ende. [2]) Bischof Cosmas starb am 10 Dezember 1098. [3])

§. 49. Bischof Hermann.

1. Auf Cosmas folgte nach langer Zeit wieder ein Deutscher im bischöflichen Amte, einer aus der Zahl der Hofkapläne des verstorbenen Königs Wratislaw, [4]) den wohl die nahen Beziehungen Böhmens zu Heinrich IV. ins Land geführt hatten: Hermann, gebürtig von Utrecht, [5]) ein Verwandter des heiligen Bischofs und Martyrers Lambert [6]), jetzt eben Canonicus von Prag und Propst von Altbunzlau. [7]) Diesen hatte vor Allem der tapfere Wiprecht von Groitsch [8]) empfohlen als einen Mann, „der immer standhaft dem (verstorbenen) Könige gedient, stets verlässig im Amte, treu in der

[1]) *Chron. Sazaviense* ad a. 1097. Wenige zerstreute Reste jener Bücher fand 1855 Prof. Const. Höfler, und es konnte daraus der Beweis hergestellt werden, dass der Ritus in Sazawa der graecoslawische mit glagolitischen Büchern gewesen sei. Ein anderes altslawisches Bruchstück, angeblich vom h. Prokop selbst, und zwar mit cyrillischer Schrift geschrieben, das sich nachmals im Besitze des Klosters Emmaus befand, und daselbst einem jüngern slawischen (glagolitischen) Evangeliencodex beigebunden wurde (dem nachmaligen französischen Krönungscodex zu Rheims, herausgegeben von Hanka), scheint wo anders her zu stammen und dürfte auch einer andern spätern Hand, als der des h. Prokop zuzuschreiben sein. Diess glaubte schon Kopitar (Proleg. c. 7 zu Silvestre's Evangelia slav.) Ebenso Miklosich und A. Vergl. auch Dr. Ginzel Slawenapostel S. 149—151 Anmerkung.

[2]) Vgl. Dr. Ginzel ibid. 145 & 146. — Chron. Sazav. ad a. 1097.

[3]) Cosmas u. Andere.

[4]) Cosmas (Brief des Wiprecht von Groitsch an Břetislaw). Nach Dobner annal. VI. 151 und Cosmas ad a. 1124.

[5]) Nach Dobner Annal. VI. 151 u. Cosmas ad 1124.

[6]) Marignolae Chron. edit. Dobn. mon. II. 275.

[7]) Bubna catalog. capituli Prag.

[8]) Wiprecht war durch seine Verdienste in Italien Schwiegersohn Wratislaws und Markgraf von Meissen und Lausitz geworden.

Durchführung der ihm aufgetragenen Gesandtschaften, keusch, nüchtern, demüthig und bescheiden, nicht heftig, nicht ehrgeizig, nicht stolz, und was die erste Zierde eines Klerikers sei, vorzüglich gelehrt, und soweit überhaupt menschliche Einsicht reicht, bekannt als gut und vollkommen bis ins Kleinste, wenn nicht etwa das Einzige ihm zum Nachtheile gereichen möchte, dass er—ein Fremder ist." [1]) Diess letztere ward bei so ausgezeichneten Eigenschaften gern übersehen. Hermann wurde am letzten Februar 1099 einstimmig erwählt. Leider führten ihn die Verhältnisse jener Jahre sofort dem Schisma in die Arme. Der Herzog, damals auf Heinrichs IV. Seite stehend, wünschte die so streng verpönte kaiserliche Investitur und begleitete zu diesem Ende den neuen Bischof persönlich nach Regensburg (April 1099). Doch war Hermann damals der Weihe nach erst Diakon. Darum bewarb er sich nach seiner Investitur zunächst um die Priesterweihe, die er in Gemeinschaft mit unserem Chronisten Cosmas in Gran vom dortigen Erzbischofe Seraphin erhielt (11. Juni 1099). [2]) Die bischöfliche Consecration konnte er, weil vom excommunicirten Kaiser investirt, nicht vom rechtmässigen Metropoliten Rudhart empfangen, zumal dieser eben damals als treuer Anhänger des rechtmässigen Papstes in Verbannung lebte. [3]) So weihte ihn der gegenpäpstliche Legat Rupert am 8. April 1100 zu Mainz. [4]) Břetislaw überlebte diesen Act nur kurze Zeit. Er starb am 21. Dezember desselben Jahres in Folge eines Mordanfalls in den Waldungen von Bürglitz. Die Geschichte rühmt ihn als ersten Stifter der Kirche und vielleicht auch des Klosters (damals der Benedictiner) zu Leitomyšl. [5])

2. Bis hieher hatte das Erbfolgegesetz Břetislaws I. gegolten: der älteste aller Přemysliden folgte immer in der Herzogswürde über das gesammte Land. Nun aber hatte der zweite Břetislaw diese Ordnung widerrechtlich umgestossen, und das Vaterland war sofort durch ein Menschenalter allen Schrecken des Bürgerkrieges

---

[1]) Brief Wiprechts bei Cosmas.
[2]) Vgl. Palacký I. 345 und Andere.
[3]) Joh. Latomi catal. archiep. Mogunt. apud Menken Scriptores rer. germ. III. 491 und a. a. O.
[4]) Cosmas. Palacký I. 345.
[5]) Dobner annal. VI. 41—45.

preisgegeben. Leider war vor Allen unser Bischof Hermann schwach genug gewesen, dem Wunsche seines herzoglichen Gönners zu willfahren: jetzt nach dessen Tode rief er gar selbst den unrechtmässigen neuen Herzog, den nächsten Bruder Břetislaws, Bořiwoj II., ins Land und führte ihn — allerdings im Einverständnisse mit den Grossen des Landes — auf den Thron (1101). Er stand auch mit aller Macht fest zu ihm im folgenden Kampfe. Aber im J. 1107 unterlag Bořiwoj seinem mehr berechtigten Gegner Swatopluk. Um den Preis von 10.000 Mark Silbers opferte auch der neue Kaiser Heinrich V. den letzten Freund seines unglücklichen Vaters. Da folgte nun für Bischof Hermann die Strafe des gethanen Unrechts. Erst flüchtig in Bamberg bei seinem h. Freunde Otto, dann—wohl nach demüthigenden Verhandlungen — heimgekehrt musste er es erleben, wie der neue Herzog zur Bezahlung des Kaisers Alles zusammenraffte, was in den Kirchen und auf den Altären an Gold und Silber glänzte. Zudem musste er noch aus dem Kirchenschatze 70 Mark feinen Goldes beisteuern. Da seufzte das weite Land über die neue Bedrängniss, die so zu dem noch immer fortdauernden Schisma sich gesellte. Aber bald sollte es über noch Schlimmeres erschrecken. Am 27. Oktober 1108 begann Swatopluk die blutige Ausrottung des mächtigen und zahlreichen Geschlechtes der Wršowecen, die damals insbesondere über die ausgedehnten Županien von Leitmeritz und Saaz geboten. Nahe an 3000 Edle des Landes sollen bei dieser Gelegenheit dem grausamsten Tode verfallen sein. Da sank am 21. September 1109 der gewaltthätige Fürst selbst durch Mörderhand. Von Neuem begann nun der Kampf um den Herzogsstuhl. Drei Brüder führen gegen einander das blutige Schwert. Wladislaw I. wird (24. Dezbr. 1109) erst von Bořiwoj II., der nun wieder aus der Fremde heimgekehrt ist, verdrängt, in Kurzem aber durch den Kaiser wieder erhoben (1110), jedoch gegen Uiberlassung des Saazer Gebiets an den jüngsten Bruder Soběslaw. Bald entbrennt wieder zwischen diesen beiden der Kampf, der mit Soběslaws Entsetzung endet (1113). Im J. 1117 gelingt dem Bischofe Hermann die Aussöhnung Wladislaws und Bořiwojs, so dass beide eine Zeit in Edelmuth wetteifern, indem jener dem Throne entsagt, dieser aber das nördliche Böhmen bis an die Elbe dem Bruder aufnöthigt. Aber im J. 1120 stehen sie schon wieder

kämpfend einander gegenüber. Da siegt endlich Wladislaw I. und behauptet das Reich bis an sein Ende (1125. [1])

3. In diesem traurigen Bürgerkriege war es kein Wunder, dass die sittlichen und kirchlichen Zustände Böhmens sich recht düster gestalteten. „Alle Zügel des Stolzes, der Bosheit, der Hinterlist, der Ungerechtigkeit und aller Laster wurden gelockert.“ [2]) Da mussten denn wohl auch die Besitzungen der Kirche, auch abgesehen von der allgemeinen Plünderung unter Swatopluk, manches harte Unrecht dulden, und der sonst so brave Bischof konnte kaum anders, als „zusehen, schweigen und ertragen.“ [3]) Aber auch in der Geistlichkeit konnte es zu solcher Zeit, wo Alles verwilderte, nicht besser werden. Das machte denn dem Bischofe Hermann die letzten Stunden so schwer. Offen und unter heissen Thränen beklagte er da die Schuld, die er an diesen Zuständen trage, vielleicht auch das traurige Schisma, in dem er sein Leben verbracht hatte. [4]) Das mochte ihn noch einigermassen trösten, dass er trotz der schlimmen Jahre doch die Stiftung einiger grossartiger kirchlicher Institute erlebt hatte. Es waren diess das Kloster Kladrau (1108 zumeist von Swatopluk gegründet), das Collegiatstift Sadska (1117 durch Bořiwoj II.), das Kloster Wilimow (1120 durch den Grafen Wilhelm von Sulzbach, einen Verwandten der Gemahlin Wladislaws I.) und wohl auch das Kloster Postelberg (c. 1121). Hermann starb am 17. September 1122. [5])

§. 50. Bischof Meinhart.

1. Nach dem Tode Hermanns bestieg wieder ein Deutscher den bischöflichen Stuhl Böhmens, Meinhart von Bamberg, wohl ein ehemaliger Mönch des Klosters zu Bamberg, wo er nachmals sein Jahrgedächtniss durch Ankauf des Dorfes Königsfeld stiftete, jedenfalls ein besonderer Freund des dortigen h. Bischofs Otto, [6])

---

[1]) Vgl. Palacký I. 344—387. u. Andere.
[2]) Bischof Hermanns Klage auf dem Sterbebette bei Cosmas.
[3]) Ebendaselbst.
[4]) Diess verschweigt natürlich der in Hermanns Schuld mitverwickelte Cosmas.
[5]) Vgl. Cosmas ad. a. 1122. Dobner annal. VI. 155. Auf die erwähnten Stiftungen kommen wir später ausführlicher zurück.
[6]) Conradus Ursberg ad a. 1124. Vgl. Dobner annal. 173.

nun aber seit längerer Zeit der vertraute Kaplan unseres Herzogs Wladislaw und durch diesen Canonicus zu Prag und Propst des Collegiatcapitels von Altbunzlau. [1]) Er soll nach Erledigung des bischöflichen Stuhls von seinem herzoglichen Gönner ohne alle Wahl gegen die herkömmliche Sitte und Ordnung einfach zum Bischof ernannt worden sein; erst in Folge der Klagen von Seiten des Klerus und der Edlen des Landes habe Wladislaw die Erwählung seines Lieblings durch Uiberredung durchgesetzt. [2]) Jedenfalls lassen die nachfolgenden Anfechtungen des Bischofs eine Unregelmässigkeit seiner Erhebung vermuthen. Diese aber müssen unbedeutend genug gewesen sein, so dass der mainzer Metropolit Adalbert nach gepflogener Prüfung die Wahl bestätigen und dem Erwählten die bischöfliche Weihe ertheilen konnte (1122). In demselben Jahre hatte übrigens das Concordat zu Worms (23. September, also noch vor der Wahl Meinharts) den langen Streit der deutschen Kaiser mit der Kirche durch die Bestimmung geendet, dass fortan die Wahl der Bischöfe dem Klerus allein anheimgestellt sei, dem Kaiser aber die Belehnung mit den Regalien zukommen solle. Vielleicht bestand die Unregelmässigkeit bei der Erwählung Meinharts, ebenso wie bei der seines Nachfolgers, lediglich in dem noch nicht beseitigten Einflusse der Laien. [3])

2. Herzog Wladislaw starb am 23. Mai 1125, nachdem er sich durch die fromme Vermittlung des Bischofs (und des heil. Otto von Bamberg) auf dem Sterbebette mit seinem aus der Verbannung zurückgekehrten Bruder Soběslaw ausgesöhnt hatte. [4]) Dieser folgte nun in der Regierung nach, — leider durch eine neue Verletzung des früheren Erbfolgegesetzes. Ebendesshalb ward unser Vaterland neuerdings in traurige Kämpfe verwickelt, in denen aber die Liebe des Volkes seinen aus der Schule des Unglücks hervorgegangenen ausgezeichneten Fürsten kräftig vertheidigte. Damals sah die Ebene bei Kulm (im leitmeritzer Kreise) den schönsten der Siege. Kaiser Lothar und Herzog Otto von Olmütz kamen aus Meissen mit einem mächtigen Heere gezogen. Soběslaw rückte

---

[1]) Kreibich tria memorabilia. MS.
[2]) Hajek ad h. a.
[3]) Vgl. Palacký I. 388 u. 389.
[4]) *Cosmas* ad a. 1125.

ihnen entgegen, voran die eben aufgefundene Fahne des h. Adalbert auf dem Speere des h. Wenzel getragen. In jener Ebene trafen sich die kampflustigen Schaaren: es galt nach dem Ausspruche Soběslaws, das Gottesgericht (bohusud) der offenen Feldschlacht über Recht und Unrecht entscheiden zu lassen. Da fiel Otto von Olmütz im Kampfe, Lothar erlitt eine gänzliche Niederlage der Seinen und musste um Frieden bitten (18. Februar 1126). Der edle Sieger aber krönte seinen Sieg durch ein Freundschaftsbündniss mit dem Besiegten.[1]) Die spätere Zeit fand am Siegesplatze eine Kirche und Pfarre, — wohl auch einen Ort — Namens Bohusúdov (Gottesgerichtsort). Wahrscheinlich hatte der dankbare Sieger dieselben zum Gedächtniss des glorreichen Tages gegründet.[2]) — Doch war durch jenen Sieg die Ruhe des Landes noch lange nicht gesichert. Soběslaw sah sich weiterhin noch genöthigt, die wiederholten Auflehnungen seiner unzufriedenen Vettern dadurch zu bändigen, dass er den Prinzen Břetislaw (Sohn Břetislaws II.) erst in Dohna, dann in Jaroměř und endlich im Schlosse zu Tetschen gefangen setzte und (1130) sogar blenden liess. Ebenso musste er die Vettern Conrad II. von Znaim (1128) und Wratislaw von Brünn (1129) durch Kerker und Verbannung unschädlich machen.[3]) Bei einem neuen Aufstande im J. 1130 kam sogar auch Bischof Meinhart, der gewiss nichts anderes, als die Befreiung des jungen Břetislaw wollte, in schweren Verdacht.

3. Meinhart kehrte eben aus Jerusalem heim, wohin seit dem Jahre 1122 so viele böhmische Edlen als fromme Pilger gezogen waren.[4]) Da empfing ihn im Vaterlande die schwere Anklage, Mitanstifter der eben unterdrückten Verschwörung gewesen zu sein. Der Schein sprach gegen ihn; denn auf der bischöflichen Burg zu

---

[1]) *Contin. Cosmae* a. a. 1126. Vgl. Palacký I. 394—401.

[2]) Bohusudow als Pfarre genannt in libr. confirm. ad a. 1363 und 1414. Nach den Dezemregistern von 1384 gehörte es zum alten Dekanate von Bilin. Diess und der Widerspruch mit ziemlich alten Traditionen über den Anfang Mariascheins lassen die Meinung Palacký's (Popis 55), dass Bohusudow das heutige Mariaschein selbst sei, zweifelhaft erscheinen. In diesem Falle hätte es wohl eben so, wie das anstossende Graupen zum alten Dekanate Aussig gehört. Wahrscheinlicher lag Bohusudow etwas entfernter von Graupen und näher gegen Teplitz hin.

[3]) Vgl. Palacký I. 402. Contin. Cosmae ad h. a. (1128—1131.)

[4]) Vgl. Cosmas ad a. 1122, 1123, 1124. Contin. Cosmae ad a. 1130.

Žirčiněwes und sogar im Beisein des Bischofs sollte das Complott geschmiedet worden sein. Hier hätten vertraute Abgesandte des in Tetschen gefangenen Břetislaw denen, die den Herzog Soběslaw tödten würden, nichts geringeres als die Županien von Saaz oder Leitmeritz oder nach Belieben eines der 3 höchsten Hofämter des Landes verheissen. Bischof Meinhart selbst sollte den Fürstenmördern dieses Versprechen unter einem h. Eide geleistet haben. [1]) Solch' eine Schuld hatte man auf den noch abwesenden Bischof gewälzt. Obgleich die vielen Widersprüche der Verhandlung und überdiess die angewandten Rechtsmittel diese Anklage hinlänglich verdächtigten [2]), so bot selbe doch so manchem Unzufriedenen eine willkommene Gelegenheit, die Absetzung des von ihnen als fremden Eindringling angesehenen Bischofs in Anregung zu bringen. Sie klagten nun beim Metropoliten Adalbert in Mainz und ebenso beim Papste Innocenz II., der eben damals (1131) einem Concile zu Lüttich beiwohnte. Unterdessen war Meinhart mit vielen Reliquien und Geschenken des griechischen Kaisers heimgekehrt. Da betheuerte er nun in Gegenwart seiner Ankläger und vor vielen Zeugen dem Herzoge und den versammelten Grossen des Landes mit einem h. Eide seine Unschuld. Ebenso reinigte er sich durch Abgesandte vor seinem Metropoliten und vor dem als Schiedsrichter beigeordneten h. Bischofe Otto v. Bamberg von dem schweren Verdachte. So glaubwürdig erschien seine eidliche Betheuerung, dass sofort die Bischöfe von Bamberg und Olmütz und sämmtliche Aebte des Landes vor Herzog und Volk gleichfalls seine Unschuld unter Niederlegung ihrer Stolen, deren sie fortan im Falle einer Unwahrheit nicht mehr würdig sein wollten, feierlich beeideten. Nun reiste Meinhart selbst zum Concile nach Rheims und reinigte sich dort vor dem eben anwesenden Papste Innocentius II. durch dargebrachte Zeugnisse seines Metropoliten und sogar des Herzogs Soběslaw. Dennoch ruhten die Kläger, darunter einige Canonici von Prag, noch immer nicht. Sie brachten sofort ihre Klage nach Rom selbst. Da schickte Innocentius II einen Legaten zur Untersuchung nach Böhmen, der ebensowenig eine Schuld zu constatiren vermochte. Letztlich mag wohl der

---

[1]) *Cont. Cosmae* ad a. 1130. Vgl. Palacký I. 405 etc.

[2]) Palacký I. 404.

Erzbischof von Mainz die Klage geschlichtet haben. Meinhart versöhnte sich mit seinen Anklägern und verzieh ihnen alles zugefügte Leid. Herzog und Bischof waren und blieben fortan innige Freunde. [1])

4. Bischof Meinhart überlebte den traurigen Prozess nicht lange. Er starb am 2. Juli 1134 zu Sekirkostel in Mähren, als er eben aus Ungarn heimkehren wollte, wohin er nach dem Wunsche Soběslaws einen neugebornen Prinzen begleitet hatte, der dort in Gegenwart des zum Pathen gebetenen blinden Königs Bela getauft worden war. [2]) Seine Zeit rühmte ihn als aufrichtigen Freund der Kleriker und Mönche [3]) und als frommen Tröster der Armen und Fremdlinge. [4]) Die prager Kirche verdankt ihm die Stiftung von 5 neuen Präbenden. [5])

§. 51. **Johann I. und Silvester.**

1. Nach Meinharts Tode gab es der einheimischen Bewerber um die bischöfliche Würde bei Soběslaw und Kaiser Lothar gar viele. Freunde und Verwandte liessen es auch an Fürbitten und selbst an Versprechungen nicht fehlen. Dem Allen aber gab Soběslaw kein Gehör, sondern er vereinigte sich mit dem eben dazumal zum Feste des h. Wenzel in Prag versammelten Klerus, und zugleich mit dem Adel des Landes zur Wahl des damaligen Wyšehrader Propstes Johannes. Dieser, aus einer edlen Familie des Landes entsprossen und von Hause aus in den nachmaligen Kreisen von Königgräz und Bidžow reich begütert, [6]) war bereits 50 Jahre lang Priester und Canonicus, und seit 40 Jahren Dechant und später Propst des genannten Collegiatstifts. In seiner äusseren Erscheinung ward er von keinem Andern übertroffen; untadel-

---

[1]) *Contin. Cosmae* ad a. 1131—1133 Dobneri annal. VI. 214. 217. 219. 225 ut 226. — Palacký I. 407 etc.

[2]) *Contin. Cosmae* ad a. 1134.

[3]) So gegen das Kloster Kladrau (Sulgerius in annal. Zwifalt. I. 85) und das Kloster in Bamberg (siehe oben).

[4]) *Monach. Sazav.* bei Menken III. 1803.

[5]) *Pessina Phosphorus* 532 cit. MS. Codex anniversariorum ecclesiae Pragensis.

[6]) Vgl. die nachmalige Stiftung des Klosters Strahow und das Fragment der Stiftungsurkunde bei Tomek Gesch. Prags. 99.

haft in seinen Sitten, gefällig in seinem Benehmen, freundlich und sanft gegen Jedermann war er der liebenswürdigste Greis und auch wirklich von Allen geliebt. Da setzte die hinreissende Ansprache des Herzogs in der Versammlung des Klerus und der Edeln seine Erwählung zum Landesbischofe mit Leichtigkeit durch. (29. Septbr. 1134.) [1]) Anfangs des neuen Jahres zog nun der Erwählte vorerst zum Kaiser Lothar nach Heidelberg, und empfing dort die Belehnung mit den Regalien. [2]) Am 19. April 1135 erhielt er in Mainz vom Erzbischofe Adalbert die bischöfliche Weihe. Heimgekehrt ins Vaterland ging er mit allem Eifer an die Hebung des vielfach gesunkenen kirchlichen Lebens. Ein vorzügliches Mittel hiezu ersah er in dem vor Kurzem erst (1120) im Thale Prémontré bei Rheims vom h. Norbert gestifteten Orden der Praemonstratenser, der die Pflichten der Canoniker und der Mönche vereinigte.

Schon im J. 1124 hatte die neue Stiftung des ehemaligen Caplans Heinrichs des V. und Domherrn von Köln die Bestätigung des päpstlichen Stuhles erhalten. Sie hatte sich seitdem in alle Länder ausgebreitet, obwohl der h. Stifter selbst im J. 1134 als Erzbischof von Magdeburg das Zeitliche gesegnet hatte. Bischof Johann lernte den neuen Orden im J. 1138 durch Heinrich Zdik, den Bischof von Olmütz kennen, der selbst ein Mitglied desselben geworden war. Sofort widmete er von seinem väterlichen Erbe bedeutende Gründe und Güter, insbesondere zwischen Königgräz und Hořic, zur Erbauung des ersten Praemonstratenserklosters Strahow, [3]) dem bald ein zweites in Doxan und allmählich auch viele andere nachfolgten. Auch dachte er daran, den Glanz seiner alten Kathedrale zu erhöhen. In diesem Plane aber überraschte ihn der Tod. Er starb nach einem 5monatlichen Krankenlager als 90jähriger Greis am 8. August 1139, — der älteste aller Bischöfe in Böhmen, aufrichtig beweint vom Herzoge wie vom Klerus und Volke. [4])

---

[1]) *Cont. Cosmae* ad a. 1134. Crugerius ad 14. Juni, Hammerschmidt gloria et majestas elccesiae Wišehradensis.

[2]) *Monach. Sazav.* a. h. a. Dieser lässt aber die Belehnung noch durch Stab und Ring geschehen, offenbar unkundig des Eides, durch welchen Lothar diesem Rechte entsagt hatte. (Vgl. Dobner ann. VI. 238.)

[3]) Hammerschmidt u. Crugerius l. c. Palacký I. 413. Tomek Gesch. Prags I. 99 cit. das Fragment der Stiftungsurkunde von Strahow.

[4]) Hammerschmidt l. c.

2. Auf den Wunsch Soběslaws wurde sofort (29. September 1139) der Abt Silvester von Sazawa zum Bischofe erwählt, „ein Mann geziert mit allen Tugenden und mit edler Sitte, als Bewohner dieser Erde bereits ohne Vorbehalt dem Himmel gehörig.“ [1]) Vor 2 Jahren erst war er mit dem Bischofe Heinrich Zdik von Olmütz als demüthiger Pilger in Jerusalem gewesen. Einen frömmeren Oberhirten hätte unser Vaterland nicht finden können. Da erkrankte plötzlich (17. Dezember 1139) der Herzog Soběslaw und starb am 14. Februar 1140. Er hatte geglaubt, die Thronfolge dadurch geordnet zu haben, dass er erst den Kaiser Conrad III. auf dem Fürstentage zu Bamberg (22. Mai 1138) und dann die Edlen Böhmens auf einem Landtage zu Sadska (29. Juni 1138), letztere aber zum Theil durch strenge Befehle zur Anerkennung des Successionsrechtes seines kaum zwanzigjährigen Sohnes Wladislaw bewogen hatte. Jetzt aber — am 3. Tage nach Soběslavs Ableben — vereinigten sich die Grossen des Landes mit Umgehung des jungen Erben zur Wahl eines andern Wladislaw, des ältesten Sohnes Wladislaws I. (17. Februar 1140.) Da sah der noch nicht consecrirte Abt Silvester schwere Wolken über dem Vaterlande sich zusammenziehn. In seiner Bescheidenheit glaubte er sich zu schwach, in solcher Zeit dem bischöflichen Amte vorstehen zu können. Er entsagte also seiner Wahl (17. Februar 1140) und zog sich in die Stille seiner friedlichen Abtei zurück. [2]) Hier starb er nachher, geliebt von seinen Brüdern und verehrt von allen, die ihm nahe gestanden waren, am 10. Februar 1161. [3]) Weil er nicht zur bischöflichen Weihe gelangt war, wird er da und dort in der Reihe der Bischöfe nicht mitgezählt. [4])

§. 52. **Bischof Otto und die Reformation.**

1. Schon wenige Tage nach der Entsagung Silvesters ward der neue Bischof Otto gewählt (23. Februar 1140). Angeblich aus dem edlen Stamme der nachmaligen Herren von Švabenic [5])

[1]) *Monach. Sazav.* bei Menken III. 1806.
[2]) Palacký I. 412. u. 416. Contin. Cosmae ad h. a. Monach. Sazav. ibidem.
[3]) *Monach. Sazav.* bei Menken III. 1806.
[4]) So bei Pešina Phosphorus, Kreibich tria memorabilia und A.
[5]) Kreibich. MS.

entsprossen, Sohn jenes Grafen Zderad, der am 11. Juli 1090 als Günstling Wratislaws II. vom Prinzen Břetislaw ermordet worden war, und Bruder Letoslaws, des Erbauers der Kirche am Zderas in Prag [1]), war er erst Canonicus des prager Capitels und Propst zu Sadska, zuletzt Propst des prager Kathedralcapitels gewesen. [2]) Er erhielt zunächst vom Kaiser Conrad III. die Belehnung mit den Regalien zu Mainz [3]) und ebendaselbst am 25. Juni 1140 vom Erzbischofe Adalbert die Bischofsweihe. [4])

Die traurige Zeit, welche Silvester geahnt hatte, liess leider nicht lange auf sich warten. Wohl hatte Conrad III. keine weitern Schwierigkeiten gegen die Erhebung Wladislaws II. erhoben, zumal dieser eine Stiefschwester desselben als Gattin erwählte. Auch die herzoglichen Verwandten schienen im ersten Augenblicke keinen Kampf wagen zu wollen. Dafür aber verschworen sich schon im Jahre 1142 dieselben Grossen des Landes, die den neuen Herzog erhoben hatten. Statt des erwarteten Schwächlings hatten sie in diesem einen kräftigen Herrn kennen gelernt. Darum versuchten sie jetzt seine Entthronung und riefen desshalb die mährischen Fürsten ins Land. Wladislaw II. war schon nahe daran, Alles zu verlieren. Prag ward hart bedrängt. Feuerpfeile der Belagerer setzten Kirchen und Klöster in Brand. Schon lag der Dom von St. Veit mit seinen Schätzen in Asche, und auch das Kloster zu St. Georg war eine Beute der Flammen. Da brachte ein deutsches Heer unter der persönlichen Führung des Kaisers die ersehnte Hilfe. Ohne eine Schlacht zu wagen, zogen die Gegner Wladislaws nach Mähren zurück (7. Juni 1142). Erst im Jahre darauf zog ihnen Wladislaw nach und verheerte weit und breit das Land der Gegner, das seit der Verbannung des Olmützer Bischofs Heinrich Zdik, des treuen Freundes Wladislaws, auch noch unter dem Fluche des kirchlichen Interdictes seufzte. Endlich folgte durch die mit seltener Umsicht und ausserordentlicher Beharrlichkeit eingeleitete Vermittlung des päpstlichen Legaten Guido die Aussöhnung aller Parteien und die Wiederherstellung des Friedens (1143

---

[1]) Bubna catal. cap. Prag. MS.

[2]) *Contin. Cosmae* ad h. a und Tomek Gesch. Prags I. 651. Bubna catalog. cap. Prag. MS.

[3]) Kreibich l. c. MS.

[4]) *Monach. Sazav.* Menken III. 1803 ad a. 1140.

bis 1145). Indess war auch der zerstörte Dom von St. Veit wieder aus seinen Trümmern emporgestiegen, gleichsam als Symbol der nun folgenden Wiederherstellung des vielfach verfallenen kirchlichen Lebens im weiten Vaterlande. [1])

2. Spät genug — achtzig Jahre nach dem Mahnungsrufe des grossen Gregor — ward die geistliche Reformation Böhmens (und Mährens) durchgesetzt. Bischof Otto war fromm genug, sie ernstlich zu wollen und Herzog Wladislaw stark und willig, sie durchführen zu helfen. Dazu fand sich nun in Innocenz II. der eifrige Papst, der sie verlangte und in seinem Legaten Guido der rechte Mann, sie in Angriff zu nehmen. Was vor Allem Noth that, war die Zurückführung der Geistlichkeit unter das heilsame Gesetz des Cölibates. Unser Vaterland war in die Kirche Christi zu einer Zeit eingetreten, wo schlimme Verhältnisse vielseitig die gute Zucht früherer Jahrhunderte gelockert hatten: so hatte es jenen Klerus erhalten, der zu einem nicht unbeträchtlichen Theile bereits dem h. Bischofe Adalbert gar viel zu schaffen gab. [2]) Manches mochte durch den Feuereifer des heiligen Mannes besser geworden sein; aber es war ihm nicht gelungen, das Uebel mit seiner letzten Wurzel zu beseitigen. So war es gekommen, dass im Jahre 1072 Papst Alexander II. seinen in Sachen des Bischofs Gebhard gesandten Legaten Rudolf zugleich anweisen musste, den Herzog Wratislaw zu vermögen, dass er die Geistlichkeit des Landes zur Beobachtung der Cölibatgesetze anhalten wolle. [3]) Damals aber hatte das unkirchliche Benehmen unseres Bischofs diese Bemühung fruchtlos gemacht. Nicht besser war es mit der Sendung der Legaten des grossen Papstes Gregor VII., Bernhard und Gregor, im Jahre 1073 ergangen, obgleich diese mehrere Monate lang im Lande weilten. Schon im Jahre darauf (1074) nahm der nachmalige Domdechant und Chronist Cosmas als Kleriker und Lehrer der prager Domschule eine edle Jungfrau Božtěcha zum Weibe, und während doch in der Regel die verheiratheten Kleriker mit ihren Pfründen sich begnügten und von den höhern Weihen ferne blieben, erlangte er

[1]) Vgl. Palacký I. 418—423.

[2]) Vergl. §. 17.

[3]) Nach Tomek Gesch. Prags I. 101. Auch geht diess aus dem Briefe Alexanders II. an Wratislaw d. d. 1071 (bei Erben p. 58) hervor.

uletzt 1099 ohne Anstand die Priesterweihe [1]) — ein trauriges Zeichen, wie wenig die Bemühungen der Legaten gefruchtet hatten. Seitdem aber hatten das unglückselige Schisma und die nachfolgenden Bürgerkriege jeden weiteren Fortschritt gehindert.

Jetzt aber unter der kräftigen Regierung Wladislaws und unter der frommen Verwaltung des Bischofs Otto sollte das grosse Werk gelingen. Der Cardinal Guido, selbst reich an Klugheit und Umsicht und von allen Seiten her kräftig unterstützt,[2]) nöthigte alle verheiratheten Kleriker des Landes, entweder die Ehe zu verlassen oder ihre geistlichen Beneficien aufzugeben. Andere geistliche Würdenträger, welche sich weigerten, sofort die Priesterweihe zu empfangen, wurden ohne Umstände ihrer Würden entsetzt. Eben so erging es allen denen, die der Simonie überwiesen wurden. Fortan sollte auch Niemand zum Priester geweiht werden ohne Anwartschaft auf ein bestimmtes kirchliches Beneficium. Auch sollte die Diöcese, in welcher die frühere Eintheilung in Plebanien (diese aber ohne bestimmte Begränzung) vielfach in Verfall und Verwirrung gekommen war, zur leichteren Vermeidung von Missbräuchen in genau begränzte Pfarrbezirke eingetheilt werden. Auf dem Fusse folgte die Ausführung der erlassenen Gebote nach. Unter Andern wurde der prager Dompropst Jurata entsetzt, weil er nicht Priester war und seine Ehefrau in eine Trennung nicht einwilligen wollte. Ebenso erging es dem Archidiacon Peter, der gar (nacheinander) drei Weiber geheiratet hatte und der Simonie schuldig war. Ein Gleiches widerfuhr dem Domherrn Sebastian, der die Priesterweihe nicht empfangen hatte und verehelicht war. Auch der Propst des Wišehrader Capitels, Hugo, verfiel als verheirateter Laie, und sein Capitular Heinrich als verehlichter Priester in die Strafe des Beneficienverlustes, letzterer sogar der Landesverweisung. Nicht minder streng verfuhr man in den Dekanien des Landes. [3]) So musste wohl eine bessere Ordnung in die Kirche Böhmens wiederkehren, wenn auch vorläufig nicht ohne manchen Rückfall, der späterhin eine abermalige strenge Sichtung nöthig machte.

---

[1]) Vgl. §.49. 1. illust. Chron. I. 11. 12.

[2]) Insbesondere ward Wladislaws sowie seiner Gemahlin Eifer in der Reformation des Klerus durch eine eigene Bulle Eugens III. belobt. —

[3]) Tomek Gesch. Prags I. 102 u. 103 Palacký I. 423. cit. Guidonis cardinalis literae in Dobrowský: De sacerdotum in Bohemia coelibatu.

3. Eines der besten Mittel, die gute kirchliche Zucht im Lande zu befestigen, ersahen Bischof und Herzog und alle Freunde der Reformation in der Einführung eines neuen Ordens, dessen besonderer Ruhm eben die strengste klösterliche Disciplin war. Dieser konnte eben so sehr durch Belehrung als durch sein Beispiel für die gute Sache wirken. Diess war der Orden der Cisterzienser.

Schon 1098 war vom Abte Robert von Molesme ein Mönchsverein zu Citeaux (Cistertium) in der Gegend von Dijon gestiftet worden, — eine neue Reformation des damals etwas erschlafften Benedictinerordens. Die Professen der neuen Regel sollten sich in Ausübung der strengsten Enthaltsamkeit, Verwerfung der Kirchenpracht, Unterwerfung unter den Diöcesanbischof, Entfernung von allen Geschäften ausserhalb des Klosters auszeichnen und äusserlich durch ein weisses Kleid unterscheiden. Aber erst nach Roberts Tode (1108) erlangte der neue Orden eine grössere Bedeutung, als der h. Bernhard 1113 mit 30 Gefährten in denselben eintrat, im Jahre 1115 zu Clairvaux (Clara vallis) ein neues Kloster gründete und — erst 25 Jahre alt — Abt desselben wurde. Diese hohe Gestalt der Kirche, ein Friedensstifter zwischen Fürsten und Völkern, ein freimüthiger Eiferer gegen alle Missbräuche, ein weiser Rathgeber für Päpste und Fürsten, ein erleuchteter Lehrer der Kirche, ein untadelhafter Heiliger, — erwirkte 1119 die endgiltige Regelung der neuen Klosterordnung durch die „Carta caritatis“ und sofort die Bestätigung des Papstes Paschalis II., zugleich mit der Exemtion des Ordens von der bischöflichen Gewalt. [1]) So ward der h. Bernard der neue Stifter des Cisterzienserordens.

Nach Böhmen kamen die neuen Ordensbrüder zunächst von Waldsassen, Eberach und Langheim in Franken. Sie bezogen seit 1143 zunächst die Klöster Sedlec, Nepomuck und Plass. Wir kommen auf diese Ansiedlungen, sowie auf die weitere Ausbreitung des neuen Ordens später wieder zurück. Unter seiner Regierung räumten auch die Benedictiner zu Leitomišl ihr Ordenshaus den Prämonstratensern.

4. Bischof Otto starb am 10. Juli 1148. [2]) Nur acht Jahre

[1]) Vgl. Alzog 601 & 602. Sartori's Cistertium bistertium schreibt letzteres dem Papste Calixt II. zu (tom. I. 18 u. 19.)

[2]) *Contin. Cosmae* ad h. a. Tomek G. P. I.

hatte er die bischöfliche Würde bekleidet; aber er konnte mit dem Bewusstsein ins Grab steigen, vollbracht zu haben, was ein ganzes vorangegangenes Jahrhundert nicht hatte vollbringen können. Die Nachwelt schuldet ihm den Ehrennamen — nicht allein des Wiederherstellers der böhmischen Kathedrale, sondern auch des Reformators der böhmischen Kirche.

§. 53. Bischof Daniel I.

Nach Otto's Tode bestieg den böhmischen Bischofssitz ein Mann, der die vollste Befähigung und den entschiedensten Muth besass, um tiefer als irgend einer seiner Vorgänger und Nachfolger in die grossen Angelegenheiten der Kirche einzugreifen. Dazu sollte ihm auch ein fast zwanzigjähriges Wirken im bischöflichen Amte gegönnt sein. Da liess sich wohl hoffen, dass durch einen solchen Nachfolger dem Reformationswerke des Vorgängers die Krone der schönsten Vollendung werde aufgesetzt werden. Aber es geschah leider das traurige Gegentheil; denn der neue Bischof wurde vor Allem ein eifriger Diener der weltlichen Fürsten und ein entschiedener und gefährlicher Gegner des römischen Stuhles.

Es war Daniel, einer der edelsten Familien des Landes entsprossen[1]), Sohn des ehemaligen verheiratheten prager Canonicus Magnus[2]), ehemaliger Zögling der berühmten Hochschule zu Paris, bisher Propst des Domstifts zu Prag.[3]) Er ward am 29. Juli 1148 zum Nachfolger Ottos gewählt, von Kaiser Conrad III. mit den Regalien belehnt und am 31. Dezember desselben Jahres zu Mainz vom Erzbischofe Heinrich als Bischof consecrirt.[4])

[1]) Diess beweist der Umstand, dass noch vor seiner Wahl zum Bischof, im J. 1146 sein Bruder Alexander als Gesandter an den die Standesunterschiede so eifersüchtig beachtenden Hof von Constantinopel gesendet wurde. (Vincentius ad a. 1146.)

[2]) *Necrolog. boem. scec.* XII. in Monument. Boh. tom. II. Nach Hajek ad a. 1148 soll er ein Sohn des Zdislaw von Lipa gewesen sein, gewiss unrichtig, da dieser Name erst später üblich wurde. Uiberdiess erscheint obige Quelle viel glaubwürdiger, obwohl Hajek vielleicht einer Tradition gefolgt sein mag, die unsern Daniel zu den Ahnen der spätern Herren von Lipa zählte.

[3]) *Contin. Cosmae* ad 1124 und urkundlich bei Erben reg. p. 109 ad ann. 1144. Irrthümlich machte ihn Pelzel (I. 98) auch zum Propste von Wyšehrad.

[4]) Bubna catal. capit. Prag u. A. Cont. Cosmae nennt das Jahr 1149.

2. Die ausgezeichnetsten Gaben und die seltensten Kenntnisse machten den neuen Bischof zum beständigen Rathgeber seines Herzogs, zum klügsten Diplomaten seiner Zeit, — nebenbei auch noch zu einem vorzüglichen Krieger. Vor Allen erwarb er sich reiche Verdienste um Herzog Wladislaw. Seit der Erhebung Friedrichs des Rothbarts auf den deutschen Königsthron (9. März 1152) erwuchsen unserem Landesherrn Verlegenheiten auf allen Seiten. Die täglich wachsende Spannung mit Friedrich drohte einen schlimmen Ausgang und ermuthigte überdiess die fehdelustigen Nachbarn, so dass um diese Zeit das Gebiet von Budisin für Böhmen verloren ging. Im Lande selbst meldeten sich wieder die unzufriedenen Vettern und waren nahe daran, die Hilfe des deutschen Königs zu gewinnen. Da gelang es der diplomatischen Kunst des Bischofs Daniel, einerseits die böhmischen Prinzen mit Wladislaw und anderseits diesen mit Friedrich Barbarossa zu befreunden (bis 1156). Höher als alle persönlichen Antipathien stand dem thatenlustigen Kaiser die Durchführung der Idee einer Universalmonarchie. Um den Preis einer wirksamen Unterstützung dieses Planes, zunächst in Polen und alsbald in Italien, erwarb Daniel sogar die kaiserliche Zusage der Königswürde für seinen Herzog und alle Nachfolger desselben (1156) und endlich unmittelbar vor dem Feldzuge nach Italien die wirkliche Ueberreichung der Königskrone an Wladislaw (Regensburg 18. Jänner 1158). [1])

Der italienische Krieg begann: Da wurde unser Bischof auch noch der unentbehrliche Vertrauensmann des Kaisers. Noch im Jahre 1158 vermittelte er den Brescianern die Gnade Friedrichs. Von da an war er kaiserlicher Bevollmächtigter für Brescia, Mantua, Verona, Cremona, Pavia, Parma, Piacenza, Reggio, Bologna, Modena, und betheiligte sich in hervorragender Weise an dem berühmten Reichstage auf den Roncalischen Feldern. [2])

3. Des Kaisers rücksichtslose Eigenmächtigkeit in kirchlichen Fragen, die nur zu sehr der ihm allezeit vorschwebenden Idee einer kaiserlichen Universalherrschaft entsprach, hatte schon vordem einige Conflicte mit Rom herbeigeführt. Bei einem derselben war auch bereits unser Bischof Daniel betheiligt gewesen, nämlich bei

---

[1]) Vgl. Palacký I. 401—439.

[2]) Dobner annal. VI. 397. Cont. Cosmae ad 1159.

der auf kaiserlichen Befehl vorgenommenen eigenmächtigen Wahl eines neuen Erzbischofs von Magdeburg im Jahre 1152, wofür ihm ein strenger Verweis des Papstes Eugen zugekommen war. [1]) Seitdem schien der Kaiser alle Vereinbarungen betreffs der geistlichen Investitur ignoriren und die Zeiten Heinrichs IV. zurückführen zu wollen, wenngleich unter der vorläufigen Garantie seines eigenen biedern Charakters. Endlich im Jahre 1159 ging er gar daran, in Fragen der Papstwahl endgiltig entscheiden zu wollen.

Als am 7. September 1159 Alexander III. mit absoluter Majorität (mit 2 Dritttheilen der Stimmen) zur päpstlichen Würde erwählt worden war, erhob sich gegen ihn der Candidat der Minderheit (mit einem Dritttheil der Stimmen) Cardinal Octavianus als Gegenpapst unter dem Namen Victor IV. Da nahm sich's der Kaiser heraus, beide vor ein Concil zu laden, um zwischen ihnen eine Entscheidung fällen zu lassen, vor ein Concil zumal, das zumeist aus Freunden Victors bestand. Unser Bischof Daniel, seit langem schon in das Interesse Friedrichs verflochten, übernahm mit dem Bischof von Verden die seltsame Gesandtschaft an Alexander III. [2]) Selbstverständlich leistete Alexander keine Folge. Diess führte Seitens des Kaisers und seiner Partei zur Anerkennung Victors IV. und so zu einem neuen fast 18jährigen Schisma, während sonst alle Welt Alexander III. als den rechtmässigen Papst verehrte. Dieser sah sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, auf einem grossen Concile zu Tours den Bann über Friedrich, und die Nichtigkeit über alle kirchlichen Handlungen des Gegenpapstes und seiner Anhänger auszusprechen. Erst der Friede von Venedig (24. Juni 1177) endete die traurige Spaltung. [3]) Auch unser Bischof Daniel hatte sich auf der Aftersynode von Pavia (1160) für Victor erklärt und war somit dem Schisma verfallen. Er hatte sodann die Anerkennung des Gegenpapstes auch daheim im böhmischen Vaterlande durchgesetzt und so auch dieses in die Kirchenspaltung hineingezogen.[4]) Selbst für die Schismatisirung des Kö-

---

[1]) Ebendas. VI. 341.

[2]) *Cont. Cosmae* ad 1159.

[3]) Vgl. Höfler: Gesch. des Mittelalters II. 85—90.

[4]) Nach Vincentii chron. Dobner I. 69. und Pulkava (III. 188.) leisteten Capitel und Klerus 1161 und 1164 dem eben anwesenden schismatischen Erzbischofe Obedienz.

nigs (Geisa II.) und des Landes von Ungarn war er als Legat des Gegenpapstes, jedoch diessmal ohne Erfolg, thätig gewesen. [1]) Von 1166 an finden wir ihn wieder in Italien an Barbarossas Seite. Hier starb er am 9. August 1167 bei der Belagerung von Ancona an der Pest, [2]) — unausgesöhnt mit dem rechtmässigen Oberhaupte der Kirche. [3]) Dagegen hatte das Domcapitel zu Prag — gewiss erst seit dem Abgange des Bischofs — sich wieder für Alexander III. erklärt und allmälig auch den König und mit diesem das Land den Banden des Schisma's entrissen. [4]) Als jetzt die Kunde von Daniels Tode in die Heimat gelangte, wurde dem Abgeschiedenen auch hier die Wohlthat der kirchlichen Fürbitten und der üblichen Todtenofficien verweigert. Erst viele Jahre nachher erklärte der Abt Gottschalk von Selau, der Abgestorbene habe ihn im Traume gebeten, dessen Wiederaufnahme in den Verband der Kirche durch seine Fürsprache zu erwirken. [5]) Erst von da an hielt die prager Kirche sein Jahrgedächtniss. [6])

In seine Zeit fällt die Stiftung der Klöster Lunovic (1149), Nepomuk (1153), des Johanniterpriorats in Prag (1156), Teplitz (1156) und Podlažic (1156) und die Einführung der Prämonstratenser in Selau (1148).

§. 54. **Die Bischöfe Gotthart, Friedrich und Valentin.**

1. Nach dem Ableben Daniels gab sich die Königin Judith, die Tochter Ludwigs III., Landgrafen von Thüringen, eine Frau von ungewöhnlichem, beinahe männlichem Geiste, alle nur mögliche Mühe, Männer ihres Vertrauens auf den bischöflichen Stuhl zu Prag zu befördern. Selbst der lateinischen Sprache mächtig und eine besondere Freundin der Gelehrsamkeit, mochte sie wohl nur Würdige begünstigen. So gelangte vorerst im J. 1169 nach einer Sedisvacanz von 6 Monaten [7]) der Thüringer Prämonstratenser

---

[1]) *Cont. Cosmae* irrig ad a. 1159.
[2]) Palacký I. 453. Dobn. mon. Boh. III. 38.
[3]) Vgl. Pulkava bei Dobn. mon. III. 191.
[4]) Palacký I. 453.
[5]) *Chron. Siloense in Monum. Boh.* I. 79 & 80. Pulkava ibid. III. 191.
[6]) Chronog. Siloens.
[7]) Kapihorsky historia kláštera Sedleckého.

Gotthart, ein Verwandter der Königin, zur Bischofswürde. Derselbe war vordem wahrscheinlich Canoniker des Klosters Strahow gewesen, vor Kurzem aber durch dieselbe Königin dem Kloster Sedlec als Abt aufgedrungen worden. Da aber die Mönche daselbst die Annahme eines solchen Vorstehers standhaft verweigerten, so hatte jetzt Judith den König Wladislaw vermocht, ihm das erledigte Bisthum zu verschaffen. Doch kaum gewählt, starb Gotthart, auch Gotpold genannt, noch vor Erlangung der Bischofsweihe am 10. März 1169.[1])

2. Noch einmal machte Judith ihren Einfluss auf die Bischofswahl geltend, und so gelangte abermals einer ihrer Verwandten auf den Bischofsstuhl. Es war Friedrich, Sohn des Pfalzgrafen von Putelendorf, ehedem Canoniker des Prämonstratenserstifts zu Magdeburg,[2]) zuletzt aber ebenfalls Chorherr im Kloster Strahow zu Prag.[3]) Von wem er die Bischofsweihe empfing, wird nicht erwähnt. Sicher erhielt er sie nicht von seinem eigenen damals noch ins Schisma verwickelten Metropoliten, Christian von Mainz; denn Bischof Friedrich erfreute sich ausdrücklich des Ruhmes, nie durch das Schisma befleckt worden zu sein.[4]) Uibrigens aber war er in Böhmen als unkundig der slawischen Sprache wenig beliebt. Ihm zum Aerger soll sogar der Landtag des Jahres 1171 verordnet haben, dass fortan kein Ausländer mehr zu einer Prälatur des Königreichs befördert werden solle.[5]) —

Seit dem J. 1168 hatte die Freundschaft unseres Königs mit Kaiser Friedrich ziemlich aufgehört, — am meisten in Folge der Kränkungen, welche letzterer dem Erzstifte Salzburg und dem dortigen Erzbischofe Adalbert, einem Sohne unseres Königs (vor seiner Wahl zum Erzbischofe Propst von Melnik) zufügte. Eine Aussöhnung beider Fürsten am 2. Februar 1170 erzeugte nur eine Freundschaft ohne Vertrauen und einen Frieden ohne Sicherheit. Da wurde der ohnehin durch Krankheiten geschwächte Wladislaw

---

[1]) Chron. Siloens. et Necrolog. Doxan. Dort ist als Sterbejahr 1186 angesetzt, offenbar aber das Jahr von Ostern bis Ostern gezählt. Tomek I. 650.

[2]) Chron. montis sereni et Contin. chron. Pegau. Annales Bosovienses.

[3]) Kreibich.

[4]) Chron. Siloensis.

[5]) Hajek ad ann. 1171. Dobner ann. VI. 469 verwirft dies als einen Lückenbüsser des Chronisten.

der Regierung müde. Er entsagte desshalb dem Throne zu Gunsten seines Sohnes Friedrich (1173, der Tag ist unbekannt) und wollte nach einer 33jährigen Regierung den Rest seines Lebens in seiner Lieblingsschöpfung, im Kloster Strahow verleben. Die neuen Wirren aber, die seiner Entsagung folgten, vermochten den kranken Fürsten, auf das Landgut seiner Gattin, Merane in Thüringen zu ziehen, wo er am 18. Jäner 1174 selig im Herrn verschied. [1])

Wladislaws Sohn Friedrich musste schon im J. 1173 dem damaligen ältesten Přemysliden Soběslaw II., dem sogenannten Bauernfürsten, weichen. Vergeblich hatte Bischof Friedrich in Gemeinschaft mit dem Grafen Witek zu wiederholten Malen persönlich die kaiserliche Anerkennung für selben angesucht. Um den Preis treuer Hilfe in Italien gab Barbarossa die Belehnung (jetzt wieder mit der herzoglichen Würde) dem Soběslaw. Nur 4 Jahre herrschte dieser über unser Vaterland; aber durch die erneute Freundschaft mit dem Kaiser und durch die neuerliche Theilnahme am schismatischen Kampfe gegen Alexander III. wurden diese Jahre trotz aller Begünstigung des Landmanns Jahre kirchlicher Trauer. Es wird nicht erzählt, ob der neue Fürst sich irgendwie an dem Bischofe als Fürsprecher des verdrängten Friedrich gerächt habe: von einer Freundschaft gegen den allezeit zu Alexander III. haltenden Oberhirten konnte aber gewiss keine Rede sein. [2]) Endlich sah sich Alexander gar genöthigt, über den Bauernfürsten wegen wiederholter unerhörter Verwüstung der Kirchen Niederösterreichs (gelegenheitlich zweier im Interesse des Kaisers unternommener Kriegszüge) die kirchliche Excommunication zu verhängen (Anfangs 1177). Da folgte bald darauf der Friede zu Venedig (24. Juni 1177) zwischen Alexander und Kaiser Friedrich, — und letzterer opferte seinen treuen Helfer. Noch in Venedig belehnte er den 1173 verdrängten Herzog Friedrich mit Böhmen, der aber erst 1179 nach blutigen Kämpfen Herr des böhmischen Thrones werden konnte. Der Bauernfürst starb bald darauf (29. Jänner 1180) als Flüchtling. Bischof Friedrich aber war während des letzten Kampfes am

---

[1]) Palacký I. 454—458.

[2]) Chron. Siloens.

31. Jänner 1179 in die Ewigkeit hinübergegangen.[1]) Er hatte zuvor noch (1177) die Gründung eines Cisterzienserklosters zu Münchengrätz erlebt.

3. Noch im Jahre 1179 gelangte neuerdings ein Thüringer und ebenfalls Chorherr von Strahow, Valentin, auf den prager Bischofsstuhl, und zwar wieder durch die thätige Verwendung der Landesfürstin (jetzt Herzogin Elisabeth), und gegen den Willen der Mehrzahl des Capitels.[2]) Er war übrigens der hohen Würde nicht ganz unwerth. Man rühmte seine edle Geburt, seine sehr grosse Frömmigkeit und seine feine Sitte. Vor Allem aber empfahl ihn seine wahrhaft ehrwürdige Greisengestalt.[3]) In seinem neuen Amte erwarb er sich wenigstens den Ruhm, keineswegs seine Verwandten bereichert zu haben, sondern ein grosser Wohlthäter der Kirchen, Hospitäler und Gefängnisse geworden zu sein.[4]) Er starb bereits am 6. Februar 1182.[5])

§. 55. Heinrich Břetislaw und die Vollendung der geistlichen Reformation.

1. Nach dem Tode des Bischofs Valentin trat der höhere Klerus (das Domcapitel, die Collegiatobern und Aebte) zur Wahl eines neuen Oberhirten zusammen. So war es seit einiger Zeit her — wohl nicht lange nach dem Wormser Concordate — in Böhmen Sitte geworden. Nunmehr erfolgte erst nachträglich die Zustimmung des Fürsten und die Acclamation des Volkes. Von einer Investitur durch den Kaiser ist nun auch keine Rede mehr: unser Landesfürst selbst ertheilte jetzt durch Darreichung des Scepters die Belehnung mit den Regalien.[6]) Gewählt wurde diesmal (25. März 1182) der Prinz Heinrich Břetislaw, ein Brudersohn des verstorbenen Königs

[1]) Vgl. Palacký I. 462—473. Tomek Gesch. Prags I. 148—150 u. 650.

[2]) Epitom. chron. Neplachonis (mon. Boh. IV. 108.) Contin. Vincent. (mon. Boh. I. 92.) Bubna catal. capit. Prag. Pešina Phosph. Palacký I. 474.

[3]) Pešina Phosph. berichtigt durch Bubna catal. cap. Prag. (Crugerius, Hammerschmidt.)

[4]) Crugerius ad 14. Juni.

[5]) Palacký I. 474. Tomek I. 650. Dobn. mon. III. 38.

[6]) Chron. Gerlaci nennt diese Praxis: „electio cleri, principum assensus, votum universale" bereits eine alte Sitte. Vgl. auch Palacký I. 474.

Wladislaw II. Derselbe war damals ein noch jugendlicher Diakon, aber — unter der frommen Zucht des Klosters Strahow erzogen [1]), und bis vor Kurzem noch ein eifriger Schüler der pariser Universität — war er nach der Meinung Aller der geeignetste Mann, um die in letzter Zeit wieder einmal recht traurig gewordenen Zustände der böhmischen Kirche zu heilen. [2]) So vertauschte er, durch völlig einstimmige Wahl berufen, die seit zwei Jahren von ihm besessene Propstei zu Wyšehrad [3]) mit dem Bischofsstuhle. Die heiligen Weihen empfing er zu Mainz, und zwar vorerst die Priesterweihe am Samstage des Pfingstquatembers und Sonntags darauf die bischöfliche Consecration. Als Bischof erwarb er sich alsbald seltenen Ruhm. Gütig und gefällig gegen Jedermann achtete er Keinen gering und gab Jedem sein Recht; selbst überaus mässig war er die Gastfreundschaft selbst gegen die Fremden, insbesondere gegen Geistliche; er war nicht blos ein äusserlicher Bekenner, sondern auch gewissenhafter Befolger eines keuschen Wandels; streng in seinen kanonischen Pflichten wagte er nicht die h. Messe zu lesen, ohne früher dem ersten besten Priester reumüthig seine Sünden zu beichten. [4]) Eines so liebenswürdigen Oberhirten hatte sich unser Vaterland seit Langem nicht erfreut.

2. Diesem fürstlichen Bischofe hatte die Vorsehung auch noch die weltliche Herrschaft des Landes bestimmt, um durch ihn desto kräftiger und sicherer die Hand an das Werk der kirchlichen Reformation legen zu lassen. Seit Heinrichs Wahl hatten in Böhmen innerhalb 10 Jahren vier Regenten den Herzogsstuhl inne gehabt. Herzog Friedrich, wiederholt der Entthronung nahe, war am 25. März 1189 in die Ewigkeit gegangen. Unter ihm hatte unser Bischof trotz des Wegfalls der kaiserlichen Investitur auf einem Reichstage zu Regensburg die förmliche Erklärung zum deutschen Reichsfürsten erhalten (1188). Als Herzog war 1189 Conrad Otto von Mähren nachgefolgt; diesen aber hatte schon am 9. September 1191 bei der Belagerung von Neapel, wohin er bereitwillig den Kaiser Heinrich VI. begleitet hatte, der Tod ereilt.

---

[1]) Kreibich.

[2]) Chron. Siloensis. (Mon. Boh. I. 94.)

[3]) Chron. Pulkavae. (Mon. Boh. III. 196.) Tomek G. P. 656. Pešina phosph. und Andere.

[4]) Chron. Siloens. (Mon. Boh. I. 94.)

Nach ihm hatte sich der älteste Přemyslide Herzog Wenzel II. auf den Thron (Oktober 1191) geschwungen; aber er hatte an Přemysl Otakar, dem Sohne Wladislaws II., einen glücklichen Gegner gefunden, der zuletzt um den unter persönlicher Bürgschaft des Bischofs versprochenen Preis von 6000 Mark Silbers Anfangs 1192 die kaiserliche Belehnung von Heinrich VI. empfangen hatte. Dieser Přemysl aber, der später der Wiederhersteller der böhmischen Macht und Hoheit werden sollte, zeigte jetzt von allen seinen nachmaligen Vorzügen das gerade Gegentheil; er sollte letztere erst in der Schule des Unglückes lernen. Noch im Jahre 1192 hatte er alles Vertrauen seines Landes durch seine gemeine und charakterlose Regierung eingebüsst und war überdiess den deutschen Fürsten und dem Kaiser selbst verhasst geworden. Er war schon daran, in die Reichsacht erklärt zu werden. Da wollte Bischof Heinrich — der nächste Přemyslide — eben eine Wallfahrt nach S. Jago in Spanien unternehmen. Der Kaiser hielt diess für Flucht seines Bürgen und fürchtete für die noch immer nicht bezahlten 6000 Mark. Darum nöthigte er den Bischof, nach Böhmen heimzukehren und zuletzt gar als Geisel 10 Monate lang den kaiserlichen Hof zu begleiten. Da wurden endlich Kaiser und Bischof des Hinhaltens Otakars müde. Der Kaiser verzichtete auf seine Forderung und belehnte im August 1193 den Bischof selbst mit dem böhmischen Herzogthume. Heinrich Břetislaw zog nun gegen Prag zurück. Bei Zdic (in der Nähe von Beraun) wollte ihm Přemysl Widerstand leisten; aber schaarenweise gingen seine Leute zum Bischofe über. Endlich fiel auch Prag nach einer längeren Belagerung in die Hände des neuen Landesherrn (vor Weihnachten 1193).[1] Přemysl soll nach Regensburg geflohen sein, wo die Noth ihn gezwungen habe, unbekannt von harter Handarbeit zu leben. Er soll insbesondere bei einem Kirchenbaue geduldig den Karren mit Steinen gezogen und nur einen seiner Treuen als Genossen seiner Armuth und seines Schweisses um sich gehabt haben.[2] Jedenfalls ging er auf längere Zeit in die für ihn so segensreiche Schule der Trübsal.

---

[1]) Vgl. Palacký I. 475—489. Chron. Siloens. (Mon. Boh. I. 95. etc.) Gerlaci chron. (ibid. 123.) Chron. Pulkavae (Mon. Boh. III. 196. etc.)

[2]) Dubrav. fol. XC.

3. Heinrich Břetislaw war nun Bischof und Herzog zugleich. Nachdem er zunächst seine Herrschaft gesichert hatte, wollte er seine Kräfte und sein Leben den beiden grossen Aufgaben jener Zeit weihen, — einem Kreuzzuge und der geistlichen Reformation. Vorerst nahm er in Gemeinschaft mit dem Kaiser und vielen Reichsfürsten auf dem Reichstage zu Worms (6. Dezember 1195) das Kreuz zur Befreiung Jerusalems aus der Macht der Erben Saladins. Doch die Ausführung dieses Unternehmens verzögerte sich erst durch die in Neapel gegen König Heinrich ausgebrochene Gährung und in Böhmen durch die Erkrankung des bischöflichen Herzogs. [1]) Um so entschiedener ging desshalb der letztere an sein zweites Werk, die eigentliche Aufgabe seines Lebens. Er vollendete die Reformation der böhmischen Kirche, die seit den Zeiten des eifrigen Bischofs Otto in Mitten neuer Welthändel und neuer Bürgerkriege wieder rückgängig geworden war.

Am 11. März 1197 langte der Cardinallegat Peter *a via lata* in Prag an. In feierlicher Procession führte ihn der kranke Bischof an der Spitze der Klerisei in die Stadt ein. Er sollte zunächst im Auftrage des Papstes Cölestin III. die Angelegenheit des stockenden Kreuzzugs fördern. Doch liess er sich jetzt weit mehr für die Sache der Reformation gebrauchen. Am nächstfolgenden Quatembersamstage (22. März) fand eben im prager Dome die feierliche Priesterordination Statt, — diessmal durch den Bischof Engelbert von Olmütz. Zahlreich hatten sich die Kleriker der niedern Grade hiezu eingefunden. Wie vordem, so hatten auch jetzt gar viele derselben, zumal die aus den Adelsfamilien des Landes die besten Pfründen inne, deren etwaige seelsorgerliche Geschäfte sie durch arme priesterliche Vicare verrichten liessen. Darneben hatten in einer Zeit, wo die Bischöfe theils ausser Landes weilten, theils wieder eines geringen Ansehens sich erfreuten, den kanonischen Vorschriften zum Trotze gar Manche keine Scheu getragen, Ehen zu schliessen und solche in Aussicht zu stellen. Jetzt meldeten sie sich ungeachtet dessen zur priesterlichen Weihe. Doch da forderte der anwesende Cardinallegat entschieden das Gelübde der Keuschheit. Darüber entstand, ein förmlicher Aufstand der Ordinanden. Der Cardinal sah sich genöthigt, zu entfliehen, wollte

[1]) Gerlaci chron. (Mon. I. 202.) Palacký I. 490.

er nicht unter der Wuth der mit Stühlen und Bänken auf ihn losstürmenden Kleriker eine Beute des Todes werden. Nun aber ging der schon zum Tode erkrankte Bischof und Herzog an die Bestrafung der Frevler. Er sandte bewaffnete Kriegsleute in die ohnehin bereits entweihte Kirche und liess die Aufrührer sämmtlich verhaften. Sie büssten sofort theils im Kerker, theils im Exile ihre Schuld. Solche Strenge brachte alle Uebrigen bald zur Besinnung. Nun hielt der Cardinallegat in bester Ordnung eine Synode, in welcher er mit hinreissender Beredsamkeit die Gesetze der Kirche den Anwesenden ans Herz legte. Auch wurde der klerikale Wandel einiger Angeklagten untersucht. Da folgten denn auch noch einige strenge Urtheile nach, unter Andern die Absetzung der Aebte von Břewnow und Sazawa. Fast 8 Wochen arbeitete der eifrige Legat theils im Namen des Papstes, theils in Vertretung des immer schwächer werdenden Bischofs an dem Werke der geistlichen Erneuerung. [1]) Wo heiliger Eifer und entschiedene Kraft in solcher Weise, wie damals in unserem Vaterlande sich paarten, dort musste die grosse Aufgabe ihrer Vollendung zugeführt werden. Böhmen hatte von nun an einen gebesserten Klerus und erschwang sich leicht auf die glänzendste Höhe seiner religiösen Entwicklung.

Da konnte der herzogliche Bischof getrost aus dem Leben scheiden. Als seine Krankheit sich immer mehr verschlimmerte, kehrte schon der verbannte Přemysl Otakar ins Land zurück und sammelte Anhänger für die Wiedererlangung der Herzogswürde. Um wenigstens ruhig sterben zu können, liess sich Heinrich Břetislaw nach Eger bringen, wo er einst als Geisel des Kaisers gelebt hatte. Hier empfing er die heiligen Sakramente der Sterbenden und entschlief unter den Gebeten und Thränen aller Anwesenden am 15. Juni 1197. Unser Vaterland betrauerte ihn als „die goldene Blume Böhmens, die Zuflucht der Fürsten, die Zierde des Klerus, den Schützer der Orden, — als einen Bischof, wie es nach dem h. Adalbert in diesem Lande keinen zweiten gab.“ [2]) Die Zeit dieses grossen Bischofs sah auch grossartige Ordensinstitute ins

---

[1]) Chron. Gerlaci. (mon. Boh. I. 124 et 125). Chron. Boh. III. 202.) Dubravius, Pelzel etc.

[2]) Chron. Gerlaci (Mon. Boh. I. 126.)

Leben treten: das Kloster der Prämonstratenser zu Mühlhausen (1184), das der Grabwächter zu Zderas in Prag (1190), das Cisterzienserstift Ossegg (1196) und das Prämonstratenserkloster Tepl (1197). Am 28. September 1197 starb auch Kaiser Heinrich VI.

§. 56. **Böhmens Metropoliten in dieser Zeit.**

1. Siegfried (von Epstein), Abt zu Fulda, hatte am Feste der Erscheinung des Herrn 1060 den erzbischöflichen Stuhl zu Mainz in vollkommen rechtlicher Weise bestiegen. Er war als frommer, glaubenseifriger und sittenreiner Priester von jeher bekannt. Aber schwach und nachgiebig wie er auch war, musste er in der nun folgenden höchst bewegten Zeit unaufhaltsam in die nächste und stärkste Strömung mit hineingerissen werden.

Alsbald nach seiner Wahl unternahm er eine Wallfahrt nach Jerusalem und zwar in Gesellschaft vieler Bischöfe und Grossen des Reichs nnd einer Schaar von 7000 Pilgern (1064, 1065), welche letztere bis auf 2000 den Gewalthätigkeiten der Ungläubigen unterlagen. [1]) Siegfried selbst gründete nach seiner glücklichen Heimkehr ein neues ansehnliches Collegiatstift in Mainz (bei der Liebfrauenkirche, 1069) und das Kloster Hassungen (1071) in Thüringen. Im Jahre 1066 gehörte Siegfried noch zu den in Tribur versammelten Fürsten, welche Heinrich IV. entweder zur Trennung von Adalbert v. Bremen oder zur Thronentsagung aufforderten. [2]) Dagegen nahm er im Jahre 1069 keinen Anstand, auf einer Synode zu Mainz die ungesetzliche Ehescheidung zu Gunsten des Kaisers aussprechen zu wollen, was eben nur durch die unerwartete Ankunft eines päpstlichen Legaten (Petrus Damianus) hintangehalten wurde. [3]) Diese Willfährigkeit und die unstatthafte Consecration des simonistischen Bischofs Conrad von Constanz hatte eine Citation nach Rom zur Folge (1070). Im Jahre 1071 hielt er noch eine Synode zu Mainz (Entsetzung Conrads von Constanz) und

---

[1]) Lambert v. Aschaffenburg erzählt das interessante Detail dieser Pilgerfahrt.

[2]) Damberger VI. 647. Lebensbeschreibung der Bisch- und Erzbischöfe auch Churfürsten zu Mainz, S. 201.

[3]) Damberger VI. 745. Lebensbeschreibung der Bisch. etc. 202. Schannat conc. Germ. III. 153. etc.

pilgerte dann (1072) nach S. Jago di Compostella in Spanien. Auf der Rückreise hielt er sich im Kloster Clugny auf und wollte dort als Ordensbruder eintreten, wenn ihn nicht Abgesandte von Mainz zur Rückkehr bewogen hätten. Indess hatte Papst Gregor VII. am 14. März 1074 auf einer Synode zu Rom die strenge Verordnung erlassen, dass alle simonistischen Geistlichen sofort ihre Pfründen verlieren, alle Verheiratheten und mit Unkeuschheit Befleckten aber vom Dienste des Altars entfernt werden sollten. [1]) Da versammelte der heimgekehrte Siegfried die Diöcesansynode zu Erfurt und verkündete die päpstlichen Decrete. [2]) Doch da zeigte sich schon wieder seine Schwäche. Das wilde Toben der Versammelten, die sich zumeist sehr viel vorzuwerfen hatten, bestimmte ihn erst zur Nachgiebigkeit, bald aber, als er sich durch die Flucht gesichert sah, zur Verhängung der schwersten kirchlichen Censuren. Dennoch ward zur Durchführung der Decrete so viel wie nichts gethan. Erst ein strenger Verweis des Papstes brachte den furchtsamen Erzbischof dahin, eine neue Synode nach Mainz zu berufen (1075). Da erpresste das erneuerte Toben der Menge ihm sogar das Versprechen, beweibte Geistliche in ihren Pfründen belassen zu wollen. Nun wurde Siegfried zum zweiten Male nach Rom citirt; die Furcht vor dem Papste aber machte ihn zum Schismatiker.

Als nämlich eben damals Kaiser Heinrich auf eine an ihn ergangene Vorladung nach Rom (wegen Begünstigung der Simonie und Priesterehe und wegen manigfacher Klagen der Sachsen) durch eine Aftersynode zu Worms und durch die Absetzung des Papstes antwortete, da befand sich auch Siegfried unter den allzu willfährigen Bischöfen und verfiel dadurch nebst andern in den Kirchenbann.[3]) Noch dasselbe Jahr sah die Demüthigung Heinrichs zu Tribur — und auch Siegfried erflehte dort die Verzeihung des Papstes. [4]) Von da ab sehen wir den schwachen Mann sogar unter Heinrichs Gegnern. Im Jahre 1077 salbte er sogar in seiner Kathedrale den Gegenkaiser Rudolf von Schwaben und blieb dessen Anhänger bis zur unglüklichen Schlacht bei Zeiz (15. Okt. 1080), in welcher Rudolph fiel, Siegfried aber in die Gefangenschaft Hein-

[1]) Damberger VI. 818. Schannat III. 184. (Encycl. Gregorii VII.)
[2]) Schannat conc. Germ. III. 186.
[3]) Damberger VI. 835, Lebensbesch. 207.
[4]) Damberger VI. 866. etc

richs gerieth. Er entkam (aus Worms) und krönte nun wieder auf der Flucht zu Goslar (1081) den neuen Gegenkaiser Hermann von Luxenburg. Ohne Aussicht, im Frieden wieder nach Mainz zurückkehren zu können, zog er sich endlich im Jahre 1084 in das von ihm gestiftete Kloster Hassungen in Thüringen zurück, wo er noch im selben Jahre starb. [1])

2. Ihm folgte Wezilo (Wenzelinus), gelehrt und wohlberedt, leider aber befleckt durch simonistische Erschleichung der neuen Würde. So musste er vorerst ein Anhänger Heinrichs und des damaligen Gegenpapstes werden. In der Osterwoche des Jahres 1185 versammelten sich die Anhänger Gregors VII. zu einer Generalsynode in Quedlinburg, wo Wezilo als Eindringling erklärt und sein Anhang excommunicirt, überdiess aber sehr heilsame kirchliche Anordnungen erlassen wurden. [2]) Wezilo antwortete darauf durch eine sogenannte Generalsynode zu Mainz, auf welcher wieder auf kaiserlichen Befehl die Absetzung Gregors erneut und sein Anhang aller Pfründen und Würden verlustig erklärt wurde. Hier erhielt auch der Prager Bischof Gebhart die Jurisdiction über Mähren zurück.[3]) Auf einer zweiten derartigen Synode im Jahre 1086 erhielt auch Wratislaw von Böhmen die Königswürde. [4]) Endlich ward aber auch Wezilo Heinrichs Gegner, angeblich in Folge der abscheulichen Laster und Ungerechtigkeiten, deren dieser verblendete Fürst sich schuldig machte. So starb er — ausgesöhnt mit der Kirche — schon im Jahre 1088. [5])

3. Ruthartus, vordem Abt zu Erfurt, ward sofort — abermals durch kaiserliche Gunst — auf den Metropolitansitz zu Mainz erhoben, und verfiel so von selbst in das Schisma jener traurigen Zeit.[6]) Doch Heinrich IV. verlor um diese Zeit fast alle Freunde, die sich mehr und mehr seinem Sohne Heinrich V. zuwendeten. Auch Ruthard entsagte seinem unverbesserlichen Gönner; musste aber eben desshalb 9 Jahre lang als Flüchtling in den Klöstern Thüringens (nach Andern im Schlosse Harzburg) sich verbergen. In

---

[1]) Damb. VI. 999. 1013. Hirschel Gesch. des Bisth. Mainz 45—50. Catalog. archpp. Mog. bei Menken III. 485—489.

[2]) Schannat conc. germ. III. 200.

[3]) Ebend. 202. Damb. VI. 1065.

[4]) Damb. VII. 22. Palacký I. 318.

[5]) Catal. arch. Mog. bei Menken III. 489. 490.

[6]) Ebend. u. Herschel etc.

seiner Abwesenheit hielt (1099) der schismatische Legat Rupert eine Aftersynode zu Mainz, auf welcher er Klerus und Volk vom Gehorsam gegen den Erzbischof entband und dem Prager Bischofe Hermann die bischöfliche Consecration ertheilte. [1]) Dagegen hielt Ruthart am 29. Juni 1105 eine grosse Provincialsynode zu Nordhausen, welche nebst Erlassung einiger kirchlichen Anordnungen sich offen für den dort anwesenden Heinrich V. erklärte. [2]) Letzterer bemächtigte sich endlich im folgenden Jahre (1106) der Stadt Mainz. Da kehrte Ruthard zu den Seinen zurück und weihte die noch übrige Zeit seines Lebens frommen Werken. Er starb im Jahre 1109 in dem von ihm selbst gestifteten Kloster S. Johann. [3])

4. Adalbert Graf von Saarbrück, Kaisers Heinrich V. Kanzler und vertrautester Rath, „der ruhmwürdigste aller Kanzler, die vor ihm am Kaiserhofe waren," [4]) wurde in Jahre 1111 einhellig als Nachfolger Rutharts gewählt und sofort von seinem kaiserli- Gönner in der von Gregor VII. verbotenen Weise mit Ring und Stab investirt. Es war die Zeit, wo Heinrich V. den langen Streit mit dem päpstlichen Stuhle durch Gefangennehmung und zweijährige harte Bedrängung des Papstes Paschalis beendigen wollte. Er hatte sich verrechnet; denn der wieder in Freiheit gesetzte Papst erklärte auf Andringen einer im Lateran zu Rom gehaltenen Synode (18—23. März 1112) die ihm abgezwungenen Zugeständnisse für nichtig. [5])

Zur selben Zeit sah sich auch Erzbischof Adalbert genöthigt, entschieden gegen die Willkürlichkeiten des Kaisers auf kirchlichem Gebiete und insbesondere im Mainzer Erzstifte selbst zu protestiren, und da er nicht gehört wurde, das kaiserliche Hoflager zu verlassen. Da überdiess Erzbischof Adalbert sich nun auch zur päpstlichen Seite hinneigte: so beschuldigte ihn Heinrich des Einverständnisses mit seinen Feinden (Dec. 1112) und setzte ihn auf die Reichsfestung Trifels gefangen. Drei Jahre schmachtete er dort in trauriger Haft, bis endlich die treuen Bürger von Mainz durch

---

[1]) Damb. VII. 414. Vgl. §. 49.
[2]) Schannat III. 248.
[3]) Catal. arch. Mog. und Herschel l. c.
[4]) Annal. Sax. bei Damberger VII. 663.
[5]) Damb. VII. 677. etc.

die förmliche Belagerung des eben dort anwesenden Kaisers das Gebot seiner Freigebung erzwangen. (1. Nov. 1115.) [1])

Nun bemühte sich Adalbert auf das Ernsteste, den langen Investiturstreit zu vermitteln. An der Spitze mehrerer deutschen Bischöfe drang er in Zuschriften an den Papst Paschal auf eine Synodalentscheidung, welche auch wohl auf einem grossen Concil im Lateran (6—11. März) 1116 erlassen wurde. Dennoch verzögerte sich der Friede noch bis zum Jahre 1122. Das Concordat zu Worms (mit Calixt II. 23. Sept. 1122) stellte endlich fest: dass in Zukunft die Wahl und Consecration der geistlichen Würdenträger frei vor sich gehen, die Investitur durch Ring und Stab hinwegfallen, dagegen die Einführung des Gewählten in den Genuss der Regalien durch Darreichung des Scepters von Seiten des Kaisers geschehen sollte. [2])

Von nun an weihte Erzbischof Adalbert seine Zeit und Kraft ungetheilt seinem kirchlichen Berufe. Vor allem nahm er die so dringend nothwendige Reformation der Geistlichkeit in Angriff. Die Zeit des Kampfes hatte hier die manigfachen Gebrechen noch zahlreicher und ärger gemacht. Nun galt es, dem Uebel für immer einen Damm zu setzen. Es ist die Zeit, wo die heiligen Bernard und Norbert im Klosterwesen ihre grossartigen Reformen begannen. Da versammelte auch Erzbischof Adalbert seine Suffraganen und seinen Klerus um sich, um endlich die Gesetze über Simonie und Priesterehen zur Durchführung zu bringen. Es gelang ihm auch wohl auf den Synoden zu Mainz in den Jahren 1124, 1125, 1127, 1128 und 1131. [3]) Mächtig wirkte auch hier die gleichzeitige Einführung der mustergebenden Convente nach den Regeln von Cisterz und Praemonstrat (Citeaux und Premontré) in der Erzdiöcese. Erzbischof Adalbert selbst errichtete derartige Klöster zu Eberbach, Schwabenheim und Ringau. Endlich beschloss er am 22. Mai 1137 sein vielbewegtes Leben. [4]) Er war der erste wirkliche Churfürst von Mainz; auf seine Veranstaltung hatte sich zuerst bei der Wahl des Kaisers Lothar

---

[1]) Damb. VII. 685. 763.

[2]) Damb. VII. 869—871.

[3]) Die speciellen Erlässe dieser Synoden (einige Wahlstreitigkeiten ausgenommen) sind nicht bekannt.

[4]) Catal. arch. Mog. Menken II. 495. etc., und Hirschel Gesch. des Bisthums Mainz 51 etc.

(1125) aus der Menge der deutschen Fürsten ein Churcollegium gebildet.[1])

5. Ihm folgte im J. 1139 sein Neffe (oder Bruder?) des Namens Adalbert II. von Saarbrück, vordem Propst in Erfurt, erwählt durch Klerus und Volk und mit voller Zustimmung des Königs Conrad III.[2]) Papst Innocenz II. berief ihn darauf nach Rom und beehrte ihn mit dem Titel eines apostolischen Legaten (1140). Er starb bereits am 17. Juli 1141.[3])

6. Ihm folgte der bisherige Propst von Aschaffenburg Marculph, abermals frei von Klerus und Volk gewählt. Er hatte kaum voll h. Eifers sein neues Amt angetreten, und die Herstellung des Friedens im Reiche (Conrad III. und die Welfen) sich zur Aufgabe gemacht, da starb auch er — am 9. Juni 1142.[4])

7. Heinrich I. (von Harburg), der bisherige Metropolitanpropst zu Mainz, wurde noch im Jahre 1142 zum Erzbischof daselbst gewählt und geweiht. Schon am 19. und 20. März 1143 versammelte er eine Provinzialsynode zu Mainz, wohl die erste wieder seit dem Tode Adalberts I. Es galt da kirchliche Streitigkeiten zu schlichten, — gewiss aber auch die geistliche Reformation ernstlich fortzusetzen.[5]) Im Jahre 1146 erhob sich in Mainz — wie auch in andern Städten Deutschlands — eine arge Judenverfolgung: da erhob sich der Erzbischof Heinrich als kräftiger Vertheidiger der Bedrängten.[6]) Im Jahre 1147 stand er, als Kaiser Conrad mit einem Kreuzheere ins Morgenland gezogen war, an der Spitze der Vormundschaft seines unmündigen Sohnes.[7]) Indess erhoben sich auch Klagen gegen ihn. Mildthätig wie er war, pflegte er mit Recht zu sagen: Als Domherr war ich reich, als Propst arm, als Bischof bin ich ein Bettler.[8]) War es nun wirklich die übertriebene Freigebigkeit, welche das Vermögen der Kirche zu gefährden schien,

---

[1]) Luden Gesch. des deutschen Volks X. 13.

[2]) Die Wahl soll doch nicht ganz in kanonischer Weise geschehen sein; ein diesfalls eingeleitete Process wurde aber aufgegeben. (Damb. VIII. 255.)

[3]) Catal. Arch. Mog. Menken. 498—499.

[4]) Damb. VIII. 296. 302. Catal. Arch. Mog. Menken III. 498 und 499.

[5]) Damb. VIII. 312. Schannat III. 347.

[6]) Damb. VIII. 428. Catal. Arch. ap. Menken.

[7]) Damb. VIII. 439.

[8]) Herschel 53, 54.

oder war diess nur der Vorwand, unter welchem man seine kanonische Strenge vereiteln wollte: das Capitel zu Mainz klagte in Rom und erwirkte erst eine Citation des Erzbischofs (1149) und als Heinrich dieser nicht nachkam, seine erzwungene Resignation (Pfingsten 1153). Er starb schon am 2. September desselben Jahres zu Eimbeck.[1])

8. An seine Stelle ward der damalige Metropolitanpropst und kaiserliche Kanzler Arnold (von Seelenhofen) auf einer Versammlung zu Worms zum Erzbischof ernannt. Dieser hatte — obwohl als Vertheidiger nach Rom gesendet — am meisten zur Absetzung seines Vorgängers beigetragen. Diess und sein bekannter Geiz, so wie auch sein barsches Wesen gegen Untergebene machten ihn wohl schon im Vorhinein sehr missliebig. Dazu kam, dass er sich als blinder Anhänger Friedrichs gegen den neuen Papst Alexander III. und somit für das Schisma erklärte. Diess alles wirkte zusammen, um den neuen Metropoliten in Mainz aufs Ärgste verhasst zu machen. Sein kaiserlicher Gönner hatte eben vollauf in Italien zu thun. Da kam es (1159) in Mainz zum offenen Aufruhre wider ihn. Der Erzbischof musste flüchten. Der Dom ward vom stürmenden Pöbel der grössten Kostbarkeiten und Kunstwerke beraubt. Auf kaiserlichen Befehl mussten zwar die Mainzer dafür schwere Busse thun. Als aber der Erzbischof selbst zurückkehren wollte, erhob sich der Aufstand von Neuem (1160). Pöbelmassen zogen dem Verhassten entgegen, belagerten ihn in seinem eilig erwählten Zufluchtsorte, dem Kloster S. Jakob in der Nähe der Stadt, setzten das Haus in Flammen und ermordeten den unglücklichen Oberhirten (24. Juni 1160).[2])

9. Als die Besinnung zurückkehrte und mit ihr die Furcht, wurde von den Aufrührern eine — wie sie hofften — den Kaiser besänftigende Wahl vorgenommen. Man erwählte den kaiserlichen Vetter Rudolph von Zähringen. Indess versammelte sich zu Erfurt auf Befehl des in Italien abwesenden Kaisers ein Fürstentag (25. Juli 1160), der die Bischofsmörder in Acht und Bann erklärte und die Wahl Rudolphs verwarf. Dann erwählten die mainzi-

---

[1]) Damb. VIII. 483. 539. Herschel 54.

[2]) Vgl. Herschel. S. 54—57. Damb. VIII. 706—707.

schen Suffragane [1]) auf einer Versammlung zu Frankfurt (1. Nov. 1160) den kaiserlichen Vicekanzler und Merseburger Propst Christian von Buch zum Metropoliten.[2]) Friedrich bestätigte aber weder Rudolph noch Christian, sondern verlangte die Einsetzung Conrads von Wittelsbach, der bisher Canonicus in Salzburg gewesen war. Schon hatte man sich allseitig (im J. 1162) zur Anerkennung des vom Kaiser gewünschten Erzbischofs geeinigt. Nichtsdestoweniger zog im J. 1163 der noch immer zürnende Kaiser zur Bestrafung der Stadt heran. Die Schuldigsten flohen, ein einziger Rädelsführer erlitt die Todesstrafe; die Stadt Mainz aber musste ihre Mauern niederbrechen und verlor auf 37 Jahre alle ihre Freiheiten. [3])

Erzbischof Conrad, obwohl durch kaiserlichen Einfluss auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben, weigerte sich entschieden, ein Anhänger des traurigen Schismas zu werden, welches Friedrich ins Leben gerufen hatte. Zwar musste er, ohne noch geweiht zu sein, dem kaiserlichen Herrn nach Italien folgen. Hier aber mied er jeden Verkehr mit dem Gegenpapste und als in Folge dessen die Spannung mit dem Kaiser und seinen Rathgebern immer stärker wurde, floh er aus dem kaiserlichen Hoflager (Dec. 1163). Nach kurzem unsicherem Aufenthalte in Deutschland ging er (Jän. 1165) nach Frankreich zu dem dahin geflüchteten Papst Alexander III. Dieser ertheilte ihm die bischöfliche Weihe (18. Dec. 1165) und ernannte ihn zu seinem Legaten und zum Cardinalbischof zu Sabinum. Als solcher versuchte Conrad noch im selben Jahre vergebens eine Aussöhnung des Papstes mit dem Kaiser. Nun wirkte er bis zum Frieden von Venedig als Legat Alexanders zu Genua, Lombardien und Friaul. Als endlich die beiden Häupter der Christenheit sich versöhnten (Venedig 1177), wurde ihm als Entschädigung für das bereits anderweitig besetzte Erzbisthum Mainz der erzbischöfliche Stuhl in Salzburg zu Theil.[4])

---

[1]) Das Mainzer Erzbisthum umfasste damals 14 Suffraganbisthümer: Worms, Würzburg, Eichstadt, Speier, Augsburg, Strassburg, Konstanz, Chur, Paderborn, Halberstadt, Hildesheim, Verden, Prag, Olmütz.

[2]) Damb. VIII. 707 etc.

[3]) Hirschel 57 etc. Damb. VIII. 753.

[4]) Damb. VIII. 753. 765. 789. 848. 989.

10. Nach der Flucht Conrads hatte der erzürnte Kaiser sofort seinen Vicekanzler, den Merseburger Propst Christian von Buch, der von den Mainzer Suffraganen bereits am 1. Nov. 1160 erwählt worden war, zum Metropoliten von Mainz ernannt. Dieser blieb ein treuer Anhänger Friedrichs und des schismatischen Papstes und konnte sich auch den bevorzugtesten Günstling seines kaiserlichen Herrn nennen. Als solcher nahm er Antheil an dessen Gewaltstreichen gegen den deutschen Episkopat, sowie auch an den Kriegszügen in Italien. Endlich söhnte auch ihn der Friede von Venedig mit der Kirche aus. Seinen Bischofsitz aber sah er nicht wieder. Er starb in Italien, wo ihn sein Amt als kaiserlicher Statthalter zurückhielt, zu Tusculum am 28. August 1182[1]), gerühmt als Kenner der alten und neuen Sprachen sowie als trefflicher Schriftsteller.[2])

11. Nach dem Tode Christians bewarb sich Conrad von Wittelsbach um die Rückkehr auf den Mainzer Stuhl. Kaiser Friedrich war um so weniger entgegen, als so auch der von Salzburg verdrängte Erzbischof Adalbert (Sohn des Königs von Böhmen) seinen Metropolitansitz wieder erlangen konnte. Bald hatte nun Conrad das volle Vertrauen des Kaisers wieder erworben, sowie er auch bis zu seinem Tode ein gesuchter Rathgeber des päpstlichen Stuhles blieb. Der Kaiser überliess ihm von da nicht selten die wichtigsten Angelegenheiten des Reiches. Dabei vergass er auch keineswegs eine sorgsame Regierung des eigenen Erzbisthums, in welchem es ihm oblag, die Anordnungen des unter seiner Theilnahme abgehaltenen dritten ökumenischen Lateranconcils (1179) zur Durchführung zu bringen.[3]) Als Kaiser Friedrich im Jahre 1189 sich mit jugendlicher Begeisterung an die Spitze der deutschen Kreuzfahrer stellte, vertraute er dem Erzbischofe Conrad die Mit-Regierung des deutschen Reiches an. Im Jahre 1196 hielt er noch eine Synode zu Mainz;[4]) dann (1197) zog auch er als Kreuzfahrer nach

[1]) Damb. IX. 85. VIII. 765 etc.

[2]) Catal. Archpp. Mog. Er schrieb das Leben Friedrichs I., überdiess Reden und Briefe.

[3]) Die Beschlüsse des Concils handelten über die Papstwahl, über die Ketzerei der Albigenser, über die Erfordernisse zur Würde eines Bischofs u. der übrigen geistlichen Grade, über das priesterliche Leben, über Domschulen u. a. m.

[4]) Schannat III. 463.

Jerusalem und brachte 3 Jahre im Morgenlande zu. Im J. 1199 kehrte er auf die Bitte des Papstes Innocenz III. als das „nächst dem Papste ausgezeichneteste Glied der Kirche“ ins Vaterland zurück, um den mittlerweile entbrannten Streit Philipps von Schwaben und Otto's von Braunschweig zu schlichten. Diess gelang ihm allerdings nicht; dafür aber versöhnte er die damals in feindseligen Streit gerathenen königlichen Prinzen in Ungarn. Er starb auf der Rückreise von diesem Friedenswerke in der Nähe von Passau am 18. Okt. 1100.[1])

§. 58. **Die Kreuzzüge bis zum Ende des XII. Jahrhunderts.**

Wir setzen die allgemeine Geschichte der Kreuzzüge als bekannt voraus. Nur die Art und Weise, wie unser Vaterland an denselben Antheil nahm, und wie das kirchliche Leben unserer Ahnen dadurch gefördert wurde, wollen wir an dieser Stelle etwas näher betrachten.

1. Als die Stimme Peters von Amiens die abendländische Christenheit zum heiligen Kampfe für die Befreiuung des heiligen Grabes aufrief, fand sie wenig und keinen Wiederhall im Herzen des kirchenfeindlichen Kaisers Heinrich IV. und seiner Freunde. Zu letzteren zählte damals auch unser Herzog Břetislaw und lange Zeit hindurch der noch ungeweihte Bischof Cosmas.[2]) Ueberdiess nahm eben in den Jahren 1095 und 1096 ein Krieg mit Polen die besten Kräfte unseres Vaterlandes in Anspruch.[3]) So kam es wohl dass der damalige erste Kreuzzug für Böhmen lediglich eine passive Bedeutung gewann, — durch jene bedauernswürdigen Uibergriffe, welche sich einige durch Prag ziehende Haufen von Kreuzfahrern gegen die dortige Judenschaft erlaubten.[4])

2. Der erste grosse Kreuzzug hatte aber die Völker und Fürsten Europas, die einen unmittelbar, die andern mittelbar aus dem Zustande eines frevelvollen unabsehlichen Gewirres zur Einheit einer grossen Idee und so zu einem neuen sittlich religiösen Leben erhoben; um so williger es Gehör fand desshalb im J. 1146

---

[1]) Catal. Archpp. Mog. u. Damb. IX. Krit. 99.
[2]) Vgl. §. 48 etc.
[3]) Vgl. Palacký I. 342.
[4]) Erzählt in §. 48.

der neue Hilferuf Eugens III. und seines gottbegeisterten Sendboten, des heiligen Abtes Bernhard. Die wunderbare Beredsamkeit des letzteren riss besonders in Frankreich und Deutschland Hunderttausende hin zur Annahme des Kreuzes; an ihrer Spitze die Könige Ludwig VII. und Conrad III. selbst. Auch in Böhmen ward ein brieflicher Aufruf des grossen Abtes vor dem Herzoge Wladislaw II. und dem Volke in der Kirche verlesen. Was etwa dem geschriebenen Worte an Eindringlichkeit gebrach, das ersetzte die feurige Rede des olmützer Bischofs Heinrich Zdik. Ein Uibriges thaten noch der zu gewinnende vollkommene Ablass, den Eugen wie einst Urban II. den Kreuzfahrern verheissen hatte, das Versprechen kirchlichen Schutzes für alles Eigenthum und die Sehnsucht vieler Hörigen, den Druck in der Heimat mit der Freiheit in der Ferne zu vertauschen. Grosse Heerhaufen sammelten sich aus allen Gauen des Vaterlandes, an ihrer Spitze die ausgezeichnetsten Männer des Adels. Wladislaw selbst nahm ebenfalls das Kreuz, ebenso sein Bruder Heinrich und der Prinz Spytihněw. Diese alle schlossen sich Anfangs Juni 1147 dem Könige Conrad in Oesterreich an und theilten fortan alle Schicksale des deutschen Heeres, das bekanntlich zum grösseren Theile in den Gebirgen Kleinasiens durch widrige Elemente, Hunger, Verrath und feindliches Schwert den Tod fand. Von den Böhmen fiel insbesondere der edle und tapfere Marschall Jurik mit sehr vielen adeligen Genossen im erfolglosen Kampfe. Der herzogliche Kanzler Bartholomäus gerieth mit ebenso vielen andern in die Gefangenschaft der Ungläubigen. Der Herzog selbst überliess darauf die weitere Führung seiner Krieger dem Könige von Frankreich und kehrte über Constantinopel nach Böhmen zurück.[1]) Indess endete der so glorreich begonnene Kreuzzug mit der fruchtlosen Belagerung von Damascus (Juli 1148). Am 8. September 1148 schifften sich die noch übrigen in ihren Hoffnungen bitter getäuschten Fürsten und Kreuzfahrer zu Accon nach Europa ein.[2])

3. Dieser Ausgang kühlte, wie in Europa überhaupt, so auch in Böhmen, die Theilnahme für das heilige Land bedeutend ab. Zuerst blieb jetzt der Vertheidigungskampf den dortigen Fürsten selbst

---

[1]) Palacký I. 427, 428. Vincentius ed. Dobn. I. 37—40.

[2]) Damberger VIII. 467 u. 468.

und den mittlerweile gestifteten geistlichen Ritterorden überlassen. Was aber der Gesammtheit an Begeisterung fehlte, das bemühte sich die Opferwilligkeit Einzelner zu ersetzen. Allerwärts wurden in dieser Zeit Ordenshäuser jener geistlichen Ritter theils gegründet theils reicher dotirt als ebensoviele Werb- und Bildungsstätten für die stete Fortsetzung des heiligen Kampfes. Endlich, als am 30. Oktober 1187 Jerusalem in die Hände des ägyptischen Sultans Saladin fiel, erwachte auf den Hilferuf des Papstes Gregor VIII. der heilige Eifer und die Kampflust des Abendlandes von Neuem. Kaiser Friedrich I. selbst und mit ihm viele Fürsten des Reiches nahmen schon im Februar 1188 zu Mainz das Kreuz, — mit ihnen auch unser Herzog Friedrich, ein vorzüglicher Verehrer des Grabes Christi, der bisher nur ungern seine Theilnahme für das heil. Land auf die freigebigste Unterstützung der geistlichen Ritter beschränkt hatte. Der edle Herzog erlebte aber die Kreuzfahrt selbst nicht mehr; er starb am 15. März 1189. Dafür rüstete sein Nachfolger Conrad Otto einen Heerhaufen tapferer Böhmen zum heil. Kampfe aus und gab diesem den tapfern Prinzen Diepold II. zum Führer. Mit den Schaaren des Kaisers Friedrich zogen nun auch unsere Landsleute über Adrianopel und Gallipoli nach Kleinasien und kämpften dort siegreich in den Gebirgen von Iconium. Da starb am 10. Juni 1190 am Kalikadnus Kaiser Friedrich, der gemeinsame Führer Aller. Das trauernde Pilgerheer, und in diesem auch unsere Böhmen, gelobte sofort dessen Sohne Friedrich von Schwaben treuen Gehorsam. Unter neuen Siegen rückte man weiter bis nach Syrien und endlich bis unter die Mauern von Accon vor. Unsere Landsleute erwarben dabei den Ruhm eines seltenen kriegerischen Muthes, der Verachtung aller Gefahren und seltener Geübtheit im Kampfe; leider zogen sie sich auch den Vorwurf besonderer Raubsucht zu. Diepold selbst fiel im tapfern Kampfe, und mit ihm so Mancher aus der böhmischen Schaar, die überall zu finden war, wo es eben galt, die verwegensten Streiche auszuführen. Die Wenigsten sahen ihr Vaterland wieder. [1])

4. Noch einmal regte sich der Eifer fürs heil. Land, als im Jahre 1195 der Papst Cölestin III. widerholt die Völker der Chri-

[1]) Palacký I. 482 u. 483, Chronogr. Siloensis ed. Dobn. I. 121, Damberger IX. 185 etc.

stenheit zur Befreiung des h. Grabes aufrief. Kaiser Heinrich VI. und mit ihm unser Herzog-Bischof Heinrich Břetislaw rüsteten sich zur neuen Kreuzfahrt. Da vereitelte ein Aufstand in Neapel das vorgenommene Werk. Noch einmal (1197) erging des heil. Vaters Ruf: in Böhmen verkündete selben der Cardinallegat Peter, der 8 Wochen lang in Prag verweilte — zugleich um hier die Reformation der Geistlichkeit zu bewirken. Wohl starb jetzt der Bischof und Herzog Heinrich (15. Juni 1197); dennoch brachen die Edlen, die auf des Legaten Ruf das Kreuz genommen hatten, nach Italien auf, um sich dort dem Kreuzheere Heinrichs VI. anzuschliessen. Unter ihnen war der Burggraf von Prag, der edle Graf Hroznata, den wir später als Stifter von Tepl und Chotěschau nennen werden. Da starb nun auch Heinrich VI. (28. September 1197.) Wohl zogen nichts desto weniger vereinzelte Schaaren ins heil Land: ob auch unsere Böhmen daran Antheil nahmen, ist unbekannt. Wenigstens kehrte der edle Hroznata sofort über Rom nach Böhmen zurück.

§. 59. Fortsetzung. Ritterliche und asketische Orden.

Soweit ging die Betheiligung unseres Vaterlandes an dem grössten und herrlichsten Kampfe des zwölften Jahrhunderts. Auch die Folgen dieses Kampfes kamen ihm zu Statten. Der zugleich in Folge der klerikalen Reformation erwachte religiöse Geist trug herrliche Früchte.

1. Der heilige Glaube, für den man Gut und Blut gewagt, konnte so leicht nicht wieder gleichgültig werden. Er drängte unwiderstehlich zu frommen Werken. Man pilgert in frommer Demuth zu nahen und fernen heiligen Stätten, man hilft allerwärts prächtige Gotteshäuser und Hospitäler erbauen, man stiftet neue Klöster und neue Orden, man ahmt selbst im täglichen Verkehre durch die im Geiste der Frömmigkeit gegründeten Bruderschaften das klösterliche Leben nach. Darneben ist durch die ausgedehntere Bekanntschaft der Völker die Wissenschaft allerwärts zur Geltung gekommen und die Kunst in allen Gauen Europas heimisch geworden. In vollster Lebens- und Kraftentfaltung treten sofort die Völker des Abendlandes und auch unser Böhmenvolk in das neue Jahrhundert hinüber.

2. Die schönste und für uns interessanteste Frucht des Jahr-

hunderts der ersten Kreuzzüge war die Vereinigung des regulirten Lebens der Klöster mit dem Ritterstande — das Institut der geistlichen Ritterorden. Da mit dem Lehenwesen in der Regel ein ungetheilter Besitz zunächst für den Erstgebornen verbunden war: so hatten zeither die jüngern Söhne aus edlen Geschlechtern ihr Unterkommen innerhalb der klöstertichen Mauern und in den Domcapiteln des Landes suchen müssen, welche — zumal die letzteren — eben dadurch sehr viel von ihrer ursprünglichen Strenge verloren. Jetzt winkte dagegen im fernen heiligen Lande die schönste ritterliche Ehre, und die Häupter der Christenheit riefen alle Stände auf, solche zu gewinnen. Da nahm auch so mancher hochgeborne Kleriker mit Freuden das lang entwöhnte Schwert wieder zur Hand, während ihm anderseits grade sein geistlicher Stand auch in der Ferne den nöthigen Unterhalt bieten konnte. So gab es geistliche Ritter, ehe es geistliche Orden gab.

Der erste wirkliche Ritterorden war der der Johanniter. Im Jahre 1099 war nämlich in Jerusalem die Congregation der Hospitalbrüder zur Pflege der Pilger ins Leben getreten. Ihr Gründer war der fromme Gerhard gewesen, und so mancher ritterliche Held war sein Genosse geworden. Güter im neuen Reiche Jerusalem sowie auch in Europa sorgten zur Genüge für die Bedürfnisse der geistlichen Brüder und ihrer Genossen.[1]) Schwere Bedrängnisse des neuen Reichs hatten wohl schon wiederholt den ritterlichen Pilgerpflegern das abgelegte Schwert wieder aufgenöthigt: endlich, da voraussichtlich die heiligen Stätten nur in stetem Kampfe zu behaupten waren, fügte der zweite Vorsteher des Hauses Raymund de Puy zu den bisherigen noch das neue förmliche Gelübde hinzu: gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Die sofortige Gliederung der Genossen in Ritter, Priester und dienende Brüder unter einem Grossmeister und einzelnen Hauscommandeuren (Comthuren) bestätigte Papst Innocenz II. So war der erste Ritterorden ausgebildet: sein Zeichen blieb das weisse Kreuz auf schwarzem Kleide und das rothe Kreuz in ihrer Fahne.

3. Fast gleichzeitig, als die Johanniter als kämpfende geist-

---

[1]) Schon am 15. Febr. 1113 bestätigte Papst Paschalis „dem ehrwürdigen Sohne Geraudus, Gründer und Vorstand des Spittels S. Johann Bapt. zu Jerusalem“ alle Güter seiner Stiftung, wie auch die Güter der Filialspittel zu St. Gilles, Pisa, Bari, Ydrontum, Tarent, Messina. (Damberger VII. 731.)

liche Ritter sich erhoben, legten 9 französische Ritter unter Hugo von Payens zu gleichem Zwecke das ritterliche Gelübde ab. Papst Honorius II. gab ihnen auf Verwendung des heil. Bernhard im Jahre 1127 die Bestimmung, die Pilger auf dem Wege nach Jerusalem vor Räubern zu schützen. Die Noth des jerosolimitanischen Reichs führte endlich auch sie in den Kampf gegen die Sarazenen. Ihre Verfassung war der der Johanniter bis in's Einzelne nachgebildet, ihr Ordenszeichen das rothe Kreuz auf weissem Kleide, ihr Name Tempelherren, entnommen von ihrer ersten Niederlassung in einem Palaste Balduins II. in unmittelbarer Nähe des ehemaligen salomonischen Tempels.

4. Deutsche Pilger hatten schon im Jahre 1128 ein deutsches Hospital mit deutschen Hospitalbrüdern, jedoch unter der Aufsicht des Grossmeisters der Johanniter gegründet. Daraus und aus dem Zutritte zahlreicher deutscher Ritter, und durch die grosse Hospitalstiftung reicher lübecker und bremer Bürger vor Accon erstand im Jahre 1190 der ritterliche Orden der Deutschherren mit dem ersten selbstständigen Grossmeister Walpot von Bassen. Die Regel und Verfassung war den früheren gleich; als Ordenszeichen galt ein schwarzes Kreuz auf weisem Mantel. Die feierliche Bestätigung erfolgte nachmals durch Papst Clemens II. Wir übergehen hier die vielen nachgebildeten Ritterorden in Spanien, Portugal und andern Ländern, da sie für unsere Heimat keine Bedeutung haben. [1])

5. Durch die Ausscheidung der ritterlichen Elemente aus den Reihen des Klerus wurde die bereits angedeutete Reformation der übrigen Geistlichkeit in hohem Grade begünstigt. Wie nun der Säcularklerus zu kirchlichem Bewusstsein erwachte, wissen wir bereits. Indessen nahm auch der heilige Norbert, Canonicus von Xanthen die Reform der Dom- und Collegiatcapitel in Angriff. In Premontré (Praemonstratum) versammelte er diejenigen Canonicer, die mit ihm nach der erneuten strengen Regel zu leben gedachten. Seine nachmalige Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg und alsbald auch die nähere Bekanntschaft mit seinen reformirten Capitularen gaben seinem Werke die weiteste Verbreitung. So war der Orden der regulirten Chorherren, auch Prämonstratenser und Norbertiner genannt, in's Leben getreten. (1120.)

Zur selben Zeit hatte auch, wie bereits erzählt wurde, der

[1]) Von einer einheimischen Nachbildung dieser Orden — den Kreuzherren mit rothem Sterne — wird später die Rede sein.

heil. Bernard das Mönchsleben neu geregelt und so den strengen Orden der Cisterzienser in's Dasein gerufen. (1113 u. ff.) — Vordem hatte der heil. Bruno, Canonicus von Rheims, in der Einöde Chartreuse (Carthusium) den Mönchsverein der Karthäuser gegründet, der bei dem strengsten Leben das stete Stillschweigen übte (1101). — Um 1156 bildete sich zunächst am Berge Karmel unter Berthold aus Calabrien der Mönchsverein der Karmeliter. Noch andere strenge Vereine folgten der Anregung jener Zeit; doch die übrigen vor dem Jahre 1200 gestifteten sind nie bis in unser Vaterland gedrungen. Hier aber zeigte sich am Ende dieser Zeit ein ganz eigenthümlicher Orden, den man sonst nur noch in Polen traf, unbekannt in seiner Gründung, aber wichtig genug in seiner Verbreitung, der Orden der Wächter des heil. Grabes (1190). Nach dem Muster der männlichen Vereine bildeten sich sofort auch weibliche Genossenschaften, welche durch Beobachtung derselben Regel und unter der geistlichen Leitung der reformirten Ordensbrüder der Gnaden jener neuen Stiftungen theilhaftig werden wollten.

§. 60. Anfänge der nordischen Kreuzzüge.

1. Für unser Vaterland sollte der Eifer der Kreuzfahrer alsbald noch eine andere, als die Richtung nach dem Oriente gewinnen, und hier die Zeit der orientalischen Kreuzkriege noch lange überdauern. Zu gleicher Zeit, als der Hilferuf Peters von Amiens und des Papstes Urban II. die Aufmerksamkeit der Christenheit nach Palästina lenkte, machte sich auch die Idee geltend, dass es nicht minder verdienstlich sei, die christliche Religion gegen feindselige Heidenstämme in Europa zu vertheidigen. Die Päpste säumten auch nicht, alle geistlichen und weltlichen Vortheile der orientalischen Kreuzzüge auf diese anderweitigen Kämpfe zum Schutze der Kirche auszudehnen. So nahmen die Kreuzfahrten gegen die heidnischen Nordslawen ihren Anfang, ebenso wie die eigentlichen Kreuzzüge theils ein stetes Ziehen Einzelner, theils eine wiederholte Vereinigung bedeutender Streitkräfte zum Kampfe gegen die christenfeindlichen Nachbarn.

2. Im 9. und 10. Jahrhunderte hatte es schon von Meissen und Sachsen her an Kämpfen mit den Slawen nicht gefehlt. Aber

damals hatte man nur einzelne Stämme zu bekriegen, die theils an sich den christlichen Nachbarn nicht hold waren, theils aber auch gegen manche Ungebühr der Letzteren mit den Waffen sich erhoben. Jetzt aber drohte die grösste Gefahr, als im J. 1034 alle transalbinischen Slawen unter dem Obotriten Gottschalk zu einem grossen Wendenreiche sich vereinten. [1]) Dieser kühne Jüngling, bereits Christ, war seinen Erziehern in Lüneburg entflohen, war wieder Heide geworden, und hatte alle seine Landsleute zur Blutrache an den Sachsen wegen Ermordung seines Vaters aufgerufen. Ein grausamer Krieg entbrannte, zugleich Vertilgungskampf gegen die christlichen Einrichtungen im eigenen und im nächsten Nachbarlande. Nur wenig nützte die Gefangennehmung des Führers durch Kaiser Conrad im J. 1036; denn nun stritten eine Menge Häuptlinge auf eigene Hand. Mehr half Gottschalk's Rückkehr zum Christenglauben und seine darauf folgende Heimkehr. Nun begünstigte er selbst die Aufnahme des Christenthums unter den Slawen, und gab so auch den Nachbarn den Frieden zurück. [2])

3. Gottschalk wurde 1066 in einem Aufstande der unzufriedenen Heiden ermordet. Zwar hielt der nun folgende Kampf um den Wendenthron die Parteihäupter im eigenen Lande fest; aber der Kampf galt hier nicht weniger dem noch schwach eingewurzelten Christenglauben. Eine kurze Zeit schien zwar dieser mit Buko, dem Sohne des gemordeten Gottschalk, wieder zu siegen. Da erhob sich von Rügen her ein neuer Heidenhäuptling Kruko, tapferer und glücklicher als irgend einer vor ihm. Bis zum J. 1075 erkämpfte sich dieser alle Herrschaft von der Oder bis zur Elbe. Die Leichen der erschlagenen Christen und die Trümmer der zerstörten Gotteshäuser und Altäre bezeichneten die Bahn seiner Siege. Auch nach dem benachbarten Sachsen erstreckte sich endlich der Vernichtungskrieg. Herzog Adolf und sein Sohn Magnus kämpften vergeblich gegen den übermächtigen Feind. [3]) Kaiser Heinrich vergeudete des Reiches Kraft im Bürgerkriege. So wuchs Krukos Kühn-

---

[1]) Damberger VI. 111. W. Menzel Gesch. der Deutschen 226.

[2]) Damberger VI. 444, 639.

[3]) W. Menzel Gesch. der Deutschen 238. Damberger VI. 741, 970.

heit von Tag zu Tage, und immer lauter wurden die Klagen der Christen in Sachsen sowohl, als in den angränzenden dänischen Ländern. Endlich kam es ums J. 1095 unter dem tapfern und frommen Könige Erich zu einem Waffenbunde tapferer Christen. Wie die Gläubigen beim Concile zu Clermont, so nahmen auch diese das Kreuz gegen den gewaltigen Feind des Kreuzes.[1]) Der Erfolg war Krukos Unterwerfung unter die dänische Hoheit und sein Versprechen, das Christenthum fortan zu dulden und sogar selbst zu befördern. Als aber König Erich im J. 1104 mit Tode abging, fiel Kruko vom Dänenreiche und vom Christenglauben wieder ab. Von Neuem begann die Verfolgung des Kreuzes. Aber schon sammelten sich neue Kreuzfahrer um Bukos jüngsten Bruder Heinrich. Kruko ward endlich gänzlich überwunden und fiel im Kampfe (1105). Der christliche Heinrich ward König der Wenden.[2])

4. Der neue Wendenfürst vergass aber sehr bald, wem er seine Herrschaft verdankte. Nicht lange, so hielt er es selbst mit den Heiden im Lande, vielleicht weil sonst seine Herrschaft stets gefährdet blieb. Er duldete die ärgsten Gräuel an den Christen. Im J. 1110 fiel er gar selbst an der Spitze der heidnischen Slawen im Nordalbingien ein.[3]) Da rief Erzbischof Adelgold von Magdeburg und mit ihm die Bischöfe Albuin von Merseburg, Walram von Naumburg, Herwig von Meissen, Hezilo von Halberstadt, Hartbrecht von Brandenburg, und überdiess auch weltliche Grafen des östlichen Sachsenlandes die benachbarte Christenheit zu einem neuen Kreuzzuge auf. In ihrem Ausschreiben[4]) schilderten sie mit lebhaften Farben, wie die Slawen eben die Kirchen Christi durch Götzendienst entweiht, die Altäre zerstört und Dinge an den Christen verübt hätten, die ein menschliches Herz zu hören sich scheue. Sehr häufig seien sie ins deutsche Land eingefallen, hätten da Keinen geschont, geplündert, gemordet, zerstört, viele in ausgesuchter Weise gemartert, einige enthauptet, und die Häupter ihren Götzen geopfert. Am Samstage in der Bittwoche sollten die Kampflustigen in Merseburg und anderen bezeichneten Orten sich versam-

---

[1]) Vgl. Damberger VII. 323.

[2]) Vgl. Damberger VI. 741. VII. 29, 581, 582.

[3]) Ebend. VII. 664.

[4]) Urkunde bei Calles series episc. Misn. p. 106—109.

meln.[1]) Ein besonderer Erfolg dieses Zuges ist nicht bekannt. Das Wendenreich Heinrichs ward sogar immer noch grösser und furchtbarer.[2])

Im J. 1120 sammelten sich neuerdings dänische Kreuzfahrer zum Kampfe gegen ihn und seinen Lehenfürsten. Gleichzeitig erhoben von Osten her die Polen gegen ihn die Waffen[3]) — diessmal, wie es scheint, mit besserem Glücke. Denn weiterhin finden wir den König Heinrich im Frieden mit den Christen und ausgesöhnt mit der Kirche.[4]) Aber schon im J. 1126 fand Heinrich ein trauriges Ende. Seine eigenen Söhne stellten sich an die Spitze eines Aufstandes der mit ihm unzufriedenen Heiden und ermordeten ihn. Doch die Blutthat strafte sich selbst. Im Kampfe um das Reich fielen auch diese Söhne unter Meuchlerhänden im J. 1127. Das grosse Wendenland zerfiel in eine Anzahl kleinerer Gebiete, die sich selbst bekämpften. Das christliche Nachbarland hatte so eine Zeit lang Frieden. Christliche Missionäre wagten sogar bis an die Ostsee vorzudringen.[5])

5. Noch einmal ward das Wendenvolk furchtbar unter N i c l o t, dem Fürsten der Obotriten. Die deutsche Nachbarschaft erlebte noch einmal die alten Gräuel alljähriger Raubzüge, und bis nach Pommern und Rügen hin wurden die kaum gegründeten christlichen Gemeinden von den Heiden gemisshandelt und mit Füssen getreten; selbst die Reiche der Polen und der Dänen sahen sich bedroht. Unter solchen Umständen delegirte Papst Eugen III. unterm 11. April 1146 den Bischof Anselm von Havelberg, einen förmlichen Kreuzzug gegen Niclot mit Verleihung der gewöhnlichen Indulgenzen zu verkündigen. Am 29. Juni brach in Folge dessen ein bedeutendes Kreuzheer aus Sachsen auf. Es befanden sich dabei die mährischen Fürsten Otto, Swatopluk und Wratislaw, und der berühmte olmützer Bischof Heinrich Zdik. An der Spitze aller zog der sächsische Herzog Heinrich der Löwe in den Kampf. Auch von Dänemark her kam ein mächtiges Heer von Kreuzfahrern gegen Niclot heran. Gleichzeitig begannen auch die Polen den Krieg ge-

---

[1]) Ebendaselbst.
[2]) Damberger VII. 922.
[3]) Ebend. VII. 932 etc.
[4]) Ebendaselbst.
[5]) Vgl. Damberger VIII. 115, VII. 933.

gen ihre gefährlichen Nachbarn. So musste endlich Niclot nach verzweifelter Gegenwehr unterliegen. Die kleineren Fürsten der Slawen unterwarfen sich einer nach dem andern, zumal nun Heinrich der Löwe seine siegreichen Züge fast von Jahr zu Jahr erneuerte. Niclot selbst fand erst im J. 1161 bei einem Ausfalle aus seiner von Heinrich eingeschlossenen Burg den Tod. [1]) Das war das Ende des Wendenreichs, zugleich das Ende des Widerstandes der transalbinischen Slawen gegen das Christenthum, und so auch das Ende der Kreuzfahrten in die Gebiete der westlichen Ostsee. Desto erbitterter erhoben sich nun die Slawen in Preussen gegen ihre christliche Nachbarn, und hiedurch erhalten die nordischen Kreuzzüge für das nächste und nachfolgende Jahrhundert eine neue Richtung. Diese Kreuzzüge aber werden für uns um so bedeutungsvoller sein, da sie zum grossen Theile von unserem Vaterlande ihren Ausgang nahmen.

Die kirchlichen Institute Böhmens in der Zeit des Reformationskampfes.

§. 61. **Das Prager Domstift.**

1. Unter den geistlichen Instituten im Umkreise unseres Vaterlandes nahm selbstverständlich die erste Stelle nach dem Bischofe das bischöfliche Domcapitel in Prag ein. Anfangs gleich allen ähnlichen Stiftungen ohne einen persönlichen Vorrang seiner Mitglieder—blühte es in Kurzem unter den dringenden Bedürfnissen der Zeit zu jener hochberechtigten Körperschaft empor, welche nicht nur die eigenen inneren Angelegenheiten selbstständig verwaltete, sondern auch dem Bischofe mit Rath und That zur Seite stand und bei dessen Verhinderung oder Ableben sogar die Verwaltung der Diöcese in die Hände nahm. [2]) Diess musste namentlich seit der Zeit geschehen, als das Presbyterium von St. Veit, welchem sonst nach alter kirchlicher Ordnung jene Rechte zustanden, zur Gänze mit dem Domcapitel verschmolzen war. Diess scheint bereits un-

---

[1]) Vgl. Damberger VIII. 116, 120, 121, 145, 377, 378, 445—448, 640, 665, 795—798.

[2]) Die Domcapitel führten diese Verwaltung fortan bald als Körperschaft (in corpore) bald nach der Reihe seiner Glieder (per turnum), bald durch einen oder mehrere Vertreter aus ihrer Mitte (per delegatos).

ter dem ersten Bischofe Dietmar geschehen zu sein. Unter dem heiligen Adalbert weisst das Capitel bereits hcchehrwürdige und einflussreiche Männer auf. Der Canonicus Prostiwoj starb bei Gelegenheit des feindlichen Auftretens der Wršowecen gegen den heiligen Bischof den Martyrertod an jener Stelle in der Nähe des weissen Berges, wo nachmals Herzog Boleslaw II. eine Kirche zu Ehren der heil. Mutter Gottes und der heiligen Fabian und Sebastian erbaute. [1]) Der Propst Willico (Welich) leitete während Adalberts erster Abwesenheit die geistliche Verwaltung der Diöcese, [2]) sowie sein muthmasslicher Nachfolger Pokořin ein Gleiches nach dem zweiten Abgange des heil. Bischofs zu besorgen hatte. Darauf bestiegen die Pröpste Erhard, Hyzo und Severus nach einander den bischöflichen Stuhl von Prag. Auch der nachmalige unruhige Bischof Jaromir soll früher Propst des Domstifts gewesen sein. [3]) Ein Capiteldechant wird in dieser Zeit noch nicht genannt.

2. Das Zeitalter des Reformationskampfes drängte das Domcapitel noch mehr in den Vordergrund aller kirchlichen Ereignisse n unserem Vaterlande. Es beginnt gleichsam mit der zweiten Stiftung des Capitels. Bisher hatten die Canonici ihre geistliche Regel fast gar nicht befolgt. Nun aber führte der neue Propst Marcus ein Deutscher aus edlem Geschlechte, [4]) eine neue Ordnung ein. Er wählte aus der zahlreichen Domgeistlichkeit 25 Brüder aus, welche er für die würdigsten hielt und verband sie durch einen Eid zur Beobachtung der Regel des heil. Chrodegang, zum Tragen der canonischen Kleidung und zum gemeinschaftlichen Wohnen im Capitelhause. [5]) Bischof Meinhart vermehrte später die Zahl dieser

---

[1]) Pessina phosph. septic. 171. Cosmas u. A.

[2]) Willico trat später als Benediktinerbruder in das Kloster Monte-Casino ein. Tomek G. P. I. 651.

[3]) Pessina phosph. septc. — Derselbe (einst Domdechant bei St. Veit) beruft sich auf ihm vorgelegene Aufzeichnungen des Capitelarchivs. Er nennt aber auch schon die Vorsteher der St. Veitskirche vor Errichtung des Bisthums als Pröpste; — und zwar den regensburger Priester Gerhard und nach diesem den Hostiwod, letzteren zur Zeit der Einrichtung des Bisthums. Doch ward das Capitel als solches wohl erst zur Zeit des ersten Bischofs ins Leben gerufen.

[4]) Tomek G. P. 651.

[5]) Ebendaselbst und Cosmas.

eigentlichen Canoniker auf 30.[1]) Seitdem wird als zweiter Würdenträger des Capitels ein Dekan genannt. Leider schützte diese Reform nicht gegen die Wirren, welche der unruhige Geist des Bischofs Jaromir-Gebhard der Kirche Böhmens bereitete. Wenigstens hielt damals der Dechant des Capitels, der oftgenannte Chronist Cosmas, als Jugendfreund nur allzu sehr an seinem weltlich gesinnten Oberhirten. Aber bald glänzte wieder im Capitel ein Stern erster Grösse. Nach Marcus[2]) und dem wenig bekannten Witoslaw[3]) ward der Sohn des Chronisten Cosmas[4]) — Heinrich Zdik — gerühmt als der grösste Mann seiner Zeit, zur Würde des Propstes erhoben. Von seinem geistlichen Eifer zeugte eine Pilgerreise, die er als Propst nach Jerusalem unternahm und auch sonst mögen seine Verdienste nicht gering gewesen sein; denn im Jahre 1126 wurde er in Folge derselben zum Bischof von Olmütz gewählt. Noch einmal pilgerte er in's heilige Land (1137) und brachte diessmal von dort seine Begeisterung für den Prämonstratenserorden zurück. Fortan erscheint er als dessen eifrigster Beförderer und als Mitbegründer seiner meisten Niederlassungen in Böhmen und Mähren. Auch unter den heidnischen Preussen treffen wir ihn als Kreuzfahrer und Glaubensprediger. Bei dem grossen Werke der geistlichen Reformationen stand er dem päpstlichen Legaten Guido als erste Stütze zur Seite. Er starb nach Einigen als Prämonstratenserbruder — im Jahre 1151 und fand im Kloster Strahow seine bleibende Ruhestätte.[5]) — Als seine Nachfolger in der Prager Propstei werden Hermann (von Ralsko, † 1133), Otto (angeblich von Šwabenic), und Conrad (nach Andern Jurata) genannt. Von diesen bestieg Otto den Bischofsstuhl zu Prag und wurde der Reformator Böhmens. Sein Nachfolger Conrad (Jurata) war zur Zeit der Ankunft des Legaten Guido noch nicht einmal zum Priester geweiht und obendrein beweibt: desshalb wurde er nebst dem damaligen Domdechant Peter, welcher nach einander sogar 3 Wei-

---

[1]) Ebend. und Series episc. in Script. Boh. II. 438.

[2]) Marcus starb 1098. Tomek 651. Pessina phosph. 605.

[3]) Witoslaw c. 111. (Pessina 605.)

[4]) Vgl. Palacký λ. 400. Pessina phosph. 557 hielt ihn für den jüngsten Sohn des Königs Wratislaw.

[5]) Vgl. Pessina 557 etc. Tomek G. Pr. 38. 99. 103. 142. Palacký 400 etc.

ber geeheligt hatte [1]) und dem verheirateten Canonicus Sebastian aller geistlichen Würden entsetzt (1143). [2]) Offenbar hatten die Wirren der letzten Jahre die neue Ordnung des eifrigen Propstes Marcus wieder vergessen gemacht.

3. Dagegen erhob sich das Capitel nach dieser neuen Reform zu desto schönerem Glanze. Es erwarb den Ruhm des „allzeit getreuen", der ihm später in Folge steter Bewährung zum privilegirten Ehrentitel wurde. Zunächst hatte es nach dem abgesetzten Conrad (Jurata) den gelehrtesten und gewandtesten Mann des Landes, den nachmaligen Bischof Daniel als Propst erhalten, der ohne Zweifel nicht wenig zur Förderung des geistigen — insbesondere des wissenschaftlichen Lebens in dem geistlichen Musterhause, der klerikalen Pflanzschule des Landes, beitrug. Er bestieg am 29. Juli 1148 den bischöflichen Stuhl. In der propsteilichen Würde folgten ihm Heinrich (angeblich von Lipa, 1148—1150) und Hroznata, ein besonderer Wohlthäter des Klosters Leitomischl, nach. (c. 1150—c. 1159.)[3]) Wir haben gehört, wie Bischof Daniel der treueste Anhänger seines Landesherrn und der innigste Vertraute des Kaisers Friedrich Barbarossa wurde. So ward er in das traurige Schisma jener bewegten Zeit verflochten. Leider mussten eine Zeit lang auch das Capitel und der Klerus des Landes seinem Beispiele folgen; denn Bischof, Fürst und Kaiser hatten sich verbunden, mit Censuren und weltlichen Waffen die Anerkennung des Gegenpapstes Victor zu erzwingen. So leistete man in den Jahren 1162 und 1164 gezwungen dem eben in Prag anwesenden Bischofe die canonische Obedienz. [4]) Bald aber ermannte sich vorerst das Prager Capitel unter seinem Propste Ulrich (angeblich von Waldek, 1160—1172), und zwar auf Anrathen der Bischöfe von Regensburg (Hertwig) und Passau (Conrad) zur Anerkennung des rechtmässigen Oberhauptes der Kirche. Ja es gelang ihm sogar, den König Wladislaw selbst von der Partei des Gegenpapstes abwendig

[1]) So und nicht anders ist die Anklage wegen dreier Weiber gemeint. Es ist bekannt, dass selbst die orientalische Kirche dem Priester eine zweite Ehe als schweres Vergehen untersagt.

[2]) Vgl. Tomek G. P. 103.

[3]) Vgl. Pessina phosph. 605. Tomek 651. Letzterer nennt den Hroznata nicht.

[4]) Chron. Vincentii ad 1162, Pulkava ad 1164.

zu machen. [1]) Da überdiess dem Capitel damals in Abwesenheit des Bischofs die Administration der Diöcese zustand, so wurde es ihm auch möglich, unser Vaterland vom Unsegen des Schisma's zu erretten. [2]) Auch nach dem Tode des Bischofs Daniel bewahrte es dieselbe Treue bis zur Beilegung des unglückseligen Streites im Frieden zu Venedig. In letzter Zeit führte Martin, ehedem Propst von Leitmeritz, die Leitung des Domstiftes (1174— c. 1180), derselbe, den wir später als grössten Beförderer des Johanniter-Ritterordens kennen lernen werden. Ihm folgte Peregrin (1180—1182), der nachmalige Bischof von Olmütz. Endlich beschliessen die Pröpste Kuno (1184), Hermann (1184—1190) und Florian (1194—1201) [3]) das kampfreiche Jahrhundert. Dem letzteren war das Glück beschieden, die glorreiche Reformation in unserem Vaterlande zu erleben. [4])

4. Da wir in unserer Erzählung stets auch der besonderen Beziehungen kirchlicher Institute auf die jetzige Diöcese von Leitmeritz gedenken wollen: so erübrigt noch, jener Mitglieder des Prager Capitels uns zu erinnern, welche in dem beschriebenen Zeitraume als Archidiakone den einzelnen Archidiakonaten unseres Bereiches vorgesetzt waren. Leider erfahren wir aus so alter Zeit nur wenige Namen; erst späterhin wird in dieser Beziehung unsere Geschichte reicher werden. Das Archidiakonat von Bilin wurde, wie schon erwähnt ward, erst im Jahre 1216 errichtet. Das Leitmeritzer Archidiakonat verwaltete im Jahre 1177 der Canonicus Přibislaw, vordem Archidiakon von Raudnitz, und nach 1181 Propst zu Altbunzlau. [5]) Dem Archidiakonate Bunzlau stand in den Jahren 1169 und 1177 der Canonicus Othmar vor. [6]) Als Archidiakone zu Saaz werden von 1181 bis 1194 der Canonicus Friedrich [7]) und von 1195 bis 1212 ein Canonicus Witek genannt. [8])

---

[1]) Pessina 177.

[2]) Ebendaselbst. Das Capitel verordnete die Anerkennung Alexanders III. im ganzen Lande. Cit. Radewic Can. Frising. scriptor coaevus.

[3]) Vgl. Tomek 651.

[4]) Vgl. §. 55.

[5]) Dobner annal. VI. 501.

[6]) Tomek I. 652. Acten des Prager Capitelarchivs ad 1177. (A. II. I. 1.) Erben regest. 139.

[7]) Bubna catal. cap. Prag. MS.

[8]) Urkunde des Capitelarchivs (B. I. I. 2). Als Archidiakone von Prag er-

§. 62. Das Collegiatstift zu Leitmeritz.

Uns interessirt nun zunächst jenes altehrwürdige Capitel, welches dermalen noch die bischöfliche Stadt Leitmeritz ziert. Wir wollen desshalb vor Allem die Männer näher kennen lernen, die dasselbe in dem soeben besprochenen Zeitalter geleitet haben, — wir meinen dessen Pröpste.

1. Schon die Geschichte unserer Bischöfe hat uns den ersten derselben genannt. [1]) Es war Lanzo, der ausgezeichnetste unter den Hofgeistlichen Wratislaws II. Er war aus einem edlen sächsischen Geschlechte entsprossen, [2]) muthmasslich ein Verwandter des h. Bischofs Benno von Meissen, und sonach wohl ebenfalls aus der Gegend von Hildesheim stammend, [3]) eben so ausgezeichnet durch seine Gelehrsamkeit und seinen sittlichen Wandel, wie durch seine äussere Erscheinung. [4]) Er hatte wohl lange schon vor der Errichtung des Leitmeritzer Stifts in Böhmen geweilt und sich viele Verdienste um das Land erworben; auch war er gewiss der böhmischen Sprache im vorzüglichen Grade mächtig geworden. Nur so erklärt es sich, dass der den Deutschen nichts weniger als freundlich gesinnte Herzog Spytihněw II. grade diesen Fremden zur pröpstlichen Würde für sein neues Collegiatcapitel auserkor, und dass derselbe ruhig im Lande verweilen durfte zu einer Zeit, wo der den Fremden zürnende Fürst fast alle Deutsche des Landes verwies. [5])

---

scheinen: Peter (1143), Domaslaw (1167), Zdislaw (1181), Chwalek (1196); von Pilsen: Herold (1131), Zdeslaw (1172); von Königgräz: Slawoň (1167—1181); von Bechyn: Dietleb (1167), Hermann (1184), Engelbert (1186); Wicemil (1191); von Kauřim: Peregrin (1167); von Raudnitz: Berthold (1167), Přibislaw (1176); von Rokitzan: Zdislaw (1167); von Bischofteinitz: Christoph (1186). Vgl. Tomek 652 etc.

[1]) Vgl. 2. Periode §. 45.

[2]) Cosmas ad ann. 1067.

[3]) Crugerius ad 24. Januar.

[4]) Cosmas ad ann. 1067.

[5]) Jedenfalls sagt Cosmas ad ann. 1155 zuviel, wenn er dem Spytihněw das Gebot zuschreibt, dass alle Deutschen ohne Ausnahme hätten das Land meiden müssen. Dagegen spricht einfach schon die Bemerkung der leitm. Stiftungsurkunde von 1057, dass peregrini, offenbar Deutsche, den leitmeritzer Markt besuchen. Uiberdiess war, abgesehen von unserem Lanzo auch der grade damals eingesetzte Abt von Sazawa ein Deutscher. Vgl. auch Palacký I. 293.

Nur so auch konnte ihn nachher der Herzog Wratislaw als den würdigsten und geeignetsten Mann für die bischöfliche Würde bezeichnen. Uibrigens hatte Lanzo gerade diesem Fürsten „in jeder Weise“ die treuesten Dienste geleistet; insbesondere war er noch zuletzt sein treuer Begleiter in dem Feldzuge gegen die Polen (1167). [1]) Wohl war es die besondere Klugheit in allen Geschäften des Hofes und des Landes, die ihm damals beim böhmischen Volke den Beinamen des Fuchses (man nannte ihn Luška) verschaffte. [2]) Wir haben bereits erfahren, wie die Erhebung dieses Mannes zur bischöflichen Würde scheiterte. Nationale Sympathien und die Hoffnung eines bischöflichen Genossen im Widerstande gegen Wratislaw riefen damals lauter nach dem Prinzen Jaromir, der auch sofort unter dem Namen Gebhard vom bischöflichen Stuhle Besitz nahm. [3]) Fortan geschieht unseres Propstes keine weitere Erwähnung mehr. Doch ist es mehr als wahrscheinlich, er habe nach wie vor nach der Sitte jener Zeit als Hofgeistlicher bei Wratislaw gelebt, und sei dessen Freund und Rathgeber geblieben. Den Verfall unseres Vaterlandes in den traurigen Kirchenstreit und in das noch schlimmere Schisma erlebte er nicht. Er starb im Jahre 1075. [4])

2. Als zweiter Propst wird A n d r e a s genannt, entsprossen aus jenem edlen Geschlechte Mährens, das später den erblichen Namen der Herren von Dubrawic annahm. [5]) Er war *doctor decretorum*

---

[1]) Cosmas ut supra.

[2]) MS. Chronik des ehem. Klosters S. Georg (jetzt in der prager Universitätsbibliothek).

[3]) Vgl. §. 45.

[4]) So alle handschriftlichen Series. Von solchen liegen nachgenannte vor: 1. Die Bretfeldische in einer 1811 veröffentlichten völlig unkritischen Geschichte des leitm. Capitels; 2. die des Crugerius ad 3. Aug. seiner „Sacri pulveres“; 3. die der illustr. Chronik v. Böhmen II. 501; 4. die handschriftliche im leitm. Capitelarchive; 5. die handschriftliche in Rohns „antiquitates ecclesiarum circuli Litomericensis“ 6. die handschriftliche des Valentin Weidner im Klosterarchive bei S. Thomas in Prag; 7. die handschriftliche in Hammerschmidts „Chronica aliquot urbium regiarum“ in der prager Universitätsbibliothek. Diese alle sind offenbar ursprünglich aus einer Quelle geflossen, nämlich aus den mangelhaften Daten des leitmeritzer Capitelarchivs. Die Series dieses gegenwärtigen Werkes ist nach gleichzeitigen Urkunden ergänzt u. berichtigt.

[5]) Dubrav. IX. — Erbliche Familiennamen erscheinen auch bei dem höchsten Adel Böhmens und Mährens erst nach dem Ende des XII. Jahrhunderts.

oder des kanonischen Rechts [1]) und wird in den Traditionen des Capitels als ein sehr frommer Kleriker gerühmt. Als solcher war er frühe schon ein Günstling des damals bloss erst in Mähren herrschenden nachmaligen Königs Wratislaw. [2]) Später zählte er zu den beliebtesten Caplänen des böhmischen Königshofes und vereinigte in seiner Person die Würden eines Domherrn zu Prag, und Propstes der Capitel zu Leitmeritz, Olmütz und Brünn. [3]) Leider verfiel auch er mit seinem königlichen Gönner in das traurige Schisma, welches von 1080 bis 1088 an dem irregeleiteten Könige einen so eifrigen Verfechter fand. Auch mochte ihn im Jahre 1088 das vom Bischofe Jaromir über den König und sein Haus allerdings unrechtmässig verhängte Interdict mit berühren. [4]) Ausgesöhnt mit dem rechtmässigen Papste wurde er — wahrscheinlich kurz vor dem Tode seines königlichen Freundes († 14. Jänner 1092) — auf den bischöflichen Stuhl zu Olmütz durch die einstimmige Wahl des dortigen Capitels erhoben. [5]) Seine bischöfliche Consecration verzog sich aber durch dieselben Umstände, wie die des neuen prager Bischofs Cosmas [6]) bis 12. März 1094, wo sie endlich durch den Erzbischof Rudhard von Mainz auf einer zu Mainz versammelten Generalsynode des deutschen Reichs zugleich mit der Weihe des neuen Bischofs von Prag Statt fand. Nun erst verzichtete Andreas auf die seit 19 Jahren bekleidete Propsteiwürde von Leitmeritz. [7]) Unter ihm erst soll das mährische Bisthum seinen bleibenden Sitz in Olmütz erhalten haben, nachdem seine beiden Vorgänger angeblich die Kirche des h. Petrus in Polešowic bei Welehrad (nach Andern aber in Kuniowic bei Olmütz) als Kathedrale

---

Wenn alle Serien diesen Propst geradezu Andreas von Dubrawic nennen, so soll diess wohl nur soviel sagen, dass die Herren v. D. diesen Andreas späterhin zu ihren Ahnen gezählt haben. Vgl. Palacký II. 1. 29.

[1]) Aug. Olomuc. —

[2]) Series des leitm. Capitelarchivs.

[3]) Bubna catal. capit. Prag. — Augustin. Olomuc. — Dubrav. —

[4]) Vgl. §. 47.

[5]) Dubrav. l. IX. nennt ihn „electus ex corpore suo"; also war er unzweifelhaft Mitglied des Capitels.

[6]) Vgl. §. 5.

[7]) So stimmt auch die Angabe der Serien über Amtsdauer seines Nachfolgers.

inne gehabt hatten. [1]) Andreas starb zu Olmütz am 22. Mai 1097, und ward im dortigen Dome beigesetzt. [2])

3. Nach der Resignation des Andreas erhielt Letoslaw die Propstei zu Leitmeritz. [3]) Er war ebenfalls, wie sein Vorgänger, einem mährischen Adelsgeschlechte entstammt, angeblich demselben, das sich später den erblichen Namen der Herren von Šwabenic beilegte. [4]) Ist dem so, so war er ein Verwandter des nachmaligen Bischofs Otto von Prag, vielleicht sogar dessen Bruder und derselbe Letoslaw, der die Kirche am Zderas in Prag gründete und daselbst seinen am 11. Juli 1190 vom Prinzen Břetislaw ermordeten Vater Zderad, den beneideten Günstling Wratislaws II. begrub. [5]) Möglich, dass der zum Throne gelangte Břetislaw zur Sühne für die am Vater verübte Schuld ebenso im Jahre 1094 unserem Letoslaw die Propstei von Leitmeritz verlieh, wie er später den Otto mit einem Canonicate zu Prag und der Propstei zu Sadska, nachmals mit der Propstei des prager Domstifts und endlich sogar mit dem prager Bisthum zu versorgen bemüht war. [6]) Dieser Letoslaw hinterliess bei der von ihm erbauten Kirche am Zderas reiche Stiftungen, die überdiess auch der Bischof Otto freigebig vermehrte. [7]) So war für die nachmalige Stiftung eines Klosters bei diesem Gotteshause bereits eine Fürsorge getroffen worden. [8]) Unser Propst Letoslaw starb im J. 1125. [9])

[1]) Balbin. miscell. D. I. L. 2. C. 7. — Aug. Olomuc. edit. Fr. Xav. Richter

[2]) Ebendas. Vgl. Dobn. ann. VI.

[3]) Rohn (Antiquit. eccles. MS.) deutet aus Anlass der Angabe aller Serien dass dieser Propst 32 Jahre lang im Genusse dieser Pfründe gewesen sein solle, die Vermuthung an, dass hier vielleicht der Name eines zwischen Andreas und Letoslaw zu setzenden Propstes fehlen könne. Positive Anhaltspunkte gibt es für diese Vermuthung nicht. Ein 32jähriger Pfründenbesitz ist übrigens bei dem Umstande leicht denkbar, dass erweislich auch der jüngste Kleriker (oft noch im ersten Jünglingsalter) solche kirchliche Beneficien erhalten konnte.

[4]) So alle Serien der Pröpste, die ihn geradezu einen Grafen von Šwabenic nennen.

[5]) Vgl. Palacký I. 323.

[6]) Bubna catal. capit. Prag.

[7]) Ebendaselbst — und Dalimil.

[8]) Hundert Jahre nach der Erbauung ward hier das Kloster der Kreuzherren vom Grabe Gottes gestiftet, dessen wir später gedenken werden.

[9]) Nach den Serien.

§. 63. Fortsetzung.

4. Nach Letoslaws Tode erhielt ein gewisser Beneda die pröpstliche Pfründe zu Leitmeritz. Ohne Zweifel gehörte derselbe in die Zahl der Hofcapläne des ebenfalls im J. 1125 auf den Thron gelangten Herzogs Soběslaw. Die Serien der Pröpste sagen nichts Weiteres von ihm, als dass er ein Enkel des Grafen Thasius gewesen sei. Es ist wohl hiemit jener Graf Thaz gemeint, dessen beide Söhne Načerat und Wznata im J. 1085 bei der Besitznahme der Mark Meissen durch König Wratislaw ihr Leben verloren und damals weit berühmt waren als „riesige Säulen des Vaterlandes und glänzend vom Lichte der Tugenden.“ [1]) War unser Beneda der Sohn eines dieser edlen Helden, so wollte Herzog Soběslaw durch die Begünstigung desselben wahrscheinlich die Dankesschuld seines eigenen Vaters (Wratislaw II.) zum Theile abtragen. Propst Beneda starb nach 14jährigem Genusse der Propstei im Jahre 1139. [2])

5. Von dem darauf folgenden Propste Sebastian ist etwas Weiteres nicht bekannt, als dass er im Jahre 1144 die von Herzog Wladislaw II. ausgestellte Confirmationsurkunde des olmützer Bisthums als Zeuge unterschrieb. [3]) Eben daraus geht aber hervor, dass auch Sebastian am Hofe des Herzogs lebte, also vielleicht bis zu seiner Erhebung zur propsteilichen Würde (1140) ein Anhänger des damaligen Prinzen Wladislaw, und nun nach Berufung des letztern auf den herzoglichen Thron dessen ergebener Capellan. Lange hat dieser Sebastian die leitmeritzer Pfründe nicht inne gehabt; da im J. 1167 bereits sein Nachfolger daselbst mit Tode abgegangen ist.

6. Als Nachfolger nennen die Serien den Hroznata, einen angeblichen Grafen von Melnik und Abkömmling Slawibors des Schwiegervaters Bořiwojs I. Dieser Hroznata war ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit und Heiligkeit, so dass er dadurch sogar die Vor-

---

[1]) Cosmas ad ann. 1087. Ein zweiter Graf Thasius würde wenigstens durch einen Beisatz unterschieden worden sein.

[2]) So die Serien.

[3]) Erben regesta p. 110. Irrig nennt der Index bei Erben (p. 749) diesen Sebastianus decanus Litomericensis. Dem widerspricht schon der Wortlaut der Unterschrift, wo Sebastianus nach den Pröpsten von Prag, Wyšehrad und Melnik als Sebastianus Litomericensis angeführt ist, — mehr aber noch der Umstand, dass es bis zum J. 1349 keine Capiteldekane in Leitmeritz gab.

züge seiner Geburt verdunkelte. Er war auch einer der vorzüglichsten Förderer des damals in Böhmen emporblühenden Ordens der Prämonstratenser: als solcher schenkte er dem neuen Convente zu Leitomyšl das Dorf Olšany (20. Jan. 1167), während sein Bruder Nemoy zu gleicher Zeit das Dorf Rugne dem neuen Stifte übergab. [1]) Wir werden später erfahren, wie alsbald ein anderer Hroznata, ebenfalls Graf von Melnik genannt, dem Orden der Prämonstratenser die Klöster zu Tepl und Chotěšau erbaute, und überdiess seine sehr bedeutenden Güter bei Leitmeritz fast durchwegs frommen Zwecken weihte. Muthmasslich war dies ein Neffe unseres Propstes, dieser aber ein Bruder des nachmaligen prager Bischofs Andreas und Sohn jenes Hroznata, der am 6. Oktober 1152 als Wallfahrer zu Jerusalem gestorben war. [2]) Die Serien geben das Sterbejahr unseres Propstes auf 1157 an: nach dem oben Gesagten muss selbes jedoch erst nach dem Jahre 1167 fallen.

7. Ihm folgte Martinus in der pröpstlichen Würde nach. [3]) Dieser ist erweislich im Jahre 1169 Propst des leitmeritzer Capitels gewesen; denn als solcher wird er in zwei für das mährische Stift Raigern im selben Jahre ausgestellten Diplomen des olmützer

---

[1]) Erben regest. 138 u. 139. Hier wird der Schenker einfach nur Hroznata praepositus genannt. Wohl nennt Pešina phosp. p. 605 einen Hroznata praepositus Pragensis, der aber nach ihm am 6. April 1152 gestorben ist, und um so weniger der Schenker von Olšany gewesen sein kann, als ebenfalls nach Pešina's Angabe 1161 u. 1167 u. urkundlich (Erben regest. 134. 137. 139. 143. 145. 149) sogar vor 1160—1172 Ullrich von Waldek als prager Propst genannt wird. Ebenso wenig war aber jener Hroznata der 1144 urkundlich genannte Propst Hroznata von Melnik; denn in den Jahren 1160—1167 war urkundlich (Erben reg. 135. 137. 139. 151. 157) bereits sein in obiger Urkunde ebenfalls genannter Nachfolger Jurata Propst zu Melnik. Auch war jener Hroznata nicht Propst auf dem Wyšehrad; denn dort bekleidete diese Würde urkundlich v. 1146—1188 ein gewisser Gervasius. (Erben reg. 118—181.) Ebenso konnte er auch nicht Propst von Sadska sein, wo nach 1165 ein gewisser Albertus (1167 ein Paltnir) dieser Würde vorstand (Erben 137 u. 139); endlich auch nicht Propst v. Altbunzlau, wo urkundlich von 1160 an ein Propst Petrus erscheint. (Erben reg. 135. 137.) Also war es ein Propst v. Leitmeritz.

[2]) Weleslawín Kal. hist. Vgl. Balbin's Stammbaum der Guttensteine.

[3]) Mit einziger Ausnahme des M. S. v. Rohn (antiq. eccl.) kennt keine der bisherigen Serien diesen Propst, — jedenfalls irrig, wie sich zeigen wird. Uiberhaupt werden jene Serien hierorts mehrfach eine Vervollständigung u. Berichtigung finden.

Herzogs Friedrich und ebenso in einer wieder in demselben Jahre zu Gunsten des Johanniterordens ausgestellten Schenkungsurkunde des Königs Wladislaw I. ausdrücklich als Zeuge angeführt. [1]) Es ist daraus zugleich ersichtlich, dass Martin gleich seinen Vorgängern als Caplan und Notarius am fürstlichen Hofe lebte. Er war der Neffe des Propstes Gervasius vom Wyšehrad, des berühmten königlichen Kanzlers, der in den Jahren 1158 und 1162 auch als tapferer Krieger in Italien an der Seite seines Königs kämpfte [2]), und derselbe Notarius und Unterkanzler Wladislaws I., der als ehrsamer und in der Beredsamkeit wohlgeübter Kleriker, und als besonders treuer und geliebter Diener seines Fürsten bekannt, im Jahre 1164 an der Spitze einer nach Constantinopel bestimmten ehrenvollen Gesandtschaft sich befand. [3]) Die Propstei zu Leitmeritz, die er jedenfalls der Huld seines königlichen Gönners verdankte, besass er nicht lange. Wahrscheinlich erst um 1168 zu derselben erhoben finden wir ihn im Jahre 1174 schon in der ansehnlichen Würde eines Propstes des prager Domstifts, [4]) zu der ihn ebenfalls die Gunst seines königlichen Herrn befördert hatte. [5]) Aber auch in dieser Stellung, die ihm ohne Zweifel durch den im Jahre 1179 ausgebrochenen Thronstreit und Bürgerkrieg herb verbittert wurde, verblieb er nicht lange. Vielleicht in derselben Zeit, sicher aber im Jahre 1180 trat er in den von ihm hochverehrten Orden der Johanniter ein, — allerdings mit Vorbehalt seines pröpstlichen Titels. [6]) Diesen Orden hatte eigentlich Martin selbst in Böhmen eingeführt; denn schon im Jahre 1156 hatte er demselben in Gemeinschaft mit seinem Onkel Gervasius aus eigenem Vermögen die Kirche und das erste Hospital bei St. Maria an der prager Brücke erbaut, [7]) und ansehnliche Güter am Flusse Mies zum Be-

[1]) Urkunde in Erben regesta. p. 143—145 u. bei Magnoald Ziegelbauer: Chron. mon. Brewnow.

[2]) Tomek Gesch. P. I. 651. Hammerschmidt gloria eccl. Wyšehrad. p. 487.

[3]) Chron. Vincentii (Mon. Boh. I. 76). Chron. Pulkavae (ibid. IV. 188). Vgl. Urkden. bei Erben reg. 132 u. 137.

[4]) Urkunden bei Erben reg. ad. 1174 etc. (p. 151, 156, 158, 166); Tomek Gesch. Prags I. 651.

[5]) Diess war jedenfalls schon im J. 1173 noch vor der Thronentsagung des Königs geschehen.

[6]) Der neue Prager Propst Peregrin wird von 1180 an genannt. Tomek I. 651.

[7]) „Duces et reges Bohemiae“ in Monum. Boh. III. p. 35. u. Dobneri observationes praeviae daselbst p. 27.

sitze geschenkt. [1]) Jetzt nahm er auch das Kleid dieses Ordens und zog als geistlicher Ritter ins heilige Land. Um das Jahr 1183 kehrte er von dort als „Präceptor der Ordens über Ungarn, Böhmen und alle im Osten, Süden und Norden angränzenden Länder“ zurück, und erwirkte in dieser Eigenschaft die namhaftesten Schenkungen für seinen Orden in unserem Vaterlande. Im J. 1186 ging er neuerdings nach Jerusalem. Von 1189 an finden wir ihn abermals im Interesse seines Ordens in Böhmen thätig. [2]) Er soll im J. 1199 noch gelebt haben. [3]) Sein Sterbejahr ist uns unbekannt.

8. Nach dem Abgange Martins erlangte Dobromir die Würde des Propstes zu Leitmeritz. Derselbe soll ein Bruder jenes Georg Trošický gewesen sein, der im Jahre 1158 den König Wladislaw in den italienischen Krieg begleitet, und dort wegen ausgezeichneter Tapferkeit vom Kaiser Friedrich ein Ehrenwappen erhalten hatte. [4]) Von diesem Propste ist weiter nichts bekannt, als dass er schon um 1170 gestorben sein soll. [5]) Wahrscheinlicher ist es aber, dass er um diese Zeit erst zur pröpstlichen Würde gelangte, und bis um das Jahr 1187 dieselbe verwaltete; denn in letzterem Jahre erst wird sein Nachfolger urkundlich erwähnt. Da Dobromir's Name in den noch aufbewahrten öffentlichen Urkunden dieser Zeit nicht genannt wird, liesse sich vielleicht vermuthen, dass dieser Propst damals irgendwo ausser Landes lebte, etwa am Hofe der nach Wladislavs Thronentsagung zu Merane in Thüringen wohnenden Königin Judith.

9. Vom Jahre 1187 an erscheint urkundlich der Propst Radosta von Leitmeritz. [6]) Unsere Serien (sowie auch einige Wyšehrader Urkunden) nennen ihn auch Gaudentius. Es ist diess ohne Zweifel derselbe Radosta, den wir in den Urkunden um 1174 als Caplan Soběslaws II., des Bauernfürsten, kennen lernen, [7]) und wie-

---

[1]) Urkde. Erben reg. 181.

[2]) Dobneri annal. VI. 534, 570, 590; Erben regesta p. 167, 174, 183; Bubna Canon. cap. Prag.

[3]) Bubna l. c.

[4]) Illust. Chronik v. Böhmen II. 503; Crugerius; vergl. Chron. Neplachonis, Pulkavae, Hajek etc. ad ann. 1059.

[5]) So die Serien mit Ausnahme Rohns.

[6]) Erben reg. p. 179, 180, 183.

[7]) Urkde. Erben reg. p. 150.

der derselbe Radosta, welcher im J. 1181 als Canonicus des prager Capitels erwähnt wird. [1]) Von 1187 an erscheint er ohne Unterbrechung bis zum Jahre 1199 als Propst von Leitmeritz, [2]) welche kirchliche Würde er wahrscheinlich dem Herzoge Friedrich zu verdanken hatte. Dass auch er als Hofgeistlicher in beständiger Nähe seines Fürsten lebte, dafür bürgt seine wiederholte Zeugenschaft in landesfürstlichen Urkunden [3]); für seine thätige Verwendung in öffentlichen Angelegenheiten aber zeugt seine Theilnahme am Landtage zu Sadska im J. 1189, wo unterschiedliche Gesetze für die Ruhe und Ordnung des Landes festgesetzt wurden. [4]) Sein Sterbejahr ist uns nicht bekannt. [5]) Jedenfalls schloss er das zwölfte Jahrhundert ab, und wir nehmen desshalb von ihm Uibergang auf die Vorsteher des andern Collegiatstifts innerhalb der jetzigen Gränzen des leitmeritzer Bisthums.

§. 64. Die Pröpste des Collegiatstifts zu Melnik.

1. Als erster nachweisbarer Propst zu Melnik erscheint in den Serien [6]) Severus, und zwar um das Jahr 1086. Demselben widmete unser ältester Chronist Cosmas seine oft erwähnte Chronik. Er nennt ihn in seiner Widmungsschrift seinen geliebten Freund, und einen Mann, der mit wissenschaftlichen und geistlichen Kenntnissen gleichmässig ausgerüstet sei. [7]) Vordem war er des Cos-

---

[1]) Ebend. p. 166.

[2]) Zuletzt noch 1199 als Zeuge in einer Urkunde des Herzogs Otto. (Dobneri annal. VI. 590.)

[3]) Erben reg. 179, 180, 183.

[4]) Pubitschka IV. 461.

[5]) Die bisherigen Serien setzten irrig sein Ableben in das Jahr 1188. Nur einige (Bretfeld, Weidner, illust. Chronik) sagen, — ebenfalls irrig, — dass sein Name 1188 zum letzten Male genannt werde.

[6]) Dem Verfasser sind folgende Serien der melniker Pröpste zur Hand:
1. Die Series des „Extractus ex libro memorabilium decanalis ecclesiae Melnicensis“ von Dechant Josef Ritter von Wlkanowa 1726, — geschöpft aus den wenigen noch übrigen Akten in Melnik u. aus dem „Extractus de annalibus monasterii S. Joannis sub rupe fol. 25 (Diadochus seu successio quorumdam D. D. praepositorum colleg. eccl. Melnicensis)“, das M. S. im leitm. bisch. Archive. — 2. Die Series in Rohns: Antiquitates ecclesiarum circuli Boleslav. p. 85 et seq. — Keine dieser beiden Serien ist vollständig.

[7]) Cosmas.

mas Mitcapitular im prager Domstift gewesen. [1]) Weiteres ist von ihm nicht bekannt. Wahrscheinlich aber gehörte er ebensowohl wie seine Nachfolger zur Hofgeistlichkeit des regierenden Landesfürsten. Auch sein Sterbejahr ist nirgends ausdrücklich erwähnt. Aus dem Umstande aber, dass Cosmas sein Werk erst kurz vor seinem im Oktober 1125 erfolgten Tode vollendete, und erst in dieser Vollendung unserem Propste Severus weihte, lässt sich schliessen, dass letzterer wohl erst nach dem Jahre 1125 aus dem zeitlichen Leben geschieden sein muss.

2. Als seinen Nachfolger nennen die Serien um 1125 den Propst Gervasius. [2]) Es ist diess wahrscheinlich derselbe Gervasius, dem Cosmas das um 1110 fertig gewordene erste Buch seiner Chronik gewidmet hatte. Damals war dieser Gervasius noch „Oberältester" (*archigeron*) oder Vorstand der Schule der Kleriker am prager Collegiatcapitel, und anerkannt als in allen Studien der freien Künste vollkommen bewandert und in der Kenntniss jedweder Wissenschaft ausgezeichnet. [3]) Näheres ist auch von ihm nicht bekannt. Dass er mit dem im Jahre 1178 abgeschiedenen obersten Kanzler und Propste Gervasius (Kanzler bereits 1146 [4]) von Wyšehrad eine Person gewesen sei, ist wohl nicht unmöglich aber doch etwas unwahrscheinlich, indem er dann mindestens ein Alter von 100 Jahren erreicht haben müsste.

3. Um 1144 wird in öffentlichen Urkunden ein melniker Propst Hroznata genannt. [5]) Damals gehörte er unzweifelhaft zur Hofgeistlichkeit des Herzogs Wladislaw. Weiteres wissen wir nicht von ihm, falls er nicht identisch ist mit dem nachherigen Propste Hroznata von Leitmeritz. [6]) Die Beförderung von Melnik nach Leitmeritz hat allerdings einige Beispiele für sich.

4. Als nächster Propst erscheint Jurata, den mehrere landesfürstliche Urkunden aus den Jahren 1160 bis 1168 unter die-

---

1) Bubna can. cap. Prag.

2) Obige Serien.

3) Cosmas am Anfange des 1. Buches. Vergl. Scriptor. rer. boh. Tom. I. praef. p. XI. et X.

4) Erben reg. 118.

5) Urkd. bei Erben reg. 109, 110. Die oben citirten Serien kennen diesen Propst nicht.

6) Vgl. oben §. 63.

sem Titel als Zeugen aufführen. [1]) Dieser Propst ist doppelt interessant, einmal im Allgemeinen, indem späterhin ein rechtmässiger Sohn desselben auftritt, so dass Jurata entweder als Propst (wohl ohne die Priesterweihe) oder vordem verheiratet war, — und dann wieder insbesondere für die jetzige leitmeritzer Diöcese, indem ihm ein Theil der heutigen Stadt Grabern als Eigenthum gehörte. Erweislich vertauschte nämlich des Jurata Sohn Chřen sein Erbgut in „Cravar“ mit der ganzen dazu gehörigen Waldung gegen den Hof Radowesic an das Kloster zu Doxan. [2]) Jurata scheint im J. 1168 mit Tode abgegangen zu sein. [3])

5. Ihm folgte bereits im Jahre 1168 der berühmteste aller Pröpste von Melnik, der selige Adalbert.

Adalbert war der dritte Sohn des Königs Wladislaw, geboren von Gertrud von Oesterreich, der edlen Stifterin des Jungfrauenklosters zu Doxan. Nachdem er als etwa achtjähriger Knabe seine Mutter durch den Tod verlôren hatte, ward er in das neugegründete Prämonstratenserkloster Strahow zur Erziehung gegeben, ebenso, wie nachmals seine ebenfalls als selig verehrte Schwester Agnes in das Kloster zu Doxan. [4]) Hier lernte er von Kindheit auf das geistliche Leben kennen und lieb gewinnen. Hier sammelte er auch einen reichen Schatz von Kenntnissen und erwarb jene ausgezeichneten Tugenden, die ihn bald allerwärts bekannt und beliebt machten. Er widmete sich bleibend dem geistlichen Stande und erhielt, kaum 24 Jahre alt die eben erledigte Propstei des Collegiatstifts zu Melnik (1168). Noch in demselben Jahre aber wählte ihn das Domcapitel zu Passau zu seinem Bischofe, und bevor er noch Zeit

---

[1]) Erben reg. 135, 137, 139, 141.

[2]) Urkunde bei Erben reg. ad ann. 1176. p. 157. Tomek I. 100 verlegt irrthümlich dieses Crawar hinter Líbeň bei Prag. Wir kommen darauf bei Besprechung des Klosters Doxan wieder zurück.

[3]) Eine Vermuthung drängt sich auf: War vielleicht der 1145 vom Cardinal Guido wegen seines verheirateten Standes entsetzte prager Propst nachmals wieder zu einem geistlichen Amte gekommen? Wurde er in einer Zeit da die Reformation Guidos wieder vielfach umgangen ward, mit der Propste' Melnik versorgt? (Vgl. §. 52.)

[4]) Chron. Pulkavae ad ann. 1151. (Mon. Boh. III. 166). Mika „das ruhmwürdige Doxan“ p. 21, cit. Strahöwer Jahrbücher. Vgl Palacký I. 430.

gewonnen hatte, die Annahme dieser Würde zu erklären, erkor ihn auch das Capitel zu Salzburg zu seinem Metropoliten. [1])

Von da an begann die Zeit schwerer Leiden für Adalbert. Das Salzburger Domcapitel, bisher wegen seiner offenen Erklärung für den rechtmässigen Papst Alexander III. vom Kaiser Friedrich viel verfolgt, hatte den böhmischen Prinzen in der Hoffnung gewählt, dass dieser wenigstens als Sohn eines langjährigen Freundes dem gereizten Kaiser genehm sein und so die kaiserliche Bestätigung finden werde, und dass man so nicht erst genöthigt werden möchte, einen erklärten Schismatiker als Erzbischof anzunehmen. Diese Hoffnung war vergeblich. Dem Kaiser stand die Parteinahme für seinen schismatischen Papst höher, als die schon längere Zeit schwankende Freundschaft mit dem böhmischen Könige. So kam es, dass Wladislaw und Adalbert auf dem Hoftage zu Bamberg statt der gewünschten Belehnung des letztern mit den Regalien — nicht einmal Zutritt erhielten. (8. Juni 1169.) Ja der Kaiser brach sogar noch im folgenden August mit bewaffneten Schaaren gegen Salzburg auf, und strafte durch furchtbare Verwüstung des Landes das ihm verhasste Capitel. [2]) Vergeblich bemühte sich Adalbert den erzürnten Kaiser zu versöhnen, indem er demselben die Feste und Stadt Salzburg und alle Burgen, Ministerialen, Ortschaften und Zehnten des Erzstifts ohne Vorbehalt als einzigen Gegenstand weltlichen Interesses überlieferte, ja sogar noch 5000 Mark Silbers und 20 Pfund Goldes herauszuzahlen versprach, und selbst nichts Weiteres haben wollte, als sein geistliches Amt, [3]) das er durch Consecration von Seiten des Patriarchen zu Aquileia und durch Empfang des erzbischöflichen Palliums von Seiten des Papstes Alexander III. bereits übernommen hatte. [4]) Alles war vergeblich. Friedrich bedrängte das Capitel, dass es zu einer neuen Wahl schreite, [5]) und befahl strengstens dem Klerus des erzbischöflichen Sprengels, dem Erzbischof Adalbert den Gehorsam zu verweigern. [6]) Aber

---

[1]) Palacký I. 453.

[2]) Vgl. Ebendaselbst I. 454.

[3]) Vgl. Urkde. Erben reg. 142.

[4]) Inthronisirt am 1. Nov. 1168, zum Priester geweiht und consecrirt zum Bischofe 15—16 März 1169. Damberger synchr. Gesch. VIII. 863.

[5]) Ebendas.

[6]) Urkde. ebendas. 145 ad ann. 1170. Damberger VIII. 893, 894, 899.

auch dieses war vergebens. Der grössere Theil der Capitularen widerstand dem kaiserlichen Ansinnen aus Begeisterung für die gerechte Sache, der Klerus aber fürchtete die angedrohten kirchlichen Censuren mehr, als den Zorn des Kaisers. [1]) Adalbert selbst flüchtete zu seiner persönlichen Sicherheit erst in die Gebirge von Kärnthen und 1170 in das obersteierische Kloster Admont. [2]) Ohne Erfolg blieb ein Versuch unseres Königs Wladislaw, durch den Bischof Wigmann von Magdeburg seinen Sohn mit dem Kaiser zu versöhnen [3]) (1171). Indess ermahnte der Papst Alexander III. unseren Fürsten wiederholt (1171 und 1172), seinen Sohn und die Kirche von Salzburg standhaft zu vertheidigen. [4]) Wladislaw aber fühlte bereits zu sehr, dass seinem durch mehrere Krankheiten geschwächten Leben das Ende nahe, und es war ihm viel zu viel daran gelegen, seinem ältesten Sohne die Nachfolge in Böhmen zu sichern, als dass er jetzt einen unabsehbaren Kampf gegen den Kaiser hätte eröffnen mögen. [5]) Drum begnügte er sich, noch einmal im Jahre 1172 den Weg der Unterhandlung zu betreten. Zu diesem Zwecke besuchte er den Hoftag des Kaisers zu Salzburg, und drei Suffragane von Salzburg vereinten dort mit ihm ihre Bitten für Adalbert. Da war der Kaiser endlich bereit, den Adalbert wieder in Gnaden aufzunehmen: jedoch müsse derselbe gegen anderweitige Entschädigung mit geistlichen Würden jedenfalls dem salzburger Erzbisthume entsagen. Solche Bedingung aber nahm Adalbert nicht an und floh neuerdings in die Gebirge. [6]) Mehr als je zürnte nun Friedrich ihm und dem salzburger Capitel, das treu an seinem Metropoliten hielt. Harte Drohungen eröffneten die Feindseligkeiten (1173). [7]) Uiberdiess erhob sich jetzt im kaiserlichen Auftrage der Herzog Heinrich von Kärnthen, um den armen Erzbischof allerwärts zu verfolgen und seine Anhänger in jeglicher Weise zu bekämpfen. [8]) Auch

---

[1]) Vgl. Urkde. Erben 142. u. 150.

[2]) Henricus archidiac. Salisburg. item chartae archiepiscopales bei Hansiz II. 288; also weilte er nicht in Mähren u. in seiner Propstei zu Melnik, wie Pulkawa erzählt.

[3]) Urkde. bei Erben reg. 146.

[4]) Urkden Erben reg. 147.

[5]) Vgl. Palacký I. 455.

[6]) Vgl. Urkde. Erben reg. 148.

[7]) Vgl. Urkde. Erben reg. 150.

[8]) Urkde. in Erben reg. 152.

die Grafen von Plauen verdienten sich in gleichem Kampfe des Kaisers Lob. [1]) Der unglückliche Erzbischof, der nach der Thronentsagung seines königlichen Vaters (1173) keine Hilfe mehr aus dem Vaterlande gewärtigen konnte, wurde nun sogar auf einem Reichstage zu Regensburg (26. Mai 1174) förmlich — obwohl unrechtmässig — abgesetzt, und der Propst Conrad von Berchtesgaden an seine Stelle eingedrängt. [2]) Da verliess endlich das eingeschüchterte Capitel seinen hartbedrängten Metropoliten. [3]) Einzig nur der Herzog Heinrich Jasomirgott von Oesterreich bot ihm noch Schutz, obschon er desshalb vom böhmischen Bauernfürsten auf kaiserliches Geheiss mit Krieg überzogen ward (1175). Da machte endlich der Friede von Venedig (24. Juni 1177) dem Kampfe zwischen Friedrich und dem Papste ein Ende: hiemit musste auch Friede werden zwischen Ersterem und dem Erzbischofe Adalbert. Der fromme, aller Eigensucht bare Kirchenfürst legte zu diesem Ende seine ganze Sache in die Hände des Papstes. [4]) Auf dessen Wunsch brachte er seine Person dem eben geschlossenen Frieden zwischen Kirche und Reich zum Opfer. Er resignirte auf das salzburger Erzbisthum. [5])

Während des ganzen Kampfes hatte Adalbert die Propstei von Melnik sich vorbehalten. Einer Administration daselbst hatte es aus dem Grunde nicht bedurft, weil die wenigen damit verbundenen geistlichen Functionen ohnehin von jeher (da die Pröpste selten Priester, sondern meist nur niedere Kleriker waren) durch angestellte Vicare besorgt wurden. Aber nur, so lange sein Vater in Böhmen regierte, wahrte man dort des bedrängten Sohnes Recht. Gleich nach Wladislaws Thronentsagung (anfangs 1173) finden wir dort einen — ohne Zweifel vom Herzoge Soběslaw erwählten Propst, Namens Hieronymus. So sollte das Schisma auch selbst hieher sich verpflanzen. [6]) Dieser Hieronymus wird zugleich als Magister der Gottesgelehrtheit aufgeführt und war ohne Zweifel einer der Hofgeist-

---

[1]) Urkde. in Erben reg. 152.
[2]) Palacký I. 466. Damberger VIII. 924.
[3]) Urkde. Erben reg. 154.
[4]) Palacký I. 467.
[5]) Urkden. reg. 160. Damberger VIII. 989.
[6]) Dass Hieronymus wirklicher Propst u. nicht bloss Administrator war, dafür bürgt ausser Obengesagtem seine Unterschrift in öffentlichen Urkunden bei Erben reg. 149 ad 1172 (recte 1173).

lichen des neuen, dem Adalbert feindseligen Fürsten. Er muss aber bereits im Jahre 1174 gestorben sein. Denn im nächstfolgenden Jahre befiehlt Kaiser Friedrich dem Herzoge Soběslaw, die erledigte Propstei zu Melnik einem kaiserlichen Verwandten zu verleihen, dem Soběslaw vor Kurzem die Stelle eines Hofkaplans entzogen hatte. [1]) Es ist kaum zu zweifeln, dass der Herzog dem Befehle des Kaisers wirklich nachkam. Doch ist uns der Name des neuen Propstes nicht mit Sicherheit bekannt. Nur die Bezeichnung desselben mit „Be“ lässt den Namen Benedikt (Benko) vermuthen. Vielleicht war es derselbe Benedikt, den wir später als Propst von Leitmeritz kennen lernen werden.

Adalbert kehrte nach seiner im Jahre 1177 erfolgten Resignation auf Salzburg und nach der Vertreibung des ihm feindlichen Bauernfürsten Soběslaw im Jahre 1178 nach Böhmen zurück, und nahm nun wieder ohne Anstand Besitz von seiner Propstei zu Melnik. Der Kirchenfriede musste selbstverständlich auch hier das Schisma enden. Er lebte nun in Melnik selbst in frommer Zurückgezogenheit. „Uiber seine Sanftmuth, Frömmigkeit und Hingebung war unter seinen Zeitgenossen nur eine Stimme.“ Sie versöhnte endlich auch den ihm feindlich gesinnten Kaiser, der ihm 1182 die Rückerstattung seines Erzbisthums versprach, und dieses Versprechen im nächsten Jahre wirklich erfüllte. [2]) Adalbert blieb nun wohl immer noch Propst von Melnik, zog aber nach Salzburg, um dort ganz für sein heiliges Amt zu leben. In den Jahren 1184 und 1189 sollte er sich noch der Würde eines apostolischen Legaten erfreuen. [3]) Endlich beschloss er im Rufe der Heiligkeit sein vielbewegtes, leidenvolles Leben am 7. April 1200. Unsere Vorfahren verehrten ihn als einen Seligen. [4])

§. 65. Das neue Collegiatstift Wyšehrad.

1. Herzog Wratislaw II. hatte bereits um 1068 in Folge eines Gelübdes [5]) den Grund zur Kirche des h. Petrus in der alten Für-

---

[1]) Urkde. Erben reg. 155, 156. Der neue Candidat wird im jetzigen Texte der Urkunde nur mit Be bezeichnet.

[2]) Palacký I. 475.

[3]) Urkde. Erben reg. 172, 188.

[4]) Bubna Canon. cap. Prag.

[5]) Dass ein Gelübde der Grund war, bestätigt die Bulle Alexanders II. ad

stenburg Wyšehrad gelegt, in der Absicht, dabei ein neues Collegiatstift zu gründen. [1]) Den Grundstein hatte auf seine Verwendung ein eigens dazu von Rom gekommener päpstlicher Legat, Johannes Bischof von Tusculum, gelegt und Wratislaw selbst hatte dabei 12 Körbe voll Erde auf eigenen Schultern zugetragen. [2]) Bereits unterm 9. Mai 1070 konnte Papst Alexander II. dem neuen Gotteshause, bei welchem 12 Capitularen nebst einem Propste und einem Dechante den heiligen Dienst versehen sollten, auf Wratislaws Verwendung den Schutz des apostolischen Stuhles und den Ehrenrang als einer Hauptkirche des Landes verleihen, unter Einem die bereits erlangten Besitzungen bestätigen, und den Capitularen den Gebrauch der bischöflichen Mitra und Sandalien zugestehen. [3])

2. Ausnehmend reich war die Dotation des nunmehrigen ersten und vornehmsten aller Collegiatcapitel in Böhmen und Mähren. Herzog Wratislaw war gegen dasselbe überaus freigebig in der Widmung von Ortschaften, Zinsungen und dienstbaren Leuten. Auch der Bischof Gebhard (Jaromir) von Prag schenkte dazu 200 und Bischof Johann von Olmütz 100 zinsbare Unterthanen. [4]) Weiterhin beeiferten sich auch die Nachfolger sowohl auf dem herzoglichen als bischöflichen Stuhle und nicht minder die Edlen des Landes, den Glanz des Wyšehrader Stiftes durch neue Schenkungen zu vermehren. So gelangte dieses zu einem Reichthume, der alsbald im weiten Vaterlande seines Gleichen suchte. So wurden auch die Würden — nicht bloss des Propstes und Dechants, sondern auch der einfachen Capitularen einerseits immer mehr ein Gegen-

---

1072. Gegen die Angabe des Hajek u. Dubravius, welche behaupten, Wratislaw habe den ganzen Plan der neuen Capitelstiftung nur seinem bischöflichen Bruder zum Possen gefasst u. ausgeführt, spricht ausser der Natur der Sache auch noch der Umstand, dass Bischof Gebhard (Jaromir) selbst bei der Dotation des neuen Stifts sich betheiligte. (Vgl. dieselbe Bulla Alexanders II., u. Pešina phosph. p. 266.)

[1]) Hammerschmidt gloria et majestas ecclesiae Wyšehradensis. Ruffer: Historie Wyšehradská 38 etc.

[2]) Urkde. Alexanders II. in Erben reg. p. 57. Vielleicht hängt mit dieser Grundsteinlegung durch einen römischen Legaten die seltsame Sage zusammen: der Teufel habe bei Gelegenheit dieses Baues eine Säule von Rom herbeigetragen.

[3]) Dieselbe Urkunde Alexanders II. u. Tomek Gesch. Pr. I. 86.

[4]) Obige Urkunde Alexanders II.

stand der Bewerbung für die edelsten Familien, und anderseits eine besondere Auszeichnung für die verdientesten Kleriker des Landes.

Als Präbenden dieses Capitels werden im J. 1384 aufgezählt, [1]) und zwar mit Ausschluss der Propstei, der Dekanie und Scholasterie: Die Custodie-Präbende Kbel (2 Schock 6 G.), die einfachen Präbenden Modřanov (2 Sch.), Wršowice mit Wotice (1 Sch. 12 Gr.), Třitec (36 Gr.), Kustoplach (Kostomlaty ?), Sitka (2 Sch. 6 Gr.), Snět (1 Sch. 26 Gr.), die Präbende bei Saaz (3 Sch. 4 Gr.), Přeska (42 Gr.), Blazejowice und Branice (34 Gr.), die Präbende in Elbogen (1 Sch. 10 Gr.), Hohenmauth (0), Hroznětice und Hořice (1 Sch. 12 Gr.), Dymice (1 Sch. 6 Gr.), Heřman (0), Žilimir (1 Sch. 12 Gr.), Ježov mit Kralowice (1 Sch. 12 Gr.), die 2 Präbenden in Blazejowice und Branice (34 und 30 Gr.), Češowice (32 Gr.), Tomice (15 Gr.), Chrystoklad (0), 2 Präbenden in Libeznice (jede 2 Sch.), Uršawa (30 Gr.), — und die Obedienz in Kamenný Most (30 Gr.).

3. Im Umkreise der jetzigen Diöcese von Leitmeritz lagen folgende Besitzungen des Capitels:

a. Der Gutscomplex von Schüttenitz (Šitenice). Schon bei der Stiftung des Capitels (1068) gelangte diese noch heute zu Wyšehrad gehörige Besitzung an das genannte Capitel, und zwar, wie die dem Inhalte nach verlässige sogenannte Stiftungsurkunde [2]) ausdrücklich besagt, — das ganze Dorf mit Wein- und Obstgärten, angehend von der Quelle, die im Berge Lbin (jetzt Welbine) entspringt, bis an die Marktstrasse herab. Ausserhalb dieser Gränzen bestand — wie schon erwähnt wurde — eine Obedienz des leitmeritzer Collegiatstifts. Die Pfarrkirche in Schüttenitz ward um das Jahr 1200 von dem Propste Siegfried von Eppenstein (zugleich Erzbischof von Mainz, nachmals Cardinal) erbaut und feierlich consecrirt. [3]) Nachmals geschah unter König Wenzel I. (c. 1230) ein Vergleich zwischen dem Propste und Capitel betreffs der beiderseitigen Rechte in Schüttenitz: hiebei wurde bestimmt, dass die Col-

---

[1]) Regist. decim. Die beigefügten Beträge sind die Halbjahrszehente v. 1384 und lassen auf den Reichthum des Capitels schliessen.

[2]) Erben reg. 77. Diese Stiftungsurkunde ist zwar nicht authentisch, aber dem Inhalte nach wahrhaft. (Tomek. G. Pr. I. 86.)

[3]) Anonymus Continuator ephemeridum Litomeric. M. S. der strahöver Stiftsbibliothek.

latur über die Pfarrkirche daselbst dem gesammten Capitel zustehen solle.[1]) Später scheint diese Bestimmung wieder abgeändert worden zu sein, indem erweislich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und weiterhin diese Collatur als ein ausschliessliches Recht der Pröpste erscheint.[2]) Die Dotation der Pfründe war so vorzüglich, dass ihre Beisteuer zum allgemeinen Kirchenzehent im J. 1384 halbjärig auf 24 prager Groschen fatirt werden konnte.[3]) Im Jahre 1408, 26. April übertrug ein Weinbergbesitzer daselbst noch den Zehent von seinem Weinberge aus freien Stücken an jene Kirche.[4]) Im J. 1410, 4. Juni verpfändete König Wenzel dieses Dorf sammt den dazu gehörigen Ortschaften um 500 Schock böhm. Groschen an Haško von Robeč,[5]) von dem es nachher auf eine Zeit an die Herren von Raupowa gelangte. — Als dazu gehörige Orte werden erwähnt: Lbin (das heutige Welbine)[6]), Skalice, das heutige Skalitz am Schüttenitzer Bach, Tynec (Teinitzl, Gut Zahořan), Malešow (Malschin, ebendaselbst), Wrutice (Webrutz, Gut Enzowan), Kojetic (Gojeditz, Gut Schwaden),[7]) Aujezd (Gut gl. N.), ein Zehent in Leitmeritz,[8]) und das Patronat der S. Peterscapelle in der Vorstadt daselbst.[9])

---

[1]) Urkunde in Hammerschmidts: gloria et majestas eccle. Wyšeh. p. 182 etc.

[2]) Libri Confirm. M. S. II und VII. Collatoren 1370 und 1372 Propst Johann 1416 Albik, zugleich Erzbischof von Caesarea). Beide Pröpste sind in der Series bei Hammerschmidt nicht erwähnt.

[3]) Codex decimarum.

[4]) Lib. Erect. VIII. B. 3.

[5]) Palacký Archiv II. 453.

[6]) Vgl. Stiftungsurkunde.

[7]) Ebendaselbst.

[8]) Vergleichsurkunde 1239 bei Hammerschmidt p. 182.

[9]) Libri Confirm. M. S. ad 1402 und 1417. Als für diese Capelle präsentirende Pröpste werden da genannt: 1402 Nicolaus (nebst Bočko von Kunstadt), 1417 Albik v. Cäsarea. Auch diesen Nicolaus kennt die Series bei Hammerschmidt nicht. Der Standort dieser Kapelle ist jetzt unbekannt. Vielleicht lässt der Umstand, dass der Propst auch das Zinsrecht von einem Elbbade nebst Unterthanen in Leitmeritz besass, vermuthen, auch jene Kapelle sei nahe an der Elbe (etwa in der heutigen Mariahilfvorstadt) gestanden. (1177 ertheilte K. Ottokar dem Capitel ein Privilegium, kraft dessen die Unterthanen des Capitels in Leitmeritz nicht zu den städtischen Gerichten gezogen werden durften, und das auf Propsteigrunde erbaute Elbbad dem Propste zinsen sollte. Hammerschmidt p. 210.

b. Als Vermächtniss des Nemoy von Wršowec gediehen im J. 1108 (nach dem Tode seiner Gemalin) an das Wyšehrader Stift die Dörfer Černuc und Wraškow (G. Doxan), Skršin (bei Kosel), Chraberce (bei Laun) nebst Libyn (im rak. Kreise). [1] Wahrscheinlich verfiel diese Erbschaft anfänglich mit in die Confiscation der Wršowecischen Güter. Sicher befanden sie sich erst 1174 im Besitze des Capitels. [2]) Uiberdiess besass letzteres in dieser Gegend schon vom Anfange her 1 Pflugmass zinsbaren Ackers nebst 1 Kleiderwäscher im Pfarrdorfe Libčewes (Liebschhausen) [3]), 2 Pflugmasse derselben Eigenschaft in Žihlic (Schichlitz bei Teplitz); und weiterhin im saazer Kreise 1 Pflugmass und 1 Bergmann im alten Pfarrdorfe Uhoštany (Atschau, G. Milsau) [4]), 1 Pflugmass und einen Töpfer in Lomasic [5]) (Lametitz G. Pohlig), 1 Pflugmass und 1 Fischer in Trnowan (Tyrnowan G. Dobritschan), und 1 Gerber, 1 Kelchner und 1 Eisenarbeiter in Saaz.

c. Im bunzlauer Kreise gehörten dem Capitel das jetzt verschwundene Dorf Rymany (bei Liboch), ein Theil von Želčin bei Melnik [6]), 15 Pflugmasse Ackers in Melnik [7]), 7 Ansässigkeiten mit den betreffenden Unterthanen in Heikowice (G. Dobrowice), 1 Pflugmass nebst einem dienstbaren Schmiede im Pfarrdorfe Jesenik (G. Křinec) [8]), 7 Ansässigkeiten und 4 Winzer in

---

[1]) Urkunde Erben reg. 85.

[2]) Tomek G. Pr. I. 89.

[3]) Dieses Pfarrdorfes ward schon unter den Besitzungen des prager Domcapitels gedacht.

[4]) Stiftungsurkunde Erben reg. 85. Uhoštany hatte erweislich schon vor 1363 eine eigene Pfarre; denn in diesem Jahre installirte der dortige Pfarrer den Seelsorger in Okenow (Lib. confirm.) Doch war die Pfründe ziemlich arm, da sie 1384 nur 3 böhm. Groschen als halbjährigen Kirchenzehent abliefern konnte. (Codex decimarum.)

[5]) 1384 war die Pfarrpfründe noch so arm, dass sie keinen Zehent entrichten konnte. (Cod. Decim.) 1411 20. April schenkte Wenzel von Polak der Kirche eine Zinsung von 1 Schok 6 Gr. (Erect. VIII. N. 6.)

[6]) Ersteres wurde 1410 von K. Wenzel an Haško v. Robeč, letzteres von K. Sigmund 1420 an Jan v. Brnikova verpfändet. (Palacký Archiv I. u. II.)

[7]) Hammerschmidt 247. Eilf davon wurden erst 1321 v. Königin Elisabeth geschenkt. (Ebend. 261.)

[8]) Stiftungsurkunde Erben reg. 85. Auf dieses uralte Pfarrdorf, dessen Collaturrecht nachmals dem Johanniterorden zustand, (Lib. confirm. ad 1383) kommen wir später ausführlicher zu sprechen.

Badry (?) und 3 Pflugmasse Ackers im Pfarrdorfe Bezno. [1]) Letztere Besitzung war immerhin so bedeutend, dass später drei Canonici ihr Einkommen davon beziehen konnten. [2])

d. Von den Landeseinkünften flossen dem Capitel zu: der zehnte Theil der allgemeinen Friedenssteuer (mír) von 16 Župen (darunter die von Leitmeritz, Saaz, Bilin, Tetschen, Bunzlau, Kamenec, Hawran), der zehnte Theil der Verkaufstaxe (*venditiones*, in 4 Župen (darunter Kamenec), bestimmte Antheile an einigen Zöllen (ausserhalb der jetzigen leitm. Diöcese), die Einkünfte von 3 Uiberfuhren (darunter eine bei Laun), verschiedene Bezüge aus den königlichen Župenburgen (Tisch- und Handtücher) nebst einer Menge Naturallieferungen von den königlichen Maiereien des Landes, endlich der Zehent vom Masserträgnisse des Marktes in Budissin. [3])

§. 66. Das Collegiatstift Sadska.

1. Dieses Stift hatte seinen ehemaligen Sitz zu Sadska unweit von Nimburg, zunächst an der Gränze der gegenwärtigen Diöcese Leitmeritz. Der Gründer desselben war Herzog Bořiwoj II. Dieser war der frommen Uiberzeugung, dass er seine Rettung aus dem jahrelangen Kerker vor Allem der Fürbitte des h. Apollinaris

---

[1]) Stiftungsurkunde, wie oben. Die Pfarre Bezno war nächst der Burg Pösig wahrscheinlich die erste Pfründe des Dekanates Kamenec. Sie zahlte auch 1384 nächst Pösig den höchsten Kirchenzehent im Dekanate (30 gr.). Als Collatoren erscheinen in den Confirmationsbüchern: 1373 Bohunek de Libiš, 1399 Bohunek cliens de Bezna, 1417 Bohušek u. Ctibor de Bezna. (Vgl. Collegiatstift Altbunzlau.)

[2]) Tomek G. Pr. S. 99.

[3]) Tomek Gesch. Pr. 87 u. 88. resp. Stiftungsurkunde. Uibrige ursprüngliche Besitzungen: Im rak. Kr. Hostín, Wojkowic, ein Theil Hoholic, dessgleichen von Blahotic, Lobeč, Hornin, Drahlic, Buděhostic, Kamenmost, Rež, Podlešin, Knowiz, Libošin, Auherz, Dehnic, Knežewes, Modřiluh, Tynec, Jinonic, Butowic, Leteň und Bubeň. Im kauř. Kr. Theile von den Dörfern Čakowic, Kačihora, Štitař, Nesměn, Woděrad, Kauřim, Chotiš, Sluh, Psař, Jesenic, Wrbčan, Hradišt, Klk, Břežan, Chwal, Dubeč, Čenetic, Wršowic, Nusel, Bašt, Záběhlic, Branik und Winoř. Im ber. Kr. Theile der Dörfer Boješic, Žiňan, Brod, Obřin, Wrhowic, Let, Suchomast, Swinař, Žhow, Mokropes, Honic, Holyň, Komořan und der Berg Plešiwec bei Karlstein. Im prach. Kr. Theile von Sušič und Rastyl. Auch Unterthanen in Prag selbst. (Näheres Tomek Gesch. Prags I. 86—88.)

zu verdanken habe, und verehrte seitdem diesen seinen Schutzpatron mit glühender Andacht. Als er im J. 1115 neuerdings den Thron bestiegen hatte, gründete er aus Dankbarkeit zu Sadska eine prachtvolle Kirche zu Ehren des h. Apollinar, dotirte sie mit reichen Einkünften und stiftete für den heiligen Dienst bei derselben ein Collegiatcapitel mit einem Propste an der Spitze. [1]) Später (1362) übertrug Kaiser Karl IV. die gesammte Stiftung Bořiwojs zu der neuen Apollinarkirche auf dem Windberge zwischen Prag und Wyšehrad. [2]) Im J. 1503 wurde dieses in den husitischen Bewegungen ganz verarmte Collegiatstift durch den König Wladislaw mit dem prager Domcapitel derart vereinigt, dass die Metropolitancanoniker zugleich Capitularen bei S. Apollinar waren und einer derselben die Würde des Dechants bekleidete. Die Propstei war mittlerweile gänzlich eingegangen. [3])

2. Eine Aufzählung aller ehemaligen Besitzungen von Sadska ist nicht leicht möglich, da weder eine echte noch unechte Stiftungsurkunde bekannt ist. Der Umstand, dass Bořiwoj II. der Gründer war, selber aber das Land jenseits des rechten Elbeufers seinem Bruder Wladislaw überlassen hatte, lässt vermuthen, dass die ursprünglichen Dotationsgüter von Sadska durchgängig am linken Ufer der Elbe, — daher zumeist ausserhalb der jetzigen Diöcesangränzen von Leitmeritz, gelegen waren. Nachmals aber erfolgte durch Karl IV. gelegenheitlich der Uibertragung des Capitels auf den Windberg bei Prag ein Gütertausch mit den Besitzungen der an letzterem Orte vordem schon erbauten Apollinarkirche. Hiedurch sowie durch manche spätere Schenkung mag Sadska die Gränzen seiner Besitzungen vielfach erweitert haben. Im Umkreise unserer Diöcese besass es erweislich die Dörfer Rudnik und Wěštany (die heutigen Orte Raudnik und Weschen auf dem Dominium Türmitz). Zu Raudnik bestand eine ziemlich alte Pfarrkirche, die im J. 1384 bereits 10 prager Groschen als halbjärigen Kirchenzehent

---

[1]) Dobner annal. VI. 138. Pubitschka IV. 194. Seltsamer Weise haben einige Aeltere unter dem „Praepositus Sacensis“ einen Propst von Saaz verstanden, wo doch erweislich erst sehr spät, und auch da nur ein Klosterpropst existirte.

[2]) Das heutige Gebärhaus.

[3]) Pubitschka VI. 196. Berghauer 159, Litera Wladislai regis origin. in Archivo Cap.

zahlte. [1]) Hier übten die Canonici von S. Apollinar noch im J 1413 das Collaturrecht aus. [2]) Im J. 1420 wurde dieser Ort zugleich mit Wěštany von K. Sigmund an Peter von Skala und seinen Bruder auf Sulewic um 130 Schock böhm. Groschen verpfändet. [3]) Ausserdem wird noch eine Obedienz des Apollinarcapitels in Kozly erwähnt. [4]) Es lässt sich nicht entscheiden, ob hiemit der gleichnamige dem prager Domcapitel gehörige Pfarrort bei Liebschhausen (von dem bereits gesprochen wurde), oder der Pfarrort dieses Namens zwischen Melnik und Brandeis gemeint sei, obschon die grössere Wahrscheinlichkeit für das letztere spricht. [5])

§. 67. Die Benedictinerklöster zu Opatowic, Kladrau, Leitomyšl, Wilemow und Podlažice.

1. König Wratislaw I. legte im J. 1086 den Grundstein zu dem angeblich reichsten aller böhmischen Klöster, zu Opatowic in der Einöde eines gewissen Nicolaus in der Gegend von Königgräz. Zuvor hatte daselbst eine „Zelle" — ein Filialklösterlein des Klosters Břewnow bestanden. Schon Wratislaw dotirte das neue Kloster mit echt fürstlicher Freigebigkeit. Mehrere Grosse des Reichs, der erwähnte Nicolaus, der Propst Tessen von Gradic und der Abt Bolebud und Wšebor folgten sofort dem Beispiele ihres Königs. [6]) Später (1227) thaten noch Graf Kojata, die Edlen Časta, Časlaw, Zdeslaw und selbst der königliche Koch Matthäus ein Uebriges, um

[1]) Codex decimarum.

[2]) Lib. Confirm. ad h. ann.

[3]) Palacký archiv (registra zápisůw).

[4]) Lib. Erect. I. M. 7. ad ann. 1375.

[5]) Dieses Kožly, obgleich am rechten Elbeufer gelegen, gehört dermalen zur prager Diöcese, und ist eine Filiale von Wšetaty. Einst war es eine eigene Pfarre unter dem Dekanate von Melnik und gehörte, da es 1384 12 böhm. Groschen als halbjährigen Kirchenzehent zahlte, jedenfalls zu den älteren Pfründen der Gegend. (Vrgl. Codex decimarum.) Das Patronatsrecht besass hier das Capitel von Altbunzlau (lib. Confirm. 1371, 1407, 1418). — Noch werden als Besitzungen des Apollinarstiftes genannt: Satolic (lib. Erect. XIII. S. 3.), Kostrow (Erect. XII. A. 6.), Křiwan (Erect. XIII. E. 10.), Tušce (Registra zápisůw 1437), Ledčice (ebend. 1436) und Zinsungen in Popowic, Kocow, Chaby, Libkowic, Hradšin etc. (Erect. VII. M. 8, IV. E. 8. VIII. B. 9, XII. O. 9, XIII. H. 10, O. 1.

[6]) Urknd. Erben regest. 73.

den Reichthum des neuen Klosters zu vermehren. [1]) Wie König Wratislaw das gleichfalls von ihm gestiftete Capitel von Wyšehrad unabhängig von der Jurisdiction des prager Bischofs haben wollte, ebenso erwirkte er die Exemtion des neuen Abtes zu Opatowic von der Aufsicht des Erzabtes in Břewnow. Die Brüder des neuen Ordenshauses berief er überdiess unmittelbar aus dem Mutter-Kloster Cassino, dessen Abt fortan auch zu Opatowic als geistlicher Vater verehrt wurde. Von Opatowic selbst gingen wieder neue Ordenspropsteien aus, vor Allem die zu Wahlstadt, Grissau und Neumark in Schlesien (1241—1535), zu Hohenelbe und zu Bascin (vermuthlich das heutige Pěčin bei Senftenberg) in Böhmen. [2]) Im Umkreise der jetzigen leitmeritzer Diöcese hatte das Kloster Opatowic keinen bekannten Grundbesitz. [3])

2. Bedeutungsvoller, als die eben genannten Ordenshäuser des h. Benedict war für den Umkreis der jetzigen Diöcese Leitmeritz das alte ehrwürdige Stift Kladrau (Cladruby). Der erste Stifter desselben war der Herzog Swatopluk, der leidenschaftlichste unter allen Regenten unseres Vaterlandes, der unglückliche Fürst, der seine Hände und seinen Namen mit dem Blute des Geschlechtes der Wršowecen befleckt hat. Das Ordenshaus und die Kirche zu Kladrau wollte er theils zum Danke für den errungenen Fürstenthron, theils wohl auch zur Sühne für seine traurige Blutschuld erbauen. Er legte hiezu im J. 1108 den Grund. Er that aber kaum viel mehr, als dieses; denn schon am 21. September 1109 fiel er als ein beklagenswerthes Opfer der Blutrache [4]). Da vollendete sein edlerer Nachfolger Wladislaw I. im J. 1115 in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Richsa von Berg (Tochter des Grafen Heinrich

---

[1]) Urkdn. Erben reg. 72. 87. 337. 338.

[2]) Magnoald Ziegelbauer Hist. mon. Brevnov. p. 209 und 210. Lib. Erect. XIII. A. 9. Sommer V. 69.

[3]) Genannt werden: Opatowice, Stolany, Herzen, Kopisty (für Dolany), Mezilesy (für Skalic), Matharsow, Slakowic, Police, Wlkowyje, Černojedy, Weselé, Drzicze, Hlawečko, Plačimice, Lhota, Přehrad, Osič, Ostič, Wysoká, Březy, Drahune, Přelusce, Soperce, Makošin, Hilna, Theile von Chruppy, Wtelno, Luhinice, Domasic, Cerekwice, Mylbezy, — ausserdem grosse Besitzungen in Mähren. (Erben reg. 72, 73, 87, 337, 338), die Collatur bei S. Peter in Königgräz. (Bienenberg Gesch. v. Königg. S. 165.)

[4]) Vgl. Palacký I. 357—366.

von Berg) [1]) das begonnene Werk und schuf sich durch die glänzendste Dotation des neuen Klosters einen unsterblichen Namen. Dieses neue Ordenshaus lag der westlichen Gränze der jetzigen leitmeritzer Diöcese ziemlich nahe, und musste schon dadurch einigen Einfluss auf die religiösen Verhältnisse im Umkreise der letzteren gewinnen; mehr aber noch war diess der Fall vermittelst der zahlreichen Besitzungen, die es alsbald in diesen Gegenden aufzuweisen hatte. Erweislich besass Kladrau unter seinen ausgedehnten Gütern die nachgenannten Ortschaften im Bereiche der jetzigen Diöcese von Leitmeritz:

a. Den Pfarrort Pnetluky (Netluk G. Neuschloss). [2]) Die dortige Pfründe bestand jedenfalls schon ziemlich lange vor 1360. Im Jahre 1384 betheiligte sie sich mit 6 b. Groschen am halbjährigen Kirchenzehent. [3]) Um diese Zeit erscheinen bereits Laiencollatoren daselbst, und zwar 1389 Marquard v. Řebřik auf Pnetluky, und 1414 Bušek v. Žiwtin auf Pnetluky. [4])

b. Im bunzlauer Kreise gehörte ursprünglich zu Kladrau das Pfarrdorf Sezemice. [5]) Die Kirche daselbst wird schon 1359 als eine vordem bestandene Pfarrkirche erwähnt. [6]) Im J. 1384 zahlte sie 6 böhm. Groschen zum Kirchenzehent. [7]) In nächster Nähe gehörten auch Sowenice und Radowanowice und etwas weiter Kobyly zu demselben Kloster. [8])

c. Bei Leitmeritz besass Kladrau die weiten Waldungen bei Probošt sammt inneliegenden Dorfschaften, und zwar durch einen Gütertausch mit dem Johanniterorden im J. 1238 [9]). Eben auch in dieser Gegend gehörte dem Stifte ein unterthäniger Fischer in

---

[1]) So nennt sie Crusius chron. suev., Pubitschka IV. 158., Palacký I. 387. Dagegen enthält Chronicon Pegav. (Menken III. 130) die Notiz: Hujus (Dietpoldi de Vohburg, des Erbauers der Klöster Reichenbach und Waldsassen) filia Reicza ducissa Bohemiae construxit monasterium in Cladicina (?). Erben reg. p. 20. nennt diess Cladicina Kladruby. Richsa starb 1125, 27. September.

[2]) Erben Reg. p. 89, 176—178.

[3]) Codex decimarum.

[4]) Lib. Confirm.

[5]) Vgl. obgen. Urkunde.

[6]) Lib. Confirm.

[7]) Codex decimarum.

[8]) Urkunde Königs Wenzel 1235. — Erben reg. 416.

[9]) Urkde. Erben reg. 443.

Libochowan, und weiter entlegen eine Wirthschaft mit einem Ackermasse Landes in Laun. [1])

d. Die von Kladrau aus errichteten Propsteien [2]) zu Tauškowice (Tuschkau im pils. K., 1424 zerstört), Schloss Přimda (Pfrauenberg, 1306 errichtet), und Přestic (gestiftet 1145) lagen der jetzigen leitmeritzer Diöcese fern. [3])

3. Bereits im J. 1120 hatte Graf Wilhelm von Sulzbach, Hauptmann des olmützer Kreises, ein Verwandter der Gemalin Wladislaws I. mit Einwilligung des letztern ein neues Benedictinerstift

---

[1]) Urkdc. bei Erben ad ann. 1186.

[2]) Dobn. annal. VI. 41. 45.

[3]) Anderweitige Besitzungen der ältesten Zeit: die Waldgegend zwischen der Mies und Msicha bis an die baierische Gränze — mit Ausnahme von 12 daselbst gelegenen älteren Dorfschaften. Hier entstanden durch sogenannte Expositionen (vgl. Selau) eine Menge deutscher Ortschaften, ferner Theile von Domažlic (Tauss), Hochavic, Lescin (Laz), Bonatic (Wonětic), Ostrov, Midlovar (Millowa), Nahošic, Střezes (Neustadtl?), Tachov, Leschau, Telcna, Leny, Skapec, Metelsko, Unil, Lukov, Charadic, Jonas, Glinen, (Lihn), Drahomišl, Cocber, Camenic, Tuškov, Hoteševic, Mašovic, Bezemin, Gneunic (Hnewnice), Klenovic, Gonezovic (Honositz), das Dorf Bigedl, die Kirche in Dnešic, Theile von Rozvad, Dorf Wrakovic, die Kirche in Seztoceh, (vielleicht das ehemalige Swatost bei Tauss), die Dörfer Milukovo (Milikov), Zlapnic, Bzini (Werschin?), Čejkovic, Malovic, Wsanic, Nehanic, Celiwo, Tuřan, Zbrazlav, Lubeň, Slawic, Chrinosic, Unterthanen in Lagowic Wšekar, Drahaučic, Žabowřesk, Lipan, im prager Burgflecken Lukov, Wranovic, Mecklov, Sytno, Lesihas (Lestkow?) und ein Weinberg in Uherce; später unter Wegfall mehrer vorigen die Dörfer Kladrub, Wirbic, Ponebuzlaz, Hlupenow, Holostřewi (Holezrieb), Zumlez, Boeznic, Borowen (Turbàn), Milewo (Mühlhöfen), Bukowa, Watenice, Mezlowe, Mukorad, Poděhuz, Lužna, Winna, Dutlenowic, Milka, Wilkiš, Podmokly, Gorky, Stěpanowic, Mladětic, Čelewo, Kamik, Mlinoha, Cebevo (Zebau), Wladislawic, Zesemic, Ogniskowic, Slatina, Unterthanen in Pilsen, Nezabudic, Repty, Tynec, Lubošin, Košetic, Lun, die Dörfer Krašowo, Nemčic, Potok, Kamenahora, Zlušetin, Sdanowo, Kališe, Miroslawo, Wlkozowo, Bezdědovic, Ocezcice, Leskowice, Walterowo, Wratiwojovice, Plezomi, Lobzi (Lobes), Malkowice, Hrazd, Lomnice, Lubewice, Kokošin, Theile von Honezovic, Kozolup, Hozletice, Damnow, Kozzowo. (Näheres in den Urkunden in Erben's Regesta p. 89, 176—178). Spätere Kauf- und Tauschverträge haben an diesen ältesten Besitzungen viel geändert. Verpfändet wurden in der Husitenzeit: Kozolup (1429), Pležon (1431), Malkowic, Pawlowice, Staré Sedlo (Altsattel) nebst einem Vorwerk (1420) Radějowice, Hončowice, Komberg. (Palacký Archiv český II. 196. 199 etc. I. 199 etc.)

zu Wilemow (vom Gründer den Namen führend) in der Gegend von Časlau gestiftet. Auch Wilhelms Bruder Hermann hatte sich dabei mit grosser Aufopferung betheiligt. Später (1223) wird als Wohlthäter des Stiftes noch der Edle Zezema von Kostomlat genannt. [1]) Die edlen Gründer hatten derartig für ihre Stiftung Sorge getragen, dass angeblich im J. 1278 an 180 Mönche und nahezu 200 Kleriker daselbst leben konnten. [2]) Nachmals besass dieses Kloster auch noch als Filiale die Propstei zu Uberčic in Mähren. [3]) Weder Mutter- noch Tochterhaus hatten Besitzungen innerhalb unseres jetzigen Bisthums Leitmeritz. [4])

4. Das Benedictinerstift S. Margareth in Podlažice (auf der jetzigen Domaine Chrast im chrudimer Kreise) bestand bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als eine Propstei von Břewnow (*cella in terra Gradicensi*), muthmasslich vom Prinzen Theobald, dem Bruder Wladislaws II. und Besitzer jener Gegend gegründet. Im J. 1159 erhob König Wladislaw dieselbe zu einer Abtei, die er jedoch der Erzabtei zu Břewnow unterstellte. [5]) Da diese Erhebung unmittelbar auf des Königs Rückkehr aus Italien folgte, wo er dem Kaiser die Stadt Mailand wieder erobert und für sich selbst hohen Kriegsruhm gewonnen hatte: so mochte sie wohl ein Opfer königlicher Dankbarkeit für den genossenen Beistand von Oben sein. Dieses Kloster war wohl immer nur unbedeutend; denn im J. 1350, wo alle Klöster Böhmens in höchster Blüthe standen, zählte es mit Inbegriff des Abtes nur 20 Personen [6]), — und in den Decemregistern von 1384 sowie in den Erectionsbüchern von

---

[1]) Erben regest. 312.

[2]) Ziegelbauer hist. mon. Břevnov. p. 207.

[3]) Diplomat. Wilemow. (monum. Boh. VI.)

[4]) In ältester Zeit werden genannt: Opočenek (Erben 312), Oheb, Wlačic, Bačkov, Okruhlice, Chlistov (registra zápisůw), Bučice, Wulačice, Heřmanice, Malojovice, Kozojed, Kobile, Markovice, Ruzen, Opočnice, Bolice, Pawlow, Zmurdow, Zwosce, Watskow, Štěpanov, Lubne, Bošichzin (Michelberg, Hnndorf, Sighartsdorf, Lanzendorf, Scheiblsdorf, Kochansdorf, Rechčice), Lupnička, Bojanow mit 24 Dörfchen, Mladosic, Aurčic, Wilemon, Habern, Hořeslawice, Maličin, Přisečno, Bušowna, Walec, Lamprechtice, Libič, Swetlá. (Dipl. Wilem.)

[5]) Hist. diplom. Břewnow. in Dobn. mon. VI. p. 7., Dobn. annal. VI. 403. Ein Abt Hugo wird 1160 genannt. (Erben reg. 134.)

[6]) So sagt der Brief des Erzbischofs Ernest an Papst Clemens, cit. Dobn. ann. VI. 403.

1359 bis 1420 wird es gar nie genannt. Die Besitzungen dieses Ordenshauses werden nirgends aufgezählt.

5. Hajek nennt uns noch eine Menge Benediktinerklöster aus dieser Zeit, die aber erweislich gar nicht existirten, sondern nur Propsteien, Pfarreien oder sonstige Besitzungen des Benediktinerordens, zuweilen selbst anderer Orden waren. Beispielsweise nennen wir Saaz (Propstei von Postelberg oder verwechselt mit Zaton), Tuschkau und Přestic (Propsteien von Kladrau), Mestec, Bičkowice (Commende des deutschen Ordens), Tešlin (Propstei v. Ostrow), Chorušic (zu S. Georg).

§. 68. **Das Benediktinerkloster Postelberg.**

1. Das Kloster Postelberg, dessen Name bis heute der unter seinem Schutze entstandenen Stadt geblieben ist, hiess ursprünglich *Apostolorum porta*, d. i. Apostelpforte, woraus sofort im Munde des Volkes der Name Postoloport, Postoloprty und Postolopurk sich gebildet hat. Die Gründung desselben fällt in den Anfang des zwölften, wenn nicht schon in die zweite Hälfte des eilften Jahrhundertes. Nach der Meinung der Einen [1]) ist die Stiftung dem mächtigen Geschlechte der Wršowecen zu verdanken, welches vielleicht hiedurch die am heil. Adalbert und an dessen Brüdern begangene schwere Schuld zu sühnen gedachte. Allerdings sind bis 1108 die Wršowecen Herren dieser Gegend gewesen, und die Thatsache, dass im Jahre 1174 schon der fünfte Abt dieses Klosters mit Tode abgegangen ist, [2]) lässt auf eine Stiftungszeit schliessen, wo das erwähnte Geschlecht noch in Blüthe stand. Dagegen nennen uns wieder Andere [3]) als ersten Gründer den Herzog Soběslaw, welcher von 1110 bis 1113 über das saazer Gebiet, und von 1125 an über ganz Böhmen herrschte. Dieser Angabe zufolge wäre die von Jaroslaus in der ersten Fortsetzung des Cosmas a. a. 1139 erzählte Klosterstiftung auf Postelberg, und nicht, wie Pulkawa zuerst annahm, auf Siloe (Selau) zu beziehen, welches Soběslaw schon im J. 1131 und in Folge eines anderweitigen Ereignisses gestiftet hatte. [4]) Sonach würde

---

[1]) Weidner: Tria memorabilia MS., Crugerius: Sacri pulveres ad 20. Maji.

[2]) Contin. Cosmae ad ann. 1174.

[3]) Rohn: antiquitates ecclesiarum circ. Satecensis.

[4]) Nachgewiesen von P. Vinzenz Pirchan. Arcana status Siloe. Auch bei Dubravius XI. 87.

die Veranlassung dieser Stiftung Postelbergs die folgende gewesen sein. Der Herzog soll auf der Rückkehr aus Meissen, wo er von der Gemalin des Grafen Wiprecht einige Burgen eingelöst hatte, in eine waldige Wildniss gekommen und dort bei einem furchtbaren Sturme, der die stärksten Bäume zerbrach, in drohende Lebensgefahr gerathen sein, während sieben seiner Begleiter wirklich den Tod fanden. Bei dieser Gelegenheit habe ein Župan in seinem Gefolge das Gelübde gemacht, im Falle glücklicher Rettung Mönch zu werden. Nach der Zeit habe dieser sein Gelübde gehalten und der Herzog habe (vielleicht für ihn und seine nunmehrigen Genossen) jenes Kloster gebaut. Wie, wenn in letzterer Angabe eine Vermittlung mit der angeblichen Stiftung durch die Wršowecen gesucht würde, so dass entweder das erzählte Ereigniss vor 1108 zu setzen, oder statt der Wršowecen ihr nächster unbekannter Nachfolger im Županamte von Saaz (um 1110) anzunehmen wäre? Jedenfalls wird bei dem Abgange der Stiftungsdocumente und aller näheren Nachrichten älterer Chronisten diessfalls auf völlige historische Sicherheit zu verzichten sein.

2. Das Kloster war wohl ursprünglich den heil. Aposteln, insbesondere vielleicht dem heil. Andreas geweiht, dessen Kirche noch im *codex decimarum* vom Jahre 1384 als innerhalb der Klostermauer stehend („*infra septa monasterii Portae apostolorum*") mit einer Decemabgabe von 10 böhm. Groschen für einen Halbjahrstermin erwähnt wird. So liesse sich auch am natürlichsten der Name des Klosters erklären. Gewiss war später erst, als die Baukunst schon in Böhmen erhebliche Fortschritte gemacht hatte, die prachtvollere Kirche der heil. Mutter Gottes erbaut, von der sich seitdem das Kloster *monasterium S. Mariae in Porta apostolorum* nannte. So heisst es nämlich ausdrücklich in den Erectionsbüchern unterm 18. März 1405. [1]) Wenn dagegen Crugerius [2]) die heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus als Patrone von Postelberg nennt: so fehlt ihm hiefür offenbar jeder Anhaltspunkt. Nach der Versicherung des Historiographen von Břewnow [3]) ist es für ausgemacht zu halten, dass dereinst im Kloster Postelberg an dreihundert Mönche

---

[1]) Lib. Erect. VII. A. 4.

[2]) Sacri pulveres l. c.

[3]) Magnoaldus Ziegelbauer hist. monast. Břewnow, p. 203.

lebten. Wenn dem so ist, welchen Umfang muss das Gebäude nicht gehabt haben! Diesem Umfang entsprach denn auch der Besitz an Land und Leuten.

§. 69. **Fortsetzung.**

Es ist nicht zu ermitteln, wie weit der ursprüngliche Besitz des Klosters Postelberg sich erstreckt habe; jedenfalls aber ist derselbe weit über die Gränzen der jetzigen Herrschaft gl. N. hinausgegangen. Wie alle Klöster dieser Zeit, so erhielt auch gewiss Postelberg gleich anfangs eine Menge von Maierhöfen mit Aeckern, Weinbergen, Wiesen und Waldungen, denen die nöthige Anzahl von Dienstleuten — jeder mit einem Stück Landes, wo er seine Hütte hatte — zur Bestellung der nöthigen Arbeiten des Feldes und des Hauses zugetheilt war. Dazu kamen Zinsleute im weiten Umkreise mit bestimmten Jahresleistungen an Geld, Incorporationen unterschiedlicher Pfarrkirchen, deren Einkünfte gegen Anstellung eines Seelsorgsadministrators in die Kasse des Klosters flossen, überdiess von Fürsten geschenkte Antheile von Zöllen und Steuern. [1]) Nach der Zeit fehlte es auch nicht an ausgedehnten Erwerbungen durch Kauf und Tausch von Seiten des Klosters selbst. Privilegien der Fürsten sicherten den Besitz der Stifter, befreiten dieselben von öffentlichen Lasten und räumten ihnen mancherlei kostbare Vorrechte ein. Urkundlich erscheinen als Besitzungen und beziehungsweise als Collaturen des postelberger Stiftes die nachstehenden Orte:

a. Kozzowo (Gossau bei Haid im pilsner Kreise) und Mamnowo (wohl Damnow heute noch theilweise zum Dominium Kladrau gehörig), welche beiden Dörfer von Seiten Postelbergs unterm 17. December 1239 um den Preis von 130 Mark reinen Silbers an das Benedictinerkloster zu Kladrau verkauft wurden. [2])

b. Wrutek, die heutige Stadt Rudig im saazer Kreise, wo das Kloster erweislich in den Jahren 1393 und 1418 das kirchliche Präsentationsrecht zur dortigen Pfarrpfründe ausübte. [3]) Im Jahre 1227 hatte Cojata von Šwabenic diesen Ort dem Kloster Zderas

---

[1]) Im J. 1431 verpfändete König Sigismund die dem Kloster Postelberg gehörigen „berny a sumy" an Beneš v. Kolowrat. Palacký archiv I. 500.

[2]) Urkde. Erben regesta 453.

[3]) Lib. Confirm. a. h. ann.

in Prag testirt [1]). Es ist unbekannt, wie selber späterhin an Postelberg gelangt ist.

c. Libočan, das heutige Pfarrdorf gl. N. ebenfalls im saazer Kreise, wo das Stift in den Jahren 1389, 1403 und 1410 ein gleiches Recht besass. [2])

d. Ebenso war das Patronatsrecht in der Stadt Slawetin im rakonitzer Kreise, dem Kloster von der Familie Hasenburg übertragen worden. Ueberhaupt erscheinen die Herren Zagic von Hasenburg als vorzügliche Wohlthäter des Stiftes. [3])

e. Dem Kloster waren auch die damaligen Pfarrorte Lenešic (1404) [4]), Skupic (1386, 1413) [5]), Lipenec (1399) auch Mnichowy Lipeň genannt, [6]) und Podwořany, das heutige Podersam [7]) auf den jetzigen Dominien Leneschitz, Postelberg, Neuschloss und Podersam einverleibt. Hiezu gehörten ohne Zweifel auch die dahin eingepfarrten Ortschaften.

f. Auch ein Dorf Bzwany erscheint als Eigenthum von Postelberg. Als solches wurde es 1436 von Kaiser Sigmund dem Beneš von Kolowrat (zugleich mit Skupice) gegen 500 Schock in Pfand gegeben. [8]) Wahrscheinlieh ist damit das heutige Dorf und Gut Pschan gemeint.

g. Ueberdiess besass das Kloster zerstreute Leibeigene in fremden Ortschaften, wie z. B. in Grosslippen im heutigen Dominium Grosslippen saazer Kreises; auch bedeutende Jahreszinse, die auf den umliegenden Dominien radizirt waren, und Antheile an den königlichen Landeseinkünften. [9]) Im Laufe der Zeit entstanden wie auch anderwärts, durch emphiteutische Zertheilung der Klostergrund-

---

[1]) Dobneri Monum. Boh. IV. 257.

[2]) Lib. Confirm. ad h. ann. Lib. Erect. III. E. 3.

[3]) Lib. confirm. 1369, 1404, 1408, 1416. Lib. Erect. VII. A. 4, 7.

[4]) Lib. Confirm. ad h. ann.

[5]) ebendes. Lib. Erect. VII. K. 8. Im J. 1431 wurde es vom K. Sigismund an Beneš v. Kolowrat verpfändet. (Palacký archiv. I. 500.)

[6]) Lib. Confirm. 1399. Dieses wurde 1437 um 370 Schock verpfändet. (Palacký archiv.)

[7]) Palacký: Archiv český II. 447. Es wurde vom K. Sigismund 1426 an Burian und Johann von Gutenstein verpfändet.

[8]) Palacký archiv I. 500.

[9]) Aehnliches besassen eben alle Klöster in Böhmen.

stücke zahlreiche neue Ortschaften: so gewiss ein grosser Theil jener, die jetzt das Postelberger Dominium bilden. —

2. Die hervorragendsten Besitzungen des Klosters waren aber seine auswärtigen Propsteien, gleichsam kleine Filialklöster, wo mehrere Ordensbrüder unter einem vom Abte aufgestellten Präpositus nach der Ordensregel lebten.

a. Eine Propstei dieser Art war *Cella januae vitae* d. i. Lebenspforten-Zelle, das heutige Weberschan in der Nähe von Postelberg. [1]) Die Stelle, wo jetzt das Lokalistengebäude steht, hiess vordem „auf dem Kloster." Auch in den benachbarten Häusern sind beim Nachgraben Mauern von alten Gewölben gefunden worden. Noch jetzt heisst die Flur hinter Weberschan bis zum Milayberge „die Zelle." Einer der letzten Pröpste von hier war der im J. 1407 erwähnte Propst Ullrich. [2])

b. Eine zweite Propstei besass das Kloster in Saaz und zwar bei S. Prokop in der niederen Vorstadt, welche wie es scheint, um's Jahr 1384 wahrscheinlich von demselben Nicolaus (Johannes) Daubowec von Daupowa gestiftet wurde, der sofort selbst das Ordenskleid nahm und im Jahre 1407 als Propst in Saaz einen Jahreszins von 13 Schock böhmischer Groschen um den Preis von 143 Schock vom Kloster Postelberg erkaufte, mit der Bedingung, dass dieser Zins nach seinem Tode für ein Krankenhaus bei der Propstei zu Saaz verwendet werde. Im Jahre 1400 erhielt diese Propstei auch die pfarrliche Jurisdiction. [3]) Dieselbe ist aber sehr wohl von der Propstei des alten Collegiatstiftes Sadska, oft auch Sacensis genannt, zu unterscheiden. Dieses 1101 vom Herzog Bořiwoj II. gestiftete Collegiatcapitel ist das bereits besprochene in Sadska bei Nimburg. In Saaz dagegen hat sich zu keiner Zeit ein Collegiatstift befunden und eben desshalb auch keine Säcularpropstei, wie zuweilen irrthümlich angenommen wurde.

c. Auch das heutige Klösterle [4]) (saazer Kr.) soll vordem eine

---

1) Sommer: Topographie des saaz. Krs. S. 71 und 72; Ziegelbauer hist. mon. Břewnow. p. 203.

2) Lib. Erect. VII. L. 6.

3) Lib. Erect. VII. K. 8, L. 6., Rohn; Antquit. eccl. p. 116.

4) nach Schaller und Sommer in ihren Topographien des saaz. Kreis., — bei beiden auf Grund einer von den Ortsseelsorgern bezeugten älteren Tradition.

Propstei von Postelberg gewesen sein, welche wahrscheinlich schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhundertes gegründet worden sein dürfte. Der Name selbst (lateinisch *Claustrellum*) spricht dafür. Angeblich hat dazu (beziehungsweise zu Postelberg) die jetzige Herrschaft gleichen Namens gehört. Diese Propstei muss aber wohl schon vor 1358 dem Kloster entfremdet worden sein, da sich in den von 1358 anfangendem Confirmationsbüchern keine Erwähnung derselben mehr findet. Im Jahre 1379 gehörte Klösterle bereits dem deutschen Orden, der dort eine Commende besass.[1])

Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass das Kloster Postelberg noch mehr als die erwähnten Besitzungen, Pfarreien und Propsteien besass; doch nur die genannten lassen sich (mit Ausnahme von Klösterle) urkundlich nachweisen.

König Přemysl Ottokar I. verlieh dem Kloster für alle seine Besitzungen die Exemtion vom Čudengerichte und unterstellte seine Rechtssachen unmittelbar dem Gerichte der Stadt Prag, bei dem er selbst in Person oder durch einen Stellvertreter den Vorsitz führte. König Wenzel bestätigt um 1210 dieses Recht dem Abt Theodorich.[2])

3. Als Aebte des so berühmten Klosters werden genannt:

a. Řislaw (Čislaw), der im Jahre 1147 am 12. Juni mit Tode abging. Er soll bereits der fünfte Vorsteher des Klosters gewesen sein.[3]) Unmittelbar auf ihn folgte:

b. Bero, gewählt am 9. December 1148, ein Mann voll Liebe und Tugend, einfach und rein in seinen Sitten, ein besonderer Freund der freiwilligen Armuth. Derselbe war seiner besondern Verdienste um das Ordensleben willen zuvor im Kloster Břewnow der erste mit der Dekanswürde beehrt worden. Als Abt des Klosters Postelberg ward er vom Bischof Otto introducirt und starb daselbst am 11. Mai 1156.[4])

c. Abt Friedrich war nicht allein als tüchtiger Vorsteher seiner Klostergemeinde, sondern auch als gewandter Staatsmann hoch in Ehren.[5]) Im Jahre 1157 ging er im Auftrage Wladislaws

---

[1]) Lib. Confirm. 1379.

[2]) Urkunde in Prof. Dr. Höflers M. S.: Monumente des Königthums in Böhm.

[3]) Contin. Cosmae ad 1147.

[4]) Contin. Cosmae.

[5]) Contin. Cosmae ad ann. 1157 nennt ihn einen Mann von höchster Er-

mit dem als ersten Politiker damaliger Zeit berühmten prager Bischofe Daniel an der Spitze einer Gesandtschaft nach Ungarn, um dort für den herzoglichen Prinzen Friedrich um die Königstochter Elisabeth zu werben. Da starb er auf der Rückreise am 20. Jänner 1158.[1])

d. Nach dem Tode Friedrichs, des siebenten Vorstehers von Postelberg, folgten daselbst innerhalb 52 Jahren nicht weniger als neun Aebte, deren Namen uns unbekannt sind. Erst mit dem J. 1210 werden wir die Series derselben wieder aufnehmen können.

§. 70. Das Praemonstratenserstift Strahow.

1. Es wurde bereits erwähnt,[2]) dass der prager Bischof Johann I. den vom h. Norbert gestifteten Orden der Praemonstratenser als ein vortreffliches Mittel zur Hebung des geistlichen Lebens in Böhmen freudig begrüsste, indem die in diesem Orden angestrebte Vereinigung des Lebens der Canoniker mit jenem der Mönche die frommen Zeiten eines seligen Chrodegang wiederzubringen versprach. Dieselbe freudige Hoffnung hatte vor ihm schon der damals am böhmischen Hofe lebende olmützer Bischof, Heinrich Zdik gehabt, der desshalb auf seiner Pilgerreise nach Jerusalem bereits in heiliger Begeisterung für die gute Sache ein Mitglied jenes Ordens geworden war. Jetzt vereinigten sich beide geistlichen Oberhirten, um auch ihren Landesherrn und sein fürstliches Haus für die Berufung des neuen Ordens zu gewinnen. Es gelang ihnen in ausgezeichneter Weise, und sofort sehen wir Wladislaw und seine Familie einerseits und die beiden Bischöfe anderseits in frommen Spenden für die Erbauung und Dotirung des ersten Praemonstratenserklosters sich förmlich überbieten. So entstand das Kloster Strahow auf dem Berge Sion in Prag (1138—1143). Die ersten Bewohner desselben kamen schon 1138 aus dem Kloster Steinfeld am Rhein, dessen Abt daher lange Zeit Pater Abbas von Böhmen und Mähren hiess, und seine „Circaria“ alljährlich visitirte, diess aber

---

kenntniss in göttlichen und menschlichen Dingen, von ergebener Treue gegen Gott und Menschen, von inniger Herablassung gegen Jedermann.

[1]) Monach. Sazav. apud Menken III. 1805; Dobner ann. VI. 371.

[2]) Vgl. §. 51.

in Begleitung eines Convisitators aus den Aebten Böhmens oder Mährens.[1])

2. a. Von den bedeutenden Gütern, welche vor Allen Bischof Johann dem Kloster Strahow einräumte, lag ein verhältnissmässig nur sehr geringer Theil innerhalb der heutigen Diöcesangränzen von Leitmeritz. Hieher gehörten die Dörfer Konice und Jenišowice bei Turnau im bunzlauer Kreise. Der grössere Complex lag weiter ostwärts in den Kreisen von Jičin (Bydžow) und Königgrätz.[2]) Von obigen beiden Dörfern war Jenišowice einer der ältesten Pfarrorte des alten Turnauer Dekanats; denn in der Höhe des Kirchenzehents stand es im J. 1384 (mit 12 böhm. Groschen) nur noch hinter Turnau, Hruštice, Dub und Přepeře zurück.[3])

b. Von den Schenkungen Wladislaws lagen innerhalb der bezeichneten Gränzen einige sehr bedeutende Güter zwischen der niedern Eger und Elbe, anschliessend an andere Besitzungen jenseits der Eger. Namentlich werden genannt 4 Grundbesitze in Orasice, ein Grundbesitz in Lahowice, das ganze damalige Dorf Lobosice sammt Waldung nebst einigen jetzt verschollenen Ortschaften.[4]) Orasice erscheint im J. 1384 als eine der jüngern Pfarreien des Schlaner Dekanates, die damals den in dortiger Gegend verhältnissmässig geringen Kirchenzehent von 6 böhm. Groschen steuerte.[5]) Lobosice erscheint erweislich im J. 1248 als längst bestehender Pfarrsitz. Im selben Jahre wird nicht mehr das Kloster Strahow, sondern Burggraf Heinrich de Lipa von Zittau als Besitzer genannt. Dieser verkaufte 1248 Lobositz emphiteutisch gegen Vorbehalt bestimmter Rechte und Abgaben an den leitmeritzer Bürger Hertwik, schenkte aber bei dieser Gelegenheit „zur Ehre Gottes und der seligsten Jungfrau Maria sowie des h. Wenzel“ der Kirche des Ortes eine Hufe (lan) Feldes als Eigenthum, und von jeder andern Hufe des Dorfes (die alle ausdrücklich so gross sein sollten, wie die Hufen im nahen Dorfe Prosmyk) die bleibende Abgabe eines Kübels (kbelec) Korn.[6]) Im Jahre 1251 befand sich

---

[1]) Vgl. Tomek G. P. 478 und 479. Palacký I. 413.

[2]) Vgl. das Fragment der Stiftungsurkunde bei Erben reg. 106. Dazu Tomek G. P. I. 99.

[3]) Codex decimarum.

[4]) Fragment der Stiftungsurkunde Erben 106. Tomek G. P. 99.

[5]) Codex decimarum.

[6]) Urkde Erben reg. 562 d. d. Leitmeritz 6. Nov. Darin werden als Zeugen auch 2 Pfarrer, Absolon und Štěpan, genannt.

dieser Ort im Besitze des Smil von Lichtemberg, welcher es damals sammt Zugehör an das Cisterzienserkloster Altenzell in Meissen verkaufte.[1]) Wahrscheinlich gehörte das benachbarte Dorf Žernoseky (1384 Pfarrdorf mit 9 b. Gr. Zehent) frühzeitig zum Gute Lobosice. So finden wir es namentlich 1420 ebenfalls als Eigenthum von Altenzell, ward aber damals vom K. Sigismund um 20 Sch. pr. Gr. an einen gewissen Rüdiger für rückständigen Sold verpfändet.[2]) Zur Kirche in Lobosic machten 1385 Freimuth und sein Sohn Zdislaw von Černuc und 1394 Peter und Erhard von Skalka Schenkungen an Jahreszinsen, die beiden letztern zur Stiftung eines Vicaristen, — alle aber noch mit Erlaubniss des Abtes von Altenzell.[3]) Dieser übte auch noch 1415 das Collaturrecht daselbst aus.[4]) In demselben Jahre aber ward Lobositz durch K. Wenzel an Wlašek von Kladno theilweise verpfändet.[5]) — Ausser den obbenannten und mehreren anderweitigen Orten schenkte Wladislaw dem Kloster noch unterschiedliche Zins- und Arbeitsleute.

c. Frühzeitig erwarb das Kloster Strahow das Präsentationsrecht für die Marienpfarrkirche zu Saaz. Erweislich besass es dasselbe schon im J. 1273, wo ein Privilegium des Papstes Gregor solches ausdrücklich bestätigte.[6]) Es war diess die ehemalige Hauptkirche des Saazer Archidiakonats, dessen Archidiakon jedoch als Canonicus des Domcapitels zu Prag residirte. Ebenso war jene Kirche zugleich die Hauptkirche des Saazer Dekanats und zahlte im J. 1384 als die unzweifelhaft älteste des Sprengels darum nur 36 böhm. Groschen zum Kirchenzehent, weil damals nur der Vicarius perpetuus derselben von seinem Einkommen steuerte, der Hauptbetrag aber dem Kloster Strahow unmittelbar zur Last fiel.[7]) Ausser

---

[1]) Sommer leitm. Kr. 91. Altenzell (bei Freiberg) war das älteste Cisterzienserkloster in Meissen, eine Colonie von Kloster Pforta bei Naumburg. Markgraf Otto von Meissen stiftete es im Jahre 1166. Unter die vom Stifter geschenkten Besitzungen gehörte auch das Dorf Christiansdorf, welches nach Auffindung der dortigen Silbergruben als Bergstadt Freiberg emporblühte. Annales Veterocellenses, ed. Menken II. 378 etc.

[2]) Palacký archiv I. 50.

[3]) Lib. Erect. XIII. A. 10, E. 1.

[4]) Lib. Confirm. VII.

[5]) Palacký archiv I. 520, 521.

[6]) Tomek G. P. I. 481.

[7]) Codex decimarum.

dem Pfarrer (oder Vicarius perpetuus) wurden damals noch ein Frühmessner und zwei Altarbeneficiaten derselbeu Kirche erwähnt, der Frühmessner 1380 von der Bürgerschaft gestiftet,[1]) der Beneficiat des S. Wenzelsaltars aus älterer Zeit stammend, und der des Altars der h. Stephan, Laurenz und Urban von Henslin Schadernicht zu Kopic und Ottiko Rys von Lowositz dotirt.[2]) Ausserdem arbeiteten zu dieser Zeit noch besondere Pfarrer (plebani) der Vorstädte im Seelsorgsamte. Genannt sind: Der Pfarrer von S. Martin in der untern Vorstadt, der 1384. 15 böhmische Groschen zum Kirchenzehent zahlte,[3]) der Pfarrer von S. Jakob in der obern Vorstadt mit einer Zehentleistung von 18 böhm. Groschen,[4]) — der Pfarrer vom S. Nicolaus in der obern Vorstadt mit einer Decemzahlung von 8 Groschen, — der Pfarrer von S. Michael ebendaselbst, ohne Zehentleistung, daher wohl sehr gering dotirt, bis 1392 Nikolaus Leonis, ein prager Bürger, 2 Schock Zinsungen im Dorfe Milčewes hinzufügte,[5]) — der Seelsorger von S. Maria Magdalena, ebenfalls ohne Zehentpflicht, — der von S. Johann dem Täufer in Mlinar, der 1390 2 Schock böhm. Gr. Zinsungen für sein Beneficium erwarb,[6]) — wenigstens nach 1384 der Seelsorger der S. Wenzelskirche in der Untervorstadt,[7]) u. seit 1400 die von zwei saazer Witwen gestiftete Spitalkaplanei zum allerh. Frohnleichnam.[8]) Schliesslich ist auch zu erinnern, dass neben allen diesen Seelsorgen auch noch eine postelberger Propstei bei der Kirche und dem Hospitale des h. Prokop in der untern Vorstadt bestand.[9]) — Um wieder auf das Kloster Strahow zurückzukommen, so kaufte selbes unter Přemysl Ottokar I. das Dorf S t a n k o w i c, das im J. 1384 sich als selbst-

---

[1]) Lib. Erect. II. R. 2.

[2]) Lib. Erect. IV. B. 8.

[3]) Codex decimarum. Zehnten und Aecker desselben werden erwähnt Lib. Erect. XII. C. 2, XIII. P. 4. ad ann. 1406 und 1389. Im Jahre 1390 war der hiesige Pfarrer Beneš Dekan des Dekanats. Lib. Erect XII. C. 18.

[4]) Codex decimarum. Im Jahre 1379 verkaufte Heinrich von Bezderow auf Dešnic sein Anrecht auf einige „Unterthanen" dieser Kirche an Jakob von Kolowrat. Lib. Erect. II. R. 1.

[5]) Lib. Erect. XII. F. 19.

[6]) Lib. Erect. XII. C. 18.

[7]) Lib. Erect. XIII. E. F.

[8]) Lib. Erect. VI. C. 4, IX. L. 2, P. 2.

[9]) Vgl. Kloster Postelberg, oben.

ständige Pfarrei unter der Collatur von Strahow[1]) mit 4 böhm. Groschen am Kirchenzehent betheiligte,[2]) und im J. 1399 durch die Wohlthätigkeit einiger prager Bürger neue Kirchengründe erwarb,[3]) — und wenigstens seit 1319 den Hof Twršic in der Nähe von Saaz.[4]) Um 1250 erlangte Strahow auch das Pfarrdorf Černičewes (das jetzige Černewes) an der Elbe bei Wettel, das aber später an das Kloster Doxan gelangte,[5]) das Patronat der Adalbertikirche auf dem Georgsberge (Říp) mit dem Eigenthumsrechte über das Dorf Mětes (jetzt Taubendörfel bei Raudnitz).[6]) Auch eine dem Kloster zinspflichtige Mühle bei Brüx wird seit 1323 erwähnt.[7]) Unmittelbar an der Gränze des jetzigen leitmeritzer Diöcesangebiets gehörten dem Kloster schon in ältester Zeit die Güter Patek und Radonic.[8]) Die übrigen ältesten Besitzungen lagen zumeist in den Kreisen von Königgrätz, Bidschow und Rakonitz.[9])

§. 71. Das Kloster der Praemonstratenserinnen zu Doxan.

1. Nach dem Muster von Strahow gründete die zweite Gemalin Wladislaws, Königin Gertrud, Tochter des h. Leopold von Österreich und Mutter des seligen Erzbischofs Adalbert, im J. 1144 das Kloster zu Doxan an der Eger, zu Ehren der allerseligsten Mutter Gottes und der Heiligen Maternus, Candidus und Laurentius.[10]) Hier

---

[1]) Lib. Confirm. ad ann. 1407.

[2]) Codex decimarum. Anno 1436 wurde es durch K. Sigmund an die Stadt Saaz verpfändet. Palacký archiv II. 191.

[3]) Lib. Erect. XIII. K. 3. Diese gingen 1437 durch Verkauf (während der Pfändung) verloren. Palacký archiv II. 203.

[4]) Vgl. Sommer saaz. Kr.

[5]) Von diesen verpfändete es K. Ladislaw 1454 an Zdenko v. Hasenburg. Urkunde im M. S. der prager Univ. Bibl. II. B. 5. Miscellanea germ.

[6]) Vgl. Tomek G. P. I. 484. Urkundenfragmente.

[7]) Ebend. 481.

[8]) Erben reg. 157. Sommer rak. Kr. 90.

[9]) Genannt werden im königg. Kreise: Lohenice, Skalice, Neděliště, Lusane mit dem Walde Mešny; im bidschower Kreise Weliš, Čirnotic, Rašin, Třebnauševes, Hořic, Gradisch, Hudonic, Lubonic; im rakonitzer Kreise Radunic, Hřiwčic, Wrbne, Chyška, Lašowice, Auhonice, Holonoch; sonst noch ein Radowesice (dafür nachmals Chraber), Nakonopnice, Telčice. Vgl. Tomek G. P. I. 99 u. 100, Dobn. annal. VI. 503. Erben reg. 157.

[10]) Mika: das ruhmwürdige Doxan.

sollten nach ihrem Willen fromme Ordensschwestern nach der Regel des h. Norbert leben und ein Priester des Prämonstratenserordens (ein Canoniker von Strahow) sollte als Propst die geistliche Leitung der frommen Schwestern führen. In der That versammelten sich alsbald gottselige Töchter aus den edelsten Familien des Landes, und freigebige Glieder des herzoglichen und königlichen Hauses und hochherzige Verwandte der frommen Ordensschwestern beeilten sich, die Stiftung der edlen Königin Gertrud in der Art zu bereichern und zu vervollkommnen, dass sie in Kurzem als eine der ersten und grössten des weiten Landes da stand. Anderseits zollten wieder die also bedachten geistlichen Jungfrauen ihren Dank, indem sie neben ihren klösterlichen Uebungen die weibliche Jugend des Vaterlandes zu einem frommen Leben und Walten heranbildeten.

2. Das Kloster Doxan musste schon durch seine Lage unmittelbar an der heutigen Diöcesangränze einen Einfluss auf die religiösen Verhältnisse unserer jetzigen Diöcese üben: weit mehr aber musste diess der Fall sein durch die Besitzungen und Collaturen, die sich unter andern auch in den dermaligen Kreisen von Leitmeritz und Saaz ausbreiteten.

a. Am wichtigsten waren die Besitzungen des Klosters in und um Leitmeritz. In Leitmeritz selbst besass Doxan einen Maierhof mit einem geräumigen Wohnhause,[1]) in welchem nachmals die geistlichen Jungfrauen eine sichere Zufluchtsstätte zur Zeit der husitischen Bürgerkriege finden konnten. Im J. 1336 war auch die sogenannte Egermühle an der Mündung dieses Flusses in die Elbe durch Kauf an Doxan gekommen.[2]) Ursprünglich hatte bereits König Wladislaw dem Stifte die ganze heutige Herrschaft Doxan geschenkt[3]): dabei noch das damalige Städtchen Mury auf

[1]) Mika: das ruhmwürdige Doxan p. 14. König Přemysl Ottokar hatte diesen Hof um 1226 zugleich mit Pětipsy, Lenešic, Lubedic, dem Hofe in Tribuchic, und einigen Unterthanen in Weltrus gegen die ältere Besitzung Oztlow im Tauschwege an's Kloster überlassen. (Erben reg. 326.)

[2]) Urkunde in M. S. der kais. Univ. Bibl. in Prag: Miscellanea germ. II. B. 5.

[3]) Damals mit Doksany, Mury, Wolewsko mit Bor, Rohatce, Chwalin, Liboteinic, Bor, halb Dušnik, Peless (?), Kmetinewes und Černuc kamen erst 1336 für die entlegenen Orte Welichov, Radunfurt und Schloss Hohenstein durch Tausch an Doxan (Urkunde Erben 325, Mika 44). Andere Dorfschaften wurden erst später angelegt, oder kamen, wie Dolanek, Wraškow,

einer Egerinsel nahe bei Brozan, mit einer uralten Pfarrkirche[1]), die jetzt zum Dominium Brozan gehörigen Ortschaften Chodaunky und Hostenice, und das uralte Pfarrdorf Chotěšow.[2]) Von letzterem, dem die geistlichen Schwestern wohl zur steten Erinnerung an das zweite Jungfrauenkloster ihres Ordens zu Chotěšow bei Pilsen diesen Namen gegeben haben, ging die Sage, dass da die frommen Nonnen die Kirche schon um das Jahr 1145 erbaut und in selbe ein Gnadenbild der allerseligsten Jungfrau geschenkt haben, das sofort wirklich der Zielpunkt zahlreicher Wallfahrten geworden ist. Im J. 1384 gehörte die Pfarrpfründe daselbst mit einer halbjährigen Zehentleistung von 12 Groschen zu den besten des Trebnitzer Dekanats, ja sogar einer ziemlich weiten Umgegend. Der Propst zu Doxan übte hier noch 1409 und 1413 das Patronatsrecht aus.[3]) In den husitischen Unruhen gedieh dieser Ort durch kaiserliche Verpfändung in den Besitz der Herren von Hasenburg. — In derselben Gegend schenkte schon Wladislaw dem Kloster das Dorf Zalezly an der Elbe, jedoch mit Vorbehalt des Lachsenfanges, der landesfürstlich blieb, bis endlich 1226 König Přemysl Ottokar I. auch diese Freiheit noch hinzufügte, unter Einem das Kloster von allen Abgaben und Diensten freisprach, demselben die Gerichtseinkünfte der Hlawa (Mordsteuer), Swod (Sühngeld für Misshandlungen) und Slawe (Zahlung von Gottesurtheilen durch Wasser und glühendes Eisen) schenkte und zollfreie Schifffahrt für ein Schiff auf der Elbe verlieh.[4]) Als Eigenthum Doxan's erscheinen in dieser Gegend auch

---

Krabčice, Mneleš, ein Theil von Martinewes nachmals durch Schenkung hinzu.

[1]) Doxan übte hier noch 1411 das Collaturrecht aus. (Lib. confirm. ad 1411, wie 1376, 1383, 1403, 1407). Das Städtchen halte „deutsches Recht." Die Kirche zahlte 1384 9 böhm. Groschen als halbjährigen Kirchenzehent. Die hiesige Kirche war wie die Kmetinaves und Srbic dem Kloster incorporirt — hauptsächlich, um mit den Einkünften die Kosten der klösterlichen Gastfreundschaft zu decken (propter onera hospitalitatis). Lit. papal. in lib. Erect. V. B. 2.

[2]) Mika „das ruhmwürdige Doxan".

[3]) Lib. Confirm. ad h. ann. Nach Lib. Erect. XIII. B. 2. hatte der hiesige Pfarrer alle Samstage eine gestiftete h. Messe zu Ehren der h. Mutter Gottes zu feiern.

[4]) Bestätigungsbrief Přemysl Ottokars 1226 bei Mika p. 25 etc. Erben 326. Irrig setzt Mika das bei ihm p. 14 genannte Zaleky (richtig Zalesly, wie S. 24) in die Gegend von Leipa.

ein Theil des Pfarrdorfs Baušowice (1226 durch Kauf von Bruno, dem Sohne Bleks erworben) sammt der Collatur über die sehr alte Pfarrkirche daselbst,[1]) das bereits erwähnte Pfarrdorf Černěwes bei Wettl,[2]) das damalige Deutschkopist, das vor Erbauung der Festung Theresienstadt an der Stelle der jetzigen Festung stand, die Dörfer Brnian und Rochow, letzteres jetzt zum Dominium Brozan gehörig, beide durch Schenkung eines Grafen Čenkow,[3]) Rochow zur Hälfte von Königin Judith, endlich Přestawlk und Wrbičan. Brnian, Bausowice, Deutschkopist (1454 wird auch Böhm.-Kopist mit erwähnt) gelangten nebst den noch angränzenden Doxaner Dörfern Dušniky, Rohatce, Chwalin, Liboteinic, Kleinnučnic und 11 Unterthanen in Dolanek im J. 1436 durch kaiserliche Verpfändung um den Pfandpreis von 600 Schock Groschen an die Stadt Leitmeritz.[4]) Chotěšow, Wrbičan, Přestawlk, Černěwes (überdiess die Egerüberfuhr bei Chodčow) kamen 1454 durch Verpfändung von Seiten des Königs Ladislaw an Zdenko von Hasenburg.[5])

b. Das Kloster erwarb im J. 1176 durch Vermittlung des strahower Abtes Adalbert von Chřen, dem Sohne des melniker Propstes Jurata vorerst einen Theil von Chrawar nebst Waldungen mittelst Tausch gegen 4 Mark Silber und einen Maierhof zu Radušewic.[6]) Dass diess der heutige Pfarrort Grabern (Krawary, Radaušow) gewesen sei, dafür bürgen einerseits die in der Tauschurkunde bezeichneten Gränzen Tynec (Tein), Stwolenic (Drum), Straze (Straschitz) und der Bach Pulsnice, — anderseits aber die Thatsache, dass Doxan noch bis zur Husitenzeit das Collaturrecht in Grabern ausübte.[7]) Einen zweiten Theil von Chrawar erkaufte das Kloster alsbald von Beznata für 22 Mark Silber, einen dritten von

[1]) Mika S. 43. — Lib. confirm. — Im J. 1384 zahlte B. 12 böhm. Groschen Kirchenzehent. (Codex decimarum.)

[2]) Vgl. §. 22.

[3]) Mika l. c.

[4]) Palacký Archiv I. 501, 541. Ebenso kamen 1421 die doxaner Dörfer Krabčice an Rus von Swina um 120 Sch., Černuc und Kmetiněwes an Parcival von Prostiboř um 200 Sch. (Palacký Archiv II. 193.)

[5]) Urkunden im M. S. der prag. Univ. Bibl. II. B. 5 Misc. germ.

[6]) Urkunde Erben reg. 157. 326.

[7]) Lib. confirm. ad 1383. Tomek G. Pr. I. 100 verlegt Chrawar irrthümlich in die Gegend hinter Libeň.

Dionys für 25 Mark, und einen vierten von Woymir um 18 Mark: sämmtliche Verkäufer werden als Verwandte Chřens angeführt. Von einem fünften Verwandten Chřens erwarb Doxan unter Einem das Dorf Witozlawice.[1]) Wahrscheinlich verdankte Grabern dem Kloster die Gründung einer eigenen Pfarrkirche, die im J. 1384 bei einer Zehentleistung von 18 böhm. Groschen entschieden zu den ältesten des Leipaer Dekanats gehörte.[2]) Wohl erscheint 1264 eine adelige Familie, die sich von Krawar nennt, im Besitze von Grabern,[3]) jedenfalls aber nur in Lehensabhängigkeit vom Kloster Doxan, welches erwiesener Massen noch nach wie vor im Besitze des Collaturrechtes blieb. In derselben Gegend besass das Kloster bereits als Schenkung der Königin Judith das Dorf Přehory (jetzt zum Dominium Liebeschitz gehörig),[4]) ferner noch vor dem J. 1226 das Gut Brozany (das heutige Brotzen oder Kleinpriesen auf dem Dominium Liboch) als Geschenk eines gewissen Reinhard, des Sohnes Friedrichs de Spelunca,[5]) der selbst den halben Hof zu Weschan, sowie sein Bruder Peter seinen Antheil am Dorfe Basche dem Kloster zugewendet hatte.[6]) Auch das Dorf Chudolas bei Liboch gehörte nachmals demselben Kloster.[7])

c. Im jetzigen saazer Kreise erhielt Doxan um 1226 vom Könige Přemysl Ottokar im Tauschwege (gegen Oztlow) die Dörfer Pětipsy (Fünfhunden), Lenešice, Libedice und Třebušice, überdiess auch durch Kauf einen Theil von Libočany.[8]) Die meisten dieser Besitzungen erscheinen später[9]) als Eigenthum des Klosters Postelberg, bei dessen Besprechung wir bereits die alten Pfarrorte Lenešice und Libočany kennen lernten. Auch Libědice erscheint als einer der ältesten Pfarrstationen des saazer Dekanats, da es

---

[1]) Urkunde Erben reg. 327.

[2]) Codex decimarum.

[3]) Rohn antiq. eccl. M. S.

[4]) Urkunde Erben 326.

[5]) Ebendas. S. 327. Dieses Gut gehörte dem Kloster bis zur Aufhebung desselben. Sommer leitm. Kr. 382.

[6]) Erben 327. Weschan dürfte das heutige Veštany (Weschen) auf der Domäne Türmitz sein. Das Dorf selbst haben wir bereits als Besitzung des Collegiatstifts S. Apollinar kennen gelernt.

[7]) Sommer leitm. Kr. 382.

[8]) Erben reg. 326.

[9]) In der Zeit der Lib. Confirm. 1358—1419.

1384 halbjährig 12 böhm. Groschen zum allgemeinen Kirchenzehent beisteuerte.[1]) Im J. 1394 erscheint hier als Besitzer und Collator ein gewisser Slacho, Lehensmann zu Libedie, und im Jahre darauf ein gewisser Erhard Lehensmann zu Okunow.[2])

3. In nächster Nähe der genannten Ortschaften schlossen sich die namhaften alten Besitzungen des Klosters Doxan in der alten Landschaft Sedlec an. Genannt werden Welichow (Welchau), Jakubow (Jokes), Petersdorf, Woykowic (Wickwitz) mit Waldungen, Lupelsdorf (Lappersdorf?), Domonic (Damitz), Schönwald, Ledic (Lititzau), Chotenic (Kuttenitz), Permesgrün, Ledwic (?), Janesdorf (?), Hauenstein.[3]) Insbesondere erwarb sich das Kloster in dieser Gegend ein grosses Verdienst, indem es im J. 1232 die Stadt Königsberg gründete.[4])

§. 72. Die Praemonstratenserklöster Selau, Launiowic, Leitomischl und Mühlhausen.

1. Um das J. 1139 entstand das neue Stift Selau (Želiwo, Siloe). Als Gründer desselben wird der Abt Reginard von Sazawa genannt, welcher — unterstützt vom Herzoge Soběslaw um 1139 zunächst eine Benediktinercolonie aus Sazawa in der Wildniss von Selau ansiedelte. Da der Grund und Boden der neuen Niederlassung dem Prager Bischof gehörte: so übte dieser sofort eine Art von Patronatsrecht in dem neuen Ordenshause aus. So mochte es kommen, dass nachher Bischof Daniel im J. 1148 die Benediktiner von hier entliess und Praemonstratenser aus dem Kloster Steinfeld einführte.[5]) Die neue Stiftung war anfangs sehr

---

[1]) Codex decimarum.

[2]) Lib. Erect. XII. G. 8. Lib. Confirm. ad 1394.

[3]) Mika p. 14.

[4]) Urkunde Erben reg. 370. Ueberdies werden genannt die Collaturen von Weltrus, Kmetinowes, Chodšowice (lib. confirm. 1371, 1373, 1378, 1417). Der Wald Otochochene, ein Theil von Perichow (bei Chotěšau), Glusin, Dechan, Hwojnic, Černuc, Hostiwic, Siwanic, Wrbičan, Němčic, Protiviš, Luhinic, Cachow, Peles, Klobuk, Kotwin, Sbinic, Srbic, Uhrec, Chenowic. (Erb. reg. 325 etc.) Maskros, Radinic, Leskow, Soběchleby, Stankov, Tiskovic, Chudinic und mehrere andere minder verbürgte Besitzungen. (Mika 14 etc.)

[5]) Chron. Siloens. (Mon. Boh. I. 102 etc.)

arm.[1]) Alsbald aber gedieh auch sie namentlich durch die Freigebigkeit des grossen Protectors des Praemonstratenserordens, des olmützer Bischofs Heinrich Zdik zu bedeutendem Reichthume. Die Besitzungen lagen zumeist im Umkreise des Ordenshauses.[2]) Da ihnen Anfangs bedeutende Waldstrecken an der mährischen Gränze zufielen: so beriefen sie deutsche Ansiedler in Menge, welche gegen fünfjährige Abgabenfreiheit und nachmalige Verpflichtung zu einem Getreidezehent und einer erst im eilften Jahre beginnenden Geldleistung die Wälder lichteten und eine Menge nachmals blühender deutscher Ortschaften anlegten. Diese Vorgehungsweise wird im J. 1252 als eine bereits übliche erwähnt[3]) und von da an sowohl von den Landesfürsten als auch von einzelnen Grundherren vielfach nachgeahmt.[4]) Indem auch andere Ordenshäuser in Böhmen wohl schon seit ihrer Stiftung her und noch mehr von dieser Zeit an ein Gleiches thaten, so verwandelten sich allmälig die weiten Gränzwälder Böhmens (die grossentheils den Klöstern Ossegg, Tepl, Kladrau, Nepomuk, später Hohenfurt, Goldenkron u. s. w. gehörten) in blühende Niederlassungen der Deutschen.

2. Zu gleicher Zeit mit Selau erhob sich das Jungfrauenstift desselben Ordens Launiowitz in der Gegend von Wlašim. Wie uns der sachkundige Chronist von Selau[5]) erzählt, hat Heinrich, ein in der Arzneikunst sehr bewandter Praemonstratenser von Selau, aus manigfachen zu diesem Zwecke gesammelten Geschenken dieses neue Ordenshaus erbaut. Die ersten Bewohnerinnen waren fromme Jungfrauen aus dem Kloster Donewald in der Kölner Diöcese. Ein Prior unter der Oberleitung des Abtes von Selau besorgte daselbst den geistlichen Dienst.[6]) Die Besitzungen des Klo-

---

[1]) Ebendaselbst.

[2]) Genannt werden in ältester Zeit: das Gut Stanimir (nachmals gegen den grossen Wald Borek an der mährischen Gränze vertauscht), Podol, Dobre, Scrisowe, Bogedanz, Pustsin, und namhafte Zehente in der Gegend von Iglau. Vgl. Erben reg. 152, 382 etc.

[3]) Erben reg. 606.

[4]) Erben l. c. Als spätere Besitzungen Selaus werden von K. Sigmund 1436 verpfändet: Zbilidy mit einem Teiche, Petrowice, Čihowice und Nečice. (Pal. arch. česk. I. 514.)

[5]) Dobn. mon. Boh. I. 99.

[6]) Ebend. 110 etc.

sters in ältester Zeit werden nicht genannt[1]: jedenfalls lagen sie von der jetzigen leitmeritzer Diöcese fern. Nachmals ging von hier eine Schwestercolonie nach Kaunitz in Mähren aus.

3. Im Jahre 1145 räumten auch die Benediktiner zu Leitomischl ihr Ordenshaus den Praemonstratensern ein. Herzog Otto von Olmütz und der Bischof Heinrich Zdik dotirten es auf das freigebigste aus Dankbarkeit für eine überstandene Lebensgefahr.[2]) So bedeutend wurden die Besitzungen dieses Klosters sowohl in Böhmen als in Mähren, dass es nachmals in ein Bisthum sammt einem Domcapitel verwandelt werden konnte. Namentlich gehörten auch hieher bedeutende Waldstrecken an der mährischen Gränze,[3]) welche sich in Kurzem zu Wohnsitzen deutscher Ansiedler gestalteten.[4])

4. Im Jahre 1184 stiftete der edle und fromme Graf Georg von Mühlhausen (Jurik von Milewsko) eine neue Colonie des Praemonstratenserordens, die seinen Namen verewigte. Es ist das Kloster Mühlhausen (Milewsko) in der Gegend von Pisek.[5]) Der bekannte Chronist von Selau (Fortsetzer der Chronik des Selauer Capitulars Jaroslaw), der eben so gelehrte als fromme Ordensbruder Gerlach (Gerlacus) ward der erste Abt des neuen Stiftes. Ebendesshalb ist es mehr als wahrscheinlich, dass es auch die ersten Ordensbrüder aus Selau erhielt und auch unter der mittelbaren Leitung dieses Mutterklosters blieb. Die ältesten Besitzungen lagen in den Kreisen von Tabor, Prachin und Budweis.[6]) Als Propstei

---

[1]) Kaiser Sigmund verpfändete 1420 zugleich mit dem Klostergebäude Launiowic die Ortschaften (also wohl Besitzungen des Klosters): das Städtchen Domašin, die Dörfer Lhota, Milanowice, Želichowice, Hřin, Skryšow, Ratměřice, Libuň, Lazy, Předbořice, Hrajowice, Rajkowice, Lhota, Karhule, Križow, Utěchowice, Mašejowice, Milotice und Wačice (Pal. reg. zápis. in Arch. česk. I. 531).

[2]) Vgl. Erben. reg. 112.

[3]) Vgl. Erben reg. 112, 138, 139.

[4]) Als älteste Besitzungen werden nebst grossen Waldstrecken genannt: Pametic, Theile von Wazane, Krekovice, Richowice, Sudic, Sekry, Unterthanen in Rostok, Dubraunic, Nedosin, Gradisce, Theile von Lozic, Zalásaz, Lepejowice, Tynec, Triskowic, Iwanowic, Grubowic, Domasic, Hinow, Řepin, Kolodeš, Řikowice, Grušowa, Šwabenice, Bojanowice, Cerekwice, Blejow, Brezne. (Erben l. c.)

[5]) Urkunde Erben reg. 231.

[6]) Genannt werden Černochow, Theile von Třeskolup und Kralup (1207 für

wird — ohne nähere urkundliche Begründung — Theusing genannt.[1])

§. 73. Die ersten Cisterzienser in Böhmen.

1. Es wurde bereits erwähnt, in welch' nahem Zusammenhange die Einführung der Ordenssöhne des h. Bernard mit der geistlichen Reformation in unserem Vaterlande stand. Das erste Mutterhaus für Böhmen war das Kloster Waldsassen im heutigen Königreiche Baiern. Dieses von den einstigen Besitzern Egers, den Grafen von Vohburg gestiftete und dotirte Ordenshaus hatte schon von allem Anfange an bedeutende Besitzungen und dadurch auch bedeutenden Einfluss in Böhmen erworben. Diese Besitzungen erstreckten sich namentlich über einen beträchtlichen Theil des Egerlandes und des ehemaligen elbogner Kreises, — hier insbesondere über viele Ortschaften der Dominien Chodau, Schönbach, Graslitz, Bernau, Wallhof, Katzengrün, Sandau und Königsberg. Uiberdiess gehörten dahin 6 Höfe in Pilsen und eine Besitzung sammt dem Pfarrpatronate in Plan.[2]) Aber auch in den Umkreis der heutigen Diöcese von Leitmeritz reichten die Güter dieses Klosters hinein. Hier besass Waldsassen vorerst durch Schenkung vom Könige Wladislaw I. (1165, 28. Juni) in der saazer Provinz ein Dorf Daudlebic mit dem sehr ausgedehnten Grundbesitze Preolac (jetzt

---

Tynsa vertauscht), Belin, Pozretin, Kdesice, Dobrotěšice, Mymonowic, Graykowic (letztere 3 für Strana, Bratřejow, Zbutko, Chratna eingetauscht), Bojnic, Kojetin, Horosedly (1234 gegen Hrustice vertauscht). Vgl. Erben reg. 231, 259, 260, 266, 275, 285, 296, 355, 399, 413.

[1]) Illust. Chron. von Böhm. I. 322.

[2]) Genannt werden: das freie Steinhaus in Eger mit den dazu gehörigen Unterthanen in und ausserhalb Eger, das Quellgebiet der Elster bei Asch (begränzt von den Bächen Znata, Tieffenbach, grosse und kleine Elster, Winbach, Luboc, Tonokop sammt inliegenden Ansiedlungen), Chodau, Neudorf, Roztil (1196), ein Grundbesitz bei Kulm (1232), Stadt und Gut Schönbach (bis c. 1348), Konradsgrün und 10 Höfe in Gassnitz (1308 — c. 1348), Lapitzfeld (1308), Gut Liebenstein, Schönwerth, Reichenau, Scheiben, Perglas, Nothhaftsgrün (1298 — c. 1348), Unterlosau (1218), Markhausen (bis c. 1348), Oed (1289), ein Hof in Pograt (1287), Schönlind (bis 1349), Schosseureut (1279), Treunitz (bis c. 1348), Oberkuenreut (1300), Gut Watzgenreut (1154). Vgl. Erben reg. 137, 166, 167. Brenner Gesch. des Stiftes Waldsassen 24—91. Pröckl, Eger und das Egerland.

Dorf Pröhlig) und den Egerfluss der Ausdehnung jenes Grundbesitzes entlang.[1]) Dazu fügte Herzog Friedrich im J. 1182 noch das Dorf Penreit in derselben Gegend sammt Feldern und Wäldern (unter Einem auch ein Dorf Bruwic nahe bei Prag).[2]) König Wenzel I. verlieh 1238 dem Kloster noch dazu 6 Höfe und das ganze confiscirte Erbe des gewesenen königlichen Jägermeisters Orthe in Blzany (Flöhau) sammt Wiesen und Feldern.[3]) Nachmals (1248) fügte derselbe Fürst für die im Kriege mit seinem Sohne Přemysl Ottokar erlittene Verwüstung des Gutes Preolac in derselben Gegend das Gut Sattel mit Jagd-Fischerei- und Waldgerechtigkeit hinzu.[4]) Im J. 1290 (9. Nov.) schenkte König Wenzel II. dem Kloster für die empfangenen Dienste des damaligen Abtes Theodorich die Hälfte des Dorfes Holedic, die dem Könige von dem Bürger Theodorich Brunner in Saaz anheimgefallen war.[5]) Im Jahre 1291 (27. April) kaufte das Kloster selbst in der Nähe von Saaz zwei Höfe in Strutzl (Dreihof) an der Eger.[6]) Etwas später erscheinen bei Saaz die Ortschaften Pressern (Břežany), Schwinau (Schinau) und Purschic (?) nebst dem bereits erwähnten Holedic als Besitzungen von Waldsassen, die aber im J. 1346 durch Verkauf an Trost von Winkler in Künsberg übergehen.[7]) Im Jahre 1356 gelangte das eine Zeit lang entfremdete Gut Preolac als Geschenk von Johelin Jacobi von Neuem an Waldsassen.[8]) Im J. 1332 hatte König Johann dem Kloster das Patronat von Laun geschenkt.[9]) Das oben genannte Pressern (Břežany) erscheint in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als selbstständiger Pfarrort, wo Waldsassen die Patronatsrechte ausübte. Die Stadt Laun dagegen ist nächst Saaz entschieden die älteste und beste Pfründe des saazer Archidiakonats gewesen, indem selbe 1384 die höchst ungewöhnliche Summe von 2 Schock b. Groschen zum halbjährigen Kirchenzehent entrichtete.[10])

---

[1]) Urkunde bei Erben reg. 137.
[2]) Urkunde ebend. 167. Vielleicht ist dies Branik.
[3]) Urkunde ebend. 433.
[4]) Brenner S. 36.
[5]) Ebend. S. 55 und 59.
[6]) Ebend. S. 56 und 59.
[7]) Ebend. 88.
[8]) Ebend. 92.
[9]) Ebend. 82.
[10]) Codex decimarum.

Auch später noch vermehrte die Freigebigkeit der Eingebornen den Reichthum ihrer Kirche.[1]) Im Jahre 1196 bereits hatte ihnen Herzog-Bischof Heinrich Břetislaw die Zollfreiheit in Böhmen verliehen.[2])

2. Von Waldsassen zog im J. 1143 die erste Cisterziensercolonie nach Böhmen herein. Hier hatte der edle Miroslaw, angeblich ein Ahnherr der nachmaligen Herren von Wartenberg und Waldstein, für die ehrwürdigen Väter das erste Kloster zu Sedlec erbaut, — und zwar „mit Einwilligung des Herzogs Wladislaw und des Bischofs Otto und auf Zureden des Bischofs Heinrich (Zdik) von Mähren.“ [3]) Als erste Besitzung schenkte der fromme Stifter dem neuen Kloster die Güter und Höfe Solnic, Hothowic, Podolšany, Zdebudice, Poboř, Odolany, Bělany, Malejowice, Lubenice, Hlizow, Kacin — und namentlich auch Gradische sammt Wasser, Wiesen und Waldungen, wo alsbald wieder das selbstständige Kloster Münchengrätz sich erheben sollte. Uiberdiess aber bestimmte Miroslaw das Kloster Sedlec zum Erben aller seiner Güter, falls er und seine Neffen ohne Erben sterben möchten. Diesem Beispiele folgte auch sein Schwestersohn Dřislaw, wodurch dem Kloster sehr bedeutende Erwerbungen zuflossen.[4]) Nachmals vermehrten auch noch neue Schenkungen unterschiedlicher Wohlthäter den Besitzstand von Sedlec, — unter diesen namentlich auch der später ausführlicher zu rühmende Graf Kojata von Brüx, Sohn des Grafen Hra-

---

[1]) 1395 errichtete die verwitwete Bürgerin Gutta ein neues Altarbeneficium (S. Corporis et sanguinis J. Christi) mit 8 Sch. Zinsungen. (Lib. Erect. XIII. F. 3.) — 1396 10. Mai schenkte der Priester Peter von Laun seiner Mutterkirche einen Allodialhof, damit ein tüchtiger Prediger daselbst angestellt werde. (Lib. Erect. XIII. G. 1.) In demselben Jahre schenkte die Bürgerschaft der Kirche einen anderen Allodialhof nebst einem Acker Landes (Lib. Erect. IV. T. 1.). 1409 schenkte ein Launer Bürger einen zweiten Acker dazu. (Lib. Erect. XIII. R. 8.) 1412 14. Feb. schenkt abermals ein von Laun stammender Priester der Kirche daselbst einen Allodialhof mit einem Acker Landes zur Stiftung einer S. Marien-Frühmesse. (Lib. Erect. XIII. T. 16.) So war Laun bis zur Husitenzeit einer der hervorragendsten Pfarrorte Böhmens geworden.

[2]) Urkunde Erben reg. p. 193.

[3]) Stiftungsurkunde bei Erben reg. 103. Kapihorsky hyst. klāštera Sedleckého 1. Illust. Chron. v. Böhm. II. 161. Fälschlich schreiben Hajek und Pontanus diese Stiftung dem prager Bischofe Daniel zu.

[4]) Stiftungsurkunde wie oben.

bišа von Bilin.[1]) Auch erhebliche Antheile der in nächster Nähe entstandenen Silbergruben von Kuttenberg steigerten den Reichthum des Klosters, welches um das Jahr 1400 sogar 300 Priester und 200 Laienbrüder zu erhalten vermochte.[2]) Die späteren Besitzungen des Klosters lagen zumeist in den Kreisen von Časlau, Kauřim und Chrudim.[3])

Im Antheile der jetzigen leitmeritzer Diöcese besass Sedlec ausser einigen Elbmühlen bei Nimburg die Stadt Hodkowice[4]). Es ist diess um so gewisser das jetzige Liebenau im bunzlauer Kreise, als diese Besitzung geradezu als Stadt bezeichnet wird und die beiden andern gleichnamigen Orte in Böhmen (im kauřimer

---

[1]) Urkunde Erben reg. 333.

[2]) Illust. Chron. II. 161.

[3]) Namentlich werden ausser den bereits genannten angeführt, — urkundlich: Sezemice, Krastno, Přelozy, Žmine. Bei Kapihorsky hist. Sedl.: Zinsungen zu Kuttenberg und die Collaturen zu Kuttenberg, Malin, Kolin, Weletow, Königgrätz und in den mährischen Orten Jemnic und Jaromiř. Nach einem dem Könige Ferdinand überreichten Catalogus (Sartorii Cisterc. bist. 982—985) noch: Přetoka, Chleby bei Nimburg, Podesheim bei Gräz, Kolin, Časlau, Břešan, mehre Neudorf, Chrawan, Radhostic, Čelakowic, Dymokur, Ujezd, Hofmark (in Oesterreich), Křiwsudow, 3 Höfe bei Kolin, Selmic, Černčin, Swojčič, Borowic, zwei Lhota, Chysna, Budsic, Laz, Březina, Česetic, Herorc, Slawnic, Pawlow, Mikulašow, Dubec, Bonowec, Wesele, Bonkow, Budišow, Babice, Cerkovice, Grund, Dolany, S. Jacob, Kobylnic, Owčar, Morasice, Zbidlaw, Jezery, Černice, Bělušice, Zraky, Žitenice, Blary, Chrčice, Chwaletice, Dubec, Dobrinice, Konkow, Konowice, Hrob bei Kolin, Osada, Šestary, Zdanice, Chwostan, Polkym, Pawic, Jenkow, Bartsdorf, Longendorf, Hohenrein, Smilow, Bergmeisterdorf, Blumendorf, Pfaffendorf, Chotowic, Třebusic, Krakowan, Řečenow, Labwětin, Horsan, Postub, Grellenort, Pignersdorf, Merbotsdorf, Weigmannsdorf, Kojic, Zabořic, Wlinař, Hohenredel, Malešow, Močowic, Wilanec, Aigen, Wislowic, Slathauen, S. Nikolaus, Radhošt, Bronkowic, Michowic, Ušinec, Krešetic, Krupa und einige Zinsungen. Offenbar wurden da auch Besitzungen anderer Klöster und blosse Theil- und Zinsdörfer einbezogen. Verpfändet wurden von K. Sigmund: Cirkwic, S. Jakob, Kojetic, die Mühle Hroby, Hlisow, Kotowice, Grewer bei Kolin, Lužow, Pfaffendorf, Malešow, Zbyslaw, Rohozec, Kunice, Třidwoři, 2 Mühlen bei Kolin, Owčary, Nowý Dwůr, Nowawes, Hradištko, S. Katharina, Zaboř, S. Nicolaus, Dolany, Šestary, Bělany. (Pal. Arch. český.) Diese also waren sichere Besitzungen von Sedlec.

[4]) Vgl. Urkunden Erben reg. 103 und 333 u. das dem König Ferdinand I. übergebene Verzeichniss.

und königgrätzer Kreise) erweislich andere Besitzer hatten. Wahrscheinlich ist es eben jenes Hothowice, welches schon der Stifter Miroslaw zugleich mit dem nahen Münchengrätz dem Kloster Sedlec übergeben hatte. Im 14. Jahrhunderte finden sich jedoch schon andere Besitzer dieser alten Stadt, u. z. 1363 die Herren von Dražice und 1376 ein Herr von Biberstein.[1]) Hodkowice gehörte entschieden zu den ältesten Pfarrbeneficien des Dekanates von Turnau, indem es im J. 1384 den in dieser Gegend höchsten Kirchenzins von 12 böhmischen Groschen zu entrichten hatte.[2]) Als Eigenthum des Klosters Sedlec wird endlich auch noch das Einkommen vom Županrichte in Turnau genannt, auf welchen Ort wir seiner Zeit näher zu sprechen kommen werden.

Als Propsteien von Sedlec werden Kaufim, Chotusitz und Elbenteinitz genannt. Auch verlegen Hajek und Spätere ein von hier aus gegründetes und geleitetes Jungfrauenkloster derselben Ordensregel nach Starkenbach (Jilemnice) im ehemaligen bydschower Kreise.[3]) Die Husiten sollen dasselbe zerstört haben. Während jedoch für das einstige Bestehen jener Propsteien zahlreiche Urkunden sprechen[4]), findet sich für die letztere Meinung bis jetzt nirgends eine historische Spur.[5]) Wahrscheinlich hat man auch hier wie anderwärts das irgend einem Nonnenkloster (unbekannt welchem?) gehörige Herrschaftshaus für ein Kloster angesehen.[6]) Von Sedlec gingen nachmals die neuen Ordenscolonien Königssaal und Skalitz aus.

3. Um dieselbe Zeit, — nach Neplacho sogar schon im Jahre 1130 — wurde auch das Kloster Nepomuk oder Pomuk gegründet.[7])

---

[1]) Lib. Confirm. ad h. a.

[2]) Regist. decim.

[3]) Hajek. Sommer, bydsch. Kr. S. 171.

[4]) Index librorum erectionum. Kapihorsky hist. Sedl.

[5]) Selbst Kapihorsky hist. Klášt. Sedlec. weiss nichts davon.

[6]) Vgl. S. 106. (Kl. Georg.)

[7]) Pomuk heisst dieses Kloster in den von Erben (Reg. Boh. et Mor.) gesammelten öffentl. Urkunden von 1188, 1234, 1246; Nepomuk dagegen 1176, 1224 1239, 1252. Pomuk heisst es ferner in den Libris Erectionum in d. J. 1409 1412, 1413, 1418; Nepomuk dagegen in den Urkunden des Archiv český (v. Palacký) von 1356, 1410, 1419. Es ist also offenbar, dass beide Namen als identisch betrachtet wurden. Der Sage nach soll aber Nepomuk der

Der Name des Gründers ist bis jetzt nicht bekannt.[1]) Spätere Schriftsteller deuten auf die Ahnen der nachmaligen Grafen von Sternberg hin. Sicher ist, dass hundert Jahre nachher der würzburger Bischof Berthold von Sternberg ein grosser Wohlthäter der neuen Stiftung wurde.[2]) Dieses Kloster ist zunächst desshalb merkwürdig, dass es seine ersten Ordensbrüder aus dem fränkischen Kloster Eberach erhielt, desshalb den Abt dieses Mutterklosters fortan als geistlichen Vorsteher verehrte und somit in keinem engeren Verbande mit den übrigen Cisterzienser-Ordenshäusern in Böhmen stand.[3]) Nachmals diente hier der heilige Johannes von Nepomuk als Knabe den Priestern am Altare. Die ältesten Besitzungen lagen wohl in nächsten Umkreise.[4]) Als älteste Aebte werden Conrad (1176), Hermann (1188), Hartmund (1219), Heinrich (1240), Berthold (1250) genannt. Seit der Zerstörung durch die Husiten erinnern nur noch wenige Trümmer und das umliegende Dörfchen Kloster an das einst blühende Ordenshaus.[5])

Von Nepomuk aus wurde schon im Jahre 1157 die Propstei Heiligenfeld (Sacer campus, Swaté pole) nächst Königgrätz gegründet, zu welcher wieder in Königgrätz selbst eine Pfarrei mit einem „Klösterlein" gehörte.[6])

Auf dem Grünberge bei Nepomuk soll nach Einigen noch ein anderes Kloster — angeblich der Cisterzienserinnen — gestan-

---

ursprüngliche Name des Klosters, Pomuk aber der ursprüngliche Name der unfern davon entstandenen Stadt gewesen sein. Dieselbe Sage führt die Entstehung des Namens auf den aus Rom heimkehrenden heiligen Adalbert zurück, der durch sein Gebet (auf dem Grünberge) das ausgetrocknete Land wieder mit Regen befeuchtet (pomok) habe.

[1]) Auch Neplacho hat ihn nicht genannt.

[2]) Jogelinus, Balbin. hist. sacromont. auct. I. c. 9.

[3]) Brusch de monast. Eboracensi. Balbin. l. c. Pubitschka IV. 260.

[4]) Genannt werden: Dnešic (1239 an Kladrau verkauft) und Snopuse (1239 gegen Radochowice und Bertholdice vertauscht). Sicher verdankt die Stadt gleichen Namens ihre Entstehung dem Kloster.

[5]) Vgl. Sommer VII. 33.

[6]) Jogelinus, Sartorius. Die ehemalige Lage bestimmt Bienenberg (Gesch. von. Königgrätz S. 273), der übrigens gleich andern diese Propstei für ein wirkliches Kloster hielt. Andere suchen die ehemalige Lage bei Opočno und halten die Stiftung für ein Frauenkloster. Die Königgrätzer zerstörten es 1420.

den sein.[1]) Urkunden, welche diese Annahme bestätigen möchten, fehlen gänzlich. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass der in nächster Nähe von Nepomuk gelegene Grünberg sammt seiner Burg eine Zeit lang zu den Besitzungen des Klosters gehörte und in dieser Eigenschaft eine Colonie des Mutterhauses beherbergte.[2]) Lange aber hat diess wohl kaum gewährt; denn schon im Jahre 1247 finden wir bereits einen erblichen Herrn von Grünberg,[3]) welchem Geschlechte nachmals die Herren von Sternberg im Besitze folgten.[4])

§. 74. Das Cisterzienserstift Plass.

1. Dieses Kloster hat für die jetzige leitmeritzer Diöcese eine besondere Bedeutung durch den Umstand gewonnen, dass dasselbe hier seit uralten Zeiten eine Propstei — u. z. zu Böhmisch-Leipa besass.

Als Stifter des prachtvollen und reichen Ordenshauses wird der König Wladislaw I. gerühmt, der auf seinen Jagden das dortige schöne Thal kennen gelernt und liebgewonnen hatte, so dass er eben dort im J. 1146 den Grundstein zu einem von ihm längst schon projectirten Cisterzienserkloster legte. Eine Colonie des ostfränkischen Klosters Langheim übersiedelte in die neue Ordensstätte. Der hochherzige Gründer sorgte durch Schenkung bedeutender Grundstücke und Einkünfte für den Bedarf der frommen Klosterbrüder. Nachmals thaten Herzog Friedrich (1183), Helicha, die Gemalin des Herzogs Otto (1189), der Herzog-Bischof Břetislaw (1190) König Přemysl Otokar I. (1207), Bischof Daniel (1209) und alsbald auch zahlreiche Mitglieder des böhmischen Adels ein Uibriges, um den Reichthum der heiligen Stiftung von Plass zu erhöhen und dadurch das segenreiche Wirken der frommen Ordensbrüder in Gottesdienst und Seelsorge, in Wissenschaft und Kunst, in Landcultur und Armenpflege zu erweitern.

2. Die Besitzungen des Klosters Plass lagen fast durchgehends ausserhalb der Gränzen der heutigen leitmeritzer Diöcese.

---

[1]) Hajek. Nach ihm Balbin. Jogelin. Sartorius.
[2]) Vgl. Sommer VII. 24.
[3]) Erben regest. p. 730 ad 1247.
[4]) Sommer VII. 24. Palacký Archiv český IV. 74. 80. 81. 138. 234.

a. Als hiesige dem Kloster gehörige Ortschaft wird nur Zussan genannt, wohl das nachmalige Pfarrdorf Sušany (Zuscha — dermalen zur Domaine Postelberg gehörig). Im J. 1384 gehörte selbes bereits zu den älteren Pfarrstationen des Dekanats und betheiligte sich damals mit 9 böhm. Groschen an dem Halbjahrsterminen des allgemeinen Kirchenzehents.[1]) Damals und auch vordem erscheinen daselbst die ritterlichen Herren von Wildenfels, später aber einzelne Bürger der k. Stadt Saaz als Collatoren der Pfarrpfründe.[2]) Dieses Dorf war wohl schon sehr bald nach der Stiftung von Plass in den Besitz jenes Klosters gekommen, und zwar als Geschenk des Grafen Bolic, eines Sohnes des Nacezsse. Im J. 1175 kam es im Tauschwege — ohne Zweifel der weiten Entfernung wegen — gegen das Gut Ujezd an den Herzog Soběslaw.[3])

b. Noch von der ersten Stiftung her besass das Kloster Plass einen Theil des Salzzolles zu Děčin (Tetschen), der damaligen Hauptstadt der gleichnamigen Župe.[4]) Im J. 1183 beklagten sich die Klosterbrüder bereits beim Herzoge Friedrich, dass es ihnen schwer falle das Erträgniss dieser Schenkung Wladislaws I. „wegen der Länge des Weges und der Nachstellungen von Seiten der Räuber ohne grosse Gefahr ins Kloster zu befördern.“ In Folge dessen übernahm Herzog Friedrich jenen Zoll wieder selbst und schenkte dem Kloster dafür ein landesfürstliches Dorf, Namens Kopidl.[5])

3. Die für uns interessanteste Besitzung von Plass war die

---

[1]) Regist. decimarum.

[2]) Lib. Confirm. ad 1360, 1369, 1389, — 1407, 1412, 1417.

[3]) Urkunde Erben reg. 155.

[4]) Vgl. S. 33 I. Urkunde Erben reg. 118.

[5]) Urkunde Erben regesta 170. Anderweitige ursprüngliche Besitzungen: Obora, Kretkow, Babina, Lomnice, Luti, Ujezd, Krpozis (dafür Lugow und später Szheshin), Čellowic, Chisko (dafür Žehutic und Kočin), Kaznew, Wrasni, Nebrisin, Šupa, ein Weinberg bei Prag, Teskoy, Loman, Gluboc, Uplevi, Udrascha, Zrubni, ein Gütchen bei Kralowic, Mozidlin, Hluboky, Uplewice, Udrazka, Srubni, ein Theil von Ninonic, Ninic, Wšehrdy, Teinic, Olšowe, Ujezd, Breze, Ujezdec, Korith, Bezdekow, Lašnic, Darow, Kostelec, Kozlan (dafür Sehela), Hodin, und der Zins von Wisočan. (Vgl. Erben reg. 118, 143, 170, 171, 182, 184—187, 204, 222, 230, 237, 265, 288, 347, 357, 370, 383, 390, 415, 438—440, 457, 596, 597.)

Propstei S. Maria Magdalena in Böhmisch-Leipa. Des früheren Unterganges dieser alten Stadt und ihrer Wiedererbauung durch den tetschner Župan Jakob im Jahre 1059 haben wir bereits erwähnt.[1]) Wie damals durch eine Wasserfluth, so musste im Jahre 1244 die arme Stadt sammt ihrem Gotteshause ein Opfer der Flammen werden. Doch auch diessmal erstand sie von Neuem aus den Trümmern und zwar schöner und grösser als je zuvor. Sie dankte diess vornehmlich den Herren von Lipa, die sich damals auch durch die Erbauung der neuen Peterskirche verewigten. Die neue Stadt, jetzt die schönste und grösste im weiten Gaue, ward nun sogar zum Hauptorte der Župe erkoren, nachdem Děčin bereits in den erblichen Besitz der Herren von Wartenberg übergegangen war. Als neue Župane wohnten sofort die Herren von Lipa daselbst, welche allmälig alles noch nicht erblich gewordene Land des weiten Umkreises in ihren Besitz brachten und unter dem Namen der Berka von Duba nachher das mächtigste Adelgeschlecht von Böhmen wurden.[2]) Aber auch von weiter Ferne her gewann das wieder erstandene Leipa neuen Glanz. Vielleicht aufgefordert von den Herren von Lipa — zog jetzt auch eine Colonie der Cisterzienser von Plass nach Leipa, und so entstand hier die Propstei und Kirche zu Ehren der h. Magdalena.[3]) Es ist diess wohl dieselbe Magdalenencapelle, welche um das Jahr 1253 der plasser Abt an einem nicht ausdrücklich genannten Orte erbaute.[4]) Der neuen Propstei gehörte fortan das nahe Gut Lauben nebst Ziegenhorn,[5]) wahrscheinlich dasselbe Gut Loman, welches im J. 1192 ein gewisser Ulrich, Sohn des Dřislaw, dem Kloster geschenkt hatte.[6]) Ueberdies wurde allmälig ein bedeutender Grundbesitz in der nächsten Umgebung

---

[1]) S. S. 30.

[2]) Der Name Berka von Duba taucht erst im Anfange des 14. Jahrhunderts auf. Herren von Lipa treffen wir bereits um 1250. Um 1200 lernen wir den Stammvater dieser und jener kennen in Smil Swetlik Burggrafen von Zittau und Günstlinge Ottokars I. Palacký nennt dieses Geschlecht nach einem weit älteren Ahnen Namens Hron den Stamm der Hronowicen.

[3]) Sartorii Cisterc. bistertium 1004 u. 1005.

[4]) Sartorii Cistercium bistertium p. 266.

[5]) Leiper Kirchenchronik, Illust. Chronik v. B. I. 122, Sommer Topographie des leitm. Kr. S. 324.

[6]) Erben reg. p. 185.

der Propstei erworben, derselbe, der nachmals in den husitischen Bewegungen von der Bürgerschaft occupirt und theilweise zu Bauplätzen verwendet wurde,[1]) nachdem man die Ordensbrüder aus ihrem Asyl vertrieben hatte.[2])

4. Von Plass gingen allmälig neue Ordenscolonien aus — nach Münchengrätz, nach Welehrad in Mähren (1202 und von da wieder nach Wizowic), nach Königsthron ebendaselbst, nach Goldenkron in Böhmen (1263), nach Heiligenkreuz in Oesterreich. Eine zweite Propstei besass Plass noch überdies hinter dem Aujezder Thore von Prag in der Nähe des dortigen Karthäuserklosters.[3])

§. 75. Das Cisterzienserkloster Münchengrätz.

1. Es wurde bereits erwähnt, dass schon um das Jahr 1054 ein Hermann von Ralsko etliche Benediktiner-Brüder von Tornach auf seine Besitzung in Hradiště berufen haben soll.[4]) Wahrscheinlich hatten diese um das Jahr 1143 aus Mangel am nöthigen Unterhalte diese Gegend wieder verlassen; denn eben in diesem Jahre räumte der Stifter von Sedlec diese Besitzung den Cisterzienserbrüdern seines neuen Klosters ein.[5]) Angeblich noch in demselben Jahre,[6]) wahrscheinlich aber nach 1146, legte hier ein neuer Hermann von Ralsko, Oberstkämmerer des Herzogs Soběslaw II., den Grund zu einem selbstständigen, nachmals hochberühmten, jetzt aber fast verschollenen Ordenshause. Um so sicherer ist diese Gründung erst nach 1146 geschehen, als das neue Kloster jederzeit als ein Tochterhaus von Plass angesehen wurde, und also von dort her seine ersten geistlichen Brüder erhielt.[7]) Das neue

---

[1]) Wir werden später die daraus entstandenen langwierigen Processe zwischen Plass und Leipa zu erwähnen haben.

[2]) Die Gütertausche zwischen Plass und dem Collegiatstifte Melnik haben wir bereits bei Erwähnung des letzteren angeführt.

[3]) Sartorii Cisterc. bist. 1004, 1005, 1088. Libri Erect. IX. E. I.

[4]) Paprocký 251. Palacký über Formelbücher. I. 240.

[5]) Vgl. Sedlec.

[6]) Kapihorský hist. Sedlec.

[7]) Balbini lib. Erect. IX. E. 1. Palacký über Formelbücher I. 240, citirt dafür das Gedenkbuch von Plass, nennt aber irrig das Jahr 1177, in welchem der erste Abt Meinhard nach Grätz gekommen sei, während doch

Kloster, alsbald Mnichow-Hradiště, Münchengrätz genannt, erhob sich zunächst dem alten Orte Hradiště an derselben Stelle, wo jetzt das waldstein'sche Schloss „Kloster" die weite Umgegend beherrscht. Seine Besitzungen verdankte es ohne Zweifel zum grossen Theile schon dem edlen Gründer, den die Wartenberger und Waldsteiner ebenso wie den Stifter von Sedlec zu ihren Ahnen zählten. Wahrscheinlich war er der Vater jenes Hermann von Ralsko, der 1175 bis 1197 unter den Edelsten des Landes genannt wurde, und so der Grossvater jenes Beneš Hermanow, dessen Heldenthaten ein seinen Namen tragendes Lied der Königinhofer Handschrift besingt.[1]) Die Erben dieser grossen Ahnen suchten gewiss ihren Ruhm darin, die schöne Stiftung ihrer Väter zu noch grösserem Glanze zu erheben. So musste Münchengrätz im Laufe der Zeit eines der reichsten und berühmtesten Klöster des Landes werden.

2. Eine Stiftungs- oder Confirmations-Urkunde, welche uns die ehemaligen Besitzungen des Klosters Münchengrätz erschöpfend aufzählen möchte, ist leider nicht mehr vorhanden. Nur aus etwas späteren urkundlichen Notizen lassen sich die Gebietstheile desselben annähernd zusammenstellen.

a. Es ist wohl kaum zu zweifeln, dass der ursprünglich zum Kloster Sedlec gehörige Ort H r a d i š t ě, wo nun eben das neue Kloster entstand, sofort in den Besitz des letzteren überging. Frühzeitig schon ward hier eine Pfarrkirche gegründet, die von da ab die Hauptkirche des Dekanats von Hradiště war und im Jahre 1384 den hohen Halbjahrszehent von 20 böhm. Groschen zum allgemeinen Kirchendecem beisteuerte.

b. Die bedeutendste Erwerbung des Klosters war die P r o p s t e i z u G a b e l. Zunächst wurde am 30. Juni 1378 die Pfarrkirche von Gabel dem Kloster einverleibt in der Art, dass nur ein Administrator die Seelsorge daselbst besorgte, das eigentliche Pfarreinkommen aber in die Kasse des Klosters floss.[2]) Diese Kirche

---

nach anderen Zeugnissen der erste Abt daselbst bereits im J. 1165 gestorben ist. Wahrscheinlich war das Jahr 1147 das Gründungsjahr.

[1]) Derselbe war 1217 und 1222 Kastellan von Budisin. Vgl. Palacký in einem Aufsatze der Bohemia 1858, Nr. 292.

[2]) Lib. Erect. II. A. 1. „Jablonná." Dass wir es hier in der That mit der Stadt Gabel zu thun haben, dafür bürgt der Umstand, dass auch nach den Lib. Confirm. geradezu in der Stadt Gabel der Abt von München-

war bis dahin die Hauptkirche des Gabler Dekanates und die älteste der weiten Umgegend gewesen. Von hier aus war der christliche Glaube nach allen Richtungen hin weiter verbreitet worden. Als incorporirtes Pfarrbeneficium zahlte Gabel im Jahre 1384 nur noch 15 böhmische Groschen als Halbjahrszehent, und ward in diesem Stücke von der benachbarten Stadt Niems bis zum Doppelten übertroffen.[1]) Im Jahre 1398 hatte der von Münchengrätz aus exponirte Seelsorger die Würde eines Propstes (praepositus),[2]) offenbar deshalb, weil auch noch einige andere Ordensbrüder daselbst ihm zur Seite lebten und wirkten.

c. Urkundlich sicher besass das münchengrätzer Kloster eine Propstei zu Žleb (Žleby im časlauer Kreise). Stifter derselben waren zwei Brüder von Wartenberg auf Kost, Marquard, der Oberkämmerer, und Peter, der Obersthofmeister Carls IV., die auf diese Weise das Andenken ihrer Mutter Agnes (geb. v. Sliwno) ehren und das Seelenheil derselben fördern wollten. Als Dotation bestimmten sie das Dorf Žehub (wahrscheinlich Žechow im berauner Kreise) und einen Maierhof von zwei Feldmassen in Trubsko (berauner Kr.) nebst allen Rechten, Einkünften, Zinsungen und Zugehör. Hievon sollten durch alle Zeiten 6 Ordensbrüder von Münchengrätz erhalten werden, deren einer mit Einverständniss der wartenbergischen Erben vom münchengrätzer Abte zum Propste ernannt werden sollte. Unter der Obhut der geistlichen Brüder sollten in dem zur Propstei gehörigen Hospitale 12 Arme verpflegt und gekleidet werden. Diese Stiftung geschah am 25. Febr. 1377.[3])

d. Mukařow, jetzt noch zum Dominium Münchengrätz ge-

---

grätz das Collaturrecht ausübte (ad 1418). Jablonec dagegen, und zwar vorerst das heutige Gablonz gehörte damals nach denselben Lib. Confirm. dem Cyriacenserorden, während das zweite Jablonec (Böhmisch-Jablonec) als Besitzung der Wartenberger erscheint. (Lib. Confirm. ad 1362, 1369. 1396, 1410.)

[1]) Codex decimarum.

[2]) Lib. Erect. XIII. T. 2, nennen nur einen praepositus von Jablonec, ohne des Ordens zu erwähnen, dem er angehörte. Aus dem sub 2, b, entwickelten Grunde, dass die beiden andern Jablonec zuversichtlich nur Pfarreien waren, die eine unter weltlicher Collatur und die andere einem Orden angehörig, der keine Propsteien besass, lese ich statt Jablonec lieber Jablona und kann darunter nur das heutige Gabel verstehen.

[3]) Lib. Erect. I. F. 6. II. K. 1. Die Urkunde ist von Schloss Sliwno datirt.

hörig, erscheint in den Confirmationsbüchern ebenfalls als Collatur des obigen Klosters[1]). Die hiesige Pfarrei verdankte, wie die meisten Klostercollatur-Pfarren, ihre Entstehung wahrscheinlich den Aebten von Münchengrätz. Im Jahre 1384 erscheint sie mit einer Leistung von 9 böhmischen Groschen als eine der bessern und älteren des Dekanates.[2]) Im Jahre 1393 wird noch einer Schenkung von 2 Feldmassen und einer Wiese von Seiten zweier Lehensleute (des Klosters?) Přecho von Sedliček und Jaroslaw von Limauček zu Gunsten der Kirche in Mukařow gedacht, und im Jahre 1398 einer neuen von ½ Schock jährlicher Zinsen, verliehen vom Lehensmanne Wenzel von Pobibuk gegen Persolvirung zweier Jahresgedächtnisse.[3])

e. Eine andere Collatur des Klosters war Hlawic, ebenfalls noch zum Dominium von Münchengrätz gehörig. Der Abt jenes Klosters erschien hier in den Jahren 1359, 1364, 1369, 1379, 1402 und 1408 als Pfarr-Präsentator.[4]) Die Pfarrkirche gehörte im J. 1384 mit einer Zehentsteuer von 6 böhmischen Groschen noch zu den jüngeren des Dekanats.

f. Březina auf der jetzigen Domäne Swijan. An der Pfarrkirche daselbst, welche 1384 auf gleicher Zehentstufe mit Hlawic stand,[5]) übte der Abt von Münchengrätz erweislich in den Jahren 1378, 1382, 1404, 1412 und 1418 das Patronatsrecht aus.[6])

g. Mohelnice, jetzt ebenfalls zu Swijan gehörig. Auch hier stellte derselbe Abt im Jahre 1405 einen neuen Seelsorger an.[7]) Die Pfarrkirche stand in der Zehentleistung den obigen gleich.[8])

h. Rychnow oder Reichenau auf demselben Dominium. Die Pfarrkirche daselbst, an der das Kloster in den Jahren 1369, 1373, 1374, 1389, 1395 und 1418 das Collaturrecht übte,[9]) zahlte im

---

[1]) Lib. Confirm. ad 1363, 1408, 1415, in welchen Jahren das Collaturrecht ausgeübt wurde.

[2]) Registrum decimarum.

[3]) Lib. Erect. XII. E. 6. XIII. J. 8.

[4]) Lib. Confirm. ad h. ann.

[5]) Registrum decimarum.

[6]) Lib. Confirm. ad h. ann.

[7]) Ebendas.

[8]) Regist. decimarum.

[9]) Lib. Confirm. ad h. ann.

J. 1384 gar keinen Zehent, vielleicht deshalb, weil sie etwa dem Kloster zu dieser Zeit incorporirt war und nur durch Administratoren besorgt wurde.

i. Lukow, eine der ältesten Kirchen des alten turnauer Dekanats, die im Jahre 1384 sich mit 12 böhmischen Groschen am Kirchenzehent betheiligte,[1]) erscheint im Jahre 1416 ausdrücklich als Collatur von Münchengrätz.[2]) Dies war sie jedenfalls erst kurz vorher geworden, da unterm 20. October noch die Brüder von Wartenberg zu Lämberg als Collatoren genannt werden.[3])

k. Sany im alten Dekanate von Kolin war ebenfalls eine Collatur des genannten Klosters. Erweislich trat hier der Abt von Münchengrätz im J. 1375 als Patronatsherr auf.[4]) Im J. 1437 wurde dieses Dorf als ehemalige Besitzung von Münchengrätz von K. Sigmund an Friedrich von Sražnic verpfändet.[5])

l. Jezwe oder Neustadt („nova civitas") bei Leipa wird ebenfalls, und zwar in den J. 1360, 1376, 1378 u. 1415 als Patronatspfründe von Münchengrätz angeführt.[6]) Da sie im J. 1384 schon 9 böhmische Groschen zum halbjährigen Kirchenzehent steuerte, so war sie kaum mehr eine der jüngern des Dekanats.[7]) Hier scheint übrigens der Cisterzienserorden auch noch nach der Zerstörung von Münchengrätz die Verwaltung der Seelsorge inne gehabt zu haben — zuletzt in den traurigen Zeiten Luther's das Kloster Ossegg.[8])

m. Als Collatur u. Besitzung von Münchengrätz erscheint auch Wtelna an der Iser, ein uralter Pfarrort, der im J. 1384 den ungewöhnlichen hohen Zehent von 22 böhmischen Groschen zum allgemeinen Kirchenzehent beisteuerte.[9]) Im J. 1437 ward dieser

---

[1]) Reg. decim.
[2]) Lib. Confirm.
[3]) Ebendas.
[4]) Ebendas.
[5]) Palacký Archiv (regist. zápisův). I. 528.
[6]) Libri Confirm. In älterer Zeit hatte es dem Kloster Tepl angehört. Vgl. die Prämonstr.-Abtei Tepl.
[7]) Regist. decim.
[8]) Davon später an geeigneter Stelle.
[9]) Regist. decimarum.

Ort ausdrücklich als ehemalige Besitzung von Münchengrätz durch K. Sigmund an Johann von Kunwald verpfändet.[1])

n. Auch in Prag besass das Kloster Münchengrätz eine Patronatspfründe, und zwar S. Clemens am Poříč, wo der dortige Abt noch im Jahre 1407 das Collaturrecht ausübte.[2]) In Prag besass übrigens der Abt von Münchengrätz erweislich im J. 1407 gleich andern hervorragenden Prälaten des Landes ein eigenes Residenzhaus, und zwar in der Nähe der Kirche des h. Castulus.[3]) Kaiser Sigmund verkaufte dasselbe an Hroch von Udim, von dem es an Betka von Bišic gelangte, welche dasselbe im J. 1462 am 8. Februar dem Kloster Königsaal mit dem Bedingnisse abtrat, dass es im Falle der Wiedererbauung von Münchengrätz an letzteres Kloster zurückfallen solle.[4]) Offenbar war dieser Rückfall schon vordem — wie in andern Fällen — vom Kaiser Sigmund ausbedungen worden.

§. 76. **Fortsetzung.**

Wir haben bisher nur die Pfarcollaturen genannt, welche erweislich dem Kloster Münchengrätz zugehörten, ohne eben dadurch zu behaupten, dass die erwähnten Orte selbst ohne Ausnahme Eigenthum des Klosters waren, ohne aber auch in Abrede zu stellen, dass wieder anderweitig nicht selten die meisten der in jene Collaturkirchen zugewiesenen auswärtigen Dorfschaften in den Besitz des Klosters gehört haben mögen. Namentlich besass das Kloster ausser jenen Collaturen mit urkundlicher Sicherheit einen Hof sammt einem Vorwerk zu Swinař, das Dorf Badlo und 4 Unterthanen in Nudwojowic,[5]) welche Heinrich von Wartenberg zugleich mit dem bereits genannten Pfarrdorfe Richnow sammt allem Zubehör um 500 Schock b. Gr. vom Kloster erkauft hatte, und deren Besitz sich

---

1) Palacký Archiv (regist. zápisův). I. 544.
2) Lib. Confirm.
3) Lib. Erect. VII. L. 9.
4) Palacký Archiv. III. 571.
5) Nudwojowice erscheint als eine der jüngern Pfarreien des turnauer Dekanats (mit 3 Gr. Zehent im J. 1384). Als Collatoren werden hier die Herren von Wartenberg auf Wšelis genannt. (Lib. Confirm. ad 1362 und 1406.)

Hynek von Waldstein im J. 1436 von König Sigmund bestätigen liess.[1]) Die genannten Orte gehörten damals zum „Gerichte von Jenišowic",[2]) einem der ältesten Pfarrorte des turnauer Dekanats, der demnach sehr wahrscheinlich ebenfalls dem Kloster als Eigenthum gehörte. Im J. 1384 zahlte Jenišowic den höchsten Kirchenzehent jener Gegend mit 12 böhmischen Groschen.[3]) Als ähnliche Besitzungen von Münchengrätz werden noch[4]) von der Tradition bezeichnet die Orte Zwiřetic, Witanowic, Podol, Břeha, Pentschin, Aujezd, Strižowic, Poděřawic und Girsko; nicht minder auch die jetzt dem Dominium Münchengrätz einverleibten ehemaligen Güter Bakow, Wesely, Mankowice, Gross- und Klein-Pteyrow. Letztere sollen sammt den vorhin erwähnten Dorfschaften nachmals vom Könige Georg von Poděbrad an Johann von Wartenberg mit der ausdrücklichen Bedingung verpfändt worden sein, dass die Cistercienser, falls sie nach Münchengrätz zurückkehren würden, diesen Besitz zu jeder Zeit gegen Erlag des Pfandpreises wieder einlösen können.[5]) Das darunter genannte B a k o w war unzweifelhaft eines der ältesten Pfarrbeneficien des Münchengrätzer Dekanats und zahlte im J. 1384 bereits 15 böhmische Groschen zum Kirchenzehent.[6]) Der wirkliche Besitz von Bakow ist jedoch um's J. 1379 wenigstens zweifelhaft, im J. 1392 aber ganz in Abrede zu stellen. Im J. 1379 werden die „Gebrüder von Marquartic residirend zu Bakow als Kirchenpatrone angeführt;[7]) im J. 1392 aber stiftete Wilhelm von Zwiřetic auf Bakow vier Jahrgedächtnisse zu Bakow durch Verleihungen jährlicher Zinsungen von der Burg daselbst.[8]) Jedenfalls irrthümlich wird diesen Besitzungen auch noch das Gut Laukowec beigezählt[9]), das angeblich derselbe König Georg im Jahre 1475 an Ignaz von Waldstein verpfändete. Dieses Laukowec war allerdings Klostergut, gehörte aber nach dem verlässigen Ausweise der Confirmations-

---

[1]) Palacký Archiv (registra zápisův.) I. 517.

[2]) Ebendaselbst.

[3]) Regist. decimarum.

[4]) von Sommer in seiner Topographie des bunzl. Kreises S. 194, 211.

[5]) Ebendaselbst 198.

[6]) Regist. decim.

[7]) Lib. Confirm.

[8]) Lib. Erect. XII. E. 2.

[9]) Sommer l. c. 198 vergl. 211.

bücher dem Orden der Johanniter, deren Grossprior hier im J. 1383 das Collaturrecht ausübte.[1]) — Ob endlich auch noch die von einem „Abt Johann und dem Convente zu Hradiště“ an Johann von Badry zu Obidowic verkauften Dörfer Badry und Lhota[2]) und das von demselben Abte am Jacob Chmelik von Ujezd und seinen Bruder Hrzko verkaufte Dorf Bužow (Byšow[3]) eben dem Kloster Münchengrätz gehörte, ist trotz des Umstandes, dass in letzterem in den Jahren 1416 wirklich ein Abt Johann regierte[4]); noch zweifelhaft, weil es zu gleicher Zeit auch noch in Mähren ein Kloster Hradiště gab.

Hier mag auch noch der angeblichen Propstei gedacht werden, welche Münchengrätz zu „Langenau oberhalb Hohenelbe“ innegehabt haben und die im J. 1424 zugleich mit dem Jungfrauenkloster Jilemnic von den Husiten zerstört worden sein soll.[5]) Wahrscheinlich ist dies dieselbe Propstei, welche Balbin (in literis publicis Bohoem.) nach Hohenelbe (Albipolis) selbst versetzt, und die im J. 1705 zu einem Augustinerkloster wiederhergestellt worden ist. Urkundliche Anhaltspunkte sind dafür nicht vorhanden.

2. Der erste Abt von Münchengrätz soll Marquard gewesen sein, angeblich der Sohn eines Beneš von Michalowic. Er soll im J. 1165 bereits in die Ewigkeit hinüberbegangen sein.[6])

Nach ihm erscheint (ob ohne Lücke?) ein Abt Dittrich, genannt in den Jahren 1184, 1185 u. 1189. Derselbe wird nämlich in denselben Jahren als Zeuge in landesfürstlichen Urkunden genannt,[7]) was zugleich zum Beweise dient, dass die Aebte von Münchengrätz

---

[1]) Lib. Confirm.
[2]) Vergl. Palacký Archiv (regist. zápisův) II. 444.
[3]) Ebend. 463.
[4]) Lib. Confirm.
[5]) Sartorii: Cistercium bistertium.
[6]) Crugerius.
[7]) Erben reg. 171—173. Derselbe zählt zwar im Index diesen Theodoricus zu den Aebten von Hradiště in Mähren, aber jedenfalls irrthümlich; denn in jenen Unterschriften nennt sich Theodorich abbas de Gradis, was in der Regel Münchengrätz, und nicht de Gradic, was ebenso das mährische Hradiště (bei Olmütz) bedeutet. Ueberdiess betreffen jene Urkunden auch rein böhmische Angelegenheiten, und auch die Mitzeugen sind sonst durchwegs böhmische Prälaten.

eine einflussreiche Stellung selbst in der Nähe des Thrones inne hatten. Im Sommer des Jahres 1189 nahm er auch an den Verhandlungen des Landtags zu Sadska Antheil,[1]) wo er in der Reihe der anwesenden Aebte unmittelbar nach den Aebten von Strahow Břewnow und Sedlec und vor den Aebten von Kladrau und Selau genannt wird. Ausser ihm ist dermalen kein weiterer Prälat von Münchengrätz aus dem Zeitraume des 12. Jahrhunderts bekannnt.

§. 77. Die Johanniter in Böhmen.

Wir lernten bereits den edlen Mann näher kennen, welcher den Johannitern das erste Ordenshaus in Böhmen als Werb- und Bildungsplatz für einen tüchtigen Nachwuchs und als ruhiges Asyl der für den Kampf nicht mehr geeigneten Veteranen erbaute: es war Martin, Propst von Leitmeritz. Im J. 1156 hatte derselbe im Vereine mit seinem Onkel Gervasius aus eigenem Vermögen das Hospital bei S. Maria an der prager Brücke gegründet und dotirt. Im J. 1180 nahm er, damals Propst von Prag, selbst das Ordenskleid und wurde alsbald (1183) Praeceptor (Stellvertreter des Grossmeisters, Provinzial) für Böhmen, Ungarn und die ostwärts angränzenden Länder.[2]) Von Prag aus legte der Orden allmälig die Commenden zu Jungbunzlau, Manetin, Zittau, Hirschfelde, Glatz, Böhmischaicha, Königgrätz, Kaaden, Strakonitz, Blatna,[3]) in Mähren Olmütz, Znaim, Brünn, Holešitz, Iglau, und einige andere an. Das Kloster in Prag blieb das Hauptordenshaus des Landes und der Sitz des Landespriors (Grandpriors) bis um das Jahr 1272. Von da ab erscheint Strakonitz, wo der Grundherr Bawor I. von Strakonitz im J. 1243 einen reich dotirten Johanniterconvent gestiftet hatte, als Sitz des Grandpriors von Böhmen,[4]) der hinfort auch der Meister von Strakonitz hiess.

---

[1]) Palacký I. 483.

[2]) Das Nähere §. 61. n. 7.

[3]) Aus templerischen (?) Mauerbildern in Blatna hat man die Existenz einer dortigen Templercommende gefolgert (Illust. Chr. I. 14 und 15). Da aber Blatna bis 1300 erweislich den Herren von Strakonitz gehörte und von 1325 (wo Wilhelm von Strakonitz seine Güter den Johannitern übergab, diese letztern als Besitzer erscheinen (Heber böhm. Burgen III. 119): so ist obige Annahme wohl nur eine Verwechselung.

[4]) Heber böhm. Burgen III. 118. Tomek. G. Prags I. 490. Not. 49.

2. Die Besitzungen der Johanniter waren weit und breit im Böhmenlande zerstreut. Ein beträchtlicher Theil derselben lag im Terrain unserer jetzigen Diöcese Leitmeritz. Zu den ältesten, vielleicht ursprünglichen Erwerbungen des Ordens gehörten hier vor Allen die Dörfer Bořislaw (Boreslau) und Hřibowice (jetzt Herbitz bei Kulm), deren Besitz schon im J. 1169 vom Könige Wladislaw dem Orden confirmirt wurde.[1]) Es ist bereits erwähnt worden, dass diese Besitzung schon im J. 1185 an das herzogliche Haus, von da im J. 1186 wieder an dem Johanniterorden, und endlich an das Kloster Teplitz gelangte.[2]) Dafür erhielt damals der Orden vom Herzoge Friedrich einige „fast verlassene Dörfer" im saazer Gebiete, und zwar: Stare Sedlo (Altsattel bei Elbogen), Zblasin (wohl das heutige Ploscha bei Laun), Rayšowice (das jetzige Reitschowes bei Saaz), Merovi krizi, Zahradky, Napolene, Skirsice, Tichonin, Offretin, Wiakosove, Jungmerovice. (? ?) [3]) — Wir heben von diesen Erwerbungen Raišowice (oder Radičewes) hervor, jetzt sowie Ploscha ein Pfarrort der leitmeritzer Diöcese. Raišowice besass erweislich schon im 14. Jahrhunderte eine eigene Pfarrkirche, welche im J. 1384 als eine der älteren im saazer Dekanatssprengel einen Halbjahrzehent von 15 böhmischen Groschen entrichtete.[4]) Damals aber besass der Johanniterorden — wenigstens unmittelbar — schon nicht mehr die dortige Grundherrschaft. Im Jahre 1368 schon übte der prager Bürger Nicolaus von Lipna — allerdings als Cliens — in Raišowice das Collaturrecht aus.[5]) Derselbe verschenkte im Jahre 1390 dieses Recht an einen andern Nicolaus, der im königlichen Dienste stand und nach dessen Ableben den Burggrafen in Rabstein (Hostialek) und Elbogen (Zdimir).[6]) Im Jahre 1404 erscheint Berwald, Richter der prager Neustadt, und 1406 Hrzek von Dnešic als Collator.[7]) Im J. 1407 trat Wenzel

---

1) Urkunde Erben reg. 143.
2) S. Kl. Teplitz.
3) Urkunde Erben reg. 168, 169, 173.
4) Regist. decimarum.
5) Lib. Confirm.
6) Lib. Erect. XII. C. 2.
7) Lib. Confirm.

Wacha von Wšetaty das Collaturrecht an Nicolaus von Ujezd ab.[1]) Im gleichen Besitz- und wohl auch Altersrange stand im J. 1384 der Pfarrort Ploscha (Blažim). Damals werden aber bereits Herren von Blažim als Besitzer und Collatoren dieses Dorfes genannt.[2]) Für vormalige geistliche Besitzer spricht aber die in der Gegend erhaltene Sage, dass geistliche Ritter (Templer?) ehedem die Burg in Ploscha inne hatten.[3])

3. Zu den ältesten Gütern des Ordens gehörte ferner das damalige Dorf und nachmalige Stadt Lewin bei Auscha.[4]) Diese vordem landesfürstliche Ortschaft war ein Geschenk des Königs Wladislaw, der selbe im J. 1169 zugleich mit einem Walde bei Olesnice dem aufblühenden Orden einräumte.[5]) Im J. 1184 erneuerte der Bischof Heinrich Břetislaw diese Schenkung, die vielleicht sein Vater mittlerweile gegen eine andere vertauscht und eben seinem geistlichen Sohne als Erbguts-Antheil hinterlassen hatte. Aus der betreffenden Schenkungsurkunde[6]) erfahren wir, dass König Wladislaw zu Jerusalem unter dem Grossmeister Assalitus in die Brudergemeinschaft des Ordens persönlich eingetreten war. Die Schenkung geschah ausdrücklich für das Seelenheil Wladislaws und seiner Gemahlin Margareth sowie des Geschenkgebers selbst. Als darauf im J. 1186 am 23. April der Herzog Friedrich zu Auscha seine Tochter dem Markgrafen Otto von Meissen vermählte, bestätigte er dem ebenfalls dahin gekommenen Ordens-Präceptor und ehemaligen Propste Martin unter anderen auch diesen Besitz.[7]) Im J. 1384 zählte Lewin mit einer halbjährigen Kirchenzinsung von 12 böhmischen Groschen bereits zu den ältesten Beneficien des Leitmeritzer Dekanats. Ein hinter dem Hochaltare aufgefundenes Ordenszeichen der geistlichen Ritter lässt vermuthen, dass diese die

---

[1]) Lib. Erect. XIII. P. 8.

[2]) L. Erect. VII. O. 5. Im J. 1408 starb Litold von Blažim. Der Vormund seiner Kinder schloss damals einen Zehentvertrag mit dem Pfarrer in Hawran.

[3]) Heber: Burgen III. 207.

[4]) Levin. prope Usti, so wird es ausdrücklich in der Bestätigungsurkunde des Herzogs Friedrich bei Erben reg. 174. genannt.

[5]) Urkunde Erben reg. 143.

[6]) Urkunde ebend. 172.

[7]) Urkunde ebend. 175.

Gründer des Gotteshauses daselbst gewesen sein dürften. Seit 1360 waren erweislich schon die Grundherren von Auscha zugleich Besitzer Lewins, indem 1363 der dort begüterte Johann von Michelsberg und 1402 und 1408 Aleš von Duba auf Dražic das Collaturrecht in Lewin ausübten.[1])

4. Im J. 1185 gestattete Herzog Friedrich dem Orden, eine Pfarrkirche zu Kadan zu bauen, und das Collaturrecht daselbst auszuüben.[2]) Bei dem eben erwähnten Vermählungsfeste zu Auscha schenkte er dem Orden diesen Ort, der bei dieser Gelegenheit eine neue Stadt (burgum novum) genannt wird, zur Gänze.[3]) Von da ab erscheint Kadan als eine Commende der Johanniter[4]), wo gewöhnlich der Commandeur zugleich pfarrliche Jurisdiction ausübte. Kadan war als alte landesfürstliche Burg wohl schon vordem der Sitz eines Priesters gewesen und war vielleicht schon bis 1185 der Hauptort des gleichnamigen Dekanats geworden. Letzteres blieb Kadan nach wie vor, obwohl hinfort je ein Pfarrer der Nachbarschaft die Dekanatswürde bekleidete.[5]) Der Commandeur (Comthur) von Kadan übte erweislich auch im benachbarten Brunnersdorf die Pfarrcollatur.[6]) Diess geschah im J. 1363. Da die Pfarrkirche des letzteren Orts 1384 nur 3 böhmische Groschen halbjährigen Kirchenzehent entrichtete,[7]) so dürfte sie wohl kaum um vieles vor das J. 1360 zurückreichen, und es mögen wohl die geistlichen Ritter von Kadan ihre ersten Erbauer gewesen sein.

§. 78. **Fortsetzung.**

1. Als weitere Besitzung des Ordens erscheint das Pfarrdorf Pšow in Saazer Gebiete, das heutige Kreuzherrengut Schaab. Diess

---

[1]) Lib. Confirm. ad h. a.

[2]) Urkunde Erben reg. 168.

[3]) Ebend. 174. Die Burg blieb landesfürstlich unter eigenen Burggrafen bis zu ihrer Verpfändung an die Herren von Egerberg im J. 1256.

[4]) Ein solcher Commendator wird 1363 namentlich genannt. (Lib. Confirm.) Noch im J. 1467. 4. Mai erliess der Administrator des Erzbisthums Hilarius ein Schreiben an P. Cyriacus Commendator domus Cadanensis et plebanus. (Pessina Phosph. p. 270.)

[5]) So 1392 der Pfarrer zu Wilemice, 1393 der Pfarrer zu Ždar u. s. w. (Lib. Confirm.)

[6]) Lib. Confirm. ad 1363.

[7]) Registr. Decim.

hatte schon der oft erwähnte Ordenspräceptor Martin zugleich mit dem Orte Posirowic (wohl das jetzige Pösswic auf der Domäne Rothenhaus) dem Prager Domcapitel abgekauft.[1]) Die Pfarrkirche daselbst entrichtete im J. 1384 bereits einen Halbjahrsdecem von 12 böhmischen Groschen, ohne dass einer neueren Erwerbung irgendwo gedacht wird:[2]) desshalb zählte sie wohl damals zu den ältesten des saazer Dekanats. Von da ab erscheinen hier die Herren von Duba als Collatoren,[3]) ohne dass die Zeit des Uiberganges des Besitzes an dieses alte Adelshaus namhaft gemacht werden kann. Im J. 1413 am 3. Februar schenkte Henzlin, vordem Herr zu Pšow, nun Procurator des Kreuzherrenspitals bei S. Peter in Prag, der Kirche zu Pšow den Genuss einer Jahreszinsung von 1 Schock und 6 böhmischen Groschen.[4]) Im Jahre darauf verlieh Anka Witwe nach Johann von Frankowec auf Pšow derselben Kirche einen Theil Acker.[5]) In den Jahren 1416 und 1418 erscheint der königliche Obermarschall Wrš von Modřejowic als Collator zu Pšow.[6]) Bald darauf gelangte der Ort in den Privatbesitz des Kreuzherrengrossmeisters Johann Stěnic und durch diesen in das Eigenthum seines Ordens.[7])

2. Noch vor 1186 hatten Wilhelm und Ullrich, Söhne des Grafen Hroznata — wohl Verwandte, wenn nicht bereits ausgestattete Söhne des Gründers von Tepl — vom Landesherrn das Dorf Březnice (Gross-Priesen) nebst mehreren Grundstücken in der Nähe von Aussig gekauft und dem Orden als Geschenk verehrt. Im genannten Jahre bestätigte Herzog Friedrich auch diese Erwerbung — zugleich mit dem Eigenthumsrecht auf die dortigen Dorfschaften Poverl (Pömmerle), Rigici (Ryjice, Reinlitz), Rostoky (Rongstock), Werece (Raitza) und Ujezd (?), welche einst Měsko, ein Bruder Hroznatas dem Orden verliehen und

---

[1]) Urkunde Erben reg. 174—174.

[2]) Regist. decim.

[3]) Im J. 1395 Aleš de Duba, 1403 und 1407 Heinrich Škopek de Duba (Lib. Confirm. ad h. a.).

[4]) Lib. Erect. VIII. R. 8.

[5]) Ebend. X. B. 6.

[6]) Lib. Confirm. ad h. a.

[7]) Vgl. Sommer saaz. Kr. S. 291.

Hroznata selbst gegen einen Jahreszins vom Orden als Lehen genommen hatte.[1])

3. Zur selben Zeit hatte auch der herzogliche Verwalter Gerdon den geistlichen Rittern das Dorf Kosmonos bei Jungbunzlau als Stiftung für sein Seelenheil übertragen.[2]) Nach der Zeit erwarb oder erbaute der Orden — vielleicht von hier aus — die Kirche bei S. Johann dem Täufer zu Jungbunzlau und errichtete bei derselben eine eigene Commende, deren Vorsteher zugleich als selbstständiger Pfarrer genannt wird.[3]) Im Jahre 1384 wurde diese Kirche und Commende beim Kirchenzehent mit keinem besondern Betrage angesetzt, weil der Orden bereits als solcher, von seinem Gesammtbesitze steuerte.

4. Im J. 1188 bestätigte der Herzog Friedrich eine Anzahl neuer Erwerbungen des Ordens in der Nähe von Leitmeritz, nämlich die Dörfer Šwadow (Schwaden), Kojetice (jetzt Dom. Schwaden), Brežnec (Kl. Priesen), Zalezly, Pogorice, Proboštow (Salesel, Pohořic, Proboscht), Ploskowice (Ploschkowitz) und Tasowsko (Tasow, Gut Zahořan), und am andern Elbufer Neštěmice und Březnice (Nestomitz und Priessnitz), die sämmtlich der oft genannte Graf Hroznata dem Orden geschenkt hatte.[4])

Aus diesen und den früheren Erwerbungen in dieser Gegend gestalteten sich sofort die grossen Ordensdomänen von Ploschkowitz, Schwaden, Grosspriessen und Priessnitz. Ploschkowitz kam erst im Jahre 1437 durch kaiserliche Verpfändung aus dem Besitze des Ordens, — und zwar an Jacob von Wřesowitz, der für selbes und einige andere anstossende kleine geistliche Güter damals den Pfandpreis von 5000 Schock erlegte.[5]) Die übrigen mögen bereits vordem abhanden gekommen sein. Unter den genannten Ortschaften erscheint zunächst Schwaden als ein alter Pfarrort, der im J.

---

[1]) Urkunde Erben reg. 174 und 175.

[2]) Ebendaselbst.

[3]) Im J. 1408 am 22. Juni war da ein Fr. Martin plebanus ecclesiae S. Joannis Bapt. ordinis cruciferorum S. Joannis Hierosolymitani. Derselbe vertauschte damals ein Feld Ackers, das seiner Kirche gehörte, gegen ein anderes an Swiest von Odic. (Lib. Erect. IX. A. 3.)

[4]) Urkunde Erben reg. 181.

[5]) Palacký Archiv II. 453.

1384 mit einem halbjährigen Kirchenzehent von 12 böhmischen Groschen zu den reichsten und ältesten des aussiger Dekanates zählte.[1]) Urkundlich wird schon im J. 1363 ein Beneš von Wartenberg als Collator daselbst genannt.[2]) Nach den Wartenbergern gedieh dieser Besitz an die Berka von Duba.[3]) Auch Probošt wird als Pfarrsitz genannt und betheiligte sich 1384 mit 6 böhmischen Groschen am allgemeinen Kirchenzehent.[4]) Da dieser Ort bereits bei seinem Uibergange in den Besitz der Johanniter 1180 seinen Namen (Propstort) führte: so ist anzunehmen, dass er ursprünglich schon von einem geistlichen Grundheren — wahrscheinscheinlich vom Wyšehrader Propste, dem Herrn des benachbarten Ortes Schüttenitz, angelegt wurde. Im J. 1238 (6. August) erwarb hier der Johanniterorden auch noch die grosse anstossende Waldung sammt etlichen an deren Saume angelegten Dorfschaften, und zwar diess durch einen Gütertausch mit den bisherigen Besitzern, den Benedictinern von Kladrau. In den Jahren 1363 und 1402 werden hier bereits die Herren von Wartenberg als Collatoren der Pfarrpfründe genannt,[5]) so dass also bis dahin der Johanniterorden diese Besitzung aufgegeben haben musste. Um 1400 gedieh dieses Dorf in den Besitz des Wlašek von Kladno auf Schreckenstein[6]) und ist seitdem bei letzterer Domäne verblieben.

5. Böhmisch-Aicha war erweislich in 14. Jahrhunderte eine blühende Commende der Johanniter. Als solche wurde im J. 1380 die dortige Pfründe durch den Grandprior Semovit, Herzog von Teschen, vergeben.[7]) Im J. 1412 (1. Jänner) erlangte der dortige Comthur Theodorich von Peter Tista von Albrechtic ein Legat von 3 Schock an Zinsungen.[8]) Auch noch im J. 1415 (1. Okt.)

---

1) Regist. decim.

2) Lib. Confirm.

3) Ihr Wappen mit der Jahreszahl 1477 im Presbyterium angebracht bekundet sie als Hersteller des Gotteshauses.

4) Regist. decim.

5) Lib. Confirm. ad h. a.

6) Ebendas. ad h. a.

7) Lib. Confirm. ad h. a. Hiemit erledigt sich von selbst der Widerspruch Balbins, der diese Commende an verschiedenen Orten bald den Johannitern und bald den Deutschherren zutheilt. (Vgl. Lib. Erect. VIII. P. 3 und Erect X. H. 1.)

8) Lib. Erect. VIII. P. 3.

wird dieses Ordenshauses wegen Anlegung einer Jahreszinsung auf den Gütern des Nicolaus von Holubí-Dwůr erwähnt.[1]) Damals bestand der Convent aus dem Comthur, dem Prior, dem Pietantiarius (Oekonomieverwalter), dem Hausprediger und andern Brüdern. Ein Grundbesitz dieser Commende ist urkundlich nicht genannt: wahrscheinlich aber gehörte ihr die Domäne von Böhmisch-Aicha, deren frühere Besitzer gänzlich unbekannt sind.[2])

6. Noch muss auch der Commenden in Zittau u. Hirschfelde gedacht werden, die namentlich für das sogenannte böhmische Niederland nicht ohne Bedeutung bleiben konnten. Die Stiftung der Zittauer Commende fällt mit der Erhebung Zittaus zur Würde einer befestigten Stadt zusammen. Muthmasslich war König Wenzel II. von Böhmen ihr Gründer, der vielleicht auf diese Weise jener Stadt seine Erkenntlichkeit bezeugte, die ihn als Knaben gastfreundlich gepflegt hatte. Im J. 1291 wird die Kirche S. Johann — den Johannitern gehörig — bereits als Pfarr- und Hauptkirche in Zittau genannt, und im J. 1303 wurde die geistliche Aufsicht über das Hospital zu S. Jacob durch König Wenzel II. ausdrücklich dem „Commendator der Kreuzritter des h. Johannes“ übertragen.[3]) Von hier aus entstand wohl bald darauf die geistliche Colonie des Ordens im nahen Hirschfelde. Anfangs nur eine von Zittau abhängige Pfarrstation des Ordens erhielt sie bald nach 1300 den Rang einer selbstständigen Commende, welche vom Grandprior der Ordensprovinz verliehen wurde,[4]) wenn auch immerhin an Priester der Mutter-Commende zu Zittau.[5]) In Zittau und Hirschfelde erhielten sich die geistlichen Brüder bis 1570, in welchem Jahre beide Commenden an den Rath von Zittau käuflich übergingen.[6])

---

[1]) Lib. Erect. X. H. 1.

[2]) Dieses Aicha (Dub) ist nicht zu verwechseln mit der Stammburg der Herren Berka von Duba. Letztere ist Duba (Dauba) bei Leipa.

[3]) Sintenis: Oberlausitz, S. 81. Vgl. Grossern: Laus. Merkwürdigkeiten I. 44 Christ. Manlii rer. Lusat. Com. ed. Hofm. p. 234. —

[4]) Lib. Confirm. ad ann. 1417.

[5]) Knothe, Gesch. des Fleckens Hirschfelde in der Oberlausitz. p. 39.

[6]) Ebendaselbst p. 42. Die anderweitigen Besitzungen gruppirten sich um die oben erwähnten Commenden des Ordens. Genannt werden: Hodowic, Ozoym, Plane, Cuhow bei Plass, Manetin mit Lipe, Kahow, Wesce, der Wald Cozodre und ein anderer bei Olesnice, die Kirche S. Johann na bo-

§. 79. Das Kloster der Benedictinerinnen in Teplitz.

1. Im J. 1164 erhob sich in Böhmen ein neues Jungfrauenstift nach der Regel des hl. Benedict, das Kloster bei S. Johann dem Täufer in Teplitz. Die Stifterin desselben war die Königin Judith, die zweite Gemahlin des Königs Wladislaw I., eine Schwester der Landgrafen Ludwig von Thüringen.[1]) Im J. 1164 führte nämlich König Wladislaw dem Könige von Ungarn gegen den griechischen Kaiser ein böhmisches Heer zu Hilfe. Während des Feldzugs weilte Judith ohne Unterlass in den Klöstern des Landes und liess in selben fromme Gebete für die glückliche Rückkehr ihres Gatten verrichten.[2]) Bald endete der König seinen Feldzug durch einen glänzenden Sieg über die Griechen und kehrte dann mit reichen Geschenken des ungarischen Königs beladen ins Vaterland zurück. Da ist es denn im hohen Grade wahrscheinlich, dass einerseits nach der Sitte der Zeit von den gewonnenen Schätzen irgend eine geistliche Stiftung gegründet wurde und anderseits wieder die hocherfreute Königin der Dankbarkeit für ihre erhörten Bitten durch irgend ein frommes Werk einen thatsächlichen Ausdruck gab. So liesse sich die Erbauung des Klosters Teplitz durch die Königin[3]) und zugleich die wahrhaft fürstliche Austattung desselben

---

jišti bei Prag, Malinin ostrow, Upolene, Wranow mit Waldung, die Kirche S. Maria ad Argentariam (?), Trebiz, ein Grundstück bei Glaz, Ivanowic und Belchiz und ein Besitz in Modlejovic in Mähren, Grobeniky, Lunechowic, Lešan, Na Zukowe an der Mies, Quastic und Plesow an der Mettau, Abgaben von den Silberwerken an der Mies, Glawen, Stetin, Rowni, Teinec an der Elbe, Ledec, Netribiz, Theile von Breza und Podskal, die Kapelle in Gošic in Mähren, Thusnow, Brezic, Lošow (in Schlesien), eine Mühle in Erpurch. (Vgl. Erben. reg. Urkunden p. 143, 168, 172—175, 181, 183, 188, 200, 203, 221, 224, 225, 254, 255, 257, 356, 407, 446, 511, 523.)

[1]) Der alte Chronist Vincentius von Prag (Dobneri mon. Bohem. I.), Neplacho (Dobn. mon. Boh. IV.) und Pulkawa (Dobn. I.) nennen glaubwürdig diese zweite Gemahlin Wladislaw's als Stifterin. Minder glaubwürdig erzählen diess die viel jüngern Geschichtsschreiber Hajek und Ziegelbauer von der ersten Gemahlin Gertrud, einer Tochter des heiligen Leopold von Oesterreich. Da Judith erst 1153 nach Böhmen kam, so ist das angebliche Stiftungsjahr 1146 gewiss nur durch einen Schreibfehler für 1164 entstanden.

[2]) Vincentius Prag. ad. 1164.

[3]) Vincentius, Neplacho, Pulkawa.

durch den König[1]) am leichtesten erklären. Das neue Ordenshaus erhob sich vor der Stadt auf einem Hügel, der Sage nach über der Hauptquelle der teplitzer Heilbäder.[2]) Töchter aus den edelsten Familien des Landes bevölkerten fortan die heiligen Räume.[3]) Ein Priester des Benedictinerordens besorgte als Propst (praepositus) mit Beihilfe einiger geistlichen Brüder die seelsorgerliche Leitung des Hauses. Die Klosterkirche, zu Ehren des hl. Johannes des Täufers geweiht, war wohl eine der prächtigsten des Landes; denn die edle Stifterin hatte zum Schmucke und zu den Geräthen dieses Heiligthums angeblich nicht weniger als 1000 Mark feinen Silbers und 300 Mark Goldes verwendet.[4])

2. Ueber die ehemaligen Besitzungen des Klosters Teplitz liegen keine erschöpfenden Quellen vor. Nur annäherungsweise lassen sich selbe theils aus den Confirmationsbüchern theis aus andern alten Documenten zusammenstellen. Obenan stand gewiss

a. die Burg Teplitz und das Herrschaftsrecht über die gleichnamige Stadt. Dafür bürgt wohl hinlänglich der Umstand, dass im Jahre 1417 der „Viceburggraf von Teplitz im Namen der Aebtissin Sophie“ die Besitzungen des Klosters in Brozan reclamirte.[5]) Balbinus behauptet, Königin Judith habe bereits im Jahre 1173 „die Bäder zu Teplitz und die dazu gehörige Herrschaft,“ die damals bis über Brüx hinaus sich erstreckt haben soll, dem Kloster als Geschenk verehrt.[6]) Die Klosterkirche S. Johann war zugleich eine der beiden Pfarrkirchen von Teplitz und war im J. 1384 an Einkünften so reich, dass sie sich mit 18 böhmischen Groschen am halbjährigen Kirchenzehent betheiligen konnte.[7]) Die Aebtissin des Klosters übte daselbst das Patronatsrecht aus. Doch betheiligten sich nachmals auch andere fromme Wohlthäter an der Bereicherung dieses Gotteshauses. Im Jahre 1386 schenkte

---

[1]) Chronographus Siloensis, ad ann. 1175 (Dobneri mon. Boh. I.)

[2]) Rohn antiquitates eccl. circ. Litom. M. S.

[3]) In den Lib. Erect. werden viele Namen solcher adeligen Klosterfrauen von Teplitz genannt.

[4]) Hajek.

[5]) Palacký Archiv. III. 491.

[6]) Balbini epitom. III. 377 und IV. 462.

[7]) Regist. decim.

die Familie des Johann von Swětic eine Zinsung von 23 böhm. Groschen.[1]) Im Jahre 1408 hatte diese Pfarrkirche sogar eigene Unterthanen, die damals gegen eine fortlaufende Zinsung von 2 Schock und 24 Groschen an das Kloster überlassen wurden.[2]) Ausser dem Haupt- und Pfarraltare des hl. Johannes bestanden damals in dieser Kirche noch 6 Seitenaltäre, deren jedes seinen eigenen gestifteten Altarpriester hatte. Als Stifter dieser Altäre und Altaristen erscheinen Nicolaus von Wšechlap (1406, Altar der heiligen Maria Magdalena), Albert von Koldic auf Bilin (als Vermehrer derselben Stiftung 1417), Peter Pentz Herr von Eisenberg und Peter Miličewes in Brüx (1406 und 1407 die Altäre Mariä Heimsuchung und der heiligeu 10.000 Martyrer), Aebtissin Margareth (1411 heil. Kreuzaltar), und Aebtissin Sophie (1411 S. Veitaltar).[3]) — Bei dieser Pfarrkirche gründeten die geistlichen Jungfrauen im J. 1370 eine Allerheiligencapelle auf ihrem eigenen Gottesacker[4]), und erwarben nachmals auch einen eigenen Altaristen dafür.[5]) Ueberdiess bestand in Teplitz auch noch eine zweite Pfarrkirche zu Ehren der h. Maria, die im J. 1384 auf gleicher Zehenthöhe mit der Johanneskirche stand.[6]) Auch hier besass die Vorsteherin des Klosters das Patronatsrecht. Diess erhellt aus dem Umstande, dass im J. 1370 daselbst die Aebtissin Margareth eine gesungene Marienmesse stiftete, zu deren Abhaltung sich der Pfarrer mit Bewilligung derselben Aebtissin verpflichtete.[7]) In derselben Kirche vermehrte im J. 1396 Boršo von Riesenburg die Stiftung eines Allerheiligen-Altars und des betreffenden Altarpriesters.[8])

b. Daubrawska Hora, der heutige Schlossberg bei Teplitz, wurde nachmals im J. 1467 zugleich mit allen übrigen sicherge-

---

1) Lib. Erect. XIII. C. 10. und O. 10.
2) Ebend. IX. B. 12.
3) Erect. VII. G. 6. XI. O. s. X. k. 4. VII. M. 10. VIII. M. 2., IX. K. 10., X. B. 10.
4) Erect. I. D. 6.
5) Erect. I. F. 6.
6) Regist. decim.
7) Lib. Erect. XIII. B. 10.
8) Lib. Erect. XIII. G. 5.

stellten Besitzungen des Teplitzer Klosters an die Herren von Wřesowic verpfändet, dürfte also wohl ebenfalls vordem dem Kloster zugehört haben. Dafür spricht auch die alte Sage, dass dort ehedem ein Nonnenkloster gestanden sei, unter dem aber kaum etwas anderes, als ein Landhaus der geistlichen Schwestern von Teplitz zu denken sein wird. Dagegen streitet nicht im Geringsten der Umstand, dass in den Confirmationsbüchern als Patrone des am Fusse des Berges gelegenen jetzt ganz verschollenen Pfarrdorfes Dubrawice die Herren von Dubrawice genannt werden.[1]) Möge dieses Dorf auch ehedem zu dem Schlosse gehört haben, so konnte es ja später davon verkauft worden sein; auch mögen die Herren von Dubrawice wohl nur Vasallen des Klosters gewesen sein, ebenso wie die nahen Herren von Brozan wirklich nur solche Vasallen gewesen sind.

c. Eine der ältesten Besitzungen des teplitzer Klosters war auch der uralte Bergort Klostergrab. Hier consecrirte Slavco von Riesenburg, Abt von Ossegg und Missionsbischof in Preussen, im J. 1212 die neuerbaute Pfarrkirche.[2]) Als im J. 1278 nach König Přemysl Ottokars traurigem Tode das Kloster Teplitz von den kaiserlichen Truppen unter grausamer Behandlung der geistlichen Jungfrauen geplündert und die Besitzungen rings umher verwüstet worden waren[3]), sah sich der verarmte Convent genöthigt, Einiges von seinen frühern Besitzungen zu veräussern, um den erlittenen Schaden einigermassen wieder gut zu machen. So gelangte im J. 1282 Klostergrab in den Besitz des Klosters Ossegg und zwar zugleich mit dem bisher ebenfalls zu Teplitz gehörigen Dorfe Wernsdorf, beide zusammen um den Preis von 80 Mark feinen Silbers.[4])

§. 80. **Fortsetzung.**

d. Hradiště, das heutige Dorf Ratsch auf dem Dominium Teplitz, erscheint als ein alter Pfarr- und Burgort des biliner De-

---

[1]) Lib. Confirm. 1363. 1364. etc. Dubrawice gehörte ebenso wie Teplitz noch zum Dekanate von Bilin.

[2]) Cisterc. bistert. p. 296.

[3]) Contin. Jaroslai.

[4]) Ossegger Notizen.

kanats, wo das Kloster Teplitz im J. 1416 das kirchliche Collaturrecht übte,[1]) daher in dieser Zeit wohl auch das Herrschaftsrecht besass. Vordem war es Eigenthum und Collaturort von Ossegg gewesen. Im J. 1384 gehörte die Pfarrkirche daselbst mit einer Halbjahrszinsung von 9 böhmischen Groschen[2]) bereits zu den ältern der Gegend und wurde ausser Bilin, Brüx, Dux und Teplitz nur noch von Pečow (Hochpetsch), Rwenice (Seestadtl), Zlatnik (böhm. Schlading), Wtelno und Radowesice in Zinsung und wahrscheinlichem Alter übertroffen.

e. Bořislaw, das heutige Boreslau, jetzt noch zur teplitzer Herrschaft gehörig, wird in den Jahren 1399, 1402 und 1411 ebenfalls als Pfarrcollatur des teplitzer Klosters genannt.[3]) Im J. 1384 gehörte es zum Dekanate Aussig und steuerte daselbst unter den Beneficien minderen Ranges 6 böhmische Groschen zum Kirchenzehent.[4]) Im J. 1169 war dieser Ort nebst einigen andern der Gegend im Besitze des Johanniterordens, und wurde damals sein Besitz diesem Orden vom Könige Wladislaw bestätigt.[5]) Um das J. 1185 aber tauschte Herzog Friedrich dieses Dorf sammt Zugehör vom Orden ein gegen mehre „fast verlassene Ortschaften" im saazer Gebiete: Stare Sedlo (Altsattel), Zblašin (vielleicht Ploscha), Rayšowice (Reitschowes) und einige andere Dörfer, deren wir später gedenken werden.[6]) Aber im folgenden Jahre bereits schenkte derselbe Fürst jenes Dorf dem Johanniterorden von Neuem.[7]) Wahrscheinlich gelangte es nachmals durch Kauf oder Tausch an das Kloster Teplitz.

f. Wolewčice, das heutige Wollepschitz auf dem Dominium Bilin, erscheint im J. 1391 als Collaturpfarre des teplitzer Klosters.[8]) Von da ab gelangte dieser Ort in das Eigenthum und unter die Collatur des Klosters Ossegg. Im Jahre 1384 steuerte das

---

[1]) Lib. Confirm. ad 1416.
[2]) Regist. decim.
[3]) Lib. Confirm ad h. ann.
[4]) Regist. decim.
[5]) Urkunde Erben reg. 143.
[6]) Urkunde Erben reg. 168, 173.
[7]) Urkunde ebends. 174.
[8]) Lib. Confirm.

hiesige Beneficium als eines der ältern des damaligen Dekanats von Saaz 12 böhm. Groschen zum halbjährigen Kirchenzehent.

g. Brozan, das jetzige Prosanken bei Teplitz, war erweislich in den Jahren 1366 und 1405 und 1407 ein Patronats-Pfarrbeneficium von Teplitz.[1]) Auf dem Schlosse daselbst sassen Lehensritter des Klosters, die sich Herren von Brozan nannten. Dass sie eben nur Lehensleute waren, beweist der doppelte Umstand, dass sie sich selbst Ministeriales, Armigeri und Clientes nannten,[2]) und dass im Jahre 1417 der Viceburggraf von Teplitz im Namen der Aebtissin Sophie nach dem Ableben des letzten Ritters Johann von Brozan das Eigenthumsrecht des Klosters beim Gerichte in Aussig reclamirte.[3]) Als Wohlthäter der Kirche in Brozan, die im Jahre 1384 mit einem Halbjahrszehent von 9 böhmischen Groschen bereits zu den besser dotirten und ältern des aussiger Dekanates zählte,[4]) erscheint im Jahre 1388 ein Johann Rozy auf Rudny mit einer Schenkung von einem halben Schock böhm. Gr. an jährlichen Zinsungen.[5]) Im Jahre 1408 löste die Aebtissin und der Convent von Teplitz einen unterthänlichen Zehent in der Art ein, dass fortan die klösterliche Kammer selbst zur Zahlung von jährlichen 2 Schock 24 $^1/_2$ Groschen sich verpflichtete.[6]) Im J. 1410 schloss Lewa, ein Sohn des Andreas von Brozan einen Zehentvertrag mit dem Pfarrer daselbst.[7])

h. Bukow, jetzt Böhmisch-Bockau bei Aussig, wird in den Jahren 1376, 1397, 1398 uud 1403 ausdrücklich als Patronatspfarre des teplitzer Klosters genannt.[8]) Im J. 1384 zahlte die

---

[1]) Lib. Confirm. 1366, 1405 Lib. Erect. VII. K. 10.
[2]) Ebendaselbst.
[3]) Palacký Archiv III. 491. Heber in seinen „Böhmens Burgen" III. 420 verwechselt dieses Brozan mit dem zur melniker Propstei gehörigen gleichnamigen Orte an der Eger. (Vgl. I. 166.) Für die Identität dieses teplitzer Brozan sprechen die Delegationen benachbarter Pfarrer um Aussig herum zu Installationen in diesem Brozan. (Lib. Confirm. ut supra.)
[4]) Regist. decim.
[5]) Erect. XII. B. 12.
[6]) Lib. Erect. IX. B. 11 und 12.
[7]) Lib. Erect. VIII. L. 5.
[8]) Lib. Confirm. ad h. ann.

dortige Kirche als eine der ärmern und jüngern des Dekanats nur 3 böhmische Groschen zum kirchlichen Landeszehent.[1])

i. Praskowice bei Leitmeritz war erweislich im J. 1416 ebenfalls eine Collaturpfarre von Teplitz.[2]) Dieses Ortes wurde bereits bei Besprechung der ältesten Besitzungen des leitmeritzer Collegiatstiftes gedacht.

k. Proboštow, wohl das heutige Probstau bei Teplitz, dem Namen nach zur Dotation des Klosterpropstes zu Teplitz gehörig, hatte im Jahre 1414 eine öffentliche Capelle unter dem Patronate des Klosters;[3]) im Jahre 1384 erscheint dieselbe noch nicht als an der allgemeinen Zehentzahlung betheiligt, dürfte daher wohl erst später erbaut worden sein.

l. Přečaply, das jetzige Pritschapel bei Eidlitz im saazer Kreise, war erweislich in den Jahren 1364, 1407 und 1416 eine teplitzer Collaturpfarre[4]) und war im J. 1384 als eine der ältesten und besten Pfründen des Kadner Dekanats mit halbjährigen 15 böhmischen Groschen zehentpflichtig.[5]) Vordem schon, im J. 1378, hatte hier der Convent von Teplitz einen beständigen Hilfsseelsorger gestiftet.[6])

m. Ausser den genannten Ortschaften, denen ohne Zweifel noch viele der eingepfarrten Dörfer zugezählt werden müssen, besass das teplitzer Kloster noch bedeutende Zinsungsbezüge in der Nachbarschaft. So schenkte am 20. October 1410 (frühere sind jedenfalls vorauszusetzen, aber können nicht namhaft gemacht werden) der Ritter Johann Ohnice zunächst für die mit ihm verwandte geistliche Jungfrau Elisabeth von Chodžow, nach deren Ableben aber dem Kloster eine Zinsung von 2 Schock weniger 5 Groschen.[7]) Ebenso wandte am 1. October 1411 der edle Nicolaus Cečwic von Lužice dem Convente eine Zinsung von 1 Sch. Groschen zu.[8])

---

[1]) Regist. decimar.
[2]) Lib. Confirm. ad h. ann.
[3]) Lib. Confirm. ad h. a.
[4]) Lib. Confirm.
[5]) Regist. decim.
[6]) Lib. Erect. II. R. 1.
[7]) Lib. Erect. VIII. L. 5.
[8]) Lib. Erect. VIII. O. 10.

Dasselbe that am 14. April 1412 der Ritter Hanuš von Rtin (Hertina), zunächst zu Gunsten seiner geistlichen Schwester Elisabeth v. Dlaškowice und nach deren Ableben für den Convent.[1]) Im selben Jahre am 25. October testirte Dobeš von Křemuž dem Kloster eine jährliche Zinsung von 30 Groschen.[2]) Die Dotation der 6 Altaristen der Klosterkirche bestand ebenfalls aus ähnlichen Zinsungen, die zum Theile auf den Gütern der benachbarten Herren von Sulewic, Pentz, Skalka, der Blekta von Waltiřow (Waltirsche), der Koldic von Bilin und Graupen und Anderer aushafteten.[3])

Alle diese Besitzungen des teplitzer Klosters verpfändete nachmals, als sie herrenlos geworden waren, der König und Kaiser Sigismund (1437) an die Herren von Wřesowice.[4])

Die Aebtissinnen von Teplitz bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts sind uns namentlich nicht bekannt. Sicher aber gehörten sie den edelsten Geschlechtern des Landes an, deren Töchter erweislich dieses Kloster zu jeder Zeit zum Asyle ihres gottgeweihten Lebens erwählten.

§. 81. **Das Cisterzienserkloster Ossegg.**

1. Im Jahre 1194 hatte der Graf Johann Milgost eine Cisterziensercolonie aus Waldsassen auf seine Besitzung M a š t o w (Maschau) bei Kaden berufen, und selbe bei der dortigen Muttergotteskirche angesiedelt.[5]) Sie bestand aus 12 Priestern unter der Leitung des Priors Rudhard. Als Dotation wurden ihr das Gut und Dorf Maštow mit Wald, Wiesen und Zugehör, der Marktflecken Putscha (?)[6]), die Pfarrdörfer Tureč, Mladějow und Chotěbu-

---

1) Lib. Erect. VIII. P. 9.

2) Ebend. IX. N. 11.

3) Ebendas. X. B. 10, VIII. M. 2, X. L. 3., XI. O. 10.—, X. O. 5. —

4) Palacký Archiv II. 452.

5) Sartorii Cisterc. bistert. 1007. Urkunde des Bischofs und Herzogs Heinrich Břetislaw von 1196 in Erben reg. 192. Das Jahr 1193 ergibt sich aus der Confirmationsurkunde des ossegger Klosters von Bischof Daniel, in welcher das Jahr, 1209 das 16. nach der Auswanderung aus Waldsassen heisst. (Erben reg. 237.)

6) Vielleicht das spätere Buškowice oder Puschwitz, das im J. 1384 in der Zehentleistung allerdings weit hinter Maschau (mit 42 Groschen) zurück-

dice,[1]) die Dorfschaften Němčany (Nemtschau), Konice (Kunitz), Elscove (?), Minow (?), Tyremow (?), Ulsthene (?), Tulchow (?), Bluwaschow (?), Hluboky (Lubau), Smilawa (?), Scheb1etice, nebst je einem kleinen Maierhofe in Trubšice (Deutsch-Trebetitsch) und in Grazt (?) zugewiesen.[2])

2. Nur 6 Jahre lang verweilte die neue Ordensfamilie in Maštow: dann wurde sie einerseits durch den Mangel an tauglichem Bauholz und anderseits durch häufige Raubanfälle genöthigt, obwohl wider Willen des Grafen Milgost, einen andern geeigneteren und ruhigeren Wohnsitz aufzusuchen. Sie fanden einen solchen in einem Aushaue (osek) am Fusse des Erzgebirges bei Dux, wo der Grundherr Slawko von Riesenburg, Graf von Bilin und später Oberstlandeskämmerer von Böhmen, sie freudig aufnahm und ihnen die daselbst vor Alters schon erbaute Marienkirche[3]) willig überliess.

In dieser hatte im Jahre 1196 Slawko's Bruder Hrabiša, Oberstkämmerer des Herzog-Bischofs Heinrich, seine letzte Ruhestätte gefunden an der Seite seiner ebendaselbst begrabenen Ahnen.[4]) Slawko und die Söhne des edlen Bruders, wohl dieselben, die im

---

stand, selbst aber auch den erheblichen Zehent von 12 Groschen entrichtete. Hienach war damals Maschau das reichste und gewiss auch älteste Beneficium des kadner Dekanats, das noch überdiess im J. 1391 von Peter Mašcowec von Maštow eine neue Schenkung von einer Hube Ackers, einem Berge mit Waldung, 3 Wiesen und einem Schock Jahreszinses hinzu erhielt — als Dotation für einen dritten Hülfspriester. (Lib. Erect. II. F. 14.) Puschwitz erhielt ebenfalls eine solche Vicaristenstiftung und zwar im J. 1405 von Peter von Buškowic mit Einwilligung seines Onkels des Grundherrn Dřislaw von Krasna hora (Schönberg) auf Černoc (Lib. Erect. VIII. B. 10).

[1]) Turec (Turtsch) war 1384 in derselben Zehenthöhe mit Puschwitz. Mladějow stand einst in der Nähe von Köttowic. Jetzt steht da noch eine Kapelle zu Ehren des hl. Stephan. Im J. 1384 zahlte die Pfarrkirche daselbst nur 3 böhmische Groschen Zehent, eben so wie Chotěbudice (Köttowitz).

[2]) Diese Besitzungen bestätigte Bischof und Herzog Heinrich Břetislaw im J. 1196. (Urkunde bei Erben reg. 192.)

[3]) Mehrere von Slawko dem neuen Kloster gewidmete Güter waren vordem „sanctificata in dotem antiquae ecclesiae." Erben reg. 230. N. 504.

[4]) Urkunden in Erben reg. p. 230. N. 504, p. 192 N. 429.

Jahre 1190 die Grabwächter-Brüder in Böhmen eingeführt und mit reichen Schenkungen bedacht hatten[1]), bestellten hier die Söhne des h. Bernard als bleibende Fürbitter für ihre Väter und für sich selbst. Im J. 1199 [2]) übernahmen die Ordensbrüder ihr neues Heiligthum und bauten sich daselbst ein hölzernes Kloster, das sie erst nach 1230 mit einem steinernen vertauschen konnten.[3]) Für die früheren Besitzungen um Maschau nahm der Prior und nunmehrige Abt Rudhard vom Grafen Milgost, der anfangs den abgehenden Brüdern Alles entzogen hatte, nachträglich eine Entschädigung an, die aber der Convent für ungenügend und nur durch Einschüchterung aufgedrungen erklärte. In Folge dessen entspann sich ein Process mit Milgost, der den Brüdern die ersten Jahre ihres Aufenthalts in Ossegg verbitterte und erst im J. 1207 auf Befehl des Papstes Innocenz III. durch ein aus den Bischöfen von Prag und Olmütz und dem Collegiatpropste von Leitmeritz zusammengesetztes Schiedsgericht beigelegt wurde.[4]) Wahrscheinlich geschah die Beilegung durch einen theilweisen Gütertausch der Grafen Slawko und Milgost, und durch eine um so reichere Dotirung des Klosters in unmittelbarster Nähe aus Slawko's und seiner Verwandten eigenem Besitze.[5])

3. Der Marienkirche in Ossegg hatten bereits vor der Ankunft der Cisterzienser der Zehent vom Weine und Getreide in Swinšic (Schwindschitz) und ein Wocheneinkommen in Grabišin gehört, — ein Geschenk von Slawko's Bruder Boreš.[6])

Am meisten spendete Slawko selbst zur Dotirung des neuen Klosters. Er schenkte demselben die Besitzung Ossegg sammt Waldung, Wiesen, Feldern und Hutweiden, das halbe Dorf Hain (Hahn bei Ossegg), Hirdloch (Hrdlowka oder Herrlich bei Ossegg)

---

1) Vgl. §. 83.

2) Im Confirmations-Briefe des Bischofs Daniel (Erben 237. N. 519) heisst das Jahr 1209 das zehnte nach dem Auszuge von Mašcow.

3) Im J. 1230 testirte ihnen Graf Johann von Riesenburg neue Güter für den Fall, „cum aedificare de lapidibus coeperint." Erben reg. p. 226.

4) Urkunde Erben reg. p. 229.

5) Dass so auch Milgost als Mitstifter Osseggs zu gelten habe, erhellt aus der Ottokarischen Confirmationsurkunde v. 24. April 1203 bei Erben reg. p. 214.

6) Urkunde Erben reg. p. 230.

Sconvelt (Schönwald?), Domaslawice (?) und Duban (Eichwald?), dann das zehnte Wocheneinkommen in Zawidow (Saida in Sachsen), den Getreidezehent in Briechin (Bruch?), den Wein- und Getreidezehent in Petschow (Hochpetsch), ein Grundstück in Odolice (Wodolice bei Liebschhausen) und 2 Feldstrecken in Friedbach (?). Ueberdiess schenkte er noch den dritten Theil des ganzen Weinerträgnisses in Petschow als Beitrag zu den Baukosten. — Slawko's Sohn Bohuslaw schenkte dem Kloster eine Mühle bei Hostemic bei Doxan und den Getreidezehent in Sirnchow (Černochow im rak. Kr.),[1]) nebstdem das Patronatsrecht in der entweder von seinem Vater oder diesem zu Ehren erbauten neuen Stadt Slavcowerd (Schlackenwerth) und das Dorf Pasengrün.

Der Sohn des verstorbenen Hrabiša von Riesenburg, Kojata, widmete dem Stifte den Weinzehent in Brüx, — und Slawko des Boreš Sohn, ein zweiter Neffe des Stifters, schenkte hiezu auch den Zehent in Odolic (bei Liebschhausen.[2]) Später (um 1230) gab Johann v. Riesenburg dem Kloster noch das Dorf Nesekow (Neschikau bei Tepl?) und dabei eine Zinsung von jährlichen 20 Mark und zu jeder Mark eine Schüttung von 7 Strich Getreide. Nebstdem gab derselbe das urkundliche Versprechen, zum künftigen Steinbaue[3]) soviel Grundstücke anweisen zu wollen, als zu einem Jahreserträgniss von 30 Mark erforderlich sein würden, auch versprach er für diesen Fall die Beistellung von 3 hörigen Fuhrleuten und anderen 3 Lehensleuten und so vielen Bauern, als zum Baue nöthig sein möchten. Ebenso verpflichtete er sich zur Abtretung eines Platzes für eine viergängige Mühle und Beischaffung der hiezu erforderlichen Steine und Hölzer, überdiess zu einem neuen Geschenke von 12 Aeckern fruchtbaren Bodens und zum Ankaufe des seinem Bruder gehörigen Dorfes Saredim (?) mit Fischteichen

---

[1]) Vgl. Palacký Archiv. I. 521. Černochow wurde nebst Odolice, Tynec Smolnic, Smuc und Pěčenic als ossegger Gut im J. 1421 an einen gewissen Wlaško verpfändet.

[2]) Vgl. die Ottokarische Bestätigungsurkunde v. 1207 (Erben reg. 229 u. 230), welche wenigstens eine constante Tradition beurkundet, wenn sie auch ihrer Form nach falsch sein sollte.

[3]) Demnach war das Kloster bis dahin nur von Holz erbaut.

und Waldungen und zur Uiberlassung einer für Anlegung neuer Dörfer geeigneten Waldstrecke.[1]) Zur Beleuchtung der Kirche wies er dem Stifte 4 Zinsmühlen mit 1 Mark Zinsung zu und versprach überdiess, so lang er lebe, nie aufhören zu wollen, für das Kloster Sorge zu tragen.[2]) — Endlich schenkte noch Bohuslaw von Riesenburg, Oberstkämmerer Wenzels I., eine Waldung in Schemnitz, durch deren Aushau im Jahre 1326 das Dorf Schönau entstand.[3]) — So wetteiferten zunächst die Herren v. Riesenburg, dem neuen Kloster reiche Besitzungen zuzuwenden.

4. Die Fürsten des Landes thaten ein Gleiches. — Vor Allen nahm König Ottokar die neue Stiftung in seinen Schutz, befreite sie von der Zahlung der sogenannten allgemeinen Berna, bereicherte sie durch Schenkung des landesfürstlichen Gutes Hosnice (bei Škrle), verlieh dem Kloster das Einkommen der 9. Woche vom Zolle in Kopice (Kopitz), die Hälfte des Zolles bei Ossegg, für das Stift selbst die Zollfreiheit an beiden Gränzpunkten, die Marktfreiheit in Bilin und auf allen Märkten der Biliner Župe, endlich die unmittelbare Gerichtsbarkeit über die eigenen Unterthanen.[4])

König Wenzel I. mit seinem Sohne Přemysl Ottokar II. schenkten auf Verwendung des Abtes Slawko dem Kloster 1250 als Ersatz für den im vorhergegangenen Bürgerkriege erlittenen Schaden die Hälfte der Fischer in Komoran (Kommern bei Seestadtl) und den zugehörigen Teichantheil daselbst, Theile der Dörfer Chřelin (vielleicht Strahl bei Dux), Cyrnin (vielleicht Černice bei Seestadtl), Polurad (wohl Polehrad bei Postelberg), Hornov (?), Nostli

---

[1]) Diese neuen Dörfer wurden alsbald und in gleicher Weise angelegt und bevölkert, wie diess bereits vom Kloster Selau berichtet wurde. Deutsche Ansiedler übernahmen gegen fünf- und theilweise zehnjährige Abgabenfreiheit die Ausrodung der Wälder und den Anbau des Bodens. Solche Grundüberlassungen hiessen in der Rechtssprache jener Zeit „expositiones.“

[2]) Urkunde Erben reg. 226 und 227.

[3]) Urkunde d. 28. Juni 1239 bei Erben reg. 449.

[4]) Urkunde d. 25. Apr. 1208 Erben reg. p. 232, wenigstens dem Inhalte nach verlässig. — Item Sartori Cisterc. bistert. 1008 und 1009, wo diess irrig Přemysl II. zugeschrieben wird.

(wahrscheinlich Novosedly, Neudorf bei Ossegg)[1]) und den Wald Drien bei Koblitz in der Nähe von Leitmeritz.[2])

Přemysl Ottokar II. schenkte nach seinem Siege über die Ungarn dem Kloster den Zeigefinger des h. Johannes, bestätigte alle Immunitäten des Stiftes und nahm es neuerdings in königlichen Schutz.[3])

König Johann incorporirte dem Kloster für immerwährende Zeiten die Seelsorge der Stadt Pirna in Sachsen (1317) in der Art, dass fortan daselbst ein beständiger Vicarius die geistlichen Angelegenheiten verwalten sollte.[4]) Derselbe Fürst ertheilte im Jahre 1341 dem Städtchen (oppidum) Škyrla den Rang einer befestigten Stadt (civitas munita) und alle Rechte der übrigen Städte des Königreichs, sowie auch die Erlaubniss, alle Dienstage einen Wochenmarkt abhalten zu dürfen, alles auf Verlangen und Erlaubniss des Klosters Ossegg.[5])

König Karl schenkte dem böhmischen Cisterzienserorden und somit auch Ossegg im Jahre 1325 (am 17. December) das Haus S. Bernard in Prag, vordem Jerusalem genannt, sammt der dazu gehörigen Capelle und allen Rechten, wie einst der hochberühmte Canonicus Johannes Militius dasselbe durch milde Gaben erworben und ausgebaut hatte.[6])

Der Bischof Daniel von Prag schenkte dem Ordenshause bei Gelegenheit seines Besuches daselbst im Jahre 1209 das Kirchenpatronat zu Saida in Meissen,[7]) wo der Orden nachher auch den zehnten Theil des Zolles bezog.[8])

5. Ausser der Familie der Stifter und den Fürsten des Landes vermehrten auch fromme Edle und selbst auch einfache Insassen die Besitzungen von Ossegg. Alsbald nach der Stiftung testirte

---

[1]) Urkunde Erben 578.

[2]) Diese Besitzung nebst einer Zinsung in Drien und Kobelic wurde 1328 von König Johann bestätigt.

[3]) Höfler MS.: Urkunden des Königthums in Böhmen N. 135.

[4]) Urkunde des Bischofs Witigo von Meissen dd. Idibus Maji 1317.

[5]) Cisterc. bist. 1010 und 1011.

[6]) Lib. Erect. I. T. 7.

[7]) Erben reg. 236. Bestätigt 1280 von Markgraf Heinrich von Meissen, 1300 von Bischof Albert und 1317 von Bischof Witigo von Meissen.

[8]) So in der Bestätigung des Markgrafen Heinrich d. 1280.

Skutibor dem Convente die Dörfer Zwina und Wranow (bei Mies) mit der Beschränkung, dass die hinterbleibende Witwe dieselben auf Lebenszeit noch benützen sollte. Diese beiden Orte wurden vom Kloster im J. 1231 ihrer Entfernung wegen an Kladrau verkauft.[1]) Jaroslaw von Zabrušany (Sobrusan bei Dux) schenkte gemeinschaftlich mit seinem Vater den Wein- und Getreidezehent in Swinčic und ein Wocheneinkommen in Grabišin (Swindschitz, Dom. Ossegg, Grabišin unbekannt). Derselbe fügte später im Einverständnisse mit seinen Söhnen die Dorfschaften Bidně (oder Bilen?), Hrnčiře (taborer oder kauř. Kreis?), einen Theil von Telce (das ein gewisser Bohuta in Mähren durch Tausch abgetreten hatte), desgleichen einen Theil von Bohnice (tab. Kr.?) und den Zehent des Wochenmarkteinkommens in Brüx hinzu.[2]) Der Brüxer Bürger Gereon schenkte (c. 1250) in ähnlicher Art als fromme Stiftung für sein Seelenheil das Dorf Hagenswerth (vielleicht Hagensdorf im saazer Kreise), das er aber gegen Erlag weiterer 20 Mark Silbers auf Lebenszeit als Lehen des Klosters behielt.[3]) Thymo von Rysin, Lehensmann des Albert v. Seberg schenkte dem Kloster im Jahre 1289 einen Bezug an Wein von Bilin, und ½ Mark Silber (Zinsung) von seinem Erbgute in Wiese (Dom. Dux). Im Jahre 1290 widmete Albert von Seberg dem Stifte sein Gut Rezel (?) bei Brüx.[4])

6. Durch Kauf kamen überdiess noch neue Erwerbungen hinzu. So erwarb das Kloster 1239 das Dorf Lubkowice (Liquitz),[5]) im Jahre 1282 von dem Kloster Teplitz die Orte Klostergrab und Wernsdorf für 80 Mark Silber. Ebenfalls im Jahre 1282 erhielt das Kloster eine Mühle in Obernic nebst einigem Gelde vom Pfarrer Heinrich in Luchwitz (Lubkowitz, jetzt Liquitz). Im Jahre 1290 wurde eine Zinsung zu Rudelsdorf einem brüxer Bürger und eine andere einem Herrn v. Zedwic abgekauft. Hier erwarb das Kloster nachher (1349) auch noch einen Maierhof als Eigenthum. Um 1312—1315 kaufte das Stift von den Brüxer Mino-

---

[1]) Urkunde Erben reg. 363.
[2]) Erben reg. 230.
[3]) Urkunde in Höflers Ms.: Urkunden des Königthums in Böhmen.
[4]) Notizen des Dr. Sal. Mayer aus dem Klosterarchiv.
[5]) Urkunde Erben reg. 471.

riten eine Zinsung in Střibnic (Strimitz Dom. Ossegg) und ebendaselbst noch mehrere andere von andern Besitzern. Um 1318 erwarb es eine Zinsung zu Radunsfurt (Rodisfurt). Im J. 1322 wurde erst ein Acker zu Prisan (Prinsen, Dom. Ossegg) und darauf das ganze Dorf Breschan (Preschen, D. Ossegg) angekauft. Im J. 1352 gelangte durch Kauf das Gut Settelin (Zettel, Dom. Dux) und 1363 eine Besitzung in Pozilep in das Eigenthum des Klosters.[1]) Vor 1430 erkaufte man von dem biliner Bürger Luštek ein neues Gut in Noskow (tabor. Kreis?).[2])

7. Als Besitzungen unbekannten Ursprungs werden genannt: Croywart (?), Naposcherad (Putscherad bei Postelberg), Wisočan (Gut Škrl), Křiwatec oder Mnichow (?), der Weinzehent in Mirešowic (vielleicht bei Leitmeritz), der Getreidezehent in Lubtic (Liptitz bei Dux).[3])

§. 82. **Fortsetzung.**

1. Als Collaturen des Stiftes Ossegg werden um 1350 und weiterhin folgende genannt:

a. Das Dorf Alt-Ossegg selbst (in den Confirmationsbüchern antiquum claustrum, das alte Kloster genannt, vielleicht weil eben dort das erste hölzerne Kloster gestanden ist, während das neue erst um 1250 durch die Freigebigkeit des Grafen Johann von Riesenburg von Stein erbaut worden sein mag.[4]) Fortan blieb hier beständig eine Pfarrkirche, welche im J. 1384 einen halbjährigen Kirchenzehent von 6 prager Groschen zu entrichten hatte.[5]) Ein Confirmationsact betreffs dieses Ortes wird im J. 1402 erwähnt.[6])

b. Račice, der jetzige weitbekannte Wallfahrtsort Maria-Ratsch, gehörte entschieden schon zu den älteren Pfarrsitzen des alten Dekanats von Bilin. Im J. 1384 steuerte es 6 böhm. Gr. als halbjährigen Kirchenzehent.[7]) Confirmationsacte werden in

---

[1]) Notizen des Dr. Sales Mayer.
[2]) Palacký Archiv I. 419.
[3]) Vgl. Palacký, Archiv I. 521. Erben. reg. 236, 214, 735. Lib. confirm.
[4]) Vgl. §. 81. n. 1. b.
[5]) Regist. decimarum.
[6]) Lib. Confirm.
[7]) Regist. decimarum.

den Jahren 1362, 1389, 1395, 1412, 1414 und 1419 genannt.[1]) Wohl damals schon war die Kirche in Račic der h. Jungfrau Maria geweiht und erfreute sich eines frommen Zuspruchs aus Nah und Ferne. Dafür spricht der Umstaud, dass nachher zur Zeit Luthers eben in Račice ein Rest katholischer Landleute sich erhielt, die man mit dem Namen Marienbauern bezeichnete.[2])

c. Hradiště (Ratsch, Dom. Teplitz) erscheint ebenfalls als eine alte Patronatspfarre von Ossegg[3]), die im Jahre 1384 bereits den im biliner Dekanate nicht unbeträchtlichen Zehentbetrag von 9 böhmischen Groschen entrichtete.[4]) Im Jahre 1412 schenkte Zazema, Lehensmann daselbst, dieser Kirche einige Aecker als Umtausch gegen einen herkömmlichen Zehent im Dorfe Nakle (chrud. Kr. Dom. Heřmanměstec).[5]) Von da ab scheint Hradiště an das Kloster Teplitz gelangt zu sein, denn im Jahre 1416 übte die dortige Aebtissin Sophie daselbst das Collaturrecht aus.[6])

d. Libkowiče (das heutige Liquitz), schon 1407 Likwic genannt, erscheint in eben diesem Jahre als eine Collaturpfarre von Ossegg.[7]) Im Jahre 1384 hatte selbe bereits halbjährig 6 böhm. Groschen als Kirchenzehent entrichtet.[8])

e. Neswetice (jetzt unbekannt) zahlte 1384 ebenfalls 6 böhmische Groschen Zehent und wurde noch in den Jahren 1407 und 1416 von Ossegg aus mit Seelsorgern besetzt.[9])

f. Wolewcice (Wolepschitz), eine der reichsten und ältesten Pfründen des saazer Dekanats, zahlte im Jahre 1384 einen Zehent von 12 Groschen.[10]) Damals und noch im Jahre 1391 übte daselbst die Aebtissin von Teplitz das Collaturrecht aus. In den J. 1406 u. 1417 aber erscheint dagegen der Abt von Ossegg als Pfründenpatron.[11])

---

[1]) Lib. Confirm.
[2]) Sartorii Cisterc. bistert. 732.
[3]) Lib. Confirm. ad ann. 1391.
[4]) Regist. decim.
[5]) Lib. Erect. IX. O. 11.
[6]) Lib. Confirm. ad h. a.
[7]) Lib. Confirm.
[8]) Regist. decim.
[9]) Regist. decim. und Lib. Confirm.
[10]) Regist. decim.
[11]) Lib. Confirm. Die Meinung, dass dieses Gut 1333 von Ossegg angekauft wurde, dürfte somit irrig sein.

g. Wysočany (Wischezahn) war 1384 mit einem Zehent von 6 böhm. Groschen fatirt.[1]) Das Patronat gehörte nur theilweise zu Ossegg. Im Jahre 1362 theilt es der Abt mit Arnold von Čeharn, 1387 mit der Witwe des Johann von Wšehrd, 1398, 1413 und 1415 mit Stephan von Wšechlap auf Hořenic.[2]) Angeblich war Wisočany im J. 1343 nebst Losan als Lehen abgegeben worden: demzufolge dürften die genannten Mitcollatoren eben nur Lehensleute Osseggs gewesen sein.[3])

h. Škrle war — wie bereits erwähnt wurde — bis 1341 ein Städtchen und erhielt im selben Jahre den Rang einer befestigten Stadt. Die Pfarrkirche daselbst erscheint in den Jahren 1362 und 1370 als Collatur von Ossegg[4]) und betheiligte sich 1384 mit halbjährigen 5 böhm. Groschen am kirchlichen Landeszehent.[5])

i. Swatbor (Cwetbor, Swatobor, jetzt Zwetbau bei Engelhaus) wird in den Jahren 1359, 1383, 1391, 1401 und 1414 als ossegger Collaturpfarre genannt.[6]) Dem Alter und Dotationsrange nach war Swatbor im Jahre 1384 das fünfte Beneficium des elbogener Dekanats (nächst Schlackenwerth, Radunsfurt, Lomnic und Falkenau), und zahlte damals 18 böhmische Groschen als Kirchenzehent.[7]) Somit war diess die reichste Pfründe Osseggs.

k. Lukawec (am wahrscheinlichsten das im Zehentregister von 1384 zum klattauer Dekanate gezählte Pfarrdorf Lukawice, mit einer Zehentleistung von 6 Groschen) wird im Jahre 1386 ebenfalls als Collatur von Ossegg angeführt.[8])

l. Zu Saaz besass Ossegg eine Altaristencollatur in einer Vorstadtkirche, deren im J. 1400 gedacht wird.[9])

m. Der Collaturrechte zu Schlackenwerth, der reichsten

---

1) Regist. decim.
2) Lib. Confirm. ad h. a.
3) Notizen des Prof. Dr. Sales Mayer.
4) Lib. Confirm. ad h. a.
5) Regist. decimarum.
6) Lib. Confirm. ad h. a.
7) Regist. decim.
8) Lib. Confirm.
9) Ebendas.

und nächst Sedlec ältesten Kirche des elbogener Dekanats,[1]) und zu Pirna und Saida wurde bereits gedacht.[2])

2. Bisher nicht genannte Besitzungen des ossegger Klosters lassen sich aus den nachmaligen Verpfändungen des Kaisers Sigmund sicher stellen.

a. Im Jahre 1420 verpfändete Kaiser Sigmund eine auf dem Dorfe Želčin bei Melnik (damals dem Peter von Ječewic gehörig) haftende Jahreszinsung des ossegger Klosters an Johann von Bernikow — zugleich mit dem zum wyšehrader Capitel gehörigen Dorfantheile von Želčin um den Pfandpreis von 4 Schock theils für „die Bewahrung dieses Gutes und theils für geleistete Dienste“.[3])

b. In demselben Jahre vergab der Kaiser an Nicolaus von Wšebořic (Schöbritz) die ossegger Dorfschaften Swinčice und Obrynice um den Pfandpreis von 78 Schock Groschen.[4]) Somit hatte sich der ursprüngliche Besitz des Wein- und Getreidezehents in ersterem, und einer Mühle im zweiten Dorfe[5]) allmälig zur völligen Grundherrschaft vergrössert.

c. Im Jahre 1421 vergab derselbe Kaiser viele (ungenannte) Dörfer und Zinsungen an einen gewissen Nicolaus.[6])

d. Im selben Jahre wurden die Dörfer Odolic (Wodolitz), Tynec Mnichow (Teinitz), Simnutec (Smuc, jetzt Synutz), sämmtlich jetzt zur Domäne Liebschhausen gehörig, ferner Děčenice (Děčany, jetzt Jetschan bei Třiblitz), Černochow und Smolnic (im rakon. Kreise) als ossegger Besitzungen für 800 Schock Gr. an einen gewissen Wlašek verpfändet, mit der Verpflichtung, dass er daselbst 100 Pferde für den Kriegsdienst halte.[7])

e. Im Jahre 1436 ging die damals schon zu einem Dorfe herabgesunkene ehemalige Stadt Škrle als Pfand an Hanuš Honiger über.[8])

---

[1]) Es wurde noch im J. 1408 ausgeübt. Lib. Confirm.

[2]) Janek erscheint noch 1363, 1364, 1368, 1406, 1408, 1412, 1418 als Collatur der Grafen von Riesenburg (Slawik 1363—1368, Boreš 1408—1418). Lib. Confirm. Klostergrab (Hrob) wird als Pfarre noch nicht erwähnt.

[3]) Palacký Archiv český I. 542.

[4]) Ebend. I. 453.

[5]) Vgl. §. 81.

[6]) Ebend. I. 499.

[7]) Ebend. II. 521.

[8]) Palacký Archiv český.

3. Zu den umfangreichen Besitzungen Osseggs gesellten sich allmälig auch sehr ausgedehnte Privilegien.

a. Schon der König Ottokar I. gab dem Kloster (1203 oder 1208) die Gerichtsbarkeit (den sogenannten Blutbann) über Land und Leute auf den erworbenen Besitzungen, befreite es von Landescollecten und der Berna, desgleichen vom Marktzolle in Bilin und auf den übrigen Märkten des Landes, und stellte es unter den unmittelbaren Schutz des böhmischen Thrones.[1]) Dieselben Rechte bestätigte König Ottokar II. um das J. 1261. Er pries bei dieser Gelegenheit die Demuth, die Ordensstrenge, die Gastfreundschaft und Nächstenliebe Osseggs vor allen anderen Klöstern und nannte es wegen dieser Vorzüge um so würdiger der königlichen Huld und Freigebigkeit. Letztere bethätigte er besonders durch die Schenkung einer äusserst kostbaren h. Reliquie, — des Zeigefingers des h. Johannes.[2]) Alle nachfolgenden Fürsten bestätigten immer wieder von Neuem die Freiheiten des Stiftes.[3])

Im Jahre 1330 fügte König Johann zu den alten noch das neue Recht hinzu, in Prag, Brüx und allen andern königlichen Städten des Landes Häuser uud Höfe durch Kauf oder Schenkuug ohne alle Abgabenbelastung zu erwerben. Von ihm rührt auch das Stadtprivilegium von Škrl her.[4]) Johann hatte auch besondere Gründe, die Brüder des Cisterzienserordens in jeder Weise auszuzeichnen; denn eben durch Vermittlung der Aebte dieses Ordens hatte er die Krone Böhmens erworben. Ebendesshalb war auch Carl IV. ein frommer Gönner Osseggs.[5])

b. Auch von geistlicher Seite her fehlte es nicht an Freiheitsbriefen für Ossegg. Schon im Jahre 1208 bestätigte der grosse Papst Innocenz III. die Besitzungen des Klosters und empfahl dem Metropoliten von Mainz den Schutz und die Vertheidigung der geistlichen Brüder gegen die Kühnheit ihrer Widersacher.[6])

---

[1]) Urkunden Erben reg.

[2]) Urkunden des Königthums in Böhmen, M. S. des Prof. Dr. Const. Höfler.

[3]) Dasu gehören zwei Privilegien Wenzels I., 6 v. Ottokar II., 1 v. Wenzel II., 20 v. Johann, 2 von Carl als Markgrafen von Mähren.

[4]) Cisterc. bistert. 1010.

[5]) Vgl. §. 81 *d.*

[6]) Die Bullen „Solet annuere" und „Non absque dolore" Vgl. Cisterc. bist. 1011.

Im Jahre 1230 versicherte neuerdings Gregor IX. das Stift des päpstlichen Schutzes. Ein Aehnliches that später Johann XXII., der im 7. Jahre seines Pontificats die Domdechante von Meissen, Wyšehrad und Naumburg zu Richtern und Schirmvögten gegen geistliche und weltliche Uebergriffe, das Kloster Ossegg betreffend, bestellte.[1]) Honorius III. schenkte im 5. Jahre seines Pontificats dem Kloster Reliquien der heiligen Cosmas, Sebastian, Fabian, Cyprian und der heiligen Petronilla, und die üblichen Ablässe für das Kirchweihfest in Ossegg.[2])

c. Andere geistliche Fürsten vermehrten ebenfalls die Freiheiten des ossegger Stiftes. Noch vorhandene Urkunden nennen nur den Bischof Daniel von Prag, der im J. 1209 die Besitzungen Osseggs zu Ossegg selbst bestätigte[3]), und den prager Weihbischof Přibislaw Sathavonis (Minorit), der im Jahre 1342 dem Kloster neue Ablässe zu Gunsten frommer Wallfahrer verlieh.[4]) Das Privilegium Wenzels II. (1287) nennt auch — freilich ohne nähere Andeutung — die römischen Kaiser vor ihm als Wohlthäter des Stiftes.[5])

§. 83. Die Kreuzbrüder und Kreuzschwestern des h. Grabes.

1. Aus den Schaaren der Kreuzfahrer sonderten sich wohl von allem Anfang her so manche fromme Ritter aus, welche die h. Stätte des Grabes unseres Heilands nie wieder verlassen wollten. So finden wir daselbst nach dem zweiten Kreuzzuge auch böhmische Edle, die sich Wächter des h. Grabes, auch Kreuzbrüder des heil. Grabes (*Custodes s. sepulcri, fratres cruciferorum dominici sepulcri*) nannten. Sie lebten zu Jerusalem im geistlichen Vereine und betrachteten den jeweiligen Patriarchen von Jerusalem als ihren höchsten Obern. Da sie eben nur der Bewachung des h. Grabes ihre Dienste weihten, so nahmen sie wohl keinen Antheil an den kriegerischen Kämpfen des Landes: in der That finden wir sie so-

---

[1]) Ebend. 1012 dd. III. Idus Octob.
[2]) dd. 11. Cal. Maj: Ebend.
[3]) Erben reg. 236.
[4]) Cisterc. bistert. 1012.
[5]) Urkunden des Königthums in Böhmen M. S. Dr. Prof. Const. Höfler.

fort nur als Chorherren, welche die Regel des h. Augustin befolgten *(fratres cruciferorum dom. sepulcri Hierosolomitani ordinis S. Augustini)*. Im Jahre 1190 erwarb dieser geistliche Verein auch ein Ordenshaus in Prag, das hinfort unter der Leitung eines Propstes stand, — offenbar als Pflanzschule, Emeritenhaus und Almosenstätte für das Ordenshaus und das h. Grab in Jerusalem. Weiterhin nahmen auch Vereine frommer Frauen die Regel und den Namen dieses Ordens an und stellten sich ebenfalls unter die geistliche Leitung eines Priors aus der Mitte der Kreuzbrüder. Das Ordenszeichen Aller war und blieb ein rothes Doppelkreuz auf schwarzem Gewande.[1]) Der Patriarch zu Jerusalem bestellte jeweilig einen Visitator der Ordenshäuser bald aus dem Regularclerus des Landes bald aus den nachmals auf Pfarreien des Abendlandes zerstreuten Canonikern des Domcapitels von Jerusalem.[2])

2. Die Gründer des ersten böhmischen Ordenshauses der Kreuzbrüder waren Kojata von Brüx (de Gnevin Most) und sein Bruder Wšebor, beide Söhne des Grafen Hrabiša, eines Ahnen der Riesenburger, wahrscheinlich desselben Hrabiša, den wir bereits als Bruder Slawko's des Gründers von Ossegg kennen lernten. Diese führten im Jahre 1190 die böhmischen Kreuzbrüder in die Kirche des hl. Peter am Zderas zu Prag ein, und dotirten selbe mit ausgezeichneter Freigebigkeit. Schliesslich schenkte ihnen Kojata bei seinem Ableben die Stadt Brüx mit allem Zugehör, ebenso die Orte Wrutek (Rudig) und Kopist (im saazer Kreise), Lipětin (Lindau bei Dux im leitm. Kr.), das Dorf Jamnes (im pils. Kr.), dessgleichen Tlustowous, Lemuz, und Šestajowic (im kauř. Kr.). Ueberdiess testirte Kojata dem Orden einige Dörfer in Mähren,[3]) nur sollte seine Gattin Wratislawa den Nutzgenuss eines Theiles dieser Schenkung auf Lebenszeit beziehen.[4]) Der Mitgründer Wše-

---

[1]) Vgl. Tomek G. Pr. S. 25, 490 etc.

[2]) 1258 war es der Abt von Postelberg (Dipl. Zderas), 1326 war es Fr. Nicolaus, Canonicus der Kirche von Jerusalem, 1334 Fr. Heinrich, Pfarrer in Meziřič, Domherr des h. Grabes und Chorherr von Zderas (Tomek G. Pr. I. 490).

[3]) Bedĕkowice, Kojetice, Tuřinovice, Ostrasan. Vgl. Neplach 108, Urkunde Erben reg. 332. Dobn. mon. Boh. IV. 257.

[4]) In Brüx sollte nach seinem Testamente die S. Laurenzkirche in Opatowic

bor folgte dem Beispiele seines edlen Bruders, indem er ebenfalls einen Theil seiner Besitzungen dem neuen Orden überliess.[1] Leider ward diese Schenkung alsbald durch die Fürsten des Landes dadurch verkürzt, dass sie die Stadt und Burg Brüx für sich selbst in Anspruch nahmen. Dafür restituirte nachmals König Přemysl Ottokar II. unterm 6. December 1287 auf Andrängen des Papstes einige andere Güter, und gab dem Orden für alle Zeiten das Patronatsrecht in Brüx zurück.[2] Fortan verwaltete immer ein Zderaser Ordensbruder die Seelsorge in Brüx,[3] die so bedeutend war, dass sie im Jahre 1384 die grosse Summe von 42 Groschen als halbjährigen Kirchenzehent zu entrichten hatte.[4] Wrutek (Rudig), im Jahre 1384 ebenfalls eine bedeutende und gewiss sehr alte Pfarrstation mit 21 Groschen Kirchenzehent,[5] war wenigstens nach 1400 nicht mehr im Besitze der Zderaser; ausdrücklich erscheint es im Jahre 1442 als Eigenthum eines Jakob v. Bilin.[6] Schon im Jahre 1412 bestand hier bereits ein von der Gemeinde mit Grundstücken dotirter Vicarius neben dem Pfarrer.[7] Von Kojatas Schenkungen war auch das oben erwähnte Dorf Kopist bei Brüx ein Pfarrdorf, das 1384 einen Kirchenzehent von 9 Groschen zu entrichten hatte.[8] Auch dieser Ort erscheint um 1400 wieder in anderen Händen; in den Jahren 1409 und 1417 besass erweislich ein Wenzel von Meřlic daselbst die Collatur und muthmasslich auch das Eigenthumsrecht.[9]

---

bei Prag (jetzt ein Theil der Prager Neustadt) den neunten Theil des Marktgeldes beziehen. Anderwärts wies er auch den Klöstern zu Strahow und Sedlec erhebliche Schenkungen an. Urkunde Erben reg. p. 333.

1) Dobn. mon. Boh. IV. 259, Erben 232. Die Orte werden nicht genannt. Später (1238) werden solche ausdrücklich erwähnt, wie folgen wird.

2) Hammerschmidt prodromus 287. 1295 bestätigte Bonifacius VIII. dieses Patronatsrecht.

3) 1296 war Henricus cruciger Zderasensis Pfarrer daselbst. 1354, 1369, 1411, 1415, 1419 und 1447 übte der Orden noch immer das Patronatsrecht aus. (Ebend. u. lib. Confirm.)

4) Regist. decimarum.

5) Ebend.

6) Lib. Conf.

7) Lib. Erect. X. A. 7.

8) Regist. decim.

9) Lib. Confirm. ad h. a.

3. Zu diesen ursprünglichen Besitzungen kamen später noch mehrere andere im Umkreise des jetzigen leitmeritzer Sprengels. Die noch übrigen Theile von Lipětin und Kopist, das Dorf Drachkow (Drakowa bei Türmitz), Wenzelsdorf bei Brüx und Dobrowitz im bunzl. Kreise (?) kamen im J. 1238 durch Kojatas Bruder Wšebor hinzu.[1]) Im Jahre 1294 wurde eine Elb-Mühle bei Nimburg gekauft.[2]) In derselben Zeit besassen die Zderaser bereits das Patronat der Klosterkirche in Swětec (Schwatz), deren wir alsbald weiter gedenken werden. Dazu kamen noch — namentlich durch die Freigebigkeit der Herren von Šwabenic — mehrere ausgedehnte Güter in Mähren, Schlesien und im nordöstlichen Böhmen.[3]) So wurde Zderas eines der begütertsten Klöster in Böhmen und übte in Folge dessen einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die kirchliche Entwickelung unseres Vaterlandes.

4. Näher noch interessirt uns die einzige weibliche Colonie desselben Ordens in Böhmen, das Kloster der Kreuzschwestern in Swětec (Schwatz bei Teplitz). Diese Niederlassung frommer Chorfrauen nach der Regel der Kreuzbrüder von Zderas wurde von Wratislawa, der edlen Witwe des Kojata, Stifters von Zderas, gegründet.[4]) Hier lebten sofort fromme Töchter aus den edelsten Familien des Landes unter der unmittelbaren Regierung einer

---

[1]) Tomek G. Pr. 492. Ueberdies noch Horušan (kauř.).

[2]) Ebend. 494.

[3]) Genannt werden: das Spital zu Aupa (Neu-Trautenau) sammt dessen Gütern (Lobeč und Debrně und viele Zehnten), die Dörfer Zalši und Slaupnitz (bei Hohenmaut), Theile von Morawan und Detkowic, einige Besitzungen bei Potworow im pilsner Kreise (Potworow, Sedlec, Bukowina, Křemešin) und die Benützung der dortigen Feste, die Stadt Neweklow, Bor, Drahoňowic, Dobrotic und 11 andere Dörfer bei Schüttenhofen, die Feste Chodow, der Zehent von Sluh (kauř. Kr.) und Chotětic (byd. Kr.), das Patronat zu Aupa, Brusnitz, Bernartic, Olešna, Walbeřic (kggr. Kr.), Mittel-Lhota bei Hohenmaut, Morawan, Šwabenic, Adlerkostelec, Alt-Trautenau, Meziřič, Ruda, Zruč, Solnic, Straž, Brenn, Buben, in Prag bei S. Michael, S. Wenzel u. S. Lazarus. Ein Zweig des Ordens hatte seinen Sitz zu Neisse in Schlesien (1334 von der polnischen Ordenprovinz getrennt) mit den Propsteien Ratibor, Reichenbach und Frankenstein. Vgl. Tomek G. Pr. 492—495.

[4]) Balbin will in den uralten Documenten des Klosters Doxan gelesen haben: Ad 16. Jan.: Obiit Wratislawa fundatrix coenobii Swetecensis (antiquit. eccl.). Eine Jahrszahl wird nicht angeführt. Falsch ist Crugerii Behauptung,

Meisterin (magistra) und einer Priorin (priorissa).[1]) Im J. 1258 stand dieses Kloster noch nicht unter der Obedienz des Propstes von Zderas, obwohl es von diesem seine Seelsorger erhielt. Es scheint damals exemt gewesen zu sein, da erweislich im genannten Jahre der Papst Alexander über die Visitation dieses Klosters verfügte und selbe dem Abte von Postelberg auftrug.[2]) Erst im J. 1337 unterstellte es König Johann durch ein Decret vom 30. Juni dem zderaser Ordenshause.[3]) Mittlerweile war das Kloster im J. 1278 nach dem Tode Přemysl Ottokars II. von den Truppen des Kaisers Rudolph hart mitgenommen worden.[4]) Im J. 1287 hatte es König Wenzel II. unter seine besondere Obhut gestellt.[5]) So blühte es fort bis zum J. 1421, wo es der Wuth der Husiten erlag, nachmals aber nothdürftig wieder hergestellt wurde.

5. Ueber die ehemaligen Besitzungen dieses Klosters liegen uns keine älteren Urkunden vor. Muthmasslich gehörten ihm vom Anfange her alle jene Ortschaften, welche heute das Dominium Schwatz bilden, zumal selbe eben als damaliges Eigenthum des Klosters im J. 1580 dem Erzbischofe von Prag als Dotationsantheil übergeben wurden,[6]) der sie auch noch heute inne hat. Ja die Besitzungen desselben müssen vordem sogar noch ausgedehnter gewesen sein. Namentlich wird ein nicht weit von Swětec gelegenes Pfarrdorf Židowice erwähnt, das — verschieden von dem zu Zahras in Brüx gehörigen Seidowitz — in den husitischen Kämpfen zerstört worden sein mag. Dort übte erweislich das Kloster Swětec in den Jahren 1359, 1364, 1398, 1401 und 1418 die Collatur des Pfarrbeneficiums aus.[7]) Die dortige Kirche entrichtete im Jahre

es sei ein Kloster Crucigerorum virorum cum navicula sepulcri Domini gewesen. Eben so falsch wird sich Stranskys Meinung (II. 92) erweisen, selbes habe wohl anfangs den rubeae crucis gerulis gehört, sei aber später von Clarissinen bewohnt worden.

[1]) Diplom. Zderas. dd. 16. Febr. 1300, Rohn antiquit. eccl.

[2]) Ebend.

[3]) Ebend.

[4]) Contin. Jaroslai p. 126.

[5]) Hammerschmidt prodrom. 284.

[6]) Es sind dies: Swětec, Krupa, Chotějowice, Hostomnice, Kniewičky, Hudcow, Aupoř, Pohradice, Štrbice, Chotowinky, Lyskowice, Wšechlapy, Aujezd červený und Antheile von Radowesice und Dobrčice.

[7]) Lib. Confirm. ad h. a.

1384 als eine der mittleren des biliner Dekanats den halbjährigen Zehent von 6 böhmischen Groschen.[1]) Im Jahre 1405 am 6. Nov. schenkte Ctibor (Tiburtius) von Kršin dem Kloster auch noch die Collatur der Pfarrkirche von Swětec selbst, die er später im Jahre 1409 noch mit einem Jahreszehent von 2 Schock bedachte.[2]) — Ueberdies hatte das Kloster im Jahre 1388 mit Erlaubniss des Königs Wenzel IV. eine Jahreszinsung von 15 Schock b. Groschen angekauft.[3]) Späterhin im Jahre 1471 beklagte sich die Priorin von Swětec, dass ihr Jakob v. Wřesowitz, damals Herr v. Teplitz, nicht weniger als 9 Dörfer mit Zinsungen und Wäldern widerrechtlich entfremdet habe.[4]) Da das Kloster nichts destoweniger fortbestehen konnte, so musste sein Besitz anderweitig noch ein ziemlich bedeutender gewesen sein.

§. 84. **Das Praemonstratenserkloster Tepl.**

1. Der selige Hroznata (von Gutenstein), ein Abkömmling der alten Župane von Melnik[5]) (Sohn des Sezima und der Dobroslawa),[6]) reich begütert in zahlreichen Gauen Böhmens, besonders aber in den Gegenden des damaligen saazer und leitmeritzer Gebietes,[7]) ein treuer Anhänger des Königs Přemysl Ottokar I., hatte schon im Jahre 1193 den Grund zum Kloster Teplá (Tepl) gelegt,[8]) wo

---

[1]) Regist. decim. Das andere Židowice (Seidowitz) wurde damals zum saaz. Dekanate gezählt. (Palacký dějep. Beilage.) Das Kloster Swětec selbst zahlte damals 1 Schock und 15 Groschen halbj. Zehent. (Regist. decim.)

[2]) Erect. VIII. G. 9, H. 9.

[3]) Diplomatar. Zderas.

[4]) Urkunde Palacký Archiv. IV. 263.

[5]) Nach Balbin. Misc. V. 54. Hroznata selbst nennt sich „de primatum Boemiae clariori stemmate descendens." Originaltestament im Stiftsarchiv, cit. in Karlik's Gründung der Prämonstratenserabtei Tepl, S. 8. Die Beweise der Stammverwandtschaft Hroznata's mit dem spätern Gutensteinern führt Karlik ebendaselbst an.

[6]) Chotěschauer Necrologium, s. Karlik S. 9.

[7]) Diess beweisen seine nachherigen Schenkungen.

[8]) Balbin. Seiner zweiten Stiftung Chotěschau wird später gedacht werden. Ob er kinderloser Witwer, oder aber jener Hroznata war, der 1186 seine Söhne (Wilhelm und Ullrich) bereits ausgestattet hatte, lässt sich urkundlich nicht sicher stellen. Vgl. §. 78. n. 2.

er in frommer Zurückgezogenheit und heiliger Andacht das Ende seines Lebens zu erwarten gedachte. Im selben Jahre aber war im fernen Oriente der furchtbarste Feind der Christenheit, Sultan Saladin von Aegypten gestorben, nachdem er zuvor sein weites Reich unter seine 12 Söhne getheilt hatte. Da erweckten die blutigen Zwistigkeiten der Erben von Neuem die Hoffnung des damaligen Papstes Coelestin III. und dieser forderte deshalb die Christenheit von Neuem zu einer Kreuzfahrt auf. Leider verzögerte sich trotz des eindringlichen Aufrufs in Worms (6. Decemb. 1195) das gläubige Unternehmen — in Deutschland durch den eben ausgebrochenen sicilischen Aufstand, in Böhmen durch die gefährliche Erkrankung des Herzog-Bischofs Heinrich Břetislaw, der ebenfalls das Kreuz genommen hatte. Erst die Sendung des Cardinals Peter a via lata in unser Vaterland im J. 1197 erzielte — nebst der Reformation der Geistlichkeit — den begeisterten Aufbruch vieler edlen Männer Böhmens zum heiligen Kampfe. Auch Hroznata hiess die Gelegenheit willkommen, im Dienste des Gekreuzigten seine ritterliche Laufbahn zu beschliessen und nahm daher das Kreuz.

Zuvor aber wollte er seine zeitlichen Angelegenheiten ordnen und namentlich den Fortbestand seines im Jahre 1196 vollendeten Klosters Tepl[1]) sichern. In einem deshalb verfassten Testamente[2]) vom J. 1197 befriedigte er daher seine nächsten Anverwandten durch reiche Legate, dem Kloster aber schenkte er für alle Fälle den Ort Tepl sammt Zugehör, eben so auch alle seine übrigen ausgedehnten Besitzungen für den Fall, dass er nicht mehr in's Vaterland zurückkehren möchte.[3]) Dann verliess er das Vaterland und zog an der Spitze einer wohlgerüsteten Schaar auf den Sammelplatz nach Apulien, nachdem ein früherer Zug unter Conrad von Mainz bereits direct ins Morgenland abgegangen war.[4]) Hroznata wählte den südlichen Zug, um zuvor noch in Rom die Gnade

---

[1]) Des Klosters Chotěschau wird damals nicht erwähnt; also bestand es auch noch nicht.

[2]) Erben reg. S. 194.

[3]) Vorher hatte Hroznata — muthmasslich derselbe — bereits Bedeutendes für die Collegiatstifte Leitmeritz und Melnik und für den Orden der Johanniter gethan. Vgl. die betreffenden §§.

[4]) Vgl. Damberger IX. 345 etc.

des h. Stuhles für seine fromme Stiftung zu erbitten. Hier erlangte er in der That am 7. August 1197, dass Coelestin III. das Kloster Tepl bestätigte und in päpstlichen Schutz aufnahm, dem Abte die Pontificalien verlieh und den Besuchern der Klosterkirche einen Ablass gewährte.[1]) Die apulische Expedition scheiterte grossentheils an dem plötzlichen Tode des Kaisers Heinrichs VI. in Messina am 28. September 1197. Was noch nicht eingeschifft war, zog, arge Kämpfe in Deutschland befürchtend, wieder in die Heimath zurück. Unter den letzteren war nun nothgedrungen auch Hroznata. Doch ging er zunächst wieder nach Rom, um dort zu den Füssen des h. Vaters das vereitelte Gelübde der Kreuzfahrt mit dem Gelübde des Eintritts in den Prämonstratenserorden zu vertauschen.[2]) Nach seiner Heimkehr gab es namentlich in Beziehung auf das mittlerweile auf seinen Gütern entstandene Kloster Chotěschau Manches zu schlichten und zu ordnen. Dann nahm er für immer das Kleid des h. Norbert. Er lebte in Tepl anfangs als untergeordneter Bruder, bald aber als Propst des Hauses, dem es oblag, die Rechtsgeschäfte des Convents zu leiten, die Güter zu beaufsichtigen und die Oekonomie des Hauses zu besorgen.[3]) In dieser Eigenschaft erwirkte er persönlich am königlichen Hofe im J. 1213 die Bestätigung der Besitzungen und Privilegien der Klöster Tepl und Chotěschau, die Befreiung von den Župengerichten und Landescollecten und den ungestörten Besitz der (wahrscheinlich von Hroznata auf königlichem Lehensgrunde angelegten) Stadt Hroznětin oder Lichtenstadt.[4]) Auch ordnete er einen Streit des Stiftes Tepl mit dem Prager Bischofe bezüglich mehrerer dem

---

[1]) Urkunden Erben reg. 197 und 198. Sie fallen dem Datum nach in die Zeit der Hinreise, nicht der Rückkehr, wie Karlik S. 23 meint.

[2]) Dass dies Gelübde in Rom erfolgte, erzählen alle Legenden. Unwahrscheinlich aber ist es, dass er desshalb noch einmal geflissentlich aus Böhmen nach Rom reiste, zumal er schon 1201 urkundlich als Ordensbruder genannt wird. (Vgl. Erben reg. 205.) Das Gelübde hinderte ihn auch nicht, daheim endgiltig seine Angelegenheiten zu ordnen.

[3]) Urkunden in Erben reg. 259. 266. Solche Pröpste fanden sich — neben dem Abte — namentlich im Benedictinerorden. Die spätern Orden nahmen meist eine gleiche Einrichtung an. Nachher hiessen diese Pröpste richtiger Provisoren.

[4]) Urkunde Erben reg. 255.

Stifte durch Schenkung zugefallenen Zehente.[1]) In diesem Amte sollte er auch seinen Tod finden. Auf einer Dienstreise wurde er in der Nähe von Lichtenstadt von etlichen Feinden des Klosters gefangen genommen und nach der Burg Kinsberg bei Eger abgeführt, um sofort für seine Auslieferung ein ansehnliches Lösegeld zu erpressen. Da war es Hroznata selbst, der jede Auslösung standhaft von sich wies, um nicht durch Befriedigung der ungerechten Forderungen den Bestand seiner Stiftung zu gefährden. Er starb endlich in der Haft zu Kinsberg nach grossen Entbehrungen und Leiden am 14. Juli 1217. Sein Leichnam fand nachher in Tepl ein würdiges Grab. Das Stift sowie auch die ganze Kirche Böhmens verehrten ihn fortan als einen Seligen Gottes.[2])

2. Tepl hatte gleich von seinem Ursprunge an sehr bedeutende Güter im Umkreise der jetzigen leitmeritzer Diöcese. Hieher gehörten:

a. eine Besitzung in Leitmeritz selbst, die aber nicht näher bestimmt ist, nebst einem Zugehör in naher Nachbarschaft. Im J. 1228 bestätigte König Přemysl Ottokar in einer eigenen Urkunde, dass er dem Stifte diese Besitzung entzogen habe, wofür er demselben das Dorf Cramolin verleihe.[3])

b. Die Dörfer Bičkowice, Klepy, Owenec (Pischkowitz, Klappay und Sobenitz) in der Umgebung von Leitmeritz,[4]) nebst den dortigen kleineren Ortschaften Nezel, Ujezdec, Perna (Nessel, Augezd, Pirnai) und einem später erworbenen Meierhofe in Leitmeritz selbst und mehreren Weinbergen. Diese Besitzungen — ausser Owenec und Klepy — wurden im J. 1233 um den Preis von 400 M. Silbers der Königin Constantia zu Gunsten der Deutschherren von Prag überlassen, für welchen Betrag und zugelegte 200 Mark die Königin Constantia für Tepl die Dörfer Withsin, Utheri, Olešowice, Leschen, Pochovo, Dřevohrisi, Staresedlo, Dobrawoda, Němčice, Hristowo, Brachomety, Ostročin und Tisovo abliess, von den Deutschherren aber zu Gunsten der neuen Kreuzherren mit dem rothen

---

[1]) Urkunde Erben reg. 270, Karlik 54.

[2]) Balbin l. c. Heber Böhmens Burgen III. 48. Crugerius, sac. pulv. ad 14. Juli. Karlik, Köpl l. c.

[3]) Erben reg. 338.

[4]) Urkunde Erben reg. 194 und 284.

Sterne das Peterspital in Prag nebst Hlaupětin und Zugehör entgegen nahm.[1]) Von den genannten Ortschaften erscheint Bičkowice fortan als Pfarrdorf und Commende des deutschen Ordens. Klepy befand sich ebenfalls nach dem 13. Jahrhunderte nicht mehr im Besitze von Tepl. Im Jahre 1336 vergab es König Johann, der es nebst Libochowice, Radowesice, Lhota und Poplce von der Familie Slewen (Sliwno) erkauft hatte, an die Herren Zajic von Waldek,[2]) seit welcher Zeit die Burg zu Klepy den Namen der Hasenburg erhielt. Klepy hatte damals schon eine sehr alte Pfarrkirche, da selbe im Jahre 1384 die ungewöhnliche Summe von 21 böhmischen Groschen als halbjährigen Kirchenzehent entrichtete.[3]) Fortan waren die Herren von Hasenburg die grössten Wohlthäter dieser Kirche.[4]) — Auch Owenec oder Sobenice erscheint im J. 1384 als Pfarrdorf mit einer Zehentleistung von 9 böhm. Gr.[5]) Dieser Ort war im J. 1284 durch einen Gütertausch in den Besitz des Königs Wenzel gelangt, jedoch mit Ausnahme eines Maierhofs, der dem Kloster Tepl verblieben war, bis auch diesen König Sigmund im Jahre 1437 an Heinrich von Waldstein verpfändete.[6]) Zu Ende des 14. Jahrhunderts gehörte Sobenic selbst den Herren Mespor von Soběnic und nach diesen den Herren von Těchlowic und Konojed.[7])

c. Auch ein Ort Jeswy im leitzmeritzer Bezirke wird als Besitz Tepls genannt. Es kann das nur das jetzige Neustadt bei Leipa sein, das aber später urkundlich als Collatur des Cisterzienserstiftes Münchengrätz erscheint.[8]) Die Art des Besitzwechsels ist nicht zu ermitteln. — Bei Petersburg im saazer Kreise erhielt das Kloster die Burgen und Orte Pšowlky (Pschoblik) und Soseň (Sossen). Endlich wird noch ohne nähere Bestimmung ein Hof

---

[1]) Urkunde dd. 6. Feb. 1233 bei Erben reg. 376.
[2]) Weidner M. S.: Tria memorabilia. dto. Kaufurkunde von Klepy in Rohns M. S. Antiquitates eccl. —
[3]) Regist. decimarum. Lib. Confirm. ad 1365 etc.
[4]) Paprocký de statu dominorum p. 74 und 75.
[5]) Regist. decim.
[6]) Köpl, Stift Chotěschau, 9, 13.
[7]) Lib. Confirm. ad 1363, 1385, 1416, 1418.
[8]) Siehe den betreffenden §.

Neuberg nebst Zubehör an der Elbe als Schenkung Hroznatas genannt.[1]) Muthmasslich lag diese Besitzung in der Nähe von Melnik, wo das Kloster noch jetzt einen ausgebreiteten Weinberg besitzt.

3. Die anderweitigen Besitzungen Tepls lagen meist im Umkreise des Stiftes. Am wichtigsten war hier das sandauer Gebiet bis Plan und an den Gränzwald, als Geschenk vom Bischof Heinrich Břetislaw. Hier entstanden alsbald durch zahlreiche Expositionen eine Menge deutscher Gränzorte.[2]) Ausserdem werden genannt — im tepler Bezirke: der Hof des Adold, Babice (Powitz), Beranowo (Borau), Berun (Bern), Bezwerow (Weserau), Čihana, Děkowic (Schafhof), Holowin, Hostce (Hursk), Chutnow, Jankowice (Enkengrün), Kladruby habrowé, Kladruby (Kladales), Kramolin (Kramling), Kríwce (Krips), Martinow, Milhostinow (Milestau), Mnichow (Einsiedl), Mrasowo (Prosau), Nezdice (Nesnitz), Pekowice (Pöcken), Popowice (Pfaffengrün), Rajow (Rojau), Rankowice, Stanowice, Tepl, Trepkowice (Schrikowitz), Ušwice (Auschowitz), Wiškowice, Wysočany, Zahrada, Zadub (Hohendorf), Záwišin (Habaschin), Zlužetin (Lusading). Im Umkreise von Krukanice: Budeč (Wutsch), Černewice (Scherlowitz), Hwozdan (Woschana), Krukanice, Luky (Lischka), Bernarce, Pitel (Pichel), Roznewice (Roslowitz), Stipoklasy (Stipokl), Ujezd, Unčici (Hundschütz). Auch gehörte hieher Lichtenstadt mit den anstossenden Waldstrecken, in welchen sofort durch Expositionen ebenfalls deutsche Orte in Menge entstanden; so namentlich Dittrichsgrün, Tiefenbach, Rinolsgrün, Wernhartsgrün, Voitsgrün, Ullrichsgrün, Merklinsgrün, Kammersgrün, Odersgrün, Heinrichsgrün, Dippoldsgrün, Ruprechtsgrün, Spitersgrün, Vitikesgrün. Endlich in unbekannter Gegend die Orte Tirnow, Gradsko, Rochow, Unil (v. König Wenzel), Luschemposk, Neschow, Nesjekow, Branišow.[3])

§. 85. Das Praemonstratenserinnenkloster Chotěschau.

1. Graf Hroznata hatte bei seinem Abgange nach Apulien

[1]) Erben reg. 284.

[2]) Dieses Gebiet kam 1242 vom Kloster weg, jedoch mit Vorbehalt bedeutender Zinsungen.

[3]) Vgl. Urkunden Erben reg. 194, 195, 197, 214, 255, 259, 284, 338, 369, 376, 392, 426. Palacký Archiv I. 529, II. 189. Karlik S. 34—36.

zwei Schwestern zurückgelassen, die noch unvereehelichte Judith und die in Polen verheirathete Woyslawa.[1]) Der letzteren hatte er Chotěschau sammt allem Zubehör auf Lebenszeit testirt, falls sie als Witwe in die Heimath zurückkehre und keine zweite Ehe eingehe. Die erstere sollte von den Einkünften des tepler Klosters bis zu ihrem Tode erhalten werden.[2]) Glaublich war wohl der Gemahl der Woyslawa während Hroznatas Pilgerzuge gestorben.[3]) Da mag sie nun ihren Witwensitz Chotěschau unter der Aegide von Tepl zu einem Klösterlein umgestaltet und auch ihre zweite Schwester Judith nebst anderen frommen Frauen da aufgenommen haben;[4]) Thatsache ist, dass eine eigentliche Errichtung des Klosters Chotěschau nirgends nachgewiesen ist.[5]) Sie war aber schon geschehen, als Hroznata in die Heimath zurückkehrte. Da war es nun seine Aufgabe, durch einige Abänderungen seines ersten Testamentes den Fortbestand der frommen Frauencolonie zu sichern und so der eigentliche Stifter derselben zu werden.

Die geistliche Leitung des neuen Ordenshauses führte allerzeit das Stift Tepl und zwar durch einen Propst, der dahin nebst einigen anderen Priestern exponirt war.[6]) In Bezug der ersten wirklichen Ordensschwestern wurde Chotěschau eine Colonie von Doxan.[7])

---

[1]) So die Urkd. Erben reg. 194. Köpl, (Stift Chotěschau) liess sich durch die verschiedene Schreibweise verleiten, 4 solche Schwestern anzunehmen, nebst obigen noch Ida nnd Wiceslawa. Hätte Hroznata mehr Schwestern gehabt, so hätte er sie gewiss im Testamente erwähnt.

[2]) Dieselbe Urkunde.

[3]) Nach Karlik ist er Župan zu Krakau gewesen.

[4]) Köpl erzählt die Aufnahme aller von ihm angenommenen 4 Schwestern.

[5]) Die Meinung, Hroznata selbst habe es errichtet, ist jedenfalls irrig. Er errichtete es nicht vor seiner Abreise, diess beweist sein Testament; er errichtete es aber auch nicht nach seiner Heimkehr, weil ihn diess seinem ersten Testamente untreu gemacht hätte. Dagegen konnte und musste er sich einer bereits fertigen Thatsache fügen. Uebrigens steht der Fall, dass Frauenklöster unter der Obhut eines Männerklosters ohne eigentliche Errichtung entstehen, gar nicht vereinzelt da; er war fast die Regel.

[6]) Balbin meint, Hroznata selbst sei der erste Propst gewesen, — irrig, wie bereits bei Tepl nachgewiesen wird.

[7]) Köpl, Stift Chotěschau.

2. Chotěschau erhielt schon vom seligen Hroznata einige Besitzungen in der Gegend von Leitmeritz, die nachmals sich noch beträchtlich vermehrten.

a. Hier wird zunächst wieder das Dorf Owenec erwähnt, dessen wir bereits bei Tepl gedachten; wahrscheinlich gehörte es längere Zeit beiden Klöstern gemeinsam. Dazu schenkte nachmals im Jahre 1271 König Přemysl Ottokar II. das Dorf Hrušowany (jetzt Expositur von Gastorf) — damals schon mit Einschluss der Collatur über die dortige Kapelle des h. Gotthart,[1]) die sonach eines der ältesten Gotteshäuser der Gegend war; ausserdem noch die Dörfer Prachowa mit einer Kirche des h. Nicolaus, Trnowa, Wrutice, Zwařenice und Lutochowice (Prachowa, Ternowey, Webrutz, Schwarzenitz, sämmtlich zur Domaine Enzowan gehörig, und vielleicht Lukowitz). Von diesen blieb Hrušowany der Sitz des geistlichen Administrators der umliegenden Besitzungen, sowie eines Pfarrers, der aus dem tepler Kloster dahin gegeben ward;[2]) auch bestand daselbst ein Herrschaftshaus, in welchem zu Zeiten die Aebtissin von Chotěschau mit einigen geistlichen Schwestern Einkehr nahm.[3]) So entstand nachmals die irrige Tradition, dass zu Hruschowan in alter Zeit ein Frauenkloster bestanden habe, das die Husiten zerstört hätten. Im J. 1384 entrichtete die Pfarrkirche zu Hruschowan, als eine der ältesten im weiten Umkreise, einen Halbjahrszehent von 24 böhm. Groschen.[4]) Auch Prachowa — jetzt nur noch eine mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzte Anhöhe mit einer Kapelle des h. Wenzel, ¼ Stunde von Hruschowan[5]) — war urkundlich, wie auch jetzt noch die Sage erzählt, ein Pfarrort und blieb als solcher ebenso wie Hruschowan bis zur Husitenzeit unter der Collatur von

---

[1]) Köpl S. 11. Bestätigungsurkunde Gregors X. dd. 23. Mai 1272 in Palacký Archiv IV. 34.

[2]) Als solcher wird 1312 ein P. Jacob genannt. Köpl S. 14.

[3]) Vgl. Kl. S. Georg und das Dorf Chorušice. Im J. 1543 machte die kön. Kammer die weite Entfernung als angebliche Gelegenheit eines die Sitten der Klosterfrauen gefährdenden Ausflugs und als Ursache häuslichen Unfriedens geltend und zwang desshalb das Kloster Chotěschau zum Verkaufe des Gutes Enzowan und Hruschowan. (Köpl S. 38.)

[4]) Regist. decim.

[5]) Die Ortschaft wurde in der Husitenzeit zerstört.

Chotěschau.[1]) Im J. 1384 zahlte Prachowa nur 6 böhm. Groschen zum allgemeinen halbjährigen Kirchenzehent.

b. Später kaufte das Kloster Chotěschau noch einige weitere Ortschaften in derselben Gegend, und zwar vor Allen im J. 1335 Encowany, angeblich soviel als Vinicowany d. i. Weinanpflanzung, hinfür die Schutzburg der umliegenden Güter, woselbst das Kloster einen wehrhaften Lehensmann unterhielt. Im J. 1337 kam dazu, ebenfalls durch Kauf, das nahe Dorf Kotholice (Kautlitz).[2]) Im Jahre 1437 werden noch als Besitzungen von Chotěschau einige andere vielleicht seither neuangelegte oder zugekaufte Orte genannt und zwar Sedlec (Selz), Lhota (Welhota), Hlupice (Luppitz) und Hřibojedy (?). Diesse letztern wurden damals nebst dem Hofe in Soběnic und vielen anderweitigen geistlichen Besitzungen der Gegend (des Capitels Leitmeritz, des deutschen Ordens und des Kl. S. Georg) von Kaiser Sigismund um 500 Schock b. Gr. an Heinrich von Waldstein verpfändet.[3]) —

3. Als anderweitige Besitzungen des Klosters Chotěschau werden in jener Zeit genannt: Mantow, Wšuse mit der Waldstrecke Rozkošin, Pretino, Swichow, Jucharec, Holyšowo, Hřidowice, Stod (Staab), Lysowo, Witowo, Zalužy, Kotowici, Disina, Hrast, Sedlece bei Chotěschau, Tynec (Teinitzl), Aujezdec (Steinaujezdec), Lyen, halb Oypernitz, Geznowe, Nyřany, Hořekowice, Turnow, Černotin, Wrabina, ein Theil von Košetic, Lelow, Střelic, Lažan, Přeyšow, Brawelně, Welkanowo, Zamilič, Lesina, Sekiřana, Rothaujezd, Zboch, Luho, Mlinec, Wšahlaw, Lubakowice, Wodokrt, Dudlebec, Malič, Dolan, Popowic, Aučowa, Stankow, Dobřan, Podole, Tuškow, Watow, Marktgeldantheile von Pilsen, Mies und Taus.[4])

§. 86. **Die meissnischen Bischöfe des 11. und 12. Jahrhunderts.**

Wir können diesen Abschnitt nicht schliessen, ohne noch der nächstbenachbarten Kirchenfürsten zu Meissen zu gedenken, deren

---

[1]) Letzte Präsentation für Hruschowan 1408 durch Propst Sulek (Lib. Confirm. ad h. a.) Letzte Präsentation für Prachowa 1398 (ebend.).

[2]) Köpl S. 16.

[3]) Palacký Archiv I. 505.

[4]) Vgl. Köpl 4 etc. Erben reg. 251, 410, 419, 435, 505, 564, 584; Palacký Archiv II. 469, 199, 451.

Sprengel — wie bereits erwähnt wurde — auch den nördlichsten Theil unseres Vaterlandes umfasste.

1. Hier haben wir zuletzt den h. Benno genannt als den hochverdienten Mann, der die letzte Hand an die Bekehrung seiner äussersten Gränzgaue legte. Wir müssen seiner an dieser Stelle noch einmal als treuen Anhängers Gregors VII. im traurigen Investiturkampfe gedenken.

Benno durfte sich in früheren Jahren der Gunst Heinrichs IV. rühmen: Beweis derselben waren einige bedeutende Schenkungen dieses Kaisers an die meissner Kirche.[1] Als aber angeblich der h. Bischof und seine Verwandten unterlassen hatten, dem Kaiser Hilfe gegen die Sachsen zu leisten (1075),[2] wurde er nebst einigen andern Bischöfen des nördlichen Deutschlands gefangen gesetzt. Zwar erhielt er schon im folgenden Jahre seine Freiheit wieder; aber nun suchten die kaiserlichen Vögte eine Ehre darin, den heiligen Mann in jeder Weise zu kränken. Diess ward nicht besser, als der Kaiser nach des Markgrafen Dedo Tode[3]) die Marken Meissen und Lausitz seinem treuen Freunde Wratislaw von Böhmen schenkte (1076), der aber das neue Land erst erobern musste. Schon die gewaltsame Besitznahme des Landes musste dem friedliebenden Bischofe Verlegenheiten bereiten. Als aber auch noch der unglückselige Streit Heinrich's und Wratislaw's mit Gregor VII. entbrannte, und zuletzt beide Fürsten in die Excommunication verfielen, musste Benno als treuer Anhänger des Papstes sein Heil ausser Landes suchen. Er eilte nach Rom. Indess setzte man an seine Stelle in Meissen schismatische Bischöfe ein, erst einen gewissen Theodorich, der aber bald mit Tode abging, und nach diesem einen gewissen Felix. Erst im J. 1088 gelang es Benno, den König Wratislaw für den rechtmässigen Papst wiederzugewinnen, worauf er selbst in sein Bisthum zurückkehren konnte.

---

[1]) Diese Schenkungen (Borelitz und Rothiboresdorf) fallen in die Jahre 1071 und 1074. (Calles series episc. Misn. p. 79 etc.)

[2]) Nach Lambertus p. 225 hielt Benno überhaupt keine bewaffnete Mannschaft. Vgl. Ritter, meissn. Gesch. 191.

[3]) Nach Ritters meissn. Gesch. p. 183 und ff. war Dedo nur Verweser der meissnischen Mark für den jungen Egbert. Dedo's eigene Mark sei die Ostmark (Lausitz) gewesen.

Hier widmete er die letzten Jahre seines Lebens der Vollendung des grossen Bekehrungwerkes im Norden und Osten seiner Diöcese.[1]) Er starb am 16. Juni 1106 im 90. Jahre seines Alters nach vierzigjähriger Verwaltung des bischöflichen Amtes im allgemeinen Rufe der Heiligkeit.[2]) Schon sein Wirken im apostolischen Predigtamte hatte Gott durch Wunder verherrlicht:[3]) noch mehr geschah diess mit ihm im Grabe. In Folge dessen ward sein heiliger Leib im Jahre 1270 feierlich erhoben und in der Mitte des Meissner Doms in einer Tumba beigesetzt. Im Jahre 1523 erfolgte endlich seine Heiligsprechung durch Papst Hadrian VI. und zwar auf die gemeinschaftlichen Bitten Carls V., Ferdinands I., Georgs von Sachsen und der Bischöfe des deutschen Reichs.[4])

Aus der Zeit des h. Benno rührt eine bedeutende Klosterstiftung an den Gränzen des meissner Bisthums her, die sowohl durch ihren Gründer als durch die verwendeten Mittel einiges Interesse auch für Böhmen hat. Es ist das Benedictinerstift Pegau, im J. 1092 von Wiprecht Groitsch mit Hilfe seines königlichen Schwiegervaters Wratislaw von Böhmen erbaut.[5]) Derselbe Wiprecht gründete auch im J. 1105 das Kloster Luczke in der Diöcese Merseburg, und im J. 1110 das Kloster Reinerdorf an der Unstrutt als Colonie von Pegau. Endlich nahm er in Pegau selbst das Ordenskleid und starb daselbst am 22. April 1124.[6])

2. Bennos Nachfolger war H a r t w i g (Herwig), welcher am 30. Mai 1108 zu Merseburg die Investitur von Kaiser Heinrich V. erlangte.[7]) Er verewigte seinen Namen durch die Gründung eines Collegiatstifts in der seinem bischöflichen Stuhle gehörigen Stadt

---

[1]) Dessen ward bereits §. 21. Nr. 3 ausführlich gedacht. Vgl. Damberger VII. 520.

[2]) Calles series episc. Misn. 87 etc. Palacký I. 321. Ritter meissn. Gesch. 216.

[3]) Solche leben heute noch im Munde des Volkes um Meissen fort. So erzählen sich die protestantischen Bewohner daselbst, die Frösche eines Teiches gegenüber von Meissen seien bis heute noch stumm, da ihnen S. Benno einst bei einer dort abgehaltenen Predigt das Schreien verbot.

[4]) Vita S. Bennonis bei Menken II.

[5]) Fund. coenobii Bigaug. Script. Lusat. ed. Hoffmann IV. 121. Vita Viperti Groic. I. 17. ed. Hofmann.

[6]) Fund. coen. Bigaug 121, 122, 124.

[7]) Damberger synchr. G. VII. 569.

Wurzen,[1]) welche fortan eine gewöhnliche Residenz seiner Nachfolger wurde, die zu Meissen ziemlich ungern sowohl die Markals die Burggrafen als Rivalen ihres Ansehens neben sich sahen. In seiner Zeit veranstalteten die norddeutschen Bischöfe einen Kreuzzug gegen die heidnischen Nordslaven, welche bei ihren oft wiederholten feindlichen Einfällen die Christen mordeten und die Kirchen zerstörten: der diessfällige Aufruf an die Christenheit trägt auch Hartwigs Namen an der Spitze.[2]) Er starb am 27. Juni 1118.[3])

3. Als Nachfolger wurde Grambert gewählt und vom Magdeburger Metropoliten geweiht im J. 1119. Er erlebte die Beendigung des langwierigen Investiturstreites im J. 1122. Auch gründete Kaiser Lothar im J. 1125 das Benedictinerkloster S. Johann in Chemnitz, von welchem nachmals die Filiale Neukersdorf in der Merseburger Diöcese ausging.[4]) Zu gleicher Zeit entstand auch das Kloster Lauterberg (mons serenus) bei Halle durch die Frömmigkeit des Grafen Dedo, des Schwiegersohns Wiprechts von Groitsch.[5]) Bischof Grambert starb bereits am 31. Mai 1129.[6])

4. Der neue Bischof Gottbold war ein inniger Freund des heiligen Erzbischofs Norbert zu Magdeburg und somit wohl auch selbst dem heiligen Freunde nicht unähnlich. Er benützte die neue Zeit des Friedens, um Hand an die Reformation seines Clerus zu legen. Zu diesem Zwecke hielt er eine „Generalsynode“ zu Meissen im J. 1129. Doch soll damals der Erfolg ein geringer gewesen sein. Zu seiner Zeit gründete Heinrich, der Sohn Wiprechts v. Groitsch, das Kloster Bürgeln bei Naumberg.[7]) Auch verlegte damals Bischof Udo von Naumburg das vom Pleissner Burggrafen Bruno 1132 gestiftete Cisterzienser-Kloster Schmöllen im Altenburgischen

---

[1]) Calles p. 111.

[2]) Ebendaselbst 106—110.

[3]) Ebendaselbst 112.

[4]) Monach. Pirnens. bei Menken II. 1572. Mantissa hist. com. Leisnic., Menken II. 1108.

[5]) Ritter meissn. Gesch. 238.

[6]) Calles 116, 117.

[7]) Calles 118 etc.

wegen häufiger Beunruhigungen durch die benachbarten Slawen nach Pforta.[1]) Gottbold starb am 31. August 1140.[2])

5. In der bischöfl. Würde zu Meissen folgten nun schnell nacheinander Reinwart, Propst zu Meissen († 24. Juli 1146), Berthold († 20. Juli 1149) und Albert († 1151).[3]) Von Reinwart ist nur bekannt, dass er mit dem Markgrafen Conrad in Streit wegen einiger bischöflicher Güter bei Budisin gerieth, die dieser an sich gezogen hatte. Diesen Streit schlichtete Kaiser Conrad im J. 1144 durch einen Vergleich zu Merseburg.[4]) Von Berthold wissen wir nur den Todestag. Albert starb als Gesandter des Kaisers auf einer Reise nach Griechenland.[5])

6. Allmälig wird es immer lichter in der Geschiche der Bischöfe Meissens. Der 18. derselben und Nachfolger Alberts war Gerung, ehedem Abt des Benedictinerklosters Bosau. Bekannt als überaus fromm und verehrungswerth, bestieg er im J. 1154 dem Wunsche des gesammten Clerus gemäss den bischöflichen Stuhl.[6]) Auf sein und des magdeburger Erzbischofs Wigmanns Anrathen vollendete 1055 der meissnische Markgraf Conrad das Kloster Lauterberg bei Halle,[7]) wo er im nächsten Jahre selbst das Ordenskleid nahm und schon nach 2 Monaten daselbst starb.[8]) Ebenso erbaute 1162 Conrads Sohn Otto der Reiche das Cisterzienserkloster Altenzelle und führte daselbst eine Colonie des Klosters Pforta bei Naumburg ein. Auf dem Grunde des Klosters Altenzelle erhob sich schon nach 6 Jahren an der Stelle des bisherigen Dorfes Christiansdorf die neue Bergstadt Freiberg, welche das Kloster sofort wieder gegen das Städtchen Rosswein an seinen Stifter Otto vertauschte.[9])

---

[1]) Ritter 248, 394 etc.

[2]) Calles 119. Mantissa hist. com. Leisn. Vita Viperti. (Menken I. u. III.)

[3]) Calles 121 — 126.

[4]) Ritter 250.

[5]) Calles 124—126.

[6]) Cum votivo totius cleri assensu. Chron. Citicense. — Ritter, meissn. G. p. 213.

[7]) „Mons serenus" Lauterberg, später Petersberg, war ein Prämonstratenserstift; daneben bestand ein Stift der Benedictinerinnen S. Johannis bapt., das 1218 nach Gerbstadt übertragen wurde. (Monach. Pirn. 1591.)

[8]) Fabric. cit. Calles 129.

[9]) Annales Veterocell. ed. Menken. Ritter 386 etc.

Es wurde schon erwähnt, dass dieses Stift bedeutende Besitzungen in der Nähe von Leitmeritz besass.[1])

Derselbe Otto stiftete auch die Propstei Kloster-Au bei Leissnig als Colonie des Klosters S. Mauritz bei Naumburg.[2]) Bischof Gerung erwarb vom böhmischen Könige Wladislaw neuerdings die Besitzung Prisnitz (bei Dresden) und erbaute die bischöfliche Burg Mügeln. So lange er lebte, zeigte er sich als vorzüglichen Wohlthäter des Stiftes Lauterberg: dafür fand er dort nach seinem Tode (20. November 1170) sein Grab.[3])

7. Ihm folgte ein Regularcanoniker von Lauterberg, Martin, auf dem bischöfl. Stuhle nach, ein Mann des Friedens, von dem ausdrücklich gerühmt wird, dass er mit den Fürsten und seiner Priesterschaft stets in Eintracht lebte.[4]) Unter ihm erbaute Markgraf Dietrich das Kloster S. Thomas in Leipzig für Regularcanoniker (1161), ebenso das Kloster und die Stadt Schilda (bei Eulenburg), und (1184) noch als Mutterhaus für die Missionen unter den Wenden das Cisterzienserkloster Dobrilug in der Lausitz, letzteres aber gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem Markgrafen Otto.[5]) Zur selben Zeit entstand auch das Cisterzienser-Kloster Bucha im Osterland durch den Burggrafen Heinrich v. Leisnig[6]) und das Frauenkloster Brene bei Halle durch die Grafen Otto und Friedrich von Brene (1181).[7]) Damals führte auch Graf Dedo von Rochlitz die Regularcanoniker in sein (1184) neuerbautes Kloster Tschille ein.[8]) Bischof Martin selbst zeigte sich wieder als be-

---

[1]) Vgl. §. 69.

[2]) Annal. Veterocell. 388 (ed. Menken). — Monach. Pirn. 1457 ebend.

[3]) Calles 129, 133, 134.

[4]) Calles 137.

[5]) Monach. Pirn. ed. Menken p. 1461. Hist. com. Leisnic. ed. Menken III. 1028. — Calles 144 u. 145. Dieses Kloster war in der Niederlausitz reich begütert. 1431 wurde es von den Husiten zerstört, sein Besitz 1540 von Ferdinand I. säcularisirt. (Grossern III. 37.)

[6]) Vallis S. Aegidii oder Ilgenthal, Kolonie von Sittichenbach im Mansfeldschen. Thammii chron. Coldic. 678.

[7]) Annal. Veterocell. p. 399.

[8]) Annal. Veterocell. p. 396. Es war eine Colonie von Lauterberg. Später erhielt es den Namen Wechselburg. (Petri Albini geneal. Leisnic. ed. Menken III. 923.)

sondern Wohlthäter des Klosters Gottesgnad (Gratia Dei) bei Magdeburg.[1]) Im Jahre 1179 befand er sich in Rom bei der damaligen ökumenischen Synode im Lateran.[2]) Im Jahre 1188 nahm er mit Kaiser Friedrich Barbarossa das Kreuz und fand auf dem Zuge gleich dem Kaiser den Tod (1190).[3])

8. Nach ihm wurde der bisherige Propst von Meissen zum Bischofe gewählt als Theodorich II. (1191). Er wird als ein vorzüglicher Beförderer des Klosters S. Afra in Meissen gerühmt, wo er eine Erziehungsanstalt für 12 Knaben einrichtete — die ersten Anfänge der künftigen Fürstenschule. Auf seine Anordnung ward das Fest des h. Augustinus in der meissner Diöcese alljährlich feierlich begangen.[4]) Er starb am 30. August 1207.[5]) —

§. 87. Fortsetzung. Bischof Bruno II. und das neue Collegiatstift zu Budisin.

1. Nach Theodorich II. Tode konnte sich das Meissner Capitel ein ganzes Jahr lang über die Person des Nachfolgers nicht einigen. Endlich wählte man den bisherigen Propst zu Meissen unter dem Namen Bruno II. Er soll ein Graf von Baruth und reich begütert gewesen sein.[6]) Nächst dem heil. Benno wurde Bruno II. für unser böhm. Niederland der unvergesslichste Oberhirt. Obgleich er im J. 1209 den bischöflichen Stuhl bestieg und erst 1229 aus dem Leben schied: so schliesst doch erst sein Wirken das Aufsteigen unseres Vaterlandes in die goldene Zeit vollständig ab.

Er stiftete nämlich 1213 aus seinen eigenen Mitteln das Collegiatstift Budisin, das schon von da ab unmittelbaren Einfluss auf die kirchlichen Verhältnisse des böhmischen Niederlandes nahm, insbesondere aber im Reformations-Zeitalter die Stütze des katholischen Glaubens in der Lausitz und im nördlichen Böhmen

---

[1]) Urkunde Calles 144.
[2]) Calles 141.
[3]) Fabric. u. Monach. Erford. bei Calles 145.
[4]) Monach. Cellens. u. Fabric.
[5]) Calles 150.
[6]) Leuber, Beschreibung des Schlosses Ortenburg. S. 82.

wurde und bis heute selbst das Bisthum Meissen überlebte. Seit 807 stand bereits die Stadt Budisin, fortan der Hauptort eines eigenen Gaues, der frühzeitig an Böhmen gedieh.[1]) Dort stand nun seit alten Zeiten schon die alte S. Peterskirche als Hauptkirche der Umgegend, noch berühmter in letzter Zeit durch den Arm des h. Petrus, den der böhmische König Přemysl vom Papste als Geschenk erhalten und hieher verehrt hatte.

Bruno stiftete bei dieser Kirche einen Propst, als welcher immer ein Canonicus von Meissen fungiren sollte, einen Domdechant[2]) und anfänglich 5, später aber 12 Canoniker. Der Propst sollte zugleich das Archidiakonat über die gesammte nachmalige Oberlausitz verwalten, und in dieser Würde im Namen des Bischofs die Geistlichen seines Sprengels confirmiren und kirchliche Streitigkeiten entscheiden.[3]) Bischof Bruno liess auch die mit weiten Kirchhofmauern umgebene alte Peterskirche abbrechen und im J. 1215 den jetzigen grossen Petersdom erbauen.

Von da ab unterstanden dem Dompropste zunächst einige Pfarreien der Umgegend unmittelbar,[4]) im Uebrigen aber die Decanate Budisin, Bischofswerda, Kamentz, Löbau, Görlitz, Sorau, Stolpen, Lauban, Reichenbach, Seidenberg und Hohenstein-Sebnitz. Das Decanat Budisin unterstand wieder unmittelbar dem Domdechant in Budisin: hieher gehörten die nachmals böhmischen Pfarrorte Hainspach, Zeidler und Schirgiswalde.[5])

Das Dekanat Hohenstein-Sebnitz erstreckte sich ebenso über die nachmals böhmischen Orte Schluckenau, Nixdorf (Nikelsdorf),

---

[1]) Vgl. §. 11.

[2]) Als solche werden genannt: 1221 Hermann, 1226 Hugo, 1281 Gottfried, 1314 Theodorich, 1317 Friedrich, 1343 Heinrich, 1348 Nikolaus, 1375 Rudolf, 1399 Johann, 1400 Johann v. Kittlitz, 1402 Otto, 1410 Heinrich von Freiberg, 1426 Ernst, 1434 Franz Münzmeister, 1434 Peter aus Kolin, 1440 Georg von Planitz, 1456 Dr. Johann Schwofheim, 1465 Joh. Pfoel, 1500 Christoph Pfoel. Die übrigen werden später genannt werden.

[3]) Sintenis Oberlausitz S. 54 u. 55.

[4]) Gedau, Muskau, Baruth, Neschwitz, Sohr, Gausig, Laske, Gablentz und Schleif. (Matric. jurisd. episc. Misn. M. S. von 1346 im budisiner Archive.)

[5]) Ausser diesen noch Gutta, Hochkirch, Steinichtwolframsdorf (Wolmsdorf) Taubenheim, Ratibor, Postewitz, Kunewalde, Klüx, Wilten, Neukirch, Milekal, Kottwitz, Soland und Gröditz. (Matric. episc. Misn. von 1346.) In einem anderen Verzeichnisse werden Hainspach und Zeidler zum Dekanate Sebnitz gerechnet.

Lobendau und Schönau.[1]) Zum Dekanate Löbau gehörte im jetzigen Böhmen Georgswalde.[2]) Das Dekanat Seidenberg umschloss die jetzt böhmischen Pfarr-Ortschaften: Friedland, Wiese, Schönwald, Lusdorf (Ludwigsdorf), Raspenau, Ullersdorf (Ullrichsdorf), Arnsdorf, Berzdorf (Berthelsdorf) mit der Filiale Bullnedorf, Kunersdorf (Conradsdorf), Hennersdorf (Heinrichsdorf), Bullendorf, Bernsdorf, und die alten Altaristenstationen Heindorf und Ringenhain.[3])

Im J. 1217 kaufte Bischof Bruno an der Gränze Böhmens auch noch das Schloss Stolpen, das von da ab häufig die Residenz seiner Nachfolger wurde.[4]) Es ist begreiflich, das letzteres nicht ohne alle Rückwirkung auf die Nachbarschaft bleiben konnte.

Im J. 1218 zogen die Franziscaner-Brüder in Budisin ein und erbauten sich daselbst ein Kloster, dessen Ueberreste heute noch übrig sind.[5]) Auch von hier aus musste das kirchliche Leben der Nachbarschaft wohlthätig angeregt werden.

Bruno selbst ward überdiess ein grosser Wohlthäter des Klosters Dobrilug.[6]) Zu seiner Zeit erbaute Adela, Tochter des Markgrafen Otto, das Kloster Wasserburg[7]) in Meissen.

Denkwürdig bleibt auch ein Vertrag, den dieser Bischof mit König Přemysl von Böhmen abschloss, durch welchen die Gränzen zwischen den Gauen Budisin und Zagost, beziehungsweise den Besitzungen des Königs von Böhmen und des Bischofs von Meissen, festgestellt wurden. Im Jahre 1241 wurde derselbe vom Könige Wenzel zu Königstein erneuert.[8]) Aus demselben geht hervor, dass damals schon deutsche Orte längs der Gränze bestanden neben

---

[1]) Ausser diesen noch Hohenstein, Sebnitz, Lichtenhain (auch Lichtenau gegenannt), Neustadt, Olbersdorf, Schandau. (In Schluckenau bestanden schon 1346 3 Altaristen, welche täglich die Horen zu Ehren der h. Mutter Gottes zu singen hatten, und dafür ein jeder $1/2$ Mark Einkommen hatten.)

[2]) Ausserdem Kotmarsdorf, Lawalde, Kittlitz, Hermannsdorf, Berthelsdorf, Strahwalde, Ebersbach, Spremberg, Oppach, Schönbach und Hennersdorf.

[3]) Ausserdem noch Seidenberg, Friedeberg, Wiese bei Greifenberg, Schwed, Maffersdorf, Gerlachsheim, Wigandtsdorf, Kupra, Rengersdorf.

[4]) Monach. Pirn. ed. Menken II. 1583.

[5]) Sintenis Oberlausitz.

[6]) Calles 161.

[7]) Ebend. 154.

[8]) Siehe Beilagen und Erben reg. p. 482.

der überwiegenden Mehrheit slawischer Orts-, Fluss- und Bergnamen. Genannt werden: Neukirch, Radolphsseifen und „locus ad Sebenizam ubi antiquitus mansit heremita", d. i. das heutige Einsiedeln bei Sebnitz; ferner Güntersdorf bei Budisin, Eisenberg, Fischbach, Frankenthal u. a. m. Da diese Urkunde etliche Pfarrorte von 1345, die gerade an der Gränze liegen mussten, wie Lobendau, Hainspach, Georgswalde, noch nicht erwähnt, so scheinen diese letzteren erst im weitern Verlaufe des 13. Jahrhunderts entstanden zu sein.

Der so hochverdiente Bischof Bruno II. starb am 4. Dezember 1229.[1])

§. 88. Die kirchlichen Verhältnisse des Egerlandes bis an's Ende des 12. Jahrhunderts.

1. Bei der Errichtung des Prager Bisthums (973) verblieb das heutige Egerland[2]) bei der Regensburger Diöcese, gewiss aus keinem anderen Grunde, als weil es eben nicht zu Böhmen gehörte. Wurden doch selbst die entlegensten Gebiete, welche damals unter der Herrschaft des böhmischen Herzogs standen — die heutige Slowakei, Kleinpolen — in die Umgränzungsurkunde des neuen Bisthums aufgenommen: warum hätte das Egerland gerade allein eine Ausnahme machen sollen, die noch obendrein ganz unerwähnt blieb?[3]) In der That gehörte es seit langem schon zum bairischen

---

[1]) Calles 163.

[2]) Gegenwärtig macht es mit Inbegriff des ursprünglich egerländischen Gebiets von Asch das Vicariat Eger aus — mit den Seelsorgsorten: Eger, Frauenreut, Haslau, Kinsberg, Klinghart, Liebenstein, Lohma, Mühlbach, Nebanitz, Niklasberg (dem kath. Theil von Asch), Palitz, Trebendorf, Treunitz, Wies, Wildstein. Im Umkreise desselben liegen die protestantischen Pfarreien: Asch, Rossbach, Fleissen. Bis vor Kurzem gehörten auch die jetzt bairischen Stationen Albenreut und Ottengrün hieher.

[3]) Vgl. Cosmas und die Urkunde im Anhange. Palacký sagt (I. 95.) ohne weitere Gründe, dass das Gebiet von Eger, Wunsiedel u. s. w. bis ins 11. Jahrhundert bei Böhmen verblieb. Ebenso Šafařik (slaw. Alterth. II. 426). Im II. Bande S. 6 sagt Palacký dagegen: „Das Gebiet von Eger scheine schon im 10. Jahrhundert von Böhmen getrennt gewesen zu sein." Im I. Bande S. 229 sagt er ausdrücklich: „Die prager Diöcese erstreckte sich bei ihrer Gründung über alle die weiten Ländergebiete, die Boleslaw II.

Nordgau und insbesondere zu jenem Gränzgebiete, welches als Mark im Nordgau oder böhm. Nordmark unter der Verwaltung eigener Markgrafen stand.[1]) Von dieser Nordmark (marca norica) hiessen die Egerländer im lateinischen Kanzleistyl selbst noch zu Anfang des laufenden Jahrhunderts Norici Egrenses.[2]) Zur Zeit der Errichtung des Prager Bisthums treffen wir bereits erbliche Markgrafen in der böhmischen Nordmark, — zunächst aus dem Hause der Babenberger[3]) und weiterhin aus dem Geschlechte der Grafen von Vohburg.[4]) Letztere namentlich nennt die dankbare Ueberlieferung als vorzügliche Förderer des Egerlandes, welches unter ihnen zu einem besonderen Gau (pagus Egire, regio und provincia Egrensis) erblühte,[5]) und in dieser Eigenschaft nebst dem heutigen Egerlande und dem Ascher Gebiete auch noch die bai-

---

beherrschte;" — und S. 227: „Für Kenner des Alterthums ist die Bemerkung überflüssig, dass diese Gränzen der Kirche auch die des Staates waren."

[1]) Eine Marca Vinidorum erwähnt schon der fränkische Chronist Fredegar (um 658), und selbst Šafařik (slaw. Alterthümer II. 437, Note 2) versetzt diese in die Gegend von Eger, Wunsiedel, Tirschenreut, Bernau. Weiterhin werden genannt: Audulf, Graf der böhmischen Mark, 799 (vgl Dümmler, Marken des ostfränk. Reichs), Ernst, Markgraf im Nordgau, 840 und 848. (Damberger III. 248, 269.) Die Mark im Nordgau wurde im J 976 neu gegründet für Graf Berthold von Babenberg (Giesebrecht Gesch. der deutschen Kaiserzeit I. 547), nachdem sie vorher eine Zeit lang mit dem bairischen Herzogthume verschmolzen war. (Vgl. ebendas. I. 170, 251.)

[2]) Ganz irrig ist die Ableitung Anderer von der alten römischen Provinz Noricum, die sicher niemals bis in diese Gegend reichte, — oder von dem sehr fraglichen Volke der Narisci, das wenigstens seit c. 400 aus dieser Gegend verschwunden sein müsste.

[3]) Genannt werden Berthold, der Bruder des österreichischen Markgrafen Leopold (966—982), sein Sohn Heinrich oder Hezilo, zugleich ostfränkischer Markgraf († 1017), Hermann, Otto, genannt der Markgraf von Schweinfurt (1048—1057). Vgl. Damberger V. 194, 339, 305; — V. 265, 310, 570, 819; — V. 775; VI. 342, 518.

[4]) Die Erbtochter Otto's von Schweinfurt (Beatrix) soll 1057 ihrem Gemahl Heinrich von Vohburg die Allode im Nordgau bis Eger und Culmbach u. zugleich die Markgrafenwürde zugebracht haben. (Lang: Baierns alte Grafschaften S. 194. Damberger VI. 518.)

[5]) Erben reg. 54, 100, 281. Hagen, Archiv für Gesch. und Alterthumskunde Ostfranken VI./I. S. 2. Ried codex diplom. Ratisbonensis 156, 258.

rischen Landgerichte von Selb, Kirchenlamitz, Wunsiedel, Waldsassen, den östlichen Theil des Landgerichts Berneck, den grössten Theil des Landgerichts Tirschenreut und noch überdiess jene sächsischen Ortschaften umfasste, die dermalen eine Landzunge zwischen Asch und Schönbach bilden.[1])

Im J. 1149 eheligte die Erbin von Eger (Gräfin von Cheb oder Eger genannt) Adelhaid von Vohburg den Hohenstaufen Friedrich, der alsbald (1152) als Friedrich I. Barbarossa den deutschen Kaiserthron bestieg.[2]) Zwar trennte sich Friedrich bereits im J. 1153 von dieser seiner Gemahlin,[3]) jedoch nicht, ohne zuvor einen Theil ihrer Erbgüter käuflich erworben zu haben.[4]) Damals gedieh wohl auch das Egerland an die Familie der Hohenstaufen, denn schon seit 1163 erscheint des Kaisers Vetter, Friedrich von Schwaben (der s. g. Herzog von Rothenburg) durch kaiserliche Belehnung als Herr in der alten Nordmark; Eger, Weissenburg und Wilzburg galten hier als die Gränzen seines Gebietes.[5])

Bei dem Sturze der Welfen endlich (1180) ward es überdiess als unmittelbares Reichsland erklärt.[6])

2. Die alte Burg Eger war wohl ein karolingischer Bau, aufgeführt zum Schutze gegen die čechischen Nachbarn; diess bezeugt

---

[1]) Hagen, Archiv VI./I. S. 5. — Noch bis 1500 hiessen die Ortschaften des bezeichneten Gebietes „im Egerlande." Die Gegenden von Asch, Selb, Schönberg, Brambach kamen von 1232 an durch Pfandschaft und Kauf an die Vögte von Plauen; die Gebiete von Hochberg, Wunsiedel, Rudolphstein, Epprechtstein, Thierstein, Arzberg wurden von 1282 bis 1414 in gleicher Weise von den nürnberger Burggrafen erworben. Andere Strecken kamen schon seit 1135 an die Klöster Waldsassen und Reichenbach. (Vgl. Scherber baireuth. Vaterlandsgeschichte I. 36—189. Brenner Gesch. des Kl. Waldsachsen, Lang bairische Jahrbücher, Pröckl Eger und das Egerland.)

[2]) Lang alte Grafsch. und Gebiete Baierns S. 200. Damberger VIII. 537, Buchner Gesch. Baierns 190 u. a. O.

[3]) Vgl. Damb. VIII. 537. cit. Sigbert. Gemblac.

[4]) Im Jahre 1212 schenkt Friedrich II. an K. Ottokar die Besitzung Floss bei Weiden (einst vohburgisch), „prout avus noster Fridericus emit a Domina Adlaida comitissa de Clewen." (Erben regest. 248.) Offenbar steht irrig Clewen für Chewen.

[5]) Vgl. Damberger VIII. 884 etc. Lang, Baierns Gaue 16, 37.

[6]) Vgl. Gemeiner, regensburger Chronik 271. Vordem unterstanden die Markgrafen den Herzogen von Baiern.

die franko-romanische Bauart des noch erhaltenen „schwarzen Thurmes.“[1])

Wahrscheinlich bestand schon damals in nächster Nähe ein slawischer Ort, von der Windung des Egerflusses Cheb genannt, welcher Name nachher auch der slawische Name der Burg und des sich erweiternden Burgfleckens wurde. Die Burg selbst war als fränkischer Waffenplatz unstreitig von allem Anfang an christlich und übernahm die Mission, auch den Burgflecken und den weiteren Umkreis dem Christenthume zuzuführen. Als das neue Bisthum Bamberg ins Leben trat (1006), muss wohl diese Mission zum Theile schon vollbracht gewesen sein; denn eine noch völlig unbekehrte Gegend hätte man damals unzweifelhaft der näher gelegenen neuen Stiftung zugewiesen, deren Bestimmung es war, „das noch übrige Heidenthum der Slawen (in regione Slavorum) zu zerstören und den christlichen Namen unter ihnen zu Ehren zu bringen.“[2]) Uebrigens liegt es nahe, dass das fromme Geschlecht der Vohburger, das selbst die grossen Abteien der Benedictiner zu Reichenbach (1118) und der Cisterzienser in nächster Nähe von Eger zu Waldsassen (c. 1132) stiftete,[3]) auch redlich das Ihre thaten,

---

[1]) Vgl. Grueber, in den Mittheilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen 4. Heft. Fast übereinstimmend setzen Limnaeus und Wurfbein die Gründung Egers c. 915. Sicher erstreckten sich die Burgbauten der sächsischen Kaiser nur über Sachsen und Thüringen. Noch später aber ist Eger gewiss nicht erbaut worden, da es 1061 bereits als ansehnliche Stadt erwähnt wird. (Urkunde Erben reg. 54.)

[2]) Ussermann episc. Bamberg. annal. p. 13. cit. in Hagen's Archiv für Gesch. und Alterthumskunde in Oberfranken V./3. S. 67.

[3]) Der Gründer beider war Diepold IV. von Vohburg, der Vater der genannten Gräfin Adelhaid.

Stammtafel der Vohburger:

Arnulph I.
† 970. Enkel Herzogs Arnulph von Baiern.

Berthold,
c. 1010, der erste Markgraf von Vohburg.

Arnulph, c. 1027, mit Adelhaid v. Ammerthal.		**Poppo,** Pfalzgraf zu Rotenburg.
Berthold II.	**Heinrich,** † c. 1037, mit Beatrix von Schweinfurt.	**Arnulph,** Abt v. S. Emmeram, † 1050.

um in ihrem Gebiete und zumal in ihrer Burg Eger das Christenthum zur Blüthe zu bringen. Seit der Gründung der genannten Klöster, von denen Waldsassen sogar in Mitten des Egerlandes sich erhob, musste diess um so sicherer gelingen, da beide Stifter die ansehnlichsten Besitzungen im Umkreise dieses Gebietes erhielten,[1]) und nun ihre Bemühungen mit dem Eifer der Markgrafen vereinten. Das beliebteste Mittel war die Ansiedlung deutscher Co-

Otto I.,
† c. 1075.

Diepold I., Arnulph, Hermann, Heinrich.

Diepold II.
mit Mathilde.

Diepold III.
mit Luitgard von Villingen.

Diepold IV.
mit Adelhaid von Baiern, † c. 1147.

Berthold III. c. 1190.	**Diepold V.** † c. 1224.	**Adelhaid** mit Friedr. I.	**Richsa,** angeblich mit Wladislaw I. von Böhmen.	**Sophie.**	**Judith.**
Berthold IV. † c. 1209.					

(Nach Angaben Aventin's, Damberger's und Lang's.)

[1]) Reichenbach erhielt vom Stifter die Orte Diepoltsreut, Frauenreut und Chunreut „in regione Egire" (Erben reg. 100). Die Besitzungen Waldsassens im heutigen Egerlande wurden schon §. 73 erwähnt. Im bairischen Theile des alten Egergaues kamen eine Menge Ortschaften hinzu, welche folgende Gerichte bildeten: Waldsassen, Tirschenreut, Mitterteich, Falkenberg, Waltershof, Neuhaus (am Berge), Konnersreut, Wisau, Beidl, Wondreb, Poppenreut, Mähring, Liebenstein, Schönficht, Hardek. In der Stadt Eger selbst besass Waldsassen ein Prälatenhaus (Steinhaus), zu dessen Gerichtsbarkeit die Besitzungen in Eger (unter dem Schlosse) und im Egerlande gehörten. (Brenner Gesch. des Kl. Waldsassen 259 etc., Pröckl Eger und Egerland II. 354.) Das Steinhaus im Eger wird schon c. 1201 von König Philipp als Freisitz privilegirt. Erben reg. p. 265.

lonisten,[1]) wodurch zugleich das slavische Element der alten Regio Slavorum immer mehr in Abnahme kam. Letzteres und zugleich ein Rest des alten Heidenthums erhielten sich wohl am längsten im tieferen Fichtelgebirge, erlagen aber endlich den Bemühungen der benachbarten Vögte von Plauen, von denen Heinrich der Aeltere 1232 vom Kaiser Friedrich II. die Gerichte von Asch und Selb erhielt, und zwar aus dem ausdrücklichen Grunde, weil er mit Gefahr von Gut und Blut im eigenen Gebiete und an den Gränzen der Regensburger Diöcese dem Heidenthume ein Ende gemacht hatte.[2])

3. In der Egerer Burg befand sich gewiss vom ersten Anfange an die erste christliche Capelle des Egerlandes. In dieser urkundete noch 1213 der Kaiser Friedrich II.[3]) Nachdem im J. 1295 die alten Burggebäude ziemlich verfallen waren, wurde auch die Capelle neu erbaut und erst um 1470 vollendet.[4]) Diese Capelle war dem regensburger Diöcesanpatrone S. Erhard geweiht.[5])

Im Burgflecken, der sich schon bis 1061 zur ansehnlichen Stadt erweiterte, ist ebenfalls schon früh, muthmasslich sogar schon

---

1) Diess zeigen die vielen Ortschaften des Beinamens Reut meist mit Vorsetzung des Namens der Gründer; ausser obigen die waldsassischen Orte: Albenreut, Münchenreut, Pechtnersreut, Mannersreut, Zirkenreut, Wernersreut, Matzersreut, Hatzenreut, Pfaffenreut, Metzlersreut, Iglersreut, Hammersreut, Pilmersreut, Seidlersreut, Uttenreut, Streissenreut, Rodenzenreut, Wolfenreut, Walbenreut, Bernreut. Ueberdies die Orte auf Hof, Brühl, Teich, Berg, Bach u. s. w. Als slawische Orte erscheinen hier: Bernau, (Brno), Mugl, Wondreb, Myla, Lamitz, Oschewitz, Redwitz u. a.

2) Urkunde Erben reg. 368. Vgl. Scherber baireuth. Vaterlandsgeschichte I. 36.

3) Urkunde Bzovii annal. eccl. n. 3. u. a. Pröckl II. 78.

4) Pröckl II. 78, 79.

5) Ob auch die frühere Capelle diesen Titel hatte, ist nicht zu erweisen, zumal die Heiligsprechung des S. Erdhard erst 1051 geschah. Dies schliesst allerdings seine frühere Verehrung in der Diöcese nicht aus. Der ältere Diöcesanpatron war S. Emmeram, Regionarbischof und Martyr zu Regensburg c. 650. Es ist sehr beachtenswerth, dass ein uraltes Prager Homilienbuch (wahrscheinlich des Bischofs Hermann, † 1122) auch das Fest des h. Emmeram als des grossen Patrons von Böhmen enthält, während erweislich ein Fest der h. h. Cyrill und Methud selbst in Mähren erst im J. 1380 durch Bischof Johann IX. eingeführt wurde. (Dr. Ferdinand Hecht in Prag wird das interessante Homilienbuch veröffentlichen.)

im 10. Jahrhunderte eine christliche Kirche erbaut gewesen.[1]) Ohne Zweifel war diess die ehemalige S. Johanneskirche in Mitten des jetzigen Johannesplatzes.[2]) Selbst einer Schule wird schon um das J. 1000 gedacht.[3]) Um 1149 hatte sich die Stadt derart vergrössert, dass man ein neues Rathhaus bereits auf dem jetzigen ausserhalb der alten Stadt gelegenen Ringplatze erbaute.[4]) Auch eine neue grössere Stadtkirche wurde nicht viel später zu Ehren des h. Nicolaus erbaut,[5]) diese ohne Zweifel von den damaligen Besitzern der Stadt und des Patronats — den Hohenstaufen.

Die Seelsorge in Eger und der Umgegend wurde bis zum J. 1258 von Weltpriestern der regensburger Diöcese verwaltet. Erst im April des erwähnten Jahres verlieh der letzte hohenstauf'sche Besitzer,[6]) der unglückliche Conradin von Schwaben,[7]) unter ausdrücklicher Zustimmung seiner Mutter Elisabeth und seines Vormunds Ludwig von Baiern „das ihm eigenthümlich zustehende Patronat über die Kirche in Eger dem deutschen Orden",[8]) der

---

[1]) Hagen Archiv v. Oberfranken V./3 S. 76. sagt: Im bisch. Archiv. zu Regensburg finden sich Spuren, dass bereits im 10. Jahrhunderte zu Mühlbach eine Kirche gewesen ist. Auch Eger wird schon in diesem Jahrhundert eine Kirche gehabt haben.

[2]) Die Egerer Chronik des K. Hus setzt deren Einweihung schon auf 840, und den Anfang der Erbauung auf 731. (Pröckl II. 112.)

[3]) Nach den Egerer Chroniken brannte im J. 1000 die Gasse „hinter den Schulen" nieder.

[4]) Pröckl II. 90.

[5]) Prof. Grueber (Mittheil. d. k. k. Centralanstalt zur Erhaltung der Baudenkmale, 1857) setzt das Alter der vom Brande des J. 1270 übrig gebliebenen Thürme der jetzigen Dekanalkirche auf das Jahr 1230. Die abgebrannte Kirche selbst war unzweifelhaft etwas älter.

[6]) Die hohenstaufischen Besitzer von Eger waren nach vorhandenen Urkunden: Friedrich Barbarossa (c. 1150—1163), sein Vetter Conrad von Rothenburg (1163—1167), abermals Friedrich Barbarossa (1167—1184), sein dritter Sohn Conrad (1184—1197), K. Philipp (1197—1208), K. Friedrich II. (1208—1223 resp. bis 1250), seine Söhne K. Heinrich (1223—1234), und K. Conrad IV. (1234—1254), endlich Conradin (1254—1268). Alle diese Hohenstaufen residirten und urkundeten oft „in ihrer Stadt Eger." Da sie mit Ausnahme dreier auch deutsche Könige waren, so wurde Eger durch sie damals schon factisch reichsunmittelbar, sowie es auch von ihnen die meisten Privilegien reichsunmittelbarer Städte erhielt.

[7]) Conradin starb 1268 zu Neapel auf dem Blutgerüste.

[8]) Urkunde dd. Dachove (bei München) April 1258. So behebt sich die bis-

fortan bis zur Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts alle Pfründen des heutigen Egerlandes zu besetzen hatte.[1])

An der Spitze des Clerus in Eger erscheint im J. 1232 ein Propst zu Eger (Conradus capellanus ecclesiae nostrae (Henrici regis), praepositus in Egra). Derselbe war als königlicher Hofcaplan und Gesandter[2]) um so gewisser ein Weltpriester ansehnlichsten Ranges, als die Stadt Eger damals noch gar kein Kloster besass und auch das waldsassener Steinhaus (Prälatenhaus) erst im J. 1339 eine Capelle erhielt.[3]) Da es aber in jener Zeit nur Pröpste von Klosterfilialen und von Collegiat- oder Domcapiteln gab, so führt diess zu der nothwendigen Annahme, dass Eger im J. 1232 ein Collegiatstift besessen habe. Entweder hatten also die Geistlichen zu Eger seit Langem schon ohne besondere Stiftung als Capitularen nach der Regel des h. Chrodegang gelebt, oder aber — und diess ist das Wahrscheinlichere — hatten die Hohenstaufen, welche erwiesener Massen die neue S. Nicolauskirche um das J. 1230 erbauten,[4]) gleich andern hohen Geschlechtern als Familienstiftung bei der neuen Kirche ein Collegiatcapitel erst gegründet, welches jedoch schon im J. 1258, muthmasslich wegen der Unfälle des hohenstaufischen Hauses noch unvollendet, dem deutschen Orden weichen musste, dem Conradin nunmehr das Patronat der neuen Kirche übergab.[5])

---

herige Meinung, der Brand Egers im J. 1270 habe das Patronat an den deutschen Orden gebracht, da die Commune selbst nicht im Stande gewesen sei, den Neubau der Kirche zu bestreiten.

[1]) Die Comthurei in Eger besetzte nebst der Stadtkirche und den städtischen Filialen die Pfründen: Asch, Arzberg, Albenreut, Frauenreut, Haslau, Kinsberg (erst im späterer Zeit), Schönberg, Schönbach, Mühlbach, Wildstein, und die Landfilialen Mühlessen, Nebanitz, Lohma, Treunitz und Trebendorf. (Pröckl II. 103 cit. Acten des deutschen Hauses in Eger.) Urkunde Erben regesta 371. dd. 29. Juni 1232 apud Egram.

[2]) Zugleich mit dem königl. Kämmerer Heinrich von Nürnberg sollte er ein Bündniss mit Ludwig VII. von Frankreich im Namen des Königs beschwören.

[3]) Vgl. diesfalls Pröckl II. 88.

[4]) Dies beweist die Vergleichung des Jahres der Erbauung mit urkundlicher Vergebung des Patronats im J. 1258.

[5]) Vgl. die oben citirte Urkunde von 1258. Nähere Nachrichten fehlen. Im J. 1270 ist die Stadt Eger mit allen ihren Urkunden ein Opfer der Flammen geworden.

Die Aufsicht über den Clerus des grossen Egerer Dekanats, welches sich ausser dem jetzigen Egerer Vicariate und einigen anstossenden sächsischen Orten bis über Redwitz und Bernau im heutigen Baiern erstreckte, führte ein durch das Vertrauen des Regensburger Bischofs aus der Reihe der Seelsorger erwählter Dekan.

In der Regensburger Matrikel von 1433 werden folgende Pfründen des Egerer Dekanats aufgeführt: Albenreut, Asch, Bernau, Beydel, Egra, Frauenreut, Griespach, Haslach, Hohenthan, Klinkhart, Müllpach, Münchsreut, Radwitz, Schampach (Schönbach), Schwarzenpach, Stain, Tursenreut, Wildstein und Wundreb.[1])

§. 89. **Die geistlichen Oberhirten der Egerlandes bis ans Ende des 12. Jahrhunderts.**

Da das Egerland auch nach der Errichtung des prager Bisthums bei Regensburg verblieb: so haben wir auch der dortigen Bischöfe zu gedenken, deren oberhirtliche Sorgfallt sich noch fernerhin auf einen Theil des jetzigen Böhmenlandes erstreckte.

1. Der heilige Wolfgang war am 31. October 994 auf einer Reise zu Puppingen in Oestereich in den Armen seines liebsten Zöglings Tagino, Propstes der s. g. alten Capelle zu Regensburg, verschieden. Eben diesen hatte er dem Domcapitel dringend als Nachfolger empfohlen.[2]) Doch Tagino war dem Könige Otto II. minder genehm, vielleicht eben desshalb, weil er ein Günstling des missliebigen Herzogs Heinrich des Zänkers war, und zugleich Erzieher des Sohnes desselben, des nachmaligen Kaisers Heinrich II.[3]) Dafür erhielt nun G e b h a r d I., ein Vetter des Herzog Hermann II. von Alemannien, die bischöfliche Infel von Regensburg.[4]) Dagegen bestieg

---

[1]) Ried, Matrikel des Bisth. Regensburg v. 1433. Das 2. Dekanat des Egergaus war damals Wunsiedl mit den Pfarreien: Arzberg, Bischofsgrün, Kirchenlamitz, Landwüst, Leuthen, Neukirchen, Röslau, Schirnding, Schönberg, Selb, Thiersheim, Weissenstadt und Wunsiedel. Diese Dechantei wurde 1528 durch die Einführung des Lutherthums von Regensburg losgerissen.

[2]) Damberger V. 454.

[3]) Gemeiner, regensb. Chronik 139. Vgl. Damberger V. 595 u. Giesebrecht Gesch. der Kaiserzeit I. 581.

[4]) Damberger V. Stammtafel des fränkisch-salischen Hauses. Gemeiner nennt ihn einen Grafen von Hohenwart.

Tagino einige Jahre später durch die Gunst seines Zöglings Heinrich II. den erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg.[1])

Unter Gebhard I. war die goldene Zeit Regensburgs. Der h. König Heinrich erwählte diese Stadt zu seinem gewöhnlichen Sitze, wie er auch schon als Herzog dort residirt hatte. Soviel er auch sonst für die Kirche Deutschlands wirkte: so vergass er doch am wenigsten seiner Lieblingsstadt und des dahin gehörigen bischöflichen Sprengels. Viele Klöster und Bischöfe erhielten von ihm Hofstätten in der geliebten Residenz.[2]) Andere geistliche Institute wurden von ihm neu gegründet und noch andere reicher dotirt. Endlich vereinigten sich König und Bischof, Gelehrte und Künstler in ihre immer mehr aufblühende Stadt zu ziehen und das geistige Leben daselbst in jeder Weise zu heben, so dass man Regensburg in jenen Tagen das deutsche Athen nannte.[3])

Am meisten interessirt uns der Anfang des Einsiedlerklosters Rinchnach[4]) im böhmischen Nordwalde — unfern vom jetzigen bairischen Orte Zwiesel. Sein Gründer war der für Böhmen so merkwürdige heilige Einsiedler Günther. Ein thüringischer Edler und mit dem Kaiserhause nahe verwandt,[5]) berühmt als einer der besten Heerführer jener Zeit, wollte dieser bereits fünfzigjährige Mann[6]) den Rest seiner Tage und sein reiches Erbgut dazu verwenden, um in dem von allen Reisenden damals so sehr gefürchteten Böhmerwalde ein Klösterlein sammt Hospital gleich dem auf S. Bernhard zu gründen. Er zog zu diesem Ende vorerst nach Rom, um sich dort den Segen des heiligen Vaters zu seinem frommen Werke zu holen. Im J. 1008 kehrte er zurück und vertauschte im Kloster Nieder-Alteich seinen Waffenschmuck mit dem Gewande eines Laienbruders des Benedictinerordens. Darauf zog er in die von ihm auserwählte Wildniss und baute dort für sich und drei

---

1) Damberger V. 595. Gemeiner 143.

2) Vgl. Gemeiner 146.

3) Vgl. Damberger V. 665. Gemeiner 137. Vgl. ebend. schon des h. Wolfgang epist. ad Reginwardum abbatem.

4) Dies war der Name des Baches, an welchem die geistliche Colonie sich ansiedelte. (Vgl. Erben reg. p. 39.)

5) Kaiser Heinrich II. heisst ihn stest seinen „familiaris“.

6) Damberger V. 228.

andere Büsser zunächst drei Zellen und ein Kirchlein, das sein Freund, der Bischof Berengar von Passau, im J. 1019 zu Ehren des h. Johannes des Täufers einweihte.[1]) Von nun an ward das bescheidene Klösterlein eine Pflanzschule von eifrigen Missionären für Böhmen und Ungarn und eine sichere Zuflucht der bedrängten Reisenden. Nachmals sollte Günther daselbst auch auf den Lauf der politischen Ereignisse einen wichtigen Einfluss nehmen.[2])

Doch die Zeit Gebhards I. sah auch bewegte Tage, welche namentlich auch für den Egergau von grosser Bedeutung sein mussten. Der Markgraf der bairischen und fränkischen Nordmarken stand im J. 1003 im Bunde mit Boleslaw Chrobry, dem Eroberer Böhmens und mit andern Unzufriedenen des Reiches, um für sich selbst das Herzogthum Baiern zu ertrotzen. Da erstürmte der König seine festen Burgen. Kronach am Fichtelgebirge setzte dann der Markgraf nach vergeblicher Gegenwehr selbst in Brand und floh nach Böhmen. Als im J. 1004 auch hier die Gegner des deutschen Königs unterlagen und Herzog Jaromir den Fürstenstuhl bestieg: da unterwarf sich endlich der Markgraf und gelangte nach kurzer Haft wieder zu Gnaden und zur Wiedereinsetzung in seine Besitzungen. Herzog von Baiern aber ward des Königs Schwager Siegfried von Luxenburg.[3])

Im J. 1012 wurde der neue Dom zu Bamberg geweiht, nachdem das gleichnamige Bisthum bereits im J. 1006 von dem heiligen Königspaare (S. Heinrich und S. Kunigund) — zumeist zur Bekehrung der noch übrigen Heiden im alten Slawenlande — gestiftet worden war.[4]) Bei dieser Gelegenheit gab es für unsern Bischof Gebhard eine unerfreuliche Scene. Nicht als ob er sich gleich dem Bischofe von Würzburg geweigert hätte, die auch seiner Diöcese abträgliche Stiftung anzuerkennen, vielmehr gab es auf der damals abgehaltenen Synode so manche Klage von Laien und Mön-

---

[1]) Urkunde Erben reg.

[2]) Damberger V. Bd. 228.

[3]) Giesebrecht II. 32—37, 41—42, Palacký I. 257—261, Gemeiner 147 etc. Man meint irrthümlich, dass damals das Egerland definitiv von Böhmen getrennt wurde. Giesebrecht II. 49. Palacký I. 262 Vgl. mit I. 95 und Šafařík slaw. Alterth. II. 426. Siehe §. 89.

[4]) S. §. 89. 2.

chen, insbesondere vom Kloster S. Emmeram über das schwere Joch, das er ihnen auferlege.[1] Einerseits war es wohl die Begünstigung fremder Gelehrten und Künstler, die vielfach verletzte: anderseits wieder gab es Streit um die Besitzungen des Klosters S. Emmeram, das vordem den Bischöfen gehört und erst vom heil. Wolfgang einen eigenen Abt erhalten hatte.

Erst im J. 1021 ward da völliger Friede, indem eine förmliche Ausscheidung der Klostergüter erfolgte und die kaiserliche Bestätigung gewann.[2] Bischof Gebhard I. starb am 27. März 1023.[3]

2. Ihm folgte Gebhard II., Sohn des Grafen Friedrich von Sundergau, vordem Domherr der bischöflichen Kirche zu Augsburg.[4] Schon im ersten Jahre nach seiner Erwählung starb Regensburgs grösster Wohlthäter, König Heinrich II., und der ostfränkische Salier Conrad II. bestieg den deutschen Thron. Herzog in Baiern ward dessen Sohn Heinrich, der nachmalige Kaiser Heinrich III. Ein interessantes kirchliches Ereigniss bezeichnet die Regierung des neuen Bischofs.

Schon im J. 1024 lebte im Regensburger Capitel als dermalen noch weltlicher Capitular ein Bruder des neuen Kaisers, der nachmalige Bischof Gebhard III. Dieser pilgerte im selben Jahre mit seinem Mitcapitular, dem Priester Paulus, nach Italien, um da die Schriften des h. Ambrosius kennen zu lernen. Gewonnen durch die Feierlichkeit der ambrosianischen Liturgie im Dome zu Mailand fassten sie da den Entschluss, diesen Ritus in ihre Heimatskirche zu verpflanzen. In der That erlangten sie die nöthigen Bücher;[5] doch mag es wohl beim blossen Versuche ihrer Einführung in der regensburger Diöcese geblieben sein.[6]

---

[1]) Gemeiner, 152. Damberger V. 676 cit. Dietmar. Vgl. auch Damb. V. 665.

[2]) Damberger V. 665.

[3]) Ebendaselbst V. 879.

[4]) Ebendaselbst. Gemeiner 154. Andere nennen ihn einen Grafen von Hohenwart.

[5]) Genannt werden: das „Sacramentarium" (missale), „Antiphonarium," „initia et fines evangeliorum, apostolicarum et propheticarum lectionum." Eines derselben, das „omne officium et cantus absque notulis" enthielt, kostete 45 Goldgulden. (Urkunde in Ried codex dipl. Ratisbon. I. 145.)

[6]) Nach verlässigen Mittheilungen hat sich in Regensburg weder ein Document noch eine Tradition erhalten, welche die wirkliche Einführung des

§. 90. Fortsetzung.

3. Als Gebhard II. mit Tode abging,[1]) folgte ihm der eben erwähnte Bruder des Kaisers als Gebhard III. in der bischöflichen Würde nach. Er war schon als Knabe für den geistlichen Stand bestimmt und der Würzburger Kirche übergeben worden. Um 1024 besass er, ohne noch die Tonsur erhalten zu haben, eine Canonicatspräbende in Regensburg.[2]) Bald darauf (1027) hatte er den geistlichen Beruf eigenmächtig mit den Waffen vertauscht und einer Verschwörung gegen den kaiserlichen Bruder sich angeschlossen. Besiegt musste er nun die Tonsur und die Weihen sich ertheilen lassen.[3]) Von da an hielt er wohl treu an seinem gekrönten Bruder, diess beweist eben seine Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Regensburg. Ebenso blieb er ein eifriger Anhänger seines nach Conrads Tode (1039) erhobenen Neffen Heinrich III. Leider aber sah man diesen Bischof mehr auf dem Schlachtfelde, als am Altare figuriren. Namentlich betheiligte er sich als Führer an den Kriegszügen gegen Ungarn und Böhmen.[4])

In diese Zeit fallen die letzten Lebensjahre des heiligen Günther. Seit der Gründung von Rinchnach war derselbe ein Segen des weiten Gebirges in Baiern und Böhmen geworden. So armselig er selbst mit seinen Brüdern lebte: so fanden doch alle Reisenden in seinem Klösterlein die rückhaltlose Gastfreundschaft und williges Geleite.[5]) Er drang immer tiefer in's Gebirge ein und stiftete dort manche geistliche Zelle, in die er sich zu Zeiten zurückzog.

So weilte er auch zu Gutwasser (auch S. Günther) in Böhmen, wo man noch heute sein heiliges Andenken feiert.[6]) Den einzelnen Ansiedlern im dichten Gebirgswalde war er der eifrigste Seelen-

---

ambrosianischen Ritus bestätigen könnten. Demnach erscheint Rieds diessfällige Behauptung (II. 1074 u. 1115) als wenig begründet.

[1]) Damberger VI. 121.

[2]) Siehe oben 2.

[3]) Giesebrecht, II. 240.

[4]) Gemeiner 162, 165.

[5]) „Fratribus in mensura, hospitibus ad satietatem“ — lautete sein Spruch. Damb. VI. 344.

[6]) Sommer prach. Kr. S. 261. Pubitschka III. 334.

hirt und wie es scheint auch ein Lehrmeister im weltlichen Erwerbe.[1]) Er baute mit unsäglicher Mühe den sogenannten goldenen Steg durch das unwegsame Gebirge gegen Prachatic, der alsbald ein vielbesuchter Handelsweg wurde.[2]) Dabei fand er noch Zeit, wiederholt nach Ungarn als Glaubensbote zu ziehen, wohin der heilige König Stephan ihn berief.[3]) Ueberdiess war er ein vielgesuchter Freund und Rathgeber der Fürsten und wiederholt ein Vermittler des Friedens in jener kampflustigen Zeit. Mit unserem Herzoge Udalrich war er schon damals Freund gewesen, als dieser in Baiern in der Verbannung lebte; bei dieser Gelegenheit hatte er auch den jungen Břetislaw aus der h. Taufe gehoben.[4]) Als Udalrich nachher im J. 1034 als Gefangener des Kaisers in Regensburg schmachtete, da war es unser hl. Günther, der seine Bitten mit denen der Kaiserin und anderer Grossen vereinte und dadurch dem Freunde die Freiheit wieder verschaffte.[5]) Im J. 1040 erbat er wieder anderseits vom Herzoge Břetislaw die Entlassung eines gefangenen bairischen Heeres, das er wohlbehalten durch das Waldgebirge in die Heimat zurückführte,[6]) und vermittelte einen Waffenstillstand der streitenden Mächte.[7]) Auch im J. 1041 trug er das Seine zur völligen Aussöhnung Břetislaw's mit Kaiser Heinrich III. bei.[8]) Darauf zog sich glaublich der fast neunzigjährige Eremit in eine Zelle bei Gutwasser zurück, wo er am 9. October 1045 in den Armen des Herzogs Břetislaw und des Bischofs Severus, die ihn

[1]) Es scheint, dass die Glashütten des Böhmerwaldes dem h. Günther ihren Ursprung verdanken. Damberger VI. 345.

[2]) Damberger VI. 344. Sommer prach. Kr. S. 362.

[3]) Damberger VI. 344.

[4]) Ueber diese Pathenschaft s. Urkunde in Erben reg. S. 45. Trotz der gegentheiligen Ansicht Palacký's hält auch Tomek selbe für echt (Vgl. I. 37) und jedenfalls ist sie es ihrem Inhalte nach. Da Günther als Mönch nach kirchlichen Gesetzen nicht Pathe sein konnte, so war er es vor 1008. Hiemit stimmt auch das Alter Břetislaws überein, welcher 1055 nahe fünfzigjährig starb.

[5]) Annales Altahenses (des Mutterklosters von Richnang) edit. Gisebrecht 45. Damberger VI. 109.

[6]) Hermann Contract. s. Pubitschka III. 317.

[7]) Damberger VI. 228.

[8]) Ebendaselbst 344.

bei Gelegenheit einer Jagd aufgefunden hatten, eines seligen Todes verschied.[1])

Der Herzog bestattete seinen väterlichen Freund im Kloster Břewnow, das er eben desshalb mit ansehnlichen Gütern bereicherte.[2]) Später machte auch König Přemysl Ottokar (1260) eine bedeutende Schenkung an dieses Stift „zur Verehrung des seligen Günther, durch dessen Verdienste Gott viele Wunder wirkt".[3])

Unter Bischof Gebhard III. verkündete der Synodalreichstag zu Constanz (9. October 1043) einen allgemeinen Gottesfrieden. Der Friede sollte gesichert sein allen heiligen Zeiten,[4]) allen geweihten Orten, allen Gütern und Personen der Kirche, insofern letztere keine Waffen tragen, allen wehrlosen Landleuten mit Ausnahme der Verbrecher, allen friedlichen Werkzeugen, Gebäuden, Fruchtbäumen, Kleidern und dlg. m. Wer immer diesen Frieden brechen würde, sollte dem Interdicte und der Kirchenbusse verfallen.[5])

Im J. 1051 erfolgte auch auf die Fürbitte des Kaisers durch den glorreichen deutschen Papst Leo IX. (Bruno von Toul) die feierliche Heiligsprechung der Regensburger Patrone Erdhard und Wolfgang, nachdem diese schon seit ihrem Abscheiden in der ganzen Diöcese als selig verehrt worden waren.[6])

Bis in die letzten Jahre seines Lebens hatte Gebhard III. im besten Einvernehmen mit seinem kaiserlichen Neffen gelebt, zumal dieser dem ehrgeizigen Onkel wiederholt die Anführung im Kriege

---

[1]) Pubitschka III. 332—334.

[2]) Urkunde Erben reg. p. 45. Dobner mon. VI. 6. Ziegelbauer hist. Brewnow 241.

[3]) Urkunde Ziegelbauer p. 140. Dobner mon. VI. 28. Die Verdienste des h. Günther für Böhmen sind bis jetzt von den böhm. Historikern wenig gewürdigt worden.

[4]) Das Beispiel des Gottesfriedens (treuga Dei) ging von Frankreich ans, wo ihn die Bischöfe Aquitaniens zur Abwendung der entsetzlichen Hungersnoth der Jahre 1028—1032 anordneten. Dort bestimmte man 1041 die hl. Zeit auf die Zeit von Sonnenuntergang des Mittwoch bis Sonnenaufgang des Montags. Die Synode von Clermont (1095) zog auch die Zeit vom Advent bis Epiphaniae und die Fastenzeit bis 8 Tage nach Pfingsten hinein. Andere Erweiterungen folgten bald nach.

[5]) Damberger VI. 271. Schannat concilia Germ. III. 110. —

[6]) Gemeiner, 166.

und einen guten Theil der Regierung im Frieden überliess.[1]) Als aber nach der Entsetzung des aufrührerischen Herzogs Conrad mit dem Herzogthume Baiern gegen den Wunsch des Bischofs verfahren wurde,[2]) verliess dieser den Kaiser, der eben auf einem Römerzuge begriffen war und stellte sich an die Spitze einer Verschwörung der Fürsten. Da nahm der heimeilende Kaiser den abtrünnigen Oheim in Regensburg gefangen und verwahrte ihn erst im Schlosse Wülflingen in Thüringen und nachher in der Feste Stofeln im Hegau. Wohl gab des Kaisers Tod (1156) dem Bischofe die Freiheit wieder; aber schon im J. 1160 ereilte auch diesen der Tod.[3]) Er hatte in seiner Stadt Oehringen ein neues Collegiatstift gegründet.[4])

§. 91 Fortsetzung.

4. Nach dem Ableben Gebharts bestieg der bamberger Canonicus Otto v. Riedenburg,[5]) ein Bruder des regensburger Stadtvogts Heinrich,[6]) nicht ohne schweren Verdacht der Simonie,[7]) den bischöflichen Stuhl. Seine Regierung zog die regensburger Diöcese in den schweren Unsegen eines Schismas hinein. Anfangs der Verbündete Hanno's von Cöln in der Entführung des unmündigen Königs,[8]) dann (1064) auf kurze Zeit Theilnehmer eines bewaffneten Zuges nach Jerusalem, wurde er endlich einer der rücksichtslosesten Parteigänger und vertrautesten Rathgeber Heinrichs IV. im traurigen Kampfe gegen den apostolischen Stuhl.[9]) Als solcher in den Kirchenbann verfallen (1075), sprach er am 23. Jänner 1076

---

[1]) In einem Streite mit Herzog Conrad von Baiern wird ihm sogar vorgeworfen, er regiere mehr als der Kaiser. Damberger VI. 411.

[2]) Heinrich gab es erst seinem Söhnlein Conrad und nach dessen Ableben (1055) seiner eigenen Gattin als Privatbesitz. (Damberger VI. 466.)

[3]) Gemeiner 167—169. Giesebrecht II. 410 etc. Damberger VI. 467 etc.

[4]) Ried, cod. dipl. Ratisb. I. 150. Der Bischof heisst da Herr von Oehringen jure hereditatis a comitibus Hohenlohe.

[5]) Damberger VI. 592.

[6]) S. Urkd. in Ried's cod. dipl. Ratisb. I. 162. Er war der Sohn des Stadtvogts Rudpert. S. Urkunde ebend. 159.

[7]) So Waltram cit. von Gemeiner 170. Die spätere Parteistellung Otto's bekräftigt Waltrams Meinung.

[8]) Gemeiner, 172.

[9]) Ebendaselbst 184, 189.

zu Worms mit 23 anderen Bischöfen die Absetzung Gregors VII. aus und betheiligte sich auch am 25. Juni 1080 auf der Aftersynode zu Brixen an der Wahl des Gegenpapstes Clemens III.[1]) Für Baiern und den Nordgau war der unglückselige Kampf um so verderblicher, da sowohl der neue Herzog Welf als auch der Markgraf Heinrich von Vohburg unter den Gegnern des Kaisers und Bischofs standen.[2]) Bischof Otto war in allen diesen Wirren auch mit den kriegerischen Waffen sehr wohl vertraut. Das Jahr 1081 nennt ihn gar als Führer eines Heeres gegen den Markgrafen Leopold von Oesterreich.[3]) Er starb unausgesöhnt mit dem rechtmässigen Oberhaupte der Kirche im J. 1088.[4])

5. Fast noch grösser war die kirchliche Verwirrung, die nun erst folgte. Gebhard IV. v. Hohenlohe ward von Heinrich IV. auf den bischöflichen Stuhl erhoben. Unentschieden und vor Allem für die Beibehaltung seiner Pfründe besorgt, vermied er Anfangs Alles, was ihn kirchlich blossstellen konnte[5]) und verschob wohl deshalb auch die eigene Consecration. Als aber die schismatische Partei desshalb einen Gegenbischof in der Person des einäugigen Hermann, Sohnes Ullrichs II. von Kärnthen, eindrängen wollte,[6]) und noch mehr, als Heinrich IV. selbst (1095) mit Kriegsmacht nach Baiern kam: schloss sich Gebhard sofort der Partei des Gegenpapstes an,[7]) ohne indess durch Annahme der Weihe den Rückschritt sich zu verlegen. In der That fiel er wieder von Heinrich IV. ab, als dessen Sohn, insbesondere durch Berthold von Vohburg und etliche bairische Grosse bewogen, im Jahre 1104 eine neue Gegenpartei zu organisiren begann. Da ereilte den noch Ungeweihten auf der Flucht vor den aufständischen Regensburgern im Jahre 1105 zu Pechlarn in Oesterreich der Tod[8]) — muthmasslich durch Mörderhand.[9])

---

[1]) Damberger VI. 846, 873, 874, 1001. Gemeiner 187.

[2]) Damberger VI. 809, 992. VII. 27.

[3]) Gemeiner, 187.

[4]) Ebend. 189.

[5]) Damberger VII. 70. 94.

[6]) Heinrich IV. verlieh diesem später durch Kauf das Bisthum Augsburg. Damberger VII. 198, 303.

[7]) Ebendas. 302.

[8]) Ebendas. 490.

[9]) Gemeiner 204 cit. Annalista Saxo ad a. 1105. Letzterer sagt: Gebhardus,

6. Eben war Gebhard IV. verschieden, als Heinrich IV. sich der Stadt Regensburg bemächtigte. Dies hatte zur Folge, dass er alsogleich einen neuen Bischof in der Person eines gewissen Ullrich bestellte. Aber schon nach wenigen Tagen musste der Kaiser die Stadt an seinen aufrührerischen Sohn räumen; da bestieg Hartwig v. Ortenburg, Sohn des Markgrafen Engelbert von Istrien, durch Wahl den Bischofsstuhl und erlangte auch sofort in Mainz die bischöfliche Weihe.[1]) Schon im J. 1106 verzichtete Heinrich IV. auf den Thron und so schien endlich der lange Zwist mit dem apostolischen Stuhle zu Ende gebracht. Leider aber erneuerte ihn Heinrich V. alsbald wieder. Bischof Hartwig, selbst ein Gegner aller Simonie,[2]) gab sich alle Mühe, nicht nur sich selbst, sondern auch seinen König vom Banne zu bewahren,[3]) jedoch beides vergebens, da der Bischof endlich entschieden mit dem Könige ging.[4]) Erst das Concordat von Worms (1122) machte dem langen Kampfe ein Ende, indem es die freie Erwählung der kirchlichen Vorsteher gewährte.

Unter Hartwig erwachte der kirchliche Sinn in der regensburger Diöcese in erfreulichster Weise und zeigte sich insbesondere durch so zahlreiche fromme Stiftungen, dass der Bischof fast nur von einer Weihe zur andern reisen musste.[5]) Uns interessirt am meisten die Gründung des Klosters Reichenbach durch den Markgrafen Diepold von Vohburg und Herrn zu Eger im J. 1118.[6]) Der fromme Stifter verlieh dem neuen Institute unter andern auch mehrere Besitzungen im Egergau.[7]) Bischof Hartwig war ohne Zweifel auch ein kräftiger Beförderer der kirchlichen Reformation.

---

qui sedem Ratisbonensem per annos 16 miserabiliter occupaverat, eodem anno a quodam, quem intolerabiliter injuriaverat, proprio milite trucidatus duplo plangendus discesserat.

[1]) Damberger VII. 492, 500. Gemeiner 193, 201.

[2]) Er entsetzte desshalb 1110 den Abt Babo von S. Emmeram. (Damberger VII. 692.)

[3]) Henrici V. epistola ad Hartvicum. Ried cod. dipl. Ratisb. I. 174.

[4]) Gemeiner 212.

[5]) Gemeiner 213. Genannt werden an Klöstern: Mallersdorf, Prüfening, Reichenbach, Ensdorf, Weltenburg.

[6]) Urkunde bei Ried cod. dipl. Ratisb. I. 177, 178.

[7]) Urkunde bei Ried cod. dipl. Ratisb. I. 196. Erben regesta 100. Genannt

Er starb am dritten März 1126, nachdem er noch das Jahr zuvor durch sein persönliches Ansehen die Erwählung des neuen Kaisers Lothar bewirkt und so das Vaterland vor einem drohenden Thronstreite bewahrt hatte.[1])

7. Es folgte ihm durch freie canonische Wahl der ehemalige Abt von Siegberg, Conrad (Cuno), der eben (1125) das Lehramt an der hohen Schule zu Paris der Berufung als Dompropst in Regensburg vorgezogen hatte.[2]) Zu seiner Zeit demüthigte Herzog Heinrich der Stolze aus dem Stamme der Welfen den Uebermuth vieler bairischen Edlen, der sich nicht selten in schwerem Missbrauch der kirchlichen Vogteirechte gezeigt hatte. Unter andern entsetzte er den Domvogt zu Regensburg, Friedrich von Bogen und übernahm nun diese Vogtei selbst[3]). Auch dem neuen Bischofe fehlte es nicht an kriegerischem Geschick; wir finden ihn nämlich im J. 1127 an der Spitze einer Kriegsmacht in Steiermark. Doch starb er schon am 19. ai 1132.[4]) Unter ihm entstand 1128—1132 das Cisterzienserstift Waldsassen im Egergau, angelegt vom Einsiedler Gerwik von Wollmundstein und bestiftet von dem edlen Dietpold von Vohburg, den wir bereits als den Gründer von Reichenbach kennen gelernt haben. Letzterer legte den Grund zu den bedeutenden Besitzungen, welche dieses Kloster alsbald im Egergau erwarb.[5]) Die ersten geistlichen Bewohner desselben kamen aus Volkenrode in Thüringen. Dieses und ähnliche Institute[6]) förderten nicht wenig die allgemeine kirchliche Reform jener Zeit.

---

werden: Diepoldsreut, Frauenreut und Chunreut in pago Egire. Eine spätere Bestätigung Friedrichs I. nennt dazu: in pago Egire Prunn, Pernreut, Godefriedsgrune, — apud Thierscheim S. Mariawiler, Rahwinesreut, Chunriut. (Ried cod. dipl. Rat. I. 258.)

[1]) Damberger VIII. 5. cit. Anselm Gemblac. Gemeiner 217. cit. Chronogr. Gotvic.

[2]) Gemeiner 218. Brenner, Gesch. des Kl. Waldsassen S. 7.

[3]) Ebendaselbst 219, 220.

[4]) Brenner Gesch. des Kl. Waldsassen S. 1—15.

[5]) Vgl. §. 89. 2. Note r. Dietpold selbst verlieh: den Walddistrikt von Waldsassen Schloppach, Frauenreut, Bertholdsreut, Netzstall, Pfaffenreut, Bischof Conrad verlieh die Kirche in Tirschenreut. (Brenner 10 und 15.)

[6]) Genannt werden die Klöster: Sch amhaupten, etwas später Mang, Rohr, Münchmünster, Windberg, Paring, Walderbach, Speinshart, Altmühlmünster.

8. Der abgesetzte Domvogt benützte nach Conrads Ableben die Abwesenheit des Herzogs, sein altes Amt wieder an sich zu reissen und so die Wahl Heinrichs von Wolfratshausen, eines sonst tadellosen Domherrn von Bamberg, durchzusetzen.[1]) Darüber brach eine arge Fehde des Herzogs gegen den neuen Bischof aus. Regensburg ging im Flammen auf. Die Besitzungen des Domstifts wurden verwüstet. Der Herzog bewarb sich bei Kaiser und Papst, dass der Erwählte nicht bestätigt werde.[2]) Indess hatte dieser bereits von seinem Erzbischofe die Consecration erlangt. Auch vereinigten sich seine mächtigen Verwandten und selbst der Markgraf Leopold von Oesterreich mit dem Domvogte von Bogen zu seinem Schutze. Endlich vermittelte Otto von Wittelsbach als kaiserlicher Bevollmächtigter den Frieden im J. 1133.[3]) Leider sollte er nicht lange währen. Am 3. Dezember 1137 war Kaiser Lothar auf der Rückreise aus Italien zu Breitenwang gestorben. Mit Zuthun unseres Bischofs wurde schon am 7. März 1138 der neue König Conrad III. gewählt, zwar nicht ohne einige Formgebrechen, die aber ein nachfolgender Wahllandtag zu Bamberg alsbald wieder gut machte. Herzog Heinrich aber verweigerte jede Anerkennung dieser Wahl und veranlasste so die Vergebung Baierns an das Haus Oesterreich und den traurigen Bürgerkrieg der Welfen gegen die Hohenstaufen. Die Regensburger Diöcese litt darunter ungemein. Der Bischof stand auf des Königs, die Stadt Regensburg und viele bairische Grosse auf der Welfen Seite.[4]) Darüber ging Regensburg neuerdings in Flammen auf. Im J. 1144 entzweite sich der Bischof auch noch mit Heinrich Jasomirgott von Oesterreich, der vom König nach Leopolds Tode Baiern erhalten und bei dieser Gelegenheit auch Stiftsgüter an sich genommen hatte. Vergeblich suchte eine Synode zu Passau den Streit zu schlichten. Die offene Fehde begann,[5]) Kirchen wurden zerstört, Klöster beraubt. Endlich führte des Königs Vermitt-

---

[1]) Gemeiner 223 cit. anonym. Weingart c. 12. Er war ein Sohn Otto's von Andechs und Bruder des Grafen Otto von Wolfratshausen. (Damberger VIII. 127, 141.)

[2]) Gemeiner 223, 224.

[3]) Damberger VIII. 142.

[4]) Gemeiner 229—232. Damberger VIII. 256, 257, 259, 295, 299.

[5]) Damberger VIII. 356.

lung im J. 1145 den Frieden herbei.[1]) Auch im Uebrigen war Bischof Hartwig nicht eben ein Mann der Milde und des Friedens. Auf Erweiterung seiner Gerechtsame bedacht, verletzte er die Exemtionen der Klöster und achtete selbst nicht auf wiederholte abmahnende Schreiben des Papstes; es kam soweit, dass eine Provinzialsynode zu Regensburg (1141) den Auftrag hatte, den Bischof entweder zum Gehorsam zu bringen oder zu entsetzen.[2]) Im J. 1146 belegte er die ganze Stadt Regensburg mit dem Interdicte, weil einige Bürger das Asylrecht wenig geachtet hatten.[3]) — Im J. 1147 nahm auch er mit andern deutschen Fürsten das Kreuz und zog auch noch ein zweitesmal im J. 1150 in den Orient, kam aber diessmal nur bis Constantinopel, angeblich mit geheimen Aufträgen des Königs.[4]) Hartwig erlebte noch die Zeiten Friedrichs Barbarossa, von dem er sich für die Erneuung des alten Investiturstreits gewinnen liess. Er starb endlich im J. 1155 alt und lebenssatt, seine Fehler bereuend, im Benedictinerkleide.[5]) In seine Regierungszeit fällt die Einführung der Octaven der Marienfeste durch die Provinzialsynode zu Regensburg im J. 1150.[6])

§. 92. **Fortsetzung.**

9. Noch im Todesjahre Heinrichs bestieg Hartwig II. Markgraf von Kraiburg aus dem Geschlechte der Ortenburger, vordem Domherr zu Salzburg, den bischöflichen Stuhl.[7]) Zu gleicher Zeit geschah die Belehnung Heinrichs des Löwen mit der Anwartschaft auf das Herzogthum Baiern, die sofort nach erfolgter Ausgleichung mit Heinrich Jasomirgott (1156) in wirklichen Besitz überging. So schien der langersehnte Friede auch für die regensburger Diöcese wieder hergestellt zu sein.[8]) Doch nur zu bald sollten neue

---

[1]) Gemeiner 237 cit. Chron. Cremifan.

[2]) Gemeiner 234, 235. Dalhamer concilia Salisburg. 67.

[3]) Gemeiner 238. Urkunde Ried cod. Ratisb. I. 215. Der Abt von Pruvening erhält damals den Auftrag, den Bischof zu versöhnen.

[4]) Damberger VIII. 440, 442, 450, 504.

[5]) Gemeiner 247—251.

[6]) Ebendaselbst 245. cit. Eccard I. 2077.

[7]) Damberger VIII. 708.

[8]) Gemeiner 251—253.

Kämpfe und neue Verlegenheiten folgen. Zunächst betheiligte sich der mehr um das Weltliche, als um's Geistliche bekümmerte Bischof Hartwig[1]) an den italienischen Kriegen und stand 1158 persönlich mit seinen Kriegsleuten vor Mailand. Im J. 1159 verwickelte er sich als Anhänger des Kaisers in das unselige Schisma Victors V. und gerieth dadurch auch sammt den übrigen bairischen Bischöfen in Zwiespalt mit dem Metropoliten zu Salzburg.[2]) In demselben J. gerieth er auch in Hader mit der Bürgerschaft zu Regensburg, und als sofort Herzog Heinrich der Löwe durch Wegnahme des Schlosses und der Herrschaft Stauf dazwischen trat, auch in blutige Fehde mit diesem.[3]) Die Besitzungen des Bisthums wurden verheert, die ganze Diöcese in Schrecken gesetzt. Endlich gelang im J. 1161 durch Vermittlung des Metropoliten ein gütlicher Ausgleich.[4]) Von da an hielt eine andauernde Kränklichkeit den Bischof von der weitern Theilnahme an den italienischen Kriegen zurück. Er starb, ohne dem Schisma entsagt zu haben, am 22. August 1164.[5])

10. Als Nachfolger wurde der Augsburger Canonicus Eberhard gewählt, der eben am Hofe des österreichischen Herzogs Heinrich Jasomirgott sich aufhielt.[6]) Vielleicht war es der Wunsch, dem Schisma fern zu bleiben, was diesen seinen Aufenthalt verlängerte. Wenigstens entging er so dem berüchtigten Eide auf dem Reichstage zu Würzburg (Pfingsten 1165), wo 40 meist ungeweihte Prälaten nebst den anwesenden Fürsten sich dem Kaiser verpflichteten, nie den Papst Alexander III. anzuerkennen und auch Sorge tragen zu wollen, dass kein Nachfolger des Kaisers ihn je anerkenne. Jeden dawider handelnden Laien sollte Verlust des Lehens und Eigenthums, jeden Geistlichen Verlust der weltlichen Güter und seiner Würde treffen.[7]) Da Kaiser Friedrich die Execution

---

[1]) Damberger VIII. 708.

[2]) Gemeiner 257.

[3]) Damberger VIII. 708.

[4]) Gemeiner 257, 258.

[5]) Gemeiner 259. Damberger VIII. 773. Dem Afterpapst Victor war mittlerweile (22. April 1164) Paschalis III. nachgefolgt.

[6]) Damberger VIII. 829.

[7]) Raumer Gesch. der Hohenstaufen I. 135. Damberger VIII. 773—777.

dieses Beschlusses sofort in die Hände nahm,[1]) so fügte sich endlich auch der schwache Eberhard in Wien dem persönlichen Verlangen des Kaisers[2]) und trat darauf zu Worms (19. September 1165) mit mehreren Prälaten dem Würzburger Eide bei.[3])

Darauf zog er an der Spitze seiner Kriegsleute mit dem Kaiser nach Italien, — um dort den elendesten Tod zu finden. Nach der gewaltsamen Einführung des Afterpapstes in Rom und der nun erfolgten Kaiserkrönung Barbarossas (1. August 1167) ergriff plötzlich eine pestartige Krankheit die deutschen Sieger. „So furchtbar und entsetzlich wirkte das Gift, dass diejenigen, welche eben noch zu Pferde steigen wollten, todt niederfielen und die, welche andere begruben, plötzlich mit in die Grube stürzten. Ehe man sich besinnen, entschliessen, Rath schaffen konnte, war binnen 8 Tagen der grösste Theil des schönen Heeres vertilgt.“ [4]) Da starb auch der Bischof von Regensburg und mit ihm die einflussreichsten Beförderer der langen Kirchenspaltung. Der Kaiser rettete nur durch eilige Flucht sein Leben.[5])

11. In Regensburg wurde sofort (17. October 1167) der dortige Domherr Conrad von Raitenbach[6]) einhellig zum Bischofe gewählt. Traurig war eben der Zustand der Diöcese in Folge der schismatischen Wirren, das Bisthum selbst war bis aufs Aeusserste herabgekommen. Diesen Zustand zu verbessern, hielt man den Neuerwählten für den geeignetesten Mann.[7]) Diess musste auch der Kaiser anerkennen und darum übersah er gern, dass man ohne sein Zuthun zur Wahl geschritten war und bestätigte sofort den Gewählten.[8]) Nur forderte er, dass der schismatische Metropolit von Mainz den Weiheact vollziehe.[9]) Dessen aber weigerte sich Conrad und hatte dabei den Clerus seiner Diöcese auf seiner Seite.

---

[1]) Raumer I. 136.
[2]) Damberger VIII. 829.
[3]) Damberger VIII. 829. Gemeiner 260. cit. Chron. Reichersberg.
[4]) Raumer I. 146.
[5]) Ebendaselbst 146, 147, 148. Gemeiner 261. Damberger VIII. 848—850.
[6]) Diess sein urkundlicher Name (Ried. I. 142.). Damberger VIII. 868 nennt ihn Conrad (Cuno) von Falkenstein.
[7]) Urkunde Ried. cod. dipl. Ratisb. I. 242.
[8]) Dieselbe Urkunde.
[9]) Gemeiner, 263.

Desshalb sprach der Kaiser seine Absetzung aus (1169) und eilte persönlich nach Baiern (1170), um jede Widerspänstigkeit der Geistlichkeit sofort mit Gewalt zu unterdrücken. Da liess sich Conrad einschüchtern und trat zur Partei des Gegenpapstes über.[1]) Nun sass er (24. Juni 1174) mit auf dem glänzenden Reichstage zu Regensburg, welcher die Absetzung des dem Schisma fern gebliebenen Erzbischofs Adalbert von Salzburg aussprach.[2]) Gleich darauf begleitete er den Kaiser auf dem Kriegszuge gegen das feste Alessandria (1174) und theilte mit ihm das schwere Unglück vor Legnano (29. Mai 1176).[3]) Der Friede von Venedig (25. Juli 1177) söhnte endlich auch den Bischof von Regensburg wieder mit der Kirche aus. Conrad nahm Theil an der bairischen Provincial-Synode zu Hohenau (1178), wo man dem Papste Alexander III. Treue gelobte, an die Verbesserung der durch den langen Kampf erschlafften Kirchendisciplin kräftig Hand anlegte, und der Kirchenprovinz eine neue Zeit des Friedens verkündete.[4]) Die folgende Entsetzung Heinrichs des Löwen (25. December 1179 resp. 12. Juli 1180) brachte dem bairischen Herzogthume eine neue kirchenfreundliche Dynastie und änderte auch sonst gar vieles in den öffentlichen Verhältnissen des Landes. Manches Gebiet — unter andern auch die alte Nordmark, die längst ein hohenstaufischer Hausbesitz geworden war, und mit dieser das Egerland — wurden reichsunmittelbar.[5]) Die Bischöfe und viele grössere Städte des Landes gelangten durch neue Privilegien ebenfalls um ein Namhaftes demselben Ziele näher. Zum grossen Glücke ging dies Alles in Baiern ohne Krieg und Blutvergiessen vorüber.[6]) Bischof Conrad starb am 11. Juni 1185.

12. Nach Conrad II. wird ein gewisser Gottfried als vom Kaiser ernannter Bischof von Regensburg angeführt, der aber die ihm zugedachte Würde sofort abgelehnt haben soll.[7]) Dass

---

[1]) Ebend. 265. Cit. Vita S. Eberhardi (Basnage III. 306), Annal. Garstenses, Chron. Austr. (Petz I. 562.)

[2]) Damberger VIII. 924.

[3]) Gemeiner 267, 268.

[4]) Schannat Concilia Germ. III. 419.

[5]) Gemeiner 271. cit. Chron. August. bei Freher I. 510.

[6]) Vgl. Lang bair. Jahrbücher 4—16.

[7]) Wetzer Kirchenlex. IX. 105.

dies der kaiserliche Caplan und Notar Gottfried von Viterbo gewesen sei, ist darum nicht wohl denkbar, weil dieser hochgelehrte[1]) Mann bereits 1184, — also noch vor Conrads Tode — schon Bischof in Viterbo war.[2])

So folgte denn durch Wahl des Capitels Conrad III. von Laichling auf dem bischöflichen Stuhle von Regensburg, der letzte dieses Jahrhunderts. Vordem war er Domherr in Regensburg gewesen. Seine Weihe geschah bei Gelegenheit des Reichstags in Regensburg am 3. März 1187 durch den Erzbischof Conrad von Salzburg unter Assistenz von 18 anwesenden Bischöfen.[3]) Noch im selben Monate geschah auf dem „Hoftage Christi" zu Mainz[4]) der feierliche Ausruf zu einem neuen Kreuzzuge, um Jerusalem aus den Händen des gewaltigen Saladin zu befreien. Die drei mächtigsten Fürsten des Abendlandes, die Beherrscher von Deutschland, Frankreich und England entschlossen sich zum heil. Zuge, gefolgt von ihren Grossen ohne Zahl. Auch der neue Bischof von Regensburg nahm bei dieser Gelegenheit das Kreuz.[5]) Leider war der Erfolg ein kläglicher. Der alte Kaiser starb am 16. Juni 1190 bei Seleucia.

Nach der Einnahme von Ptolomais (12. Juli 1191) kehrten viele deutsche Kreuzfahrer in die Heimat zurück, — unter ihnen auch Bischof Conrad.[6]) Im J. 1192 erhielt er von Rom das Recht, Brandleger zu absolviren, doch unter der Bedingung, dass der Schuldige in Jahresfrist nach Rom pilgere; — ein Zeichen, wie sehr in den vergangenen Kriegszeiten dieses reservirte Verbrechen überhand genommen hatte.[7]) Im J. 1195 (6. Dez.) rief auf Veranlassung des Papstes Cölestin III. der greise Primas Conrad von Mainz auf einer Versammlung zu Worms die Christenheit neuerdings zu einer Kreuzfahrt auf. Da zog Bischof Conrad zum zweitenmale ins heilige

---

[1]) Er war in den alten und orientalischen Sprachen sehr bewandert und ist Verfasser einer Chronicon universale.

[2]) Wetzer IV. 625.

[3]) Gemeiner 277.

[4]) Damberger IX. 160.

[5]) Gemeiner 279.

[6]) Er urkundet am 27. Jänner 1192 in Regensburg. Damberger IX. 254.

[7]) Urkunde Ried I. 474, 2326.

Land[1]) und sah abermals nach geringen Erfolgen erst in der Mitte des J. 1198 die Heimat wieder.[2]) Hier erwarteten ihn bereits einige Misshelligkeiten mit Herzog Ludwig, dem Sohne des schon 1183 verstorbenen Otto. Auf der einen Seite klagte man wegen Anmassung der Gerichte und anderer Gerechtsame in Regensburg und Einziehung erledigter Kirchenvogteien. Auf der andern berief man sich auf mannigfache Privilegien und auf die gehäuften Beschwerden wegen Missbrauchs der Vogteirechte. Es kam darüber zur Fehde (1203), in welche auch der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Freising verwickelt wurden. Noch war diese nicht vollendet, als Bischof Conrad am 23. April 1204 mit Tode abging.[3]) Erst sein Nachfolger schloss Frieden, im welchem der Herzog dem Bischofe auf Lebenszeit die volle Landesherrlichkeit und für den Fall unbeerbten Ablebens sogar die Nachfolge im Herzogthum gelobte. Gegenseitiger Friede und Beistand wurden bedungen. In Regensburg aber sollten Gericht, Zoll, Münze, Steuer und Obrigkeit fortan dem Bischof und Herzog gemeinsam sein.[4])

§. 93. **Rückblick.**

Wieder ist ein bedeutungsvoller Zeitabschnitt zurückgelegt. Unser Vaterland, anfangs noch in die mannigfachen Gebrechen der barbarischen Hälfte des Mittelalters verflochten, hat seinen Reformationsprocess glücklich durchgemacht. Die Priesterschaft ist im höheren Grade ehrwürdig geworden vor Fürsten und Volk durch ein echt geistliches Leben. Aller Orten sind geistliche Ordenshäuser entstanden als ebensoviele Musterschulen der klericalen Zucht und als ebensoviele Pflanzstätten der Wissenschaft. Der bessere Geist und die höhere Bildung werden ein Gemeingut des weiten Landes. Die goldene Zeit Böhmens ist herangekommen.

2. Die Kreuzzüge haben dem Leben der Christenheit eine ideale Richtung gegeben. Alle Stände, alle Lebensalter und alle Geschlechter wollen Antheil nehmen an der Vertheidigung und

---

[1]) Gemeiner 289. Damberger IX. 320.
[2]) Damberger IX. 360.
[3]) Gemeiner 291, 292. Lang bair. Jahrbücher, 43.
[4]) Gemeiner 293. Wetzer IX. 105.

Emporbringung der Kirche Gottes. Hier drängt man sich in die Reihen der Streiter gegen die Feinde der Kirche; dort nehmen die edelsten des Landes, Männer und Frauen das geistliche Kleid und wollen alle Kräfte dem geistlichen Dienste weihen; allerwärts baut die christliche Freigebigkeit neue und prächtige Stätten der Andacht und der christlichen Liebe; die grosse Menge veredelt das Alltagsleben durch die Aufnahme des kirchlichen Genossenschaftsgeistes in Zünften und Brüderschaften. So beginnt Alles mit vollem Bewustsein in der Kirche und für die Kirche zu leben. Auch in diesem Stücke tritt unser Vaterland in seine goldene Zeit.

3. Böhmen hat hohe Ehre unter den Völkern Europas errungen. Zwei seiner Fürsten haben den Königstitel als Ehrensold gewonnen, zugleich aber auch dem Namen ihres Volkes Ehrerbietung vor der ganzen christlichen Welt gesichert. Nun steht Böhmen an der Stelle des erblichen Königthums, — und hiemit wieder am Anfange seiner goldenen Zeit. Doch dem erhöhten weltlichen Glanze soll auch eine grössere Selbstständigkeit in geistlichen Dingen entsprechen. Bisher geschahen nur einzelne Versuche, den bischöflichen Stuhl von Prag zur Würde eines Erzbisthums zu erheben und hiemit von der Unterordnung unter die Mainzer Metropole loszuzählen. Die erblichen Könige unseres Vaterlandes werden hinfort jene Versuche mit aller Kraft erneuen und schliesslich mit dem gewünschten Erfolge gekrönt sehen. So naht also auch für die Hierarchie Böhmens die goldene Zeit.

Anhang.

Nr. 1.

Verzeichniss der seit Einführung des Christenthums bis zum Jahre 1384 errichteten Seelsorgspfründen Böhmens (mit Ausnahme der in §§. 23 u. 24 aufgeführten Decanate) sammt Beigabe der halbjährigen Decemleistung im J. 1384.

(Die Klosterkirchen sind hier als solche nicht angeführt.)

I. Archidiaconat Prag.

I. Decanat der Stadt Prag.

a. Auf dem Hradschin: Der Dom St. Veit mit 65 Altaristenstellen, — St. Benedict (9 Gr.)

b. In der Altstadt: St. Maria am Teyn (3 Sch.) mit den Altaristenstellen der Altäre St. Peter & Paul, SS. Bartholomaeus, Lazarus und Martha, des h. Frohnleichnams und St. Wenzel, St. Maria, St. Nikolaus, St. Johann baptista, St. Bartholomaeus Nr. 2, St. Lazarus & Martha; — St. Nicolaus am Hühnermarkt (3 Sch.) mit den Altaristenstellen der Altäre St. Maria Nr. 1, St. Maria Nr. 2, St. Maria Nr. 3, der hh. Martyrer, der hh. Landespatrone, St. Prokop Nr. 1, St. Prokop Nr. 2, h. Kreuz, St. Laurenz, St. Wenzel, St. Maria Nr. 4, St. Maria Nr. 5, zugleich auch mit einer Kaplanei; — St. Michael am Ring (1 Sch.) mit den Altaristenstellen der Altäre der hh. Apostel, St. Maria, des h. Frohnleichnams, St. Dorothea, St. Katharina; — St. Aegidius, die jetzige Dominikanerkirche, (54 Gr.) mit der Altaristenstelle des Altars St. Agnes; — St. Leonhard (54 Gr.) in der Leonhardigasse, mit den Altaristenstellen der Altäre SS. Wenzel und Prokop, SS. Erasmus und Blasius, St. Wenzel, SS. Felix und Adauktus, St. Maria (seit 1298 unter dem Patronat des St. Annaklosters); — die Kreuzkirche der Cyriaken oder weissen Kreuzherren mit dem rothen Herzen (45 Gr.); St. Martin an der Stadtmauer in der jetzigen Martinsgasse (36 Gr.); — St. Castulus (30 Gr.) mit den Altaristenstellen der Altäre St. Katharina, St. Maria, Allerhei-

ligen; — St. Maria in der Wiege (ad cunas) auch an der Pfütze genannt (ad lacum, na loži) an der Stelle des jetzigen Marienplatzes (28 Gr.); — S. Stephan am altstädter Stephansplatze (24 Gr.); — St. Philipp und Jacob (15 Gr.); St. Johann an der altstädter Ueberfuhr (12 Sch.); — die kleine runde Kreuzkirche in der Postgasse (6 Gr.); — St. Andreas im Hofe des Klosters Königsaal, in der Postgasse, (0); — Allerheiligencapelle (0); — St. Benedict im deutschen Hause in der Zeltnergasse (0); — St. Valentin in d. gleichnam. Gasse (0).

c. In der Neustadt: St. Adalbert (18 Gr.); — St. Peter am Pořič (15 Gr.); — St. Clemens am Pořič (5 Gr.); — St. Wenzel unter dem Zderas (12 Gr.); — St. Stephan im ehemaligen dem deutschen Orden gehörigen Dorfe Rybníček (0); — St. Heinrich (0) mit dem Altaristen des Altars St. Procop.

d. Auf der Kleinseite: St. Nicolaus (2 Sch.) mit den Altaristenstellen der Altäre SS. Peter und Paul; — St. Peter auf der Insel (36 Sch.); — St. Johann am Augezd neben dem Melniker Propsteigarten, (24 Gr.); — St. Michael unter dem Schlosse, (15 Gr.); — St. Michael in den Melonengärten (Jesuitengarten) (12 Gr.); St. Martin in der Spornergasse (6 Gr.); — St. Wenzel (6 Gr.); — St. Laurenz am Augezd (0) mit den Altaristenstellen der Altäre der hh. Landespatrone, SS. Simon und Juda, SS. Katharina und Dorothea, St. Maria, St. Anna Nr. 1, St. Anna Nr. 2; — St. Johann am Augezd, zur Dompropstei gehörig (0).

e. Nebstdem noch: St. Michael unterm Wyšehrad (2 Sch.); — St. Pankraz in Krušina (21 Gr.); — St. Maria am Spitale unterm Wyšehrad (21 Gr); die Kirche in Ovenec (15 Gr.); — St. Johann in Obora (12 Gr.); — St. Jacob bei der Karthause (6 Gr.); — St. Nikolaus in Podskal (3 Gr.); — St. Johann in Podskal (3 Gr.); — die Kirche in Psary unterm Wyšehrad,)2 Gr.); — St. Adalbert in Podskal (0); — die Kirche in Buben (0). —

2. Decanat Beneschau.

Benešow (1 Sch. 24 Gr.), Poříči (45 Gr.), Netwořice (38 Gr.), Neweklow (28 Gr.), Tynec (24 Gr.), Janowice (24 Gr.), Bystřice (24 Gr.), Ledec (21 Gr.), Maršowice (18 Gr.), Bělice (18 Gr.), Ujezd (15 Gr.), Olbramowice (15 Gr.), Žiwhošt (15 Gr.), Martinice (15 Gr,), Chwojenec (12 Gr.), Chrast (9 Gr.), Tožice (9 Gr.), Ujezdec (9 Gr.), Wladislawice (9 Gr.), Kostelec, Balkowice.

3. Decanat Řičan.

Jílowe (45 Gr.), **Řičany** (30 Gr.), Zlatniky (30 Gr.), Sluštice (30 Gr.), Oleška (25 Gr.), Šestlice (24 Gr.), Otice (18 Gr.), Pruhonice (18 Gr.), Tehow (18 Gr.), Popowice (18 Gr.), Hostiwař (18 Gr.), Březa (15 Gr.), Dubeč (15 Gr.), Kralowice, (15 Gr.), Zaběhlice (15 Gr.), Kostelec am Kreuze (15 Gr.), Modřany (12 Gr.), Hrnčiře (12 Gr.), Lyběř (12 Gr.), Jerčany (12 Gr.), Kamenec (12 Gr.), Petrowice, (12 Gr.), Adamowice (9 Gr.) Uhřiněwes (9 Gr.), Kolowrat (9 Gr.), Popowičky (9 Gr.), Wrany (9 Gr.), Kunice (8 Gr.), Wršowice (7 Gr.), Kuntratice (6 Gr.), Lipany (6 Gr.), Žezlowice (6 Gr.).

4. Decanat Ořechow.

Dobřichowice (60 Gr.), Unhošt (45 Gr.), Hostouň (30 Gr.), Radotin (30 Gr.), Slapy (24 Gr.), Hořelice (24 Gr.), St. Gallus bei Königsaal (24 Gr.), Stodolky

(24 Gr.), Tachlowice (21 Gr.), (18 Gr.), Uhonice (18 Gr.), Tuchoměřice (15 Gr.), Krteň (15 Gr.), Sliwenec (15 Gr.), Mokropsy (12 Gr.) **Ořech** (12 Gr.), Liboc (12 Gr.), Řeporyje (10 Gr.), Chuchle (9 Gr.), Třebotow (9 Gr.), Černešice (9 Gr.), Kopanina (9 Gr.), Černomice (9 Gr.), Šwarow (9 Gr.), Středokluky (8 Gr.), Železna (7 Gr.), Butowice (7 Gr.), Zlechow (6 Gr.), Loděnice (6 Gr.), Leštnice (4 Gr.), Jilowiště (2 Gr.), Trnowa (2 Gr.), St. Kilian auf der Insel, St. Iwan (Spelunca), Karlstein, Mořiny, Ujezdec (Šarka), Žepy.

5. Decanat Podbrdy (unter dem Brdywalde).

Beroun (2 Sch.), Zdic (36 Gr.), Tetin (36 Gr.), Praskoles (35 Gr.), Bezdědice (33 Gr.), Knin (32 Gr.), Neumětely (30 Gr.), Welis (Propstei, 28 Gr.), Žebrak (24 Gr.), Hořewice (24 Gr.), Zbirop (24 Gr.), Cerhowice (24 Gr.), Heiligenfeld (18 Gr.), Mrtniky (18 Gr.), Liteň (18 Gr.). Tmaň (18 Gr.), Skřipel (17 Gr.) Řewnice (15 Gr.), Lochowice (12 Gr.) Počaply (12 Gr.), Wšeradice (12 Gr.), Jince (12 Gr.), Borek (8 Gr.), Mnišek (6 Gr.), Řebřik (2 Gr.), Pičina, Kytin, Lhota dlouhá.

6. Decanat Rakownik (Rakonitz).

Siehe §. 24.

7. Decanat Slaný (Schlan).

Siehe §. 24.

8. Decanat Řip (Georgsberg.)

Raudnitz †, Kmetiněwes (1 Sch.), Charwatec (1 Sch.), Welwary (48 Gr.), Lužec (42 Gr.), Nelahozewes (Mühlhausen, 36 Gr.) Hospozin, (36 Gr.), Minic (27 Gr.), Unětice (24 Gr.), Holubice (21 Gr.), Malowary (21 Gr.), Citow (21 Gr.), Wliněwes (21 Gr.), Černučec (18 Gr.), Neutomice (18 Gr.), Chržin (18 Gr.), Ř i p (18 Gr.), Budeč (16 Gr.), Libčice (16 Gr.), Wrbna (15 Gr.), Wepřec (15 Gr.), Hradec (15 Gr.), Citow Joannis (? 15 Gr.), Počaply (12 Gr.), Strażkow (12 Gr.), Slatina (12 Gr.), Wskury (12 Gr.), Hobšowice (12 Gr.), Ledčice (12 Gr.), Zeměchy (9 Gr.), Černuc (Tursko, 9 Gr.), Nabdin (9 Gr.), Bechlin (9 Gr.), Swrkyně (8 Gr.), Nizebohy (8 Gr.), Kostomlaty, Račiněwes.

9. Decanat Chlumin.

Klecany (32 Gr.), Odolena woda (30 Gr.), Chwatěruby (24 Gr.), Kojetice (18 Gr.), Weliká wes (Grossdorf 16 Gr.), Libeznice (16 Gr.), Pakomilice (16 Gr.), Weltrusy (15 Gr.), Obříství (15 Gr.), **Chlumin** (15 Gr.), Hostin 14 Gr.), Donička (längst von der Moldau überfluthet, (12 Gr.), Lobkowice (12 Gr.), Chabry (10 Gr.), Bojmice (9 Gr.), Libiš (9 Gr.), Semilkowice (9 Gr.), Bukol (9 Gr.), Zdiby (9 Gr.).

10. Decanat Brandeis.

Brandeis (1 Sch. 15. Gr.), Kostelec (1 Sch. 8 Gr.), Kyje † (1 Sch.), Winoř (45 Gr.), Prosek (30 Gr.), Čakowice (26 Gr.), Litožnice (26 Gr.), Mochow (24 Gr.), Počernice (24 Gr.), Dřewčice (21 Gr.), Swémyslice (21 Gr.), Sluhy (21 Gr.), Čelakovice (18 Gr.), Zapy (18 Gr.), Wyšehořewice (17 Gr.), Jirny (15 Gr..), Nehwizdy

(12 Gr.), Ujezd? (12 Gr.), Swrčowice (12 Gr.), Třeboratice (12 Gr.), Howorčewes (11 Gr.), Hlaupetin (9 Gr.), Hradek (6 Gr.).

II. Archidiaconat Kauřim.

1. Decanat Kauřim.

Kauřim (2 Sch.), Dobrichow (48 Gr.), Planany (46 Gr.), Böhmischbrod (40 Gr.), Zasmuky (36 Gr.), Woděrady (33 Gr.), Chwatlina (33 Gr.), Kaunice (30 Gr.), Wytice (30 Gr.), Přistaupim (30 Gr.), Wrbičan (30 Gr.), Žabonosy (30 Gr.), Pyšely (24 Gr.), Semice (24 Gr.), Chrustoklaty (24 Gr.), Užice (24 Gr.), Malejowice (24 Gr.), Skraminky (24 Gr.), Horka (21 Gr.), Radešin (21 Gr.), Hrusice (21 Gr.), Střimelice (21 Gr.), Drahobudice (21 Gr.), Maletice (18 Gr.), Třebowle (Tribulatio, 18 Gr.), Solopisk (18 Gr.), Kruty (18 Gr.), Konojedy (18 Gr.), Mnichowice (18 Gr.), Pořičany (18 Gr.), Skwrnějow (18 Gr.), Kowanice (18 Gr,), Chotaun (15 Gr.), Košice (15 Gr.), Bylany (15 Gr.), Beřice (13 Gr.), Tukleky (12 Gr.), Žitimiř (12 Gr.), Krsowice (12 Gr.), Lstiboř (12 Gr.), Rataje (12 Gr.), Podweky (12 Gr.), Chocerady (12 Gr.), Kohljanowic (12 Gr.), Mukařow (12 Gr.), Wawřenice (12 Gr.), Lhota (12 Gr.), Ratenice (10 Gr.), Tísmice (10 Gr.), Dobřen (9 Gr.), Swoyšice (9 Gr.), Welinky (9 Gr.), Udašin (9 Gr.), Žišow (9 Gr.), Schwarzkostelec (9 Gr.), Kozojedy (9 Gr.), Oleška (9 Gr.), Rowny (9 Gr.), Zdanice (6 Gr.), Jindice (6 Gr.), Ondřejow (5), Kří (3), Břistwy, Skalice, Stojmiry (Stolmiře).

2. Decanat Kolin.

Neukolin (2 Sch.), Altkolin (36 Gr.), Kbel (36 Gr.), Žehaun (21 Gr.), Žiželice (21 Gr.), Nowá wes (18 Gr.), Pněw (18 Gr.), Zibohlawy (18 Gr.), Owčary (15 Gr.), Křeč stara (15 Gr.), Welyně (15 Gr., ebenda auch St. Peter, St. Martin und St. Prokop), Lošany (12 Gr.), Předhradí (12 Gr.), Pečky (12 Gr.), Chotěnice (12 Gr.), Končice (12 Gr.), Zaboři (12 Gr.) Ratinice (18 Gr.), Měchowice (9 Gr.), Jezeřany (? 9 Gr.), Sány (9 Gr.), Rosochy (8 Gr.), Bychory (6 Gr.), Ratiboř (6 Gr.), Konařowice (6 Gr.), Selmice (6 Gr.), Kladruby (6 Gr.), Weletov (6 Gr.), Kolešow (5 Gr.), Chotějowice.

3. Decanat Deutschbrod.

Polna (1 Sch.), Šlapanice (45 Gr.), Swětlá (36 Gr.), **Deutschbrod** (36 Gr.), Nižkow (36 Gr.), Nebowidy (36 Gr.), Chotěboř (30 Gr.), Běla (30 Gr.), Smrdow (21 Gr.), Liběč (21 Gr.), Krucenburg (18 Gr.), Krupa (15 Gr.), Přibislaw (15 Gr.), Borowa (15 Gr.), Čihošť (12 Gr.), Losenice (12 Gr.), Habry (9 Gr.), Studenec (de fonte 9 Gr.), Lučice (9 Gr.), Štoky (de truncis, 9 Gr.), Dlauhá wes (8 Gr.), Polom (6 Gr.), Skuhrow (6 Gr.), Dobronice (6 Gr.), Minichsberg (5 Gr.), Radonow (4 Gr.), Čachotin (3 Gr.), Schönfeld (3 Gr.), Soboty (3 Gr.), Bunaw (Zwojenow), Buchberg (mons fagi ?), Brunislaw?, Kněž, Sw. Kříž, Prawnow ?, Ronow.

4. Decanat Řečic (Bischof-Řečic).

Pilgram (Pelhřimow 1 Sch.), Hořepnik (1 Sch.), Cerekwice nowa biskupowa (15 Gr.), Lipnice (48 Gr.), Humpolec (36 Gr.), **Gross Bischof-Řečic** (30 Gr.),

Chwojnow (27 Gr.), St. Peter bei Selau (24 Gr.), Wyskytna biskupowa (22 Gr.), Snět (21 Gr.), Ježow (21 Gr.), Božejow (49 Gr.), Klein Řečic (18 Gr.), Křešin (18 Gr.), Senožaty (18 Gr.), Lipnice (Filiale, 16 Gr.), Schönberg (15 Gr.), Jiřice 15 Gr.), Rynarec (15 Gr.), Břiště (15 Gr.), Gishibel (15 Gr.), Wojislawice, (15 Gr.), Richnow (15 Gr.), Lukawec (Brankowice, 15 Gr.), Zahradka (15 Gr.), Branižow (12 Gr.), Cerekwice Dobešowa (Tobiae 12 Gr.), Onšow, 2 Pfarren (je 11 Gr.), Mezilesi (9 Gr.), Skala (9 Gr.), Usobi (6 Gr.), Libkowa woda (6 Gr.), Košetice (6 Gr.), Luké (6 Gr.), Buřenice (6 Gr.), Rowné (6 Gr.), Ustrašin (6 Gr.), Dusendorf (Dušejow 4 Gr.), Schönfeld (3 Gr.), Simonsdorf (Simmersdorf, Smrčna 3 Gr.), Cerekwice menši (3 Gr.), Kaliště (2 Gr.), Lidmaň, Heralec, Lužnice (?), Neustift.

5. Decanat Časlau.

Malin mit Kuttenberg (4 Sch.), **Časlau** (2 Sch.), Pněwic (1 Sch. 12 Gr.), Elbteinitz (1 Sch. 9 Gr.), Libeznice (Grund, in valle b. M. V. 52 Gr.), Markowice (38 Gr.), Hoch-Wysoka (35 Gr.), S. Jacobsberg (34 Gr.), S. Sigmund in Časlau (30 Gr.), Starkoč (30 Gr.), Suchdol (30 Gr.), Ronow (Protiwenice 30 Gr.), Heřman (27 Gr.), Lipoltice (27 Gr.), Bykaň (27 Gr.), Třebonin (24), Jenikow (24 Gr.), Okřesanec (24 Gr.), Wilemow (24 Gr.), Bora (21.), Přibram uhelná (21 Gr.), Chotušice (18 Gr.), Kluky (18 Gr.), Bučice (18 Gr.), Bračice (18 Gr.), Zbislaw (18 Gr.), Křesetice (15 Gr.), Tchořowy (15 Gr.), Horka (12 Gr.), Kojice (12 Gr.), Lochy (12 Gr.), Žehušice 12 Gr.), Zdechowice (12 Gr.), Janowice (červené), (12 Gr.), Běstwina (12 Gr.), Hradek (? 10 Gr.), Cirkwice (9 Gr.), Widice (9 Gr.), Wicemilice (9 Gr.), Potěhy (9 Gr.), Stusyně (bei Knězic (9 Gr.), Dobrotiwow (9 Gr.), Heřmanice (9 Gr.), Kozohledy (nova plantatio, 9 Gr.), Bojmany (9 Gr.), Wlkaneč (9 Gr.), Řečenany (6 Gr.), Krchleby (6 Gr.), Wilemowice (6 Gr.), Petrowice (6 Gr.), Michalowice (6 Gr.), Turkowice (6 Gr.), Zbyšow (Probstei), Přibislawice.

6. Decanat Štěpanow.

Načerac (42 Gr.), **Štěpanow** (36 Gr.), Křiwsudow (36 Gr.), Zdislawice 36 Gr.), Wlašim (36 Gr.), Neustupow (34 Gr.), Ledeč (34 Gr.), Neu Kralowice (32 Gr.), Diwišow 32 Gr.), Keblow (30 Gr.), Zbraslawice (27. Gr.), Zruče (27 Gr.), Chotyšany (24 Gr.) Čestinkostel (24 Gr.), Okruhlice (24 Gr.), Kacow (24 Gr.), Pertoltice (21 Gr.), Radošowice (18 Gr.), Wranow (18 Gr.), Soutice (18 Gr.), Hněwkowice (18 Gr.), Popowice (18 Gr.), Neswačily (18 Gr.), Kondratce (18 Gr.), Tehow (18 Gr.), Alběnice (15 Gr.), Borowsko (15 Gr.), Borownice (15 Gr.) Kozmice (15 Gr.), Chwojno (15 Gr.), Šlapanow (15 Gr.), Postupice (15 Gr.), Řehutowice (12 Gr.), Chřenowice (12 Gr.), Pobipsy (12 Gr.), Bohdanec (12 Gr.), Zdebuzewes (12 Gr.), Petrowice (12 Gr.), Zhoř (12 Gr.), Měchnějow (11 Gr.), Hodkow (11 Gr.), Ratměřice (10 Gr.), Čechtice (9 Gr.), Slawošow (9 Gr.), Teplišowice (9 Gr.), Otryby (9 Gr.), Kozly (9 Gr.), Wšebořice (9 Gr.), Mnichowice (9 Gr.), Lštěni (9 Gr.); Hradek (9 Gr.), Debrnik (9 Gr.), Libauň (9 Gr.), Domašin (9 Gr.), Hradiště bei Hradek (9 Gr.), Jankow (6 Gr.), Weliš (6 Gr.), Psaře (6 Gr.), Soběšin (6 Gr.), Třebětin (6 Gr.), Bedřichowice (6 Gr.), Sačany (6 Gr.), Prawonin (3 Gr.), Kloster Luňowic, Hradiště, Odranec, Solopisky.

III. Archidiaconat Bechin.

1. Decanat Bechin.

Netolice (3. Sch. 6 Gr.), **Budweis** (2 Sch. 6 Gr.), Pisek (2 Sch.), Wodňau (1 Sch.), Gross-Horka (40 Gr.), Žimutice (35 Gr.), Pištin (33 Gr.), Mydlowary (Wawřince 30 Gr.), Bošilce (0 Gr.), Hodušin (30 Gr.), Klein Horka (30 Gr.), Hosin (30 Gr.), Bernartice (26 Gr.), Sepekow (24 Gr.), Dobrohošt (24 Gr.), Dubné (24 Gr.), Zahoři (22 Gr.), Sudoměřice (21 Gr.), Malšice (21 Gr.), Chraštany (20 Gr.), Lišow (20 Gr.), Bechin (18 Gr.), Dražice (18 Gr.), Chelčice (18 Gr.), Němčice (18 Gr.), Ober-Bukowsko (18 Gr.), Ledenice (18 Gr.), Šewětin (18 Gr.) Oslow (18 Gr.), Hlawatce (18 Gr.), Putim (18 Gr.), Čerwena (Rothkirchen, rufa ecclesia 18 Gr.), Nakři (16 Gr.), Křtenow (15 Gr.), Albrechtice (12 Gr.), Čakow (12 Gr.), Kostelec (9 Gr.), Myšenec (9 Gr.), Stryčice (6 Gr.), Rataje (6 Gr.), Stadt Unter-Bukowsko (4 Gr.), Heřnan (Propstei), Bylow, Krče, Dobronice, Driteň, Karlshaus (?), Kloster Milewsko (Mühlhausen), Nowosedly, Purkarec, Moldautein, Zahaji.

2. Moldauer Decanat.

Miličin (2 Sch.), Jistebnice (1 Sch. 10 Gr.), Kostelec (bei Jistebnic, 46 Gr.), Nechwalice (vicarius perpetuus, 46 Gr.), Prčice (38 Gr.), Kosowa hora (30 Gr.), Jesenice (30 Gr.), Sedlec (30 Gr.), Karemberg (Kamberg 26 Gr.), Sedlčany (24 Gr.), Počepice (24 Gr.), Lazice (? 24 Gr.), Chyška (24 Gr.), Šebiřow (24 Gr.), Chotowiny (24 Gr.), Gross-Oldřichow (21 Gr.), Arnoštowice (21 Gr.), Lašowice (21 Gr.), Wožice (21 Gr.), Křečowice (20 Gr.), Schönberg (18 Gr.), Wojkow (15 Gr.), Hodětice (15 Gr.), Otice (15 Gr.), Hostice (15 Gr.), Petrowice (15 Gr.), Janow (15 Gr.), Střezimři (15 Gr.), Kowařow (15 Ch), Grlum, (12 Gr.), Hory (Smilowy, 9 Gr.). Prebořice (9 Gr.), Obidenice (9 Gr.), Klučenice (9 Gr.), Hlasiwo (9 Gr.), Klein-Oldřichow (alias Mendicus = Žebrak, 5 Gr.), Blanice (3 Gr.), Nechwalice (1 Gr.), Dublewice Borotin, Nowá wes.

Anmerkung. Die Propstei Kostelec liegt nach Palackýs Nachweisung: Časop. česk. Mus. 1850 II. 15 und 16 im Pilsner Decanate.

3. Decanat Chynow.

Neuhaus (Deutschherren, 8 Sch.), Řečice (Kardašowa, 1 Sch. 10 Gr.), Austí (Sezimowo 1 Sch. 5 Gr.), Deštna (45 Gr.), Těchobuz (40 Gr.), Plana (40 Gr.), Kamenice (34 Gr.), Počatky (40 Gr.), Jarošow (30 Gr.), Štěpanowice (30 Gr.), Straž (30 Gr.) Soběslaw (30 Gr.), Pacow (28 Gr.), Wesely (24 Gr.), Drahow (24 Gr.), **Chynow** (21 Gr.), Klokoty (20 Gr.), Nedwědice (18 Gr.), Cetoraz (18 Gr.), Pošna (18 Gr.), Tučapy (15 Gr.), Ratibořice (15 Gr.), Těchobuzi (15 Gr.), Radaun (15 Gr.), Lomnice (15 Gr.) Skalice (12 Gr.) Mnich (12 Gr.), Obratany (12 Gr.), Dobešow (12 Gr.), Nowosedly (12 Gr.), Cetoraz (10 Gr.), Zhoř (11 Gr.), Křeč (9 Gr.), Radenin (9 Gr.), Hroby (9 Gr.), Pohnany (9 Gr.), Wěžne (9 Gr.), Pěna horny (Pomerium, 7 Gr.), Blažejow (Blasiislag 7 Gr.), Chustnik (7 Gr.), Budislaw (6 Gr.), Stranna (6 Gr.), Prašiwá (6 Gr.), Hertwikow (6 Gr.), Častrow (4 Gr.), Těmina Kamenice (3 Gr.), Slowěnice (3 Gr.), Třeboň (Wittingau, Kloster), Černětice (Filiale von Dobešow),

Mladošowice, Čachoměř (Čiměř), Žirownice, Drahow, Dirné, Kamenice, Lodheřow, Lutowa.

4. Decanat Dudleby.

Swiny (trhowé, 1 Sch. 6 Gr.), **Krumau** (Krumlow, 50 Gr.), Kaplice (48 Gr.), Ujezd (kamenny, 39 Gr.), Kajow (34 Gr.), Stropnice (30 Gr.), Boletice (30 Gr.), Rosenberg (24 Gr.), Welešin (24 Gr.), **Dudleby** (21 Gr.), Hořice (21 Gr.), Černice (21 Gr.), Rosenthal (Rožmital 21 Gr.), Malšiny (Myšlany 21 Gr.), Sweraz (21 G.), Borowany (21 Gr.), Přídolí (21 Gr.), Deutsch-Reichenau (18 Gr.), Böhmisch-Reichenau (18 Gr.), Soběnow (18 Gr.), Hohenfurth (Kloster, 18 Gr), Střizow (18 Gr.), Chlum (Křemže, 15 Gr.), Boršow (15 Gr.), Chwalšiny (15 Gr.), Blanske (15 Gr.), Benešow (15 Gr.), Swětlik (Kirchslag, 6 Gr.), Žumberk (6 Gr.), Menoslaw (?, 6 Gr.), Ktiš (6 Gr.), Frimburg (6 Gr.), Greczen (Nové Hrady, 5 Gr.), Dwořiště horní (Bor, Merica Rinoldi), Zaton (Propstei von Ostrow), Cetwina, Dwořiště dolní (Merica), Plana (de monte Vitconis), Heršow, Freudenthal, Chroboly, Kugelweit, Malonty, Slawkow, Witigenhausen (S. Thomas), Wltawice dolní, Zbitiny.

5. Decanat Wolyn.

Prachatice (1 Sch. 12 Gr.), **Wolyně** (1 Sch.), Čestice (42 Gr.), Baworow (mit der Filiale Blanice 35 Gr.), Jenin (32 Gr.), Piračow (30 Gr.), Předslawice (30 Gr.), Bilské (24 Gr.), Březí Wlachowo (24 Gr.), Bohumilice (mit Winterberg 21 Gr.), Lažiště (18 Gr.), Malenice (15 Gr.), Laz (S. Maria, 15 Gr.), Zablati (12 Gr.), Štěkeň (9 Gr.), Kraselow (9 Gr.), Zdikow (9 Gr.), Dobrš (6 Gr.), Strunkowice (6 Gr.), S. Adalbert (Lštěni 6 Gr.), Wacow (6 Gr.), Čejetice (5 Gr.), Hoštice (5 Gr.), Čkyně (5 Gr.), Lhenice, Nicow, Witějowice.

6. Decanat Bozeň.

Mitrowice (38 Gr.), Bubowice (36 Gr.), Chraštice (30 Gr.), Mirotice (30 Gr.), Radomyšl (30 Gr,), Kasejowice (30 Gr.), Rosenthal (Rožmital, 30 Gr.), Blatna (24 Gr.), Tochowice (21 Gr.), Staré Sedlo (Antiqua Sella, 21 Gr.), Radobytce (21 Gr.), Hwoždany (19 Gr.), Stražiště (18 Gr.), Pohoři (18 Gr.), Paštěky (18 Gr.), Lnaře (18 Gr.), Chanowice (18 Gr,), Sedlec (17 Gr.), Rakowice (15 Gr.), Kocelowice (15 Gr.), Bělčice (15 Gr.), Borotice (12 Gr.), Černiwsko (12 Gr.), **Příbram** (12 Gr.), Bezděkow (12 Gr.), Kamyk (12 Gr.), Budislawice (9 Gr.), Třebsko (8 Gr.), Kadow (7 Gr.), Tbity (6 Gr.), Žasanice (Řesanice, 6 Gr.), Pečice (6 Gr.), Chotauň (6 Gr.), Ujezdec (6 Gr.), Těchnič (6 Gr.), Wišnowa (6 Gr.), Sliwice, Bohutin, Zalužany.

7. Decanat Prachin.

Berg-Reichenstein (Kašperské hory, 1 Sch. 42 Gr.), Nezamyslice (alba ecclesia, 30 Gr.), Wolenice (30 Gr.), Bor wětší (27 Gr.), Bor menší (24 Gr.), Zaboř (18 Gr.), Kwasenowice (18 Gr.), Nowé Město (Neustadt 18 Gr.), Albrechtice (18 Gr.), Bukownik (18 Gr.), Zaweklow (18 Gr.), Wzduny (18 Gr.), Welhartice (16 Gr.), Sušice (Sicca, 15 Gr.), Petrowice (15 Gr.), Zbynice (15 Gr.), Zborowice (15 Gr.), Hoštice (15 Gr.), **Prácheň** (12 Gr.), Radešice (12 Gr.), Řepice (12 Gr.), Dlouhawes (Longa villa, 12 Gr.), Katowice (11 Gr.), Budětice (9 Gr.), Žihobce (8 Gr.),

Mlazow (6 Gr.), Strašin (6 Gr.), Swojšice (6 Gr.), Kolinec (6 Gr.), Horažďowice, Rajsko, Strakonice, Těchonice.

IV. Archidiaconat Pilsen.

Decanat Pilsen.

Neu-Pilsen (2 Sch.), Wšeruby (1 Sch. 15 Gr), Leštany (30 Gr.), Litice (30 Gr.), Jezdna (30 Gr.), Sekyřany (30 Gr.), Oprnice (30 Gr.), Ledce (30 Gr.), Tuškow (Propstei von Kladrau, 30 Gr.), Kostelec (S. Georg bei Pilsen, Propstei, von Břewnow, 30 Gr.), Chwalenice (21 Gr.), Krašowice (21 Gr.), Malesice (18 Gr.) Dobřany (18 Gr.), Běla (15 Gr.), Alt-Pilsen (15 Gr.), Chotikow (15 Gr.), Unešow (15 Gr.), Kozolupy (12 Gr.), Březi (12 Gr.), Sulislaw (12 Gr.), Loza (6 Gr.), Tis (? 6 Gr.), Drustowa.

2. Decanat Rokycan.

Rokycany, Dyšina (1 Sch.), Radnice (36 Gr.), Drahoňůw Ujezd (36 Gr.), Myto (Muta, 30 Gr.), Zwikowec (24 Gr.), Bnečice (21 Gr.), Stupno (horní 18 Gr.), Osek (18 Gr.), Ojenice (15 Gr.), Čijéwice (15 Gr.), Plana (15 Gr.), Obora (15 Gr.), Mešno (15 Gr.), Chomle (15 Gr.), Kozojedy (15 Gr.), Nezvěstice (12 Gr.), Žakawa (12 Gr.), Kostelec (12 Gr.), Zdemyslice (12 Gr.), Seteč (12 Gr.), Ujezdec (S. Křiže 9 Gr.), Přiwětec (9 Gr.), Pořiče (9 Gr.), Čičow (8 Gr.), Chylice? (8 Gr.), Těnowice (6 Gr.), Skořice (6 Gr.), Strašetice (2 Gr.), Lhota (dlouhá 2 Gr.)

3. Decanat Klattau.

Klattau (2 Sch. 15 Gr.), Přestice (Propstei von Kladrau, 1 Sch.), Blowice (36 Gr.), Pomuk (30 Gr.), Strážow (24 Gr.), Šwihow (24 Gr.), Měčin (21 Gr.), Planice (21 Gr.), Chuděnice (21 Gr.), Žinkowy (21 Gr.), Wřeskowice (21 Gr.), Nýrsko (18 Gr.), Dnešice (18 Gr.), Janowice (18 Gr.), Myslewo (15 Gr.), Wrčany (15 Gr.), Poleň (15 Gr.), Předslaw (15 Gr.), Žďár (15 Gr.), Prusiny (15 Gr.), Letiny (15 Gr.), Týnec (12 Gr.), Kydlyni (12 Gr.), Mileč (12 Gr.), Čižkow (12 Gr.), Dešenice (12 Gr.), Dolany (12 Gr.), Němčice (12 Gr.), Horsice (12 Gr.), Zdebořice (9 Gr.), Běchařow (9 Gr.), Buznowice (? 9 Gr.), Kbely (6 Gr.), Lukawice (6 Gr.), Čachrow (6 Gr)., Štepanowice (6 Gr.), Uloh (Prusiny 6 Gr.), Luby (6 Gr.), Nezdice (4 Gr.), Wicow (3 G.), Chlistow (3 Gr.), Krčin, Habartice, Zborow.

V. Archidiaconat Horšow.

Decanat Horšow.

Domažlice (Tusta, Tauss, 1 Sch. 24 Gr.), Swátost bei Tauss (40 Gr.), Chotěšow (40 Gr.), **Horšow** (34 Gr.), Staňkow (26 Gr.), Stráž (26 Gr.), Tauškow (Hartmanuw (24 Gr.), Skapce (19 Gr.), Kdyně (19 Gr.), Mělnice (19 Gr.), Bukowec (19 Gr.), Srbice (19 Gr.), Štitary (18 Gr.), Ujezd sw. Křiže (17 Gr.), Meclow (16 Gr.), Hlohowa (16 Gr.), Laučim (16 Gr.), Uboc dolní (16 Gr.), Merklin (16 Gr.), Holišow (15 Gr.), Bukowa (15 Gr.), Hostouň (15 Gr.), Přestawlky (14 Gr.), Bližejow (14 Gr.), Stanětice (14 Gr.), Lštění (14 Gr.),

Hora sw. Waclawa (14 Gr.), Oswračin (14 Gr.), Miřkow (14 Gr.), Šitboř (11 Gr.), Staré sedlo (Antiqua sella, Altsattel, 11 Gr.), Bernartice (11 Gr.), Přimda (11 Gr.), Seměwice (9 Gr.), Mutěnin (8 Gr.), Racow (8 Gr.), Čečowice (8 Gr.), Bijedly (8 Gr.), Křakow (8 Gr.), Dubec (8 Gr.), Hradce (8 Gr.), Třebnice (7 Gr.), Uboc horni (6 Gr.), Rokošin (S. Georgen, 6 Gr.), Týn (bei Hořow, erzbisch. Schloss), S. Catharina (Kapelle ?), S. Laurenz (auf dem Schlosse Bor), Kolowče, Kostelec (bei Chotěšow), Prostiboř, Waltiřow, Zdamily (?).

VI. Archidiaconat Königgrätz.

1. Decanat Königgrätz (Hradec).

Königgrätz (Hradec Kralowé, h. Geist 2 Sch.), Altarist bei S. Leonard daselbst (21 Gr..), Libčany (38 Gr.), Miletin (30 Gr.), Slakendorf (Černilow (27 Gr.), Dohalice (21 Gr.), Petrowice (21 Gr.), Osice (18 Gr.), Königswald (Meziřici 18 Gr.), Hohenbruck (Třebechowice 18 Gr.), Nechanice (18 Gr.), Chwojno (18 Gr.), Dřiteč (15 Gr.), Kunětice (15 Gr.), Skalice (15 Gr.), Lochynice (15 Gr.), Milewice (15 Gr.), Ždanice (15 Gr.), Wšestary (15 Gr.), Běla (15 Gr.), S. Peter in Königgrätz (12 Gr.), Żiwanice (12 Gr.), Rosice (12 Gr.), Dobřenice (12 Gr.), Heřmanice (12 Gr.), Chlum (12 Gr.), Bohdanec (12 Gr.), Kratonohy (12 Gr.), Dubenec (12 Gr.), Hořiněwes (12 Gr.), Hněvčewes (12 Gr.), Zwole (12 Gr.), Hořice (10 Gr.), Swěty (10 Gr.), Rossberg (Jasena, 9 Gr.), Sedražice (9 Gr.), S. Martin in Königgrätz (Vorstadt 9 Gr.), S. Jacob in Königgrätz (9 Gr.), Probluz (9 Gr.), Holohlawy (9 Gr.), Neděliště (9 Gr.), Ples (9 Gr.), Poličany (9 Gr.), Jeřice (9 Gr.), Chotěbořice (9 Gr.), Hrádek (6 Gr.), Stěžery (6 Gr.), Semonice (6 Gr.), Ujezd wysoký (6 Gr.), Žiželewes (6 Gr.), Strakotin (6 Gr.), Albrechtice (5 Gr.), Habřina (4 Gr.), Byště (4 Gr.), Brusnice horní (4 Gr.), Sucha (4 Gr.), Jaromiř (Kloster der Regularkanoniker von S. Augustin), Libčice (0), Krnějowice (0), Semin (0), Bystré (Waltersdorf, 0), Cerekvice, Čebuz, Lanžow, Lochynice, Rohenice, Třemešná bílá, Třemešna červená, Widonice, Wřesťow, Zaluňov.

2. Decanat Jičin.

Siehe §. 24.

3. Decanat Bydžow.

Smidary (48 Gr.), Chlumec (36 Gr.), Žlunice (21 Gr.), Luhy (21 Gr.), Lužce (21 Gr.), **Bydžow** (18 Gr.), Kozojedy (15 Gr.), Hradyštko (15 Gr.), Wápno (15 Gr.), Altwasser (Stará woda, 15 Gr.), Lowčice (15 Gr.), Weležice (15 Gr.), Weselé (Wysoké, 15 Gr.), Chraustow (15 Gr.), Kněžice (12 Gr.), Wlkow (12 Gr.), Slatiny (12 Gr.), Chomutice (12 Gr.), Lučina hora (12 Gr.), Wysočany (12 Gr.), Chodowice (12 Gr.), Sobčice (12 Gr.), Slatinky (9 Gr.), Městce (králowé, 9 Gr.), Ohnišťany (9 Gr.), Liskowice (9 Gr.), Babice (9 Gr.), Zahornice (6 Gr.), Boharyně (6 G.), Wrsce (6 Gr.), Sloweč (6 Gr.), Ujezd (6 Gr.), Metličany (4 Gr.), Lužice (3 Gr.), Bližkow (3 Gr,), Běrunice, Křivany, Mstihnew (Stihnow), Ujezd svatojanský.

4. Decanat Glatz.

Glatz †, Habelschwert (42 Gr.), Reingersdorf (Rengersdorf 39 Gr.), Hennigsdorf (Hansdorf ? 30 Gr.), Wünschelburg (Radkow, 30 Gr.), Schweidlersdorf

(Schwedeldorf, 24 Gr.), Niedersteine (18 Gr.), Obersteine (Mittelsteine, 18 Gr.), Ulrichsdorf (Ullersdorf, 18 Gr.), Gebhardsdorf (Gabersdorf, 18 Gr.), Wolflinsdorf (Wölfelsdorf, 18 Gr.), Neuenrode (16 Gr.), Biskupice (Pischkowitz, 14 Gr.), Landek (12 Gr.), Kunzendorf (12 Gr.), Wolpersdorf (11 Gr.), Waltersdorf (11 Gr.), Wilhelmsdorf (Alt-Wilmsdorf, 11 Gr.), Arnoldsdorf (Grafenort? 11 Gr.), Lomniz (10 Gr.), Tolmessendorf (Tunschendorf, 9 Gr.), Eberhardsdorf (Ebersdorf bei Neurode, 9 Gr.), Reinharz (Dušniky, Reinerz, 9 Gr.), Eberhardsdorf (Ebersdorf, 9 Gr.), Eckardsdorf (Eckersdorf, 9 Gr.), Langenau (9 Gr.), Kislingswald (8 Gr.), Waltersdorf (7 Gr.), Schlögelsdorf (7 Gr.), Schreckersdorf (Schreckensdorf 5 G.), Konradswald (5 Gr.), Heinzendorf (3 Gr.), Mittelwald (3 Gr.), Königsheim (3 Gr.), Bertholdsdosf (Altz-Batzdorf, 3 Gr.), Reichenau (3 Gr.), Litwinwalde (Lichtenwald, 2 Gr), Winklersdorf (Winkeldorf, 2 Gr.), Sigfriedsdorf (Seifersdorf, 2 Gr.), Lauterbach, Schönwald.

5. Decanat Dobruška.

Dobruška (30 Gr.), Nachod (15 Gr.), Krčin (12 Gr.), Skalice česká (12 Gr.), Opočno (11 Gr.), Bohuslawice (9 Gr.), Solnice (9 Gr.), Černčice (6 Gr.), Přepychy (6 Gr.), Upice (6 Gr.), Chwalkowice (6 Gr.), Kostelec (5 Gr.), Čermna (in Glatz 5 Gr.), Grünau (Černikowice, 4 Gr.), Levin (in Glatz, 3 Gr.), Skuhrow (3 Gr.), Woděrady (3 Gr.), Dobenin (3 Gr.), Třebešow (3 Gr.), Ujezd (bílý, 3 Gr.), Starkow (3 Gr.), Hronow (3 Gr.), Hořičky (3 Gr.), Zalezly (3 Gr.), Dobré (3 Gr.), Slawoňow (3 Gr.), Zakraví (2 Gr.), Hradek (2 Gr.), Bohušin (2 Gr.), Werneřowice (české, horní 2 Gr.), Olešnice (0), Dobřany (0), Machov (0), Rtyně (0), Deštná, Chwaleč, Uhřinow (veliký).

6. Decanat Königinhof.

Dwůr králowé (Königinhof, mit Hradiště Chustnikowo = Gradlitz 45 Gr.), Trutnow (Trautenau, 30 Gr.), Wrchlabi (Propstei von Opatowice 30 Gr.), Arnau (Hostinné, 27 Gr.), Hermannseifen (18 Gr.), Trutnow (Spital 15 Gr.), Altenbuch (Antiqua Fagus, Staré Buky, 15 Gr.), Lanow (dolní 15 Gr.), Chotěwice (15 Gr.), Trutnow (Dorf 12 Gr.), Brusnice (německá, 9 Gr.), Wikersdorf (? 8 Gr.), Jungbuch (Juvenis Fagus, mladé Buky, 8 Gr.), Pillungsdorf (Pilnikow, 7 Gr.), Olešna (6 Gr.), Bornflos (? wahrscheinlich Schatzlar, 5 Gr.), Kotzlersdorf (Kocleřow, 4 Gr.), Wlčice (4 Gr.), Zarow (dolejní 3 Gr.), Schönberg (in Schlesien 3 Gr.), Hertwigsdorf (? 3 Gr.), Albertsdorf (Albendorf in Schlesien, Walbeřice, 3 Gr.), Rokytník starý (3 Gr.), Bernartice mit Deutsch-Olešna (3 Gr.), Bertholdsdorf (Bärtelsdorf in Schlesien), Čermna (0).

7. Decanat Kostelec.

Kostelec (33 Gr.), Častalowice (15 Gr.), Choceň (12 Gr.), Chleny (12 Gr.), Hnatnice (12 Gr.), Deutsch-Libchawa (6 Gr.), Tyniště (6 Gr.), Lično (6 Gr.), Reichenau (5 Gr.), Böhmisch-Libchava (5 Gr.), Waldenberg (Wamberg, 4 Gr.), Šachow (3 Gr.), Senftenberg (Žamberg, 3 Gr.), Orlice (Pratum, 3 Gr.), Brandýs (3 Gr.), Sudislaw (3 Gr), Skrownice (3 Gr.), Pisečna (3 Gr.), Reichenberg (2 Gr.), Henice (2 Gr.), Potenstein (2 Gr.), Kunwald (2 Gr.), Rybná (2 Gr.), Slatina (2 Gr.), Pečin (2 Gr.), Rokytnice (2 Gr.), Lukawec (hořejní 2 Gr.), Jawornice (2 Gr.), Nekoř (2 Gr.), Sopotnice (2 Gr.).

8. Decanat Braunau.

Braunau (†), Friedland (8 Gr.), Rupertsdorf (Ruprechtice, 6 Gr.), Schönau (6 Gr.), Bertholdsdorf (Božanow, 6 Gr.), Martinsdorf (Martinkowice, 6 Gr.), Waltersdorf (in Schlesien, 4 Gr.), Wichmannsdorf (Teplice hořejší, 4 Gr.), Hermannsdorf (Heřmankowice, 3 Gr.), Merklinsdorf (Zdoňow, 2 Gr.), Trautliebersdorf (in Schlesien 0), Wiesenau (Pratum desertum 0), Ober-Abersbach.

9. Decanat Chrudim (später zur Leitomyšler Diöcese gehörig).

Chrudim, Rozhowice, Choltice, Lepejowice, Třebosice, Chlaumek, Nové město, Pardubice, Tuněchody, Hostowice, Sezemice, Dašice, Morawany, Slepotice, Chraustowice, Tynec (Hrochůw), Ewanowice, Trojowice, Žestoky, Kaplice, Honbice, Rosice, Podlažice, Chraštice, Kostelec, Kamenice (trhowa), Sw. Mikuláš, Nasewrky, Bitowany, Seč, Žumberk, Slatinany, Swidnice, Lučibořice, Bojanow, Komyrk, Chrbokow, Pauchobrady, Stolany, Morasice, Kostelec, Heřmanůw městec, Mičow, Hoštalowice, Stojice, Switawa, Sw. Wrbata.

10. Decanat Hohenmaut (später zur Leitomyšler Diöcese).

Wysoké Mýto (Hohenmaut), Wratislaw, Radhošt, Uhersko, Platěnice, Ředice, Holice, Rybná pustá, Ostřetin, Zámrsk, Polotic (?), Heřmanice česká, Helota (?), Sloupnice, Wratišowice (?), Mladočow, Kniřow, Bučina, Makow, Chotowice, Božidum (Nowý hrad), Proseč, Řepniky, Peralec, Krauna, Lažany, Hlinské, Rauná, Skutče, Štěpanow, Janowičky, Luže, Woletice, Jenišowice, Kamenička, Swratka.

11. Decanat Polička (später zur Leitomyšler Diöcese).

Polička, Třemešna (Sebranice), Široký důl, Aujezd dolní, Cerekwice, Lauterbach, Trštenice, Abstdorf (Opatow), Ditrichsdorf (Jetřichowa wes), Witějowice (Heinzendorf?), Bystré, Trpín, Jedlowá, Korouhew (?), Borowá, Morašice, Jansdorf, Karle, Květná, Limberg, Banín, Rohožná, Albrechtice (?).

12. Decanat Landskron (später zur Leitomyšler Diöcese).

Landskron, Třebowá česká, Lukowá, Damníkow, Königswald, Třebowice, Řetowá welká, Wilhelmswerde (Wildenschwert, Oustí nad Orlicí), Knapowec, Dobrouč dolní, Kunzendorf (?), Ostrow (Michelsdorf), Čermna (Rufa aqua), Dobrouč horní, Rudoltice, Jablonné.

VII. Im Saazer Archidiaconat.

1. Dec. Saaz, 2. Dec. Caaden, 3. Dec. Luditz. (Seite 91—95.)

4. Decanat Tepl.

Bor (Merica, Haid 1 Sch. 15 Gr.), Tachow (1 Sch.), Leskow (39 Gr.), Kladruby (36 Gr.), Swojšin horní (30 Gr.), Holostřeby (30 Gr.), Plana (30 Gr.), Bernartice (30 Gr.), Brod (Bruck, Čihana, 24 Gr.), Hradiště (24 Gr.), Čeliwo (24 Gr.), Brtna (24 Gr.), Svojšin (dolní 24 Gr.), **Tepla** (19 Gr.), Taužim (18 Gr.), Jamné (18 Gr.), Utery (Neumark 18 Gr.), Kozolup (18 Gr.), Krsy (18 Gr.),

Widžin (18 Gr.), Černošin (15 Gr.), Erpušice (15 Gr.), Otin (15 Gr.), Utwina (15 Gr.), Pistow (15 Gr.), Landek (Ostročin 15 Gr.), Kšice (12 Gr.), Daubrawa (12 Gr.), Haberkladrau (Avenatica Cladruba, 12 Gr.), Tisowa (12 Gr.), Sedliště staré (Altzetlisch, 12 Gr.), Domaslaw (9 Gr.), Chody (9 Gr.), Křiwce (9 Gr.), Slawice (9 Gr.), Schönwald (9 Gr.), Zachlumy (9 Gr.), Sedlec vysokó (Hochzedlisch, 7 Gr.), Skwiřin (6 Gr.), Bohuslaw (6 Gr.), Einsiedeln (6 Gr.), Trnowá (6 Gr.), Lechow, 6 Gr.), Bořejow (6 Gr.), Chodowa Plana (Kuttenplan, 6 Gr.), Trstěnice (Neudorf (6 Gr.), Šipin (6 Gr.), Krasikow (3 Gr.), Střibro (Mies †), Samberg, Heiligenkreuz.

5. Decanat Elbogen.

Die Kreuzherrenpfründen: Elbogen, Wranow (Frohnau), Espenthor, Thiergarten (Obora, S. Leonard bei Carlsbad) und Sedlec (Zettlitz), zusammen 2 Sch. Decem zahlend für 1/2 Jahr. Dann: Slawkenwerd (Ostrow, 52 Gr.), Radunsfurt (Rodisfurt) mit Haid (?, 24 Gr.), Lomnice (Lanz, 21 Gr.), Falkenau (21 Gr.), Swatobor (Zwetbau, 18 Gr.), Sandau (Žandow, 15 Gr.), Welichow (14 Gr.), Schlackenwald (12 Gr.), Lichtenstadt (Hroznětin, 12 Gr.), Königswart (9 Gr.), Königsberg (9 Gr.), Kocengrun (Gossengrün, 6 Gr.), Tocow (3 Gr.), Schönficht (3 Gr.), Neudek (2 Gr.), Chodow (2 Gr.), Neudorf (2 Gr.), Zalmanow (Solmus, 2 Gr.), Stanowice (2 Gr.), Tatrwice.

(Balbini Misc. dec. I. lib. V. Palacký: dějiny české I. příloha D. Palacký: Popis království česk. — Original — das Zehentregister von 1384 in der F. E. Bibliothek in Prag.)

Nr. 2.

Altslawische Ueberlieferung, dass Böhmen das Christenthum zuerst aus Deutschland empfing.

Die berühmte und von den Čechen als echt vertheidigte Königinhofer Handschrift erzählt unter Andern den Heldenkampf des **Záboj** gegen einen fremden „König“ der im 9. Jahrhunderte in Böhmen das Heidenthum bedrängte. Záboj rief da die Böhmen zum Kampfe auf:

„Sieh’, da kommt ein Fremder mit Gewalt in’s Erbgut,
Und gebietet drin mit fremden Worten, —
Und wie’s Brauch im fremden Land von Früh bis Abend,
So zu thun hier, herrschet Kindern er und Weibern,
Und uns selbst mit Einem Weib zu wandeln;
Aus den Hainen (der Götter) *scheucht er alle Sperber*,
Und den Göttern, die des fremden Lands sind,
Heisst er uns sich neigen, ihnen Opfer darzubringen.
Vor den Göttern an die Stirn sollen wir uns nicht mehr schlagen,
In der Dämm’rung ihnen Speise nicht mehr reichen.
Wo der Vater dargebracht Kost den Göttern,
Wo er hinging, um sie anzurufen,
Schlug er nieder alle Bäume
Und zerstört’ er alle Götter.

Das durch diesen Anruf versammelte Heer der Čechen zog unter Záboj aus.

„Durch der Wälder Grund dem blauen Berg zu . . . .
Und ersahn mit fuchsesscharfem Blick des Königs Kriegsmacht.“

Anführer der feindlichen Macht ist **Ludjek** „nur ein Knecht ob Königsknechten“ gehorchend „seinem Zwingherrn.“

Ein fürchterlicher Zweikampf Záboj's und Ludjek's entscheidet zu Gunsten der Čechen. Die Fremden werden aus dem Lande verdrängt.

Es liegt auf der Hand, dass jenér „Zwingherr“ im 9. Jahrhunderte nur ein König des Westens sein konnte, — offenbar nur Carl der Grosse oder Ludwig der Deutsche, deren Kämpfe gegen die Čechen auch anderweitig erwiesen sind. Der Name des Anführers Ludjek mahnt sogar an König Ludwig selbst. Was aber anderwärts nicht ausdrücklich gesagt wird, das bekennt hiemit die alte Handschrift ganz unzweideutig: die fremden Eroberer legten auch ihre Hand an die Ausrottung des Heidenthums in Böhmen. Bemerkenswerth ist es auch, dass die čechische Sprache aus dieser Zeit das Wort *král* als Bezeichnung des ihr fremden Königstitels überkommen hat.

Nr. 3.

Gränzen des Prager Bisthums bei seiner Errichtung.

(Bestätigungsurkunde des Kaisers Heinrich IV. 1086.)

In nomine sanctae et individuae Trinitatis Henricus IV., divina favente clementia Romanorum imperator, Augustus.

Regio nomini et imperatoriae dignitati congruere novimus, ut ecclesiarum Dei utilitatibus ubique opitulantes damna vel injurias earum, quacunque necesse fuerit, propulsemus. Quapropter universis nostrique regni fidelibus tam futuris quam praesentibus notum esse volumus, qualiter fidelis noster Pragensis episcopus Gebhardus saepe confratribus suis et coepiscopis caeterisque pontificibus nostris ac novissime nobis conquestus est, quod Pragensis episcopatus, qui ab initio Bohemiae ac Moraviae ducatuum unus et integer constitutus, et tam a Papa Benedicto quam a primo Ottone imperatore sic confirmatus est, postea antecessorum suorum consensu sola dominantium potestate subinthronizato intra terminos ejus novo episcopo divisus esset es imminutus.

Qui cum Moguntiae coram legatis apostolicae sedis praesentibus nobis ac plerisque regni nostri optimatibus eandem quaerimoniam intulisset, ab archiepiscopis Wenzlone Moguntino, Sigewino Coloniensi, Egilberto Trevirensi, Liemaro Bremensi, ab episcopis quoque Tiederico Virdunensi, Conrado Trajectensi, Odalrico Eistetensi, Ottone Ratisponensi, cum assensu laicorum ducis Boemiae Wratislai et fratris ejus Conradi, ducis Friderici, ducis Lutoldi, palatini comitis Rapotonis et omnium, qui ibidem convenerant, *primitiva illa parochia cum omni terminorum suorum ambitu* Pragensi sedi est adjudicata.

Termini autem ejus occidentem versus hi sunt: Tugozc quae tendit ad medium fluminis Chub, Zedlicane, Lucsane, Daciane, Lutomirici, Lemuzi usque ad mediam silvam, qua Bohemia limitatur.

Deinde ad aquilonalem hi sunt termini: Psouane, Crouati et altera Chrouati, Zlasane, Trebouane, Boborane, Dedosesi usque ad mediam silvam, qua Milcianorum occurrunt termini.

Inde ad orientem hos fluvios habet terminos: Bug scilicet et Ztir cum Krakova civitate provinciaque, cui Wag nomen est, cum omnibus regionibus ad praedictam urbem pertinentibus, quae Krakova est. Inde Ungarorum limitibus additis usque ad montes, quibus nomen est Tatri, dilatata procedit.

Deinde in ea parte, quae meridiem respicit, addita regione Moravia usque ad fluvium, cui nomen est Wag, et ad mediam siluam, cui nomen est Muore, et ejusdem montis, eadem parochia tendit, qua Bavaria limitatur.

Mediantibus itaque nobis et communi principum aspirante suffragio peractum est, ut dux Bohemiae Wratislaus et frater ejus Conradus supradicto Pragensi episcopo fratri suo parochiam judiciario ordine requisitam ex integro reprofiterentur et redderent. Proinde nos rogatu ejusdem episcopi rationabiliter inducti Pragensis episcopatus reintegrationem nostrae imperialis dignitatis edicto illi et successoribus ejus confirmamus et stabilimus, inviolabiliter decernentes, ne ulla posthac cujuslibet conditionis persona vel ulla societas hominum Pragensi ecclesiae quicquam sui juris in praenotatis terminis alienare praesumat.

Data III. Cal. Maji ab inc. dom. MLXXXVI indict. IX. anno autem dom. Henrici regni quidem XXXII. imperii vero III.

Cosmae Prag. Chron. in script. rer. Boh. I. 168. Erben regest. 73 und 74.

Nr. 4.

Confirmations-Urkunde des Meissner Bisthums.

Joannes Episcopus, servus servorum Dei. Si semper sunt concedenda, quae piis desideriis congruunt: quanto potissimum ea, quae divini cultus praerogativa noscuntur, non sunt omnino abneganda, quae sunt a largitoribus non solum poscenda, sed vi charitatis procul dubio exigenda. Habita igitur synodo et multorum venerabilium fratrum coepiscoporumque nostrorum conventu Romae in ecclesia beati Petri principis Apostolorum, assidentibus augustissimis Imperatoribus Othonibus utrisque, anno scilicet imperii majoris sexto, minoris primo, iidem gloriosissimi Imperatores postularunt a nobis, quatenus monasterium, quod pro remedio animarum suarum primitus construi, et in honorem beati Joannis Evangelistae consecrari fecerunt, super ripam fluminis, cui nomen est Albea, in civitate Misna sita, videlicet in provincia, quae dicitur Dalemincia, cui etiam monasterio virum venerabilem, nomine Burchardum honorifice praefecerunt, privilegiis sedis Apostolicae decorati, ut sub jurisdictione sanctae Ecclesiae nostrae, cui auctoritate Dei praesidemus, constitutum, nullius alterius Ecclesiae ditionibus submittatur. Pro qua re piis disideriis faventes, hac nostra auctoritate, id quod exposcitur, effectui mancipamus, interponentes tamen ea, quae et ipsi principes in nostris privilegiis cupiunt exponi, et cunctis in Christo fidelibus manifesta fieri, more antiquorum Imperatorum. Hi duo Imperatores pater et filius nobis assidentes, Misnensi Episcopatui terminum imposuerunt, nominando etiam terminationes locorum, sicut infra continetur.

Ubi caput et fons est aquae, quae dicitur Odera, inde quasi recta via usque ad caput Albeae. Inde deorsum ad occidentalem partem, ubi divisio dua-

rum regionum est, Behem et Nisen: Ibidem ultra Albeam, et per silvam in occidentalem partem usque ad caput Mildae, et sic deorsum per ambas plagas ejusdem fluminis, usque dum Milda intrat in Albeam et sic sursum ultra provinciam Nisici, ad ipsum terminum: nec non in altera parte Luzyci et Selpoli, et sic usque ad civitatem Sulpize, illam videlicet infra eundem sursum usque ad caput ejus.

Homines vero, quemadmodum hi praesentes Imperatores statuisse fatentur, qui infra terminum istum habitant, in omni fertilitate terrae, frugum et pecudum, in argento, et vestimento: nec non quod Teutonici dicunt Ouarcapunca et Calunga familiarum. Insuper tota utilitate, et in omnibus rebus, quibus mortales utuntur in diversis modis decimationes, quas Deo cuncta gubernanti debent, ad Misnensem Ecclesiam, primum Deo, deinde Sancto Joanni Evangelistae universa dubietate procul remota persolvant, referant, et reddant. Et ideo in Christo sanximus, firmiterque concessimus, ut nullus Metropolitanus, nullus Episcopus, nulla etiam magna vel parva alterius ordinis et gradus persona, praeter sedis Apostolicae Antistitem infra terminos Misnensis Ecclesiaae, cui venerabilis Episcopus Burchardus praeesse dignoscitur, quemque ordinare, dijudicare, excommunicare, vel aliquid temere exercere ullo modo, praesumat. —

(Ex Georgii Fabricii Chemnicensis rerum Misniacarum libris p. 78 et 79.)

Nr. 5.

Seelsorgspfründen des Meissner Bisthums, nach dem MS. Matricula jurisdictionis Episcopatus Misnensis 1346. (Budisiner Domarchiv.)

I. Praepositura Misnensis.

1. Sedes Dobelyn.

Monasterium ibid.
Stregus.
Knobelsdorf.
Otzelsdorf.
Zergraw.
Technitz.
Hoenweyschen.
Mogkeritz.
Rittenitz.
Kywitz.
Schrewitz.
Zschawitz.
Mochaw.
Waltheim.
Simselwitz.
Grunenbergk.
Pychaw.
Altare in hosp. Altaria villarum: in Mokeritz, Ponien, Kywitz, Techenitz, Schrewitz.

2. Sedes Lomatzsch.

Eccl. ibid.
Mostewitz (Blostewitz).
Stregenitz.
Lewben.
Pausewitz.
Rauschelytz.
Zschochaw.
Henitz.
Zeygenheim.
Kregig.
Nycasenitz.
Gana apud S. Gothardum.
Hoef.
Zceren.
Maschewitz.
Derssenitz.
Boris.
Praus.

3. Sedes Freibergk.

NB. Capitulum eccl. Freiberg. de beneficiis incorporatis singulis bienniis nomine biennalis subsidii 4 Sexag. et 20 Gr. „exsolvant."

Tiitendorf.
Conradisdorf.
Superior Boberisch.
Colbenitz.
Preschendorf.
Frauenstein.
Hainau.
Lichtenbergk.
Weissenborn.
Bertelsdorff.
Galentz.
Seyda.
F l e w.
Frankenbergk.
Frankenstein.
Schonau superior.
Oderau.
Boberitz inferior.
Hartmansdorf major.
M u l d a u.
Waltersdorf.
Langenfelt.
Schellenbergk antiqua.
Czeta.
Wust Waltersdorf.
Forcheim.
Nauendorf.
Hartmansdorf minor.
Lauterbach.
Langenau.
Eppendorf.
Dittersbach.
Waltkyrche.
Borkersdorf.
Kyrchbach.
Dorff Kempnitz.
Erbigisdorf.

Capella b. V. M. in Greinitz sub paroch. Hartmansdorf.

4. Sedes Oschatz.

Ecc. ibid.
Leuben.
Schweth.
Lympach.
Mogelyn.
Nauendorf.
Colmen.
Loppe.
Lamprechtsdorf.
Kalewitz.
Below.
Lamprechtswalde
Walderichswalde.
Merkewitz.
Treptytz.
Schmorkaw.
Laes.
Paustenitz.
Lesnitz desolatum.
Strele.
Czausewitz.
Borne.
Gantzig.
Monasterium Sornizcygk.
Zscheschaw.
Alde Oschatz.

5. Sedes Roswen.

Ecc. ibid.
Ezcelsdorf.
Langenheinersdorf.
Pappendorf.
Heinchen.
Bockendorf.
Grunaw.
Stregus.
Greiffendorff.
Ringentall.
Rossaw.
Nossen.
Windeschebore.
Schirme.
Rossain.
Martbach.
Deutzschenbore.

Seyffersdorf.
Gleisbergk.
Sibenlehen.
Ecc. S. Nicolai prope Misnam.
Capella in Arnsdorf.

II. Ryessaw Praepositura.

1.

Monasterim ibid.
Heyde.
Lewthewitz.
Glaubatz.
Grobe.
Czitau.
Canytz.
Wayda.

2. Sedes Sayda.

Ecc. ibid.
Dorentael.
Vontzdorf (Voutzdorf?)
Nassau.
Pfaffenrode.
Clausenitz.
Commersdorf.
Albernau.
Borssenstein oder Neuenhaus.

3. Sedes Wilandtsdorff.

Ecc. ibid.
Grumpach.
Geiersdorf.
Hertigiswalde.
Ohorn.
Schönaw inferior.
Dytmansdorf.
Reinsbergk.
Kromenheinersdorf.
Byberstein.
Hirssfelt.
Neukirche.
Blankenstein.
Tannenbergk.
Lympach.
Schonbergk.
Myltitz.
Borkerswalde.
Tubenheim.
Sorau.
Rudigersdorf.
Nauenstath.
Borktytz alias Brocktitz.

III. Decanatus Misnensis.

1. Sedes Hertzbergk.

Ecc. ibid.
Laben.
Bockaw.
Rossen.
Beiern.
Refelt.
Dobuchau.

2. Sedes Molbergk.

Monasterium ibid.
Werdenheim.
Schmerckendorf.
Sachsdorf.
Boragk.
Blombergk.
Costdorf.
Antiqua Belgerin.
Fichtenbergk.
Tristewitz.
Belgern.
Arnsbergk.
Schremsewitz (Schremlewitz?)
Neifen.
Katewitz.
Sernewitz.
Obegaw.
Stavitz.
Krobelin.
Kawertiz.
Warttenbrugk.
Libenwerden.
Lausen.

3. Sedes Pretin.

Ecc. ibid.
Axin.

Ploth (Plotz).
Zcwischkaw.
Betaw.
Dreben.
Lochaw.
Lebben.
Dautzschen.

IV. Praepositura Cloden.

1.

Ecc. ibid.
Rade.
Görsdorf.
Batyn.

2. Sedes Schmiedbergk.

Ecc. ibid.
Trebatzsch.
Pretatszch.
Murow.
Bledin.
Globock.
Reuritz
Ockeln.
Altare in castro Prelatzsch sep.

3. Sedes Torgaw.

Ecc. ibid.
Odenhain.
Reichenbach.
Witzwitz.
Clitzschen
Wildenhain.
Suptitz cum annexa „Groswigk“.
Elsnick.
Cynnaw.
Neyden.
Schwete.
Kryshaw.
Wesenigk.
Zcackow.
Dolaen.
Schamnewitz.
Tura.
Buch.
Beckewitz.
Trossein.
Falckenbergk.
Schildaw.
Weidenhain.
Kobershain.
Dommatzsch.
Sitzeneade monasterium.
Altare in castro Torgaw et in hospitali ibid.

V. Archidiaconatus Nisicensis.

1. Sedes Dipolswalde.

Ecc. ibid.
Bollendorf (Bossendorf ?)
Reinoldsgrinn.
Habendorf, Hockendorf.
Reichstadt.
Lybenaw.
Bernstein.
Jansbach.
Chrischaw.
Rabenaw.
Sommersdorf.
Heinersdorf.
Dittersdorf.
Seiffersdorf.
Maxen.
Seidensdorf.
Lauenstein.
Mons Geusing.
Vallis Geusing.
Oppidum die Glashütte.
NB. Folgende Pfarren unter dem Gestifte Marienthal gehörten unter die Meissnische geistl. Jurisdiction.
Jauernigk.
Leibe.
Nieder Seifersdorf.
Melaun.
Meyselwitz.
(Dies NB. auf einem angehefteten Zettel in mat. Misn.)

2. Sedes Dresden.

Ecc. ibid.
Unkersdorf.

Besterwitz.
Leubenitz.
Plauen.
Bresenitz et jam demissa perpetua in Cossebude.
Doelen.
Reichenberg.
Kesselsdorf.
Weistrop.
Constapel.
Bernsdorf.
Kotzschebrode.
Lewben.
Clotzchaw.
Wilsdorf.
Ecc. in antiqua Dresden.
Roswyk.

3. Sedes Pyrn.

Ecc. ibid.
Welen sup.
Lhomen.
Borstendorf.
Hoserwitz.
Borckerswalde.
Cottaw.
Ottendorf.
Friderichswalde.
Borne.
Lybenstath.
Donen.
Dobraw.
Breytenaw.
Rudigersdorf.
Welen oppidum.
Altare in castro Wessenstein.

4. Sedes Radebergk.

Ecc. ibid.
Wolffrangsdorf.
Wassagk.
Wilsdorf.
Rudigersdorf minor.
Erckemarsdorf.
Grunenbergk.
Wachaw.
Lomenitz.
Schonfelt.
Langenbrugk.
Lansse.
Eschmansdorf.
Ottendorf.
Waldenrote.
Dittersbach.
Medegaw.
Seiffersdorf.

VI. Praepositura Worzcisnensis.

1. Sedes Dyeben.

Ecc. ibid.
Grunaw.
Uthusens.
Preskwelig.
Resin.
Cryn.
Jessenitz, alias Gessenitz.
Presser.
Selchaw.
Tornaw.
Swemsen.
Kemnitz.
Skogen.
Torquine.
Fredersdorf.
Lausk.

2. Sedes Wortzen.

Deben.
Motzschen.
Luptitz sup.
Males.
Wermsdorf.
Fremdiswalde.
Nerchaw.
Neichen.
Nytzschaw.
Nemuth.
Borckartzhain.
Kosen (Koren).
Borlin.
Falkenhain.

Mogelentz
Kinitzsch.
Taalewitze.
Mortytz.
Rockenitz.
Doberswitz.
Sachsendorf.
Nyczschwitz.
Zschelpe.
Pathun.
Strelen.
Zschornow.
Sprottaw.
Tammenhayn.
Hobergk.
Wortzen.
Reichenbach.
Lubtitz inf.
Korlitz.
Ragewitz.

3. Sedes Leysnigk.

Colditz.
Leisnig.
Harte.
Applas.
Colmen.
Zschirlen.
Schornerstadt.
Gernigswalde (monast).
Reinersdorf.
Gyrsdorf.
Windishayn.
Alde Leisnigk.
Hofgen.
Leipenitz.
Weischen.
Zschopach.
Sytten.
Bockelwitz.
Bertewitz, monasterium.
Altare in Gerichenwalde.

VII. Praepositura Haynensis.

Ecc. ibid.
Hirschfelt.
Strelen.
Aw sup.
Aw inf.
Groben.
Zcadel.
Reimersdorf.
Stragen filia Zcabeltytz.
Tymenitz.
Wildenhein.
Steinbach incorporata.
Neuenhofe.
Frauenhain.
Waldaw.
Kmelen.
Ebersbach sup.
Lentz.
Doberwitz gen.
Golus.
Skassaw.
Peritzsch.
Gortz.
Schonfelt.
Radebergk.
Elsterwerdl.
Orttrant.
Lamperechtswalde.
Spansprugk.
Sathan.
Tieffenaw desolatum.
Lyntz.
Sagk.
Cöllen.
Zchylew.
Redern.
Streumaw.
Baudaw.
Olsnitz.
Lorentkyrche.
Zcabetytz.
Skwesgen.
(Sckeschen.)
Nesenitz.
Tausch.
Dobroci.
Lichtensehe (monast. monialium).

Altaria in Radeborgk.
dto. in Gweden.

VIII. Archidiac. Kempnitzensis.

1. Sedes Kempnitz.

Ecc. ibid. & extra muros.
Rudigersdorf.
Rabenstein.
Erthmansdorf.
Witgendorf.
Glese.
Einsidel.
Pleisse.
Reichenbrandt.
Hermsdorf.

2. Sedes Stolberg.

Ecc. ibid.
Neukirch.
Borkersdorf.
Erlebach.
Reichenhain.
Jansdorf.
Dorf Schwemmitz.
Hornisdorf.
Dorf Kemnitz.
Thalheim.
Harte.
Altare in castro Stolberg.
Cap. Meinersdorf sub par. Jansdorf.

3. Sedes Waldenburgk.

Ecc. ibid.
Lunckewitz.
Konradisdorf.
Wustenbrande.
Sup. Winckel.
Braunsdorf.
Fröna inf.
Kauffungen.
Calenbergk.
Lympach.
Inf. Winckel.

4. Sedes Wolkenstein.

Mons S. Annae.
Ecc. Wolkenstein.
Mildenaw.
Hermsansdorf prope Zscope.
Tretebach.
Thum.
Geyer.
Ernfriederdorf.
Arnsfelt.
Hermansdorf prope Grunhein.
Gelnaw.
Ruckerswalde prope Wolkenst.
Schönborn.

IX. Archidiac. Zschillensis.

Praepositura in Zschillen.

Praepositura (ord. teut.).
Zschobe.
Erlaw.
Bernwalde.
Ottendorf.
Alt Mitweide.
Rosbergk.
Wedra.
Auerswalde.
Zcettewitz.
Milckau.
Selitz.
Franckenaw.
Hartmansdorf.
Melen.
Hoenkirche.
Ebersdorf.
Lichtenaw.
Clausenitz.
Borkersdorf.
Schweikersheim.
Wesse.
Eyben.
Seifersdorf.
Crossen.
Olbirsdorf.
Tawra.

X. Lusatia Superior.

1. Sedes Bischofwerde.

Ecc. ibid.
Potczkaw.

Ottendorf.
Hauswalde.
Ruckersdorf.
Ugyst.
Porchaw.
Polen.
Frankenthal.
Schannollen.
Hartha.
Rampna.
Drebenitz.
Rugkersdorf.
Keyserwalde.
Rosenhein.
Königswalde.
Rorschdorf.
Magna Rorschdorf.

2. Praepositura Budissinensis.

Gedaw.
Muskow (Mülkaw).
Schleyf.
Baruth.
Neschwitz.
Soer.
Königswarthe.
Lase.
Glausk.
Gabelenz.

3. Decanatus Budissinensis.

Gottaw.
Hoenkirche.
Steinichtwolframsdorf, Haynsbach simul Zcidler.
Schergiswalde.
Tubenheim.
Radewor.
Bostwitz.
Kunewalde.
Clux.
Cletin.
Wiltin.
Neukirche.
Graedis.
Porsycz.
Millckal.
Cottewitz.
Solandt.
Cap. in Radewor.

4. Sedes Camentz.

Ecc. ibid.
Schweppenitz.
Lichtenberg.
Ponikaw.
Kroppen.
Ruland.
Lindenaw.
Bischofsheim.
Heuerswerde.
Nebelschitz.
Gerlachsdorf.
Witgenaw.
Oseling.
Krostitz.
Königsbrugk.
Crockaw.
Schmorkaw.
Nawkirche.
Polsnitz.
Elstraw.
Reichenbach.
Grebaw.
Nauendorf.
Hockendorf.
Colmen.
Linkenaw.
Wokaw.
Lawte.
Reichenaw prope Reilenbergk.
Hosp. in Camentz.

5. Sedes Soraw.

Ecc. ibid.
Druskaw.
Lubnitz.
Belensdorf.
Benen.
Renyswalde.
Kunitzdorf.
Hartmansdorf.

Conen.
Ulrichsdorf.
Albrechtsdorf.
Solenthal alias Selten.
Prebus.
Reichenaw.
Petersdorf.
Greifenhain.
Ezebele.
Linderode.
Schonewalde.
Welersdorf.
Freienwalde.
Hosp. Soraw.

6. Sedes Loebau.

Ecc. ibid. filiae Kottmarsdf. et Lawalde.
Kyttelitz.
Hermansdorf.
Bertelsdorf.
Strauenwalde.
Ebersbach.
Jergiswalde.
Spremberg.
Oppach.
Schönebach.
Heinrichsdorf.

7. Sedes Görlitz.

Ibid.
Hermansdorf.
Lewtelhain.
Heinrichsdorf.
Lese.
Benzig.
Soer.
Langenow.
Melingdorf.
Keselingswalde.
Grunaw.
Lichtenberg.
Pfaffendorf.
Baldarmsdorf.
Schönborn.
Nedaw.
Teuchenitz.
Deutzschossig.
Jaweringk.
Leschwitz.
Ebersbach.
Horcke.
Windischossig.
Ringersdorf.
Czadell.
Lodewigsdorf.
Rottenberg.
Schonberg.
Droschendorf.
Lewbe.
Rausche.
Heynchen.
Deutschschule prope Görlitz.
Hosp. ibid.

8. Sedes Hoenstein et Sabenitz.

Hoenstein.
Sebenitz.
Schlockenaw.
Lichtenaw vere Lichtenhain.
Nikelsdorf.
Nawstadt.
Lobedaw.
Schonaw.
Olbersdorf.
Schendo.
Altaria in Schluckau: altaristae 3 cantantes horas B.V.M. quilibet unam 1/2 Marcam.

9. Sedes Stolpen.

Ecc. ibid. et in castro.
Stirtze.
Fischbach.
Lauterbach.
Wolframsdorf
Schmiedefeld

10. Sedes Lawben.

Ibid.
Holtzkirche.
Lyssaw.
Lindenaw.

Lichtenaw.
Geiselbrechtsdorf.
Schreibersdorf.
Güntersdorf.
Heinrichsdorf.
Waldaw.
Thommendorf.
Segeharsdorf.
Schirnaw.
Olrichsdorf.
Hawgisdorf.
Girschdorf.

11. Sedes Reichenbach.

Ibid.
Markersdorf.
Girschdorf.
Fridersdorf.
Bartelsdorf.
Schonaw.
Bernsdorf.
Mawschwitz.
Dittersdorf.
Kempnitz.
Reinersdorf.
Krischaw.
Tettaw.
Bischdorf.
Soland.
Ebersbach olim filiale ad Soland.
Waissenberg.
Gebelzig.
Radischaw.
Colman.
Sehe.
Jankendorf.
Disse.
Seifersdorf.
Arnsdorf.
Königishain.

12. Sedes Seidenbergk.

Friedebergk.
Friedeland.
Wese prope Saidenb.
Schwete.
Schonewalde.
Logwigsdorf.
Meffersdorf.
Gerlachsheim.
Raspenaw.
Olrichsdorf.
Arnsdorf.
Conradisdorf.
Bullendorf.
Seidenberg.
Wigantsdorf.
Heinrichdorf.
Wese prope Greifenberg.
Cupra.
Rengersdorf.
Bernsdorf filia ad Schonwald.
Bartelsdorf filia ad Bullendorf.
Altare in Haynsdorf.
Cap. in Ringenhain.
„ in castro Friedland.

XI. Lusatia inferior.

1. Sedes Beskaw.

Ibid.
Lubrasse.
Mocho.
Niwichsch.
Fridelandt.
Rudenitz.
Cossinblath.
Tuchow.
Wilmesdorf.
Pfaffendorf.
Sawen.
Mockor.
Czaw.
Crügersdorf.
Trebatzsch.
Bokaw.
Bergholz.
Lindenberg.
Arnsdorf.
Wulfersdorf.
Stremmen.
Falkenberg.
Ryctz.

2. Sedes Calo.

Ibid.
Iheser.
Messaw.
Drenaw.
Czinnitz.
Tornaw.
Schönfeld.
Beichaw (Reichaw ?).
Lobenaw.
Colkwitz.
Saslen.
Wetzschaw.
Missen.
Laes.
Galyn.
Ogrosse.
Redern.
Döber.
Pritzschen.

3. Sedes Cotbus.

Ibid.
Papitz.
Caran.
Madalae.
Peitz.
Werben.
Lysko.
Colkewitz.
Cagelaw.
Brissen.
Dyssen.
Lewthen.
Schorbisch.
Magna Doebrin.
Parva Döbrin.
Sylo.
Gentzschwalde.

4. Sedes Dhame.

Ibid.
Meysedorf.
Elmersdorf.
Rythdorf.
Bukaw.
Schönaw.
Rosentael.
Kempnitz.
Tzagelsdorf.
Girsdorf.
Wildaw.
Pitzen.
Drainsdorf.
Crossen.
Golsen.
Schenkendorf.

5. Sedes Forst.

Ibid.
Nosselsdorf.
Czechsdorf.
Stregaw.
Breseim.
Bodemoczil.
Ihesar.
Ylaw (Ylo).
Sairo.
Serchgen.
Tribel.
Czochelin.
Rolzig (Kottzig ?).
Dewplitz.
Weissagk (Forst).

6. Sedes Guben.

Ibid. monasterium.
Budichaw.
Bobersberg.
Ihensdorf.
Niwerlde.
Nymtzsch.
Stargrod.
Fünfeichen.
Welmenitz.
Mebiskeugk.
Bresin.
Bemsdorf.
Geran.
Marchersdorf.
Starzelen.
Gelaw.

Doltzigk.
Alterwasch.
Forstenbergk.
Granaw.
Schenkendorf.
Colo.
Sommerfeld.
Neymaschyleba.
Horun.
Mertenswese oder Merzwiese.
Schildelaw.
Beytzech.

7. Sedes Kyrchhayn.

Ibid.
Schönborn.
Fridrichsdorf.
Lugk.
Bugkewitz.
Negisdorf.
Finsterwalde.
Bettyn.
Lysk.
Dolencken.
Franckenaw.
Sornaw.
Gelnitz.
Wormelaw.
Solgast.
Sonnewalde.
Gossin.
Weissagk.
Crusnigk.
Czagkerin.
Schonewald.
Trebus.
Stechaw.
Hornlubisch.

8. Sedes Lobben.

Ibid.
Crugk.
Czauch.
Wittesdorf.
Terptdt.
Lein.
Straupgk.
Waldaw.
Alt. in Lawbechael.

9. Sedes Luekaw.

Ibid.
Gerin.
Waltersdorf.
Gosmar.
Pasern.
Czicko.
Gismersdorf.
Besdo.
Grassaw.
Schlaberndorf.
Stoberitz.
Gerlachsdorf.
Caselaw.
Czuchin.

10. Sedes Schliben.

Ibid.
Schwinitz.
Antiqua Hertzberg.
Widra.
Wildenaw.
Malzendorf.
Lochaw.
Schonewalde.
Lebusse.
Wrchenaw.
Burghewin.
Hohenbockaw.
Dubro.
Arntsche.
Holzdorf
Nauendorf.
Knoppeldorf.

11. Sedes Sprembergk.

Ibid.
Drepkaw.
Greiffenhain.
Petershain.
Jessen.
Horn.

Stradow.
Blosdarf.
Bukaw.
Loyow.
Grauenstein.
Senftenberg.
Lawte ad praepos. Budiss.

12. Sedes Storckaw.

Ibid.
Selchaw.
Golmen.
Reichenwalde.
Bucholz.
Momtzenhoffe.
Rawen.
Domsdorf.
Schwarn.
Pieske.
Fridrichsdorf.
Glinick.
Hertzberg.

13. Sedes Zcossen.

Ibid.
Teuptz sive Teupzcygk.
Schime.
Kercheudorf.
Thure.
Kerstendorf.
Lawenbrugk.
Wylstuck.
Gluck.
Mossen.
Spremberg.
Wilmersdorf.
Wustdorf.
Schultendorf.
Jamslagen.
Schoneweide.
Werben (capella).

Nr. 6.

Das Stiftungsdiplom des Leitmeritzer Collegiatcapitels — angeblich von Spytihněw II. 1057.

Cum secundum Job vita hominis sit militia super terram, et secundum Apostolum non coronabitur, nisi qui legitime certavit: nos tanquam milites in hoc solo mundi et in valle lacrimarum de victoria pugnae ancipites, utramque auctoritatem juxta posse sequi cupientes, legitime certare et pellem pro pelle, si parvitas vitae non impediret, cuncta, quae in praesenti vita habebamus, pro anima dare disponebamus, ut in coelis coronari mereamur. Inde est, quod pro modulo nostro et temporis ac nostri aevi parvitate ego Spitigneus, dux Boemorum, cum consorte thori pro remedio animarum nostrarum cogitantes, in nomine sanctae individuae Trinitatis ac victoriosissimae crucis et venerabilis virginis Dei genitricis Mariae et beati protomartyris Stephani omniumque Sanctorum, basilicam in Luthomiric construentes tali dote studuimus insignire. Conferimus itaque firmo et stabili perpetuoque jure possidendum, quidquid ad praesens haec pagina notabit eidem.

Igitur imprimis damus ei XIIII villas censualibus hospitibus ordinatas et ornatas servientibus ac araturis et bubulcis cum omnibus necessariis, silvis videlicet et pratis. Nomina autem villarum sunt haec: Cresici, Prrna, Ponovi, Zasade, Trebessici, Bepcici, Tince, Malsov, Breza, Pracici, Dubessevici, Huesci, Bussovici, Hocšov.

Praeterea de omni arte a castris nostris et oppidis, ut ad principis decet mi-

nisterium, virum cum uxore, filiis et filiabus, usibus deputamus ecclesiae. Vineas quoque duas cum vinitoribus, qui sufficerent ad ipsas excolendas. Similiter conferimus puellas operatrices XXX., jumenta centum cum pascuis, totidem oves, vaccas XXX., sues LXX. Haec omnia praedictae tribuimus ecclesiae. In viis etiam duabus una per Klumec, altera in Usthi octavam hebdomadam nobis debitam praenominatae tradimus ecclesiae.

In oppido autem, quo ipsa fundata est ecclesia, decimum forum, decimam tabernam et totius nostri census decimam tam in judicio, quam in collecta generali eidem conferimus ecclesiae. Mediam quoque partem de omni theloneo nobis debitam tam a descendentibus quam ab ascendentibus per Albeam saepe dictae tribuimus ecclesiae, videlicet quod dicitur Homutone, Othodne, Otroce, Gostine, Gernecne, Sitne. De forensi etiam theloneo tempore brumali, dum aqua est congelata, in sale quocunque modo adportato et in piscibus theloneum solvendum statuimus. De vino etiam, quod ducitur superius sive inferius, vel quibuscunque rebus emptis sive vendendis idem fieri statuimus. Quicunque autem nobilis sive ignobilis, servus et ingenuus, graecus aut judaeus sal sive alia quaecunque adduxerit, de theloneo duas partes praeposito, tertiam autem canonicis dandam decernimus. De magna igitur nave tam hospitum quam indigenarum duas magnas mensuras, de mediocri unam, de parva vero quotquot sunt mensurae totidem denarii persolvantur nominatae ecclesiae. Pro minima autem navicula XV denarii persolvantur. Porro quicunque homines nobis debent sal solvere, medietatem thelonei solvant. Addicimus adhuc XII rusticos in Luthomiric, totidem in Belina doti ecclesiae. Insuper VI rusticos, qui nobis singulis annis mel solvere consueverunt, ecclesiae assignamus. Primam vero clausuram sub Luthomeric toties dictae concedimus ecclesiae. Jungimus praeterea omnibus supradictis collectas generales, venditiones, ssvod, glave, narok, nedoperne, grrdost, quidquid ex his et talibus ad usum nostrum debet provenire, totum libere et hilariter nostrae concedimus ecclesiae. Per praesentem igitur paginam cunctis praesentibus innotescat et futuris, quod quaecunque sunt nominata et subscripta, nullus in his excepto praeposito et canonicis dominari permittatur. Insuper etiam de grege jumentorum singulis annis poledrus pro tunica unicuique canonico sit deputatus, annualis quoque decimatio ab hominibus ecclesiae nostrae pertinentibus non alii nisi praeposito persolvatur. Fratribus autem in praedicta ecclesia commorantibus addimus circuitum silvae ante urbem cum agris eidem silvae adjacentibus et Podvine. De villa Secrrpi damus hominem Zlaton nomine cum filiis et fratris ejus ad usum ecclesiae.

Placuit etiam nobis ministeralium omnium nomina, in quibus villis commorentur, subnotare, ut posteri discant, quos et quare memoratae tradidimus ecclesiae. Igitur sive mellis solutores sive campanarii aut sutores albi et nigri seu ceteri qualiscunque artificii homines ad usum saepe dictae ecclesiae sunt per nos mancipati, cunctis praesentibus innotescat et futuris. W Zasadi est campanarius datus cum terra, Kozel vinitor cum terra, Ssvan vinitor cum terra; sutoresque, ut supra dictum est, albi et nigri, fabri, carpentarii, stubaecalefactores, ibidem etiam sunt hospites quam plures. Pocraticich Dalesse vinitor cum terra, Cecen vinitor cum terra; Dras vinitor cum terra. Sytenicich Bacuka vinitor cum terra. Na Bosti Mal carpentarius cum terra. Trebucicich rustici duo, Kozroy et frater ejus Hostas cum terra. Trrnovass terra fabri, cui nomen Cis. Nucnicih Mali cum terra et aliam habens Luchove. Ko-

pistech terra hospitalis ad aratrum. Radvine Gotesse rusticus cum terra. Usti Cean rusticus cum terra. Gastranem Ceacuka rusticus cum terra. Pelceass Bikut rusticus cum terra. Et alia Sernossiech terra rusticalis. Lutbohovass Jurata piscator cum terra. Zalezzlech Osstrass, rusticus cum terra, et aliam habens Prossmicich. Nadiem hospitalis terra ad aratrum. Na Wilkonine rusticus cum terra ad aratrum. Lucovicih Plativoy sutor niger cum terra, et aliam habens Radvine. Dlaskovicich Kozroy rusticus cum terra ad duo aratra. Hotissowe hospitalis terra ad aratrum. Bremass Jacub nutritor equorum cum terra ad aratrum. In Usti Krisan cum campo, qui dicitur Bresnik, ibidem terram habens ad aratrum. Peruc Pissk cum terra; Trrnowass Tesek custos apum cum terra ad aratrum. Kopisteh rusticus cum terra. Kostelec, Konogedi, Tribrussko, Dubrawici ea dimidia villa.

In provincia Boleslawiensi: Hotetowe: Zikac faber cum terra ad aratrum. Bozni cocus cum terra, Damianus cum terra ad aratrum. In provincia Satcensi Hotsowe Prestan campanarius cum terra ad aratrum. Lesskah Deton custos apum cum terra ad aratrum. Lubne Prauec carpentarius cum terra. In provincia Boizienensi Drasowicih Radeh custos apum cum filio Zvoyten et cum terra et omnibus apenditiis. Sigossici Kveteh cocus cum terra. Ad ipsum vero castrum Lutomiric pistores molendinarii, quorum nomina sunt haec: Stromata, Nerad et alii quam plures. Ex his omnibus quicunque diabolo suadente aliquid minoraverit, poenas aeternas cum ipso in perpetuum patiatur. Amen.

Quae autem hic articulantur, per viros catholicos eidem ecclesiae sunt attributa. Groznata dedit circuitum Cesslaw Lagevicih Heinricus dux terram, quam Zdeslaus dederat ei. Vilelmus Pocodicih dedit terram. Pavel dal jest Plosskovicih zemu. Wlah dal jest Doleass zemu Bogu Steppanu se dwema dusnicoma Bogucea a Sedleav.

Ex Facsimili Dobneri (annal. V.) comparato cum copiis Athanasii a S. Josepho (M. S. bibl. episc. Litom.), Erben (regesta p. 51 etc.), bibliothecae M. S. universitatis Prag. (I. D. 2.) et Plattneri (in arch. capit. Litom.)

Nr. 7.

Die Confirmationsurkunde des leitmeritzer Collegiatcapitels von Přemysl Ottokar I. 1218.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis Ottacarus, qui et Přemysl, Dei gratia Boemorum rex, Dei omnipotentis ecclesiarum, quae pro remediis animarum antecessorum nostrorum fundatae dinoscuntur, et omnium aliarum utilitatibus providentes, et quae ab iis sunt malitiose deperdita cupientes accuratius revocare, et ne ea, quae in locis plurimis per nostros parentes antiquitus et per alios bonos viros minutim iis sunt collata, possent deperire, quae omnia pro testimonio scriptis per bonos provisores fuere redacta, quibus jam omnium deest testimonium et scriptorum vetustas per tineas demolita, cum dictum privilegium Lutomericensis ecclesiae, quod ex sui vetustate jam putridum nobis fuit praesentatum, ne per oblivionem bona eidem ecclesiae quoquomodo alienarentur, quae piae recordationis serenissimus

dux contulit eidem, fecimus renovari et sigillorum nostrorum impressione confirmari in nullo antiqui privilegii, quod tale est, tenore mutato. Cum domino volente Spitigneus clarissimus ac religiosissimus dux ecclesiam venerabilem in Christi nomine felicissimaeque virginis Mariae ac Stephani protomartyris aliorumque sanctorum construxisset, familiam hanc ad eandem praedictam ecclesiam pro remedio animae suae tali tenore est largitus, ut ab omnibus terrenis negotiis libera existeret, nisi tantum praeposito fratribusque ejusdem ecclesiae faceret cuncta necessaria. Igitur de omni arte a quibusdam provinciis sicut principis decet ministerium, de ministerialibus destinavit virum cum uxore et filiis filiabusque ad unam quamque pertinentem artem.

Villis XIV hospitibus integris: sex vero aratoribus cum omnibus necessariis scilicet filiis ac aratris, ecclesiam ditavit.

Vineas quoque duas cum vinitoribus, quanti sufficerent ad excolendas eas, dedit. Puellas XXX operatrices. Equas quoque centum cum campo iis destinato, totidemque oves. Vaccas autem XXX et LXX sues. Vias verro duas, unam per silvam Hulmez (decimam) hebdomadam acciepinndam praedictae concessit ecclesiae, alteram quoque per aquam Usty, quae duci pertinuit, addidit. In ipsa vero civitate, in qua praefata collocata est ecclesia, quicunque hujus patriae incolae sal (alec) sive alia quaeque per aquam advehunt, II partes praeposito, tertiamque fratribus accomodavit, de parva navicula XV denarios, cujuscunque sint, servi aut liberi, dari praecepit; de magna autem duas mensuras praeter illos, qui sal duci debent, et ipsos etiam medietatem persolvere jussit. Hospitum autem naves et naviculas sic ordinavit, ut de maxima nave duas magnas mensuras, de mediocre unam, de parva, quot mensurae tot denarii persolverentur. Rusticos vero de lutomericensi provincia XII, de belinensi totidem ordinavit. Illos autem, qui proinde omni anno mel ex hortis solvere debent, VI constituit. Ex iis igitur, quae praediximus, videlicet venditione hospitum et de tributis, nec non de viis et de apiariis, tertia pars sine offensione fratribus decreta est.

Insuper etiam de grege equarum uno quoque anno poledrus pro tunica unicuique eorum destinatus est. Legalis autem decimatio ab hominibus ecclesiae huic pertinentibus nulli alii nisi praeposito cum fratribus persolvatur. Haec sunt nomina villarum, quas supra diximus: Cresicj, Pirne, Zasade, Trebesici, Repcicj, Tiner, Zedlze, Dubech, Popovo, Ptachichi, Zlatina, Huchi, Lubessowichi. Nomina villarum, in quibus rustici, qui mel solvunt, atque ministeriales, qui ministeria unaquaque hebdomada exhibent, notati sunt, in lutomericensi provincia: V Zasady. Hoc campanarius cum terra, Zwan vinitor cum terra, praeter hos sutores, pellifices albi et nigri, fabri, carpentarii, calefactores stubae. Sunt etiam in eadem villa hospites quam plures. Pokraticih Dalese vinitor eum terra, Cecen vinitor cum terra, Dras vinitor cum terra. Sitinichih Bachuha vinitor cum terra. Naboschi Mach carpentarius cum terra. Trebutichih rustici duo, Rozroy et frater ejus cum terra. Ternovas terra fabri nomine Cis. Nuchnicih Malic cum terra et aliam habens Lucove. Copisteh terra hospitalis ad aratrum. Radnyne Hotese rusticus cum terra. Vscri Cen rusticus cum terra. Naztranem Cacuca rusticus cum terra. Peschaz Bikut rusticus cum terra, et alia Zernozecheh terra rusticalis. Lubohovaz Jurata piscator cum terra. Zalezleh Ostas rusticus cum terra et aliam habens Prosmiceh. Natlem hospitalis terra ad ara-

trum. Nauulconine rusticus cum terra ad aratrum. Lucoucih Platiuoy sutor niger, et aliam habet Raduyne. Dlascouicih rusticus Rozroy cum terra ad II aratra. Hotesoue hospitalis terra ad duo aratra. Brennaz Jacob nutritor equorum cum terra. In provincia belinensi: na Uzy Crisan, cui campus, qui dicitur Breznik, datus fuit, quem pro remotiore dux praefatus sibi adoptavit praedicto ministeriali in villa eadem terram rusticalem ad aratrum mutavit; Poruc piscator cum terra in eadem villa. Ternovaz Tesci custos apum cum terra ad aratrum. Costelech, Conoiedi, Tribrusco, Dubrauiz, dimidia villa. Copist rusticus cum terra. In provincia bolezlauensi: Kotetoue Zikac faber habens terram ad aratrum. Brizak Iztbezza minister habens terram ad aratrum. Bozni Damianus cocus habens terram ad aratrum. In satcensi prouincia: Hotsoue Preztan campanarius habens terram ad aratrum. Lescah Deton custos apum habens terram ad aratrum. Tubne Prauez carpentarius habens terram ad aratrum. In provincia boyzenensi: Drazouicih Radek custos apum cum filio Zuoyen et cum terra omnibusque appenditiis. Siuohoschi Quetek cocus cum terra. Ad ipsum verum castrum lutommericense sunt pistores et molendinarii, quorum nomina sunt haec: Aromata, Nerad. Ex his omnibus, quicunque diabolo suadente aliquid minoraverit, poenas cum eodem aeternas in perpetuum patiatur. A M E N. Actum in Budin Anno ab incarnatione Domini millesimo CCXXIII. Indictione sexta.

(Ex originali in archivo capit. Litom.)

Nr. 8.

a) Beispiel einer Praesentation.

Reverendo in Christo Patri Domino Tobiae venerabili Pragensis Ecclesiae episcopo Wenceslaus D. S. Rex Boemiae, Dux Cracoviae, Marchio Moraviae et Dominus Sandomiriae Salutem et paratam ad ipsius beneplacita voluntatem. Paternitati vestrae ad vacantem Nobis Ecclesiam in Werningerode, in qua Jus Patronatus habemus, ut dicitur, Wernherum Clericum exhibitorem praesentium praesentamus, petentes affectuose, quatenus ipsum in praefata Ecclesia confirmare dignemini, et in eadem investire de Spiritualibus propter Deum.

Datum Clingenberch 14. calendas Novembris et indictione tertia.

b) Beispiel der Confirmation eines Pfarrers.

Tobias Dei gratia pragensis episcopus omnibus praesentes litteras inspecturis salutem in Domino. Cum a nobis petitur, quod justum tam vigor juris quam ordo postulat rationis, ut id ad exauditionis (?) gratiam favorabiliter admittamus; eapropter universitati vestrae tenore praesentium volumus esse notum, quod nos ad petitionem et praesentationem nobilis viri N. N. presbyterum exhibitorem praesentium rectorem instituimus legitimum et plebanum ipsum cum omnibus pertinentiis auctoritate, qua fungimur, confirmantes et animarum ei lucrum et regimen, prout ad nostrum spectat officium, committentes. In cujus rei testimonium etc.

Historische Monumente des Königthums in Böhmen.
MS. v. Dr. Prof. Höfler.

Nr. 9.

Ottocarische Confirmationsurkunde des Stiftes Ossegg.

Otaker, qui et Primuzl, Boemorum rex, confirmat fundationem monasterii **Ossecensis** per Zlavconem et Milgostum factam. — „Primates multi regni nostri miserunt multa in Gazophylatium domini, de quorum numero fuere non infimi Zlauco comes illustris, et Milgostus Milgosti filius, qui revera bonorum memoria digni, scientes, quae sunt regis, regi reddere, Deoque, quae Dei sunt, more patriae praedia sua per manus nostras domino assignarunt. Cujus negotii seriem paulo altius retexentes populo, qui nascitur, natoque significamus, quam Milgoztus primo divini cultus amore a notis nobis fratribus in Waltsassen conventum petiit, accepit, terrae nostrae induxit, ac praediis, quibus potuit, illustravit. Cumque locus, quo coenobium fundaretur, aptus deesset, multorum egit consilio, ut supradictus Zlauco conventum illum in praedium suum Ozzech dictum transferret, locum scilicet ad omnem monasticae constructionis situm ut dies ipsa loquitur peramoenum. Quam illico transponendi claustri oblationem vir ille pius pie satis amplexatus, aptatum praedium aliaque praesentis paginae fine seriatim nominata, Milgosto idem de suis infra notatis faciente, uxoribus quoque amborum ac liberis et universis haeredibus rata astipulatione consentientibus in manus nostras deposuit sicut jam diximus. Igitur — bene coeptis illorum ex animo occurentes, praesentibus suppanis atque faventibus supscripta praedia, scilicet: Ossech cum terminis suis, Hirdloc, Damzlaviz et Villam Hagn dictam, et Hirnszer, Biln, Hosniz, Croyvart cum parte villae quae dicitur Bochniz et alia parte villae Odolitz dictae Deo sanctaeque deigenitrici Mariae libera solemni ac legitima donatione contulimus, praesentis abbatis Ruthardi fratrumque praesentium ac futurorum Cisterciensis ordinis usibus cum universo terrenae utilitatis fructu etc. perpetuo mancipanda. Sciendum praeterea, quod ipsum coenobium Ossek sub defensionem protectionis nostrae suscipientes — statuimus, ne quis judex, ne quis officiatus, ne qua plane sublimis humilisve persona in villis aut curiis, quas ipsi habitant, aliquam potestatem exerceat vel tyrannidem, non de excessibus rusticorum se judicem interponat, scilicet, sive se mutuo vulnerent vel occidant, seu qualibet arte conturbent; ipsi cum consilio fidelium suorum, prout sibi viderint expedire, ordinent atque disponant. Remittimus quoque eis communes terrae collectas, cum jure vectigalium, quae solent dare exeuntes in Copviz, et ne quis conprovincialium liminarem silvam praedio eorum contiguam ad aliquos usus praesumat succidere, quia ipsis tantum in usus posteritatis suae habendam concessimus. — Hujus rei testes sunt: Othaker, qui et Primuzl, rex tertius Boemiae, Wladislaus marchio Moviae, Cristanus cancellarius et praepositus Wissegradensis, Grabissa et Boguslaus filii Zlauconis, Hageno et Petrus, filii Milgozti. Ad hujus igitur rei confirmationem sigilli nostri, episcopi quoque Danielis, nec non et ecclesiae Pragensis impressione munivimus haec et confirmavimus. Hujus quoque rei testes sunt: Daniel secundus ecclesiae Pragensis episcopus, Pribizlaus decanus, Wezemilus archidiaconus Bechinensis, Waltinus, Johannes, Vitalis cellerarius, Laurentius, Mirozlaus, Fridericus, Matheus, Witigo archidiaconus. Acta sunt haec anno inc. dom. MCCIII. ep. VI. conc. II. ind. VII. Data

Pragae per manus Cristani cancellarii et Benedicti scriptoris sigillata autem per manus Anshelmi, VIII. Kal. Maji."

Cod. diplomat. archiv. Ossec. sec. XIV. fol. 1 et 2 Copia in Mus. Boh. Erben regest. 214.

Nr. 10.

Bestellung des päpstlichen Schiedsgerichts für Ossegg 1207 9. Junii Viterbii.

Innocentius III. papa „Pragensi et . . Olomucensi episcopis et . . praeposito de Luthmeritz, Pragensis dioecesis committit causam inter monasterium Ossecense et Milgostum nobilem decernendam. — „Suam ad nos dilecti filii . . abbas et conventus de Ozzich Cisterciensis ordinis, querimoniam destinarunt, quod eum nobilis vir M (ilgast), Pragensis dioecesis, quasdam possessiones eis liberaliter duxerit concedendas, in quibus idem abbas et monachi monasterium postmodum construxerunt: quia propter latronum instantiam et incommoditates alias compulsi sunt ad locum alium se transferre, eos idem miles, bonis omnibus, quae ipsis contulerat, spoliavit, fratres suos exinde violenter expellens. Propter quod bonae memoriae . . ipsius monasterii abbas, timore perterritus, sine sui capituli conniventia super bonis ipsis cum milite composuit memorato in ejusdem monasterii praejudicium et gravamen. Quia vero nobis constitit de praemissis discretioni vestrae per apostolica scripta mandamus, quatenus partibus convocatis et auditis hinc inde propositis, quod justum fuerit, appellatione postposita, decernatis, facientes, quod decreveritis per censuram ecclesiasticam observari" etc. Datum Viterbii V. idus Junii, pontif. an. X. Dobner annal. VI. pag. 614. Erben regest. 229.

Nr. 11.

Confirmationsurkunde des Bischofs Daniel für Ossegg.

1209. 3. September Ozzek.

Daniel episcopus Pragensis monasterii **Ozzecensis** possessiones et privilegia confirmat. — „Dum Zlawkone nobili viro nos invitante venissemus in Ozzek, dilectam sibi et bonae spei novellam fundationis suae plantationem, cum ad benedicendum cimiterium et altare apostolorum Petri et Pauli rite accederemus, interrogatus a nobis ipse et alii, de quorum beneficiis ecclesia memorata fundari coeperat, invenimus subscriptos reditus ac possessiones Deo et omnibus sanctis, specialiter autem sanctae Mariae ac beatis apostolis Petro et Paulo ab ipsis esse oblatas, quas etiam confirmatione domini Innocentii papae tertii, nec non et privilegio Othocari regis Boemiae perspeximus fuisse munitas. Quia vero his duobus nostra quoque

auctoritas accedere fieret debuit, ut indissolubilis quodammodo triplex funiculus, idcirco et nos reditus atque praedia, quibus eo tempore memorata gaudebat ecclesia, praesenti pagina commemoramus, et sub protectionem patronorum nostrorum S. Viti, Adalberti et Wencezlai colligimus: locum ipsum Ozzek, cum silvis, pratis, campis et pascuis suis, Hagin, Domazlavitz, Hirdlouc, Sconuelt?, Brezan, Bognitz partem, Hirnscher, Bilen, Hosnic partem, Naposcherad, Odolitz aratrum unum, Grivatez vel Muichov, Telci ad tria aratra, in Fridbach unum mansum, Lasan, Wissoczan; in decimis autem haec possidebant: in Odolitz decimam frumenti vini et caseorum, in Svinsitz similiter, in Bethscove vini et caseorum, in Merosovitz vini, in Lubtitz frumenti, in Grebissin duplicem decimam fori, in Ponte vini et fori, in Zavidov telonei et judicii decimam. Praeterea fundator supra dictus ecclessiae suae favens in omnibus, de villis, quas cunque locare posset in silva ultra claustrum, taliter ordinavit, ut de expensa sua rura extirparentur, et omnes reditus eorum dimidii forent ecclesiae. Rex quoque memoratus bene coeptis ipsius manum ingenitae liberalitatis apponens, dedit praedictis fratribus nonam septimanam de teloneo in Copitz et de semita claustro proxima totum dimidium, insuper et communem terrae collectam, quam berne vocamus per omnes villas ipsorum eis remisit, atque ut per omnes Belinensis provinciae semitas sine teloneo exeant et merces suas libere transferant clementer indulsit. Nos etiam saepedicti fundatoris inducti precibus jus patronatus Zavidoensis parochiae eisdem fratribus habendum statuimus, ita tamen ut non mercenarium ibi sed legitimum locando vicarium ecclesiae suae commodis illa non destituta provideant, et ne jura vel utilitates dioecesani ibi aliquam patiantur jacturam omnimodis elaborent. Denique Bogilaus Zlaukonis filius, patris juvando propositum, dedit ecclesiae suae molendinum juxta Hozstemiz et decimam frumenti in Syrnchov — Hujus rei testes sunt: Zlauco fundator et filius ejus Bogzlaus. Zlauko filius fratris ipsius Borše; Milhozt, qui primo conventum de Waltsassen adductum in Maschow locaverat, Vnecs et Johannes frater ejus, Johannes etiam filius, Vnecs, Shutbor de Jamni, Heinricus de Wira, Scauzau Luthognevitz, Jarozlau de Zabrussan, Martin frater Petri Ros, Vbischest et privigni sui Bogzlau et Wilsch, Martin de Medwedic, Johannes de Lun, Pil Bogzlawitz, Martin de Bressan et frater ejus Waurenz, Wsebor dapifer Zlauconis, Predvorez pincerna ejus, Johannes telonearius ejus, Beneda et filius ejus Thirsech de Grussovan, Scyrnech villicus Zlaukonis, Budchor de Cirdow, Nerad de Rohozne, Wittas villicus de Zvetiz et alii multi. Data Ozzek III. nonas Septembris, die benedictionis cimiterii et consecrationis altaris apostolorum Petri et Pauli, anno dominicae incarnationis MCCIX., sub rege Boemiae Othecaro, tempore, quo rex Otto de Brunswich Romae in caesarem ungebatur, anno XVI. egressionis conventus de Waltsassen in Mascov, translationis autem eorum in Ozzek anno X. positi fundamenti anno III. sub abbate Hermanno.

E cod. diplomat. monasterii Ozzec copia in Mus Boh. Erben regest. 236.

Nr. 12.

Fundation für den Steinbau in Ossegg

c. 1230—1240.

Fundatio coenobii ordinis Cisterciensis de Ozzek. — „Ego Joannes comes, fundans coenobium dei et sanctae Mariae ordinis Cisterciensis de Ozzek, fratres assumens et illi domui mancipans haec ad ipsam fundationem affero: Nesekove villam forensem et circa ipsam villam de bonis meis tantum confero, quod annuatim solvet viginti marcas et post quamlibet marcam sedecim strichones annonae, VIII siliginis et octo avenae. Praeterea cum aedificare de lapidibus coeperint, afferam tanta bona, quae annuatim solvant XXX marcas ad aedificationem, ad claustrum perpetuo pertinenda. Ad claustrum construendum dabo tres carpentarios appreciatos, et alios tres beneficiatos; praeterea rusticos ad eorum in aedificando adjutorium, quotquot fuerint necessarii, carpentariis alimoniam praebiturus. Bona omnia, quae ipsi contuleram fundationi, quae ab episcopo Olomucensi dicunt esse impetitoria, recipio, et totidem bona de patrimonio meo hereditario ipsi fundationi in praesenti restituo, prioribus utiliora. Locum, claustrali mansioni in ipsis bonis habilissimum atque convenientissimum habentem fluvium nobilibus piscibus piscosum, molendinum in claustro futurum quatuor rotarum de subtus vertibilium, lapides, cementum prope locum ligna super locum et circa locum ad aedificia congruentia sufficientia, ortum circa locum, duos fontes ductiles super locum nobiles, et haec bona XX. marcarum in fertili terra, duodecim araturas cultae terrae de pecunia mea instruam. Insuper villam fratris mei Pribizlai nomine Sarredimam ei claustro conferram, ubi sunt prata nobilis foeni infinita, piscationes bonae, nemora bona. Praeterea silvam ad fundandas villas fertilis fundi copiosam. Insuper quoad visero, a dando nunquam cessabo.[1]) Quatuor molendina marcam annuatim solventia ad luminaria ecclesiae perpetuo confero. Aedificiorum succisa ligna super locum praesentare faciam."

Orig. in arch. ejusdem monasterii. — Boczek II. pag. 37. Erben reg. 226.

Nr. 13.

Gränzvertrag über die Gränzen zwischen Zagost und Budisin.[2])

In nomine sanctae et individuae Trinitatis, amen.

Nos Wenzeslaus, Dei gratia rex Boemorum quartus, omnibus in perpetuum.

Cum clarae memoriae carissimus pater noster Ottacarus rex illustris cum venerabili Domino Brunone Misnensis ecclesiae episcopo bona fide limites inter

---

[1]) Quae sequuntur, serius alia manu addita sunt. Erben regest. 226 conf. 624.

[2]) Die eigentliche Urkunde datirt vor 1228 und wurde zwischen Přemysl Ottocar I. und dem Bischof Bruno II. vereinbart. Sie beginnt mit den Worten „A Niza"

terras Zagost[1]) et Budisin[2]) viris honestis Burchardo de Gnasviz[3]), Bernardo de Camenz[4]), Regnardo de Wichowe, Heidenrico de Dobruš[5]), Friderico Werteš[6]), Synekero de Trelen[7]), Christanno et Gerlacho de Landescrone[8]), Rudolfo de Godow[9]), Hermanno de Lubchow, Florino de Zgorlitz[10]), Henrico Woysic[11]) sub debito praestiti sacramenti commiserat distinguendos, quia viri iidem burquardos[12]), terrarum ipsarum uniformiter distinxerunt, nos factum idem gratum habentes et ratum praesentis scripti et sigilli nostri munimine roboramus auctoritate nostra regia districte mandantes, ut eadem distinctio inviolabiliter observetur in cultis et colendis[13]) et universis pertinentiis subnotatis.

A Niza[14]) contra Poloniam[15]) per directum usque ad montem Geswinche;[16]) abinde in cumulos Kameni copky dwa[17]); inde in angulum Nakuthi pozchaki[18]) inde in montem Tyzow,[19]) abinde in Mostech,[20]) inde in sepulcrum Winicopez,[21]) inde in rivum Qwiz.[22]) Ibi distinctio suspensa est propter distinctionem inter Zahost et Poloniam nondum factam.[23])

Item contra Boemiam a montibus Snezniche[24]) in Biskowe majorem.[25]) Inde

---

etc. Eigentlich werden auch nicht die Gränzen zwischen Zagost und Budisin darin bestimmt, sondern die der königlichen und bischöflichen Besitzungen in Zagost und Budisin.

[1]) Zagost = hinter dem Walde, d. i. hinter den böhmischen Gränzgebirgen, hier insbesondere hinter dem sogenannten lausitzer Gebirge.
[2]) Der Gau Budisin oder Bauzen.
[3]) Wahrscheinlich das jetzige Neschwitz.
[4]) Andere Lesarten Camenech und Kamentze, das heutige Camenz.
[5]) Wird später als Burgwarte genannt, wahrscheinlich das jetzige Doberschau bei Bauzen.
[6]) Andere Lesart Wirtes.
[7]) Andere Lesart Swickero de Ztraele.
[8]) Landskron, Berg und Burg bei Görlitz.
[9]) Das heutige Godau bei Budissin.
[10]) a. L. Gorliz und Gorlitz = Görlitz.
[11]) a. L. Woysich und Woysitz.
[12]) Die Burgwarteien = Aemter, deren ein Gau mehrere zählte.
[13]) Es waren also noch weite Strecken jener Gebiete unbebaut. In der That vermisst man im Folgenden viele Ortsnamen, die nicht ungenannt bleiben konnten, wenn die Orte schon bestanden hätten.
[14]) Fluss Neisse in der Lausitz.
[15]) Das anstossende Schlesien, das in alter Zeit ein Theil von Polen war.
[16]) d. Dachsberg.
[17]) d. i. zwei kleine Steinhaufen. Es ist hier eine alte heidnische Grabstätte gemeint, wahrscheinlich bei Weigsdorf,
[18]) a. L.Nakuchipozkaki und Nakuthipozcaki, die Venussteine bei Neudörfl und Kunnersdorf unweit Friedland.
[19]) a. L. Tizove d. i. Eibenwald, unbekannt. Die Gränze geht hier nach Südosten, — wahrscheinlich ist es die sonst bekannte Gränze des Meissner Bisthums.
[20]) a. L. Mozlich und Moztet, mostek, Brücklein, vielleicht über die Wittig, so dass nun die Gränze wieder nordöstlich läuft.
[21]) a. L. Winichopez und Winithopiz; es ist da wieder eine alte Grabstätte gemeint.
[22]) a. L. Quizt, d. i. der Fluss Queiss in Schlesien.
[23]) Das angedeutete Gebiet von Zagost umschloss also gegen Süden die Gegend von Friedland (das alte Decanat Seidenberg).
[24]) a. L. Snesnice, Schweznizo, Schwedinzo = der Schweidnitzer Berg bei Löbau.
[25]) a. L. Bischowe = Gross-Bischdorf (Sanddorf).

in parvam Biskowe[1]), inde in Suchidol;[2]) abinde in Rokjtowj koren,[3]) abinde in sepulcrum Oroszow coph,[4]) inde in rivum Koren[5]) abinde in Nizam, Nisam sursum usque dum influit Kameniza[6]) et usque ad ortum ejus.

Omnia limitibus his inclusa episcopi sunt Misnensis.[7])

Item de burquardo **Dolgawiz**[8]) ab eo loco, ubi confluunt Lubotna[9]) et Ostruzniza[10]) ad defluentem in Ostnyzam[11]) rivum Peztaw[12]), et ortum ejus, abinde im semitam Betozca ziza[13]) et in montem Zelenye gora[14]), abinde in ortum Camenize et per decursum ejus usque ad distinctionem Zagost et Budisin; abinde in rivum qui Sprewa[15]) dicitur et defluit per Gerartisdorf[16]) et decursum ejus usque ad antiquam stratam contra Jaworik[17]). Ab ipsa strata contra Budesin et Sprevam, quae defluit per villam Zalom[18]), et per decursum ejus in rivum Jedlee[19]) et quendam cumulum ex directo. Inde in semitam, qua itur de Glussina[20]) in vallem et per eandem vallem in Lubotnam[21]). Omnis fundus terminis his inclusus ad Misnensem pertinet episcopatum.[22])

De burquardo D o b r u š[23]) ab antiquo campo trans Sprevam Daniborow brod.[24]) Abinde in antiquam semitam, qua itur Welityn[25]) et sic per eam usque in Sebnizam[26]) in locum, ubi mansit antiquitus heremita[27]). Item ex alio latere a

---

[1]) Klein-Bischdorf.
[2]) a. L. Zuchidol (trockenes Thal).
[3]) d. i. Weidengestrüpp. a. L. Nothikowiker und Nokichowiker. (Unbekannt.)
[4]) a. L. Droszow coph, Droszowi coph und Dwszaunipz (?) Wieder ein alter Begräbnissplatz.
[5]) a. L. Rohnow.
[6]) Steinbach bei Leuba mündend.
[7]) Diess ist das Gebiet von Bernstadt an der nördlichen Gränze des zittauer Decanats, — wohl ein Familienbesitz des Bischofs Bruno von Meissen. War er, dessen Familie man nicht sicher kennt, vielleicht ein Graf von Bernstadt? Das Zittauer Decanat erscheint hier bereits als Theil Böhmens.
[8]) a. L. Dalgawiz, Dolgowitz am Rothstein in der Nähe von Sohland, bei Reichendach.
[9]) a. L. Lubana, Löbauer Wasser.
[10]) a. L. Ostrosniza, Ostroniza d. i. der rosenhainer Bach, nördlich von Löbau, derselbe, der gleich darauf Oztnyza heisst.
[11]) a. L. Ostniza.
[12]) a. L. Peztowe, ein Nebenbach des Rosenhainer Baches.
[13]) Wohl der Weg von Schweinitz nach Löbau.
[14]) a. L. Jelenagora, Jelenigora, Wlenagora, d. i. Hirschberg, südlich von Herwigsdorf bei Bernstadt.
[15]) Spree, zu unterscheiden von der Budissiner Spree = der jetzige Schöpsfluss.
[16]) Gersdorf bei Reichenbach.
[17]) Jauernik.
[18]) Sonland bei Reichenbach.
[19]) Jedle = Tanne, Tannbach?
[20]) Glossen zwischen Löbau und Weissenberg.
[21]) Löbau.
[22]) Hiemit ist offenbar das Gebiet zwischen L ö b a u und R e i c h e n b a c h gemeint.
[23]) a. L. Dobros d. i. Doberschau an der Budissiner Spree.
[24]) a. L. Damboronbrod = Spreeübergang, — wahrscheinlich bei Gurkau.
[25]) Wilthen bei Schirgswalde.
[26]) Stadt Sebnitz; hier ist nur die Richtung dahin gemeint.
[27]) d. i. Einsiedeln an der Gränze bei Sebnitz.

cumulo qui est inter Kosschiz[1]) et Novosedlich[2]) in aquam, quae dicitur Zechozerce[3]) usque Oimin[4]). Inde in majorem stratam contra Neuenkirchen[5]) usque in Rattolphessiphe[6]) et per decursum ejus in Wazounizam.[7]) Abinde in Tyzow[8]) et in montem Bukouva gora.[9])

Abinde ad summitatem montis, unde oritur rivus Welewiza[10]) et Zlatyna[11]). Abinde in Sebenizam et per ascensum ejus usque ad locum heremitae praedicti.[12]) Ad Misnensem episcopatum pertinent, quae his terminis includuntur.[13])

Item de burgwardo Syzen[14]) per semitam de Syzen in Godowizam[15]). Inde in cumulum Cossow[16]). Abinde in cumulum prope viam, qua itur de Budysyn Zocowe.[17]) Ab eadem via donec prope viam Guntersdorf.[18]) Inde in rivum Gusty[19]) et in majorem rivulum de Gusch[20]) in Radel.[21]) De Radel in Camena hora[22]). Abinde ad summitatem montis inter Pozen[23]) et Lypowa hora[24]). Abinde in Bely potoch[25]) et sic usque in Wazownizam. Abinde usque in Isinberch.[26]) Abinde ubi Lavan[27]) et Poliza,[28]) confluunt, per decursum Polizae usque dum confluat cum Lozna[29]) a Lozna in Sabnizam et ita usque ad locum, ubi limites

---

1) Kobritz.
2) Neuzodliz bei Gnaschwitz und Weissnauslitz.
3) a. L. Zehoherze — das lange Wasser.
4) a. L. Dimin = Diemen.
5) Neukirch am Hochwalde.
6) a. L. Ratolfis Siffen, jedenfalls Nebenbach der Wesenitz.
7) a. L. Wazownizam u. Wazowenizam = Wesenitzfluss.
8) d. i. Eibenwald, die Lage unbekannt.
9) Buchberg im Hochwalde.
10) a. L. Weseniza ? Die Wesenitz entspringt auf dem Valtenberge (Valentinberg) im Hochwalde.
11) a. L. Zlatwina, Zalatwina.
12) Einsiedeln.
13) Es ist offenbar das Gebiet zwischen Sebnitz, Schirgiswalde, Bauzen, Gurkau, Gnaschwitz, — eine von Süden nach Norden laufende Landstrecke südwestlich von Bauzen.
14) Seitschen, ein Dorf südwestlich von Bauzen.
15) Göda bei Bautzen.
16) a. L. Cossove, Kossau bei Ratibor.
17) a. L. Locowe. Logau bei Kossau.
18) Unbekannt.
19) a. L. Guzci, Gusk, Guze d. i. Gaussiger Bach, Schwarzwasser.
20) a. L. Guze, Guzk.
21) a. L. Rattel.
22) Steinberg, die Lage unbekannt.
23) a. L. Poren.
24) Lindenberg, vielleicht bei Liben östlich von Marienstern.
25) Weissbach, jetzt Fischbach.
26) a. L. Isenberc.
27) Elbe.
28) Polenzbach.
29) d. i. der jetzige Sebnitzbach, der sich westlich von Schandau mit dem Polenzbache vereinigt. Ein Arm der Sebnitzbaches (wohl auch Lozina genannt, jetzt Schwarzbach) kommt vom Hohensteinschen Dorfe Losdorf her; der andere bildet sich bei Sebnitz durch den Zusammenfluss mehrerer böhmischen Bäche, deren grösster im Hochwalde entspringt.

Tyzow[1]), Bukowa hora,[2]) Welewiza in Sebenizam protenduntur. Omnia limitibus his inclusa pertinent domino regi.[3])

Item hi sunt limites, qui distinguunt Godow[4]) et terram regis. A loco, ubi a semita de Syzen per limites Radel, Camena gora, Bely potok et decursum Lozinae in Sabenizam pervenitur[5]). Inde in ortum Lozinae.[6]) Abinde in ortum Lezsnae[7]) per decursum ejus, donec defluat in Wazownizam,[8]) per decursum Weszonisae[9]) ad rubum Erlinum[10]). Abinde supra montem Scutkow usque in Visbach.[11]) De Visbach usque ad Rederam[12]), quae fluit per Seligenstat et usque ad ortum ejus. Abinde in rivum, qui fluit inter Vrankendale[13]) et Hart. Exinde in mediam paludem, quae est inter Ramnow[14]) et Gieselbrechtesdorf. Exinde in Album Lapidem[15]) et usque in fontem prope Tutizc.[16]) Abinde in veram Zrebernizam.[17]) Omnia infra limites hos contenta ad episcopatum pertinent.

Item inter Priszes[18]) et Camenz per antiquam stratam, qua itur de Budesin contra Albiam[19]) in antiquum vadum trans Alestram[20]) et sic usque in Difindal. Abinde in Polsnizam.[21]) De Polsniza ad locum, ubi in eam defluit Lozna,[22]) et usque ad ortum Loznae.[23]) Abinde in pedem montis Radbizc[24]) et usque ad semitam Pribislay.[25]) Inde per descensum montis et semitae contra Budisin in majorem Polsnizam[26]) Abinde in rivum Tossin[27]) usque ad ortum ejus. Inde in Jawor[28]) et per decursum Jawor et agros antiquitus excultos.[29])

---

1) Unbekannter Berg (Eibenwald).
2) Buchberg im Hochwalde.
3) Das angedeutete Gebiet ist das spätere Amt Hohenstein (damals böhm. Lehen) nebst der nördlicheren Strecke von Seitschen bis Ratibor.
4) Gödau, die alte bischöfliche Burg des h. Benno.
5) Hier ist die Richtung von Seitschen gegen Wolmsdorf angedeutet.
6) Hier ist die Losdorfer Lozina gemeint.
7) Andere Lesart Leznae, Waldbach, Nebenbach der Wesenitz.
8) Wesenitzfluss.
9) a. Lesart Wazounice, die Wesenitz.
10) Erlbusch.
11) Fischbach, a. L. Vischpach.
12) Röderfluss.
13) a. Lesart Frankinthal.
14) Ramenau.
15) Hundstein ?
16) a. L. Tutize, Tutisk (Uhist ?)
17) Die Gränze lauft hier nach Göda zurück. Es ist offenbar das Gebiet v. Bischofswerda.
18) Prieditz bei Camenz.
19) Es ist hier der Weg nach der Stadt Meissen gemeint.
20) Elsterfluss; der Uebergang war wohl bei der Stadt Elstra.
21) Pulsnitzfluss, muthmasslich das bei Reichenbach mündende Nebenflüsschen, da später eine Polsniza major genannt wird.
22) Wohl ein südlicher Nebenbach.
23) Andere Lesart Lusne.
24) a. Lesart Radebizk u. Radewitz. Dies wäre dann der Berg bei Weissbach.
25) Andere Lesart Privizla.
26) Hier ist wohl die eigentliche Pulsnitz bei der Stadt gl. Namens anzunehmen.
27) a. Lesart Tessin, Tussin, muthmasslich die weisse Elster, welche bei Marienstern vorüber fliesst.
28) Jauer bei Marienstern.
29) Nach Obigem ist hier das Gebiet von Pulsnitz und Elstra gemeint.

In quibusdam autem locis, ubi limites contra terram Budisin se extendunt, distinctionis mentio necessaria non fuit, quia ea antiquitus obtinebat.

Extremitates vero propter novalia, quae dubium generant, sunt distinctae.

Testes hujus rei sunt: Albertus dux illustris Saxoniae.

Tediricus comes de Breuen,[1]) burchravius de Starchenberk,[2]) Heyricus de Baruth, Hogerus de Wrideberich,[3]) Guntherus et Rodolfus fratres de Biberstene[4]), Heuricus de Lyfendal[5]), Bernhardus de Camenec[6]), Wilricus de Landescrone et aliiquam plures.

Datum in Lapide regis[7]) anno dom. inc. MCCXLI. nonas Maji, indictione XI. proximo die post festum beati Johannis ante portam latinam.

(Erben regesta 482 etc.; Gercken Historie der Stadt und Festung Stolpen, Schöttgen annal. de burgwardiis Saxon., Kochler cod. dipl. Lusat. sup.)

---

1) a. Lesart Theodoricus comes de Bren.
2) a. L. Starkenbirch.
3) a. L. Frodeberch.
4) a. L. Biberstein.
5) a. L. Liebenthal.
6) a. L. Camenz, Kamentze.
7) Königstein an der Elbe.

Inhalt.

Erste Periode.

Die Christianisirung Böhmens.

I. Zeitraum. Die Einführung des Christenthums in Böhmen

Seite

§. 1. Die ersten Bekehrungsversuche 1
§. 2. Die Čechentaufe in Regensburg 3
§. 3. Die Taufe des Herzogs Bořiwoj und ihre nächsten Folgen 6
§. 4. Der selige Iwan 12
§. 5. Die Söhne Bořiwojs. Die h. Ludmila. Verfolgung der Christen 14
§. 6. Der h. Wenzel 16
§. 7. Die beiden Boleslawe 19
§. 8. Gedeihen des Christenthums im Bereiche der jetzigen Diöcese von Leitmeritz 21
§. 9. Fortsetzung 27
§. 10. Fortsetzung 31
§. 11. Fortsetzung 35
§. 12. Die geistliche Jurisdiction in Böhmen 39
§. 13. Fortsetzung 43
§. 14. Ritus in Böhmen 46

II. Zeitraum. Die jugendliche Kirche Böhmens im siegreichen Kampfe mit den Ueberresten des alten Heidenthums.

§. 15. Die Errichtung des Bisthums in Prag 51
§. 16. Die Einsetzung des Bischofs Dietmar 59
§. 17. Der heilige Adalbert 61
§. 18. Thiddag. Ekhard und Hyzo 68
§. 19. Bischof Severus 72

Seite
§. 20. Fortsetzung 77
§. 21. Theilnahme der meissnischen Bischöfe am siegreichen Kampfe gegen das Heidenthum im Norden Böhmens 81

III. Die kirchlichen Verhältnisse und Institutionen in der Zeit des Kampfes der Kirche mit dem unterliegenden Heidenthume.

§. 22. Der Säcularclerus der Diöcese 85
§. 23. Die alten Seelsorgspfründen der jetzigen Diöcese von Leitmeritz 88
§. 24. Fortsetzung 93
§. 25. Die Hofgeistlichkeit 97
§. 26. Die Klöster und Capitel aus dieser Zeit 99
§. 27. Das Collegiatstift u. das Kloster der Benedictinerinnen zu S. Georg in Prag 103
§. 28. Das Benedictinerkloster Břewnow oder S. Margareth 108
§. 29. Das Kloster Ostrow. Das Kloster Sazawa und der h. Procop. Die Anfänge des Klosters Münchengrätz 111
§. 30. Das Domstift St. Veit in Prag 114
§. 31. Fortsetzung 120
§. 32. Das Collegiatstift S. Cosmas und Damian zu Altbunzlau 124
§. 33. Collegiatstift S. Stephan in Leitmeritz 128
§. 34. Fortsetzung 132
§. 35. Fortsetzung 137
§. 36. Fortsetzung 145
§. 37. Das Collegiatstift S. Peter in Melnik 149
§. 38. Fortsetzung 152
§. 39. Fortsetzung 157
§. 40. Die Metropolitangewalt über Böhmen 159
§. 41. Die Metropoliten dieser Zeit und ihre nähere Wirksamkeit für Böhmen . . 161
§. 42. Die Diöcesansynoden dieser Zeit 167
§. 43. Die Schulen 173

Zweite Periode.

Die Blüthezeit der böhmischen Kirche.

I. Die Theilnahme des christlichen Böhmens an der kirchlichen Reformation.

§. 44. Der Geist der neuen Zeit 177
§. 45. Bischof Gebhard (Jaromir) 180
§. 46. Die Theilnahme am Investiturstreite 183
§. 47. Fortsetzung 187
§. 48. Bischof Cosmas 190
§. 49. Bischof Hermann 193

Seite
§. 50. Bischof Meinhart 196
§. 51. Johann I. und Silvester 200
§. 52. Bischof Otto und die Reformation 202
§. 53. Bischof Daniel I. 207
§. 54. Die Bischöfe Gotthart, Friedrich und Valentin 210
§. 55. Heinrich Břetislaw und die Vollendung der geistlichen Reformation . . . 213
§. 56. Böhmens Metropoliten in dieser Zeit 218
§. 57. Fortsetzung 223
§. 58. Die Kreuzzüge bis zum Ende des 12. Jahrhunderts 227
§. 59. Fortsetzung. Ritterliche und asketische Orden 230
§. 60. Anfänge der nordischen Kreuzzüge 233

II. Die kirchlichen Institute Böhmens in der Zeit des Reformationskampfes.

§. 61. Das Prager Domstift 237
§. 62. Das Collegiatstift zu Leitmeritz 242
§. 63. Fortsetzung 246
§. 64. Die Pröpste des Collegiatstifts zu Melnik 250
§. 65. Das neue Collegiatstift Wyšehrad 256
§. 66. Das Collegiatstift Sadska 261
§. 67. Die Benedictinerklöster zu Opatowic, Kladrau, Leitomyšl, Wilemow und Podlažice 263
§. 68. Das Benedictinerkloster Postelberg 268
§. 69. Fortsetzung 270
§. 70. Das Prämonstratenserstift Strahow 274
§. 71. Das Kloster der Prämonstratenserinnen zu Doxan 278
§. 72. Die Prämonstratenserklöster Selau, Launiowic, Leitomyšl und Mühlhausen 283
§. 73. Die ersten Cisterzienser in Böhmen (Waldsassen, Sedlec, Nepomuk) . . . 286
§. 74. Das Cisterzienserstift Plass 292
§. 75. Das Cisterzienserkloster Münchengrätz 295
§. 76. Fortsetzung 300
§. 77. Die Johanniter in Böhmen 303
§. 78. Fortsetzung 306
§. 79. Das Kloster der Benedictinerinnen in Teplitz 311
§. 80. Fortsetzung 314
§. 81. Das Cisterzienserkloster Ossegg 318
§. 82. Fortsetzung 325
§. 83. Die Kreuzbrüder und Kreuzschwestern des heiligen Grabes 330
§. 84. Das Prämonstratenserkloster Tepl 335
§. 85. Das Prämonstratenserinnenkloster Chotěschau 340
§. 86. Die meissnischen Bischöfe des 11. und 12. Jahrhunderts 343
§. 87. Fortsetzung. Bischof Bruno II. und das neue Collegiatstift in Budisin . . 349
§. 88. Die kirchl. Verhältnisse des Egerlandes bis ans Ende des 12. Jahrhunderts . 352
§. 89. Die geistl. Oberhirten des Egerlandes bis ans Ende des 12. Jahrhunderts . . 360

Seite
§. 90. Fortsetzung 364
§. 91. Fortsetzung 367
§. 92. Fortsetzung 372
§. 93. Rückblick 377
1. Anhang. Verzeichniss der seit Einführung des Christenthums bis 1384 errichteten Seelsorgspfründen Böhmens 379
2. Anhang. Einige wichtige Urkunden 390

Berichtigungen.

Seite 113 Z. 21 von Ob. statt Severin lies Severus
„ 132 Z. 1 „ „ fehlt: §. 34. **Fortsetzung.**
„ 223 nach Z. 13 v. Ob. fehlt: §. 57. **Fortsetzung.**
„ 319 Z. 2 von Ob. nach Tyremow l. (Dürrmaul).
„ 3 „ „ statt Lubau l. (Tiefenbach bei Ždar.)
„ „ „ „ nach Smilava l. (Schmiedles).

Druck von C. Schreyer & Ignaz Fuchs in Prag.